



The Vienna Institute for International Economic Studies (wiiw)

**Bedrohung für Österreichs Agrarwirtschaft?
Szenarien zur Entwicklung der MOE-Landwirtschaft
im europäischen und internationalen Verbund**

(Schlußbericht)

Studie im Auftrag des
Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft

erstellt von
Zdenek Lukas
und
Josef Pöschl

Agrarökonomisches Forschungsprojekt Nr. 1250 GZ 24.002/46-IIA1a/01

Wien, Juli 2003

Inhalt

Zusammenfassung/English Summary i

Einleitung..... iv

Teil I

Die zehn mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittsländer:

Ihre Wirtschaftslage an der Schwelle zum Beitritt..... 1

1 Vergleich der Wirtschaftsleistung 1

2 Der Entwicklungsgrad der einzelnen Länder..... 3

3 Preisniveau und Wechselkurs..... 3

4 Wechselkurspolitik..... 10

5 Außenhandel der MOEL-10 generell 14

6 Wirtschaftliche Verflechtung mit Westeuropa 19

7 Wirtschaftsbeziehungen mit Österreich 20

8 Konvergenztendenzen gegenüber der EU..... 24

9 Auswirkungen des weltweiten Konjunkturerinbruchs 25

10 Perspektiven..... 30

11 Die einzelnen Ländern: Wirtschaftslage und Vorschau 32

Teil II

A Der Agrarsektor der MOEL-10..... 40

1 Bedeutung der Landwirtschaft..... 40

2 Betriebsstruktur..... 40

2.1 Vor der Reform 40

2.2 Nach der Reform..... 42

2.3 Bodeneigentum, -transaktionen und –benutzung..... 44

3 Agrarproduktion 47

3.1 Entwicklung in der letzten Dekade 47

3.2 Agrarproduktion 2002..... 49

3.2.1 Einzelne Länder..... 51

3.2.1.1	Bulgarien.....	51
3.2.1.2	Estland.....	53
3.2.1.3	Lettland.....	56
3.2.1.4	Litauen.....	59
3.2.1.5	Polen.....	62
3.2.1.6	Rumänien.....	66
3.2.1.7	Slowakei.....	68
3.2.1.8	Slowenien.....	71
3.2.1.9	Tschechien.....	74
3.2.1.10	Ungarn.....	77
4	Wirtschaftliche Situation.....	80
5	Agrarhandel.....	83
6	SAPARD – Vorbereitung auf den EU-Beitritt.....	85
7	Agrarpolitische Konvergenz: das bisher Erreichte.....	87
8	EU-Erweiterung.....	87
8.1	Kopenhagen-Vertrag.....	87
8.2	Übergangsperioden.....	89
8.2.1	Direktzahlungen.....	89
8.2.2	Bodenmarkt.....	90
8.2.3	EU-Standards.....	90
9	GAP-Reform.....	92
9.1	Reformziele.....	92
9.2	Entkoppelung.....	92
9.3	Modulation.....	94
9.4	Entwicklung des ländlichen Raumes.....	94
9.5	Auswirkungen der GAP-Reform.....	95
9.5.1	Kleinangelegte Agrarbetriebe.....	96
9.5.2	Landwirtschaftliche Großbetriebe.....	97
10	MOEL nach dem EU-Beitritt und nach der GAP-Reform.....	97
10.1	Direktzahlungen.....	97

10.2	Entkoppelung der Direktzahlungen	100
10.3	Erwartete budgetäre Engpässe.....	103
10.4	Modulationseffekte	103
10.5	Bodenpreiskonvergenz nach dem EU-Beitritt.....	104
10.6	Relative Preise in der Landwirtschaft: Terms of trade, Abstand zur EU.....	105
10.7	Wachstumsbarrieren.....	113
10.8	Veränderungen in der Handelsbilanz	115
10.9	Strukturelle Veränderungen	116
11	Österreichs Landwirtschaft im künftigen europäischen und globalen Verbund.....	117
B	Die tschechische Landwirtschaft sowie ihre vor- und nachgelagerten Bereiche vor und nach dem EU-Beitritt	127
1	Bodeneigentum und –nutzung	127
2	Ausgeprägte Dualstruktur	127
3	Finanzielle Lage der Agrarbetriebe	127
4	Tierischer Sektor.....	128
5	Maschinenpark.....	129
6	Agrarinvestitionen.....	129
7	Variable Inputs.....	131
8	Bodenmarkt	131
9	Arbeitsmarkt.....	132
10	Lebensmittelindustrie.....	132
11	Künftige Entwicklung.....	135
11.1	Aussichten im Inputbereich.....	135
11.2	Auswirkungen des EU-Beitritts auf die Landwirtschaft.....	135
11.3	Perspektiven der Lebensmittel- und Genussmittelindustrie	140
C	Die Nahrungsmittelindustrie in den mittel- und osteuropäischen Ländern: Gegenwärtige Lage und mögliche Auswirkungen des EU-Beitritts	142
1	Bedeutung und Entwicklungstrends der Nahrungsmittelindustrie.....	142
2	Indikatoren der preislichen Wettbewerbsfähigkeit	146

3	Wettbewerbsfähigkeit und Struktur des Außenhandels mit der EU.....	148
4	Außenhandel mit Österreich.....	156
5	Ausländische Direktinvestitionen in der Nahrungsmittelindustrie	157
6	Zusammenfassung und mögliche Auswirkungen des EU-Beitritts.....	162
D	Schätzung der Nahrungsmittelnachfrage in Europa im Jahr 2010.....	167
1	Einleitung	167
2	Das „European Comparison Programme (ECP) 1999“ (Europäisches Wirtschaftsvergleichsprogramm).....	168
3	Die ökonometrische Schätzung der Parameter der Funktion der gesamteuropäischen Nahrungsmittelnachfrage.....	171
4	Einschätzung der Auswirkungen von Veränderungen in Realeinkommen und relativen Preisen	173
5	Schätzungen der Lebensmittelnachfrage im Jahr 2010.....	174
E	EU-Handel mit Agrargütern und Nahrungsmitteln: Auswirkungen der EU-Osterweiterung.....	180
1	Einleitung.....	180
2	Der Handel zwischen EU-15 und MOEL-10 mit Agrargütern und Nahrungsmitteln: Eine Kurzdarstellung.....	181
	2.1 Der EU-Handel mit den MOEL-10.....	181
	2.2 Österreichs Agrargüter- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10.....	187
3	Schutz durch Zölle: Ein Vergleich zwischen der EU und den MOEL-10.....	190
4	Die Höhe der Zölle, mit denen sich die EU bisher gegenüber Importen aus den MOEL-10 schützte.....	191
5	Die Höhe der Zölle, mit denen sich die MOEL-10 bisher gegenüber Importen aus der EU schützte.....	194
6	Analyse der Auswirkungen von Änderungen im Zollsatz auf den Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln.....	197
	6.1 Methodologie	197
	6.2 Einschätzung der Auswirkungen auf den Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln.....	199

6.2.1	Einschätzung der Auswirkungen auf EU-Importe aus den MOEL-10 mit spezieller Berücksichtigung Österreichs	199
6.2.1.1	Eliminierung der Zölle zwischen der EU-15 und den Beitrittsländern: Auswirkungen auf die Handelsströme	199
6.2.1.2	Auswirkung der EU-Osterweiterung auf Importe von Gütern der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie nach Produktarten und –gruppen.....	202
7	Auswirkungen der EU-Erweiterung verglichen mit Auswirkungen der Handelsliberalisierung aufgrund der WTO-Verhandlungen	208
8	Einschätzung der Auswirkungen auf EU-Exporte in die MOEL-10 mit spezieller Berücksichtigung Österreichs	211
9	Ergebnisse für Österreich.....	214
10	Schlußfolgerungen.....	216
	Relevante Literatur.....	219
	Anhang.....	223

Tabellen, Abbildungen und Karten im Text

Teil I

Tabelle 1	BIP und Preisniveau der MOEL im internationalen Vergleich, 2002.....	2
Tabelle 2	Auslandsposition und Leistungsbilanz	12
Tabelle 3	Außenhandel insgesamt, 2000 – 2002, Laut Zollstatistik	15
Tabelle 4	Außenhandelsintensität der MOEL-10, 1990, 1996-2002, Güterexporte, -importe und Handelsbilanz der MOEL-10 in % des BIP	16
Tabelle 5	Exportspezialisierung: Vergleich 1995 und 2002 – Anteile der wichtigsten Warengruppe an den Gesamtexporten, in %.....	17
Tabelle 6	Außenhandel der MOEL mit der EU 15, 1996-2002, Laut Zollstatistik.....	20
Tabelle 7	Österreichs Außenhandel mit den MOEL, 2002.....	23
Tabelle 8	Konsolidierter Staatshaushalt.....	24
Tabelle 9	Entwicklung des Außenhandels	26
Tabelle 10	Bruttoindustrieproduktion.....	27
Tabelle 11	Bruttoanlageinvestitionen und privater Konsum	27
Tabelle 12	Prognose für 2003 und 2004	31
Abbildung 1	Nominelle Wechselkurse, Jänner 2001 – Mai 2003.....	6
Abbildung 2	Produzentenpreisindex, Veränderung gegenüber Jänner 2000 in %.....	8
Abbildung 3	Reale Wechselkurse, Änderung gegenüber Jänner 2000 in %.....	9
Abbildung 4	Leitzinssätze der Nationalbanken, Nominell, in % p.a.....	13
Abbildung 5	Industrieproduktion, Veränderung gegen das Vorjahr in %.....	28
Abbildung 6	Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes, Veränderung gegen das Vorjahr in %.....	29

Teil II

A

Tabelle 1	Hauptkennzahlen 2002.....	43
Tabelle 2	Bruttoagrarpromotion, Pflanzen- und Tierproduktion	50
Tabelle 3	Entwicklung der Agrarstützungen (PSE) in den MOEL-10 und der EU (Anteil der Agrarstützungen an Bruttoagrareinnahmen in % PSE netto).....	81
Tabelle 4	MOEL-10 Handel mit der EU-15: Agrarprodukte und Nahrung nach Warengruppen, 1995-2001.....	84
Tabelle 5	EU-Direktzahlungen aus dem dafür vorgesehenen GAP-Budget an die MOEL, Auszahlungsjahr 2005.....	99
Tabelle 6	Aggregiertes Agrarpreisniveau ausgewählter MOEL im Verhältnis zum Weltmarkt-Preisniveau, Beobachtete Werte 2000-2002, Schätzwerte 2004-2006 NAC-Methodologie.....	109
Tabelle 7	Vergleich der EU- und Weltmarktpreise ausgewählter Agrarprodukte 1999/2000....	119

Abbildung 1	Anteil der Landwirtschaft am BIP in %	41
Abbildung 2	Anteil der Landwirtschaft an den gesamten Erwerbstätigen in %	41
Abbildung 3	MOEL-10: Wachstumsvergleich, 1990 = 100.....	48
Abbildung 4	Preisentwicklung, 1995 = 100	106
Abbildung 5	Entwicklung der landwirtschaftlichen Input- und Outputpreise, 1995 = 100.....	110
Abbildung 6	Terms of Trade* im Agrarsektor	111

B

Tabelle 1	Beschränkungen landwirtschaftlicher Produktionsmengen nach Tschechiens EU-Beitritt.....	136
Tabelle 2	Auswirkungen des EU-Beitritts auf Betriebe mit 100 ha, CZK pro 1 Hektar.....	137
Tabelle 3	Auswirkungen des EU-Beitritts Tschechiens auf die wichtigsten Produktionssparten der Landwirtschaft.....	138
Tabelle 4	Leistungskennzahlen ausgewählter Bereiche der Nahrungsmittelindustrie, 2000-2005 (Prognose).....	141

C

Tabelle 1	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Überblick über Produktion und Beschäftigung, 2001.....	143
Tabelle 2	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Löhne, Produktivität und Lohnstückkosten, 2001.....	147
Tabelle 3	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, 1995-2001, in % p.a.	147
Tabelle 4	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Exporte in die EU-15, in Mio. EUR	149
Tabelle 5	Detaillierte Exportstruktur der Nahrungsmittelindustrie in die EU-15, 2001.....	152
Tabelle 6	Detaillierte Importstruktur der Nahrungsmittelindustrie aus der EU-15, 2001.....	152
Tabelle 7	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung.....	156
Tabelle 8	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Ausgewählte Indikatoren über ausländische Direktinvestitionen.....	160
Abbildung 1	Entwicklungstrends, Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, 1995-2001, in % p.a.	145
Abbildung 2	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Marktanteil an extra und intra EU-15 Importen, in %.....	150
Abbildung 3	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Revealed Comparative Advantage im Handel mit der EU-15	154
Abbildung 4	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Revealed Comparative Advantage im Handel mit der EU-15, 2001.....	154

Abbildung 5	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, RCA-Änderungen im Handel mit der EU, Veränderungen des Durchschnitts 2000-2001 gegenüber 1995-1996...	155
-------------	---	-----

Karte C 1	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung, Regionale Verteilung, ausländische Direktinvestitionen pro Beschäftigten in EUR und Wettbewerbsfähigkeit des Außenhandels	164
-----------	---	-----

D

Tabelle 1	Ausgewählte Daten für 1999.....	170
Tabelle 2	Tatsächliche und geschätzte Anteile der Nahrungsmittelausgaben am gesamten Konsum.....	173
Tabelle 3	Nahrungsmittelkonsum, pro Kopf, zu 1999 Euro PPS und reales Wachstum, 1999-2010.....	176
Tabelle 4	Nahrungsmittelkonsum, gesamt (in Mrd., zu 1999 Euro KKS).....	177
Tabelle 5	Nahrungsmittelkonsum, insgesamt (in Mrd., zu konstanten 1999 Euro Wechselkursen).....	178

E

Tabelle 1	Geographische Struktur des EU-Handels mit Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie, 1995-2000.....	181
Tabelle 2	Agrar- und Nahrungsmittelhandel der EU-15 mit den MOEL-10 nach EU-15-Ländern.....	182
Tabelle 3	EU-Agrar- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL 10, 1995 und 2000 nach Verarbeitungsgrad	183
Tabelle 4	Österreichs Außenhandel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln, 1995 und 2000, nach Ländergruppen.....	187
Tabelle 5	Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10, 1995 und 2000, nach Verarbeitungsgrad der Waren.....	189
Tabelle 6	Deckungsgrade in Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10, 1995-2000, nach Warengruppen Exporte in % der Importe.....	190
Tabelle 7	EU-Zolltarife gegenüber den MOEL-10 sowie gegenüber Ländern mit Meistbegünstigung, 2000, Arithmetische Mittel (%-Sätze).....	191
Tabelle 8	Durchschnittliche Zolltarife der EU-15 gegenüber Agrarimporten aus den MOEL-10, 2000, gewichtet nach der Höhe der Importe aus den MOEL-10, in %.....	192
Tabelle 9	Aufteilung der Agrar- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus Nicht-EU-Ländern nach Zollregime, 2000 In % der gesamten Agrar- und Nahrungsmittelimporte aus Nicht-EU-Ländern	193
Tabelle 10	Aufteilung von Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelimporten aus Nicht-EU-Ländern nach Zollregime, 2000, In % von Österreichs gesamten Agrar- und Nahrungsmittelimporten aus Nicht-EU-Ländern.....	194

Tabelle 11	Simulation von Änderungen des Meistbegünstigungszolltarifs der EU im Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln als Ergebnis der WTO-Verhandlungen Arithmetische Mittel der Zolltarife	194
Tabelle 12	Zolltarife der MOEL-10 gegenüber der EU-15 im Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln sowie gegenüber Ländern mit Meistbegünstigung, 2000 Arithmetische Mittel (%-Sätze)	195
Tabelle 13	Zahl der EU-Agrarprodukte und -Nahrungsmittel, die in den MOEL-10 (k)eine Begünstigung aufgrund von Vorzugsabkommen genießen, und Höhe der Vorzugsmarge, 2000.....	196
Tabelle 14	Durchschnittliche Zolltarife der MOEL-10 gegenüber Waren aus der EU-15, nach Produktgruppen Arithmetische Mittel (%-Sätze)	197
Tabelle 15	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15, nach Ländergruppen und Verarbeitungsgrad – Szenario 1.....	199
Tabelle 16	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1	200
Tabelle 17	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Destinationen – Szenario 1.....	201
Tabelle 18	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, nach Herkunftsregionen und Verarbeitungsgrad – Szenario 1.....	201
Tabelle 19	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1.....	202
Tabelle 20	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Produktgruppen – Szenario 1.....	203
Tabelle 21	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1.....	205
Tabelle 22	Auswirkungen einer realen Währungsaufwertung von 10% auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern Ein Vergleich zwischen Szenario 1 und Szenario 2.....	207
Tabelle 23	Auswirkungen einer realen Währungsaufwertung von 10% auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Warengruppen Vergleich zwischen Szenario 1 und Szenario 2.....	208
Tabelle 24	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus Nicht-EU-Ländern, nach Warengruppen Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4.....	209
Tabelle 25	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der MOEL-10, nach Herkunftsregion und nach Verarbeitungsgrad, Änderung gegenüber 2000 in %, Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4.....	211
Tabelle 26	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelexporte der EU-15 in die MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1.....	212
Tabelle 27	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelexporte der EU-15 in die MOEL-10, nach Bestimmungsländern – Szenario 1.....	213

Tabelle 28	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, nach Warengruppen – Szenario 1 Änderung gegenüber 2000 in %, wenn nicht anders angegeben.....	241
Tabelle 29	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittlexporte in die MOEL-10, nach Bestimmungsländern – Szenario 1 Änderung gegenüber 2000 in %, wenn nicht anders angegeben.....	215
Tabelle 30	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittlexporte in die MOEL-10, nach Warengruppen – Szenario 1 Änderung gegenüber 2000 in %, wenn nicht anders angegeben.....	216
Tabelle 31	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Bilanzen der EU-15-Länder im Agrarprodukt- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10 – Szenario 1.....	217
Tabelle 32	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelbilanzen mit den MOEL-10, nach MOE-Ländern – Szenario 1..	217
Tabelle 33	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelbilanzen mit den MOEL-10, nach Warengruppen – Szenario 1.....	218
Abbildung 1	Agrar- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, 1995-2000, nach Bestimmungsländern in Mio. EUR.....	184
Abbildung 2	Agrar- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, 1995-2000, nach Herkunftsländern in Mio. EUR	184
Abbildung 3	Agrar- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, 1995-2000, nach Warengruppen in 1000 EUR	186
Abbildung 4	Österreichs Agrar- und Nahrungsmittlexporte in die MOEL-10, 1995-2000, nach Bestimmungsländern in 1000 EUR.....	186
Abbildung 5	Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, 1995-2000, nach Herkunftsländern in 1000 EUR	188
Abbildung 6	Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, 1995-2000, nach Warengruppen in 1000 EUR	188
Abbildung 7	Änderungsrate bei Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporten aus den MOEL-10: Vergleich zwischen Österreich und der EU-15 insgesamt.....	206
Abbildung 8	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus Nicht-EU-Ländern, nach Destinationen, Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4, Importänderung gegenüber 2000 in %.....	210
Abbildung 9	Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte aus Nicht-EU-Ländern, nach Warengruppen, Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4, Importänderung gegenüber 2000 in %....	210

Tabellen und Abbildungen im Anhang

Anhang A

Tabelle A 1	Wachstumsvergleich: BIP, Industrie und Landwirtschaft, 1990 = 100	231
Tabelle A 2	Bruttoagrarpromuktion und Agrarinvestitionen.....	232
Tabelle A 3	Ackerland.....	233
Tabelle A 4	Düngemittelverbrauch, NPK* 100% Nährstoffe.....	234
Tabelle A 5	Getreideproduktion.....	235
Tabelle A 6	Tierbestände, Jahresbestand.....	236
Tabelle A 7	Fleischproduktion.....	237
Tabelle A 8	Kuhmilchproduktion.....	238
Tabelle A 9	Durchschnittliche Bruttomonatslöhne	239
Tabelle A 10	Durchschnittliche Bruttomonatslöhne deflationiert mit Verbraucherpreisindex.....	240
Tabelle A 11	Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel.....	241
Tabelle A 12	Ausländische Direktinvestitionen – Bestände gemäß internationaler Vermögensposition, Mio EUR.....	243
Tabelle A 13	Bestand an ausländischen Direktinvestitionen Ende 2002: nach Herkunftsländer, Anteile in %	243
Tabelle: A 14	Preis von Futtermais in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	246
Tabelle A 15	Preis von Futtergerste in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	246
Tabelle A 16	Preis von Kückenfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	247
Tabelle A 17	Preis von Masthuhnfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	247
Tabelle A 18	Preis von Legehennenfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	248
Tabelle A 19	Preis von Ferkelfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	248
Tabelle A 20	Preis von Mastschweinefutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	249
Tabelle A 21	Preis von Mastkälberfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	249
Tabelle A 22	Preis von Milchkuhfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	250
Tabelle A 23	Preis von Ammoniumnitrat in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2002.....	250
Tabelle A 24	Preis von Harnstoff in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	251
Tabelle A 25	Preis von Superphosphat in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	251
Tabelle A 26	Preis von Kaliumchlorid in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	252
Tabelle A 27	Preis von NPK-Kombinationsdüngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	252
Tabelle A 28	Preise von Herbiziden in ausgewählten MOEL, 1992-2001.....	253
Tabelle A 29	Preise von Fungiziden in ausgewählten MOEL, 1992-2001, in EUR.....	253
Tabelle A 30	Preise von Insektiziden in ausgewählten MOEL, 1992-2002.....	254
Tabelle A 31	Preis von Benzin in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	254

Tabelle A 32	Preis von Diesel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	255
Tabelle A 33	Preis von Heizöl in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	255
Tabelle A 34	Löhne im Agrarsektor in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001.....	256
Tabelle A 35	Preise von landwirtschaftlichen Maschinen in ausgewählten MOEL, in EUR	257
Tabelle A 36	Verbrauch von Futtermais in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2000.....	258
Tabelle A 37	Verbrauch von Futtergerste in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2000.....	259
Tabelle A 38	Verbrauch von nitrathältigen Düngemitteln in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	259
Tabelle A 39	Verbrauch von phosphathältigen Düngemitteln in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	260
Tabelle A 40	Verbrauch von kaliumchloridhaltigen Düngemitteln in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	260
Tabelle A 41	Anzahl der unselbständig Beschäftigten je Einheit Ackerland in den MOEL-10, 1992-2001.....	261
Tabelle A 42	Anzahl der Traktoren je Einheit Ackerland in den MOEL-10, 1992-2000	262
Tabelle A 43	Kosten für nitrathältige Düngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	263
Tabelle A 44	Kosten für phosphathältige Düngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	264
Tabelle A 45	Kosten für kaliumchloridhaltige Düngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001	265
Tabelle A 46	Kosten für Benzin in den MOEL-10, 1992-2000.....	265
Tabelle A 47	Kosten für Diesel in den MOEL-10, 1992-2001	266
Tabelle A 48	Lohnkosten pro Jahr im Agrarsektor in den MOEL-10, 1992-2001	266
Tabelle A 49	Bruttoproduktion, intermediärer Verbrauch und Wertschöpfung des landwirtschaftlichen Sektors in den MOEL-10, 2000, in Mio. EUR.....	267
Tabelle A 50	Bruttoproduktion, intermediärer Verbrauch und Wertschöpfung des landwirtschaftlichen Sektors in den MOEL-10, 2000, in % der Bruttoagrarpromuktion.....	267
Abbildung A 1	Produktionsmittel.....	224
Abbildung A 2	Tierbestände, Tsd. Stück	225
Abbildung A 3	Durchschnittliche Getreideerträge und Milchleistung.....	226
Abbildung A 4	Preisentwicklung, 1990 = 100	227
Abbildung A 5	Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel, 1990 = 100.....	228
Abbildung A 6	Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel.....	230
Abbildung A 7	Futtermittel: MOEL-10-Preise in % der EU-Preise.....	268
Abbildung A 8	Handelsdünger: MOEL-10-Preise in % der EU-Preise, 1994-2001.....	268

Anhang B

Tabelle B 1	Struktur landwirtschaftlicher Betriebe: Vergleich 1989 und 2000.....	269
Tabelle B 2	Niveau und Struktur der Agrarstützungen: Vergleich EU und Tschechien, 2000-2001	269
Tabelle B 3	Bestand ausgewählter landwirtschaftlicher Maschinen, 1960-2000.....	270
Tabelle B 4	Marktpreise für landwirtschaftliche Böden nach Größenklassen	270
Tabelle B 5	Durchschnittliche Pacht pro Hektar nach Boden- und Klimaeignung.....	271
Tabelle B 6	Prognose der Strukturänderungen in der tschechischen Landwirtschaft bis 2005....	271

Anhang C

Tabelle C 1	Anteil des Auslandskapitals am Nominalkapital von ausländischen Direktinvestitionsunternehmen in der verarbeitenden Industrie, nach Branchen in Prozent	272
Tabelle C 2	Auslandsabsatz von ausländisch kontrollierten Unternehmen in der verarbeitenden Industrie, nach Branchen in Prozent	273
Abbildung C 1	Investitionen, Anteil von Betrieben mit Auslandsbeteiligung an den Gesamtinvestitionen der Branche, in %.....	274

Anhang E

Tabelle E 1	Wichtigste Importprodukte Österreichs aus den MOEL-10 (über EUR 1 Mio.), 2000 (in Tausend EUR)	275
Tabelle E 2	Wichtigste Exportprodukte Österreichs in die MOEL-10 (über EUR 1 Mio.), 2000 (in Tausend EUR)	277
Tabelle E 3	Importelastizitäten der EU-Länder (ETA).....	286
Tabelle E 4	Substitutionelastizitäten der EU-Länder (SIGMA).....	287
Tabelle E 5	Importelastizitäten der MOEL-10 (ETA).....	288
Tabelle E 6	Substitutionelastizitäten der MOEL-10 (SIGMA).....	289

Zusammenfassung

Besonders in Gebieten, in denen die Produktion kostenintensiv ist, fragen österreichische Landwirte häufig, ob sie mit ihrem Hof die nächsten Jahre noch über die Runden kommen – wenigstens bis zum Pensionsalter. Die Sorgen, die darin zum Ausdruck kommen, werden häufig mit der EU-Osterweiterung in Verbindung gebracht. Die vorliegende Studie geht der Frage nach, ob die Osterweiterung für die österreichische Landwirtschaft tatsächlich eine Bedrohung darstellt. Das Ergebnis lautet: Faktoren, die in Richtung Strukturveränderung drängen, gibt es zur Genüge, die Osterweiterung sollte in dieser Hinsicht nicht überbewertet und auch nicht falsch eingeschätzt werden. In vielen wichtigen Bereichen wird die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) die landwirtschaftliche Produktion „zähmen“, das heißt in das System der Angebotskontrolle integrieren. Zwei osteuropäische Länder, die außerhalb der EU bleiben werden, Rußland und die Ukraine, könnten die GAP langfristig eher in Schwierigkeiten bringen, falls sie irgendwann beginnen, größere Überschüsse zu produzieren und die Weltmarktpreise zu drücken. In einigen Sparten allerdings könnten die Turbulenzen auf den EU-Märkten zumindest zeitweise zunehmen – diesen Eindruck gewinnt man aus den jüngsten Entwicklungen in der polnischen Schweinefleischproduktion, die Überschüsse produzierte, die auch nach der Maßstäben der GAP enorm sind. Die vorliegende Studie befaßt sich mit zehn mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL-10): den acht Ländern, die am 1. Mai 2004 der EU beitreten werden (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn), und den beiden, die 2007 folgen sollen (Bulgarien und Rumänien). Sie zeigt auf, wie unterschiedlich der wirtschaftliche Entwicklungsstand dieser Länder im allgemeinen ist, wobei bis zu einem gewissen Grad für alle gilt, daß ihre Unternehmen dadurch überlebensfähig sind, daß ihr allgemeines Preisniveau im Vergleich zur EU niedrig ist und auch die Löhne niedrig sind, wodurch sie zu relativ niedrigen Kosten produzieren können. Was die Landwirtschaft betrifft, sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern enorm. Die Probleme, mit denen die Landwirtschaftsbetriebe konfrontiert sind, stellen sich entsprechend unterschiedlich dar. Die Probleme sind aber insgesamt so groß, daß die Landwirtschaft der MOEL Schwierigkeiten haben wird, den Investitionserfordernissen, die aus der Übernahme der EU-Standards entstehen, gerecht zu werden. Dasselbe gilt für die Nahrungsmittelindustrie, sofern es sich nicht um Töchter westlicher Firmen handelt.

Die vorliegende Studie schätzt das Wachstum der Nahrungsmittelnachfrage bis zum Jahre 2010. Sie wird in den MOEL-10 stark steigen, viel stärker als in der EU-15. Wenn das GAP-System bestehen bleibt, werden die MOEL-10 einen zunehmenden Teil der EU-Überschüsse absorbieren. Der Wegfall der Zölle zwischen der EU-15 und den MOEL-10 und die Ausweitung des EU-Außenzollsystems auf die gesamte EU-25 bzw. EU-27 werden die Handelsströme umlenken. Das Ausmaß wird in der vorliegenden Studie geschätzt – es ist weder dramatisch noch ungünstig für die EU-15 oder Österreich. Ein wichtiger Faktor für die Zukunft der EU-15-Landwirtschaft wird sein, welches Ergebnis die WTO-Verhandlungen haben werden. Sollten sie sich im wesentlichen auf eine Senkung

der Meistbegünstigungszollsätze beschränken, wäre die Wirkung auf die EU-Landwirtschaft begrenzt. Mehr Brisanz für die europäische Landwirtschaft hat, wie sich der Wechselkurs des Euro entwickeln wird. Einige Jahre eines „starken Euro“ könnten für die Landwirtschaft folgenreich sein. Was in Frankfurt entschieden wird, kann für die Landwirtschaft eine größere Wirkung haben als die EU-Erweiterung.

Summary

Especially in regions where production is cost-intensive, Austrian farmers frequently wonder whether they will be able to survive the next few years – at least up until their retirement. The worries voiced are often connected with the European Union's Eastern enlargement. The present study investigates the question whether EU Eastern enlargement does in fact represent a threat to Austrian farming. The result is: factors pressing for structural change are manifold, and EU Eastern enlargement should not be overestimated in this respect, nor wrongly assessed. In many important areas the Common Agricultural Policy (CAP) will 'tame' agricultural production, i.e., integrate it into the system of supply control. In the long term, it is rather two East European countries that will remain outside the EU, Russia and Ukraine, that might pose a problem for the CAP – if they should, at some point, start to produce larger surpluses and exert a downward pressure on world market prices. In some branches, however, the EU markets may become more turbulent at least temporarily – an impression gained from the recent developments in Polish pork production, which produced surpluses that are enormous even by CAP standards. The present study covers ten Central and East European countries (CEEC-10): those eight countries that will join the EU on 1 May 2004 (Estonia, the Czech Republic, Hungary, Latvia, Lithuania, Poland, Slovakia and Slovenia) and those two that are to follow in 2007 (Bulgaria and Romania). The study shows how these countries differ in their economic development, while they share one common feature: their enterprises can survive because their general price level is low as compared to the EU, as are their wages, and thus they can produce at relatively low costs. As concerns agriculture, the differences among the individual countries are huge; likewise, the problems facing the agricultural enterprises are of a different nature. But in general the problems are so big that CEEC agriculture will have difficulties meeting the investment requirements that will arise from taking over the EU standards. The same holds true for the food industry, unless subsidiaries of western firms are concerned.

The present study presents an estimate of the growth of demand for food up to the year 2010. That demand will rise strongly in the CEEC-10, much more so than in the EU-15. If the present CAP system is to remain in place, the CEEC-10 will absorb an increasing part of EU surpluses. The elimination of tariffs between the EU-15 and the CEEC-10, and the application of the EU system of external tariffs to the entire EU-25 and EU-27 respectively, will redirect trade flows. The present study estimates the extent of this redirection: it will neither be dramatic nor unfavourable for the EU-15 or Austria. An important factor for the future of EU-15 agriculture will be the result of the WTO negotiations. Should the latter be confined to lowering most-favoured-nation rates, the effect on EU agriculture would be limited. What is of greater consequence for European agriculture is the development of the euro's exchange rate. A few years of a 'strong euro' may have serious implications. The decisions taken in Frankfurt may have a greater impact on agriculture than the enlargement of the European Union.

Bedrohung für Österreichs Agrarwirtschaft? Szenarien zur Entwicklung der MOE-Landwirtschaft im europäischen und internationalen Verbund*

Einleitung

In der vorliegenden Studie geht es darum einzuschätzen, welche Konsequenzen es für die österreichische Landwirtschaft haben könnte, daß in naher Zukunft voraussichtlich zehn mittel- und osteuropäische Länder, im folgenden MOEL-10 genannt, der EU beitreten werden: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn am 1. Mai 2004, Bulgarien und Rumänien 2007. Die Studie wurde am Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt, in Kooperation mit Experten aus verschiedenen Instituten und Ländern: Tomas Doucha, Josef Kraus und Ivan Foltyn vom Forschungsinstitut für Agrarwirtschaft VUZE, Prag, erarbeiteten im Rahmen des Projektes Materialien zur Lage der tschechischen Landwirtschaft sowie Daten zu den Kostenstrukturen landwirtschaftlicher Betriebe in den MOEL; Gyöngyi Kürthy¹ vom Agrarökonomischen Institut für Forschung und Informatik, AKII, Budapest, hat in einer Pionierarbeit umfangreiches Datenmaterial zu Inputpreisen und Inputintensitäten in den MOEL gesammelt und ausgewertet; Emmanuelle Chevassus-Lozza vom Institut National de la Recherche Agronomique INRA, Nantes, und Manuela Unguru, Institut für Weltwirtschaft, Bukarest, analysierten die Auswirkung der Beseitigung der Zollbarrieren auf den Handel zwischen der EU-15 und den MOEL-10 sowie auch zwischen Österreich und den MOEL-10.

Die Studie beginnt mit einer Darstellung des Entwicklungsstandes und der gesamtwirtschaftlichen Situation der MOEL-10, wobei auf Außenhandel, Preisniveauvergleiche und Wechselkursentwicklungen spezielles Gewicht gelegt wird. Ohne diese Aspekte wäre es kaum möglich, die Situation der Landwirtschaft in den einzelnen Ländern zu interpretieren. In den folgenden Teilen der Studie geht es um die Landwirtschaft selbst. Hinsichtlich des langfristigen Erfolges eines Unternehmens sind einige Faktoren von essentieller Bedeutung. Auf der Kostenseite sind es die Preise der Inputs; welche Inputs gebraucht werden und wie produktiv sie sind, steht in engem Zusammenhang mit der Produktionstechnologie, für die sich das Unternehmen entschieden hat. Auf der Erlösseite sind zwei Faktoren für das Betriebsergebnis entscheidend: die Outputmengen, und die Preise, die das Unternehmen erzielt. All dies trifft auch für landwirtschaftliche Betriebe zu. Allerdings ist in diesem Wirtschaftszweig noch

* Die Autoren danken K. Laski und P. Havlik (wiiw) für wertvolle Kommentare, Auskünfte und Ergänzungen, sowie B. Assenova, R. Prasch, H. Rusková, M. Schwarzhappel und B. Swierczek (wiiw) für die Erstellung der statistischen Tabellen und Abbildungen.

¹ Mit Unterstützung durch Monika Koubratova (Bulgarien), Uldris Ainas (Lettland), Adam Poslednik und J. Dabrowski (Polen), Marius Voicilas und Tibor Lazar (Rumänien), Martina Brodova (Slowakei) und Helena Puc (Slowenien), Zdenek Linhart (Tschechien) und Anikó Juhász (Ungarn).

ein weiterer Faktor von Bedeutung: Stützungen im Sinne von Einnahmen, die nicht am Markt erzielt werden.

Was die Kostenseite betrifft, zeigt die vorliegende Studie auf, daß sich die Technologie, welche die Agrarbetriebe verwenden, länderweise sehr stark unterscheidet, je nachdem, ob kleinere Familienbetriebe vorherrschend sind oder Großbetriebe, die aus früheren Kooperativen oder Staatsbetrieben hervorgegangen sind. Bei familienbetrieblichen Strukturen gibt es ebenfalls große Unterschiede hinsichtlich des Einsatzes von Technologien, je nachdem, ob die Familienbetriebe wieder neu geformt wurden oder nie aufhörten zu bestehen, und je nachdem, ob die Familien Paralleleinkommen im nicht-agrarischen Bereich beziehen. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Möglichkeiten der Agrarbetriebe, in neue Technologien zu investieren. In vielen Fällen sind die Voraussetzungen für die Finanzierung solcher Investitionen kaum gegeben. Dies wird aus Teil II, Kapitel A und der Fallstudie Tschechien (Kapitel B) ersichtlich.

Die Inputpreise sind in den MOEL-10, wie in Kapitel A gezeigt wird, im Vergleich zur EU-15 sehr niedrig. Dies gilt für die Preise für Futtermittel und agrochemische Produkte ebenso wie für Dienstleistungen, Bodenpacht und Lohnarbeit.

Auf der Outputseite der Agrarbetriebe wird die Übernahme der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) das entscheidende Moment sein. Die MOEL-10 werden in das hochentwickelte System der Angebotskontrolle wichtiger Agrarprodukte einbezogen werden. Es beruht auf Zollschutz gegenüber Produkten aus Drittländern und auf Subventionen für den Export von Überschüssen. Das Resultat sind bei wichtigen Agrargütern der EU Ab-Hof-Preise, die weit über den Weltmarktpreisen liegen. Die GAP wird für diese Strategie von verschiedensten Seiten heftig kritisiert. Tatsächlich unterstützen alle reichen Länder ihre Landwirtschaft auf die eine oder andere Weise, selbst wenn sie sich im allgemeinen als Hochburgen des Freihandels und Wirtschaftsliberalismus präsentieren. Diese Länder haben im internationalen Vergleich ein hohes allgemeines Preisniveau, und sie wollen ihren Agrarbetrieben nicht zumuten, allein von Erlösen zu leben, die auf den niedrigen Weltmarktpreisen beruhen.

Die relativ hohen EU-Ab-Hof-Preise für wichtige Agrarprodukte werden auf die Erlöse der MOEL-10-Landwirtschaftsbetriebe sofort nach der EU-Erweiterung einen positiven Einfluß ausüben. Nach diesem anfänglichen Ruck dürfte sich jedoch keine weitere Preiserhöhung ergeben, da die GAP vorsieht, die Gemeinschaftspreise in den kommenden Jahren allmählich dem Weltmarktniveau anzunähern. Die Schere zwischen Input- und Outputpreisentwicklung dürfte sich erneut öffnen. Aus der Tatsache, daß die meisten der MOEL-10 vor der Transformation mehr Agrarprodukte erzeugten als heute, kann man folgern, daß ein Potential für Outputerhöhungen gegeben sein sollte. Bei wichtigen

Produkten begrenzt jedoch die GAP die Expansionsmöglichkeit, oder sie macht eine stärkere Outputexpansion für die Betriebe wenig rentabel.

Mehrere Gründe sind denkbar, die bewirken könnten, daß die Kontrolle der Mengen, die auf den EU-Binnenmarkt gelangen, sehr kostspielig wird. Welche Gründe dies sind, ist ebenfalls Thema dieser Studie. Sie könnten EU-interner Natur sein, wie etwa im Zusammenhang mit der Osterweiterung, oder aber externer Natur. Der letztere Faktor wird, so ein wichtiges Ergebnis, häufig unterschätzt. Diese Faktoren haben das Potential, die Wirtschaftlichkeit landwirtschaftlicher Betriebe zu reduzieren und das Bild der europäischen Landwirtschaft nachhaltig zu ändern. Die vorliegende Studie relativiert in diesem Sinne die Bedrohung, die von der EU-Erweiterung für die österreichische Landwirtschaft ausgehen könnte. Neben der Möglichkeit, daß sie bis zu einem gewissen Grad und für einen gewissen Zeitraum von den niedrigeren Inputpreisen in den benachbarten MOEL profitieren könnte, gibt es aus wirtschaftlicher Sicht noch weitere positive Aspekte der Erweiterung.

Verschiedene in der Studie vorgestellte Szenarien (Kapitel E) analysieren die Eliminierung der Handelsbarrieren zwischen der EU-15 und den MOEL-10 hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Warenströme im Agrar- und Lebensmittelhandel. Die Daten des Jahres 2000 dienen als Vergleichsbasis, an der die Änderungen bei den Exporten und Importen verschiedener Warengruppen gemessen werden.

Die Eliminierung der Zollbarrieren zwischen der EU-15 und den MOEL-10 sowie EU-Außenzölle, die ab der Erweiterung für die ganze EU-25 bzw. EU-27 gelten werden, sind nicht die einzigen Faktoren, die für die Landwirtschaft eine Rolle spielen werden. Eine weitere für diese Studie erstellte Analyse (Kapitel D) analysiert die Nachfrage nach Nahrungsmitteln im Zusammenhang mit Änderungen des Realeinkommens der Bevölkerung.

Mit der EU-Erweiterung wird es noch unwahrscheinlicher, daß Landwirtschaftsbetriebe in Zukunft als Kompensation höhere Direktzahlungen erhalten werden, wenn ihre Markterlöse durch die Reduktion von Preisstützungen verringert werden. Die Bedeutung der Direktzahlungen wird allerdings in der Öffentlichkeit vielfach überschätzt, wie in der Studie zahlenmäßig belegt wird.

In jene Gebiete, die kostenmäßig benachteiligt sind, fließen verhältnismäßig wenig Direktzahlungen, weil diese bisher an Outputmengen gekoppelt waren und im Zuge der nunmehr beschlossenen GAP-Reform primär an Outputmengen der Vergangenheit gekoppelt sein werden. Sollte die Bewirtschaftung dieser Gebiete auch weiterhin politisch erwünscht sein, sind Programme wie das ÖPUL von größerer Bedeutung als die Direktzahlungen. Entscheidend wird jedoch sein, ob die Produkte dieser Gebiete eine

Qualität entwickeln werden, die der Öffentlichkeit auch bewußt gemacht werden kann. Aus der Selbstorganisation der Märkte allein wird sich dies nicht ergeben, ein entsprechendes Angebot an Infrastruktur für diese Märkte ist Voraussetzung. Auf diesem Gebiet wird Zusammenarbeit zwischen alten und neuen EU-Mitgliedsländern sehr sinnvoll sein.

Die Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie haben viele gemeinsame Interessen (Kapitel C), aber auch Interessensgegensätze sollten nicht übersehen werden. Die EU-Nahrungsmittelindustrie ist EU-weit einer der wichtigsten Wirtschaftszweige, mit einem Umsatzvolumen von etwa EUR 500 Mrd. ist sie auch ein politischer Einflußfaktor, der beispielsweise bei den WTO-Verhandlungen wirksam werden kann.

Teil I

Die zehn mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittsländer: Ihre Wirtschaftslage an der Schwelle zum Beitritt

1 Vergleich der Wirtschaftsleistung

Das summierte Bruttoinlandsprodukt (BIP) der zehn mittel- und osteuropäischen Länder Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn (MOEL-10)¹ nimmt sich im Vergleich zu jenem der EU-15 bescheiden aus. Insbesondere gilt dies, wenn man das BIP der einzelnen Länder mit Hilfe der Wechselkurse auf Euro umrechnet und die daraus resultierende Summe dem BIP der EU-15 gegenüberstellt: Das BIP der MOEL-10 des Jahres 2002 macht nach dieser Berechnung lediglich 5% des BIP der EU-15 aus: EUR 487 Mrd., gegenüber EUR 9147 Mrd. (Tabelle 1). Diese Art der Berechnung macht beispielsweise dann Sinn, wenn ein EU-Unternehmen abschätzen möchte, wie viel Euro Umsatz in den MOEL zu erzielen sein könnte – wie groß aus dieser Perspektive also die MOEL-Märkte sind. Die Methode unterschätzt allerdings die tatsächliche Wirtschaftsleistung der MOEL-10 im Vergleich zur EU-15: Die auf Euro umgerechneten Preise der Produkte, welche im BIP der MOEL-10 enthalten sind, liegen viel niedriger als die Preise der EU-Produkte. Ausschlaggebend sind die Wechselkurse zwischen den MOEL-Währungen und dem Euro. Um den Vergleich der Wirtschaftsleistung realistischer zu gestalten, zieht man einen „künstlichen“ Wechselkurs heran: jenen, der das Preisniveau des jeweiligen MOEL an das EU-Preisniveau angleichen würde. Berechnet man die Wirtschaftsleistung der einzelnen Länder mit Hilfe dieses „künstlichen“ Wechselkurses, Kaufkraftparität genannt, so ergibt sich für die MOEL-10 für 2002 eine Summe von EUR 1021 Mrd. Somit betrug die Wirtschaftsleistung der MOEL-10 etwa 11% von jener der EU.

Auch im Vergleich zu Österreich stellen die einzelnen MOEL und sogar die MOEL-10-Region insgesamt kleine Märkte dar: Zu Wechselkursen berechnet, ist das BIP aller MOEL-10 zusammen nur etwas mehr als doppelt so groß wie das österreichische, und selbst das große und bevölkerungsreiche Polen reicht nur zu etwa 90% an Österreich heran. Aus einem Vergleich der Wirtschaftsleistung – mit Hilfe der Kaufkraftparitäten – wird ersichtlich, daß sie in Polen 2002 doch um etwa 75% höher war als in Österreich und daß die Gesamtleistung der MOEL-10, zu gleichen Preisen wie die österreichische bewertet, nicht ganz fünfmal so groß war.

¹ Zum Unterschied von den acht anderen MOEL ist der Beitritt Bulgariens und Rumäniens noch nicht beschlossene Sache, sondern bloß geplant – für 2007. Ob der Beitritt dieser beiden Länder wie geplant verlaufen wird, ist noch offen; andererseits könnte es aber auch sein, daß 2007 nicht nur diese beiden Länder der EU beitreten, sondern auch weitere, wie etwa Kroatien.

Die Tatsache, daß die MOEL-10 im Vergleich zur EU-15 und selbst zu Österreich insgesamt noch einen kleinen Markt darstellen und daß ihre Wirtschaftsleistung noch relativ gering ist, macht verständlich, daß der Osthandel, obgleich er in den letzten Jahren oft mit zweistelligen Raten gewachsen ist, immer noch lediglich einen Bruchteil des gesamten Handelsvolumens der EU-15-Länder ausmacht.

Aus Tabelle 1 wird auch ersichtlich, daß die Osterweiterung die EU zur größten Wirtschaftsmacht der Welt machen dürfte – nicht unbedingt bei einem Vergleich mit Hilfe von Wechselkursen, aber doch zu Kaufkraftparitäten.

Tabelle 1

BIP und Preisniveau der MOEL im internationalen Vergleich, 2002

	zu laufenden Wechselkursen (WK)	Zu Kaufkraftparitäten (KKP)		Reales Wachstum 1990=100	Preisniveau im Vergleich zur EU (KKP/WK) In %
		Mrd. €	EU-15 = 100		
MOEL-10	487	1017	41	118	.
Bulgarien	17	60	32	88	27
Estland	7	15	45	98	48
Lettland	9	19	34	73	47
Litauen	15	32	39	77	45
Polen	200	377	41	130 ¹⁾	53
Rumänien	48	137	26	93	35
Slowakei	25	66	52	112	38
Slowenien	23	34	71	128	69
Tschechien	74	149	61	116	50
Ungarn	70	128	52	116	55
EU-15	9147	9147	100	130	100
BR Deutschland	2108	2028	103	147	104
Österreich	217	215	112	129	101
Griechenland	141	175	70	135	81
Portugal	128	176	74	135	75
Spanien	694	806	87	136	85
USA	10979	9658	140	141	114
Japan	4241	3182	104	116	133

Anmerkung: 1) 1989 = 100, da für Polen 1989 das adäquate Bezugsjahr ist.

Quelle: AMECO, wiiw.

Innerhalb der MOEL-10-Region ist Polen das Land mit der bei weitem größten Bodenfläche (rund 313.000 qkm und somit 19% der Gesamtfläche der MOEL-10-Region), der größten Bevölkerungszahl (39 Mio., 37% der Gesamtbevölkerung der Region) und gleichzeitig auch mit der größten Wirtschaftsleistung (mit 37% des BIP der Gesamtregion).

Was die Fläche und die Bevölkerungszahl betrifft, steht Rumänien an zweiter Stelle, mit ca. 238.000 qkm und somit 14% der MOEL-10-Fläche sowie 22 Mio. Einwohnern (14% der MOEL-10-Bevölkerung). Hinsichtlich der Wirtschaftsleistung allerdings rangiert Rumänien hinter Tschechien nur am dritten Platz. Ähnlich wie Ungarn produziert Rumänien etwa 13% des BIP der Gesamtregion. Am anderen Ende der Skala rangieren die drei baltischen Länder und Slowenien: Slowenien ist mit 1,2% des MOEL-10-Territoriums flächenmäßig das kleinste Kandidatenland; bevölkerungsmäßig und von der Wirtschaftsleistung her ist es Estland (1,3% der MOEL-10-Bevölkerung und 1,4% der MOEL-10-Wirtschaftsleistung). Diese vier Länder zusammen haben einen Anteil von rund 10% am Gesamtterritorium, an der gesamten MOEL-10-Bevölkerung sowie an der gesamten Wirtschaftsleistung der Region.

2 Der Entwicklungsgrad der einzelnen Länder

Einer der Aspekte, denen in der EU eine große Bedeutung beigemessen wird, ist das **BIP pro Kopf**, zu Kaufkraftparitäten berechnet. Regionen, in denen diese Maßzahl unter 75% des EU-Durchschnitts liegt, haben Anrecht auf EU-Fördermittel. Nach der EU-Erweiterung im Mai 2004 wird das BIP pro Kopf der EU-25 ausschlaggebend sein; es wird deutlich niedriger sein als das BIP pro Kopf der EU-15. Tabelle 1 verwendet noch das BIP pro Kopf der EU-15 als Vergleichsbasis. Slowenien, das Land mit dem höchsten BIP pro Kopf, liegt bei 71% des EU-Durchschnitts und damit knapp vor Griechenland, dem EU-Mitglied mit dem geringsten BIP pro Kopf. Tschechien liegt bei 61%, Ungarn bei 52%, Polen bei 41%. Der Kontrast zu den unmittelbaren Nachbarn im Westen ist drastisch: Das BIP pro Kopf Österreichs lag 2002 um 12% und jenes Deutschlands um 3% über dem EU-15-Durchschnitt. Das BIP pro Kopf ist nicht nur ein Wohlstandsindikator, sondern hängt gleichzeitig auch mit der Produktivität der erwerbstätigen Bevölkerung zusammen.

Die Kluft zwischen dem **Preisniveau** der EU und jenem der mittel- und osteuropäischen Länder – ein weiterer Indikator des Entwicklungsstandes der Länder – ist ebenfalls eklatant. Unter den Kandidatenländern ist, wie Daten für das Jahr 2002 zeigen, Slowenien das Land mit dem höchsten Preisniveau (mit 69% des EU-Durchschnitts), gefolgt von Ungarn, Polen und Tschechien mit Werten von 50% bis 55%. Das Preisniveau der drei baltischen Länder liegt zwischen 45% und 50% des EU-Durchschnitts, jenes der Slowakei und Rumäniens zwischen 35% und 40%. Bulgarien liegt bei bloß etwa einem Viertel des EU-Preisniveaus und damit am unteren Ende der Skala.

3 Preisniveau und Wechselkurs

Daß das Preisniveau der MOEL im Vergleich zur EU sehr niedrig ist, resultiert aus den Bedingungen und Entwicklungen der frühen Transformationsjahre, d.h. der frühen

Neunzigerjahre. Zuvor hatte es keinen freien Handel mit westlichen Ländern gegeben, und im staatlich organisierten Handel mit dem Westen war der Wechselkurs administriert. Häufig unterschied sich der Wechselkurs im Warenhandel von jenem im Tourismus. Illegaler Handel mit westlichen Währungen war gang und gäbe. Als eine der ersten Maßnahmen zur wirtschaftlichen Transformation liberalisierten die Regierungen den Außenhandel, und sie fixierten oder akzeptierten einen Wechselkurs, der dem Schwarzmarktkurs ähnlich war – in der Annahme, daß dieser Kurs aus dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage hervorgegangen war. Im Falle Bulgariens und Rumäniens ergab sich 1991-92 aufgrund des neuen Wechselkurses ein Preisniveau, das bei unter 20% des EU-Durchschnitts lag. In Polen und der früheren Tschechoslowakei lag das Preisniveau in den ersten Transformationsjahren bei 20% bis 30% des EU-Durchschnitts, in Ungarn blieb es stets über 30%, in Slowenien stets über 50%.

Interessant ist, was in der Folge geschah. Polen legte am stärksten zu: von 27% des EU-Niveaus (1990) auf 57% 2001, womit ein vorläufiger Gipfel erreicht war: 2002 fiel das Preisniveau aufgrund nomineller Abwertung und geringer Inflation auf 53%. In Tschechien war der Anstieg zwischen der Talsohle in den frühen Neunzigerjahren und 2001 ebenfalls dramatisch: 23 Prozentpunkte, ausgehend von unter einem Viertel des EU-Niveaus 1990. In Bulgarien, Slowenien und Ungarn hingegen machte der Anstieg lediglich zwischen 10 und 14 Prozentpunkte aus.

Daß die Wechselkurse, die sich in der frühen Transformationsphase etablierten, zur Folge hatten, daß die Preisniveaus der MOEL viel niedriger waren als jenes der EU oder anderer Industrieländer, veranlaßt Beobachter vielfach dazu, im Falle der MOEL von „unterbewerteten Währungen“ zu sprechen. Diese Terminologie ist jedoch in einem gewissen Sinne mißverständlich. Das Verhältnis zwischen den Preisniveaus der MOEL-10 und jenem der EU-15 ist im wesentlichen so geblieben, wie es sich zu Beginn der Transformation, also in den frühen Neunzigerjahren, ergeben hatte, und zwar aus einem sehr realen Grund: Es entsprach dem Kräfteverhältnis zwischen MOEL-Unternehmen und EU-Unternehmen. Die MOEL-Unternehmen waren in technologischer und organisatorischer Hinsicht sowie bezüglich ihrer Vertriebssysteme den EU-Unternehmen stets weit unterlegen. Wo die Unterlegenheit weniger ausgeprägt war – wie in Slowenien –, konnte sich auch ein geringerer Preisabstand etablieren. Wo die Unterlegenheit der MOEL-Unternehmen abnahm, etwa durch massiven Zufluß von Direktinvestitionen, konnte sich der Preisabstand dauerhaft verringern.

Selbst zu Wechselkursen, die es den MOEL-Unternehmen ermöglichten, ihren Output auf internationalen Märkten zu sehr niedrigen Preisen anzubieten, und die Importe in den MOEL im Verhältnis zu Inlandsprodukten sehr teuer machten, erwirtschafteten die meisten MOEL Außenhandelsdefizite: beim Güterverkehr alle, beim Güter- plus Dienstleistungshandel die meisten. Dies zeigt ihre Schwäche. Definiert man jenen

Wechselkurs als wünschenswert, der das Preisniveau im Vergleich zu den wichtigsten Handelspartnern so tief drückt, daß die Handels- oder auch Leistungsbilanz ausgeglichen ist, ergibt sich, daß die meisten MOEL-Währungen überbewertet sind.

Wie sich die MOEL-Preise, auf Euro umgerechnet, nach der ersten Transformationsphase im Verhältnis zur EU-15 erhöhten – oder, mit anderen Worten, wie stark die MOEL-Währungen gegenüber dem Euro real aufwerteten –, war durch zwei Faktoren bestimmt:

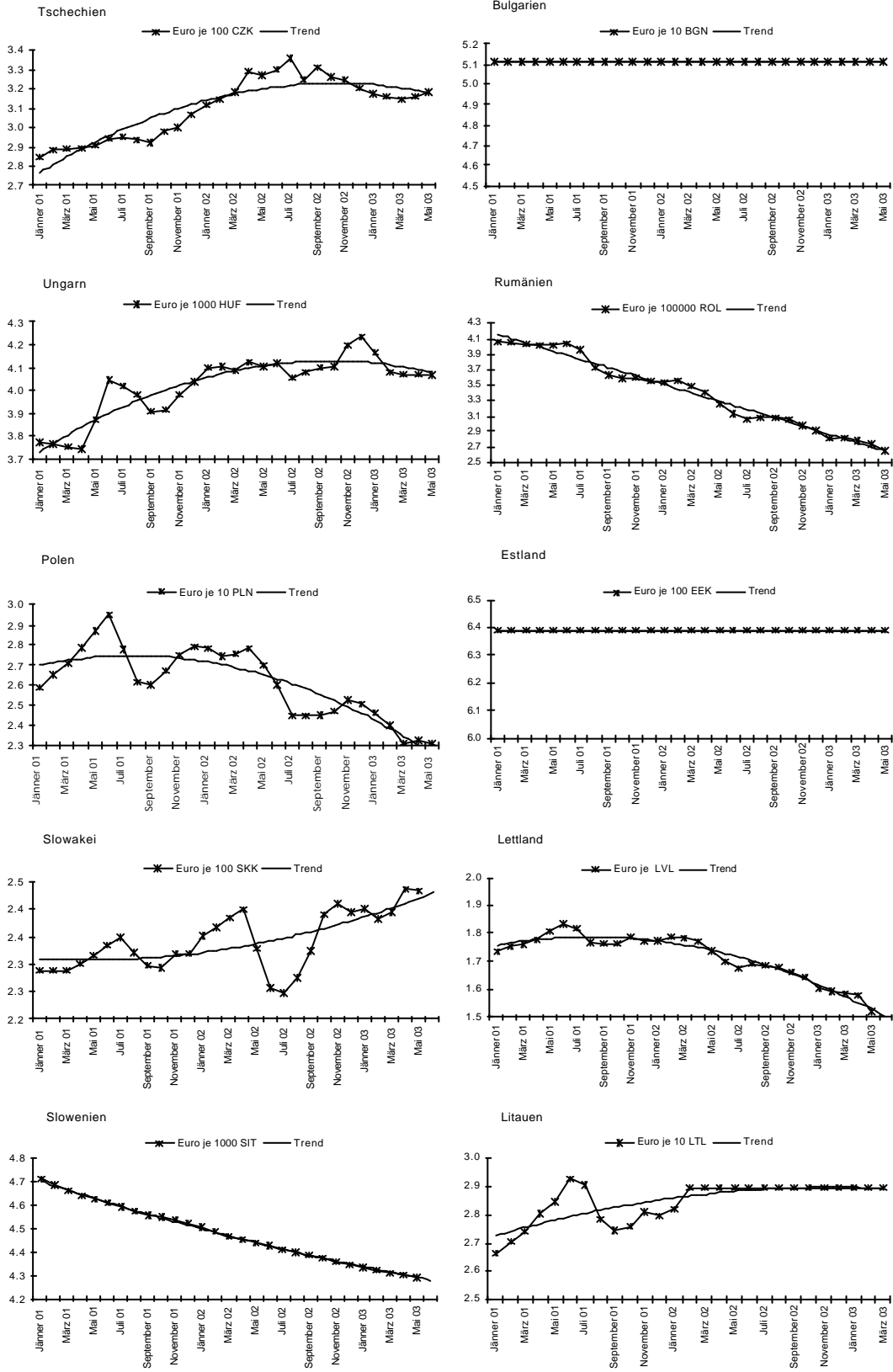
- 1) durch Inflationsraten der MOEL, die über dem EU-Durchschnitt lagen; bis vor kurzem war dies in allen Ländern der MOEL-10-Region stets der Fall;
- 2) durch nominelle Abwertung, wie sie in den späten Neunzigerjahren in einigen Ländern sichtbar wurde; in den frühen Transformationsjahren war in den meisten MOEL nominelle Abwertung die Regel gewesen, und sie hatte dem Ansteigen der auf Euro umgerechneten MOEL-Preise bzw. einer realen Aufwertung der MOEL-Währungen entgegengewirkt.

Zwischen 1999 und 2002 wurde in mehreren MOEL – Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn – eine neue Tendenz zu nomineller Aufwertung sichtbar. In Tschechien setzte der Trend zu nomineller Aufwertung bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1999 ein. Die tschechische Krone war im Februar 2002 gegenüber dem Euro im Monatsdurchschnitt um 18% teurer als im Februar 1999 bzw. auch 1998, und war damit auch teurer als in den Monaten vor der Währungskrise (Mai 1997). In Polen erfolgte der Umschwung vom Abwertungs- zum Aufwertungstrend in der zweiten Hälfte des Jahres 1999. Auch der polnische Zloty war im Februar 2002 gegenüber dem Euro um 18% teurer als drei Jahre zuvor. In der Slowakei und Ungarn zeigte sich der Aufwertungstrend später, in der ersten Hälfte des Jahres 2001. Die Aufwertung war in diesen beiden Ländern weniger stark als in Polen und Tschechien.

Nominelle Aufwertung – im vorliegenden Fall die Aufwertung von MOEL-Währungen gegenüber dem Euro – bewirkt, daß die Preise inländischer Güter und Dienstleistungen, selbst wenn sie sich überhaupt nicht ändern, in Euro und damit auf den EU-Märkten steigen. Gleichzeitig brauchen die Importeure bei gegebenen Preisen auf Auslandsmärkten geringere Beträge an einheimischer Währung, um eine gegebene Gütermenge einzukaufen. Wenn sie diesen Kostenrückgang zumindest teilweise weitergeben, fallen auf den Inlandsmärkten die Preise importierter Güter: Die heimischen Produzenten handelbarer Güter kommen unter Druck. Jene, die auf inländischen Märkten anbieten, sind mit der Preissenkung bei konkurrierenden Importprodukten konfrontiert. Exportorientierte

Abbildung 1

Nominelle Wechselkurse, Jänner 2001 – Mai 2003



Quelle: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Unternehmen kommen unter Druck, ihre Preise in inländischer Währung zu senken, damit auf Auslandsmärkten, das heißt in ausländischer Währung, ihre Preise konstant bleiben und die Unternehmen auf den Exportmärkten keine Marktanteile verlieren.

Ähnliche Konsequenzen hat es, wenn bei konstantem Wechselkurs die inländische Inflationsrate höher ist als jene des Auslands. Die Exporteure kommen unter Druck, die Inflation nicht oder zumindest nicht voll mitzumachen, damit ihre Preise in ausländischer Währung (Euro) möglichst konstant bleiben und sie ihre Marktanteile halten. Jenen Unternehmen, die auf heimischen Märkten handelbare Güter anbieten, droht ebenfalls der Verlust von Marktanteilen, wenn ihre Preise mit der Inflationsrate steigen und ihre Produkte somit gegenüber importierten Gütern teurer werden. Falls Kostenerhöhungen der Motor der Inflation sind, geraten die Unternehmen von den Kosten her unter Druck, die Preise zu erhöhen, während sie vom Verkaufsmarkt her unter Druck kommen, dies nicht zu tun. Tatsächlich hat in jenen Ländern, die eine Phase der nominellen Aufwertung durchgingen, die Inflation stark abgenommen oder ist sogar zum Stillstand gekommen.

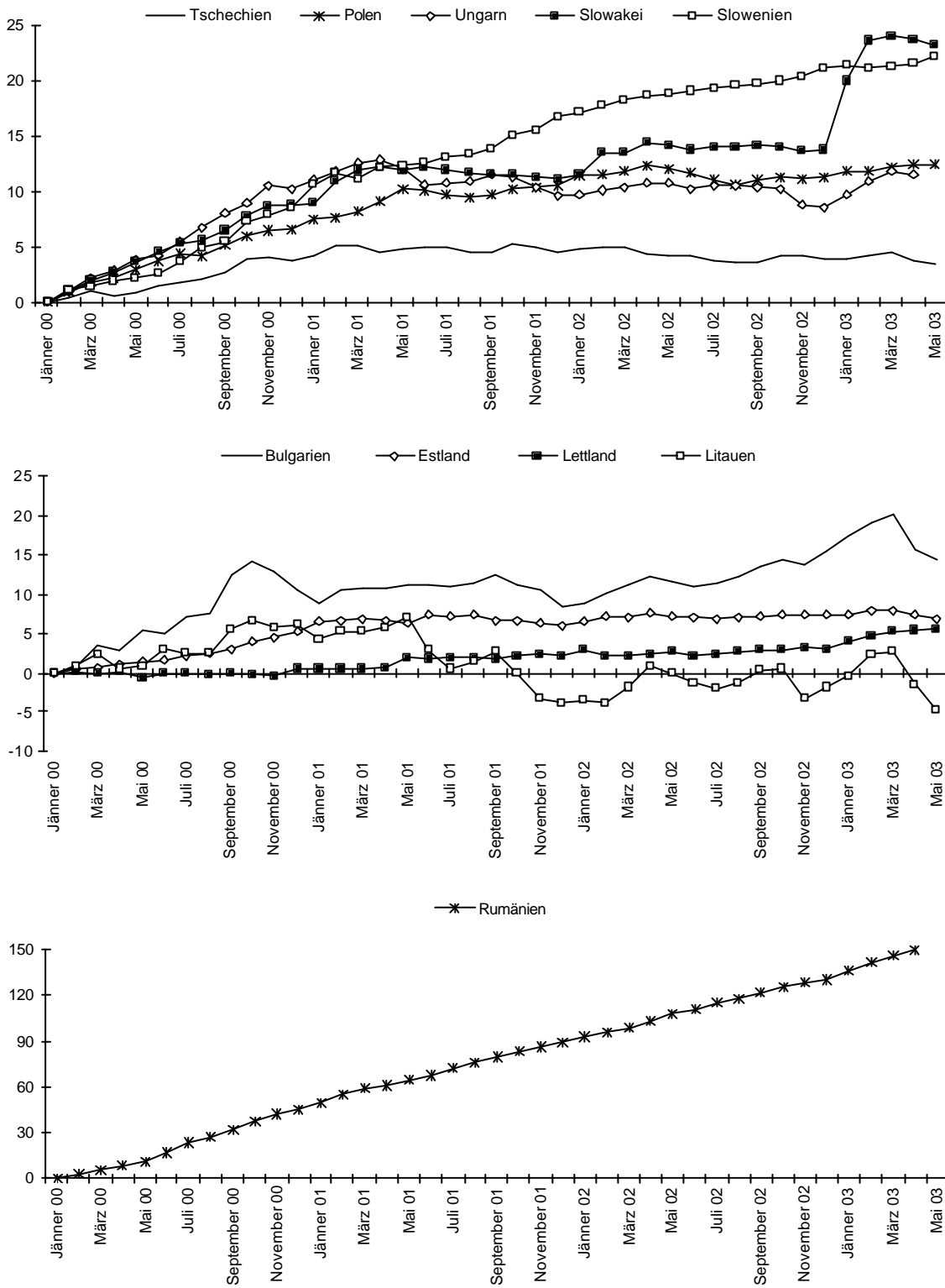
Ob die Unternehmen ihre Preise in heimischer Währung senken können, ohne größeren Schaden zu nehmen, hängt davon ab, wie sich ihre Stückkosten entwickeln. Die Preise importierter Vorleistungsgüter werden durch die Aufwertung in heimischer Währung niedriger, und wie sich die Lohnstückkosten entwickeln, hängt von der Entwicklung der Nominallohne und der Arbeitsproduktivität ab. Was die Arbeitsproduktivität betrifft, ist anzumerken, daß die Zahlen dazu auf Durchschnitten beruhen. Die Unterschiede zwischen einzelnen Unternehmen, selbst im selben Industriezweig, sind in den MOEL krasser als in entwickelten Marktwirtschaften. Die Arbeitsproduktivität in Produktionsstätten, die von ausländischen Unternehmen betrieben werden, steht meist in scharfem Kontrast zu jener in Unternehmen derselben Branche, die sich in einheimischem Besitz befinden – speziell wenn diese nicht restrukturiert sind. Betriebe in Auslandsbesitz erreichen teilweise eine Arbeitsproduktivität, die ebenso hoch wie in Westeuropa oder sogar höher ist. Beispiele dafür gibt es etwa im ungarischen Elektronikbereich und in der tschechischen Fahrzeugindustrie.

Bei realer Aufwertung, wenn also das allgemeine Niveau der auf Euro umgerechneten MOEL-Preise stärker steigt als das Preisniveau der Euro-Zone, geraten, wie gesagt, die MOEL-Produzenten handelbarer Güter unter Druck. Unter Umständen kann dieser so groß werden, daß er einen signifikanten Teil der Unternehmen überfordert. Makroökonomisch äußert sich dies in einem sich ausweitenden Defizit der Handelsbilanz – meist als Resultat eines Wachstums der Exporte, das schwächer ist als jenes der Importe. Ein vielleicht noch besseres Maß ist der Deckungsgrad der Importe durch Exporte. Liegt er wesentlich unter 100% und fällt, ist dies ein Indiz dafür, daß die Unternehmen eines

Abbildung 2

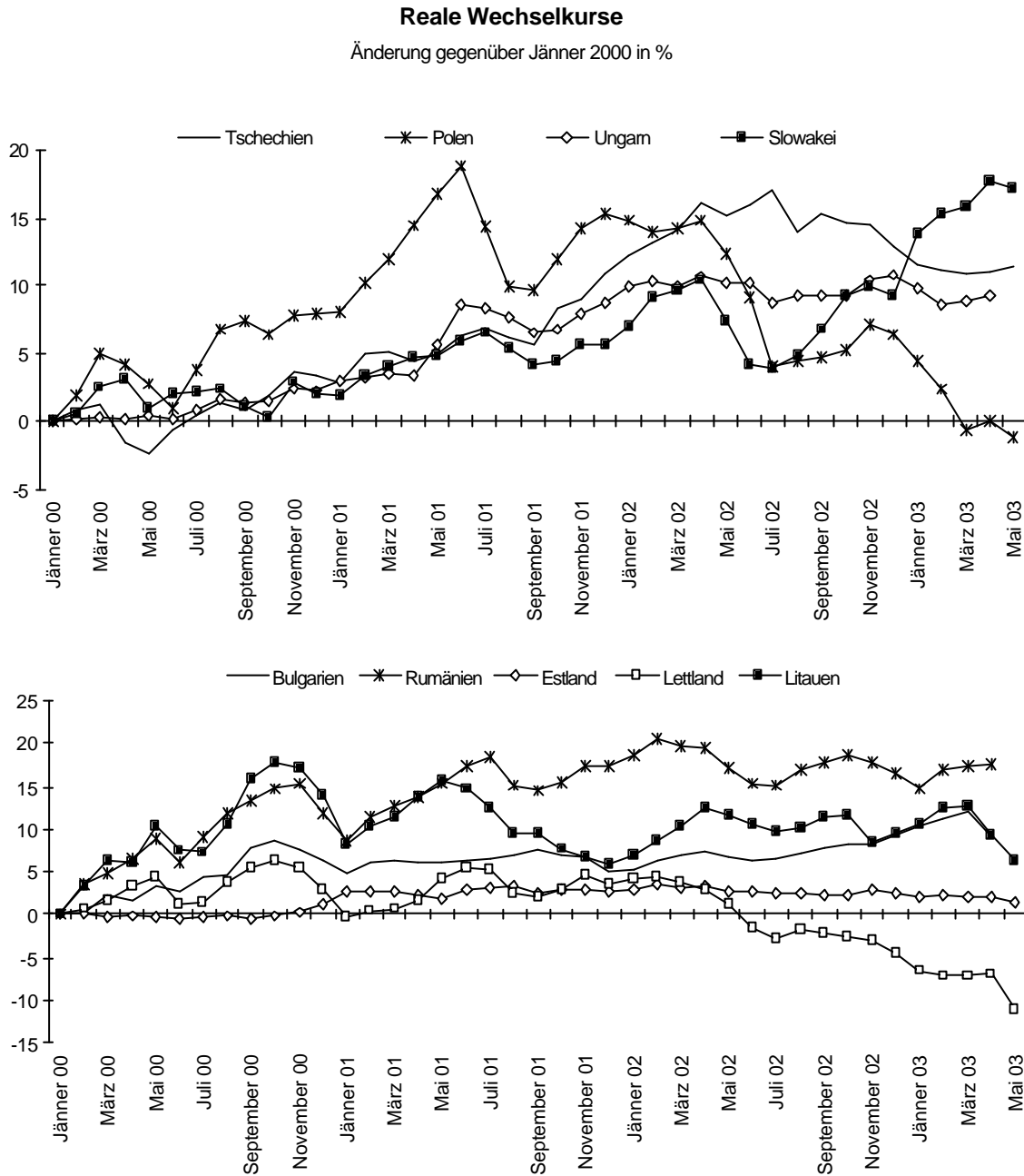
Produzentenpreisindex

Veränderung gegenüber Jänner 2000 in %



Quelle: **wiiw**-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Abbildung 3



Positive Werte: reale Aufwertung, d. h. Verringerung des Abstands gegenüber den Produzentenpreisen der EU.

Quelle: **wiiw**-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Landes, die handelbare Güter produzieren, gegenüber der ausländischen Konkurrenz in Schwierigkeiten sind. Allerdings muß eine Ausweitung des Handelsbilanzdefizits nicht unbedingt auf Überforderung der Produzenten handelbarer Güter beruhen, sie kann auch andere Ursachen haben, wie etwa Ursachen konjunktureller Natur.

Abbildung 3 zeigt, wie stark die reale Aufwertung in den einzelnen MOEL in den ersten Jahren der gegenwärtigen Dekade gegenüber Jänner 2000 war. Die polnischen Preise

waren im Juni 2001 gegenüber den EU-Preisen um 19% gestiegen, anschließend kam es zu einer Tendenzwende, und im März 2003 hatte sich das ursprüngliche Verhältnis zwischen polnischen Preisen und EU-Preisen, also jenes vom Jänner 2000, wieder etabliert. In Tschechien betrug die reale Aufwertung gegenüber Jänner 2000 im Juli 2002 17%, anschließend verringerte sie sich. In Ungarn erreichte sie Mitte 2002 11% und stabilisierte sich auf diesem Niveau. In der Slowakei erreichte sie im April 2003 mit knapp 18% ihren vorläufigen Höhepunkt. Slowenien ist in der Abbildung nicht enthalten; es kam kaum zu realen Auf- oder Abwertungstendenzen. Am stärksten war die reale Aufwertung in Rumänien, das Preisniveau stieg gegenüber jenem der EU um knapp über 20% – allerdings von einem sehr niedrigen Niveau aus. In Bulgarien, Estland und Litauen war die reale Aufwertung gegenüber dem Euro ausschließlich durch das Inflationsdifferential bestimmt, das im Falle Estlands am niedrigsten war. Lettland erfuhr ab Mitte 2002 gegenüber dem Euro eine starke reale Abwertung, die sich angesichts der Anbindung an den IWF-Währungskorb daraus erklärt, daß der US-Dollar gegenüber dem Euro stark an Wert verlor. In Bulgarien, Estland, Lettland, Rumänien und in der Slowakei war der Deckungsgrad der Importe durch Exporte 2002 geringer als 2000, aber nicht in einem Maße, das die Vermutung rechtfertigen würde, die Wettbewerbsfähigkeit der Produzenten eines dieser Länder habe sich dramatisch verschlechtert.

4 Wechselkurspolitik

Reale Aufwertung, als Resultat eines entsprechenden Zusammenspiels von Wechselkurs- und Preisänderungen, ist der Prozeß, der das niedrige Preisniveau der MOEL an das hohe der EU annähert, also nominelle Konvergenz bewirkt. Daß das bis zu einem gewissen Grad geschehen wird, ist die allgemeine Erwartung. Wie rasch es zu einer deutlichen nominellen Konvergenz kommen könnte, ist angesichts der unterschiedlichen Erfahrungen in früheren Beitrittsländern offen. Auch stellt sich die Frage, wie dieser Prozeß im Falle der MOEL vor sich gehen soll: Das Ziel ihrer Geldpolitik ist auf Vermeidung von Inflation festgelegt, und das Ziel der Währungspolitik wird in den kommenden Jahren in der Stabilisierung der Wechselkurse bestehen. Nominelle Konvergenz wird durch das Streben nach rascher Erfüllung der Maastricht-Kriterien behindert werden – sowohl durch die Forderung nach Wechselkursstabilität, wie auch durch die Forderung nach sehr geringer Inflation.

Die MOEL-10 teilen sich in zwei Gruppen: die eine Gruppe, bestehend aus Polen, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn, hält ihre Wechselkurse variabel, die andere Gruppe – Bulgarien, Estland, Lettland und Litauen – hat ihre Wechselkurse fixiert. Die letztere Gruppe scheint im Vorteil zu sein, was die Bedingungen für den Beitritt zur Europäischen Währungsunion und die damit verbundene Einführung des Euro betrifft. Dennoch gibt es Bedenken, das fixe Wechselkursregime in allen MOEL-10 zu installieren. Es beraubt die Länder – und es sind sehr bevölkerungsreiche

unter ihnen – der Möglichkeit, ihre nationale Industrie durch Abwertung zu schützen, sollten sie aus irgendwelchen Gründen in Bedrängnis kommen und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in Mitleidenschaft gezogen sein.

Betrachtet man die beiden Ländergruppen, in die sich die MOEL-10 nach ihrer Wechselkurspolitik aufteilen, und vergleicht ihre Außenhandelsergebnisse in den Jahren 2000 bis 2002, stellt sich heraus, daß bei der Gruppe mit fixer Wechselkursanbindung (Bulgarien, Estland, Lettland und Litauen) der Deckungsgrad der Importe viel niedriger war als in der Gruppe mit flexiblen Wechselkursen (Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn). Bei der ersteren Gruppe belief er sich 2000 auf 70% und 2002 nur noch auf 69%, während er bei der zweiten Gruppe anfänglich 80%, schließlich aber 85% betrug. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß es die Unternehmen in den Ländern mit fixer Wechselkursanbindung schwerer haben, sich auf In- und Auslandsmärkten gegen ausländische Konkurrenz durchzusetzen. Das Defizit im Außenhandel muß auf irgend eine Weise finanziert werden, und es ist die Frage, ob das langfristig problemlos möglich ist. Irgendwann ist der Prozeß der Akquisition von Vermögenswerten durch ausländische Investoren abgeschlossen, und die Finanzierung des Leistungsbilanzdefizits kann nur noch über Zuflüsse in Form von Investitionen „auf der grünen Wiese“, Portfolio-Investitionen und Krediten erfolgen.

Beim Regime fixer Wechselkurse ist Inflation der einzige Weg zur Annäherung des Preisniveaus an den EU-15-Durchschnitt: die Inflationsrate muß höher sein als jene der EU. Die Inflationsraten sind allerdings in letzter Zeit in diesen Ländern sehr niedrig, so daß der Prozeß nomineller Konvergenz kaum stattfindet. Die Preise nicht-handelbarer Güter in den MOEL-10 liegen weit unter dem EU-15-Durchschnitt, und sie sollten langfristig ansteigen.

Stetige oder wiederholte nominelle Aufwertung könnte das Preisniveau der MOEL-10 oder zumindest einiger dieser Länder schrittweise näher an den EU-Durchschnitt heranzuführen. Das Problem besteht darin, daß die Aufwertung, wenn sie zu stark ausfällt, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen überfordert, gleichzeitig aber auch nicht einfach währungspolitisch dosierbar ist. Gäbe es diese Dosierbarkeit, wäre sie ständig Gegenstand von Interessenskonflikten.

In Slowenien, dem in vielerlei Hinsicht höchst entwickelten Transformationsland, wurden bisher keine nominellen Aufwertungstendenzen sichtbar. Im Gegenteil, eine ständige Abwertung machte die Wirkung der Inflation größtenteils wett, und die Annäherung der Preise an das EU-Niveau – oder, mit anderen Worten, die reale Aufwertung der slowenischen Währung – war relativ gering. Slowenien hielt Kapitalzuflüsse inklusive ausländischer Direktinvestitionen in Grenzen. Es bestand kein Bedarf an Kapitalzuflüssen zur Abdeckung eines Leistungsbilanzdefizits, weil die Wechselkurspolitik die Leistungsbilanz stets in etwa ausgeglichen hielt.

Tabelle 2

Auslandsposition und Leistungsbilanz

	Bruttoauslands- verschuldung ¹⁾		Währungsreserven der Nationalbank (ohne Gold) ²⁾		Leistungsbilanz			
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2003	2004
	Mrd, \$, Jahresendstand							
Bulgarien	10,6	10,9	3,3	4,4	-0,8	-0,7	-0,7	-0,6
Estland	3,3	4,7	0,8	1,0	-0,3	-0,8	-1,1	-0,9
Lettland	5,6	7,0	1,1	1,2	-0,7	-0,7	-0,5	-0,5
Litauen	5,3	6,2	1,6	2,4	-0,6	-0,7	-0,6	-0,6
Polen	71,8	81,9	25,6	28,7	-7,2	-6,7	-7,0	-8,0
Rumänien	12,3	15,7	3,9	6,1	-2,2	-1,6	-1,5	-2,5
Slowakei	11,0	13,2	4,2	9,2	-1,7	-1,9	-0,9	-0,7
Slowenien	6,7	8,8	4,3	7,0	0,0	0,4	0,1	0,1
Tschechien	22,4	26,3	14,5	23,7	-3,3	-4,5	-5,2	-5,8
Ungarn	33,2	40,4	10,7	10,4	-1,8	-2,7	-4,0	-4,0

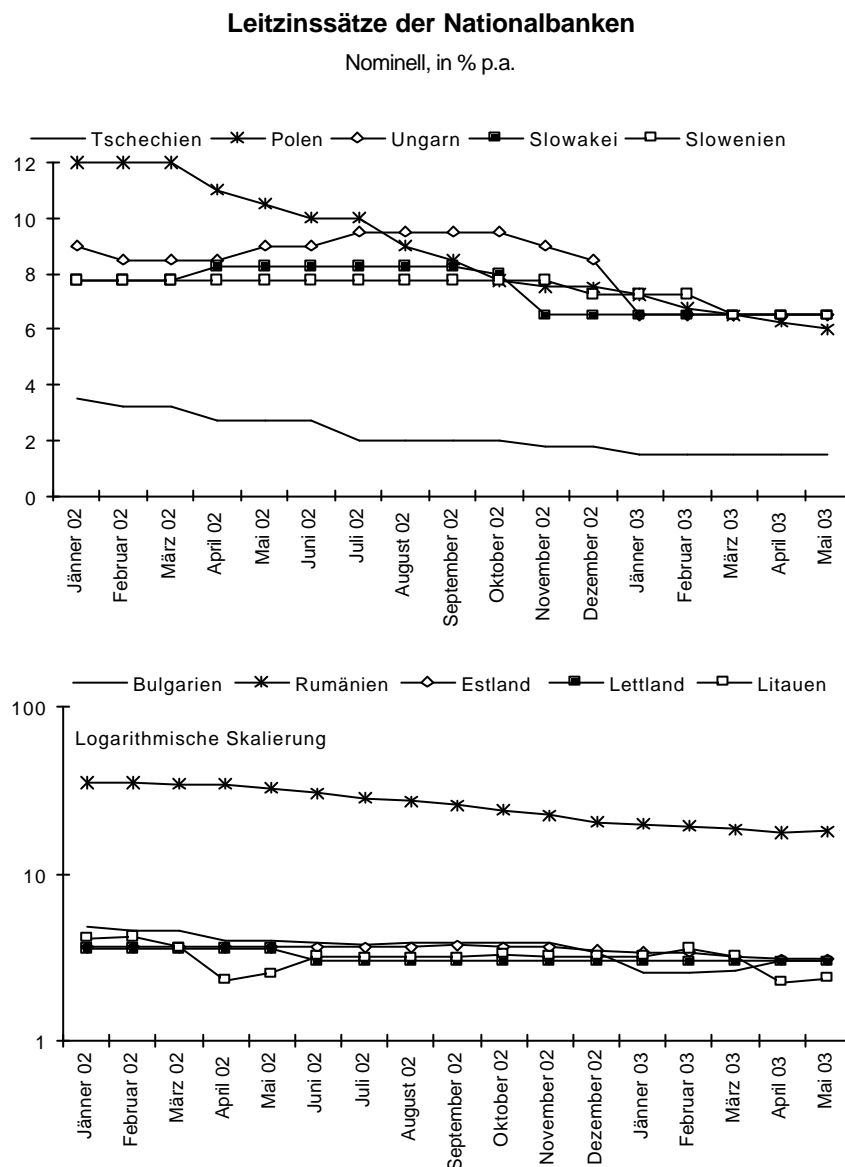
Anmerkungen: 1) Tschechien: in konvertiblen Währungen. - 2) Währungsreserven, SZR und Reserveposition gegenüber dem IWF; Tschechien und Slowakei: einschließlich Gold; Ungarn: Ges amtreserven.

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; 2002: vorläufige Zahlen, 2003 und 2004: Prognose des **wiiw**.

In den Ländern, in denen sich eine Tendenz zu nomineller Aufwertung entwickelte, geschah dies vor dem Hintergrund eines beträchtlichen Leistungsbilanzdefizits (Tabelle 2). Abgesehen von Slowenien ist die Leistungsbilanz der MOEL-10 stark defizitär. Der negativen Wechselkurswirkung dieser Defizite wirkten in den vier Aufwertungsländern starke Kapitalzuflüsse entgegen, wie dies in einem Regime des weitgehend liberalisierten Kapitalverkehrs möglich ist. Eine wesentliche Rolle kam in diesem Zusammenhang dem starken Zustrom ausländischer Direktinvestitionen zu, der die Nachfrage nach den Währungen dieser Länder erhöhte. Andere Kapitalzuflüsse wie Kredite aus dem Ausland spielten ebenfalls eine Rolle – je nach der Währungspolitik, die in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich war. Polen stimulierte durch hohe nominelle Zinssätze – reale Zinssätze spielen im kurzfristigen Kapitalverkehr eine geringere Rolle – den Zufluß von Portfolioinvestitionen und erhöhte damit innerhalb Polens gleichzeitig auch die Attraktivität von Fremdwährungskrediten gegenüber Krediten in inländischer Währung. Die polnische Nationalbank sah sich in der Folge gezwungen, ihre Leitzinssätze schrittweise zu senken (Abbildung 4), was zur Trendwende bei der Wechselkursentwicklung beigetragen haben dürfte. Die tschechische Währungspolitik nahm eine sehr aktive Haltung ein. Die Nationalbank zeigte sich schon frühzeitig entschlossen, den Zufluß von Portfolioinvestitionen und Fremdwährungskrediten durch Zinssatzsenkungen gering zu halten. Auch hat sie mit der Regierung ein Übereinkommen getroffen, das Maßnahmen vorsieht, die verhindern sollten, daß Verkäufe von Unternehmensanteilen ans Ausland Aufwertungsschübe auslösen. Dieses Maßnahmenpaket erwies sich als wirkungsvoll. Es gelang, Aufwertungserwartungen zu entmutigen und den Wechselkurs zu stabilisieren.

Das Szenario, daß eine Aufwertungserwartung, hat sie sich einmal fest etabliert, die Währung auch dann noch in die Aufwertung drängt, wenn die Zinssätze niedrig gehalten werden, kam nicht zur Geltung.

Abbildung 4



Quelle: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Die Tendenz zu nomineller Aufwertung kam, wie aus Abbildung 1 ersichtlich, inzwischen in allen Ländern außer der Slowakei zumindest vorläufig zum Stillstand oder machte einer leichten Abwertungstendenz Platz, und auch reale Abwertungstendenzen wurden angesichts niedriger MOEL-Inflationsraten sichtbar. Der Außenhandel reagierte positiv. Zumindest in Polen und Tschechien dürfte die Senkung der Nominalzinssätze zu dieser Entwicklung einen wichtigen Beitrag geleistet haben.

Die Entwicklung der MOEL-Wechselkurse im Vorfeld des EU-Beitritts und in den ersten Jahren der EU-Mitgliedschaft wird in den kommenden Monaten und Jahren zu einem zentralen Thema werden, dem Expertenrunden und auch die Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit widmen werden.

5 Außenhandel der MOEL-10 generell

Obwohl das Preisniveau der Kandidatenländer weit unter jenem der EU-15 liegt, ist die Außenhandelsbilanz all dieser Länder defizitär. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, vermochten 2002 nur drei der MOEL-10 ihre Importe zu über 90% aus Exporterlösen zu decken: Slowenien, Tschechien und Ungarn. Daß das Handelsbilanzdefizit Sloweniens sehr gering war, obwohl das Preisniveau wesentlich höher ist als in den übrigen Kandidatenländern, ist ein Indiz für die relativ hohe Wettbewerbsfähigkeit slowenischer Unternehmen. Im Gegensatz zu Slowenien scheinen polnische Unternehmen Schwierigkeiten zu haben, mit dem für MOEL-10-Verhältnisse hohen Preisniveau von 53% des EU-Durchschnitts fertig zu werden. Die Erlöse aus den Güterexporten deckten 2002 die Importausgaben nur zu 74%. In Bulgarien, Estland, Litauen und Rumänien war die Deckungsquote ähnlich niedrig wie in Polen; am weitest niedrigsten war sie mit 56% in Lettland. Die baltischen Länder haben im Verhältnis zum Entwicklungsstand ihrer Wirtschaft ein relativ hohes Preisniveau, und dies scheint die Konkurrenzfähigkeit ihrer Industrieunternehmen zu überfordern.

Die Annäherung an das EU-Preisniveau verschärft, wenn die Wettbewerbsfähigkeit der Produzenten von handelbaren Gütern nicht entsprechend ist, das Ungleichgewicht in der Handelsbilanz, und eine rasche Annäherung, die nicht auf einer entsprechenden Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit basiert, muß sich auf die Dauer als unhaltbar erweisen. Es ist zu erwarten, daß in den künftigen neuen Mitgliedsstaaten der EU die Konvergenz der Preisniveaus langsam vonstatten gehen und auch nicht unbedingt vollständig sein wird.

Einige Länder sind inzwischen sehr intensiv in den internationalen Warenaustausch einbezogen. Die Güterexporte beliefen sich 2002 in der Slowakei, in Tschechien, Estland, und Ungarn auf über 50% des BIP und in Slowenien auf geringfügig weniger als 50%. Etwa ein Drittel des BIP machten die Exporte in Bulgarien und Rumänien aus, 40% in Litauen, etwa ein Viertel in Lettland, jedoch lediglich 22% in Polen. Zwar ist es die Regel, daß das Verhältnis zwischen Exporten und BIP bei größeren Ländern vergleichsweise niedrig ist, aber Polens Prozentsatz ist zu niedrig, um allein aus diesem Aspekt erklärt zu werden.

1990 war das Engagement in Exportaktivitäten in den MOEL, für welche Daten verfügbar waren, bescheiden: die Exporte beliefen sich beim Spitzenreiter Ungarn auf 29%, bei Rumänien – am anderen Ende der Skala – jedoch nur auf 16%. Am radikalsten hat in der

Folge die Slowakei ihre Exportaktivitäten gesteigert, von 19% des BIP (1990) auf 61% (2002). An zweiter Stelle folgt Tschechien mit einem Anstieg der Anteile von 26% auf 55%.

Tabelle 3

Außenhandel insgesamt, 2000 - 2002

Laut Zollstatistik

		2000	2001	2002	2001	2002	2001	2002
		Mio. €			Auf Eurobasis		Auf Dollarbasis	
					Veränderung gegen das Vorjahr in %			
MOEL 10	Exporte	135267	154597	167397	14,3	8,3	11,1	14,0
	Importe	168922	187875	197593	11,2	5,2	8,2	11,3
	Exporte in % der Importe	80,1	82,3	84,7				
Bulgarien	Exports	5253	5714	6059	8,8	6,0	5,8	11,5
	Imports	7085	8128	8405	14,7	3,4	11,5	8,8
	Exporte in % der Importe	74,1	70,3	72,1				
Estland	Exports	3445	3698	3638	7,3	-1,6	4,3	3,6
	Imports	4615	4798	5079	4,0	5,8	1,0	11,4
	Exporte in % der Importe	74,6	77,1	71,6				
Lettland	Exports	2020	2233	2418	10,5	8,3	7,3	13,9
	Imports	3453	3913	4287	13,3	9,6	10,0	15,2
	Exporte in % der Importe	58,5	57,1	56,4				
Litauen	Exports	4119	5114	5860	24,1	14,6	20,3	20,5
	Imports	5901	7089	8155	20,1	15,0	16,4	20,9
	Exporte in % der Importe	69,8	72,1	71,9				
Polen	Exports	34383	40375	43400	17,4	7,5	14,0	13,6
	Imports	53122	56223	58307	5,8	3,7	2,7	9,6
	Exporte in % der Importe	64,7	71,8	74,4				
Rumänien	Exports	11219	12711	14678	13,3	15,5	9,8	21,8
	Imports	14128	17363	18898	22,9	8,8	19,1	14,8
	Exporte in % der Importe	79,4	73,2	77,7				
Slowakei	Exports	12880	14115	15252	9,6	8,1	6,5	13,6
	Imports	13860	16488	17515	19,0	6,2	15,6	11,7
	Exporte in % der Importe	92,9	85,6	87,1				
Slowenien	Exports	9505	10349	10966	8,9	6,0	5,8	11,5
	Imports	10996	11345	11574	3,2	2,0	0,3	7,4
	Exporte in % der Importe	86,4	91,2	94,7				
Tschechien	Exports	31483	37251	40583	18,3	8,9	14,9	14,4
	Imports	34876	40675	43012	16,6	5,7	13,2	11,1
	Exporte in % der Importe	90,3	91,6	94,4				
Ungarn	Exports	30545	34082	36523	11,6	7,2	8,5	12,7
	Imports	34856	37654	39939	8,0	6,1	5,0	11,5
	Exporte in % der Importe	87,6	90,5	91,4				

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; 2002: vorläufige Zahlen.

Tabelle 4

Außenhandelsintensität der MOEL-10, 1990, 1996-2002Güterexporte, -importe und Handelsbilanz der MOEL-10 in % des BIP¹⁾

	1990	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Exporte in % des BIP								
Bulgarien	23	49	48	34	31	38	38	37
Estland	28 ⁴⁾	41	46	48	46	62	59	53
Lettland	57 ⁵⁾	28	30	30	26	26	26	27
Litauen ²⁾	75 ⁶⁾	43	40	34	28	34	39	40
Polen	24	17	18	18	18	20	20	22
Rumänien	16	23	24	20	24	28	28	30
Slowakei	19	43	39	49	51	60	62	61
Slowenien	24	44	46	46	43	46	47	47
Tschechien	26	38	42	45	48	56	58	55
Ungarn	29	29	42	49	52	60	59	52
Importe in % des BIP								
Bulgarien	23	51	47	39	42	52	54	51
Estland	24 ⁴⁾	67	76	75	66	83	77	74
Lettland	54 ⁵⁾	46	48	52	44	44	46	48
Litauen ²⁾	85 ⁶⁾	58	59	53	45	49	54	56
Polen	16	26	29	29	30	31	28	29
Rumänien	26	32	32	28	30	35	39	39
Slowakei ³⁾	21	54	49	59	56	65	72	70
Slowenien ³⁾	27	50	51	52	50	53	52	50
Tschechien	28	48	51	50	51	63	64	58
Ungarn	26	36	46	55	58	69	65	57
Bilanz in % des BIP								
Bulgarien	1	-2	0	-6	-12	-13	-16	-14
Estland	4 ⁴⁾	-26	-30	-27	-20	-21	-18	-21
Lettland	3 ⁵⁾	-17	-19	-23	-18	-18	-20	-21
Litauen ²⁾	-9 ⁶⁾	-15	-19	-19	-17	-15	-15	-16
Polen	8	-9	-12	-12	-12	-11	-8	-7
Rumänien	-10	-9	-8	-8	-6	-7	-10	-9
Slowakei	-2	-11	-10	-11	-5	-5	-10	-9
Slowenien	-3	-6	-5	-5	-8	-7	-5	-3
Tschechien	-2	-10	-9	-4	-3	-6	-5	-3
Ungarn	3	-7	-5	-6	-6	-9	-6	-5

Anmerkungen: 1) Exporte (fob), Importe (cif) und BIP zu laufenden Preisen. Nach Spezialhandel-Methode. - 2) Nach Allgemeinhandel-Methode. - 3) Importe (fob). - 4) Estland: 1991. - 5) Lettland: 1992. - 6) Litauen: 1993.

Quelle: **wiiw**-Datenbank.

Das einzige Land, in dem die Exporte im Verhältnis zum BIP zurückgegangen sind – von 24% auf 22% – ist Polen. Die Anteile der Importe am BIP waren 2002 in den MOEL deutlich höher als 1990, also auch in Polen (29% gegenüber 16%).

In allen MOEL-10 waren die Güterimporte in den letzten Jahren deutlich höher als die Exporte. Alarmierend hoch ist das Handelsbilanzdefizit – mit weit über 10% in den baltischen Ländern und Bulgarien.

Die MOEL-10 spezialisieren sich zusehends auf den Export von Maschinen und Verkehrsmitteln (Tabelle 5). Am weitesten ist die Spezialisierung auf diese Warengruppe in Ungarn fortgeschritten: sie hatte 2002 an den Gesamtexporten bereits einen Anteil von 59% – verglichen mit 26% sieben Jahre zuvor. An zweiter Stelle steht Tschechien mit 50%, es folgen die Slowakei (39%), Polen und Slowenien mit 40% bis 37%. Auch Estland und Litauen sind 2002 erstmals am stärksten auf diese Warengruppe spezialisiert – zuvor hatte in Estland die Warengruppe „verschiedene Fertigwaren“ den größten Anteil, und in Litauen dominierten mineralische Produkte. In Lettland haben nach wie vor Holz und Holzprodukte den größten Exportanteil, in Bulgarien und Rumänien „verschiedene Fertigwaren“.

Tabelle 5

**Exportspezialisierung: Vergleich 1995 und 2002 –
Anteile der wichtigsten Warengruppe an den Gesamtexporten, in %**

		1995	2002	1995/2002
		Anteile an den Gesamtexporten in %		Veränderung der Anteile in Prozentpunkten
Bulgarien	Verschiedene Fertigwaren	9,3	27,3	18,0
Estland ¹⁾	Maschinen, Verkehrsmittel	18,7	28,9	10,2
Lettland ¹⁾	Holz, Holzprodukte	20,3 ²⁾	33,6	13,3
Litauen ¹⁾	Maschinen, Verkehrsmittel	19,2 ²⁾	26,0	6,8
Polen	Maschinen, Verkehrsmittel	21,1	37,6	16,5
Rumänien	Verschiedene Fertigwaren	31,7	39,0	7,3
Slowakei	Maschinen, Verkehrsmittel	18,8	39,5	20,7
Slowenien	Maschinen, Verkehrsmittel	31,4	37,1	5,7
Tschechien	Maschinen, Verkehrsmittel	30,3	49,6	19,3
Ungarn	Maschinen, Verkehrsmittel	25,6	58,9	33,3

Anmerkungen: 1) Nach HS (Harmonized System). - 2) 1996.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Die Zahlen der Tabelle 5 lassen auch einen Schluß darüber zu, welche Länder ihren Außenhandel am stärksten umstrukturiert haben – gemessen am Ausmaß, in dem der Anteil der wichtigsten Warengruppe im Jahr 2002 gegenüber 1995 gestiegen ist. Bei weitem führend ist Ungarn – der Anteil der Warengruppe Maschinen und Verkehrsmittel stieg um 33 Prozentpunkte. Es folgen die Slowakei (21 Prozentpunkte) und Tschechien (19). Am wenigsten – um weniger als 10 Prozentpunkte – erhöhten Slowenien, Litauen und Rumänien ihre Exportspezialisierung.

Die internationale wirtschaftliche Verflechtung der MOEL-10 drückt sich auch im Zufluß ausländischer Direktinvestitionen aus. Polen hatte Ende 2002 die meisten ausländischen Direktinvestitionen akkumuliert: etwa USD 45,5 Mrd. Es folgten Tschechien mit USD 38,5 Mrd. und Ungarn mit USD 31 Mrd. In Slowenien, Tschechien, der Slowakei und Estland kamen über 80% der Direktinvestitionen aus der EU, und in allen Ländern machte der EU-Anteil über 50% aus. Pro Kopf der Bevölkerung war bei den ausländischen Direktinvestitionen Ende des Jahres 2002 Tschechien führend, mit fast USD 3800, gefolgt von Estland und Ungarn, die beide ebenfalls über USD 3000 lagen. Slowenien lag mit etwa USD 2500 an vierter Stelle, Rumänien mit etwa einem Zehntel des tschechischen Betrages an letzter Stelle. Die drei Ostseeländer Polen, Lettland und Litauen erreichten knapp USD 1200. Setzt man den Bestand an ausländischen Direktinvestitionen, wie er Ende 2002 gegeben war, zum BIP in Beziehung, liegt Estland mit 66% des BIP in Führung, gefolgt von Tschechien (55%), Ungarn (47%) und der Slowakei mit 42%. Selbst in Ländern, in denen die akkumulierten Auslandsinvestitionen einen relativ geringen Betrag ausmachen, kann deren Wirkung sehr nachhaltig sein. So beliefen sich die ausländischen Direktinvestitionen, die bis Ende 2001 in der rumänischen Industrie getätigt worden waren, auf nicht mehr als USD 2,1 Mrd. Dennoch hatten die unter ausländischer Kontrolle befindlichen Unternehmen am Gesamtumsatz der Industrie einen Anteil von 38%, und sie lieferten 44% der rumänischen Exporte. Ein anderes Beispiel ist Bulgarien, in dessen Bankensektor ausländische Käufer einen Betrag von lediglich USD 0,8 Mrd. investierten – und mit diesem Betrag Kontrolle über 70% des Bankensektors erlangten. Um ein ähnliches Ergebnis zu erzielen, bedurfte es in der Slowakei einer Summe von USD 1,2 Mrd. und in Tschechien einer Summe von USD 4 Mrd.²

Etwas mehr als ein Drittel der Direktinvestitionen, die bis Ende 2001 in die MOEL-10 geflossen sind, betraf die verarbeitende Industrie. Etwas weniger als ein Fünftel ging zu Finanzintermediären (insbesondere Banken und Versicherungen), knapp ein Sechstel in den Handel, und über 10% gingen auch in Transport- und Kommunikationsdienstleistungen. Der Anteil der Landwirtschaft an den gesamten ausländischen Direktinvestitionen blieb unter einem Prozent.

Zum Teil handelte es sich bei den ausländische Direktinvestitionen in den MOEL um Akquisitionen billiger Vermögenswerte, und die Käufer investierten in der Folge nichts in eine Wertsteigerung. Zum Teil aber waren die Akquisitionen auch gefolgt von einer regen Investitionstätigkeit, welche dem Erworbenen internationalen Qualitätsstandard verliehen. Ein dritter Teil der ausländischen Direktinvestitionen schließlich bestand im Aufbau neuer Produktionsstätten „auf der grünen Wiese“. Inzwischen ist ein beträchtlicher Teil des Unternehmenssektor der MOEL in ausländischem Besitz. Der Kontrast zwischen ausländisch kontrollierten Unternehmen und einheimischen Betrieben ist in vieler Hinsicht

² Gabor Hunya und Jan Stankovsky, *wiiw-wifo Database. Foreign Direct Investment in CEECs and the Former Soviet Union – with special attention to Austrian FDI activities*, wiiw und Wifo, Wien, Juli 2002.

stark – angefangen von der Ausstattung und vom technologischen Niveau her bis hin zur Wirtschaftlichkeit. Das Problem mit einem hohen Anteil von Unternehmen in ausländischem Besitz ist, daß in vielen Fällen wichtige Bereiche wie Produktentwicklung in Westeuropa oder in den USA angesiedelt sind, und in diesen Zentralen auch die wichtigen Entscheidungen getroffen werden. Wie immer wieder beobachtbar war, stützten sich die Unternehmen, sobald sie unter ausländische Kontrolle kamen, bzw. die im Aufbau befindlichen Unternehmen „auf der grünen Wiese“ in einer ersten Phase hauptsächlich auf importierte Anlagen und Produktionsmaterialien, und erst später sahen sie sich verstärkt auch nach inländischen Zulieferern um. In den ersten Jahren, in denen diese Unternehmen Gewinne machen, werden diese in der Regel reinvestiert. In einer späteren Phase jedoch kommt es häufiger zu einer Repatriierung der Gewinne, die, wie es in Irland in den letzten Jahren der Fall war, bewirken kann, daß das Bruttosozialprodukt, also das von Inländern Produzierte, deutlich niedriger ist als das im Inland Produzierte (BIP). Auch die Zahlungsbilanz ist davon negativ beeinflusst. Einige der MOEL öffneten sich ausländischen Investoren uneingeschränkt, und taten alles, um ihnen günstige Bedingungen zu bieten. Ein Beispiel dafür ist Ungarn. Andere versuchten die Transformation eher aus eigenen Kräften zu schaffen, aber nur Slowenien war in dieser Hinsicht erfolgreich, während sich etwa Tschechien gezwungen sah, auf eine Politik umzuschwenken, die ausländische Direktinvestitionen förderte.

6 Wirtschaftliche Verflechtung mit Westeuropa

Die MOEL-10 haben seit den frühen Neunzigerjahren ihre Wirtschaftsbeziehungen mit dem Westen radikal ausgebaut, und zwar aus geographischen Gründen insbesondere mit der EU. Speziell der Güterexport ist vor allem auf die EU hin orientiert, und auch das Gros der ausländischen Direktinvestitionen, die seit 1989 in die MOEL-10-Region geflossen sind, stammt aus der EU.

Am Außenhandel zeigt sich sehr deutlich, welchen Umbruch die MOEL-10 in wenigen Jahren vollzogen haben. Noch in den Achtzigerjahren waren die Außenhandelsbeziehungen der MOEL-10 unterentwickelt. Sie waren auf Märkte hin orientiert, die heute nur noch eine untergeordnete Rolle spielen: Der Anteil der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) an den Exporten der MOEL-7-Länder liegt nunmehr deutlich unter 10%, und selbst im Baltikum hat nur in Litauen der Export in diese Länder einen deutlich größeren Anteil (2002 rund ein Fünftel).

Wie aus Tabelle 6 ersichtlich, erzielten 2002 alle MOEL-10 außer Litauen mehr als die Hälfte ihrer Exporterlöse in der EU-15. Am ausgeprägtesten ist die Exportorientierung auf die EU-15 hin in Ungarn – der EU-Anteil lag bei über 75%. Im Falle Polens, Estlands, Tschechiens und Rumäniens gingen immerhin über zwei Drittel der Exporte in die EU.

Tabelle 6

Außenhandel der MOEL mit der EU 15, 1996-2002

Laut Zollstatistik

	1996	1998	1999	2000	2001	2002
	Exportanteil der EU-15 in %					
Bulgarien ¹⁾	39,1	49,6	52,0	51,1	54,7	55,5
Estland	56,8	66,7	72,5	76,5	69,5	68,0
Lettland	44,7	56,6	59,9	64,6	61,2	60,4
Litauen	32,9	38,0	50,1	47,9	47,9	48,4
Polen	66,2	68,3	70,5	69,9	69,2	68,7
Rumänien	56,5	64,5	65,5	63,8	67,8	67,1
Slowakei ²⁾	41,3	55,7	59,4	59,0	59,9	60,5
Slowenien	64,5	65,5	66,0	63,8	62,1	59,4
Tschechien	58,6	64,0	69,2	68,6	68,9	68,4
Ungarn ³⁾	62,7	73,0	76,2	75,1	74,3	75,1
	Importanteil der EU-15 in %					
Bulgarien ³⁾	35,1	44,9	48,4	44,0	49,2	50,1
Estland	68,3	67,8	65,2	62,6	56,5	57,9
Lettland	49,2	55,3	54,5	52,4	52,6	53,0
Litauen	39,8	47,2	46,5	43,3	43,9	45,0
Polen	63,9	65,6	64,9	61,2	61,4	61,7
Rumänien	52,3	57,7	60,7	56,6	57,3	58,4
Slowakei ²⁾	37,3	50,1	51,7	48,9	49,8	50,3
Slowenien	67,5	69,4	68,9	67,8	67,6	68,0
Tschechien	62,4	63,5	64,2	62,0	61,8	60,2
Ungarn ¹⁾	59,8	64,1	64,4	58,4	57,8	56,3

Anmerkungen: 1) Ab 1999 neue Erhebungsmethode. - 2) Ab 1998 neue Erhebungsmethode. - 3) Seit 1997 einschließlich Handel von Unternehmen mit Freihandelsstatus.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; 2002: vorläufige Zahlen.

Bei den Importen der MOEL-10 sind die Anteile der EU etwas geringer, weil die einzelnen Länder relativ viele Rohstoffe, Halbfertigprodukte und Energieträger aus Nicht-EU-Ländern beziehen. Nur Slowenien bezog etwas mehr als zwei Drittel seiner Importe aus der EU, aber wiederum war es ausschließlich Litauen, dessen EU-Anteil unter 50% lag.

7 Wirtschaftsbeziehungen mit Österreich

Gegenüber 2000, einem Jahr der Hochkonjunktur, verlangsamte sich im Laufe des Jahres 2001 in allen MOEL-10 die Export- und Importexpansion, wenngleich die Zuwachsraten in sechs Ländern zweistellig blieben (Tabelle 9). In der ersten Hälfte 2002 waren die Exportwachstumsraten ausnahmslos noch geringer als 2001 – jeweils gemessen gegenüber der selben Periode des Vorjahres (zu laufenden Preisen, in Euro). Erneut

deutlich höher waren sie in den meisten Ländern in der zweiten Jahreshälfte 2002 und im ersten Quartal 2003. Die wichtige Ausnahme war Ungarn, das im ersten Quartal 2003 eine Exportreduktion hinnehmen mußte.

Österreichs Handel mit den MOEL verlor nach 2000 ebenfalls einiges an Dynamik. Eine neuerliche Wachstumsbeschleunigung in Österreichs Handel mit den MOEL hat sich noch nicht eingestellt. 1996 bis 2000 stiegen die Exporte im Durchschnitt jährlich um EUR 900 Mio., 2001 und 2002 jedoch nur um jeweils 600 Mio. Auch Österreichs Importe verloren an Dynamik: 1996 bis 2000 hatten sie sich im Durchschnitt pro Jahr um EUR 850 Mio. erhöht, während sie 2001 nur um 700 Mio. und 2002 bloß noch um 160 Mio. erhöhten.

Der Stellenwert des Handels mit ostmitteleuropäischen Ländern hat für Österreich in den letzten Jahren stetig zugenommen: Die MOEL-10 absorbierten 2002 knapp 14% von Österreichs Exporten, 1989 hatte Osteuropa insgesamt etwa 7% von Österreichs Exporten gekauft. Zu Österreichs Importen tragen die MOEL-10 nunmehr 11% bei – auch hier hat sich der Prozentanteil gegenüber 1989 in etwa verdoppelt.

Österreich erzielte im Handel mit den MOEL in den letzten Jahrzehnten fast durchwegs **Überschüsse**. Ab 1989 stiegen sie rasant, und beliefen sich 2002 auf insgesamt EUR 2,2 Mrd. Der Überschuß im Handel mit Fertigwaren belief sich 2002 auf EUR 1,5 Mrd. oder 69% des Gesamtüberschusses im Handel mit den MOEL-10. Innerhalb der Fertigwaren leistete insbesondere die Warengruppe Maschinen und Fahrzeuge einen hohen Beitrag zu Österreichs Exportüberschuß: fast EUR 1 Mrd. Auf annähernd ein Drittel des Exportüberschusses, also knapp weniger als EUR 1,5 Mio., belief sich auch Österreichs Überschuß im Handel mit Halbfertigprodukten. Die Bilanz bei der Warengruppe Agrarprodukte und Nahrungsmittel (inklusive Getränke und Tabak) war ebenfalls positiv (EUR 0,3 Mrd.), während die Bilanz bei Brenn- und Rohstoffen 2002 ein Defizit von etwa 1 Mrd. ergab. Der Saldo bei der Warengruppe Agrargüter und Nahrungsmittel ist erst seit Beginn der Transformation der MOEL-10 positiv; bis einschließlich 1989 war er stets negativ.

Den Exportüberschuß gegenüber den MOEL-10, EUR 2,3 Mrd. im Jahr 2002, erzielte Österreich im wesentlichen im Handel mit vier Ländern: Ungarn (0,8 Mrd. oder 35%), Slowenien (0,6 Mrd. oder 27%), Polen (0,4 Mrd. oder 17%) und Rumänien (0,3 Mrd. oder 14%). Marginal negativ war die Bilanz – erstmals 2002 – mit Tschechien, deutlich negativ mit der Slowakei. Vergleicht man die Herkunft der Überschüsse mit 1995, zeigt sich, daß Österreich 1995 die Überschüsse fast ausschließlich, zu über 80%, im Handel mit den unmittelbaren Nachbarn erzielte. Inzwischen haben diese bei den Überschüssen an Gewicht verloren, und Österreich erzielt seine Überschüsse im Osthandel zunehmend in entfernteren Ländern.

Österreich exportierte 2002 Waren im Wert von EUR 10,6 Mrd. nach Osteuropa; die Hauptabnehmer waren Ungarn (32%), Tschechien (21%), Slowenien (13%), Polen (12%) und die Slowakei (10%). Österreichs Importe aus der MOEL-10-Region erreichten eine Höhe von EUR 84 Mrd. und stammten hauptsächlich aus Ungarn (30%), Tschechien (27%), der Slowakei (14%) und Polen (11%).

Die Handelsverflechtung zwischen Österreich und Polen ist schwach entwickelt, der Anteil am Gesamtvolumen liegt nahe dem Anteil Sloweniens, das im Vergleich zu Polen ein sehr kleines Land ist. Ungeachtet dessen, daß inzwischen ein etwas größerer Teil der österreichischen Außenhandelsüberschüsse in etwas entfernteren Ländern zustande kommt, spielt die geographische Nähe für die Intensität der Handelsbeziehungen auch weiterhin eine wichtige Rolle. Dies ist auch deshalb so, weil österreichische Unternehmen hauptsächlich in der Nachbarschaft investiert haben und dies auch weiterhin tun und weil diese Investitionen die Handelsströme intensivieren.

In Österreichs Handel mit den MOEL-10 hat sich die Warenstruktur von 1995 bis 2002 deutlich verändert. Österreichs Zusammensetzung der Exporte und Importe weicht vom EU-Durchschnitt stark ab. Im Export ist der Anteil der Fertigwaren (SITC 7, 8, 9) von 48% auf 54% gestiegen – hauptsächlich aufgrund des gestiegenen Anteils von Maschinen und Fahrzeugen. Die anderen Warengruppen – Agrargüter und Nahrungsmittel, Roh- und Brennstoffe und Halbfertigprodukte – haben Anteile eingebüßt. Viel stärker als bei den Exporten hat sich die Struktur bei den Importen verändert: Der Anteil der Fahrzeuge und Maschinen an Österreichs Importen aus den MOEL-10 ist von 19% auf 36% gestiegen, und infolgedessen stieg der Anteil der Warengruppe Fertigwaren von 37% auf 49%. Ähnlich wie bei den Exporten sind die Anteile der anderen Warengruppen ausnahmslos gesunken. Der Anteil der Warengruppe Agrarprodukte und Nahrungsmittel sank bei den Importen von 5,4% auf 3,4% und bei den Exporten von 8,1% auf 5,5%.

Österreich war auch sehr aktiv im Bereich ausländischer Direktinvestitionen – nicht zuletzt dank einer regen Investitionstätigkeit österreichischer Unternehmen in ausländischem Besitz. Rund USD 9,7 Mrd. wurden bis Ende 2001 von Österreich in der MOEL-10 investiert, davon 28% in Tschechien, 25% in Ungarn, 16% in Slowenien, 14% in Polen, 9% in der Slowakei, 5% in Rumänien und 3% in Bulgarien. Österreich hatte damit einen Anteil von 47% an den gesamten Direktinvestitionen, die bis Ende 2001 nach Slowenien flossen.

Im Falle der Slowakei war Österreichs Anteil 17%, in Ungarn 11% und in Tschechien 10%. In Polen war Österreich mit 3% wiederum schwach vertreten – deutlich schwächer auch als in Bulgarien und Rumänien (jeweils 7%).

Tabelle 7

Österreichs Außenhandel mit den MOEL, 2002

SITC	Volumen		Verteilung nach Warengruppen (in % von (1))				1995=100				
	EUR Mio.	in % des Gesamtvolumens	Agrarprodukte 0+1+4 %	Roh- und Brennstoffe 2+3 %	Halbfertigpro- dukte 5+6 %	Fertigwaren 7+8+9 %	Gesamt	Agrarprodukte 0+1+4	Roh- und Brennstoffe 2+3	Halbfertigpro- dukte 5+6	Fertigwaren 7+8+9
Exporte	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)
MOEL-10											
Bulgarien	264	0,3	4,7	1,3	36,1	57,9	237	136	86	192	316
Estland	67	0,1	7,5	1,0	18,5	73,1	627	174	6361	371	1101
Lettland	79	0,1	6,6	0,2	38,3	54,9	423	178	1466	892	433
Litauen	71	0,1	9,0	0,6	44,8	45,6	428	118	6631	638	523
Polen	1294	1,7	3,8	1,7	41,4	53,1	225	158	160	223	238
Rumänien	815	1,1	7,2	1,0	37,9	53,9	446	176	149	520	519
Slowakei	1062	1,4	3,2	9,3	36,6	51,0	256	151	525	237	259
Slowenien	1395	1,8	7,7	11,2	44,5	36,6	196	165	178	212	191
Tschechien	2229	2,9	3,7	6,1	39,3	50,8	193	137	167	186	210
Ungarn	3346	4,3	2,0	4,8	30,4	62,8	218	114	179	195	243
Importe											
MOEL-10											
Bulgarien	119	0,2	5,7	9,0	19,0	66,3	262	94	180	263	333
Estland	22	0,03	3,7	8,4	18,1	69,9	598	180	750	465	722
Lettland	20	0,03	1,9	14,4	51,4	32,2	481	1519	349	871	304
Litauen	28	0,04	6,1	13,9	17,9	62,1	203	216	132	84	432
Polen	922	1,2	4,9	29,5	28,6	37,0	199	164	131	230	302
Rumänien	505	0,7	1,9	3,1	21,8	73,2	473	80	386	288	698
Slowakei	1199	1,6	1,3	25,3	27,3	46,1	312	356	385	195	417
Slowenien	784	1,0	1,0	4,0	38,6	56,4	205	131	202	169	243
Tschechien	2236	2,9	1,9	22,9	24,0	51,2	244	185	145	204	411
Ungarn	2555	3,3	5,9	13,3	21,2	59,6	279	161	181	242	373

Quelle: Statistik Austria.

8 Konvergenztendenzen gegenüber der EU

Ungeachtet der leichten Deflationstendenzen, die 2002-2003 in einigen Ländern, insbesondere Tschechien, zeitweise registriert wurden, dürften die meisten der künftigen neuen EU-Mitgliedsländer noch mehrere Jahre hindurch Inflationsraten aufweisen, die über dem EU-Durchschnitt liegen. Das Preisniveau in den Beitrittsländern ist deshalb viel niedriger, weil die Preise nicht-handelbarer Güter und Dienstleistungen sehr niedrig sind, während die Preise handelbarer Güter dem EU-Niveau viel näher kommen. Die Kluft zwischen den Preisen handelbarer und nicht-handelbarer Güter sowie Dienstleistungen ist in den mittel- und osteuropäischen Ländern im Vergleich zur EU viel größer. Grundnahrungsmittel – Brot, Milch, Fleisch, Gemüse – nehmen so etwas wie eine Zwischenstellung ein, ihre Preise sind weiterhin vergleichsweise niedrig. Im Laufe der Zeit sollte dieses Preisverhältnis in den einzelnen Ländern jenem der EU ähnlicher werden – voraussichtlich zumindest teilweise über eine relativ hohe Inflationsrate bei nicht-handelbaren Gütern und Dienstleistungen.

Tabelle 8

Konsolidierter Staatshaushalt					
	1998	1999	2000	2001	2002
			Ausgaben in % des BIP		
Bulgarien	38,8	41,6	42,4	40,7	39,4
Estland	40,5	43,2	38,5	37,0	38,4
Lettland	43,8	44,9	40,1	37,4	39,0
Litauen	34,7	40,8	33,5	32,7	33,5
Polen ¹⁾	25,2	22,5	22,1	23,1	23,8
Slowakei	41,5	42,2	44,1	43,2	,
Slowenien	43,7	44,2	42,2	42,8	42,4
Rumänien	35,3	34,7	35,4	33,4	29,7
Tschechien	41,6	43,0	44,2	44,9	,
Ungarn	49,9	47,0	45,9	45,6	50,6
	1998	1999	2000	2001	2002
			Budgetsaldo in % des BIP		
Bulgarien	1,0	-0,9	-1,0	-0,9	-0,7
Estland	-0,3	-4,6	-1,0	0,7	1,2
Lettland	0,1	-4,0	-2,8	-2,1	-2,5
Litauen	-2,4	-3,1	-2,6	-2,2	-2,0
Polen ¹⁾	-2,4	-2,0	-2,2	-4,3	-5,1
Slowakei	-4,4	-3,5	-3,3	-3,1	,
Slowenien	-0,8	-0,6	-1,3	-1,3	-3,0
Rumänien	-3,6	-1,8	-4,0	-3,3	-2,6
Tschechien	-1,5	-0,6	-3,1	-2,4	,
Ungarn	-6,3	-3,4	-3,4	-2,9	-9,3

Anmerkung: 1) Polen: nicht konsolidierter Staatshaushalt.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; 2002: vorläufig.

Ebenso wie bei der Inflationsrate – und im Zusammenhang mit ihr – wird es bei den **Zinssätzen** schwierig werden, sie auf das in den Maastricht-Kriterien geforderte Niveau zu senken. Relativ weit fortgeschritten sind die künftigen neuen EU-Mitgliedsländer hinsichtlich der Maastricht-Konformität bei der **Staatsverschuldung** und beim **Budgetdefizit** (Tabelle 8), wobei allerdings die von einigen der statistischen Ämter gemeldeten Defizite niedriger sind, als sie es bei einer Anwendung der EU-Methodik wären.

Wichtiger noch als die Erfüllung der Maastricht-Kriterien ist das Kopenhagen-Kriterium der Fähigkeit der Unternehmen, dem vollen **Wettbewerbsdruck** des EU-Binnenmarktes standzuhalten. Es gibt kein Maß, das diese Fähigkeit bereits im vorhinein unmittelbar messen könnte, aber es gibt Indizien. Dazu zählt, ob das Gros der Unternehmen die Regeln finanzieller Disziplin einhält, sei es gegenüber Lieferanten, den Beschäftigten, dem Staat oder den Kreditinstituten. Dazu zählt ferner auch die Exportintensität einer Wirtschaft und der Grad, zu welchem die Exporte die Importe decken (Tabelle 4).

9 Auswirkungen des weltweiten Konjunkturerinbruchs

Eine unmittelbare Wirkung hatte der weltweite Konjunkturerinbruch auf die **Exporte** der mittel- und osteuropäischen Länder (Tabelle 9). Die sehr hohen Exportzuwächse des Jahres 2000 stellten sich 2001 nicht wieder ein: Die Zuwachsraten wurden im Laufe des Jahres von Quartal zu Quartal geringer, und sie erreichten im ersten Quartal 2002 in den meisten Fällen einen Tiefpunkt, denn in der Folge stiegen sie wieder. Das erste Quartal 2003 allerdings bescherte einigen Ländern so etwas wie einen Rückschlag, am meisten Ungarn, wo die Exporte um 5% fielen, ganz im Gegensatz zur Slowakei oder Bulgarien, wo die Zuwachsraten auf 24% und 19% hinaufschnellten. Der Konjunkturerinbruch bei den wichtigsten Handelspartnern der MOEL-10 verringerte nicht nur, wie zu erwarten, die Exportwachstumsraten, sondern bemerkenswerterweise auch die Importzuwächse, sodaß sich in einigen der Länder die Handelsbilanz sogar verbesserte. Die Verringerung der Importzuwächse dürfte hauptsächlich auf mehrere Gründe zurückzuführen sein:

- Das BIP-Wachstum der MOEL-10 wurde durch die internationale Konjunkturflaute abgeschwächt; selbst dort, wo es hoch war, wäre es bei guter internationaler Konjunktur wahrscheinlich noch höher ausgefallen.
- Ein Teil der Importe stellt den Input für die Produktion von Exportgütern dar.
- Die Tendenz zu nomineller Aufwertung machte in einigen Ländern einer Abwertungstendenz Platz, und es kam zu realer Abwertung.

Der Index der **Industrieproduktion** spiegelt ebenfalls wider, daß die Entwicklung in den MOEL-10 von der internationalen Konjunkturflaute beeinflusst wurde. 2000 belief sich das Wachstum der Industrieproduktion in der MOEL-10-Region insgesamt auf 8%, 2001 nur noch auf 4,5%. Lediglich in vier Ländern, die sich gerade von einer vorangegangenen

Krise erholten, war es 2001 höher als 2000 (Lettland, Litauen, Rumänien, Tschechien; Tabelle 10). 2002 war Polen das Land, das sich – zaghafte – von einer Krise zu erholen begann, und es war das einzige Land, in dem die Wachstumsrate der Industrieproduktion höher war als 2001.

Tabelle 9

Entwicklung des Außenhandels

	2000	2001	2002				2003		
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	April	Mai
			Exporte zu laufenden Preisen in €, Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bulgarien	40,7	8,8	-3,0	4,6	12,3	9,7	19,2	12,5	.
Estland	53,9	7,3	-19,1	-8,0	14,5	11,6	8,0	7,7	11,7
Lettland	25,0	10,5	4,4	3,3	14,1	11,3	6,2	7,4	.
Litauen	46,4	24,1	7,4	14,6	15,1	20,4	27,0	-16,4	.
Polen	33,6	17,4	3,4	7,9	6,0	12,2	4,8	-4,1	.
Rumänien	41,0	13,3	6,1	11,3	14,7	28,3	13,9	-0,5	.
Slowakei	34,1	9,6	-0,3	3,5	11,7	17,4	23,6	14,6	37,4
Slowenien	18,3	8,9	1,6	5,8	7,7	8,8	3,3	1,2	.
Tschechien	27,8	18,3	7,6	10,6	11,8	6,1	6,9	0,6	5,6
Ungarn	30,0	11,6	9,4	9,0	6,8	3,6	-4,9	1,1	.

	2000	2001	2002				2003		
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	April	Mai
			Importe zu laufenden Preisen in €, Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bulgarien	37,8	14,7	-0,2	0,2	-1,8	10,4	16,6	18,8	.
Estland	43,2	4,0	-11,2	3,1	18,7	15,5	16,7	4,8	7,7
Lettland	24,9	13,3	8,8	10,9	8,8	8,6	9,8	3,5	.
Litauen	30,3	20,1	13,1	19,8	18,6	14,0	10,5	-1,2	.
Polen	23,1	5,8	0,5	4,5	3,4	5,5	2,6	-10,8	.
Rumänien	42,8	22,9	4,1	1,3	19,1	9,6	8,7	8,4	.
Slowakei	30,4	19,0	0,5	2,8	7,5	13,6	12,9	14,7	10,4
Slowenien	16,0	3,2	0,1	-0,7	2,9	5,8	6,1	-0,8	.
Tschechien	32,2	16,6	2,3	7,0	8,6	5,0	5,2	7,3	-2,6
Ungarn	32,6	8,0	5,8	4,0	7,0	7,6	-0,2	2,6	.

Quelle: **wiiw**-Jahres- und Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. Quartalsdaten errechnet als Durchschnitte der Monatsangaben.

Wie Abbildung 5 zeigt, gab es 2002 in den meisten Ländern so etwas wie einen wenig ausgeprägten positiven Trend in den Zuwachsraten der Industrieproduktion.

Was das **Bruttoinlandsprodukt** (BIP) betrifft, erlebten, wie Abbildung 5 zeigt, einige Länder um den Jahreswechsel 2001/2002 herum so etwas wie einen Tiefpunkt ihrer Wachstumsraten. Klar trifft das für Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien zu. In Estland, Lettland, Litauen, Rumänien und der Slowakei stieg die Wachstumsrate im letzten Quartal 2002 oder ersten Quartal 2003 über 5%.

Tabelle 10

Bruttoindustrieproduktion

	2000	2001	2002	2003	2004	Index	
						1990=100 2002	1995=100 2002
MOEL 10 ¹⁾	8,0	4,5	3,5	4,5	5,3	134,8	132,9
Bulgarien	8,2	1,6	0,6	4	5	62,2	93,2
Estland	14,6	8,9	5,9	7,5	6	75,3	156,7
Lettland	4,7	9,2	5,8	7,0	6,5	54,3	141,6
Litauen ²⁾	2,2	16,0	3,1	9,5	8	44,5	129,2
Polen ²⁾	6,7	0,6	1,5	3	4	174,8	141,1
Rumänien	7,1	8,4	6,0	3	4	70,3	102,1
Slowakei	8,6	6,9	6,5	8	8	106,0	133,0
Slowenien	6,2	2,9	2,4	1,5	2	94,5	117,8
Tschechien	5,4	6,5	4,8	5	6	94,2	123,4
Ungarn	18,1	3,6	2,6	6	8	160,9	179,2

Anmerkungen: 1) Schätzung des **wiiw**. - 2) Umsätze.

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; 2002: vorläufige Zahlen, 2003 und 2004: Prognose des **wiiw**.

In den weniger entwickelten MOEL war das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen ein Motor der Entwicklung, in den höher entwickelten Ländern jedoch kaum: In Tschechien wuchsen die Investitionen 2002 fast gar nicht, in Polen und der Slowakei waren sie geringer als 2001 – im scharfen Kontrast etwa zu Estland und Litauen, wo sie mit zweistelligen Raten wuchsen.

In allen Ländern außer Bulgarien, Litauen, Rumänien und Slowenien war 2002 auch der private Konsum ein Wachstumsmotor: Seine Zuwachsraten waren höher als jene des BIP insgesamt. In Ungarn stieg der private Konsum, vor allem aufgrund starker Lohnerhöhungen, die vom Staat losgetreten wurden, sogar um über 10%.

Tabelle 11

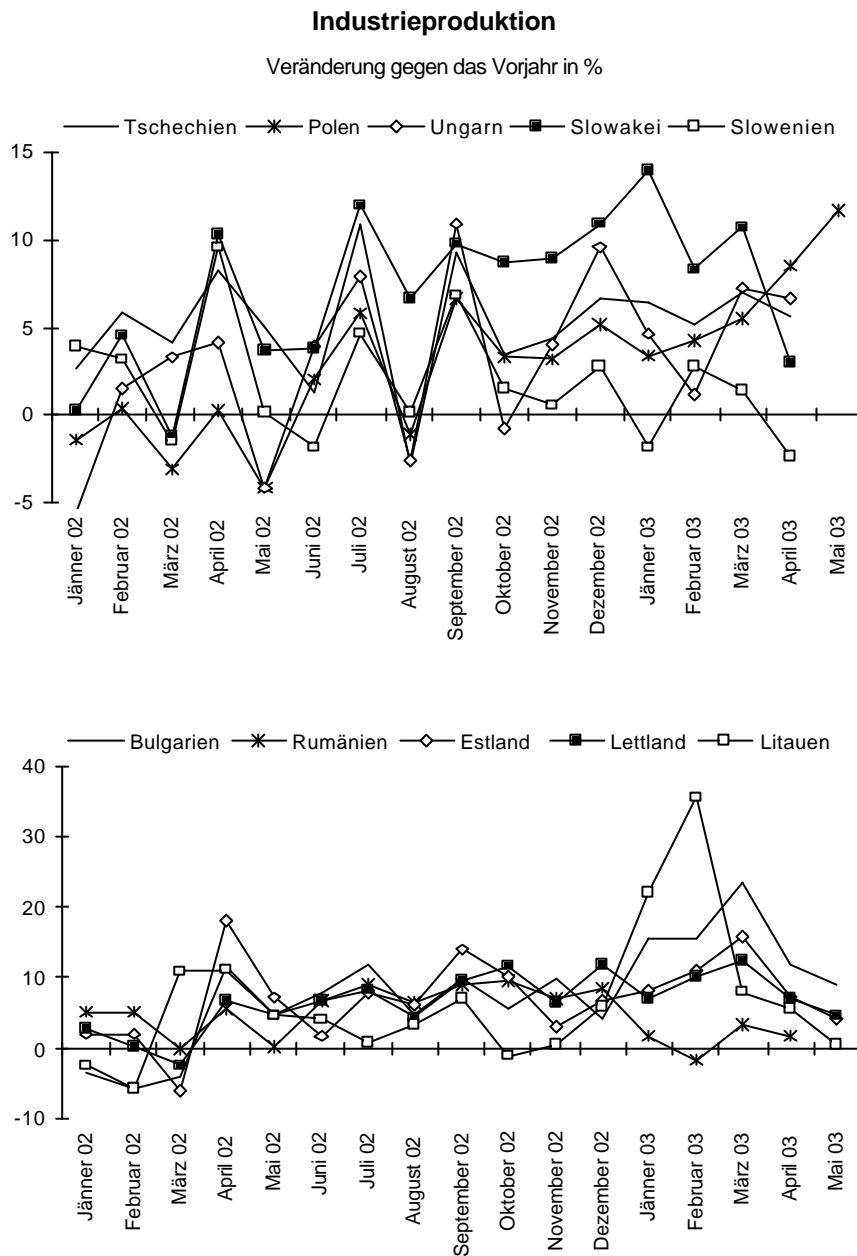
Bruttoanlageinvestitionen und privater Konsum

	Bruttoanlageinvestitionen ¹⁾			Privater Konsum ¹⁾		
	2000	2001	2002	2000	2001	2002
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Bulgarien	15,4	23,3	9,3	4,3	5,2	4,2
Estland	13,3	12,2	16,1	6,5	4,9	8,2
Lettland	20,0	17,0	7,6	7,4	8,0	7,2
Litauen	-9,0	13,5	12,4	6,4	4,0	4,2
Polen	2,7	-8,8	-7,2	2,7	2,0	3,3
Rumänien	5,5	9,2	8,3	-0,4	6,7	3,0
Slowakei	1,2	9,6	-0,9	-1,8	4,0	5,4
Slowenien	0,2	-0,8	3,1	0,8	2,6	1,9
Tschechien	5,4	5,5	0,6	2,3	3,8	3,9
Ungarn	7,7	3,5	5,8	5,5	5,7	10,2

Anmerkung: 1) Gemäß VGR.

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; 2002: vorläufige Zahlen.

Abbildung 5

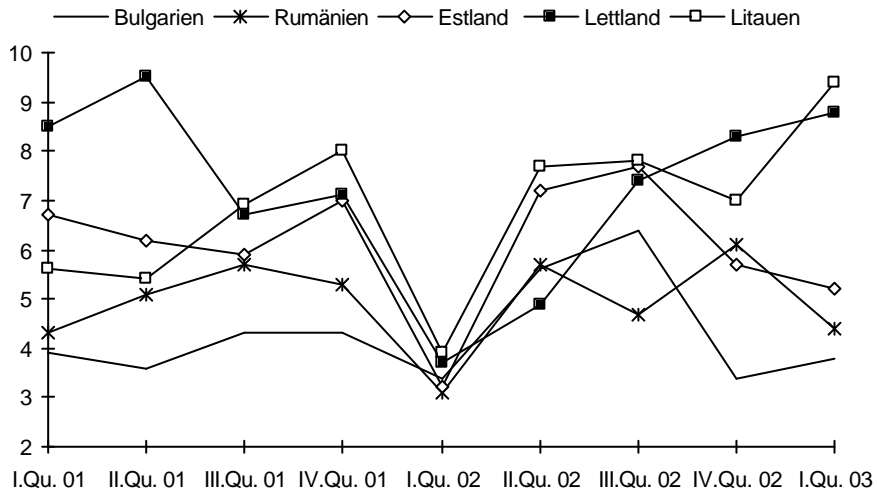
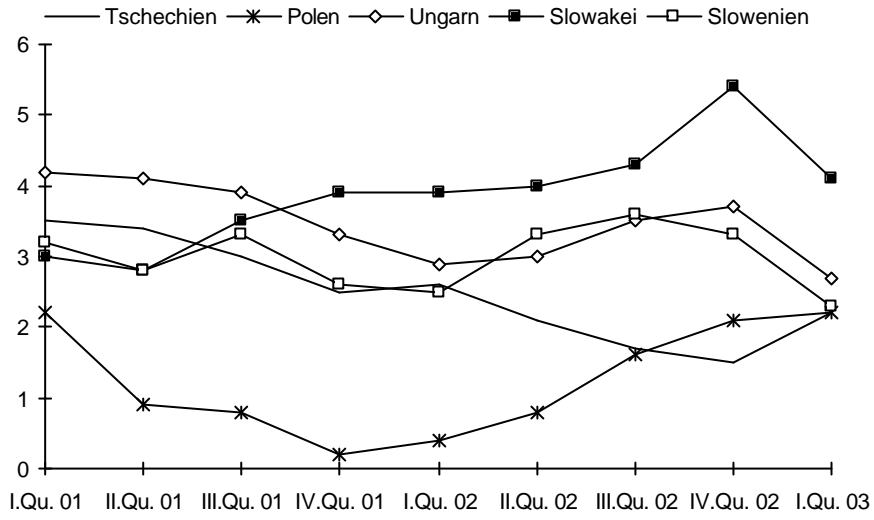


Quelle: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Abbildung 6

Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Quelle: Nationale Statistiken.

10 Perspektiven

Zur Mitte des Jahres 2003 ergibt sich folgendes Bild: Die MOEL-10, oder zumindest die meisten von ihnen, sind in ihrem Wachstum durch die internationale Konjunkturlaute beeinträchtigt. Solange diese Flaute anhält, wird ihre Wirtschaft kaum stärker wachsen als 2002. Für 2003 wurde das Wirtschaftswachstum der Eurozone im Juli 2003 auf nur 0,7% geschätzt; eine Erholung ist vorläufig nicht in Sicht, die Stärke des Euro belastet die Wirtschaft. Polens und Tschechiens Wachstumsraten, die sehr niedrig sind, könnten etwas steigen im Vergleich zu 2002: Polen erholt sich gerade zaghaf von einer Krise, Tschechien von den Folgen der Überschwemmung vom August 2002. 2004 könnte es zu einer Verbesserung der Konjunktur in der Eurozone – und im Gefolge auch in den MOEL-10 kommen, Frühindikatoren in dieser Richtung sind allerdings noch nicht erkennbar, und entsprechend unsicher ist diese Vorhersage. Wie auch immer die Wachstumsraten im Jahr 2003 und 2004 ausfallen werden, ist zu erwarten, daß sie, sieht man von Polen ab, in den größeren mitteleuropäischen Beitrittsländern im Durchschnitt um einen bis zwei Prozentpunkte über der Wachstumsrate der Eurozone liegen werden.

Die **Inflation** wird 2003 und 2004 in den MOEL-10 kein Problem darstellen, falls man nicht einen Maßstab anlegt, der für die Situation dieser Länder unpassend ist. Mehrere der Länder erlebten 2001-2002 eine Periode konstanter oder fallender Indizes der Verbraucher- und speziell auch Produzentenpreise.

Die **Arbeitslosenquote** (Tabelle 12) wird sich in keinem Land dramatisch ändern – weder 2003 noch 2004. In Polen dürfte sie über die 20%-Marke klettern. Daß sie in einigen Ländern sehr hoch, in anderen aber doch einstellig ist, hängt vermutlich mit mehreren Faktoren zusammen:

- Länder, die vom Tourismus profitieren – Slowenien, Tschechien und Ungarn -, sind begünstigt.
- Auch die Höhe des Volksvermögens pro Einwohner im Sinne der Ausstattung mit Produktionsstätten und Humankapital dürfte eine Rolle spielen, auch wenn dieser Faktor schwer quantifizierbar ist.
- Das Ausmaß regionaler Disparitäten könnte einen weiteren Einfluß ausüben. Ein Beispiel ist, was die Arbeitslosigkeit betrifft, das extreme Ost-West-Gefälle in der Slowakei, das mehrere Facetten aufweist.
- Schließlich ist die Arbeitslosenrate auch dort niedriger, wo unprofitable Betriebe durch staatliche Hilfe am Leben erhalten werden, wie es in Rumänien in größerem Ausmaß der Fall sein dürfte.

Tabelle 12

Prognose für 2003 und 2004

	Brutto-Inlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote ¹⁾				Leistungsbilanz			
	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %				in %				in % des BIP			
MOEL 10	3,0	2,9	3,0	3,7	8,6	5,4	4,8	5,0	13,0	13,7	13,8	13,8	-4,5	-4,3	-4,0	-4,1
Bulgarien	4,1	4,8	4,5	5	7,4	5,8	3	4	19,7	17,8	18	17	-6,2	-4,4	-3,4	-2,6
Estland	6,5	6,0	5,5	6	5,8	3,6	2,5	3,5	12,6	10,3	9,5	9,0	-6,0	-12,3	-15,0	-13,0
Lettland	7,9	6,1	6,0	6,5	2,5	1,9	2,5	3	13,1	12,0	11,0	10,5	-9,6	-7,8	-5,0	-6,0
Litauen	6,5	6,7	7,0	7,5	1,3	0,3	0	1,5	17,4	13,8	12,5	12,0	-4,8	-5,3	-4,0	-5,0
Polen	1,0	1,4	2,5	3,0	5,5	1,9	2	3	18,2	19,9	20,5	20,5	-3,9	-3,6	-3,4	-3,7
Rumänien	5,7	4,9	4	4	34,5	22,5	18	15	6,6	8,4	8	9	-5,5	-3,4	-2,7	-4,1
Slowakei	3,3	4,4	4	5	7,1	3,3	8	7	19,2	18,5	18	17	-8,5	-8,2	-2,9	-2,0
Slowenien	2,9	3,2	2,5	3,5	8,4	7,5	5,5	4,5	6,4	6,4	6,5	6	0,2	1,7	0,4	0,4
Tschechien	3,1	2,0	2,3	2,7	4,7	1,8	0,7	3,5	8,1	7,3	7,6	7,5	-5,7	-6,5	-6,3	-6,4
Ungarn	3,8	3,3	3,2	3,5	9,2	5,3	5,3	5	5,7	5,8	6	6	-3,4	-4,0	-4,9	-4,5

Anmerkung: 1) Gemäß Labour-Force-Survey-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt.

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken. 2002: vorläufige Zahlen, 2003 und 2004: Prognose des **wiiw**.

11 Die einzelnen Ländern: Wirtschaftslage und Vorschau

Bulgarien zählt zu jenen Ländern, die Mitte der Neunzigerjahre den Eindruck erweckten, sie hätten den Transformationsschock überwunden, anschließend jedoch einen Rückschlag hinnehmen mußten. Im Falle Bulgariens war er sehr stark, das BIP sank gegenüber 1989 um etwa ein Drittel, das Preisniveau geriet vorübergehend außer Kontrolle. Die Einführung eines Currency Boards half, die Inflation zu reduzieren. Sie lag 2002 bei 5,8% und dürfte 2003 und 2004 deutlich geringer ausfallen. Der Stabilisierungserfolg ist offensichtlich. Das BIP-Wachstum setzte 1998 wieder ein und erreichte 2000 mit 5,8% einen Zenit. 2001 reduzierte es sich auf 3%. Im Gegensatz zum BIP ist die Industrieproduktion erst 2000 wieder gewachsen, um 8,3%, hat sich aber dann auf 3,6% (2001) beziehungsweise 3,4% (2002) abgeschwächt. Die Landwirtschaft, die ehemals eine Stärke des Landes darstellte, kam bisher nicht wieder in Schwung. Jüngste Anzeichen deuten auch auf eine neue Dynamik des realen Sektors hin. Im ersten Quartal 2003 wuchs das BIP gegenüber dem selben Quartal 2002 um 3,8%, getrieben von 17% Industrie- und 19% Exportwachstum. Die sich abzeichnende Reindustrialisierung dürfte eher auf den Aktivitäten kleinerer und mittlerer Betriebe beruhen. Die Anlageinvestitionen wuchsen um 16%, nachdem sie bereits 2001 um 23% und 2002 um immerhin 9% gestiegen waren.

Die Beschäftigung ist in Bulgarien seit 1997 rückläufig, und die Arbeitslosenrate liegt nunmehr zwischen 17% und 18%. Das Budgetdefizit der Regierung liegt unter 1% des BIP, jenes der Leistungsbilanz ist hingegen beträchtlich: über 4% des BIP (2002), als Indiz dafür, daß die Wettbewerbsfähigkeit der bulgarischen Unternehmen gering ist. Würden nicht Überschüsse in der Dienstleistungsbilanz, vor allem aufgrund des wiedererstarkenden Tourismus, das hohe Defizit der Handelsbilanz (14% des BIP) zumindest teilweise kompensieren, wäre das Leistungsbilanzdefizit sehr hoch. Das Leistungsbilanzdefizit stellt kein unmittelbares Problem dar; der Zufluß ausländischer Direktinvestitionen deckt es weitgehend, und aufgrund eines erfolgreichen Abschlusses der Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds hat sich die Kreditwürdigkeit des Landes verbessert. Der Zugang zu internationalen Finanzmärkten ist wieder geöffnet. Der Wermutstropfen ist, daß die Regierung die vor der Wahl versprochenen Steuersenkungen und Ausgabenerhöhungen, etwa im Sozialbereich, der Budgetdisziplin opfern und einen Popularitätsschwund hinnehmen mußte. Da Privatisierungen, insbesondere der Telecom, des Tabakmonopols und der größten Versicherung des Landes, bevorstehen, wird die Deckung des Leistungsbilanzdefizits auch 2002 voraussichtlich keine Probleme bereiten. Das BIP-Wachstum dürfte 2003 bei 4,5% und 2004 bei rund 5% liegen. Das Leistungsbilanzdefizit dürfte sich verringern. Die Inflation, hauptsächlich gespeist durch Erhöhungen der Obergrenzen regulierter Preise, dürfte unter 5% fallen. Bei der Arbeitslosenrate sind für 2003 und 2004 keine größeren Änderungen zu erwarten.

Estland galt seit Jahren als Land, das mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits in der ersten Erweiterungsrunde in die EU aufgenommen werden würde – eine Erwartung, die sich mittlerweile bestätigt hat. Das Engagement der skandinavischen Länder war dieser Erwartung entsprechend: Schweden und Finnland waren die bei weitem wichtigsten Direktinvestoren. Estnische Unternehmen investieren in Lettland und in geringerem Maße auch in Litauen. Estland verfolgte eine eher kompromißlose Transformationspolitik: Liberalisierung der Märkte, Abschaffung der Zölle, Streichung von Subventionen, Einführung eines Currency Boards mit fixer Anbindung der Währung an den Euro seit 1992, staatliche Budgetdisziplin und rasche Privatisierung. Das BIP lag 2002 noch knapp unter dem Niveau von 1989, die Industrieproduktion noch weit darunter. Der BIP-Beitrag der verarbeitenden Industrie belief sich in den letzten Jahren auf lediglich rund 20%, während sich der Anteil des Dienstleistungssektors auf 70% zubewegt. Die russische Wirtschaftskrise des Jahres 1998 beeinträchtigte die estnische Wirtschaftsentwicklung: Die drastische Abwertung der russischen Währung dezimierte die Exporte Estlands nach Rußland. 1999 waren die Wachstumsraten des BIP, der Bruttoanlageinvestitionen und der Industrieproduktion negativ, und es ergab sich ein für Estland ungewöhnlich hohes Budgetdefizit (4% des BIP). Die Exporte stiegen, in Euro gemessen, 2000 wieder drastisch an: um 54%. Das Leistungsbilanzdefizit Estlands ist mit 12,3% des BIP (2002) extrem hoch, aber angesichts des hohen Zuflusses ausländischer Direktinvestitionen vorläufig verkraftbar. Die Arbeitslosenquote, anhand der ILO-Methode gemessen, liegt bei geringfügig über 10%. Die Wachstumsrate des BIP lag 2002 trotz der internationalen Konjunkturlaute wiederum bei 6,0%, und sie dürfte 2003 und 2004 ähnlich hoch ausfallen. Das hohe BIP-Wachstum kam zustande, obwohl die Nachfrage nach elektronischen Produkten, vor allem aus Schweden und Finnland, zurückging. Der private Verbrauch und vor allem die Investitionen stiegen neuerlich sehr stark.

Die Bevölkerung **Lettlands** ist, vom BIP pro Kopf her gesehen – es lag 2002 bei nur 34% des EU-Durchschnitts –, relativ arm. Das BIP hat real nur drei Viertel des Niveaus von 1990 erreicht. Die Industrie lag 2002 bei 54% des früheren Niveaus, und ihr Anteil am BIP ist entsprechend gering – inzwischen deutlich unter 20%. Die Preise sind unter diesen Umständen mit 47% des EU-Niveaus für MOEL-10-Verhältnisse eher hoch. Die lettische Währung ist an die Korbwährung des Internationalen Währungsfonds fix angebunden. Die Inflation lag 2002 bei 1,9% und damit mehr oder minder auf EU-Niveau. Die Wachstumsrate des BIP lag gleichzeitig bei 6,1%, und sie dürfte auch 2003 und 2004 über 6% bleiben. Diese Zahlen sollten nicht darüber hinwegtäuschen, daß es bisher nicht gelungen ist, eine solide Basis in Form einer florierenden industriellen Güterproduktion zu schaffen. Das Leistungsbilanzdefizit ist entsprechend hoch: knapp 10% des BIP im Jahr 2001 und knapp 8% 2002. Ausländische Direktinvestitionen deckten den Fehlbetrag nur teilweise ab. Die Regierung hat nach wie vor Probleme, das Budgetdefizit (2002 2,5% des BIP für den gesamten öffentlichen Sektor) auf das vom IWF eingeforderte Niveau zu begrenzen. Die Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar, die seit dem zweiten

Quartal 2002 sichtbar ist, dürfte für die lettische Handelsbilanz eine gewisse Erleichterung bringen. Die Endphase der Privatisierung der letzten staatlichen Großbetriebe – des Energieunternehmens Latvenergo, des Telekommunikationsunternehmens Lattelekom und von Ventspils Nafta – erweist sich als schwierig.

Das BIP pro Kopf lag in **Litauen** 2002 bei 39% des EU-Durchschnitts, was besagt, daß der durchschnittliche Lebensstandard niedrig ist. Das BIP hat 77% des Niveaus von 1990 erreicht, die Industrieproduktion hingegen nur 47% des Niveaus von 1990. Das Preisniveau ist für MOEL-10-Verhältnisse mit 45% des EU-Durchschnitts relativ hoch – vor allem angesichts der Tatsache, daß die Industrie unterentwickelt ist. Die Exporte Litauens wuchsen 2002 (14%) im Jahresdurchschnitt weniger als 2001 (24%). Allerdings erhöhte sich die Wachstumsrate 2002 trotz der internationalen Konjunkturflaute von Quartal zu Quartal bis auf 27% im ersten Quartal 2003 (zu laufenden Preisen, umgerechnet in Euro). Litauen ist innerhalb der MOEL-10 das einzige Land, das weniger als 50% seiner Exporte an die EU liefert, der russische Markt ist für Litauen relativ wichtig. Die Importe waren 2002 nur zu 72% durch Exporte gedeckt. Das Defizit der Leistungsbilanz betrug trotzdem bloß etwas über 5% des BIP und wurde zum Großteil durch ausländische Direktinvestitionen gedeckt. Ab 1994 war der Litas fest an den US-Dollar gebunden. Seit Februar 2002 ist die Landeswährung fix an den Euro angebunden. Mit dem Verkauf der restlichen Lietuvos-Telekomas-Anteile wird der wesentliche Teil des Unternehmenssektors, sieht man von Bereichen wie dem Energiesektor und den Lithuanian Airlines ab, privatisiert sein.

Litauens Wirtschaft dürfte 2003 und 2004 mit einer Rate von über 6% jährlich wachsen. Die Arbeitslosenquote, die 2002 bei 13,8% lag, dürfte sich etwas verringern.

Polens BIP war 2002 real etwa ein Drittel höher als vor Beginn der Transformation (1989), und die Industrieproduktion hat das Vortransformationsniveau noch weiter hinter sich gelassen. Nach Jahren ungebrochenen Wachstums, das zur Mitte der Neunzigerjahre mit 7% seinen Zenit erreichte, geriet die Wirtschaft ab 2000 an den Rand einer Stagnation. 2001 fiel die BIP-Wachstumsrate von Quartal zu Quartal, bis auf 0,2% im letzten, und der Jahresdurchschnitt lag bei 1%. Die Industrieproduktion wuchs 2001 um nur 0,6%, die Bauproduktion ging stark zurück. Die Beschäftigung, insbesondere auch in der Industrie, sank, und die Arbeitslosenquote kletterte auf über 18%. 2002 erhöhte sich die BIP-Wachstumsrate von Quartal zu Quartal, bis auf 2,1% im letzten Quartal, und die Jahreswachstumsrate betrug 1,4%. Im Vergleich zu anderen Marktwirtschaften ähnlicher Größe nehmen sich die Aktivitäten der polnischen Exportwirtschaft bescheiden aus. Die Exporte beliefen sich 2002 auf 22% des BIP, die Importe auf 29%. Einen Export- und auch Importboom erlebte Polen im Jahr 2000, der allerdings im Laufe des Folgejahres verebbte. Das sehr hohe Leistungsbilanzdefizit des Jahres 2000, über 6% des BIP, reduzierte sich 2001 auf knapp 4%: Die Wachstumsabschwächung bremste die Importentwicklung. 2002 wirkte sich auch die Abwertung günstig aus, und das Leistungsbilanzdefizit sank auf 3,6% des BIP.

Die Tendenz zur nominellen Aufwertung, die bis zum zweiten Quartal 2001 ungebrochen anhielt, stellte die Wettbewerbsfähigkeit der polnischen Unternehmen auf eine harte Probe. Betrachtet man die Jahresdurchschnitte des Euro-Wechselkurses, ergibt sich, daß der Zloty 2000 nominell um 5,1% und 2001 sogar um 8,5% aufwertete. Erst 2002 folgte eine Abwertung (5,1%).

Daß die Anlageinvestitionen 2001 um fast 10% zurückgingen (Tabelle 11), dürfte sich aus zwei Tatsachen erklären: aus einer Verringerung der Gewinne in der Exportwirtschaft, welche die Eigenfinanzierung von Investitionsvorhaben behinderte, und aus hohen Zinsen im Falle der Kreditfinanzierung. Der Kreditzinssatz der Geschäftsbanken lag zu Beginn des Jahres 2002 bei annähernd 17%, während die Produzentenpreise fast völlig stagnierten, sodaß man diese 17% als annähernd real betrachten konnte. Die Nationalbank hatte 1997 den Diskontsatz auf 24,5% angehoben – bei einer Inflationsrate der Produzentenpreise von 12%. Zu Beginn des Jahres 2002 lag er noch bei 12%, zu Jahresende bei 6%; die Inflationsrate lag bei nur noch 1%. Die Regierung ist seit November 2001 im Amt und begann als Koalition zwischen Sozialdemokraten und der gemäßigteren der zwei im Parlament vertretenen Bauernparteien. Letztere ist inzwischen ausgeschieden, und das Land hat nun eine sozialdemokratische Minderheitsregierung. Sobald die Regierung an die Macht kam, bemühte sie sich, das Budget, das im letzten Amtsjahr der vorherigen Regierung ausgefertigt war (4,3% des BIP), durch einnahmen- wie auch ausgabenseitige Maßnahmen zu konsolidieren. Dennoch stieg das Defizit auf 5,1% (2002). Es ist schwierig, abgesehen von der Währungsabwertung einen Motor auszunehmen, der die polnische Wirtschaft wieder in Schwung bringen könnte. Die Wachstumsrate des Jahres 2003 dürfte bei 2,5% liegen, jene des Jahres 2004 bei 3%. Aber ob sich diese Prognose erfüllen wird, hängt von der künftigen Wirtschaftspolitik der Regierung und der Nationalbank ab.

Rumänien ist mit einem BIP pro Kopf von etwa einem Viertel des EU-Durchschnitts das ärmste der MOEL-10. Das Preisniveau liegt bei etwa einem Drittel der EU. Die Wirtschaft hatte nach dem Transformationsschock wieder zu wachsen begonnen, mußte aber 1997 einen dramatischen Rückschlag in Kauf nehmen, der sich in negativen BIP-Wachstumsraten von 1997 bis 1999 äußerte. Das ist ein Grund, warum Rumänien das BIP-Niveau des Jahres 1989 noch nicht wieder erreicht hat. Die Krise führte auch zu einer explosionsartigen Erhöhung der Inflationsrate (auf 155% im Jahr 1997) sowie zu einer massiven Währungsabwertung. 2001 wuchs die Wirtschaft erneut sehr stark, 5,7%. Die Inflationsrate war zwar mit 35% sehr hoch, aber immerhin um 11 Prozentpunkte geringer als 2000. Die Abwertungsrate gegenüber dem Euro lag etwas niedriger, bei rund 30%. Die Arbeitslosenquote sank unter 7%, das Leistungsbilanzdefizit allerdings kletterte auf annähernd 6% des BIP. Diese relativ günstigen Ergebnisse entstanden, abgesehen von einer guten Ernte (die Landwirtschaft ist in Rumänien ein wichtiger Wirtschaftszweig), unter dem Einfluß einer Wirtschaftspolitik, die auf Nachfragestimulierung abzielte, etwa indem sie eine deutliche Realloohnerhöhung unterstützte, die den öffentlichen Konsum real erhöhte und auch zur Steigerung der Anlageinvestitionen beitrug. Die Regierung wurde

auch auf der Angebotsseite aktiv, indem sie es notorischen Problembetrieben ermöglichte, weiter zu produzieren bzw. ihre Produktion sogar auszuweiten. 2002 wuchs die Wirtschaft um 4,9%, die Inflationsrate fiel auf 23%, das Leistungsbilanzdefizit reduzierte sich auf 3,4% des BIP. Das BIP-Wachstum dürfte auch 2003 und 2004 bei etwa 4% liegen, die Inflation weiter sinken. Bei der Arbeitslosigkeit und der Leistungsbilanz dürften sich keine wesentlichen Veränderungen einstellen.

Das Wirtschaftswachstum Rumäniens ist zwar ermutigend, aber gleichzeitig ist noch ungewiß, zu welchen Schlußfolgerungen die EU-Kommission kommen wird, wenn es darum geht zu beurteilen, ob die rumänische Wirtschaft eine funktionierende Marktwirtschaft ist. Der Problemfaktor sind die Unternehmen in staatlichem Besitz, die 40% der Industrie umfassen. Sie gehorchen vielfach noch nicht der in der Marktwirtschaft obligatorischen Budgetdisziplin. Die meisten der 83 Unternehmen, die 2001 unter Beobachtung gestellt wurden, arbeiten weiterhin mit Verlusten, und ihre Zahlungsrückstände gegenüber dem Staat, den Versorgungsunternehmen und dem Rest der Wirtschaft werden nicht kleiner. Die Regierung schützt unprofitable Unternehmen, organisiert Umschuldungen, falls Unternehmen Kredite nicht bedienen können, und schiebt Restrukturierungsmaßnahmen eher vor sich her. Andererseits wurde aber auch eine Agentur eingerichtet, deren Aufgabe es ist, Schulden einzutreiben, die nicht bedient werden (USD 370 Mio. von Jänner bis Mai 2003). Einen wichtigen Teil davon erzielte die Agentur durch direkten Verkauf von Teilen des Betriebsvermögens unprofitabler Unternehmen. Zu ihrem Portfolio zählen Anteile an über 1000 Konkursunternehmen.

Die **Slowakei** erreichte 2002 ein BIP pro Kopf von 52% des EU-Durchschnitts. Das BIP lag um 12% und die Industrieproduktion um 33% über dem Niveau von 1990, das Preisniveau bei nur 38% des EU-Durchschnitts. Die Slowakei konnte in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre einen Wachstumseinbruch, wie ihn Tschechien erlebte, vermeiden. Zwar lagen die Probleme ähnlich, denn auch in der Slowakei wurden Großbetriebe durch Bankkredite finanziert, deren Rückzahlung nie ernstlich zu erwarten war. Die Slowakei war allerdings flexibler in ihrer Wechselkurspolitik und konnte ihr Reformprogramm ohne den Ausbruch einer akuten Krise beginnen. Die Wachstumsrate ging stark zurück, und die Reformschritte waren unpopulär. Die Regierung wurde aber wider alles Erwarten wiedergewählt. Es ist ihr gelungen, die Slowakei für den EU-Beitritt zu qualifizieren. Der Zustrom ausländischer Direktinvestitionen ist stark angestiegen, vor allem in der Westslowakei. Die Slowakei hat ein regionales Ost-West-Problem, das schwer zu mildern sein wird. Eines der Probleme der Slowakei besteht darin, daß 2001 mit dem Anstieg der Wachstumsrate auf 3,3% auch das Leistungsbilanzdefizit wieder äußerst akut geworden ist: Es stieg auf 8,5% des BIP. 2002, bei deutlich höherem BIP-Wachstum, sank das Defizit geringfügig auf 8,2%. Die Tendenz zur nominellen Währungsaufwertung, die sich Ende 2001/Anfang 2002 auch in der Slowakei manifestierte, könnte in diesem Zusammenhang eher beunruhigend wirken. Allerdings war die Tendenz nicht sehr

ausgeprägt: Die Jahresdurchschnitte des Euro-Wechselkurses zeigen, daß die slowakische Krone 2000 nominell um 3,5% aufwertete, 2001 wieder um 1,7% abwertete und 2002 erneut leicht aufwertete (1,4%). Hinzu kommt, daß die Exporte im ersten Quartal um 24% (in Euro, zu laufenden Preisen) stiegen, die Importe jedoch nur um 13%. Das Leistungsbilanzdefizit könnte sich, wenn diese Entwicklung anhält, drastisch verringern. Sie beruht vor allem auf vermehrtem Export von Maschinen und Transportmitteln.

Slowenien ist in mehrfacher Hinsicht das höchstentwickelte Transformationsland: Es weist das höchste BIP pro Kopf aus, das Preisniveau kommt jenem der EU am nächsten, und es hat ähnlich wie Polen das BIP-Niveau von 1989 weit überschritten. Die Beitrittsverhandlungen mit der EU haben sehr gute Fortschritte gemacht. Der bevorstehende EU-Beitritt wird das Land zu einer Liberalisierung der Kapitalströme zwingen. Es wird auf die Dauer nicht möglich sein, den Zustrom ausländischer Direktinvestitionen in kontrollierten Dosen zu halten. Damit könnte in Zukunft auch in Slowenien die Wechselkursentwicklung einen geänderten Lauf nehmen. Bisher hat die Währung immer so stark abgewertet, daß der Abstand zum EU-Preisniveau mehr oder minder unverändert blieb, trotz einer Inflationsrate, die deutlich höher war als jene der EU. Auf längere Sicht könnte reale Aufwertung bewirken, daß auch in Slowenien größere Leistungsbilanzdefizite entstehen. 2003 und 2004 jedoch dürfte es in dieser Hinsicht noch zu keinen substantiellen Änderungen kommen: das Wachstum wird sich im Bereich von 2% bis 4% bewegen, die Inflation wird leicht zurückgehen, das Leistungsbilanzdefizit wird gering bleiben – ebenso wie die Arbeitslosenrate (etwas über 6% nach dem Labor-Force-Konzept). Für Slowenien stellen die übrigen Staaten des ehemaligen Jugoslawien einen Zukunftsmarkt dar, der bereits 2001 17% der slowenischen Exporte absorbierte. Slowenische Firmen sind in der Region gleichzeitig auch als Direktinvestoren aktiv.

Tschechien erreichte 2002 beim BIP pro Kopf 61% des EU-Durchschnitts und liegt damit innerhalb der MOEL-10 an zweiter Stelle. Das Preisniveau lag bei 50% des EU-Durchschnitts. Das BIP lag 16% über dem Niveau von 1990. Die tschechische Wirtschaft, die 1997 einen für viele überraschenden Rückschlag erlitt, aus dem sie sich erst nach zwei Jahren erholte, erweckt nunmehr einen eher robusten Eindruck. Nachdem die Großbanken an ausländische Institute verkauft worden sind, sind die Beziehungen zwischen dem Bankensektor und den Nichtbanken auf eine solidere Basis gestellt. Der Zustrom ausländischer Direktinvestitionen war in den letzten Jahren massiv und betraf viele Wirtschaftssektoren, die Industrie ebenso wie den Handel und andere Dienstleistungen. Diese Investitionen beschränkten sich nicht nur auf den Prager Raum, da angesichts der bevorstehenden Osterweiterung der EU Investoren offensichtlich auch der Achse Brünn–Ostrava – oder im größeren Kontext der Achse Warschau–Krakau–Brünn–Bratislava–Győr–Wien – eine Zukunft geben. Die Exporte, zu laufenden Preisen in Euro berechnet, sind 2000 um 28% gestiegen, 2001 um 18%, 2002 um 9%, wobei in den beiden letzten Jahren die Importe weniger stiegen als die Exporte. Das

Leistungsbilanzdefizit lag in den letzten Jahren beständig in der Nähe von 6% des BIP und dürfte auch 2003 und 2004 auf diesem Niveau verbleiben. Betrachtet man die Jahresdurchschnitte der Euro-Wechselkurse, betrug die nominelle Aufwertung der tschechischen Krone 2000 3,4%, 2001 4,3% und 2002 9,6%. Im ersten Quartal 2003 war die Aufwertung gegenüber dem selben Quartal 2002 mit 0,4% nur noch marginal. Angesichts der massiven nominellen Aufwertung ist es bemerkenswert, daß sich der Deckungsgrad der Importe verbessert hat, von rund 90% im Jahr 2000 auf über 94% 2002.

Das starke Engagement transnationaler Unternehmen in der Produktion von Fahrzeugen, elektrischen und elektronischen Geräten und im Maschinenbau sowie auch im Nahrungsmittelsektor hat die Wettbewerbsfähigkeit tschechischer Produkte erhöht. Das dürfte der Grund dafür sein, daß die tschechischen Exporte trotz der westeuropäischen Konjunkturflaute wachsen, wenn auch mit geringeren Raten als zu Zeiten internationaler Hochkonjunktur.

2003 wird das tschechische BIP real mit einer Rate von 2,0% bis 2,5% wachsen – eine Triebkraft für mehr Wachstum ist schwer auszunehmen. 2004 könnte die Wachstumsrate, sollte sich das Konjunkturklima in Westeuropa verbessern, auf 2,5% bis 3,5% ansteigen. Mehr Wachstum ist selbst in diesem Fall nicht sehr wahrscheinlich, da die Regierung zur Budgetkonsolidierung ein Sparprogramm durchziehen wird. Die Nationalbank wird möglicherweise angesichts stärkerer Inflation die Zinssätze wieder erhöhen – ungeachtet der Tatsache, daß die Inflationserhöhung primär Resultat einer Erhöhung der Mehrwertsteuer für Dienstleistungen sein wird.

Ungarn hat 2002 das Niveau von 1990 beim BIP um 16% überschritten, bei der Industrieproduktion aber um 80%. Bezogen auf den EU-Durchschnitt, liegt das BIP pro Kopf bei 52%, das Preisniveau bei 55%. Die ungarische Wirtschaft wuchs von 1997 an mit Raten von über 4%, und im Jahr 2000 sogar um 5,2%. 2001 verlangsamte sich das Wachstum von Quartal zu Quartal, sodaß sich ein Jahresdurchschnitt von nur 3,8% ergab. Das Wachstum der Industrieproduktion kam im Laufe des Jahres 2001 ebenfalls zum Erliegen, und die Jahreswachstumsrate fiel unter 4%, verglichen mit 18% im Jahr zuvor. 2002 war die Wachstumsrate der Industrieproduktion im ersten Quartal leicht negativ, stieg aber in der Folge und bewegte sich von der Jahresmitte an bis zum Ende des ersten Quartals 2003 zwischen 4% und 5,5%. Die BIP-Wachstumsrate stieg von 2,9% im ersten auf 3,7% im vierten Quartal 2002, fiel aber im ersten Quartal 2003 auf nur 2,7%. Eine Schlüsselrolle spielte vermutlich die Außenhandelsentwicklung: Die Exporte – in Euro, zu laufenden Preisen – verloren im letzten Quartal 2002 an Dynamik (+3,6%) und waren im ersten Quartal 2003 sogar rückläufig (-4,9%). Die Importe hingegen wuchsen im vierten Quartal eher kräftig (+7,6%) und gingen im ersten Quartal 2003 kaum zurück (-0,2%). Der Forint wertete gegenüber dem Euro 2001 um 1,3% und 2002 um 5,3% auf. Im Jänner

2003 war der Forint gegenüber Jänner 2001 nominell um etwa 10% aufgewertet, was angesichts einer Steigerung der Produzentenpreise um rund 10% und einer weit geringeren EU-Inflationsrate eine drastische reale Aufwertung des Forint bedeutete: Die ungarischen Produzentenpreise waren innerhalb von zwei Jahren gegenüber jenen der EU um 14% gestiegen. Die nominelle Aufwertung wurde durch die Hochzinspolitik der Nationalbank stimuliert: Sie versuchte, vermuteten Inflationswirkungen des hohen Regierungsdefizits entgegen zu wirken. Die Folge war ein Zustrom spekulativen Kapitals, bis der Aufwertungsdruck im Jänner 2003 derart massiv wurde, daß die Nationalbank ihre Politik revidieren mußte. In der Folge kam der Forint unter Abwertungsdruck. Das hohe Budgetdefizit des Jahres 2002, knapp 9% des BIP, resultierte aus dem Kampf um Wählerstimmen bei den Parlamentswahlen im April und den Kommunalwahlen im Oktober. Eine Erhöhung der Gehälter der Staatsbediensteten um 50% führte zu einer starken allgemeinen Lohnerhöhung, und hohe Zuwachsraten beim privaten Konsum – im ersten Quartal 2003 9,2% gegenüber dem selben Quartal des vorhergehenden Jahres – wurden zum einzigen Motor des BIP-Wachstums.

Die Lage ist schwierig, und entsprechend unsicher sind Prognosen. Die BIP-Wachstumsrate wird 2003 und 2004 im günstigen Fall ähnlich hoch ausfallen, wie sie 2002 war. Die Inflation, die durch die nominelle Aufwertung gedrückt wurde, wird kaum weiter zurückgehen. Die Arbeitslosigkeit dürfte geringfügig zunehmen und das Defizit in der Leistungsbilanz noch weiter steigen. Die Regierung wird vollauf damit beschäftigt sein, das Budgetdefizit einzudämmen, und der EU-Beitritt wird diese Aufgabe sicherlich nicht leichter machen.

Die Prosperität der letzten Jahre ging von ungarischen Zweigniederlassungen transnationaler Unternehmen aus, denen Ungarn sehr günstige Bedingungen bietet. Diese Investoren brachten neue Technologien ins Land, agierten sehr export- und vor allem in der Startphase vielfach auch sehr importintensiv. Ihr Erfolg schlug sich auf die reale Situation breiter Bevölkerungsteile nicht durch. An den östlichen Regionen ging die ganze Entwicklung überhaupt eher spurlos vorüber.

Teil II

A Der Agrarsektor der MOEL-10

1 Bedeutung der Landwirtschaft

Der Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL)¹ im Zuge des Umbaus der Wirtschaft zwar geschrumpft, liegt aber weiterhin deutlich über dem EU-Durchschnitt. Der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen ist in den meisten dieser Länder ebenfalls stark gefallen. Die Ausnahme bildet Rumänien, ein traditionelles Agrarland, in dem der Beschäftigungsanteil der Landwirtschaft bei weitem am höchsten ist – und im Laufe der Wirtschaftskrise der Jahre 1995 bis 2000 sogar noch stieg. Auch in Bulgarien, Lettland, Litauen und Polen ist die statistisch ausgewiesene Agrarbeschäftigung weiterhin sehr hoch. Der Beschäftigungsüberhang in der Landwirtschaft schlägt sich in einer niedrigen sektoralen Arbeitsproduktivität nieder, bewahrt diese Länder jedoch gleichzeitig vor einer noch höheren Arbeitslosigkeit, als sie ohnehin besteht.

2 Betriebsstruktur

2.1 Vor der Reform

In punkto Landwirtschaft können wir bei den untersuchten Ländern zwei Gruppen unterscheiden. In der einen Ländergruppe - Polen und Slowenien - blieben die kleinbäuerlichen Familienhöfe als dominante Form landwirtschaftlicher Tätigkeit auch in der Zeit der kommunistischen Herrschaft erhalten.² Folglich waren in diesen Ländern im Zuge des Überganges zur Marktwirtschaft keine drastischen Systemveränderungen erforderlich. In der zweiten Gruppe – Baltische Staaten, Bulgarien, Rumänien, Slowakei, Tschechien und Ungarn – haben die ehemaligen Regierungen die Familienlandwirtschaft eliminiert. Im Laufe der 40er und frühen 50er Jahre waren in diesen Ländern die kleineren Familienbetriebe zwangsweise kollektiviert worden, wobei die Rechte auf Nutzung des Eigentums auf die neu gegründeten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) übergingen. Die Böden und ein großer Teil des Betriebsvermögens blieben, nachdem sie in die LPGs eingebracht waren, de jure Privateigentum, während die Eigentümer, die nun Genossenschafter waren, de facto über ihr Privateigentum nicht disponieren konnten. Infolgedessen dominierten in diesen Ländern am Reformbeginn vom Staat kontrollierte LPGs oder große staatseigene Betriebe. Alle diese Betriebe

¹ Mittel- und osteuropäische Länder (MOEL-10): Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, die Tschechische Republik, Ungarn und die drei baltischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen).

² In Polen spielten die staatseigenen Agrarbetriebe mit einem Anteil von rund 25% an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche auch eine gewisse Rolle, die jedoch bei weitem nicht so groß war wie in der zweiten Ländergruppe.

bewirtschafteten riesige Bodenflächen. Die Landwirtschaft war hier gewissermaßen industrialisiert: – eine Tatsache, die man mit dem Hinweis auf die Existenz steigender Skalenerträge auch in der Landwirtschaft vielfach als Vorteil betrachtete.

Abbildung 1

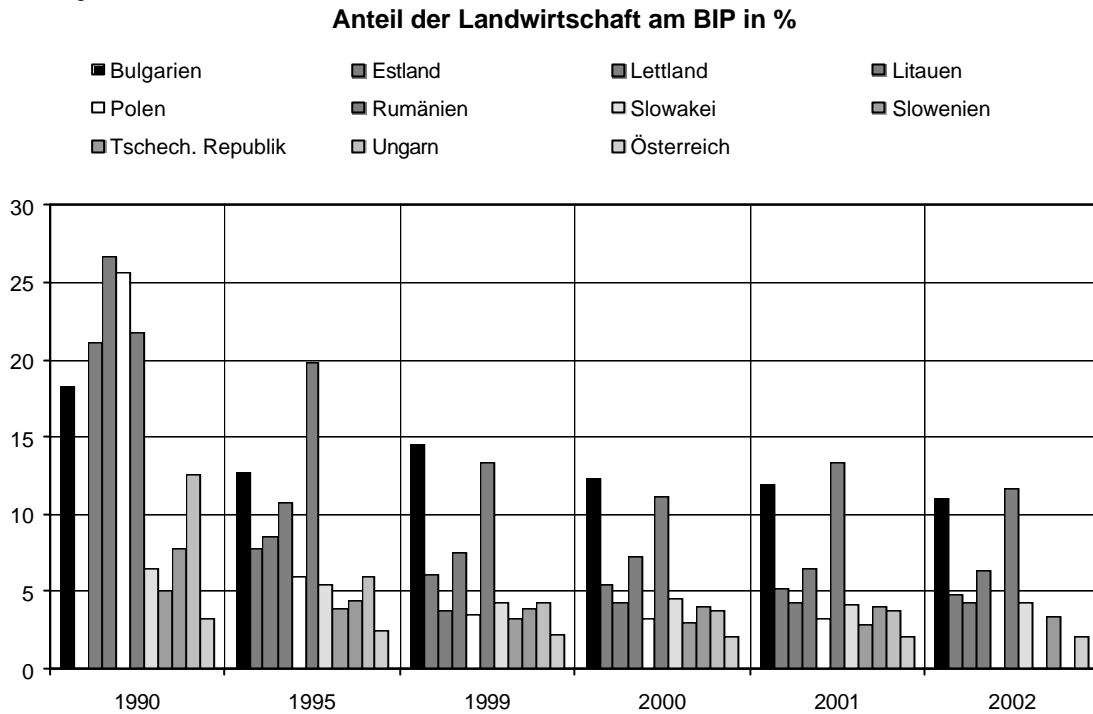
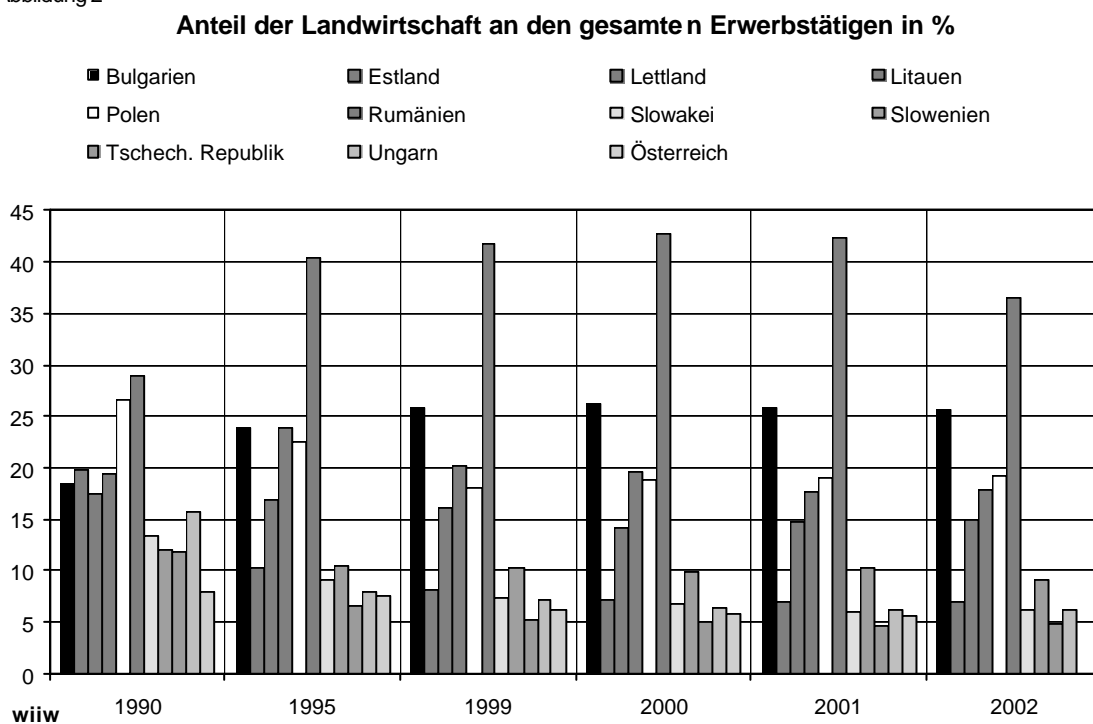


Abbildung 2



2.2 Nach der Reform

In der Slowakei, Tschechien und Ungarn führten die Reformen mehrheitlich zu:

- einer weitgehenden Erhaltung der Großbetriebe, kombiniert mit
- der Restitution der Agrarböden an frühere Eigentümer oder ihren Erben (Slowakei, Tschechien) oder mit einer Kompensation der Ansprüche durch Zuweisung von Böden mit ähnlichem Wert bzw. finanzielle Kompensation (Ungarn).

Nach 1989, in der ersten Etappe des Privatisierungsprozesses, wurden die tschechoslowakischen und ungarischen LPGs *de jure* de-kollektiviert, um den Eigentumsrechten *de facto* wieder Geltung zu verschaffen. Grundeigentümer, welche die LPG schon vor der Transformation verlassen hatten, hatten nunmehr Ansprüche gegenüber der LPG: entweder auf Rückgabe des Bodens und anderen Betriebsvermögens, auf Kompensation bei Abtretung des Eigentums an die LPG, oder auf Pacht. Die selben Ansprüche konnten auch jene Personen geltend machen, die nach 1989 die LPG verließen – was massenhaft geschah, da sich die Einkommenssituation in der Landwirtschaft nach 1989 drastisch verschlechterte. Die in der LPG verbleibenden Genossenschafter, die Interesse am Weiterbestand des Betriebes hatten, konnten zwischen verschiedenen Rechtsformen wählen – meist fiel die Entscheidung für eine „Agrarkooperative neuen Typs“. Die neu formierten Betriebe waren von Anbeginn mit Verbindlichkeiten gegenüber den Eigentümern des bewirtschafteten Bodens belastet. Viele Betriebe - vor allem jene in benachteiligten Lagen oder schlecht arbeitende Betriebe - haben die Kompensationsansprüche von Bodeneigentümern bis dato nicht erfüllt, trotz staatlichen Drucks und staatlicher Hilfen. Es gibt auch Zahlungsrückstände bei Pacht, ungeachtet der Tatsache, daß die Pachtsätze reguliert und sehr niedrig sind.

Die „Agrarkooperativen neuen Typs“ waren oftmals so neu nicht. Die tonangebenden Persönlichkeiten der früheren LPGs waren vielfach bei der Neuformierung der Betriebe federführend und bewahrten sich ihre Führungsrolle. Ihr Interesse, Ansprüche ehemaliger LPG-Mitglieder zu befriedigen, ist oftmals gering. Vielfach wiesen die neu formierten Betriebe Bodeneigentümer, die ihnen ihren Boden verkaufen wollten, ab, trotz der niedrigen Bodenpreise. Betriebswirtschaftlich machte dies Sinn, da die Mittel zum Kauf des Bodens meist nicht vorhanden waren. Theoretisch konnten die Bodeneigentümer ihr Eigentum auch einem anderen Betrieb zum Kauf oder zur Pacht anbieten, aber fast immer kam es zum Vertrag mit demjenigen Unternehmen, das den Boden bereits bewirtschaftete. Die Alternative einer Übertragung an einen anderen Betrieb, war aber praktisch unmöglich, weil dadurch die Ergebnisse der Flurbereinigung rückgängig gemacht worden wären. In Ungarn wurde eine Lösung gefunden, die eine gewisse Flexibilität mit sich brachte: Die Eigentümer hatten kein Recht auf die ursprünglichen Grundstücke, sondern auf gleichwertige in zumutbarer Entfernung. Sowohl bei einer Eigentumstransaktion als auch bei der Pacht waren staatlich reglementierte Preisuntergrenzen festgesetzt, die in der Realität allerdings meist nicht eingehalten wurden.

Tabelle 1

	Hauptkennzahlen 2002 ¹⁾										
	Bulgarien	Estland	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	Österreich
Landesfläche insges., Mio. ha	11,099	4,523	6,459	6,530	31,268	23,839	4,904	2,026	7,887	9,303	8,387
Bevölkerung, Durchschnitt											
insgesamt, Mio. Personen	7,9	1,4	2,3	3,5	38,6	22,4	5,4	2,0	10,3	10,2	8,1
Erwerbstätige in der Landwirtschaft ²⁾											
Mio. Personen	0,8	0,04	0,2	0,3	2,7	3,5	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1
in % d. Erwerbstät. insges.	25,6	7,0	14,9	17,9	19,3	36,5	6,2	9,2	4,8	6,2	3,9
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)											
Mio. ha	5,325	0,890	2,480	3,369	18,413	14,731	2,442	0,486	4,280	5,867	3,390
% of total	48,0	19,7	38,4	51,6	58,9	61,8	49,8	24,0	54,3	63,1	40,4
ha pro Kopf	0,677	0,655	1,061	0,973	0,477	0,657	0,454	0,244	0,416	0,577	0,416
Bruttoinlandsprodukt											
EUR Mrd. zu jeweiligen Wechselkursen	16,5	6,9	8,9	14,6	199,6	48,4	25,1	23,4	73,9	69,9	216,8
pro Kopf (EUR zu jeweiligen Wechselkursen)	2100	5082	3815	4222	5167	2161	4675	11705	7248	6876	26621
pro Kopf (EUR zu Kaufkraftparitäten)	7670	10530	8080	9350	9750	6110	12350	17070	14640	12560	26429
Anteil der Nahrungsmittel an den gesamten											
Haushaltsausgaben in %	42,5	33,9	35,2	35,0	31,2	53,4 ³⁾	21,0	17,7	20,7	29,5	13,2

1) Vorläufig oder Schätzung. - 2) Nach Arbeitskräfteerhebung (LFS); Bulgarien - nach Registerdaten. - 3) Einschließlich alkoholische Getränke und Tabak.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; WIFO-Datenbank; AMECO.

Die Kontinuität der betrieblichen Abläufe führte dazu, daß die landwirtschaftliche Transformationskrise in der Slowakei, Tschechien und Ungarn kürzer und weniger tiefgreifend war als in Bulgarien und Rumänien, wo die Privatisierung in eine Zersplitterung der Wirtschaftsabläufe mündete. Allerdings stellen die Verbindlichkeiten aus nicht erledigten Restitutionsansprüchen (auf Boden, Wirtschaftsgebäude, Maschinen, Tiere) für die „Agrarkooperativen neuen Typs“ insbesondere in der Tschechischen Republik und Slowakei eine große Schuldenlast dar, an die sich die politische Szene längst gewöhnt hat, die aber den Aktionsradius der Betriebe entscheidend einengt.

In den Baltischen Staaten nahm die Bodenprivatisierung mehr Zeit in Anspruch als in den übrigen MOEL-10, da Schwierigkeiten bei der Identifizierung der Bodeneigentümer den Ablauf verzögerten: Die Länder waren während 1941 von der Sowjetunion annektiert worden, und entsprechend frühzeitig kam es zur Zerschlagung der ursprünglichen Landwirtschaft. Die Dokumentation der Eigentumsrechte wurde vernachlässigt, und die Identifizierung der Erben der früheren Bodeneigentümer nach Beginn der erneuten Unabhängigkeit (1991) erwies sich in vielen Fällen als schwierig oder auch unmöglich.

2.3 Bodeneigentum, -transaktionen und -benutzung

Heute befinden sich nach offizieller Lesart über 90% des Agrarlandes der MOEL-10 in privater Hand. Die Wiederherstellung des Privateigentums wurde hauptsächlich mittels Restitution und Kompensation sowie – vor allem in baltischen Ländern - durch direkte Privatisierung¹ verwirklicht. Im Laufe der Bodenrestitution erlangten die Eigentumsrechte von Millionen Personen wieder ihre volle Gültigkeit. Der überwiegende Teil der gesamten Agrarfläche wurde auf diese Weise privatisiert.

Die Bodeneigentümer in der Slowakei, Tschechien und Ungarn leben und arbeiten zum Großteil in Städten. Sie verpachten ihre Gründe - meist nur wenige Hektar - den Agrarbetrieben, die dieses Land bereits seit Jahrzehnten bewirtschaften. Häufig haben sie keine andere Alternative, und deshalb ist auch der Spielraum bei Verhandlungen über die Pachthöhe minimal -falls es überhaupt einen gibt. Die Agrarbetriebe, hauptsächlich organisiert als Kooperativen, Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung, haben in Regionen, die klimatisch und von der Bodenqualität her begünstigt sind, gute Chancen auf rentables Wirtschaften. In weniger begünstigten Lagen ist der Anteil der kaum oder überhaupt nicht profitablen Betriebe höher. In Ungarn, wo überwiegend günstige Bedingungen vorherrschen, stellen defizitäre Agrarbetriebe ein geringeres Problem dar als in der Slowakei und Tschechien, wo der Anteil benachteiligter Lagen viel größer ist. Somit ist in diesen beiden Ländern auch die Zahl der Betriebe höher, die seit Beginn der Reformen Schwierigkeiten haben, ihre Verbindlichkeiten – vor allem auch jene

¹ Im Sinne von Verkäufen des Staates an Private.

gegenüber den Eigentümern des Bodens und anderen Teilen des Betriebsvermögens voll zu begleichen. Zum Teil rühren die Zahlungsrückstände auch daher, daß die Höfe ihren Output an Großhändler oder Verarbeitungsbetriebe lieferten, die dann ihren Zahlungsverpflichtungen nicht oder nur sehr verspätet nachkamen. Da die Höfe in dieser Situation keine Mittel hatten, ihre technische und bauliche Ausstattung zu erneuern, überwiegen speziell in benachteiligten Gebieten Landmaschinen und Anlagen, die noch aus der früheren Ära stammen. Erwirtschaftete Gewinne sind die einzige Form, die es Landwirtschaftsbetrieben ermöglicht, in neue Anlagen und Maschinen zu investieren zu können. Machen sie kaum Gewinne oder sogar Verluste, ist der Zugang zu Investitionskrediten verwehrt. Selbst für gewinnbringende Unternehmen ist es schwierig, Zugang zu Krediten zu erhalten, da die Banken das Agrarland als Pfand kaum akzeptieren. Sie verfügen über keine Erfahrungswerte, welcher Erlös bei einer Auktion von Agrarland zu erzielen ist, da es einen Markt für Agrarland nur in sehr beschränktem Ausmaß gibt. Die Nachfrage nach Agrarland ist äußerst gering, da jene, die für eine Bewirtschaftung in Frage kommen würden, also landwirtschaftliche Betriebe, die Mittel nicht haben.

Die Transaktionen von landwirtschaftlichen Böden, die in den Statistiken registriert sind, beziehen sich primär auf Böden in der Nähe der Großstädte. Eine Vielzahl kleiner Flächen – meist unter 5 ha – wechselt den Eigentümer. Motiv ist meist Bodenspekulation – die Erwartung, daß das betreffende Land in näherer oder fernerer Zukunft in Bauland umgewidmet wird. Wie zu erwarten, sind die Preise landwirtschaftlicher Böden bei Transaktionen in Stadtnähe um ein Vielfaches höher als bei den wenigen in abgelegeneren Gebieten vorkommenden Transaktionen. Das Interesse am spekulativen Kauf landwirtschaftlicher Gründe ist in den Hauptstädten deshalb viel größer als im Rest des Landes, weil das Pro-Kopf-Einkommen in den Hauptstädten bei weitem am höchsten ist.

Auch in manchen Grenzgebieten zur EU hin ist die Situation, was den Bodenmarkt betrifft, atypisch. Selbst weniger fruchtbares Agrarland kann hier ein begehrtes Objekt für ausländische Anleger sein. Zum überwiegenden Teil handelt es sich bei diesen um österreichische oder deutsche Landwirte in Grenznähe, die ihren Betrieb angesichts der niedrigen Bodenpreise auf der anderen Seite der Grenze vergrößern wollen. Zwar bestehen legislative und administrative Barrieren, die Ausländern den Kauf landwirtschaftlicher Böden erschweren oder verbieten, aber diese Barrieren sind überwindlich – teils legal, teils halblegal.

Aus agrartechnischer und gleichzeitig betriebswirtschaftlicher Sicht unterscheidet sich die Bodenbenutzung in den einzelnen Ländern gravierend. In der einen Ländergruppe – Slowakei, Tschechien, Ungarn – sind Betriebe vorherrschend, die über eine ideale Größe für die Nutzung moderner Agrartechnologie verfügen. Eines ihrer Hauptprobleme ist, daß

sie meist nicht Eigentümer, sondern bloß Pächter des Bodens sind, den sie bewirtschaften. Ihr zweites essentielles Problem, speziell in benachteiligten Gebieten, ist, daß sie nicht über ausreichende Mittel zur dringend erforderlichen Modernisierung der technischen Anlagen verfügen; sie sind oft schwer verschuldet. In der zweiten Ländergruppe – Polen und Slowenien – ist eine kleinbäuerliche Betriebsstruktur erhalten geblieben, wobei sich aber Bodeneigentum und Bodenbewirtschaftung decken. Die restlichen Länder weisen Elemente beider Grundmuster auf.

Für Slowenien ist folgendes Betriebsmuster charakteristisch: Die Mehrheit der Familienbetriebe bewirtschaftet eine kleine Fläche, und gleichzeitig arbeitet zumindest eines der Familienmitglieder außerhalb der Landwirtschaft. Ein Teil des nicht-landwirtschaftlichen Einkommens investiert die Familie häufig in den Ankauf von Agrartechnologie und subventioniert somit die Landwirtschaft aus privaten Quellen. Gleichzeitig wird Sloweniens relativ stark vom Staat subventioniert. Da das allgemeine Preisniveau in Slowenien relativ hoch ist und die Bedingungen für billige Massenproduktion kaum gegeben sind, wäre landwirtschaftliche Tätigkeit ähnlich wie in der EU in weiten Bereichen wirtschaftlich völlig uninteressant, wenn die Ab-Hof-Preise auf Weltmarktniveau wären. Slowenien hat, um die Ab-Hof-Preise mit dem allgemeinen Preisniveau in Einklang zu bringen, Importzölle (Abschöpfungen) und andere Importbeschränkungen eingeführt, und gleichzeitig wird der Export von Agrarüberschüssen subventioniert. Im Sinne einer Anpassung an die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) hat Slowenien inzwischen eine Senkung der Agrarpreise zugelassen und kompensiert die daraus resultierenden Einkommensverluste der Bauern durch Direktzahlungen. Ein weiteres Instrument der slowenischen Agrarpolitik ist die Subventionierung von Krediten an Landwirte, falls sie der Erhöhung der Investitionen oder der Strukturverbesserung dienen – wie etwa dem Erwerb von Boden, falls ein benachbarter Betrieb die landwirtschaftliche Tätigkeit aufgibt. Der slowenische Staat ist in der Lage, diese Maßnahmen ohne größere Schwierigkeiten zu finanzieren – das Budget ist mehr oder minder ausgeglichen. Auch auf den EU-Beitritt ist das Land generell und hinsichtlich der Landwirtschaft gut vorbereitet. Slowenien ist vermutlich das einzige Land innerhalb der MOEL-10, in dem sich ein Markt für landwirtschaftliche Gründe entwickelt hat. Es haben sich Marktpreise gebildet, die, umgerechnet zum Wechselkurs, nicht weit unter dem EU-Durchschnitt liegen –sehr zum Unterschied von den übrigen MOEL, wo sie ungefähr ein Zehntel ausmachen.

In jenen weiten Gebieten Polens, für die diese kleinbetriebliche Struktur kennzeichnend ist, arbeitet ein großer Teil der Familienbetriebe mehr oder minder auf Subsistenzniveau und stützt sich auf veraltete Technologien. Im Gegensatz zu Slowenien haben Mitglieder der Bauernfamilie im allgemeinen wesentlich weniger Chance, Arbeit außerhalb der Landwirtschaft zu finden. Das polnische Preisniveau liegt weit unter dem EU-Niveau, aber die Ab-Hof-Preise einiger wichtiger Produkte sind gegenüber dem allgemeinen

Preisniveau relativ hoch. In ihrem Fall war es nötig, relativ hohe Schutzzölle aufzubauen. Insgesamt ergibt sich dennoch das Bild einer relativ gering subventionierten Landwirtschaft, das der oberflächliche Betrachter für ein Zeichen von liberaler Gesinnung halten könnte. Der polnische Staat gibt relativ viel Geld für die Subventionierung von Pensionen für Landwirte aus, das aber nach internationalen Standards nicht als Agrarsubvention gewertet wird. Da der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in Polen viel höher ist als in Slowenien, würde der polnische Staat viel tiefer in die Tasche greifen müssen, um das Realeinkommen seiner Bauern durch Direktzahlungen im selben Maß zu erhöhen wie in Slowenien. Die Budgetsituation Polens ist jedoch prekär – und wird im Zuge des EU-Beitritts durch verschiedenste damit verbundene zusätzliche Belastungen noch prekärer werden.

Die baltischen Länder haben, was landwirtschaftliche Betriebstrukturen betrifft, eine ähnliche Vergangenheit wie alle MOEL mit Ausnahme Polens und Sloweniens. Die Regierungen forcieren das Entstehen relativ großer Familienbetriebe, daneben bestehen größere Betriebe in Form von Aktiengesellschaften.

Bulgarien und Rumänien weisen ebenfalls Elemente beider erwähnten Ländergruppen (Polen und Slowenien einerseits, Slowakei, Tschechien, Ungarn andererseits) auf. Die Familienbetriebe wurden wie in der Slowakei, Tschechien und Ungarn in der kommunistischen Ära weitgehend eliminiert, aber im Zuge der Transformation rekonstruiert: Die Rückgabe des Bodens an die früheren Eigentümer oder deren Erben ging – ganz zum Unterschied von der Slowakei, Tschechien und Ungarn - mit einer Zersplitterung der Bewirtschaftungsflächen einher. Dies brachte große Probleme mit sich. Auf der einen Seite sind Kleinbetriebe entstanden, die Maschinen, Gebäuden und Anlagen benötigen, welche ihrer Betriebsgröße entsprechen, diese aber aus Geldmangel nicht kaufen können. Auf der anderen Seite gibt es noch einen Bestand an Maschinen, Anlagen und Gebäuden aus der früheren Ära, die auf großbetrieblichen Einsatz zugeschnitten und daher in der Gegenwart nicht optimal verwendbar sind. Das selbe gilt für die Strukturen in den der Landwirtschaft vorgelagerten und nachgelagerten Bereichen: Sie waren auf landwirtschaftliche Mammutbetriebe hin konzipiert und werden kleinbetrieblichen Strukturen nicht gerecht.

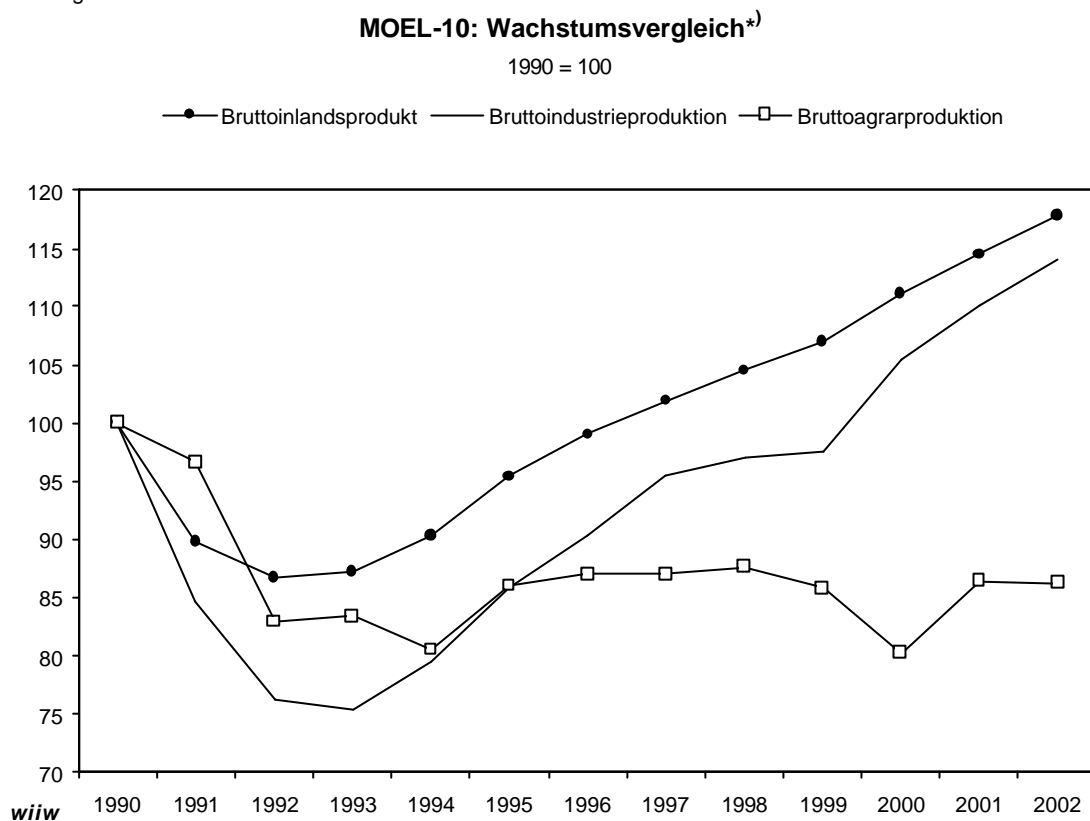
3 Agrarproduktion

3.1 Entwicklung in der letzten Dekade

Bulgarien und Rumänien schneiden nicht schlecht ab, wenn man vergleicht, wie sich die Agrarproduktion in den einzelnen Ländern nach 1989 entwickelt hat. In den beiden Ländern, in denen 1989 die familienbetriebliche Struktur noch vorhanden war - Polen und Slowenien - lag die Produktion selbst im schlechtesten Jahr nicht dramatisch unter dem

Niveau von 1989: bei 93% in Slowenien (1992), bei 81% in Polen (1994). In den beiden Ländern, die zu kleinbetrieblichen Strukturen zurückkehrten – Bulgarien und Rumänien, fiel die Produktion auf 84% (Rumänien 2000) und 71% (Bulgarien 1993) des Niveaus von 1989. In den Ländern, welche die von der früheren Ära ererbte großbetriebliche Struktur bewahrten – Slowakei, Tschechien und Ungarn -, fiel die Produktion stärker: verglichen zu 1989 auf 67% (Tschechien 2002), 64% (Ungarn 1993) und 53% (Slowakei 2000).

Abbildung 3



^{*)} *wiiw*-Berechnung.

Betrachtet man, welches Niveau die Länder im Vergleich zu 1989 in jüngster Vergangenheit erreicht haben, liegt Slowenien weit in Führung – die Agrarproduktion liegt schon seit 1994 um 20% bis 25% über dem Niveau von 1989. Auch Rumänien erreicht seit Mitte der Neunzigerjahre in etwa wieder das Niveau von 1989. Bulgarien liegt immer noch etwa ein Fünftel bis ein Sechstel unter dem Vortransformationsniveau, aber damit weit besser als Tschechien, Ungarn und die Slowakei. Gegenüber diesem Ergebnis mag es viele Einwände geben, wie etwa den, daß 1989 vom Ernteergebnis her in einigen Ländern ein gutes Jahr war, in anderen ein schlechtes; oder daß das Ergebnis von 1989 in einigen Ländern das landwirtschaftliche Potential stärker ausschöpfte als in anderen. Obgleich diese Einwände eine gewisse Berechtigung haben dürften, ist das Ergebnis doch beachtenswert. Es ist gleichzeitig auch überraschend, weil es mit den üblichen Vorstellungen von erfolgreichen und weniger erfolgreichen Agrarländern schwer vereinbar

ist. Entweder sind die Statistiken falsch – was bis zu einem gewissen Grad möglich ist, oder einige der Vorstellungen sollten noch genauer überprüft werden. Möglicherweise besteht ein positives Vorurteil gegenüber großbetrieblich strukturierter Landwirtschaft.

In den ersten Reformjahren haben die MOEL-Regierungen generell einen euphorischen Hang für liberale Lösungen entwickelt. Dies gilt auch für den Agrarsektor: Sieht man von Slowenien ab, haben sie die Agrarsubventionen drastisch abgebaut. Die Folge war ein Schock: Die Agrarbetriebe konnten sich nicht mehr die selben Mengen an Düngemitteln, Pflanzen- und Tierschutzmitteln, Futterkonzentraten Saatgut, Landmaschinen und Treibstoff leisten wie zuvor. Das generelle Preisniveau und auch die Preise der erwähnten Inputs stiegen schneller als die Ab-Hof-Preise ihrer Produkte. Viele Unternehmen produzierten mit Verlust und begannen, Verbindlichkeiten zu akkumulieren. Die Agrarproduktion der MOEL-10 sank stark, und nur Slowenien und Rumänien haben das Vortransformationsniveau überschritten bzw. wieder erreicht. Dieser Umstand spielte bei den EU-Beitrittsverhandlungen eine wichtige Rolle: Im Zusammenhang mit der Festsetzung von Produktionsquoten forderten die MOEL, daß die Produktionsmengen der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre Bemessungsgrundlage sein sollten. Die EU beharrte jedoch auf den Produktionsmengen der drei letzten Jahre, für welche offizielle Daten verfügbar waren.

3.2 Agrarproduktion 2002

Im Jahr 2001 hatten die MOEL die höchste Getreideernte des letzten Jahrzehnts erzielt und waren folglich mit großen Überschüssen und Absatzproblemen konfrontiert. Als Reaktion reduzierten sie im Jahr 2002 ihre Getreideanbauflächen deutlich. Anstelle von Getreide wurden mehr ölhaltige Pflanzen angebaut. Dementsprechend sank die Getreideproduktion in der gesamten MOEL-Region um 9% auf 83 Mio. Tonnen, wobei die Produktion von Raps und Sonnenblumen in mehreren Ländern zunahm. Trotzdem blieb die Futterbasis aufgrund der hohen Getreidevorräte aus dem Jahr 2001 preisgünstig. Dies schuf eine gute Voraussetzung für die fortgesetzte Aufstockung der Tierbestände, die sich im Laufe der Transformation sehr vermindert hatten. Alles in allem sank die pflanzliche Produktion in die MOEL-10 um rund 4%, nicht zuletzt aufgrund niedrigerer Hektarerträge, wobei Rumänien und Ungarn die größten Ausfälle meldeten.

Der Trend zur Ausweitung der tierischen Produktion verstärkte sich aufgrund starker Bestandzuwächse bei Schweinen und Geflügel im Jahr 2002. Die größten Zuwächse im tierischen Sektor registrierten Polen, Rumänien und die Slowakei. Die Nachfrage nach Rindfleisch hat sich nach der BSE-Krise 2002 noch nicht erholt, und so mußten die Rindfleischproduzenten gegenüber der Zeit vor der Krise weiterhin Einkommenseinbußen hinnehmen. Der Anstieg der tierischen Produktion um 4% hat den Ausfall bei der Pflanzenproduktion kompensiert, und die gesamte Bruttoagrarproduktion hat 2002 in den MOEL-10 stagniert.

Tabelle 2

Bruttoagrarpromktion, Pflanzen- und Tierproduktion

	Bruttoagrarpromktion						Pflanzenproduktion, insgesamt						Tierproduktion, insgesamt					
	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
Bulgarien																		
1990 = 100	100,0	93,6	95,2	86,3	85,8	89,3	100,0	129,9	132,0	106,8	115,8	121,6	100,0	75,5	77,8	74,0	66,8	68,8
jährliche Veränderung in %	-6,0	16,0	2,7	-9,4	-0,6	4,1	-7,4	21,9	4,2	-19,1	8,4	5	-4,6	10,7	0,7	-5,0	-9,7	3
Estland																		
1990 = 100	100,0	56,7	45,1	48,7	44,0	44,4	100,0	67,4	48,9	62,5	46,9	45,9	100,0	49,6	42,5	39,6	42,1	43,8
jährliche Veränderung in %	-13,1	1,1	-10,4	8,2	-9,7	1	-24,8	9,4	-14,0	27,8	-25,1	-2	-8,0	-5,5	-7,4	-6,9	6,4	4
Lettland																		
1990 = 100	100,0	46,9	34,5	35,0	40,2	41,8	100,0	65,5	55,5	57,7	66,4	72,3	100,0	37,8	24,8	25,5	28,5	28,5
jährliche Veränderung in %	-10,2	-6,6	-12,9	1,4	14,9	4,0	-19,3	-7,9	-13,0	4,0	15,1	8,9	-5,5	-5,7	-11,1	2,8	11,8	0,0
Litauen																		
1990 = 100	100,0	62,0	60,5	64,3	58,9	62,4	100,0	77,1	79,6	88,8	77,0	84,7	100,0	49,6	45,0	51,4	50,8	53,3
jährliche Veränderung in %	-4,0	14,0	-14,7	6,4	-8,5	6	-7,0	25,0	-17,6	11,6	-13,3	10	-2,0	2,0	-8,7	14,3	-1,2	5
Polen																		
1990 = 100	100,0	92,1	92,9	87,7	92,8	94,6	100,0	90,1	87,6	82,5	89,6	86,0	100,0	91,6	97,0	91,9	94,2	99,8
jährliche Veränderung in %	-2,2	10,7	-5,2	-5,6	5,8	2	0,1	12,2	-8,7	-5,8	8,6	-4	-5,2	8,7	-0,9	-5,3	2,5	6
Rumänien																		
1990 = 100	100,0	100,8	101,6	86,6	106,2	100,9	100,0	107,7	119,6	94,7	128,2	115,4	100,0	92,3	81,9	79,2	80,9	85,0
jährliche Veränderung in %	-2,9	4,5	4,0	-14,8	22,7	-5	-7,2	5,4	11,7	-20,8	35,3	-10	2,2	3,0	-4,6	-3,3	2,1	5
Slowakei																		
1990 = 100	100,0	70,2	65,0	57,0	61,7	65,1	100,0	67,6	69,8	50,9	61,3	65,3	100,0	72,3	61,2	61,8	62,0	65,4
jährliche Veränderung in %	-7,8	2,3	-2,5	-12,3	8,2	5,6	-14,3	0,9	4,9	-27,0	20,3	6,6	-1,9	3,4	-8,3	0,9	0,3	5,5
Slowenien																		
1990 = 100	100,0	115,0	117,2	120,0	115,2	117,5	100,0	123,8	117,5	120,1	108,1	108,1	100,0	101,5	105,8	108,6	110,7	114,1
jährliche Veränderung in %	3,5	-0,1	-1,3	2,4	-4	2	6,6	-3,5	-9,3	2,2	-10	0	-1,6	2,8	3,2	2,6	2	3
Tschechische Republik																		
1990 = 100	100,0	77,3	73,3	70,0	71,7	68,5	100,0	80,4	81,6	75,9	79,8	73,1	100,0	75,1	67,3	65,7	65,9	65,2
jährliche Veränderung in %	-2,3	5,0	0,6	-4,5	2,5	-4,4	-0,6	2,9	5,0	-7,0	5,2	-8,4	-3,5	6,7	-3,0	-2,4	0,3	-1,0
Ungarn																		
1990 = 100	100,0	71,6	74,4	69,6	80,6	77,0	100,0	77,3	82,8	70,9	93,7	83,8	100,0	65,5	65,4	67,9	66,9	68,0
jährliche Veränderung in %	-4,8	2,6	0,4	-6,5	15,8	-4,4	-9,2	1,8	2,3	-14,4	32,2	-10,6	-0,2	3,4	-1,7	3,8	-1,5	1,7
MOEL-10																		
1990 = 100	100,0	86,0	85,8	80,2	86,4	86,2	100,0	92,1	94,2	84,9	96,6	92,5	100,0	81,4	79,2	77,6	78,2	81,2
jährliche Veränderung in %	-3,3	6,8	-2,1	-6,5	7,8	-0,2	-4,3	7,6	-1,3	-9,8	13,7	-4,3	-2,5	5,8	-2,6	-2,1	0,8	3,8
		1990-1995		1995-2002				1990-1995		1995-2002				1990-1995		1995-2002		
		durchschnittliche jährliche Veränderung in %		durchschnittliche jährliche Veränderung in %				durchschnittliche jährliche Veränderung in %		durchschnittliche jährliche Veränderung in %				durchschnittliche jährliche Veränderung in %		durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Bulgarien		-1,3		-0,7				5,4		-0,9				-5,5		-1,3		
Estland		-14,0		-3,4				-7,6		-5,3				-13,1		-1,8		
Lettland		-14,1		-1,6				-8,1		1,4				-17,7		-4,0		
Litauen		-9,1		1,9				-5,9		1,4				-16,3		1,1		
Polen		-1,6		0,4				-2,1		-0,7				-1,7		1,2		
Rumänien		0,2		0,0				1,5		1,0				-1,6		-1,2		
Slowakei		-6,8		-1,1				-7,5		-0,5				-6,3		-1,4		
Slowenien		2,8		0,3				4,4		-1,9				0,3		1,7		
Tschechische Republik		-5,0		-1,7				-4,3		-1,3				-5,6		-2,0		
Ungarn		-6,5		1,1				-5,0		1,2				-8,1		0,5		
MOEL-10		-3,0		0,03				-1,6		0,06				-4,0		-0,04		

Anmerkungen: 1) Vorläufig bzw. wiiw Schätzung.

Quelle: wiiw-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Im Einklang mit der Stagnation der Agrarproduktion ist 2002 das Defizit im Agrarhandel (SITC 0, 1, 4) in den MOEL unverändert geblieben. Es stagnierte bereits das dritte Jahr hintereinander auf einem Niveau von EUR 1,5 Mrd. Während Polen sein Defizit halbieren konnte, hat sich in Tschechien das Agrardefizit 2002 aufgrund steigender Importe verdoppelt. Von den beiden einzigen Nettoexporteuren hat Bulgarien seine Nettoposition verbessert, während Ungarn leichte Abstriche hinnehmen mußte.

3.2.1 Einzelne Länder

3.2.1.1 Bulgarien

Der Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) Bulgariens ist in den letzten Jahren gesunken und liegt nunmehr bei 13%. Er ist somit immer noch relativ hoch. Ähnlich wie in Rumänien, wo die Landwirtschaft ebenfalls eine wichtige Position innerhalb der Gesamtwirtschaft innehat, war auch in Bulgarien zu beobachten, daß die Beschäftigung in der Landwirtschaft stieg, sobald es in anderen Wirtschaftszweigen zu massiven Verlusten von Arbeitsplätzen kam. Menschen zogen sich aufs Land zurück, um von Subsistenzlandwirtschaft zu leben. Zur Zeit beträgt der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung 26%. Im Zuge der Restitution des Landes an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Erben ist das Land wieder in Privateigentum überführt worden. Die Folge war eine starke Aufsplitterung der bewirtschafteten Flächen, welche vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit her Probleme aufwirft. Es kommt allerdings inzwischen häufiger zu einer Veräußerung oder Verpachtung landwirtschaftlicher Flächen. Dennoch bleiben diese Transaktionen in ihrer Dynamik auch weiterhin behindert, und zwar durch noch unentschiedene Streitigkeiten um Erbensprüche, niedrige Bodenpreise und Zerstückelung der Flächen. Wie aus einer Überblicksstudie aus dem Jahr 2000 hervorgeht – eine neuere ist nicht verfügbar –, bewirtschafteten zum Zeitpunkt der Erhebung Subsistenzbetriebe, die kaum für den Markt produzierten und im Durchschnitt 0,7 Hektar bearbeiteten, etwa 15% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Der Großteil der Nutztiere war in ihrem Besitz. Die Familienbetriebe mit einer Fläche von über 6 Hektar und die wenigen noch existierenden staatseigenen Betriebe sowie große Genossenschaften mit einer Fläche von durchschnittlich 536 Hektar produzierten (klarerweise) überwiegend für den Markt.

Die Bedeutung für Bulgariens Wirtschaft wird auch durch den Außenhandelsüberschuß signalisiert, den die Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie, wenn auch in immer geringerem Ausmaß, Jahr für Jahr erwirtschaften. Daß sich die Präsenz von Agrarprodukten und Lebensmitteln bulgarischer Provenienz auf den internationalen Märkten verringerte, ist unter anderem Resultat einer liberalen Landwirtschaftspolitik. Die Regierung hat Preiskontrollen schrittweise abgebaut und verfolgt nun innerhalb der MOEL die radikalste Laissez-faire-Politik. Die bulgarischen Agrarmarktpreise haben sich dadurch an die Weltmarktpreise angenähert und machen deren Fluktuationen mit. Dies hat die

Möglichkeiten, im Agrarhandel Überschüsse zu erwirtschaften, stark reduziert: Die bulgarischen Landwirte sind auf den internationalen Märkten mit Konkurrenzprodukten aus Ländern konfrontiert, die ihre Exporte stark subventionieren, um Überschüsse abzusetzen. Die bulgarische Landwirtschaftspolitik verfügt nur über wenige Instrumente. Das vielleicht originellste sind Empfangsbestätigungen, welche die Landwirte erhalten, wenn sie Getreide in staatlichen Lagerhäusern deponieren. Sie können das Getreide zurückholen, wenn sie den Zeitpunkt für günstig halten, das Getreide zu verkaufen, oder sei es auch, weil sie Saatgut für die Herbstsaat kaufen wollen. Dieses Instrumentarium, das auf eine Stabilisierung der Getreidepreise abzielt, hat allerdings keine besondere Breitenwirkung.

Andere bescheidene Programme unterstützen die Landwirtschaft durch Subventionierung von Inputs wie Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel sowie von Saatgut, und es gibt auch Zuschüsse für landwirtschaftliche Kredite sowie für künstliche Bewässerung, die fast 10% der gesamten Nutzflächen umfaßt. PSE-Berechnungen ergaben eine implizite Nettobesteuerung der Landwirte im Jahr 1999 und eine bescheidene Unterstützung in den darauffolgenden Jahren. Die Subventionen für die Landwirtschaft liegen in Bulgarien insgesamt unter einem Prozent des BIP und sind somit die geringsten innerhalb der gesamten MOEL-Region.

Die Erhöhung der Getreideproduktion im Jahr 2002 um 11% auf 6,8 Mio. Tonnen beruhte insbesondere auf höheren Hektarerträgen. Die Spitzenresultate der stark ins Gewicht fallenden Getreidewirtschaft im Zeitraum 2001 bis 2002 trugen zu einer gewissen Stabilisierung der Situation in der gesamten Landwirtschaft bei. Besonders starke Zuwächse verzeichneten Gerste und Mais. Am bedeutendsten aber war die Weizenernte, die 4,1 Mio. Tonnen ausmachte. Allerdings kämpften die bulgarischen Landwirte mit großen Getreideüberschüssen von über 2 Mio. Tonnen, die aufgrund der genannten, sehr liberalen und nicht-interventionistischen Agrarpolitik auf den Weltmärkten nur zum Teil abgesetzt werden konnten. Dies hat zu einem weiteren Preisverfall bei Getreide geführt. Die Produktion von Sonnenblumensaaten stieg ebenfalls, hauptsächlich aufgrund einer Erweiterung der Anbaufläche. Die exportorientierte Tabakproduktion sank im Vorjahr, nachdem sie 2001 einen starken Anstieg verzeichnet hatte. Alles in allem stieg die pflanzliche Produktion im Jahr 2002 um rund 5%.

Der Bestand an Nutztieren, der vor 2001 rückläufig war, ist im Jahr 2002 wieder gestiegen. Sinkende Preise bei Futtergetreide führten dazu, daß die Anzahl von Schweinen um ein Viertel zunahm. Auch die Anzahl von Rindern und Schafen hat sich stark, um 8% bzw. 10%, erhöht. Dank einer guten Futterbasis stieg die Produktion von Milch um 5,6% und von Geflügelfleisch um 4,2%. Eine bedeutende Ausweitung der Fleischproduktion kann im Vorjahr auch bei Schweinen, Schafen und Ziegen angenommen werden, allerdings nach einer starken Reduktion der Bestände im Laufe des letzten Jahrzehnts. Alles in allem dürfte die gesamte tierische Produktion leicht – um rund 3% – gestiegen sein. Zusammen

mit der Ausweitung der pflanzlichen Produktion ergab sich daraus 2002 eine Steigerung der gesamten Agrarproduktion um 4,1%, nach einem Rückgang von nahezu 10% im Jahr 2000 und einer Stagnation im Jahr 2001.

Aufgrund mangelhafter veterinärer Standards führte die EU im Jahr 2000 ein Importverbot auf bulgarische Fische und Fischprodukte. Nach einer Verbesserung hat die EU im Jahr 2002 ihre Märkte für diese Waren wieder geöffnet.

2002 stiegen die Exporte von landwirtschaftlichen Produkten und Nahrungsmitteln um 28% und erreichten einen Wert von EUR 659 Mio. Ausschlaggebend für diese Steigerung waren Exportzuwächse bei Getreide, Tabak, alkoholfreien Getränken und Spirituosen. Die Importe von landwirtschaftlichen Produkten und Nahrungsmitteln stiegen 2002 um 12% auf EUR 479 Mio. Somit ist Bulgariens Exportüberschuß bei dieser Warengruppe 2002 auf EUR 180 Mio. angewachsen, nachdem im Jahr 2001 der niedrigste Wert der letzten Dekade erreicht worden war. Die wichtigsten Handelspartner sind die EU, die CEFTA und die arabische Welt.

3.2.1.2 Estland

Estland ist von Wäldern geprägt, die 45% des Territoriums bedecken. Damit belegt dieses Land, was den Waldreichtum betrifft, innerhalb der MOEL hinter Slowenien den zweiten Platz. In den Neunzigerjahren nahm das Ackerland kontinuierlich ab: um insgesamt 39% auf 680.000 Hektar. Dies war der größte Rückgang innerhalb der MOEL. Die landwirtschaftliche Nutzfläche Estlands beträgt 0,9 Mio. Hektar und damit nur etwa ein Fünftel der Gesamtfläche des Landes. Die Bodenbonität ist gering, und da auch die Vegetationsperiode kurz ist, sind die Hektarerträge relativ niedrig. Wegen des sehr hohen Wasserspiegels wurden in der kommunistischen Ära beinahe zwei Drittel des Ackerlandes entwässert. Die früheren Sowchose (Staatsgüter) und Kolchose (LPGs) wurden vom Staat reichlich subventioniert. Seit ihrem Verschwinden leiden die Drainageanlagen unter mangelhafter Wartung, obgleich die Regierung seit 1997 der Erhaltung der Systeme wieder mehr Finanzmittel widmet.

Ähnlich wie in den anderen Transformationsländern zielte auch in Estland der wirtschaftliche Systemwandel im Agrarbereich auf die Wiederherstellung des privaten Eigentums an Grund und Boden ab. Allerdings spielte hier – wie auch in den anderen baltischen Staaten – die Bodenrestitution im Vergleich zu den anderen MOEL eine verhältnismäßig geringe Rolle. Nach der jahrzehntewährenden Sowjetära war die Identifizierung der Erben der früheren Bodeneigentümer in vielen Fällen sehr schwierig oder unmöglich. Aus diesem Grund verzögerte sich der Privatisierungsprozeß, und noch im Jahr 1997 befanden sich drei Viertel des Agrarlandes im Staatseigentum. Seither aber hat sich die Privatisierung beschleunigt, und 2001 waren 60% der landwirtschaftlichen Nutzfläche in privaten Händen, und zwar hauptsächlich aufgrund von Restitution. Die Zahl

der Agrarkooperativen, welche die Nachfolger der früheren Kolchosen und Sowchosen sind, nimmt entsprechend ab, während die Zahl der Familienbetriebe sowie der handelsrechtlichen Personen- und Kapitalgesellschaften zunimmt. Die Familienbetriebe verfügen im Durchschnitt über eine Fläche von rund 20 Hektar, die handelsrechtlich organisierten Betriebe hingegen im Durchschnitt über etwa 600 Hektar. Ferner gibt es auch eine große Zahl sehr kleiner Höfe, die eine Semi-Subsistenzlandwirtschaft betreiben. Das noch im Staatseigentum verbliebene Land soll in der nächsten Zeit privatisiert werden: in erster Linie durch den Verkauf des Landes an die Eigentümer der Wirtschaftsgebäude, die auf diesem Land stehen. Sie bewirtschaften diese Ländereien bereits jetzt und haben ein Vorkaufsrecht. Ein Teil des Bodens soll durch Auktionen neue Eigentümer finden. Zur Zeit gewinnt in Estland die Idee, die Privatisierung des Bodens zu beschleunigen, an politischer Akzeptanz. Vor allem diejenigen, die den Boden bereits jetzt bewirtschaften, haben Interesse daran, weil sie einer Zunahme der Bodenspekulation zuvorkommen wollen. Die Regierung will in der Bodenbewirtschaftung eine Konzentration erreichen, indem sie Kleinbauern anbietet, Böden langfristig zu pachten, und ihnen gleichzeitig ein Vorkaufsrecht einräumt.

Estland verfolgt seit der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit 1991 eine sehr liberale Agrarpolitik: Die Subventionen sind gering und Beschränkungen des Außenhandels minimal. Dies führte in den vergangenen Jahren zu einem rapiden Sinken der landwirtschaftlichen Einkommen. Insbesondere aufgrund dieser Tatsache sowie infolge struktureller Veränderungen nahm im Laufe der letzten zehn Jahre der Anteil der Landwirtschaft am BIP um 10 Prozentpunkte ab, und er lag 2002 bei rund 5%. Die Agrarbeschäftigung sank in demselben Zeitraum ebenfalls rapide und macht nunmehr 7% der Gesamtbeschäftigung aus, trotz hoher allgemeiner Arbeitslosigkeit (rund 10%). Im ländlichen Raum erreicht die Arbeitslosenquote bis zu 25%. Daß der Mangel an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten die Menschen nicht in größerem Ausmaß in die Subsistenzlandwirtschaft treibt, liegt an den ungünstigen Boden- und Klimabedingungen. Um hier eine gewisse Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu erreichen, ist eine wesentlich größere Bodenfläche erforderlich als in Mitteleuropa, ganz zu schweigen von den fruchtbaren Regionen Süd- und Südosteuropas.

In den Neunzigerjahren war die Agrarproduktion ständig gefallen. Im Jahr 2002 ist sie leicht – um etwa 1% – gestiegen. Die pflanzliche Produktion nahm 2002 geringfügig ab, während die tierische zunahm. Die Gesamtanbaufläche des Landes hat sich erneut verringert. Die estnische Agrarpolitik hat es den Marktkräften überlassen, die Struktur der pflanzlichen Produktion zu bereinigen, und sie entspricht den gegebenen Klima- und Bodenbedingungen nun besser. In der Sowjetära hatte man auch auf estnischem Gebiet jene typisch sowjetische Agrarpolitik verfolgt, die in Regionen, die vom Klima und Boden her benachteiligt waren, den Pflanzenbau durch reichliche Subventionierung forcierte. Ein positiver Nebeneffekt dieser Politik war es, daß der Lebensstandard in ländlichen

Regionen nicht viel geringer war als in urbanen. Seit die Entwicklung primär dem Spiel der Marktkräfte überlassen bleibt, hat sich das Einkommensgefälle zwischen Stadt und Land deutlich vergrößert.

Während die Getreideernte 2002 gegenüber dem Vorjahr um 6% auf 525.000 Tonnen sank, brachte Raps dank erweiterter Anbaufläche und besserem Hektarertrag einen um die Hälfte höheren Gesamtertrag. Aufgrund sinkender Saatflächen nahm die Produktion von Erdäpfeln und Gemüse ab. Andere Kulturpflanzen registrierten im Vorjahr keine großen Schwankungen. Trotz leicht sinkender Tierbestände nahm die Fleischproduktion um 19% zu, was eine deutliche Verbesserung der Tierleistung (Fleischzuwächse pro Tag) andeuten. Die höchsten Zuwächse verzeichnete die Geflügelfleischproduktion (25%). Hingegen nahm der Output von Eiern und Milch um rund 10% ab. Da sich der Kuhbestand auch um 10% verringerte, stagnierte die Jahresmilchleistung pro Kuh auf respektablem Niveau von 5100 Liter. Die Milchwirtschaft ist mit Abstand der wichtigste Subsektor der estnischen Landwirtschaft, der an der gesamten Bruttoagrarpromotion wertmäßig einen Anteil von rund 30% aufweist.

War der Agrarsektor in der Sowjetära reichlich gefördert worden, so war er es in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre, der den Rest der Wirtschaft subventionierte – und zwar in dem Sinn, daß er seine Produkte zu Preisen lieferte, die unter dem Weltmarktpreis lagen.² Seit 1996 ist der Sektor wieder Subventionsempfänger, die Agrarsubventionen, gemessen in PSE, schwanken zwischen 6% und 20% der Bruttoagrareinnahmen. Im Jahr 2001 erhöhte sich die Agrarstützung um 6 Prozentpunkte auf 13%, da die Inlandspreise für Agrargüter, gemessen in EUR/USD, schneller wuchsen als die Weltmarktpreise, und der Export von Überschüssen – insbesondere bei Milch – somit höhere Subventionen erforderte. 2001 ging ein Drittel der Subventionen in die Marktpreisstützung. Im Jahr 2002 sind die Agrarsubventionen vermutlich aufgrund fallender Preise auf den landwirtschaftlichen Weltmärkten gegenüber 2001 weiterhin leicht gestiegen. Wichtige Instrumente der estnischen Agrarpolitik sind auch die Subventionierung der Agrarinputs und Direktzahlungen pro Flächen- und Tiereinheit. Verglichen mit anderen MOEL stützt Estland die Agrarpreise nur geringfügig. Der Milchsektor absorbiert rund die Hälfte der Stützungen (PSE), wobei insgesamt rund 90% der Agrarsubventionen in den Tiersektor gehen.

Seit 1995 ist Estland ein Nettoagrarimporteur. Nach einem starken Anstieg 2001 (45%) sind Estlands Exporte von Produkten der Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie im Vorjahr um 2% auf EUR 301 Mio. gestiegen. Die Fischerei lieferte über 40% und die Milchproduktion ein Fünftel der Gesamtexporte dieses Sektors. Bei Milchprodukten und Wurstwaren beginnen sich inländische Produzenten gegenüber Importlieferungen allmählich besser durchzusetzen. Da sich die Importe von landwirtschaftlichen Gütern und Nahrungsmitteln 2002 um 9% erhöhten, auf EUR 491 Mio., stieg das Außenhandelsdefizit

² Die OECD spricht in diesem Fall von einer De-facto-Besteuerung der Landwirtschaft.

in diesem Bereich auf EUR 189 Mio. Dies war eine Steigerung um EUR 34 Mio. Rund 60% der Importe Estlands stammten 2002 aus der EU, ein Fünftel aus den MOEL. Auf der Exportseite kam es zu einer weiteren Verlagerung in Richtung der GUS und auf Kosten der MOEL zu einer Wiederrückkehr zu der EU. In die EU gingen 33% der Exporte, in die GUS 15%. Eine direkte Subvention von Agrarexporten gibt es in Estland nicht, und Agrarimporte dürfen im Prinzip zollfrei ins Land.

Wie in den übrigen EU-Kandidaten wird auch in Estland die Agrarpolitik zunehmend von den Richtlinien der GAP geprägt. Dies bedeutet, daß es in der Periode des bevorstehenden EU-Beitritts zunehmend zu einer Abkehr von der bisherigen liberalen Agrarpolitik kommt. Interventionen nehmen zu. Sollte die zu erwartende Erhöhung des staatlichen Agrarbudgets mit dem SAPARD-Programm koordiniert werden und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des ländlichen Raumes leisten, wäre dies der richtige Weg.

3.2.1.3 Lettland

Lettland zählt zu den walddreichen Ländern: Wälder bedecken 44% der Gesamtfläche des Landes. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt 38% des Territoriums, wobei der größte Teil davon eine niedrige Bodenbonität aufweist. Relativ gute Böden finden sich nur im Flachland südlich von Riga, und dort konzentriert sich der Anbau von Zuckerrüben, Obst und Gemüse. Im zentralen und östlichen Hügelland dominieren arme Böden, die für intensiven Pflanzenanbau ungeeignet sind, und hier überwiegt die Rinderzucht. Wie in allen baltischen Staaten ist auch in Lettland die Vegetationsperiode kurz. Die Winter sind lang, und die Temperaturen fallen bis minus 50°C. Während sich die statistisch registrierte Ackerlandfläche in den Neunzigerjahren um nahezu 10% ausweitete, sind die real angebauten Saatflächen kontinuierlich zurückgegangen. Dies resultierte in einem Anstieg des brachliegenden Ackerlandes.

Mit der Unabhängigkeit des Landes (1991) begann auch in der lettischen Landwirtschaft die Wiederherstellung des Privateigentums an Grund und Boden. Die Identifizierungsprobleme bei der Verwirklichung der Bodenrestitution waren aufgrund der 51 Jahre währenden sowjetischen Herrschaft ähnlich gravierend wie in den beiden anderen baltischen Ländern. Trotzdem waren 2002 über 90% der landwirtschaftlichen Nutzfläche in privaten Händen. Als Ergebnis der Restitution entstanden vor allem Familienbetriebe. Sie verfügen insgesamt über 60% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Im Durchschnitt bewirtschaften sie eine Fläche von rund 25 Hektar. Kleinlandwirte, die eine Subsistenz- oder Semi-Subsistenzlandwirtschaft betreiben, bewirtschaften weitere 31% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. In ihrem Fall liegt die Durchschnittsgröße bei weniger als 10 Hektar. Die Zahl der handelsrechtlich organisierten Betriebe ist gering, aber die Betriebe bewirtschaften im Durchschnitt etwa 500 Hektar. Die früheren Kolchosen sind zur

Gänze verschwunden, und die Nachfolger der früheren Sowchosen verfügen über nur 0,2% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Regierung bleibt bemüht, bei der Bodenbewirtschaftung einen Konzentrationsprozeß zu fördern, da die Erlöse pro Hektar aufgrund der geringen Bonität der Böden sehr niedrig sind. Verglichen mit südlicheren Ländern mit höherer Bodenbonität braucht eine Familie eine relativ große Fläche, um ausschließlich von der Landwirtschaft leben zu können. Hier liegt auch der Grund dafür, daß der Anteil von Subsistenz- und Semi-Subsistenzbetrieben in Lettland trotz relativ großer Fläche pro Hof sehr hoch ist. 50% dieser Betriebe haben durchschnittlich nur ein Stück Rind, und 60% halten nur ein Schwein. Das im Jahr 2001 gestartete staatliche Programm zur Sicherung der Lebensmittelversorgung aus eigenen Quellen zielt auch darauf ab, in der Landwirtschaft kleinere, aber dafür größere Betriebe zu haben.

Mit dem Übergang zur Marktwirtschaft veränderten sich die Bedingungen für die Landwirtschaft radikal. Die massive Kürzung der Agrarsubventionen machte die Produktion zum Teil unrentabel, und der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP sank drastisch – massiver als in anderen MOEL: von über 20% im Jahr 1990 auf rund 3% im Jahr 2001. Der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung des Landes entwickelte sich jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Er belief sich 1990 auf 16,5%, stieg aber in den drei darauffolgenden Jahren auf rund 19%, und zwar vor allem deshalb, weil sich im Jahr 1993 die Zahl der Arbeitslosen in der Gesamtwirtschaft mehr als verdoppelte. Auch in Lettland diente also der Agrarsektor als Auffangbecken für Menschen, die im Rest der Wirtschaft keine Beschäftigung fanden. In der weiteren Folge erst begann der Beschäftigungsanteil der Landwirtschaft zu sinken, allerdings nur sehr langsam: auf 15,4% im Jahr 2002. Daß der Beschäftigungsanteil der Landwirtschaft selbst heute noch sehr hoch ist, hat zum Teil statistische Gründe: Ähnlich wie die litauische Statistik registriert auch die lettische alle Personen mit Bodeneigentum als Beschäftigte in der Landwirtschaft. Auch reale Gründe gibt es: Studien zu vielen Ländern zeigen eine starke Korrelation zwischen dem wirtschaftlichen Entwicklungsgrad und dem Beschäftigungsanteil der Landwirtschaft. Lettland ist mit einem BIP pro Kopf von EUR 8080 (zu Kaufkraftparitäten) das drittärmste Land unter den MOEL.

Nach der ausgiebigen Förderung der Landwirtschaft in der Sowjetära verfolgte Lettland, ähnlich wie die beiden anderen baltischen Staaten, speziell in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre eine sehr liberale Agrarpolitik: Die Regierung hat die Lebensmittelpreise und den Agrarhandel zum Großteil liberalisiert. Gleichzeitig strich sie die Subventionen, und die Ab-Hof-Preise fielen in vielen Bereichen unter das Weltmarktniveau – eine Situation, welche die OECD als De-facto-Besteuerung bezeichnet. Zwar wurde der Sektor 1994 wieder zum Subventionsempfänger, aber bis 1997 stiegen die Agrarsubventionen in PSE gemessen lediglich auf 3% bis 6%. Erst seit 1998 unterstützt die Regierung die Landwirtschaft mit bis etwa 20% der Bruttoagrareinnahmen. In den letzten Jahren gingen zwei Drittel der Subventionen in den Tiersektor (v.a. Schweine- und Geflügelzucht,

Eierproduktion). Seit die Unterstützung 1998 zugenommen hat, ist die Subventionierung der Agrarinputs gestiegen, und die Direktzahlungen pro Flächen- und Tiereinheit haben sprunghaft zugenommen.

Innerhalb der MOEL traf der Transformationsschock die lettische Landwirtschaft am stärksten. Im Jahr 2000 erreichte die Bruttoagrarpromktion nur 35% des Niveaus des Jahres 1990. Die tierische Produktion mußte die größten Einbußen (-75%) hinnehmen, da nach dem Ende der Sowjetära insbesondere die Fleischexporte, die zuvor hauptsächlich nach Rußland gegangen waren, zum Erliegen kamen.

Aufgrund des drastischen Abbaus der Tierbestände sind die Saatflächen in den Neunzigerjahren am stärksten bei Futtermitteln gesunken. Trotz des permanenten Rückgangs des Saatflächen hat sich die pflanzliche Produktion 2001 und insbesondere 2002 erholt. Dies ist ein Zeichen steigender Hektarerträge. Nach einem bescheidenen Wachstum im Jahr 2001 nahm die Getreideernte 2002 kräftig, um 11%, zu. Besonders die Weizenproduktion entwickelte sich sehr dynamisch. Die Rapsproduktion hat sich aufgrund vergrößerter Saatflächen mehr als verdoppelt. Auch der Output von Zuckerrüben, Erdäpfeln und Obst registrierte zweistellige Wachstumsraten. Der Anstieg der gesamten Pflanzenproduktion erzielte 2002 8,9%: insbesondere deutlich steigender Düngemittelverbrauch resultierte in höheren Hektarträgen und folglich in einem hohen Produktionswachstum.

In den Jahren 2001 und 2002 erhöhten sich die Tierbestände erstmals seit 1990; vor allem die Schweine- und Schafbestände verzeichneten eine starke Expansion um insgesamt je 15% in beiden Jahren. Die Fleischproduktion stieg im Jahr 2002 erstmals wieder, um 2,6% – nachdem sie seit 1992 zurückgegangen war und 2001 ihren Tiefststand der letzten Dekade erreicht hatte. Die größten Zuwächse verbuchte dabei der Output von Geflügel (19%) und Schweinefleisch (13%). Die entsprechenden Wachstumsimpulse kamen aus dem Inland: Die inländische Nachfrage nach Fleisch ist seit 2000 im Steigen begriffen. Allerdings erzielte die gesamte Fleischproduktion, aufgrund enormer Produktionsrückgänge in der Vergangenheit, im Jahr 2002 nur ein Fünftel der Fleischmenge des Jahres 1991. Die in Lettland vorherrschenden klimatischen Bedingungen und die Bodenqualität begünstigen am ehesten noch die Milchproduktion. Sie wird mit mäßiger Intensität (rund 4000 Liter Kuhmilchleistung pro Jahr) betrieben, hat aber am gesamten Endprodukt der Landwirtschaft dennoch einen Anteil von 45%. Im Jahr 2002 nahm die Milchproduktion um 4% ab. Andererseits stieg die Eier- und Schafwolleproduktion deutlich an, um 12% bzw. 20%. Allerdings stagnierte 2002 die gesamte tierische Produktion aufgrund des großen Gewichts der Milchproduktion. Aus dem Wachstum der Pflanzenproduktion und einer Stagnation der tierischen Produktion resultierte 2002 ein Anstieg der Bruttoagrarpromktion um 4%.

Seit 1996 ist Lettland ein Nettoimporteur von Agrargütern und Lebensmitteln. Das Außenhandelsdefizit bei diesen Warengruppen (SITC 0, 1, 4) hatte in den letzten Jahren permanent zugenommen und sank erst 2001 geringfügig. Im Vorjahr aber stieg dieses Defizit wieder um EUR 23 Mio. auf EUR 328 Mio. Grund für diesen Anstieg war eine Expansion der Importe um 15%, auf EUR 575 Mio., obgleich die Exporte 25%, auf EUR 247 Mio., zugelegt hatten. Lettland gelang es, einen Teil des früheren russischen Marktes wiederzugewinnen. Etwa ein Drittel der lettischen Agrar- und Lebensmittelexporte gehen in die GUS. Die MOEL und die EU haben somit als Exportzielländer an Bedeutung verloren. Trotz einiger Schwankungen dominieren in der lettischen Importstruktur die Warenlieferungen aus der EU.

3.2.1.4 Litauen

Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt die Hälfte der Landesfläche. Wälder nehmen nur ein Drittel des Territoriums ein. Mehr als 80% der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist als Ackerland registriert. Der wirkliche Nutzungsgrad ist jedoch geringer, da der Anteil benachteiligter Regionen hoch ist und es entsprechend häufig zu Flächenstilllegungen gekommen ist. Daß das Land weit im Norden liegt, bewirkt auch hier, daß die Bodenbonität gering ist und die klimatischen Bedingungen – mit kurzen Sommern – ungünstig sind. Die Restitution bzw. Privatisierung von Grund und Boden einschließlich des Betriebsvermögens der früheren Kolchosen und Sowchosen begann 1991. Ziel war die Entstehung von Familienbetrieben. Wie alle baltischen Staaten war auch Litauen sehr lange unter sowjetischer Herrschaft, und die Restitution der Landwirtschaftsgüter nach so vielen Jahren der Kollektivierung bzw. Verstaatlichung gestaltete sich schwierig. Die Schwierigkeit bestand vor allem in der eindeutigen Identifizierung der Erben früherer Bodeneigentümer.

Die Bodenrestitution wird schätzungsweise 80% der gesamten Agrarfläche umfassen, und ihre Verwirklichung nimmt mehr Zeit in Anspruch als geplant. Es ist zu erwarten, daß die Restitution den Boden auf eine sehr große Zahl von Eigentümern aufteilen wird. Der Bodenmarkt ist aufgrund der prekären finanziellen Lage der Landwirte nach wie vor schwach entwickelt. Da das Ausmaß an Bodentransaktionen (Bodenverkauf oder Pacht) gering bleiben dürfte, ist damit zu rechnen, daß letztendlich auch sehr kleine Produktionseinheiten entstehen werden. Familienbetriebe sind die dominante Bewirtschaftungsform, sie bewirtschafteten 2001 im Durchschnitt eine Fläche von 12 Hektar. Die Nachfolgeorganisationen früherer Sowchosen und Kolchosen verlieren zusehends an Bedeutung, und es etablieren sich immer mehr handelsrechtliche Personen- und Kapitalgesellschaften, die ausschließlich für den Markt produzieren. Kleine Höfe, auf denen die Menschen für ihre Selbstversorgung sowie lokale Märkte in der unmittelbaren Nachbarschaft arbeiten, gibt es ebenfalls. Von der Größe her (rund 2 Hektar) bleiben sie unverändert, ihre Zahl verringert sich jedoch permanent, und sie bewirtschaften

inzwischen insgesamt weniger als ein Fünftel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Mit der Unabhängigkeit des Landes (1991) und dem Übergang zur Marktwirtschaft veränderten sich die Bedingungen für die Landwirtschaft radikal. Die rigorose Kürzung der Agrarsubventionen machte die Produktion zum Teil unrentabel, und der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP sank drastisch – drastischer als in anderen MOEL: von 26,7% im Jahr 1990 auf 6,3% im Jahr 2002. Der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung entwickelte sich bemerkenswerterweise in die entgegengesetzte Richtung. Er stieg von 19,4% (1990) auf 24,1% im Jahr 1996 und begann erst danach leicht zu sinken: auf 18% im Jahr 2002. Der Anstieg des Beschäftigungsanteils hatte zum Teil rein statistische Gründe: Die litauische Statistik registrierte alle, die Restitutionsansprüche erhoben, sofort als in der Landwirtschaft Beschäftigte. Auch Nebenerwerbslandwirte und kleine Selbstversorger werden mitgezählt. In der schwierigsten Phase der Transformation hatte der Anstieg aber auch reale Gründe: Die Landwirtschaft war – wie in anderen MOEL auch – Auffangbecken für Menschen, die im Rest der Wirtschaft keine Beschäftigung fanden.

Litauen ist der größte Getreideproduzent unter den baltischen Staaten. Im Jahr 2002 stieg angesichts wachsender Hektarträge die Getreideernte um 8% auf 2,4 Mio. Tonnen. Dies geht insbesondere auf das Konto der Weizenexpansion. Bei anderen wichtigen Kulturpflanzen wie Raps, Zuckerrüben und Erdäpfeln kam es im Vorjahr, nach einem Rückgang 2001, zu besonders kräftigen Produktionszuwächsen, und zwar zwischen 20% (Erdäpfel) bis 60% (Raps). Alles in allem expandierte die gesamte Pflanzenproduktion 2002 um über 10%.

Wie in allen baltischen Staaten haben sich in Litauen die Strukturen im Tiersektor seit dem Ende der Sowjetära gravierend verändert. Der russische Markt hat als Exportdestination massiv an Bedeutung verloren. Gleichzeitig sank in Litauen der inländische Pro-Kopf-Konsum bei Fleisch um ein Fünftel und bei Milch und Milchprodukten um ein Drittel. Parallel dazu erhöhten sich am litauischen Lebensmittelmarkt die Anteile ausländischer Nahrungsmittel. Als Resultat ist die tierische Produktion seit 1990 um 50% geschrumpft. Die größten Einbußen mußte die Rinderzucht hinnehmen, einhergehend mit einer Abkehr vom Mastrind und einer Spezialisierung auf die Milchwirtschaft.

Der langfristig beobachtbare Rückgang im Bestand von Nutztieren kam 2001 zum Stillstand und kehrte sich im Vorjahr in allen Tierkategorien in einen Anstieg um. Resultat war ein zweistelliger Zuwachs in der Fleischproduktion (13%), wo insbesondere die Schweinefleischproduktion (+32%) zulegte. Die Milchproduktion, der ein großes Gewicht zukommt, wuchs um 2,4%. Die Milchwirtschaft zusammen mit der nachgelagerten Milchverarbeitung ist ohne Zweifel der erfolgreichste Teilbereich der litauischen

Landwirtschaft. Bis zu 50% der Produktion – insbesondere Käse, Milchpulver und Butter – gehen in den Export. Mittlerweile haben es bereits etwa zwei Dutzend litauischer Molkereien und Käsereien geschafft, Zertifikate von der EU zu erhalten, die ihren Export in die EU von nicht-tarifären Hemmnissen weitgehend befreien. Unterstützt auch vom Anstieg in der Eierproduktion (8%) expandierte die gesamte tierische Produktion um rund 5%. Angesichts der mengenmäßigen Zuwächse in der pflanzlichen und tierischen Produktion schätzen wir den Anstieg der gesamten Brutto-Agrarproduktion auf rund 6%.

Die Anwendung der PSE-Methodologie ergibt insbesondere für die frühen Neunzigerjahre eine massive Nettobesteuerung der Landwirtschaft. Erst seit 1998 überwiegen im Agrarsektor die Förderungen. Trotz einem leichten Anstieg in den letzten Jahren unterstützt Litauen, ähnlich wie die anderen baltischen Staaten, den Agrarsektor nur zu einem bescheidenen Ausmaß. Die Beträge, mit denen die Pflanzenproduktion und der Tiersektor gefördert werden, waren in den letzten zwei Jahren ungefähr gleich hoch. Der Tiersektor wurde damit, nach einer einmaligen faktischen Besteuerung im Jahr 2000, wieder zum Nettoempfänger von Agrarstützungen. Die Agrarsubventionen reichten nicht aus zu verhindern, daß sich für die Landwirte die Wirtschaftslage im Jahr 2002 verschlechterte. Obwohl die Inputpreise um rund 10% fielen, lag der Rückgang der Outputpreise bei 18%. Damit verschlechterten sich die relativen Preise im Agrarsektor um rund 10%. Laut landwirtschaftlichen Interessenvertretern verschlimmerte sich die Einkommenssituation der Agrarproduzenten allerdings sogar um ein Drittel.³ Besonders starke Einbußen mußten die Milchproduzenten hinnehmen. Dies war der Grund dafür, daß die litauischen Landwirte Ende Mai 2003 die Grenzübergänge zu Polen und Lettland blockierten. Sie forderten vor allem höhere staatlich garantierte Ab-Hof-Preise für Milch sowie höhere Direktzahlungen. Mit der Blockade erreichten die Landwirte zumindest einen Dialog mit der Regierung. Die angestrebte Kompromißlösung wurde bis Mitte Juni nicht erzielt. Allerdings ist der Spielraum der Regierung für höhere Agrarstützungen aufgrund der sehr angespannten budgetären Lage äußerst beschränkt.

Seit 1996 ist Litauen ein Nettoimporteur von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie. Das Außenhandelsdefizit bei dieser Warengruppe war in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und sank erst wieder 2000 und 2001. Grund für diese Trendwende war die Exportexpansion bei Milchprodukten. Im Jahr 2002 haben sowohl die Exporte als auch die Importe praktisch stagniert, womit das Defizit wieder eine Summe von über EUR 50 Mio. erreichte. Etwa je ein Drittel der litauischen Exporte von landwirtschaftlichen Produkten und Nahrungsmitteln geht in die EU und in die GUS. Auf der Importseite dominiert die EU. Im Jahr 2001 wurde Litauen WTO-Mitglied; außerdem unterzeichnete es Freihandelsabkommen mit Bulgarien und Rumänien, die den bisher sehr geringen Warenaustausch auch im Agrarbereich ankurbeln sollen.

³ *Trend* (slowakische Wirtschaftszeitschrift, wöchentlich), Nr. 23/2003, S. 8.

3.2.1.5 Polen

In den Jahren 1999 bis 2001 verringerte sich die landwirtschaftliche Nutzfläche um 1,3% auf insgesamt 18,4 Mio. Hektar. Der Anteil des Landes in Privateigentum erhöhte sich gleichzeitig um 2,5 Prozentpunkte auf 84,5%; dabei stieg in der Kategorie Privatbetrieb mit über 1 Hektar auch die durchschnittliche Bewirtschaftungsfläche geringfügig, von 6,7 auf 7,1 Hektar. Weite Gebiete Polens sind geprägt durch Kleinbetriebe, die nie verstaatlicht wurden, und die sich vielfach mehr der Selbstversorgung der Betreiber und ihrer Nachbarn und weniger der Produktion für den offiziellen Markt widmen. Die polnische Statistik tendiert dazu, alle Personen, die auf einem Hof leben oder auch nur landwirtschaftliche Gründe besitzen, als in der Landwirtschaft beschäftigt zu registrieren. Daraus ergibt sich, daß der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung 19% beträgt, der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP gleichzeitig aber nur 4% ausmacht. Viele von jenen, die als in der Landwirtschaft beschäftigt registriert sind, sind Nebenerwerbsbauern – oder möchten es sein. Eigentümer von Land, das sie gar nicht selbst bewirtschaften, lassen sich häufig als Landwirte registrieren, weil sie dadurch einen Pensionsanspruch erwerben. Es ist eine der Eigenheiten der polnischen Agrarpolitik, daß der Staat die landwirtschaftlichen Pensionskassen und Krankenversicherungsanstalten stark subventioniert – wobei die Methodik der PSE-Berechnung diese Subventionen unberücksichtigt läßt.

Zweifellos gibt es in Polen einen Beschäftigungsüberhang in der Landwirtschaft, der daraus resultiert, daß in vielen ländlichen Gebieten zu wenig Arbeitsmöglichkeiten in nichtlandwirtschaftlichen Bereichen bestehen bzw. dort auch Arbeitsplätze verlorengehen. Daß viele Menschen aus Mangel an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten die Landwirtschaft als Basisversorgung nützen, erspart dem Staat Transferausgaben für Arbeitslose und Empfänger einer Notstandshilfe. Die Belastung des Budgets mit dieser Art von Ausgaben ist auch so sehr hoch, da die Arbeitslosigkeit gegenwärtig 18% ausmacht.

Wichtige Instrumente der polnischen Agrarpolitik sind Marktpreisstützungen und die Subventionierung landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Inputs). Produktionsquoten, Preisstützungen, Interventionskäufe, Ausfuhr- und Einfuhrzölle sowie Exportsubventionen dienen dazu, die Preise gewisser landwirtschaftlicher Produkte zu regulieren. Der größte Teil der Stützungen pro Einheit geht zugunsten der Produzenten von Zucker, Weizen, Ölpflanzen und Milch. Die staatliche Agrarmarktbehörde (AMB) kauft, verkauft und lagert landwirtschaftliche Güter – hauptsächlich Brotweizen, Brotroggen und Fleisch. Exportstützungen dienen dazu, Überschüsse auf dem Weltmarkt verkäuflich zu machen. Polen hat die Institutionen und Instrumente seiner Landwirtschaftspolitik sukzessive mit jenen der EU in Einklang gebracht. Dementsprechend hat das polnische Parlament in der letzten Zeit einige Agrargesetze novelliert. Die wichtigsten davon konzentrieren sich auf folgende Punkte:

- EU-konforme Organisierung und Verwaltung des Marktes im Bereich von Obst, Gemüse, Tabak, Hopfen, Trockenfutter, Milch, Milchprodukten und Spiritus;
- veterinäre Praktiken;
- Tierschutz;
- Tierzucht.

Die Tätigkeit der AMB und der Agentur für Umstrukturierung und Modernisierung der Landwirtschaft (AUML) sowie die Marktregulierung für Zucker mit den EU-Regelungen wurden weiter harmonisiert. Die AMB wird auch das Milchquotensystem und seine regionale Aufteilung verwalten. Die in Kopenhagen festgesetzte Milchquote für Polen (9 Mio. Tonnen jährlich) wird auf einzelne Produzenten nach dem Referenzjahr (1. April 2002 bis 31. März 2003) aufgeteilt. Als interessantes Instrument zur Preisstabilisierung hat die Regierung ein Nahrungsmittelhilfeprogramm für das Land bewilligt: Seit August 2002 darf die AMB einen Teil der gehandelten Agrargüter und Lebensmittel kostenlos oder zu Selbstkosten auf soziale und humanitäre (sowohl staatliche als auch private) Organisationen aufteilen. In den Genuß dieser Aktion kommen auch Krankenhäuser, Schulen, Militär und Strafanstalten.

Kreditvergünstigungen zur Finanzierung von Betriebsmittelkäufen und die Förderung von Dienstleistungen, die der Landwirtschaft zugute kommen, wie Gesundheitskontrolle und -vorsorge, Hilfen zur Errichtung und Wartung von Drainageanlagen, wirken hauptsächlich auf der Inputseite. Zuständig für die Aufteilung dieser Stützungen ist die AUML, die auch neue Projekte für die Entwicklung des ländlichen Raumes (wie Arbeitsplatzbeschaffung außerhalb der Landwirtschaft, Aufbau von neuen Trinkwasser- und Abwässersystemen, Flächenstillegung für Bewaldung) verwaltet. 2002 verlängerte die Regierung die Rückzahlungsfristen für sogenannte Katastrophekredite, welche die Landwirte nach den Hochwasserkatastrophen 1999 und 2000 erhalten hatten, um ein Jahr. Um neue Hochwasserschutzmaßnahmen und diesbezügliche Monitoring-Systeme zu finanzieren, vereinbarte die polnische Regierung einen Kredit von der Europäischen Investitionsbank. Zusammen mit inländischen Mitteln soll für diesen Zweck über eine halbe Milliarde Euro getätigt werden.

Die Regierung bemüht sich, bis dato mit bescheidenem Erfolg, von der Subventionierung der Inputs und der Stützung von Preisen abzugehen, zugunsten einer generelleren Hilfe für den Landwirtschaftsbereich, und zwar im Sinne einer stärkeren Marktorientierung. Alles in allem ist aber, gemessen in PSE, die Subventionierung der Landwirtschaft vergleichsweise gering. Sie betrug 2002 14% und war damit um 1 Prozentpunkt niedriger als in den zwei Jahren zuvor. Die Erlöse der Landwirtschaft waren in Summe um 14% höher, als sie es ohne staatliche Subventionen gewesen wären. Die staatlichen Subventionen machten in den Jahren

2000 bis 2002 jeweils etwa 1,3% des BIP aus. Wie bereits erwähnt sind aber in diesem Anteil die Ausgaben für Gesundheitswesen und Pensionsversicherungsfonds für Landwirte nicht beinhaltet.

Die Einkommenssituation der Bauern verbesserte sich im Jahr 2000, verschlechterte sich jedoch 2001 erneut. Das Jahr 2002 brachte weitere Einbußen für das reale landwirtschaftliche Einkommen pro Agrarbeschäftigten: Die Schere zwischen stark fallenden Outputpreisen und nur geringfügig steigenden Inputpreisen öffnete sich weiter, die Agrarproduktion verzeichnete lediglich bescheidene Zuwächse, und die Anzahl der Agrarbeschäftigten blieb auf unverändert hohem Niveau. All dies resultierte in einem zweistelligen Einkommensverlust pro Person gegenüber 2001.

Die Produktion, die 1999 und 2000 rückläufig gewesen war, stieg 2001 um 5,8% und 2002 um rund 1%. Das Spitzenresultat der Getreideernte des Jahres 2001 von 27 Mio. Tonnen konnte 2002 mit 26,8 Millionen Tonnen praktisch wiederholt werden. Dieses gute Ergebnis konfrontierte Polen allerdings mit dem Problem, für die resultierenden Überschüsse ausländische Absatzmärkte zu finden. Die Zuckerrübenernte stieg um 3%, während die Erdäpfelproduktion aufgrund stark sinkender Anbauflächen einen Rückgang von 20% registrierte. Da auch die Produzenten von Raps, Obst und Gemüse einen Ernteausfall meldeten, kann für die gesamte pflanzliche Produktion 2002 ein Rückgang von rund 4% angenommen werden.

Aufgrund der hohen Getreideernte 2001 und 2002 sanken die Futtermittelkosten. Diese Tatsache bewirkte, zusammen mit den hohen Fleischpreisen im Jahr 2001, daß der Schweinebestand und folglich auch die Produktion von Schweinefleisch zwei Jahre hintereinander stark zunahm: Die Schweinefleischproduktion von 2,6 Mio. Tonnen im Jahr 2002 (die höchste seit 1999) führte im Juni 2003 zu einem Preisverfall auf rund PLN 3,3 pro Kilogramm Lebendgewicht (EUR 0,77) und gleichzeitig zu einem enormen Anstieg von Schweinefleischüberschüssen auf 170.000 Tonnen – die zu hohen Kosten (EUR 350 pro Tonne jährlich) gefroren in Kühlhäusern gelagert werden.⁴ Im Vergleich dazu waren im Frühjahr 2003 in der gesamten EU-15 rund 130.000 Tonnen Schweinefleisch eingelagert. Es scheint, daß für den Fleischberg auch die AMB mit ihren sehr hohen Interventionspreisen für Schweinefleisch (rund PLN 4,5/kg) speziell im Jahr 2001 mitverantwortlich war. Überdies sank der Fleischexport – einerseits aufgrund hoher Schweinefleischüberschüsse auf den Weltmärkten und andererseits wegen des starken Zloty – 2001 und 2002 auf rund 40.000 Tonnen jährlich: Dies ist die Menge, die Polen nach den WTO-Vereinbarungen mit Exportsubventionen von PLN 2,3/kg ausführen darf. Die polnischen Behörden stehen nun unter zunehmendem Zeitdruck, da diese Fleischberge bis zum EU-Betritt (1. Mai 2004) auf rund 40.000 Tonnen (die sogenannte

⁴ *Komunikaty Gospodarska*, 24. Juni 2003, S. 1.

strategische Reserve) gesenkt werden müssen, damit Polen laut den Kopenhagener Verträgen in das GAP-System integriert werden kann.

Der Kuhbestand sank 2002, nicht aber die Milchproduktion. Auch bei den übrigen Rindern ging der Bestand zurück, während er hingegen bei Geflügel stark zunahm. Die Geflügelproduktion stieg im Gegensatz zu Rindfleisch (-7%) um weitere 14%, nachdem sie bereits 2001 um 19% zugelegt hatte. Die Produktion von Eiern stieg ebenfalls, und die tierische Produktion insgesamt nahm 2002 um rund 6% zu.

Im Rahmen der Vorbereitungen auf Polens EU-Beitritt reduzieren die EU und Polen im Handel mit Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie kontinuierlich ihre wechselseitigen Barrieren. Bereits im Jahr 2001 machten die davon begünstigten Produkte etwa drei Viertel des Handelsvolumens in diesem Bereich aus. Bei weniger sensiblen Produkten wurden alle Barrieren beseitigt, während für sensible Produkte eine Kombination von Importquoten und Null-Zollsätzen eingeführt wurde. Die Importquoten werden pro Jahr um 10% ausgeweitet. Nach zwei Jahren intensiver Verhandlungen räumte die EU im Oktober 2002 den polnischen Exporteuren freien Zutritt zum EU-Markt im Bereich Zuckerwaren und Schokolade ein. Parallel dazu reduzierte Polen die Zollsätze für Zuckerwaren, Schokolade und Backwaren aus der EU um 30%. Weitere Handelserleichterungen gab es auch bei Kaffee und Tee.

Obwohl Polen 2002 zusätzliche Importbeschränkungen für Geflügel einführte, standen diese Restriktionen wie auch die Exportstützungen 2002 im Einklang mit den Verpflichtungen, die Polen gegenüber der WTO eingegangen ist. Polens Zölle auf Produkte der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie sind im Vergleich zu den übrigen entwickelten Kandidatenländern hoch. Die polnischen Agrarpreise sind höher als die Weltmarktpreise. Der Abstand hat sich 2002 allerdings verringert, und zwar als Resultat folgender Tendenzen: Die polnischen Preise, gemessen in Zloty, gingen stärker als die Weltmarktpreise zurück, und der beinahe stabile nominelle Wechselkurs des Zloty gegenüber dem Euro und dem US-Dollar bewirkte, daß sich der Abstand der polnischen Preise (ausgedrückt auch in EUR/USD) gegenüber den Weltmarktpreisen verringerte. 2002 lagen die polnischen Ab-Hof-Preise 14% über dem Weltmarktniveau (gegenüber 16% im Jahr 2001). Die Exportsubventionen konzentrierten sich 2001 auf Trockenmilch, Kartoffelstärke und Rapskörner. Angesichts der Ausbreitung von BSE auf mehrere Länder Europas erließ Polen 2001 für 13 Staaten ein Einfuhrverbot für Rindfleisch, Rindfleischprodukte und Lebendrinder. Im Mai 2002 erweiterte die Regierung dieses Verbot auf alle EU-Staaten, Japan, die Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und die Schweiz. Aufgrund der Schweineseuche sind von dem Importverbot bei Schweinefleisch seit Frühling 2002 Bulgarien, Rumänien und Frankreich und seit Sommer 2002 auch Moldawien und Italien betroffen.

Polens Exporte von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie stiegen 2002 um 4% auf EUR 3,3 Mrd. Da die Importe 2002 etwas zurückgingen, auf EUR 3,5 Mrd., fiel das Außenhandelsdefizit in diesem Bereich um EUR 153 Mio. auf EUR 174 Mio. Die EU ist Polens wichtigster Handelspartner im Agrar- und Nahrungsmittelbereich, gefolgt von den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und den CEFTA-Ländern⁵. Während der Handel mit der EU defizitär ist, erzielt Polen gegenüber den Ländern der ehemaligen Sowjetunion Überschüsse.

3.2.1.6 Rumänien

Die Landwirtschaft ist nach wie vor einer der wichtigsten Sektoren der rumänischen Wirtschaft. Der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP beträgt 12%, und gleichzeitig hat sie an der Gesamtbeschäftigung einen Anteil von 36% – einen der höchsten in Europa. Der Kontrast zwischen den beiden Prozentsätzen ist nicht technologisch bedingt, sondern Ausdruck der Tatsache, daß die Landwirtschaft das Auffangbecken für Menschen bildet, die in anderen Wirtschaftsbereichen ihren Arbeitsplatz eingebüßt haben und keinen neuen finden. Basis für diese Flucht in die Subsistenzlandwirtschaft ist die Aufsplitterung des Bodens in sehr kleine Einheiten, die aus der Restitution des Eigentums an Grund und Boden resultierte. Das Hauptproblem besteht darin, daß der noch vorhandene Maschinenbestand auf die Bedürfnisse von genossenschaftlichen oder staatseigenen Mammutbetrieben abgestimmt ist, die es inzwischen nur noch vereinzelt gibt, während die neuen Kleinbetriebe völlig unzureichend ausgestattet sind und nicht die Mittel haben, adäquate Anschaffungen zu tätigen. Erschwerend kommt hinzu, daß der Verschuldungsgrad der rumänischen Landwirtschaft hoch ist.

Die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Produktion waren im Jahr 2002 mit einem Rückgang um etwa 8% dürftig. Ein wichtiger Faktor war die Abnahme der Getreideproduktion auf 13,3 Mio. Tonnen – und somit um 29%, allerdings gegenüber der Rekordernte des Jahres 2001 (der besten seit 1996). Zum Teil war diese Verminderung gewünscht: die Saatflächen waren wegen der großen Getreideüberschüsse aus dem Jahr 2001 um 15% reduziert worden. Höher war 2002 die Produktion von Zuckerrüben (12%) und Sonnenblumen (17%), während diejenige von Erdäpfeln aufgrund reduzierter Anbauflächen um 8% fiel. Da die Veränderungen bei der Produktion der anderen wichtigen Kulturpflanzen relativ gering waren, kann für die gesamte pflanzliche Produktion 2002 ein Rückgang von rund 10% angenommen werden.

Erstmals seit Beginn der Transformation hat sich der Nutztierbestand 2002 erhöht, da die Nachfrage nach Fleisch im Ansteigen begriffen ist. Die höchsten Zuwächse registrierten

⁵ CEFTA: Central European Free Trade Agreement (Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn).

Schweinbestände (16%), und folglich auch die Schweinefleischproduktion. Insgesamt ist im tierischen Sektor ein Outputanstieg von rund 5% wahrscheinlich. Die tierische Produktion hat den Ernteausfall sicherlich entschärft, und daher rechnen wir für die gesamte Agrarproduktion 2002 mit einem Rückgang von rund 5%.

Über zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden nunmehr von kleinbäuerlichen Familien bewirtschaftet. Aufgrund wenig transparenter gesetzlicher Regelungen schreitet die Privatisierung der noch bestehenden staatseigenen Landwirtschaftsbetriebe seit Jahren nicht voran. Im Mai 2001 beschloß das Parlament ein neues Gesetz, das den Prozeß endlich vorantreiben soll: Rumänische Staatsbürger und, wie es scheint, auch Ausländer sollen die Möglichkeit haben, Anteilsscheine oder auch Teile des physischen Firmenvermögens zu erwerben. Da viele dieser Betriebe schwer verschuldet sind, erwägt die Regierung, sie zu entschulden, bevor sie sie zur Privatisierung freigibt.

Der Staat versucht den Landwirten hauptsächlich durch Preisstützungen zu helfen: sie machen drei Viertel der staatlichen Agrarsubventionen aus. Der Rest sind Direktzahlungen, Kreditvergünstigungen und Subventionen im Bereich der Betriebsmittel. Im Jahr 2001 und 2002 entfiel der Großteil der Subventionen auf die Milchproduktion, auf Brotweizen für den inländischen Brotverbrauch und Mais. Seit dem 1. März 2001 ersetzen Direktzahlungen pro Hektar das frühere System der Gutscheine für Betriebsmittelkäufe. Der Erlaß von Schulden ist eine weitere Form der Subventionierung, die in der PSE-Berechnung nicht enthalten ist. Im Verhältnis zum BIP spielt die Subventionierung der rumänischen Landwirtschaft eine größere Rolle als in allen anderen MOEL: Im Jahr 2001 erreichte der Anteil der Agrarsubventionen am BIP 6%.

Exportsubventionen gibt es seit 1999 für Weizen, Mais, Schweinefleisch und Geflügel. Da Rumänien den Status eines Entwicklungslandes hat, gelten weniger strikte WTO-Regeln als für die entwickelteren EU-Kandidatenländer. Es ist der Mangel an Budgetmitteln, welcher der Subventionierung von Exporten enge Grenzen setzt. Der Export von Produkten der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie, der 2001 einen rasanten Anstieg um 35% verzeichnet hatte, sank 2002 um 3% auf EUR 411 Mio. Der Großteil der Exporte, rund 70%, ging in OECD-Länder. Die Importe sanken im Jahr 2002 um 10%, auf EUR 1,2 Mrd. Alles in allem sank das Außenhandelsdefizit bei Erzeugnissen der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie im Jahr 2002 um EUR 119 Mio. auf EUR 744 Mio., nachdem es im Jahr zuvor den höchsten Wert seit 1990 erreicht hatte.

Die gegenwärtige rumänische Regierung, die seit Ende 2000 im Amt ist, sieht sich mit Strukturproblemen in der Landwirtschaft konfrontiert, die noch aus der Vergangenheit

stammen. Auf Basis neuer Gesetze vom Mai 2001 soll sowohl das Problem der übermäßigen Aufsplitterung der Bewirtschaftungsflächen gemildert, als auch die Privatisierung der noch bestehenden staatseigenen Betriebe vorangetrieben werden. Angesichts der budgetären Engpässe wird der effektive Zugang zu SAPARD-Mitteln von essentieller Bedeutung sein. Die Zuteilung von SAPARD-Mitteln beträgt im Falle Rumäniens pro Jahr EUR 153 Mio. (zu Preisen des Jahres 2000) und damit 29% der Gesamtmittel. Um Zugang zu diesen Mitteln zu erhalten, muß Rumänien die entsprechenden institutionellen und instrumentellen Strukturen schaffen und Projekte formulieren, die den Anforderungen der EU-Kommission entsprechen. 25% der Projektmittel muß die Regierung selbst beisteuern. Mitte 2003 waren die Verhandlungen der rumänischen Regierung mit der EU, was die Akkreditierung ihrer SAPARD-Behörde betrifft, noch im Gange. Wie auch in den anderen Ländern sollen die SAPARD-Mittel vor allem die Entwicklung der ländlichen Infrastruktur und die Schaffung neuer Arbeitsplätze im ländlichen Raum fördern.

3.2.1.7 Slowakei

Im Zuge der Wirtschaftsreformen der Neunzigerjahre änderte sich die legale und wirtschaftliche Basis des slowakischen Agrarsektors grundlegend. Die Struktur ist nach wie vor durch das Vorherrschen von Großbetrieben gekennzeichnet, auch wenn ihre Durchschnittsgröße heute deutlich geringer ist als vor 1990. Aus einer Erhebung des Jahres 2001 geht hervor, daß 76% der landwirtschaftlichen Nutzfläche von insgesamt 1432 Genossenschaftsbetrieben und anderen Gesellschaften (juristischen Personen) betrieben werden. Ihre Durchschnittsgröße beläuft sich auf 1290 Hektar. Physische Personen, insbesondere Familienbetriebe, bearbeiten 8% der landwirtschaftlichen Nutzfläche, wobei die Durchschnittsgröße 36 Hektar ausmacht. Allerdings vollzieht sich in diesem Segment der slowakischen Landwirtschaft ein allmählicher Konzentrationsprozeß; manche der Betriebe bearbeiten bereits Flächen bis über 1500 Hektar.

Der Beitrag zum BIP beträgt im Falle der Slowakei lediglich 4%, und der Beschäftigungsanteil der Landwirtschaft liegt knapp über 6%.

Die Slowakei vereinbarte mit der EU für den Verkauf von Agrarland an Ausländer ein Moratorium von sieben Jahren ab EU-Beitritt. Allerdings erlaubt es die slowakische Gesetzeslage, die auf vielen Gebieten bereits weitgehend an EU-Standards angeglichen ist, daß ausländische Unternehmen einen landwirtschaftlichen Betrieb führen; nach drei Jahren Tätigkeit steht es dem Unternehmen frei, die bearbeiteten Flächen käuflich zu erwerben. Somit kann das genannte Moratorium umgangen werden. Insbesondere in den fruchtbaren westsüdlichen Grenzregionen gibt es rege Nachfrage nach slowakischem Agrarland, die schrittweise – nach drei Jahren Bewirtschaftung – befriedigt wird.

Die slowakischen Behörden haben bereits ein Entwicklungsprogramm im Rahmen des SAPARD-Projektes vorgelegt, und nach Genehmigung durch die EU-Kommission erlangte es im September 2001 Gültigkeit. 2002 wurde die slowakische SAPARD-Behörde von der EU akkreditiert, sodaß die Programmabwicklung in dieser Hinsicht nicht weiter behindert ist. Die Kommission stellt für den Zeitraum 2000 bis 2006 EUR 128 Mio. zur Verfügung. Von diesem Betrag muß die Summe für die Jahre 2000 und 2001, EUR 37,5 Mio., bis Ende 2003 verwendet werden, ansonsten verfällt sie. Wie auch die anderen MOEL kämpft die Slowakei mit der präzisen Vorbereitung und Formulierung der Projekte, die von den EU-Behörden begutachtet und bewilligt werden und letztendlich von den nationalen Ressourcen mitfinanziert werden müssen.

Ähnlich wie andere Kandidatenländer hat auch die Slowakei ihre Agrarpolitik hinsichtlich der Marktregulierung, des Außenhandels und der Direktzahlungen schrittweise an die GAP-Richtlinien angenähert. Mindestpreise werden von der Regierung für Weizen, Erdäpfel, Milch, Geflügel, Rind- und Schweinefleisch und Eier festgesetzt und mit Produktionsquoten verknüpft. Die Produktionsquoten blieben im Jahr 2002 auf dem Niveau von 2001, mit Ausnahme von Erdäpfeln, deren Quoten gesenkt wurden. Garantiepreise gibt es nur bei Getreide und Erdäpfeln, wobei aber im Vorjahr keine Interventionseinkäufe getätigt wurden. Während die Mindestpreise vertraglich zwischen Landwirt und Agrarabnehmer verankert werden müssen, werden die Garantiepreise für ausgewählte Produkte durch die Staatliche Landwirtschaftliche Interventionsagentur mit ihren Interventionseinkäufen gewährleistet. Zusätzlich erhalten die Landwirte im Rahmen der Produktionsquoten Stützungen für Zuckerrüben, Erdäpfel, Milch, Rind- und Schaffleisch. Insbesondere aufgrund der niedrigen Weltmarktpreise stiegen im Vorjahr die Marktpreisstützungen kräftig an, auf EUR 124 Mio., und beteiligten sich an der Gesamtsumme der Agrarsubventionen mit 30%.

Direktzahlungen (d.h. Flächenprämien, Zahlungen pro Tiereinheit und an Landwirte in benachteiligten Gebieten) stellen mit einem Anteil von 24% die zweitgrößte Subventionsausgabe dar. Im Vorjahr nahmen sie um 10% auf EUR 99 Mio. ab. Flächenprämien, d.h. Direktzahlungen, gibt es für Getreide. Wenn man die outputabhängigen Direktzahlungen (bei Zuckerrüben, Erdäpfeln, Ölsaaten, Hülsenfrüchten, Tabak, Gemüse und Flachs) mit einbezieht, sind die Zahlungen für diese Nutzpflanzen 2002 in Summe um rund 40% gesunken. Auch die Zahlungen im tierischen Sektor, also die Summe aus den Zahlungen pro Tiereinheit und pro Produktionseinheit, sind zurückgegangen. Der Hauptanteil der Summe ging an die Produzenten von Milch, die innerhalb der geltenden Produktionsquoten produziert wurde. Der größte Teil der Direktzahlungen (EUR 76 Mio.) ging 2002 an Landwirte in benachteiligten Gebieten.

Obwohl inputbezogene Subventionen im Vorjahr um 8% sanken, sind sie mit einer Summe von EUR 95 Mio. die drittgrößte Subventionsausgabe (23% der gesamten

Agrarstützungen) geblieben. In diesem Bereich werden hauptsächlich investitionsfördernde Maßnahmen sowie niedrigere Treibstoffsteuern für Landwirte geltend gemacht. Die Zolltarife für Produkte der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie gehören, nach jenen der Baltischen Staaten, zu den niedrigsten in der MOEL-Region und stehen im Einklang mit den Vorgaben der WTO. Die Exportstützungen lagen 2002 auf ähnlichem Niveau wie im Jahr zuvor und machten rund EUR 12 Mio. aus. Sie bezogen sich hauptsächlich auf Milchprodukte und Malz (über 90%), im geringen Ausmaß auch auf Schlachtrinder und gefrorenes Gemüse. In Jahren, in denen das inländische Angebot an gewissen Agrargütern und Lebensmitteln knapp ist, setzt die Regierung Exportlizenzen ein, um die Ausfuhr zu kontrollieren. Insgesamt läßt sich feststellen, daß sich nach der massiven Kürzung der Subventionen zu Beginn der Neunzigerjahre der Subventionsgrad in den letzten Jahren gegen 20% eingependelt hat: in PSE gemessen stiegen die Agrarstützungen 2002 um 5 Prozentpunkte auf 21%. Dies war hauptsächlich das Ergebnis des Rückgangs der Weltmarktpreise sowie der Aufwertung der slowakischen Währung. Diese beiden Faktoren führten zu einem Anstieg des EUR/USD-Preises slowakischer Agrargüter und erhöhte damit den Bedarf an Preisstützungen. Von diesem Gesichtspunkt her ging der größte Stützungsanteil an Zucker, Milch und Schweinefleisch. Im Zeitraum 1999 bis 2001 hatten sich die Ab-Hof-Preise der Landwirte, gemessen in EUR/USD, an die Weltmarktpreise angenähert, sodaß sie 2001 im Durchschnitt nur noch 6% darüberlagen. Im Jahr 2002 dagegen hat sich diese Kluft wieder auf 15% erweitert. Die Gesamteinnahmen der Landwirte waren somit um 26% höher, als sie es gewesen wären, hätten die Landwirte ihre Produkte ausschließlich zu Weltmarktpreisen verkaufen müssen. Die Subventionen für die Landwirtschaft machten 2002 1,7% des BIP aus und lagen damit um 0,5 Prozentpunkte über dem OECD-Durchschnitt.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirte hat sich 2002 stabilisiert: Die Preise für ihre Produkte, gemessen in heimischer Währung, sanken um 0,7%. Parallel dazu gingen die Preise der landwirtschaftlichen Betriebsmittel um 1,1% zurück. Daraus ergibt sich ein leichter Einkommensgewinn von 0,4 Prozentpunkten, den höhere Erlöse vor allem in der pflanzlichen Produktion stützten. Während die slowakischen Landwirte 2001 einen Gewinn vor Steuerabzug in Höhe von SKK 0,6 Mrd. erzielten, sank dieser im Vorjahr nur geringfügig auf SKK 0,6 Mrd.

Nach starkem Anstieg im Jahr 2001 stagnierte die Getreideernte im Vorjahr auf 3.2 Mio. Tonnen. Während die Weizenproduktion sank, verzeichnete die Maisernte starke Zuwächse. Auch bei Erdäpfeln wurde eine zweistellige Wachstumsrate erzielt. Die Zuckerrüben- und Ölsaatenproduktion nahm zu. Insgesamt stieg die pflanzliche Produktion 2002 um 6,5%. Innerhalb der tierischen Produktion nahm der Schweinebestand um 2,4% zu, der Bestand an Rindern nahm um 2,7% ab. Der Schafbestand blieb unverändert. Daß die Milchproduktion gleichzeitig um 4,4% zunahm, weist auf eine Leistungssteigerung pro Kuh hin, und zwar um 5,3% auf 4898 Liter pro Jahr. Da 2001 und 2002 die Getreideernte

sehr hoch ausfiel, war im Anschluß das Angebot an Futtergetreide reichlich und preisgünstig, und der Geflügelbestand erhöhte sich. Damit stieg sowohl die Produktion von Eiern als auch von Geflügelfleisch. Die Leistung von Mastrindern und -schweinen verbesserte sich ebenfalls, die Tageszuwächse stiegen um 1,5%. Die Fleischproduktion wuchs um 5% und gesamte tierische Produktion 2002 um 5,5%. Alles in allem nahm die gesamtlandwirtschaftliche Produktion um 5,5% zu.

Seit vielen Jahren ist die Slowakei Nettoimporteur von Produkten der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie; die Importe haben sich seit 1993 mehr als verdoppelt, während die Exporte bloß um zwei Drittel zunahm. Da der restliche Außenhandel eine stärkere Dynamik entwickelte, hat sich der Anteil der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie am gesamten Außenhandelsvolumen im Laufe der Neunzigerjahre stark verringert: auf 5,3% bei Importen (2002) und 3,4% bei Exporten. 2002 war in dieser Warenkategorie das Defizit um EUR 46 Mio. geringer als 2001 und belief sich auf EUR 419 Mio. Dabei sind die Agrar- und Lebensmittelexporte im Jahr 2002 um 10% gestiegen, während die Importe stagnierten.

Wichtigster Partner im Handel mit Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie ist die EU, gefolgt von Tschechien. Der Zutritt zum slowakischen Markt wird mittels Zollsatzquoten im Einklang mit der WTO gewährleistet. Vorübergehend hat das Land Importquoten für Zuchtmaterial bei Geflügel, Trauben, Raps- und Sonnenblumensaatgut mit noch niedrigerem Zollsatz bewilligt. Im Jahr 2001 führte die Behörde jährliche Importquoten für Zucker ein, die vier Jahre in Kraft bleiben. Im Jahr 2002 setzte man die Zuckerquote auf 3500 Tonnen für Polen und 400 Tonnen für andere Staaten fest. Tschechien ist in dieser Hinsicht aufgrund der Zollunion eine Ausnahme: die beiden Länder räumen sich im Zuckerhandel wechselseitig eine Quote von 3500 Tonnen ein. Insgesamt zählt die Slowakei (zusammen mit den Baltischen Staaten) unter den MOEL, die demnächst der EU betreten werden, bei Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie zu den Ländern mit dem liberalsten Außenhandelsregime: es erhebt auf Importe im gewogenen Durchschnitt weniger als 5% Zoll. Zudem hat die Slowakei im Einklang mit den WTO-Zielen die Zollsätze neuerlich reduziert.

3.2.1.8 Slowenien

Berggebiete prägen das Land. Sie machen über ein Drittel der Landesfläche aus, und 54% des Territoriums sind Wald. Damit belegt Slowenien nach Finnland und Schweden den dritten Platz unter den walddreichsten Ländern Europas. In Österreich beträgt der Anteil des Waldes 46%. Der Anteil guter Böden an der Gesamtfläche ist in Slowenien gering. In Ungarn sind 66% der Landesfläche landwirtschaftliche Nutzfläche (LN), in Slowenien nur 39%. Überdies werden in Ungarn 80% der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Form von Ackerland, Gemüse-, Obst- und Weingärten sowie Hopfenfeldern intensiv bewirtschaftet,

in Slowenien jedoch nur 39%. Der überwiegende Rest der landwirtschaftlichen Nutzfläche Sloweniens wird als Wiese oder Weide extensiv genutzt. Die Agrarflächen befinden sich mehrheitlich in nicht-flachem Gelände, somit liegen zwei Drittel der Höfe in benachteiligten Gebieten. Seit der Erreichung der Unabhängigkeit im Jahr 1991 richtete die slowenische Agrarpolitik das Hauptaugenmerk auf

- die Schaffung der Grundlagen für eine stabile, relativ intensive Agrarproduktion,
- die Erhaltung der Besiedlung des ländlichen Raumes und der Kulturlandschaft und
- eine Steigerung der Konkurrenzfähigkeit im Agrarsektor.

Aufgrund der erwähnten komparativen Nachteile des Landes mußte die Verwirklichung dieser ehrgeizigen Ziele durch massive Agrarsubventionen unterstützt werden.

Laut dem letzten verfügbaren Agrarsensus aus dem Jahr 2000 besitzen private Landwirte 94% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. In Slowenien dominieren nach wie vor traditionelle, sehr kleine Familienbetriebe mit einer durchschnittlichen Größe von rund 5,3 Hektar. Der Durchschnitt ist seit 1991 um 1 Hektar gestiegen, die Anzahl der Betriebe gleichzeitig um 23% gesunken (auf 86.336 Einheiten im Jahr 2000). Nur rund 20% der slowenischen Agrarbetriebe sind Vollerwerbsbetriebe. Es gibt eine gewisse Konzentration, aber sie geht langsam vonstatten. Das Transaktionsvolumen am Bodenmarkt ist gering. Die slowenischen Landwirte zeigen trotz hoher Bodenpreise wenig Neigung, Land zu verkaufen. Die Bodenpreise entsprechen dem EU-Standard, obgleich das allgemeine Preisniveau Sloweniens etwa ein Drittel unter dem EU-Niveau liegt. Der Bodenpreis variiert zwischen EUR 8000 und 30.000 pro Hektar. Ausschlaggebend ist in erster Linie die Entfernung von Ballungszonen, da mit größerer Entfernung die Wahrscheinlichkeit einer künftigen Umwidmung von Agrarland in Bauland abnimmt. In geringerem Ausmaß prägt auch die Bodenbonität den Preis.

2002 betrug der Anteil des Agrarsektors am Bruttoinlandsprodukt weniger als 3% und an der Gesamtbeschäftigung über 5%. Somit liegen Slowenien und Tschechien bei diesen Anteilen niedriger als alle anderen MOEL. Ähnlich wie in den übrigen EU-Berittsländern durchläuft auch in Slowenien die Agrarpolitik einen intensiven Adaptierungsprozeß an die GAP der EU, ungeachtet dessen, daß die slowenischen Behörden bereits jahrelang eine GAP-ähnliche Agrarpolitik verwirklichen. Überdies sollen weitere Maßnahmen dazu dienen, die Infrastruktur des ländlichen Raumes zu verbessern, die Förderungen auf benachteiligte Regionen zu konzentrieren und Strukturverbesserungsprogramme – sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Lebensmittelindustrie – zu forcieren. Die Regierung entschloß sich bereit 2000 und 2001 zu Reformmaßnahmen im Bereich der Marktregulierung, die insbesondere auf den Aufbau EU-identischer Marktorganisationen abzielen.

Die Hälfte der Agrarsubventionen fließt in die Rinderzucht, sei es in Form von Garantipreisen für Milch oder als Prämienzahlungen für Mutterkühe, Stiere und Ochsen. Große Summen fließen auch in das System der Garantipreise für Weizen, Roggen, Zuckerrüben und Weißzucker. Der Anteil der Agrarsubventionen für Marktpreisstützungen nimmt nach dem GAP-Vorbild kontinuierlich ab, und im Jahr 2001 lag er bei 63% der gesamten Agrarsubventionen. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Direktzahlungen zu. Das selbst im Vergleich zur EU hohe Niveau der Ab-Hof-Preise wird mittels starker Importbeschränkungen geschützt. Seit 1998 verharren die Agrarsubventionen (PSE) unverändert auf einem Niveau von an die 40% der Bruttoagareinnahmen und belaufen sich auf weniger als 2% des BIP.

Die gesamte Getreideproduktion ging im Jahr 2002 um 2% auf 479.000 Tonnen zurück, wobei die Ernte von Weizen um 3% abnahm. Auch Ölpflanzen erzielten 2002 ein niedrigeres Erntergebnis. Trotz des forstgesetzten Schrumpfens der Anbauflächen von Erdäpfeln und Zuckerrüben stieg deren Produktion, dank höherer Hektarerträge, um 1% bzw. über 2%. Alles in allem nehmen wir an, daß die Pflanzenproduktion 2002 stagnierte. Während die Bestände von Schweinen und Schafen im Vorjahr um 9% bzw. 14% stiegen, nahm der Rinderbestand leicht ab. Dies resultierte in einem Anstieg der gesamten Fleischproduktion um geschätzte 4%. Da die Produktionsschwankungen bei anderen Tierprodukten vermutlich minimal waren, setzte sich 2002 das mäßige Produktionswachstum im Tiersektor fort. Nach einem Rückgang von etwa 4% im Jahr 2001 verzeichnete die Bruttoagrarpromuktion 2002 einen Anstieg von geschätzten 2%.

Das Defizit im Außenhandel mit Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie erreichte im Jahr 1997 mit EUR 325 Mio. seinen Höchstwert. Seitdem hat sich die Bilanz kaum verändert, obgleich Slowenien dazu übergegangen ist, seine Agrarmärkte – wenn auch sehr behutsam – zu öffnen. 2002 betrug das Defizit im Agrarhandel EUR 311 Mio. In der ersten Hälfte der Neunzigerjahre hatten die übrigen Länder des ehemaligen Jugoslawien ihre Bedeutung als Absatzmärkte für slowenische Agrarprodukte weitgehend eingebüßt, in den letzten drei Jahren steigt ihre Bedeutung jedoch wieder, und zwar rapide: Mittlerweile gehen rund zwei Drittel der Gesamtagrarexporte Sloweniens in diese Region. Die EU absorbiert nunmehr weniger als ein Drittel. Auf der Importseite ist die Relation annähernd entgegengesetzt, die Hälfte der Agrarimporte stammt aus der EU und ein Viertel aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Diese ziemlich überraschende Umorientierung insbesondere der Exporte hat mehrere Gründe:

- 1) Zwar sehen die Abkommen, die Slowenien mit der EU und im Rahmen der CEFTA geschlossen hat, eine Liberalisierung des Agrarhandels vor, aber das Auftreten von Tierseuchen hat zu einem Ausbau nicht-tarifärer Handelshemmnisse geführt.
- 2) Die Märkte der Länder des ehemaligen Jugoslawien sind leichter zugänglich – und liegen vor der Tür.

- 3) Slowenische Produkte der Nahrungsmittelindustrie sind auf den Märkten der EU und der MOEL wenig wettbewerbsfähig, weil sie verhältnismäßig teuer, in internationale Distributionsnetze wenig integriert und relativ unbekannt sind.

Slowenien öffnet, wie gesagt, seine Agrarmärkte nur sehr behutsam. Weil das Anpassungstempo in der Landwirtschaft noch langsamer ist, verlieren die Bauern – trotz absolut steigender Agrarsubventionen – an Realeinkommen. Viele der slowenischen agrarpolitischen Maßnahmen sind nach wie ad hoc eingesetzt. In Hinsicht auf Sloweniens Beitritt zur EU und insbesondere im Rahmen des gemeinsamen EU-Agrarmarktes gerät die hochsubventionierte slowenische Landwirtschaft zunehmend unter Anpassungsdruck.

3.2.1.9 Tschechien

Im Rahmen der wirtschaftlichen Transformation hat die tschechische Landwirtschaft ihre frühere bevorzugte Position eingebüßt, und es kam zu einem massiven Subventionsabbau, insbesondere im Zeitraum 1989 bis 1997. Der Anteil der Landwirtschaft am BIP ging stark zurück und ist heute ähnlich niedrig wie in den EU-Ländern und somit niedriger als in den meisten MOEL. Seit 1998 nehmen die Agrarsubventionen allerdings wieder zu. Während in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre die Marktliberalisierung in der Agrarpolitik dominierte, verfolgt die tschechische Regierung seit der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre eine Landwirtschaftspolitik zunehmender Marktregulierung gekoppelt mit steigenden budgetären Ausgaben. Im Lichte des bevorstehenden Beitritts zur EU ist diese Wende nicht verwunderlich. Die Marktpreisstützungen konzentrieren sich auf

- Preisregulierung insbesondere bei Brotweizen und Milch;
- Beschränkungen des freien Agrarhandels durch automatische Importlizenzen bei rund 30 Waren sowie mittels Zolltarife nach dem Abkommen der Uruguay-Runde;
- Exportsubventionen, vor allem bei Milchprodukten, Gerstenmalz und Kartoffelstärke.

Direkte Einkommenszahlungen an Landwirte werden auf Hektarbasis oder pro Tiereinheit bezahlt und dienen der Förderung der Landschaftspflege, des biologischen Landbaus und der extensiven Tierhaltung. Die Regierung subventioniert außerdem Kredite, gewährt unter bestimmten Bedingungen eine Ausfallhaftung bei der Kreditrückzahlung und refundiert einen Teil der Treibstoffsteuern. Im Wirtschaftsjahr 2002/2003 hat der Staatliche Landwirtschaftliche Interventionsfond (SLIF) erneut einen Garantiepreis für Brotweizen (EUR 114 pro Tonne) eingeführt. Im Hinblick auf den bevorstehenden EU-Beitritt haben die tschechischen Behörden im Jahr 2001 Quoten für die Zuckerproduktion und ein System von Amtspreisen für Zucker und Zuckerrüben eingeführt. Nachdem aber der tschechische Verfassungsgerichtshof dieses System untersagt hatte, führte die Regierung Minimumpreise für Zucker (EUR 560 pro Tonne) und Zuckerrüben (EUR 32 pro Tonne) für

das Jahr 2003 ein. In der Milchproduktion wurde 2001 ein Quotensystem eingeführt. Obwohl im Jahr 2002 die Milchüberschüsse geringfügig (auf 23% der gesamten Milchproduktion) sanken, haben sich die Exportsubventionen für Milchprodukte aufgrund der fallenden Weltmarktpreise und der Aufwertung der tschechischen Krone mehr als verdoppelt, auf EUR 68 Mio.

Während sich 2002 die Ausgaben für Marktpreisstützungen um ein Viertel erhöhten (davon die gesamten Exportsubventionen um drei Viertel), stiegen die flächenbezogenen Zahlungen sowie die Zahlungen pro Tiereinheit nur geringfügig. Inputbezogene Zahlungen (v.a. subventionierte Kredite und Kreditgarantien) gingen im Vorjahr um rund 10% zurück. In PSE gemessen waren die Stützungen zu Beginn der Neunzigerjahre um zwei Drittel gekürzt worden. 2002 legten sie wieder um fünf Prozentpunkte zu und erreichten 28%. Der Grad der Stützung variierte: am höchsten war er bei Milch, Geflügel, Schweinefleisch, Rindfleisch und Zucker. Nach Beginn des Umbaus der tschechischen Wirtschaft sanken die Ab-Hof-Preise für landwirtschaftliche Produkte. Aufgrund der starken Krone und sinkender Weltmarktpreise hat sich aber in den letzten zwei Jahren die Kluft zwischen Inlandspreisen und Weltmarktpreisen wieder erhöht. Dies geschah ungeachtet der Tatsache, daß tschechische Ab-Hof-Preise in einheimischer Währung im Vorjahr fielen. Umgerechnet in US-Dollar lagen tschechische Ab-Hof-Preise im Jahr 2002 im Durchschnitt um 28% über den Weltmarktpreisen. Die tschechische Landwirtschaft bezieht Subventionen in Höhe von 1,7% des BIP und liegt damit leicht über dem OECD-Durchschnitt. In Erwartung einer Kofinanzierung durch SAPARD arbeiten die tschechischen Behörden schon seit 1999 an einem Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums. Im April 2002 hat die EU die tschechische SAPARD-Behörde akkreditiert. Für den Zeitraum 2000 bis 2006 stellt die EU jährlich EUR 23 Mio. zur Verfügung, falls sie die tschechischen Entwicklungsprojekte bewilligt. Die Geldsummen für die Jahre 2000 und 2001 sind aber nur bis Ende 2003 verfügbar.

Die Getreideernte, die 2001 einen Rekordertrag von 7,3 Mio. Tonnen verzeichnet hatte, sank 2002 um 8% auf 6,8 Mio. Tonnen. Dies war ein relativ gutes Resultat angesichts der Hochwasserkatastrophe im Sommer 2002, die nahezu ein Drittel der Landesfläche in Mitleidenschaft zog. Der inländische Getreideverbrauch beläuft sich auf rund 6,4 Mio. Tonnen. Folglich gab es aufgrund der Spitzenernte 2001 und des guten Ertrags 2002 auf dem tschechischen Getreidemarkt Überschüsse, die teils exportiert wurden, teils auf Lager gingen. Die Ernte von Rapskörnern fiel mit zweistelliger Rate, während die Produktion von Zuckerrüben um 9% aufgrund einer Erhöhung der Hektarerträge zunahm. Die Produktion von Erdäpfeln ging um 2% zurück. Insgesamt sank die pflanzliche Produktion 2002 um 8,4%.

Der Bestand an Schweinen, der 2001 zugenommen hatte, stieg 2002 um weitere 2,4%. Besonders stark war der Anstieg bei Mutterschweinen, der sich voraussichtlich heuer in

einer Erhöhung der Zahl der Mastschweine und letztendlich in höherer Schweinefleischproduktion niederschlagen wird. Die Zahl der Rinder stagnierte, während der Bestand an Geflügel und Schafen um 5,9% bzw. 3% fiel. Wie im Vorjahr war der Rückgang bei Geflügel gegen das Jahresende besonders stark: Aufgrund der hohen Produktionskosten und der starken Währung mußten die tschechischen Geflügel- und Eierproduzenten gegenüber billigeren Importeuren Einbußen hinnehmen. Die Milchproduktion stieg trotz einer Stagnation der Zahl der Milchkühe um 1%. Die Produktion von Rindfleisch fiel um rund 4%, während die Schweinefleischproduktion gegenüber dem Jahr zuvor stagnierte. Somit war 2002 das Nettoresultat aus gesunkener pflanzlicher und mehr oder minder unveränderter Tierproduktion ein Rückgang der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion um 4,4%.

Die wirtschaftliche Situation im Agrarsektor hat sich im Vorjahr verschlechtert: Die Preise für landwirtschaftliche Produkte, gemessen in heimischer Währung, gingen um 9,5% zurück, während der Rückgang der Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel wesentlich geringer war; gleichzeitig sank auch der Output. Aufgrund niedrigerer Erlöse vor allem in der pflanzlichen Produktion verzeichneten die tschechischen Landwirte 2002 einen Verlust vor Steuerabzug in Höhe von CZK 3,5 Mrd., während sie in den zwei Jahren zuvor Gewinne in Höhe von über CZK 3 Mrd. jährlich verbucht hatten. Allerdings hat sich die Einkommenssituation der Landwirte bei weitem nicht so stark verschlechterte, wie der letztgenannte Indikator andeutet: Es ist bereits eine Tradition geworden, daß die Landwirte auch bei mäßigen Produktionsausfällen großzügig entschädigt werden (nach dem Beispiel der US-Landwirtschaft).

Ein Hauptproblem bleibt weiterhin bestehen: die hohen Schulden, mit denen die Großbetriebe schon seit Beginn der Transformation belastet sind. Das Problem wird teils dadurch verschärft, daß die Betriebe keine eigenen Gründe bearbeiten und somit den Grundeigentümern Pacht zahlen müssen, und teils auch dadurch, daß die neuen Kooperativen, die aus den alten hervorgegangen sind, ihre Verbindlichkeiten gegenüber ehemaligen Genossenschaftsmitgliedern nicht zu begleichen vermögen.

Das Niveau der Zollsätze, die Tschechien im Vorjahr anwandte, hat sich seit 2000 nicht verändert. Die Zollsätze zählen zu den niedrigsten unter den Beitrittsländern und stehen in Einklang mit dem WTO-Abkommen. Im Rahmen des vereinbarten Marktzutritts hatten die Behörden 27 Zollsatzquoten eingeführt, deren Anzahl sich im Jahr 2001 um weitere fünf erhöhte. Neben den automatischen Importlizenzen verwendet die Regierung auch ein System nicht-automatischer Lizenzen, das sich auf Weiß- und Rohzucker aus der Slowakei bezieht. Die weiteren Zuckerimporte aus Drittländern kontrolliert der Staat mittels einer Jahresquote in Höhe von 23.400 Tonnen. Die über diese Menge hinaufgehenden Zuckerimporte werden mit sehr hohen Zollsätzen benachteiligt. Seit 2001 wird vorübergehend auch mit der WTO kompatibles System von speziellen

Schutzmaßnahmen (*special safeguard measures*) angewandt. Im Vorjahr kam diese Methode beim Import von Geflügel, Butter, Mehl, einigen Spaghettisorten und Schweinefleisch zum Einsatz. Die tschechische Regierung hat 2002 ihre Ausgaben zur Förderung des Exports von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie um über 80% aufgestockt: sie beliefen sich im Vorjahr auf EUR 84 Mio. Die größten Nutznießer waren die Milch- und Rinderproduzenten. Was die Sparte Agrarprodukte und Nahrungsmittel insgesamt betrifft, blieben die Exportstützungen im Rahmen der WTO-Vereinbarungen. Die Exporte stagnierten 2002, während die Importe in dieser Sparte um 10% wuchsen. Damit stieg das Defizit von EUR 572 Mio. (2001) auf EUR 755 Mio.

Die Landwirtschaftspolitik, die seit Beginn der Transformation mit vergleichsweise niedrigen Subventionen und geringem Protektionismus einer liberalen Orientierung folgte, bewegt sich nun in eine entgegengesetzte Richtung: Schritt für Schritt werden im Rahmen der Vorbereitung auf die EU-Mitgliedschaft Instrumente der Gemeinsamen Agrarpolitik eingeführt. Der Regierungswechsel nach den Wahlen im Juni 2002 hat daran nichts geändert, da alle Regierungsparteien einen Pro-Europa-Kurs verfolgen.

3.2.1.10 Ungarn

Die ungarische Politik war seit Beginn der Transformation vom Streben geprägt, die Landwirtschaft von Subventionen weitgehend unabhängig zu machen. Diese Politik änderte sich allmählich, als die Vorbereitungen für den EU-Beitritt an Aktualität gewannen. Marktregulierung, flächenbezogene Direktzahlungen und Zahlungen pro Tiereinheit – wenn auch unter dem EU-Niveau – sind nunmehr wichtige Instrumente der Agrarpolitik. Die früher sehr wichtigen Exportstützungen verlieren kontinuierlich an Bedeutung. Die Politik der Marktregulierung basiert vor allem auf dem System garantierter Preise, das auf staatlichen Käufen von Überschüssen, deren Lagerung und einem anschließenden subventionierten Export beruht. 2002 brachte in dieser Hinsicht keine Änderungen. Garantierte Mindestpreise gibt es für Brotweizen, Futtermais, Rind- und Schweinefleisch sowie für Milch. Interventionskäufe wurden im Vorjahr bei Weizen und Mais getätigt. Die Garantiepriese für Milch wurden 2002 am stärksten angehoben, um rund 16% auf EUR 198 pro Tonne, jene für Mais, Rind- und Schweinefleisch um etwa 12% (auf EUR 62, 950 sowie 1037 pro Tonne). Der Milchproduktion ist hauptsächlich durch Milchquoten eine Grenze gesetzt. Diese Grenze lag 2002 unverändert bei 2 Mrd. Liter. Lieferungen über die individuelle Quote hinaus sind durch niedrige Abnahmepreise für Landwirte unattraktiv. Für Produkte hoher Qualität werden in Ungarn Preiszuschläge bezahlt, und zwar bei Milch, Rind- und Schweinefleisch, Geflügel und Wildbret. Im Jahr 2000 wurde dieses Prämiensystem auf einige Gemüsesorten wie etwa Paradeiser, Süßmais, Tabak und Zwiebeln ausgedehnt. Diese Erweiterung des Prämiensystems machte die Reduktion der Exportstützungen, die aufgrund der Vereinbarungen mit der WTO vorgenommen werden mußte, wieder wett. In Summe haben sich die Marktpreisstützungen im Vorjahr nahezu

verdoppelt, auf EUR 994 Mio., und so beteiligte sich dieser Förderungsmechanismus an den gesamten Agrarstützungen mit 52%. Der größte Teil ging an die Milchproduzenten.

Die flächenbezogenen Direktzahlungen sind für Betriebe vorgesehen, in denen sich die Marktproduktion an der Gesamtagrarproduktion mit mindesten 50% beteiligt: die höchste Zahlung (für Betriebe mit 1 bis 10 Hektar) macht EUR 49 pro Hektar aus und steigt regressiv. Weiterhin werden Agrarbetriebe mit einer Größe bis zu 300 Hektar mit kurzfristigen, subventionierten Agrarkrediten (pro Hektar EUR 62) gefördert. 2002 profitierten etwa 140.000 Agrarproduzenten von dieser Stützungsform, die sich um rund 10% erhöhte.

22% der Förderungsmittel für die Landwirtschaft zielte 2002 darauf ab, die Verwendung von Inputs zu verbilligen. Die diesbezüglichen Mittel machten EUR 426 Mio. aus und waren damit um 2% niedriger als im Jahr zuvor. Innerhalb dieser Summe diente ein großer Teil (45%) dazu, den Landwirten Zugang zu günstigen Krediten zu verschaffen. Der Erlaß von Treibstoffsteuern belief sich auf 20% der Summe, Investitionszuschüsse machten 15% aus. Alles in allem betrug die Förderung der Landwirtschaft, gemessen in PSE, im Vorjahr 29%, 10 Prozentpunkte mehr als im Jahr 2001. Die Ab-Hof-Preise der Landwirte lagen im Durchschnitt 22% über dem Weltmarktpreis. Insbesondere bei tierischen Produkten – Eiern, Milch und Geflügel – war die Protektion beträchtlich. Während die inputbezogenen Zahlungen und das staatliche Dienstleistungsangebot für Landwirte nahezu stagnierten, wurde die Stützung der Marktpreise stark ausgeweitet. Als Anteil am BIP gemessen, stiegen die Subventionen der Landwirtschaft von 2,4% (2001) auf 2,9% und lagen damit 2002 um 1,7% über dem OECD-Durchschnitt. Im November 2001 schnürte die Regierung ein Paket zur Stützung der Landwirtschaft im Jahr 2002. Insgesamt läßt sich der Schluß ziehen, daß die ungarische Agrarpolitik in der Etappe vor dem EU-Beitritt das Ziel einer Harmonisierung mit der GAP verfolgt und daher die Subventionen und Schutzmaßnahmen erhöht.

Die pflanzliche Produktion fiel 2002, beeinflusst durch eine lange Trockenheitsperiode, um 10,6%. 11,6 Mio. Tonnen Getreide wurden geerntet, was einer Abnahme um 23% gleichkam. Die Maisernte betrug 6,1 Mio. Tonnen und war damit um 22% niedriger als 2001. Die Weizenproduktion sank um 25%. Diese niedrige Getreideernte folgte aber nach einem Spitzenergebnis im Jahr 2001, der zu größeren Überschüssen führte. Auf diese Weise gab es im Wirtschaftsjahr 2002/2003 keinerlei Getreideknappheit am inländischen Markt, und Ungarn blieb ein Getreide-Nettoexporteur. Auch die Produktion von Zuckerrüben, Erdäpfeln sowie von Rauhfutter ging zurück, wobei bei Hackfrüchten auch reduzierte Anbauflächen im Spiel waren. Die Ernte von Sonnenblumenkernen erhöhte sich aufgrund höherer Anbaufläche um nahezu ein Viertel.

Der Bestand an traditionellen Enten stieg im Jahr 2002 um beeindruckende 21%, während der Schweinbestand mäßig zunahm. Dabei ist aber die Anzahl von Mutterschweinen um 11% angewachsen, was einen starken Anstieg der Anzahl von Ferkeln und letztendlich der Schweinefleischmenge im Jahr 2003 mit sich bringt. Die Verbraucherpräferenzen verschoben sich weiterhin von Rindfleisch zugunsten von Geflügel. Gleichzeitig ist der Export von Enten gestiegen. Der Rinder- und Schafbestand war leicht rückläufig. Trotz einer weiteren Reduktion der Zahl der Milchkühe kam es zu einem leichten Anstieg der Milchproduktion. Insbesondere die starke Produktionsausweitung im Geflügelsektor trug zum Anstieg der Fleischproduktion bei. Letztendlich stieg die tierische Produktion insgesamt um 1,7%. Die gesamte Agrarproduktion nahm aber aufgrund von Ernteaussfällen 2002 um 4,4% ab.

Seit Jahren erzielt Ungarn bei Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie einen Exportüberschuß von mehr als EUR 1 Mrd. Im Vorjahr (2002) sanken jedoch die Exporte, insbesondere aufgrund der mäßigen Produktionsergebnisse bei Getreide, um 3% auf EUR 2,5 Mrd. Andererseits expandierten die Importe um 10%. Der Exportüberschuß 2002 ging somit gegenüber 2001 um rund EUR 200 Mio. auf EUR 1,3 Mrd. zurück.

In den Neunzigerjahren wuchsen Ungarns Exporte sehr stark. Die Produkte der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie konnten mit der allgemeinen Expansion nicht Schritt halten. Ihr Anteil an den Gesamtexporten fiel, abgesehen von 2001. 2002 betrug er 6,9%. Bis Ende der Achtzigerjahre war die frühere Sowjetunion der wichtigste Abnehmer für ungarische Produkte der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie gewesen. Inzwischen ist bei diesen Gütern die EU mit einem Anteil von rund 50% der wichtigste Abnehmer. In letzter Zeit allerdings wurde der Export in die EU aufgrund zunehmender Barrieren nicht-tarifärer Natur schwieriger, und Exporten nach Rußland wiederum größeres Augenmerk geschenkt.

Auch im Vorjahr reduzierte Ungarn aufgrund von Vereinbarungen mit der WTO die Exportstützungen kräftig, und zwar um zwei Drittel auf geschätzte EUR 16 Mio. Die Palette der gestützten Güter wurde reduziert. Subventionen richteten sich nur auf Weizen, Schweinefleisch, Geflügel und Wein. Seit 1. Juli 2000 ist zwischen Ungarn und der EU ein Agrarhandelsabkommen in Kraft. Ziel ist die weitere Liberalisierung des Handels bis hin zu „double zero“. 2001 und 2002 gab es weitere Verhandlungen, in denen es um den stufenweisen Abbau von Exportstützungen, Importzöllen und Importquoten ging. Diese Gespräche resultierten in einem neuen Abkommen, das am 1. Juli 2002 ratifiziert wurde. Der Vertrag öffnet für Ungarn zollfreien Zutritt zum EU-Markt für insgesamt 18 Produktgruppen. Zusätzlich zu den bereits existierenden Vorzugsquoten kann Ungarn zum Beispiel 120.000 Tonnen Weizen und 450.000 Tonnen Mais zollfrei in die EU exportieren. Dabei sagte Ungarn zu, bei Schweinefleisch und Geflügelexporten die Stützungen bis zum EU-Beitritt abzubauen. Beide Parteien

verzichten auf Exportsubventionen für Rind- und Kalbfleisch sowie Milchprodukte. Die EU kann künftig aufgrund höheren Quoten mehr Obst und Gemüse (auch empfindliche Sorten wie Melonen, Früherdäpfel, Paradeiser und Zwiebeln) sowie Rind- und Geflügelfleisch in Ungarn absetzen. Freilich werden alle restlichen Beschränkungen des freien Handels nach Ungarns Beitritt zur EU fallen. Gleichzeitig wird Ungarn seine Landwirtschaft sowohl institutionell als auch im Hinblick auf phytosanitäre und tierärztliche Standards an die EU angleichen.

Das SAPARD-Programm soll unter anderem auch die Erfüllung dieser kostspieligen Aufgaben erleichtern. Erst in November 2002 hat die EU das SAPARD-Programm für Ungarn bewilligt. Dieses Förderungsprogramm zielt auf vier Hauptbereiche: (1) Investitionen in Agrarbetriebe; (2) Verarbeitung und Vermarktung von Agrargütern; (3) Entwicklung ländlicher Infrastruktur und (4) technische Hilfe. Rückwirkend sagte die Kommission Ungarn für die Jahre 2000 und 2001 je EUR 39 Mio. zu, die bis Ende 2003 verwendet werden müssen, da sie ansonsten verfallen. Für den Zeitraum 2003 bis 2006 stellt die EU-Behörde jährlich EUR 41 Mio. zur Verfügung.

Im Jänner 2002 unterzeichneten Ungarn und die USA einen Handelsvertrag, in dem auch der Warenaustausch mit einigen Agrargütern neu geregelt wurde. Dieses Dokument, das im April 2002 in Kraft trat, konzentriert sich auf einen weiteren Abbau von ungarischen Zollsätzen für amerikanische Südnüsse und Grapefruits. Diese Produkte hatten bisher kaum eine Chance, sich auf dem ungarischen Markt gegenüber gleichen Produkten aus der EU, die zollfreien Zutritt genießen, durchzusetzen. Andererseits wurden jedoch die Zollsätze für Importe von Stiersperma aus den USA erhöht.

4 Wirtschaftliche Situation

Gegenwärtig produziert die Landwirtschaft in den MOEL im Vergleich zur EU mit niedrigen Inputpreisen und gleichzeitig auch geringen Outputpreisen. Vor allem die Preise einiger Produktionsfaktoren einheimischen Ursprungs sind, wenn man sie mittels Wechselkurs in Euro umrechnet, im Vergleich zur EU sehr niedrig. So liegen die Preise für Agrarland, Arbeitskräfte und einige nicht – oder vorläufig noch nicht – importierte Betriebsmittel in der MOEL-Region weit unter dem EU-Niveau. Bedingt ist dies durch die bestehenden Wechselkurse. Begünstigt durch die Wechselkurse, können die MOEL-Agrarbetriebe mit einem relativ geringen Subventionierungsgrad leben.

In mehreren Ländern – Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn – hat sich die Situation diesbezüglich zwischen 1999 und 2002 etwas geändert: Es zeigten sich nominelle Aufwertungstendenzen, wobei gleichzeitig die Inflationsraten höher als in der EU waren. Beide Faktoren trugen zu einem gewissen Abbau der Kluft zwischen dem Preisniveau dieser Länder und jenem der EU-15 bei. Diese reale Aufwertung der vier MOEL-

Währungen beeinträchtigte die Position der MOEL-Landwirtschaft gegenüber der EU: Die Input- wie auch die Outputpreise kamen dem EU-Niveau ein Stück näher. 2002 schließlich sind auch die Agrarsubventionen dieser Länder kräftig gestiegen. Die Tendenz zu nomineller Aufwertung ist inzwischen in Polen, Tschechien und Ungarn zum Stillstand gekommen und hat sogar einer leichten Abwertung Platz gemacht. Auch die Inflation, insbesondere bei Produzentenpreisen, ist in diesen Ländern 2002 weitgehend zum Stillstand gekommen. Ein Teil der realen Aufwertung wurde dadurch wieder eliminiert – und der Prozeß der Preisannäherung an EU-Niveau somit unterbrochen.

Tabelle 3

**Entwicklung der Agrarstützungen (PSE)*
in den MOEL-10 und der EU**

(Anteil der Agrarstützungen an Bruttoagrareinnahmen in % PSE netto)

	1992	1997	1998	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
Bulgarien	-45	-10	2	-2	1	3	.
Estland	-89	6	20	6	7	13	.
Lettland	-101	4	18	19	14	15	.
Litauen	-124	4	16	16	6	11	.
Polen	1	12	22	19	15	15	14
Rumänien	8	3	30	20	19	24	.
Slowakei	30	11	31	25	25	16	21
Slowenien	32	32	42	49	39	40	.
Tschechien	32	6	23	24	17	23	28
Ungarn	18	6	19	23	22	19	29
EU	38	32	36	39	34	35	34
OECD	35	28	33	35	32	31	.

Anmerkung: *) *Producer Support Estimate*: Anteil von direkten und indirekten Stützungen minus Steuern für Agrarproduzenten an den gesamten Bruttoagrareinnahmen. Im Gegensatz zum früheren *Producer Subsidy Equivalent* beinhaltet seit 1998 der neue Indikator keine indirekten Agrarstützungen bezüglich Forschung, Entwicklung und Marketing.

1) Vorläufig.

Quelle: **wiiw**, OECD.

Die wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft in den MOEL war während der Transformation besonders durch einen Abbau von Agrarstützungen geprägt. Bis heute sind sie, sieht man von Slowenien ab, im Durchschnitt geringer als in der EU. Das ist nicht weiter verwunderlich, ist doch das allgemeine Preisniveau dieser Länder weit niedriger als jenes der EU, und auch das Niveau der Ab-Hof-Preise ist im Durchschnitt weit niedriger, so daß der Abstand gegenüber den Weltmarktpreisen geringer ist und die Agrarpolitik weniger massiv eingreifen muß.

Ein von der OECD viel verwendetes Maß für die Subventionierung der Landwirtschaft sind *Producer Support Estimates (PSE)*, die auf einzelne Produkte, ebenso wie auf

Produktgruppen und die Landwirtschaft insgesamt angewandt werden können. PSE erscheint in den Statistiken entweder als Geldbetrag oder als Prozentsatz (Percentage PSE). Der Geldbetrag, der den Betrag der Subventionierung darstellt, ist die Differenz zwischen den tatsächlich erzielten Einnahmen der Landwirte und den Einnahmen, die sie erzielt hätten, falls sie ihren Output zu Weltmarktpreisen verkauft hätten⁶. Dividiert man diesen Betrag durch die tatsächlich erzielten Einnahmen, ergibt sich ein Prozentsatz, der mißt, wie hoch der Anteil der Subventionen an den Gesamteinnahmen ist. Diese Maßzahl hat einige beachtenswerte Eigenschaften. Sie kann auch negative Werte annehmen, und zwar dann, wenn die Landwirte ihren Output zu Preisen unter dem Weltmarktniveau verkaufen. In den Baltischen Ländern und Bulgarien etwa war dies zeitweise der Fall. Die regulären Anwender von PSE als Subventionierungsmaß betrachten Exportstützungen als Subventionen aus der Tasche „des Steuerzahlers“ und Zölle als Subventionierung durch die Konsumenten, weil sie aufgrund der Zölle für ihre Lebensmittel höhere Preise zahlen. Daraus ist ersichtlich, daß sich der PSE als Geldbetrag nicht mit den Stützungsausgaben des Staates deckt: Würde die Agrarpolitik des Staates ausschließlich darin bestehen, daß er Zölle auf Importe agrarischer Produkte einhebt, würde die Summe der Zolleinnahmen den staatlichen Budgetsaldo verbessern, gleichzeitig aber im PSE-Konzept als Subventionierung der Landwirtschaft registriert sein.

Gemessen in PSE betragen im Jahr 2001 die Subventionen für den Agrarsektor insgesamt in den MOEL zwischen 3% (Bulgarien) und 24% (Rumänien). Dem gegenüber beliefen sich die Subventionen der EU-15 2001 auf durchschnittlich 36% der landwirtschaftlichen Bruttoagrareinnahmen. In Slowenien lagen die Stützungen allerdings (mit 40%) über dem EU-Niveau; das Land verfolgt schon des längeren eine Agrarpolitik, die jener der EU bzw. der Schweiz ähnelt.

In der Mehrheit der MOEL sind die Agrarstützungen allerdings bloß im Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Bruttoerlösen wesentlich niedriger als in der EU; in Prozent des BIP betrachtet liegen sie auf ähnlichem Niveau wie in der EU (rund 1,4%). Dies ist deshalb der Fall, weil in den Transformationsländern der Anteil der Landwirtschaft am BIP höher ist. Insbesondere gilt dies für Rumänien, wo 2001 auch der Anteil der Agrarstützungen am BIP mit rund 6% ein Mehrfaches der Anteilwerte in anderen Staaten betrug.

Für das Jahr 2002 berechnete die OECD die Entwicklung von Agrarsubventionen aufgrund finanzieller Engpässe nur für diejenigen MOEL, die bereits OECD-Mitglieder geworden sind; d.h. Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn. In PSE gemessen stiegen aufgrund der Aufwertung der inländischen Währungen und aufgrund gesunkener

⁶ Der *Percentage Producer Support Estimate* ist wie folgt definiert: Summe der direkten und indirekten Stützungen für Agrarproduzenten abzüglich Steuern, gemessen in Prozent der Bruttoerlöse des Agrarsektors. Im Gegensatz zum früheren *Producer Subsidy Equivalent* beinhaltet dieser seit 1998 etablierte neue Indikator keine indirekten Agrarstützungen bezüglich Forschung, Entwicklung und Marketing.

Weltmarktpreise 2002 die Agrarsubventionen in der Slowakei, Tschechien und Ungarn. Für Polen meldet die OECD in punkto Agrarstützungen eine Stagnation, da der Wechselkurs des Zloty stagnierte und die inländischen Ab-Hof-Preise fielen. Insgesamt betrugen die Agrarsubventionen in dieser Ländergruppe 2002 zwischen 14% (Polen) und 29% (Ungarn). Dem gegenüber haben in der EU die Subventionen im Jahr 2002 durchschnittlich rund 34% der Bruttoagrareinnahmen ausgemacht. Was Slowenien anbelangt, ist anzunehmen, daß sich der Trend bei Stützungen 2002 ähnlich wie in der EU entwickelte, da dieses Land identische agrarpolitische Instrumente wie die EU verwendet; dort hat sich das Niveau der Agrarsubventionen kaum verändert. Dementsprechend lagen sie in Slowenien wahrscheinlich auch im Jahr 2002 mit rund 40% über dem EU-Niveau. Die Agrarsubventionen in den anderen hier untersuchten Ländern sind 2002 aufgrund der Preissenkung auf den landwirtschaftlichen Weltmärkten gegenüber 2001 vermutlich geringfügig gestiegen. Die finanzielle Lage der Agrarbetriebe in den MOEL ist schwierig. Der Kostendruck hat sich verschärft, und in vielen MOEL sind Agrarbetriebe mit veralteten Geräten ausgestattet und gleichzeitig schwer verschuldet. In Rumänien allerdings hilft die Regierung den Landwirten zusätzlich zu den Agrarsubventionen auch mit dem Erlassen von Schulden.

5 Agrarhandel

Der Agrar- und Lebensmittelhandel zwischen den MOEL-10 bzw. den Ostländern insgesamt war zu Beginn der Neunzigerjahre zusammengebrochen, und er hat seine frühere Bedeutung seither nicht wieder erlangt. Die wichtigste Rolle im Außenhandel der MOEL-10, spielt sowohl bei dieser Warengruppe als auch im gesamten Außenhandel derzeit die EU. Im Zuge dieser Neuorientierung verschlechterten sich im Agrar- und Nahrungsmittelhandel die Bilanzen der MOEL rapide, trotz anderslautender Intentionen der in den frühen Neunzigerjahren ausgehandelten Europa-Abkommen. Diese Abkommen gewähren den MOEL für gewisse Agrarprodukte Vorzugskontingente und Präferenzmargen – allerdings oftmals für solche, bei denen die MOEL nur in geringem Maße fähig waren, die zu nutzen. Die MOEL-Verarbeitungsbetriebe haben auf den Inlandmärkten gegenüber Importen Marktanteile eingebüßt. Es ist normal, daß sich, als sich die Grenzen geöffnet hatten, in den Verkaufsregalen der MOEL-10 viele ausländische Produkte einen Platz eroberten. Gleichzeitig aber weist es auf die Schwäche der Lebensmittelproduzenten der MOEL-10 hin. Daß aber die Produkte der MOEL-10-Nahrungsmittelindustrie, sieht man von Ausnahmen wie etwa tschechischem Bier ab, kaum EU-Verkaufsregale eroberten – trotz weitaus niedriger Produzentenpreise – ist ein Zeichen von Protektionismus in der EU sowie mangelhafter Marketingstrategien und der Kapitalschwäche dieser Unternehmen. Sie hat auch mit nicht-tarifären Importbarrieren wie etwa Lizenzverfahren zu tun, die für MOEL-Unternehmen und speziell MOEL-Markenprodukte schwer überwindbar waren, es sei denn eine westliche Mutterfirma

Tabelle 4

MOEL-10 Handel mit der EU-15: Agrarprodukte und Nahrung ¹⁾
nach Warengruppen, 1995-2001

	Nace rev,1	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
(A) MOEL -10 Agrar - und Nahrungsimporte aus der EU-15: Anteile der einzelnen Warengruppen								
Pflanzliche Produkte	1,1	21,2	28,2	24,8	22,1	24,6	28,3	24,9
Tierische Produkte	1,2	2,7	2,4	2,4	2,3	2,1	2,5	2,4
Forstwirtschaftliche Produkte	2,0	0,7	0,4	0,5	0,8	1,1	1,1	1,0
Fischereiprodukte	5	0,5	0,4	0,3	0,5	0,5	0,6	0,5
Agrarprodukte insgesamt		25,2	31,4	28,0	25,6	28,3	32,6	28,8
Fleisch	15,1	10,7	9,0	10,1	10,7	7,8	11,1	9,1
Fisch	15,2	3,5	3,7	3,6	3,9	3,3	3,5	3,4
Obst und Gemüse	15,3	4,6	4,2	4,9	5,2	4,6	4,4	3,9
Pflanzliche und tierische Fette	15,4	9,3	7,7	10,5	11,5	10,5	10,8	11,2
Milchprodukte	15,5	3,5	3,1	3,3	3,3	3,5	3,1	2,0
Getreideprodukte	15,6	2,2	2,4	2,7	2,5	2,6	2,8	2,6
Futtermittel	15,7	3,4	3,0	3,8	4,7	4,6	1,2	5,3
Andere Nahrungsmittel	15,8	27,2	25,0	23,9	23,5	23,6	18,9	24,3
Getränke	15,9	7,5	7,3	6,8	6,2	7,2	7,1	6,2
Tabak	16	3,1	3,5	2,6	3,0	4,0	4,5	3,2
Nahrung insgesamt		74,8	68,6	72,0	74,4	71,7	67,4	71,2
Agrarprodukte und Nahrung		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
(B) MOEL-10 Agrar - und Nahrungsexporte in die EU-15 in % der Importe der jeweiligen Warengruppe ('Deckungsgrade')								
Pflanzliche Produkte	1,1	68,6	44,8	44,1	55,0	69,5	52,9	56,2
Tierische Produkte	1,2	292,7	291,1	311,2	269,0	330,7	258,8	261,3
Forstwirtschaftliche Produkte	2,0	1478,3	2022,7	1968,0	1493,7	1424,1	1198,5	1034,7
Fischereiprodukte	5	251,9	282,3	297,7	189,5	227,5	165,1	159,6
Agrarprodukte insgesamt		136,9	93,0	106,3	119,3	141,8	111,0	107,5
Fleisch	15,1	144,0	172,3	150,6	128,7	209,3	154,9	168,7
Fisch	15,2	93,2	70,8	70,2	83,2	134,9	125,4	111,2
Obst und Gemüse	15,3	250,4	256,9	234,4	213,2	302,1	308,1	314,6
Pflanzliche und tierische Fette	15,4	15,6	23,2	14,4	10,0	13,8	14,4	12,5
Milchprodukte	15,5	74,2	103,6	106,6	88,3	98,5	107,5	245,1
Getreideprodukte	15,6	12,9	11,8	7,8	9,0	14,8	12,9	17,2
Futtermittel	15,7	16,4	29,2	33,0	29,7	34,1	127,2	50,5
Andere Nahrungsmittel	15,8	15,0	18,0	18,8	19,2	19,3	24,8	23,2
Getränke	15,9	55,0	58,4	64,8	68,8	73,0	75,8	69,0
Tabak	16	4,2	0,9	2,7	2,4	1,1	2,5	1,9
Nahrung insgesamt		57,9	63,5	61,9	57,3	71,5	77,2	71,4
Agrarprodukte und Nahrung		77,8	72,8	74,3	73,2	91,4	88,2	81,8
Alle Waren		85,8	76,5	75,9	79,6	85,6	89,4	92,0
(C) MOEL -10 Importe aus der EU-15 in Mrd. €								
Agrarprodukte und Nahrung		4,3	4,7	5,0	5,3	4,7	5,2	6,6
Alle Waren		51,0	60,8	73,6	83,9	87,7	107,5	119,4

Anmerkung: 1) Kurzbezeichnung für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren.

Quelle: Eurostat COMEXT Datenbank.

lieferte das erforderliche Know-how. Wie nicht weiter verwunderlich, müssen die MOEL bei der Warengruppe Agrarprodukte und Nahrungsmittel im Handel mit der EU große Defizite in Kauf nehmen, die dadurch entstehen, daß Überschüssen bei Agrarprodukten, also unverarbeiteten Produkten, hohe Defizite bei Nahrungsmitteln, d.h. verarbeiteten Produkten, gegenüberstehen. In den letzten Jahren erzielte innerhalb der MOEL-10 nur Ungarn gegenüber der EU einen größeren Exportüberschuß im Agrar- und Nahrungsmittelbereich. Bulgariens Überschuß war marginal.

Ein hohes Defizit im EU-Handel verzeichneten in der Warengruppe Agrarprodukte und Nahrungsmittel Tschechien und Slowenien, mit Deckungsgraden von unter 60% im ersteren und unter 25% im letzteren Land. Die Nahrungsmittlexporte deckten in Tschechien bestenfalls 46% der Importe (2000), in Slowenien bestenfalls 25%. Weitere Länder mit permanent hohen Defiziten im Nahrungsmittelhandel mit der EU sind Estland, Lettland, Rumänien und die Slowakei.

Eine detailliertere Betrachtung des MOEL-10-Agrar- und Nahrungsmittelhandels mit der EU zeigt auf, daß das Defizit der Gesamtregion in den Jahren 1995 bis 2001 pro Jahr im Durchschnitt rund EUR 1 Mrd. ausmachte, und zwar aufgrund hoher Defizite bei pflanzlichen Agrarprodukten (im Durchschnitt EUR 570 Mio. pro Jahr), sowie im Bereich der Nahrungsmittel bei pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen (EUR 450 Mio.) und vor allem „anderen Nahrungsmitteln“ (EUR 970 Mio.). Stark defizitmindernd wirkten forstwirtschaftliche Produkte (EUR 540 Mio. pro Jahr), die vorwiegend aus den baltischen Ländern stammten, Obst und Gemüse (EUR 390 Mio.), Fleisch (EUR 290 Mio.) und tierische Agrarprodukte (EUR 230 Mrd.).

Ungarn mußte, wenn man den durchschnittlichen Export und Import der Jahre 1995 bis 2001 betrachtet, als einziges Land in keiner Warengruppe im Agrar- und Nahrungsmittelhandel mit der EU ein nennenswertes Defizit hinnehmen.

6 SAPARD – Vorbereitung auf den EU-Beitritt

In den letzten Jahren, vor allem aber 2001 und 2002, investierten die MOEL beträchtliche Finanzmittel in den Aufbau der komplexen institutionellen Strukturen, die für die Realisierung des SAPARD⁷ Voraussetzung sind. Die Europäische Kommission bewilligte dieses Programm erst Ende November 2000, und somit mit deutlicher Verzögerung gegenüber der ursprünglichen Terminplanung. Das SAPARD ist ein EU-Programm für jene MOEL, die mit der EU ein Assoziierungsabkommen abgeschlossen haben. Hauptziele sind:

⁷ Special Accession Programme for Agriculture and Rural Development.

- 1) die Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der MOEL-Agrar- und Lebensmittelproduktion auf in- und ausländischen Märkten;
- 2) Hilfe bei der Anpassung des Agrar- und Lebensmittelsektors an die Normen und Standards der EU – hauptsächlich im Bereich von Qualität und Hygiene sowie Konsumenten- und Umweltschutz;
- 3) Die Entwicklung der Infrastruktur und Schaffung von nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum.

Die Kommission hat verbindlich zugesagt, den Assoziierungsländern in der Periode vor dem EU- Beitritt pro Jahr EUR 520 Mio. (zu Preisen von 2000) zur Verfügung zu stellen, und zwar als Mittel zur Kofinanzierung SAPARD-konformer Projekte. Die größten Anteile an dieser Summe wurden Polen (32%) und Rumänien (29%) zugeordnet. Voraussetzung für den Erhalt der Mittel ist, daß im entsprechenden Ausmaß Projekte vorgelegt werden und daß die EU-Kommission nach eingehender Prüfung deren SAPARD-Konformität bestätigt. Die Durchführung des Programms verzögerte sich allerdings, da SAPARD vorsieht, daß in den assoziierten Ländern als erster Schritt nationale SAPARD-Agenturen eingerichtet werden, die der Akkreditierung durch die EU-Kommission bedürfen. Sowohl die Einrichtung dieser Agenturen als auch das Akkreditierungsverfahren erwiesen sich als zeitaufwendig. Von den Projekten, die bis Mitte 2003 eingereicht wurden, haben nur wenige von der Kommission grünes Licht bekommen. Eine zusätzliche Hürde für die Assoziationsländer ist, daß jedes Projekt zu 25% aus Eigenmitteln des jeweiligen Landes mitfinanziert werden muß; die MOEL müssten also in Summe jährlich Projektgelder in der Höhe von EUR 130 Mio. bereitstellen. Im Falle Polens wären das jährlich 40 bis 45 Mio. Euro oder 0,1% der Ausgaben der Zentralregierung.

In der ersten Jahreshälfte 2002 erfuhr die Realisierung des Projektes eine gewisse Beschleunigung. Bis November 2002 hatten bereits SAPARD-Agenturen von neun Ländern die EU-Akkreditierung erreicht. Nur im Falle Rumäniens war Mitte 2003 der Akkreditierungsprozeß noch nicht abgeschlossen. Mehrere Länder haben bereits SAPARD-Mittel erhalten, aber das Gros der für 2000 und 2001 bereitgestellten Gelder war Mitte 2003 noch ungenutzt. Die Gelder waren damit nicht verfallen. Falls die einzelnen Länder bis zu Ende 2003 im ausreichenden Maße Projekte vorlegen, die den Kriterien der EU-Kommission gerecht werden, können sie alle in der Vergangenheit bereitgestellten Mittel noch in Anspruch nehmen. Dies wird aber kaum auch nur annähernd zu schaffen sein.

7 Agrarpolitische Konvergenz: das bisher Erreichte

Eine schrittweise Harmonisierung mit der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) prägt die Agrarpolitik der MOEL-10. Gleichzeitig sind die acht MOEL-Beitrittsländer sowie die zwei Kandidatenländer Bulgarien und Rumänien weiterhin durch Wechselkurse charakterisiert, die bewirken, daß ihr allgemeines Preisniveau viel niedriger ist als jenes der EU. Dadurch konnten die MOEL-Landwirte mit Ab-Hof-Preisen überleben, die weit weniger vom Weltmarktniveau abgehoben waren als jene der EU. Überdies war die Agrarproduktion allgemein viel niedriger als 1989, und somit war weniger Bedarf nach Preisstützungen und nach subventioniertem Export von Agrarüberschüssen. Daraus erklärt sich der im Vergleich zur EU geringe Subventionierungsgrad. Für Slowenien gilt all dies kaum: Das allgemeine Preisniveau ist relativ hoch, die Ab-Hof-Preise sind relativ hoch.

Die MOEL verlagern ihre Stützungen nach dem GAP-Muster von Marktpreisstützungen auf Direktzahlungen per Flächen- und Tiereinheit. Relativ stark werden aber auch Agrarkredite gefördert, und einige Inputpreise durch steuerliche Sonderregelungen subventioniert.

Die Agrarhandelspolitik der MOEL ist in der gegenwärtigen Vor-Beitrittsetappe von weiterer Marktöffnung zwischen den MOEL und der EU geprägt. Sie beinhaltet allerdings nicht nur auf beiden Seiten weniger Zölle und Exportsubventionen, sondern auch, daß die in der EU-15 üblichen strengeren phytosanitären und veterinären Normen auch für die MOEL verbindlich werden. Die Erfüllung dieser Normen könnte für die MOEL-Produzenten in den kommenden Jahren eine große Hürde bedeuten und es ihnen schwer machen, sich auf dem gemeinsamen Markt der EU-25 zu behaupten. Die Erfüllung der Normen erfordert einen hohen Investitionsaufwand, und zwar nicht nur in die Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelindustrie, sondern auch in Branchen, die der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie nachgelagert sind - insbesondere Dienstleistungsbranchen wie Transport, Lagerung und Distribution. Gegenwärtig verkörpern diese Normen bedeutende Handelsbarrieren, die die Agrar- und Nahrungsmittelexporte der MOEL in die EU beträchtlich bremsen. Im Bereich tierischer Produkte spielt auch die Prävention von Tierseuchen eine wichtige – nämlich hemmende – Rolle im Handel zwischen den MOEL und der EU. Sie hat zu wechselseitigen Importrestriktionen veranlaßt.

8 EU-Erweiterung

8.1 Kopenhagen-Vertrag

Beim Kopenhagener Gipfeltreffen im Dezember 2002 wurde vereinbart, daß acht Assoziierungsländer aus der MOEL-Region (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn) sowie Malta und Zypern im Mai 2004 EU-Mitglieder werden. Bei den Referenden, die bis Mitte 2003 in acht MOEL abgehalten wurden,

stimmte die Bevölkerung einem EU-Beitritt zu. In der EU-15 lagen die Ratifikationsbeschlüsse einiger nationaler Parlamente Mitte 2003 noch nicht vor.

Der Kopenhagen-Vertrag sieht im Agrarbereich grundsätzlich vier Hauptsäulen vor:

1) Die Beitrittsländer werden das GAP-System von Produktionsquoten übernehmen. Die Referenzflächen und -erträge sowie Referenzproduktionsmengen zur Festsetzung der Produktionsquoten wurden aus neuesten Daten abgeleitet: aus Ergebnissen der jüngsten drei Jahre, für welche Daten verfügbar waren (üblicherweise 1997 bis 1999 oder 1998 bis 2000). Genauer gesagt, setzten die Beitrittsländer nicht durch, daß die Jahre vor dem Start der radikalen Reformen im Agrarsektor und in der Gesamtwirtschaft als Referenzzeitraum herangezogen werden, also Jahre, in denen die Agrarproduktion und auch der Konsum von einigen wichtigen Lebensmitteln wesentlich höher war als in den späten Neunzigerjahren.

2) Direktzahlungen sollen bis 2013, also mit einer Übergangsfrist von zehn Jahren, stufenweise auf das EU-15-Niveau angehoben werden; die Direktzahlungen aus Brüssel werden buchhalterisch gesehen bereits im Herbst 2004, aber de facto erst im Jahr 2005 zu fließen beginnen, und zwar anfangs mit 25% der geplanten vollen Höhe. Den Beitrittsstaaten wird das Recht eingeräumt, bis 2006 aus eigenen Mitteln zusätzliche Direktzahlungen in der Höhe von 30% der vorgesehenen Höhe der EU-Direktzahlungen zu leisten („Kofinanzierung“). Abweichend vom ursprünglichen Kommissionsvorschlag bot die EU den Beitrittsstaaten die Möglichkeit an, bis 2006 einen Teil dieser zusätzlichen Direktzahlungen doch nicht aus nationalen Quellen zu finanzieren, sondern aus EU-Quellen, nämlich durch eine Umwidmung von Mitteln, welche die EU ursprünglich für den Fonds zur Förderung der ländlichen Entwicklung vorgesehen hat. Polen wurde zudem auch eine Umwidmung von Mitteln des Strukturfonds für Direktzahlungen zugesagt. Außerdem wurden Mittel, die ursprünglich für 2006 vorgesehen waren, auf 2004 bzw. 2005 verlagert.

Ein Hauptgrund, warum die Beitrittskandidaten diese Änderungen forderten, war, daß damit Mittel unmittelbar verfügbar werden. Die Mittel des Strukturfonds werden im Gegensatz erst dann tatsächlich verfügbar, wenn entsprechende Projekte das Approbationsverfahren bestanden haben. Dieses Verfahren ist langwierig und das Ergebnis oftmals negativ: Die EU-konforme Gestaltung von Projektanträgen erfordert beträchtliches Humankapital – Erfahrung, Know-how und hohen zeitlichen und institutionellen Aufwand.

Der Höhe der Direktzahlungen, aus welchen Quellen auch immer, sind allerdings Grenzen gesetzt: Sie dürften im Buchhaltungsjahr 2004, also de facto 2005, 55% der vorgesehenen

endgültigen Höhe der Direktzahlungen nicht überschreiten. Dieser Prozentsatz steigt 2005 auf 60% und 2006 auf 65%.

Auch nach dem Abschluß der Übergangsphase im Jahr 2013 werden, sollten die GAP-Regeln bis dahin im wesentlichen unverändert in Kraft sein, die Direktzahlungen pro Hektar oder pro landwirtschaftlich Beschäftigtem in den neuen Mitgliedsländern niedrigere Beträge ausmachen als in der EU-15. Dies deshalb, weil die Direktzahlungen auch dann noch aus den Referenzflächen und Referenzerträge abgeleitet sein werden, welche in Kopenhagen vereinbart wurden – auf Basis eines Referenzzeitraums, in dem die Landwirtschaft von den Auswirkungen der Transformation noch schwer gezeichnet war (Abbildung 3). In Kopenhagen haben sich die Verhandler nur darüber geeinigt, welchen Gesamtbetrag die einzelnen Länder für Direktzahlungen aus dem GAP-Fonds erhalten werden. Die Aufteilung dieser Summen auf die einzelnen Landwirte wird die Aufgabe von nationalen und regionalen Behörden sein. Dieser Aufteilungsprozeß könnte in einigen Ländern – je nach der Stärke der Interessenvertreter einzelner Regionen und Produktionszweige – zu beträchtlichen Spannungen führen.

3) Sofortiger freier Zugang zu den Agrar- und Lebensmittelmärkten der erweiterten Union, falls die neuen Mitglieder die EU-Kriterien, insbesondere phytosanitäre, veterinäre, gesundheitliche und umweltgerechte Standards sowie tierschutzgerechte Tierhaltung, erfüllen.

4) Der Aufbau der „zweiten Säule“, d.h. die beschleunigte Entwicklung des ländlichen Raumes stellt im Prinzip die höchste Priorität dar. Ziele sind die Verbesserung der ländlichen Infrastruktur, die Schaffung neuer Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft, Möglichkeiten einer vorzeitigen Pensionierung für Landwirte, Agrar-Umweltmaßnahmen, Ausstiegsprogramme für Semi-Subsistenzbetriebe und die Aufforstung von Agrarflächen.

8.2 Übergangsperioden

8.2.1 Direktzahlungen

Wie erwähnt, soll es laut Vertrag von Kopenhagen bis 2013 dauern, bis die MOEL-Landwirte den vollen Betrag der für sie vereinbarten Direktzahlungen erhalten. Diese Regelung hat in den MOEL-10 für viel Unmut gesorgt: es war von EU-Mitgliedern zweiter Klasse die Rede. Zu bedenken ist allerdings, daß zwar der Betrag in Euro, den ein MOEL-Agrarbetrieb von Brüssel de jure 2004, aber de facto 2005 bekommen wird, weit niedriger ist als jener eines vergleichbaren EU-Betriebs, daß aber aufgrund des niedrigen allgemeinen Preisniveaus der MOEL auch die Kaufkraft eines Euro weit höher ist.

8.2.2 Bodenmarkt

In den meisten MOEL-10 gibt es die Befürchtung, daß EU-15-Bürger aus der Erwartung künftiger Preiserhöhungen heraus in den MOEL massenhaft Land aufkaufen könnten. Aus diesem Grund haben diese Länder bei den Beitrittsverhandlungen darauf gedrängt, daß der Bodenmarkt der MOEL auch nach ihrem EU-Beitritt Reglementierungen unterworfen bleibt. Im Jahr 2001 haben sich sieben Staaten aus Mittel- und Osteuropa mit der EU auf eine Übergangsfrist von sieben Jahren nach dem EU-Beitritt geeinigt. Polen wurde von der EU nach zähen Verhandlungen im März 2002 eine Übergangsfrist von zwölf Jahren zugestanden. Slowenien öffnet seinen Bodenmarkt sofort mit dem EU-Beitritt.

Es wird vielfach erwartet, daß sich nach einigen Jahren der EU-Mitgliedschaft die Kluft zwischen dem allgemeinen Preisniveau der MOEL und jenem der EU-15 verringert oder sich gänzlich abbaut, sei es durch MOEL-Inflationsraten, die höher sind als jene der EU-15, sei es durch nominelle Aufwertung der MOEL-Währungen, oder sei es durch eine Kombination dieser beiden Faktoren. Tatsächlich ist nicht sehr wahrscheinlich, daß dieser Prozeß schnell vor sich gehen und die Kluft in absehbarer Zeit zur Gänze verschwinden wird: Die Kluft zwischen den Preisniveaus Griechenlands, Spaniens und Portugals ist bis heute nicht verschwunden. Der Preis für Agrarland wird, zumindest nach der Liberalisierung des Bodenmarktes, im Verhältnis zur EU schneller steigen als das allgemeine Preisniveau. Zumindest für Gebiete nahe der Grenze zu EU-15 Ländern und Regionen, die von der Bodenqualität, vom Klima und den Betriebsgrößen her begünstigt sind, sollte dies zutreffen. Ungeachtet dessen, wird für den Anstieg des landesweiten Durchschnittspreises für Agrarland in den neuen EU-Ländern die Entwicklung des allgemeinen Preisniveaus eine wichtigere Rolle spielen als die Einführung der GAP, obgleich die darin vorgesehenen Stützungen einen gewissen Preisanstieg bewirken dürften.

8.2.3 EU-Standards

Die vielleicht größte Herausforderung überhaupt für den Agrar- und Lebensmittelsektor der MOEL stellen die Übergangsfristen für die Erfüllung der hohen EU-Standards in punkto phytosanitäre, veterinäre, gesundheitliche und umweltgerechte Standards sowie tierschutzgerechte Tierhaltung⁸ dar. Im Prinzip müssen alle Betriebe der MOEL-Nahrungsmittelindustrie bis zum EU-Betritt sämtliche EU-Standards erfüllen. Die Betriebe, die tierische Produkte verarbeiten, konnten aber um eine Übergangsfrist von bis zu drei Jahren ansuchen. Die Ansuchen wurden einem komplizierten Bewilligungsverfahren unterworfen und nur teilweise bewilligt. Gleichzeitig kündigte die EU

⁸ *Enlargement Weekly Newsletter*, 29.4.2003, Enlargement DG – Information and Interinstitutional Relations, European Commission.

eine umfangreiche Förderungsliste an, von der die folgenden Punkte am stärksten ins Gewicht fallen:

- Die künftigen EU-Länder müssen funktionsfähige Kontrollsysteme ausbauen, und zwar zwecks Monitoring und Kontrolle der Transportwege landwirtschaftlicher Rohprodukte und Nahrungsmittel innerhalb und außerhalb der Staatsgrenze.
- Die neuen EU-Staaten müssen an ihren Grenzen mit Drittländern mehr als 50 Inspektionsstellen aufbauen, wobei sich das Interesse der Europäischen Kommission vor allem auf die Grenzen mit Rußland, Weißrußland und der Ukraine konzentriert. Diese Inspektionstellen werden mit hohem Personalaufwand und aufwendiger technischer Ausstattung arbeiten, um nach der EU-Erweiterung beim Warenverkehr im Bereich Tiere und tierische Produkte strenge Abfertigungsabläufe sicherzustellen. Eine Ausnahmeregelung ist, zeitlich begrenzt, nur für Warenverkehr zwischen Ungarn und Rumänien vorgesehen.
- Die Betriebe im Übergangsregime dürfen nur für den inländischen Markt produzieren und keines ihrer Produkte in andere EU-Staaten exportieren; ihre Produkte müssen deutlich erkennbar als nicht-EU-konforme Ware gekennzeichnet werden.
- Auch die im Rahmen des Übergangsregimes produzierenden Betriebe müssen gewisse veterinäre, gesundheitliche, umweltgerechte sowie tierschutzgerechte Standards erfüllen und nur Produkte erzeugen, welche die Gesundheit heimischer Verbraucher nicht gefährden.

Polen hat mit der EU ein Übergangsregime vereinbart, das 332 Schlachthöfen (oder fleischverarbeitenden Betrieben) eine Übergangsfrist bis Dezember 2007 gewährt, 113 Molkereien eine Frist bis Dezember 2006 und 44 fischverarbeitenden Betrieben eine Frist von 3 Jahren ab EU-Beitritt.

Tschechien vereinbarte Übergangsfristen für 44 Schlachthöfe, einen Eierverarbeiter sowie sieben Fischverarbeiter, jeweils bis Dezember 2006. Auch in Ungarn wurde 44 Schlachthöfen eine Übergangsfrist bis Dezember 2006 gewährt. In der Slowakei werden nur zwei Betriebe einen Übergangsstatus haben, und zwar bis Ende 2006 ergattert: ein Schlachthof und ein Fischverarbeiter.

In Lettland dürfen bis Dezember 2005 29 Fischverarbeiter und 11 Milchverarbeiter und bis Ende 2006 77 Schlachthöfe die weichen Normen nutzen. In Litauen wird das Übergangsregime bis Jahresende 2007 dauern und 14 Schlachthöfe, 5 Fischverarbeiter und einen Milchverarbeiter umfassen.

In allen Betrieben, denen eine Übergangsfrist eingeräumt wurde, werden EU-Organe die Produktionsverfahren sowie die geforderten schrittweisen Verbesserungen der Produktionsstandards kontrollieren. Laut Kommission bleibt in besonderen Fällen eine

Option offen, die Übergangsfrist für einige Betriebe weiter zu verlängern, falls sie in den zwei bis drei Jahren regulärer Übergangsfrist bereits deutliche Fortschritte gemacht haben. Alle Betriebe hingegen, die zum Zeitpunkt des Beitritts nicht EU-konform produzieren und die sich auch nicht um eine Übergangsfrist bemüht haben – beziehungsweise nicht erfolgreich bemüht haben, dürfen nicht einmal mehr für den inländischen Markt produzieren: Laut EU-Positionspapier müssen sie die Produktion einstellen und den Betrieb auflösen.

9 GAP-Reform

9.1 Reformziele

Am 26. Juni 2003 hat die EU in Luxemburg eine GAP-Reform beschlossen. Sie beinhaltet wesentliche Elemente des EU-Kommissionsvorschlages vom 22. Januar 2003. Die ursprünglich relativ radikalen Reformvorschläge wurden dann durch die starke Deutsch-Französische Achse etwas abgeschwächt. Das damit beschlossene Reformpaket legt gleichzeitig den finanziellen Rahmen für landwirtschaftliche Ausgaben bis 2013 fest. Die grundsätzlichen Reformziele sind Nachhaltigkeit der Landwirtschaft und in ihrer stärkeren Marktorientierung. Vor allem letzteres will die Kommission durch weitere Umschichtung der Mittel weg von der Marktpreisstützung hin zur Produzentenförderung erreichen, also durch eine Umschichtung innerhalb der sogenannten „ersten Säule“ der GAP.

Der zweite Kernpunkt der Reform soll in der Verstärkung der ländlichen Entwicklung bestehen - dem Aufbau der sogenannten „zweiten Säule“ der GAP. Die Mittel zur Finanzierung dieses Programms sollen aus zwei Quellen kommen: aus der Kürzung der Fonds zur Marktpreisstützung und aus einer leichten Verringerung der Summe der Direktzahlungen.

9.2 Entkoppelung

Ab 2007 sollen in der EU die Produzentenstützungen durch die Förderungssumme bestimmt sein, welche die einzelnen Landwirte im Referenzzeitraum 2000 bis 2002 erhielten.⁹ Das ursprüngliche Reformkonzept hat eine volle Entkoppelung der Direktzahlungen von der Produktionsmenge vorgeschlagen, der nunmehr beschlossene Kompromiß sieht hingegen nur eine partielle Entkoppelung vor: 30% der Direktzahlungen sollen die Produktion gekoppelt bleiben. Den Mitgliedstaaten steht es frei, bis zu 25% aller derzeitigen Hektarzahlungen in der Pflanzenproduktion (Getreide, Ölsaaten, Eiweißpflanzen) oder 40% der Hartweizen-Hektarprämie beizubehalten. Im Rindfleischsektor wird es möglich sein, für etwa 30% der Direktzahlungen die Koppelung

⁹ <http://europa.eu.int/>

beizubehalten. Im Milchsektor werden die Interventionspreise für Butter im Zeitraum 2004 bis 2007 um 25% und diejenigen für Milchpulver 2004 bis 2006 um 15% gesenkt werden. Die Milchquoten sollen zumindest bis 2014/2015 erhalten bleiben. Im Bereich der Milchwirtschaft sind sie das wichtigste agrarpolitische Instrument.

Die partielle Entkoppelung der Direktzahlungen vom Produktionsergebnis ist das Herzstück des Reformpakets. Dahinter steht die Überlegung, daß die Zahlungen an die Landwirtschaftsbetriebe nicht daran gebunden sein sollten, daß sie bestimmte Massenprodukte produzieren, Produkte, deren Preise gestützt werden, damit sie nicht auf Weltmarktniveau fallen - und von denen viele im Überfluss produziert werden, sodaß ihr Export subventioniert werden muß. Die Befürworter der Reform hoffen, daß die Landwirtschaftsbetriebe ihre Produktpalette in Zukunft freier gestalten werden, und daß sie auf Marktsignale flexibler reagieren werden. Bisher waren sie, so das Argument, daran gehindert, da es wichtig war, sich nach dem Subventionsgrad einzelner Produktionssparten zu orientieren. Nunmehr werde marktwirtschaftliches Denken und die Marktorientierung in der europäischen Landwirtschaft schrittweise Oberhand gewinnen.

Die volle Entkoppelung, wie sie ursprünglich vorgeschlagen war, hätte einen sehr attraktiven Vorteil gehabt: Die Administration der Direktzahlungen hätte sich auf regelmäßig wiederholte Überweisungen des selben Betrages reduziert, und für die Landwirte wäre der administrative Aufwand, der bisher sehr groß war, weggefallen. Die Kontrolle hätte sich darauf in Zukunft darauf beschränken können, daß die Betriebe bestimmte Standards einhalten – etwa in Umweltbelangen. Dieser Vorteil fällt bei dem in Luxemburg beschlossenen Kompromiß weg. Künftig wird es zwei parallel laufenden Systeme geben: Das Kontrollsystem die nicht-entkoppelte Komponente der Direktzahlungen, und das Monitoring nach den Regeln der Entkoppelung. Der administrative Aufwand droht somit größer statt kleiner zu werden, und die Kommission hofft, daß einige Mitgliedstaaten die im Reformpaket vorgesehene Möglichkeit nutzen werden, die Direktzahlungen aus eigenem Antrieb verstärkt oder auch völlig von der Produktion zu entkoppeln.

Die Kontrollmechanismen, die es auch im Falle völliger Entkoppelung künftig geben müsste, beziehen sich auf folgende Kriterien: umweltschonendes Wirtschaften, hohe Tierschutzstandards, gesundheitlich sichere und einwandfreie Nahrungsmittelproduktion sowie umweltgerechte Pflege des Bodens. Dieser Reformteil – das sogenannte *cross-compliance* - hat sich gegenüber dem Vorschlag vom Januar nicht verändert. Verändert hat sich hingegen der Vorschlag auf eine Senkung des Interventionspreises für Getreide um 50%. In diesem Punkt setzte sich Frankreich mit Unterstützung von Deutschland durch, und es wird keine Senkung des Interventionspreises geben.

9.3 Modulation

Bereits in den frühen Versionen ihres Reformvorschlages hat die Kommission eine „dynamische Modulation“ der Direktzahlungen vorgeschlagen: eine graduelle Reduktion der Direktzahlungen für große Betriebe. Ungeachtet heftiger Proteste hat dieser Vorschlag im Reformpaket seinen Niederschlag gefunden, wenn auch in adaptierter Form. Kleinbetriebe – Bezieher von Direktzahlungen bis zu einer Höhe von EUR 5000 – sollen von Kürzungen zur Gänze verschont bleiben. Betriebe, die mehr als EUR 5000 beziehen, müssen eine Kürzung der Direktzahlungen um 3% (2005), 4% (2006) sowie 5% (2007 bis 2013) hinnehmen, wobei der Freibetrag von EUR 5000 ausgenommen bleibt. Das heißt, daß für einen Großbetrieb auch im Jahr 2013 eine Gesamtkürzung der Direktzahlungen von nur 5% zur Anwendung kommt.

Der in Luxemburg vereinbarte Kompromiß beinhaltet somit eine relativ deutliche Kürzung der Direktzahlungen für Großbetriebe. Wie weit die großen Betriebe auch effektiv davon betroffen sein werden, hängt unter anderem von der Referenzperiode für die Bestimmung der Betriebsgröße ab. Die wichtigste Frage in diesem Zusammenhang besteht darin, in welcher Höhe ein Agrarbetrieb Direktzahlungen bekommen wird, wenn sich seine Größe beispielsweise im Jahr 2006 verringert. Es könnte Versuche geben, landwirtschaftliche Großbetriebe „de jure“ in kleine Einheiten zu zerstückeln, die dann einzeln in den Genuss des ungekürzten Freibetrags von EUR 5.000 fallen.

Ursprünglich war eine noch stärkere Kürzung der Direktzahlungen, „Degression“ genannt, vorgeschlagen worden. Dieser Plan ist einer vage formulierten Aufforderung zu „finanzieller Haushaltsdisziplin“ gewichen. Eine konkrete aussagekräftige Formulierung dieser Regelung wurde verschoben.

9.4 Entwicklung des ländlichen Raumes

Wie bereits erwähnt soll das zweite Herzstück der GAP-Reform im Aufbau der „zweiten Säule“ bestehen, der aus den jenen Mitteln finanziert werden soll, die bei der ersten Säule gespart werden. In diesem Bereich hat sich in Luxemburg am Reformziel gegenüber den Kommissionsvorschlägen nichts verändert. Die Kommission betont, daß die Programme zur Entwicklung des ländlichen Raumes auch den Landwirtschaftsbetrieben sowie auch den in der Landwirtschaft Beschäftigten und ihren Familien zugute kommen werden, sei es direkt oder indirekt. Ein Teil der Mittel soll den Landwirtsbetrieben helfen, neue Investitionserfordernisse erfüllen. Solche wird es im Zusammenhang mit den Produktions- und Qualitätsstandards der EU sowie mit dem strikten Tierschutzgesetz zur Genüge geben, und die EU-Mittel könnten diese neuen Belastungen, die aus dem EU-Beitritt resultieren, etwas abmildern. Kleinlandwirte in benachteiligten Gebieten sollen ebenfalls einen Teil der Mittel für ländliche Entwicklung erhalten, wobei speziell die Multifunktionalität

der Landwirtschaft unterstützt werden soll. Ein weiterer wichtiger Teil der Mittel soll für die Schaffung neuer Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft sowie für die Verbesserung der ländlichen Infrastruktur verwendet werden. Ein Aspekt verdient besondere Beachtung: Dieses umfangreiche Programm soll das Gesamtvolumen der GAP-Mittel nicht erhöhen, sondern basiert auf einer Umschichtung. Die „zweite Säule“ soll somit keine zusätzliche Belastung des nicht-agrarischen Teils der Wirtschaft und Gesellschaft nach sich ziehen; im Gegenteil, auch Menschen im ländlichen Raum, die nichts mit Landwirtschaft zu tun haben, sollen davon profitieren.

Gegenwärtig sind Programme der „zweiten Säule“ mit jährlich rund EUR 5 Mrd. dotiert, während das gesamte Jahresbudget der GAP ca. EUR 45 Mrd. ausmacht. Ab 2006 soll sich die Dotierung der zweiten Säule durch Umschichtung der Mittel jährlich um EUR 1,2 Mrd. erhöhen. 80% der Mittel, die bei der ersten Säule eingespart werden, sollen den Ländern, in denen sie eingespart werden, zur Verfügung stehen. Die Zuteilung der übrigen 20% soll im Ermessen der Kommission liegen.

Grundsätzlich ist die partielle Umschichtung der GAP-Mittel weg von Preisstützungen und Direktzahlungen an Großbetriebe zugunsten der Entwicklung des ländlichen Raumes sinnvoll. Probleme könnte es eher bei der Verwirklichung geben, bei der Zweckdienlichkeit und Effizienz des Mitteleinsatzes. Zwischen Brüssel und förderungswürdigen ländlichen Räumen gibt es viele größere und kleinere Entscheidungsträger, die versuchen könnten, die Verteilung im Interesse von einzelnen Gruppen zu beeinflussen. Ein Problem ist, daß der Adressat, der ländliche Raum, ein breiter und etwas diffuser Begriff ist – und Entwicklung ebenfalls ein diffuser Begriff ist. Die EU-Kommission ist mit Problemen dieser Art vertraut und tendiert dazu, komplizierte Antrags- und Kontrollmechanismen zu entwickeln, um einer mißbräuchlichen Verwendung ihrer Gelder vorzubeugen. Auf diese Weise haben aber auch nur Organisationen mit größerem administrativem Apparat eine Chance, bei Projektanträgen Erfolg zu haben – ob es immer gerade diese sind, welche die kreativsten Entwicklungsideen für den ländlichen Raum ventilieren, ist fraglich. Die Erfahrungen mit EU-Mitteln dieser Art, die die MOEL in der Etappe vor dem EU-Beitritt gemacht haben, sind nicht ermutigend. Das schwierige Prozedere bei SAPARD hatte auf potentielle Antragssteller einen entmutigenden Effekt; von den doch eingereichten Anträgen wurde nur ein kleiner Teil bewilligt, und bis Mitte 2003 war nur ein Bruchteil der bereitgestellten SAPARD-Mittel überwiesen worden. Es ist zu erwarten, daß die Nutzung der Möglichkeiten der „zweiten Säule“ regional sehr unterschiedlich ausfallen wird, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht.

9.5 Auswirkungen der GAP-Reform

Die neue GAP-Reform war nötig, um der Gefahr eines Ausuferns der für die erste Säule erforderlichen Mittel zu begegnen. Hohe Interventionspreise in der auf 25 Länder

erweiterten EU würden dieses Potential in sich bergen. Hinzu kommt, daß die Direktzahlungen, die als Kompensation für niedrigere Interventionspreise eingeführt wurden, im Vergleich zu den Mitteln zur Marktpreisregulierung in viel geringerem Maße als handelsverzerrend gebrandmarkt werden können. Speziell gilt dies, wenn die Direktzahlungen von den laufenden Produktionsmengen abgekoppelt sind. Die Reduktion der Mittel für die Marktpreisstützung und die Entkoppelung der Direktzahlungen sollen der Kritik an der GAP bei den WTO-Verhandlungen etwas von ihrer Brisanz nehmen. Die USA haben die Unterstützung für ihre Landwirtschaft in den letzten Jahren deutlich erhöht, und dies könnte auch dazu beitragen, die GAP heil über die WTO-Runden zu bringen.

Die neue und relativ radikale Reform der GAP soll die Agrarpreise schrittweise an das Niveau der Weltmarktpreise annähern und die Agrarüberschüsse der EU verringern. Was die Auswirkung der Reform auf den Lebensstandard der in der Landwirtschaft Beschäftigten anbelangt, ist es gut möglich, daß es sowohl in der EU-15 als auch in den neuen Mitgliedsländern die Betriebe in begünstigten Regionen schaffen werden, Einkommensausfälle aufgrund niedrigerer Ab-Hof-Preise durch Mengenausweitung und Kostensenkung wettzumachen. Der zumindest partielle Weiterbestand der Koppelung der Direktzahlungen an die erzielte Produktionsmenge wird die Landwirte dieser Regionen in diesem Bemühen unterstützen.

In weniger begünstigten Regionen wird die schrittweise Senkung der Preise von Massenprodukten einen Teil der Landwirte dazu anregen, ihr Land zu verpachten oder zu verkaufen. Ein Teil wird das Haupteinkommen außerhalb der Landwirtschaft suchen und den Hof zum Nebenerwerb nutzen – sei es intensiv oder extensiv. Ein weiterer Teil der Landwirte wird versuchen, Marktnischen zu finden und sich der Produktion und Vermarktung von Qualitätsprodukten zu widmen. Die Direktzahlungen werden bei diesen Entscheidungen eine gewisse Rolle spielen, die nicht überschätzt werden sollte.

9.5.1 Kleinangelegte Agrarbetriebe

Die Kleinlandwirte werden von der GAP-Reform nicht begünstigt. Sie bekommen keinen Cent mehr, als sie bei der alten GAP bekommen haben. Die Absenkung der Ab-Hof-Preise in Richtung Weltmarktpreise wird in der EU-15 bewirken, daß viele Höfe ihre Tätigkeit einstellen und den Boden verkaufen oder verpachten. In den neuen Mitgliedsländern werden die Landwirte vorläufig eine Erhöhung der Ab-Hof-Preise erleben und erst in einer späteren Phase von der Absenkung der EU-Preise betroffen sein. Sie werden jedoch durch die strengen EU-Vorschriften mit einem Investitionsbedarf konfrontiert sein, der sich für Kleinbetriebe kaum lohnt und ihre finanziellen Möglichkeiten in der Regel überschreitet. Stützungsgelder aus der zweiten Säule werden diese Zusatzbelastung bei weitem nicht abdecken und für sie um Jahre zu spät einsetzen. In MOEL-Regionen, in denen kleinbäuerliche Strukturen vorherrschen, wird eher Armut vorherrschen; die

Direktzahlungen werden an der Misere kaum etwas ändern, dazu sind die Beträge zu gering. Junge Menschen werden abwandern, ältere von einer Mischung aus sehr geringer Sozialhilfe oder landwirtschaftlicher Pension und landwirtschaftlicher Tätigkeit auf Semi-Subsistenzniveau leben. Möglicherweise werden sich in diesen Regionen graue lokale Märkte bilden, auf denen nicht-EU-konform produzierte Produkte gehandelt werden. Zum Teil wird Land in diesen benachteiligten und kleinbäuerlich strukturierten Regionen nicht mehr oder nur mehr sehr extensiv bewirtschaftet werden. Es werden sich wahrscheinlich auch einige Höfe herauskristallisieren, deren Bewirtschaftungsflächen durch Pachtgründe zunehmen werden. Wie die Forcierung der „zweiten Säule“ beweist, ist man sich in der EU-Kommission bewußt, daß eine Entwicklung dieser Art droht, und man will gegensteuern. Allerdings könnte es sich erneut erweisen, wie schwierig es ist, Arbeitsplätze zu schaffen – es sei denn, die Verbesserung der Infrastruktur würde bewirken, daß Arbeitsplätze aus privater Initiative entstehen. In einigen Regionen könnte es durchaus dazu kommen, generell jedoch kaum.

9.5.2 Landwirtschaftliche Großbetriebe

Wie kann sich die neue GAP-Reform auf größere Agrarbetriebe auswirken? Wie erwähnt, bringt die neue GAP-Reform eine schrittweise Kürzung der Direktzahlungen für Großbetriebe. Besonders stark wird die Kürzung bei Betrieben mit Referenzflächen von über Tausend Hektar sein; die Slowakei, Tschechien und Ungarn werden daher überproportional betroffen sein.

Einige der großen Betriebe in den MOEL haben jedoch in der Etappe vor dem EU-Beitritt ihre Produktionsweise durch massive Investitionen modernisiert und folglich intensiviert. Allerdings werden solche auf große Produktionsmengen ausgerichtete Agrarbetriebe in ihren Expansionsbestrebungen durch Mengenbeschränkungen eingedämmt sein. Was die nicht-reglementierten Bereiche - wie Schweine- und Geflügelproduktion - anbelangt, ist hier das Tor zu mehr Produktion geöffnet. Allerdings ist auf diesen Märkten die internationale Konkurrenz sehr intensiv. Entsprechend hoch ist der Druck auf die Preise, und nur Betriebe mit geringen Stückkosten haben längerfristig eine Chance.

10 MOEL nach dem EU-Beitritt und nach der GAP-Reform

10.1 Direktzahlungen

Von *big money* kann kaum die Rede sein, was die Beträge betrifft, welche die EU zum Beispiel im ersten vollen Jahr der Mitgliedschaft (2005) aus dem GAP-Topf für Direktzahlungen an die neuen ost-mitteleuropäischen Länder als Direktzahlungen überweisen wird: Sie werden in Summe knapp 3% dessen betragen, was die EU als Agrarmittel für die EU 15 budgetiert hat, und etwas mehr als ein Hundertstel von einem

Prozent des Bruttoinlandsprodukts der EU-15 betragen. Bezogen auf das BIP der neuen MOEL-Mitgliedsländer werden sie sich 2005 auf etwa 0,25% belaufen. Die in der Landwirtschaft dieser Länder Tätigen werden für das gesamte Jahr 2005 aus dem Topf der Gemeinsamen Agrarpolitik als Direktzahlung im Schnitt einen Betrag erhalten, der in seiner Größenordnung in etwa dem entspricht, was ein Industriearbeiter des jeweiligen Landes in einem einzigen Monat als Bruttolohn erhalten wird. Dies ist übrigens auch für Österreich zutreffend. Wenn man sich ihre geringe Bedeutung vor Augen hält, ist es verwunderlich, daß in der Schlußphase der Beitrittsverhandlungen die Direktzahlungen an die Landwirte eines der zentralen und sensibelsten Themen geworden sind. Die EU-Position, daß die Direktzahlungen in den ersten Jahren nach dem Beitritt nicht im vollen Umfang ausbezahlt werden sollen, gab zu heftigeren Protesten Anlass als die wahrscheinlich unabänderliche Asymmetrie hinsichtlich der Höhe vereinbarten Mengenbeschränkungen. Die zugelassenen Mengen sind in der EU-15 vergleichsweise höher und werden es wahrscheinlich immer bleiben. Eine Erklärung für das große Augenmerk für die Direktzahlungen besteht darin, daß diese EU-Zahlungen an die Beitrittsländer an keinerlei nationale Mitfinanzierung gebunden sein werden.

Pro Hektar (ha) der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche werden die Direktzahlungen aus dem dafür in Brüssel vorgesehenen Topf buchhalterisch 2004, auszahlungsmäßig aber erst 2005 in den neuen EU-Mitgliedsländern etwa 30 Euro betragen, verglichen mit rund 130 Euro in Österreich – und somit etwa ein Viertel des österreichischen Betrages. 30 Euro ist ein gewogener Durchschnitt, die Unterschiede zwischen den einzelnen ost-mittleuropäischen Ländern sind – ebenso wie innerhalb der EU-15 – gravierend. Im Vergleich zu Österreich ist die Kaufkraft eines Euro in den Beitrittsländern deutlich höher, und das wird auch 2005 noch so sein. Nach einer kaufkraftbereinigten Schätzung werden sich die Direktzahlungen pro Hektar 2005 auf annähernd 50% des österreichischen Betrages belaufen.

Ein Pflanzenbaubetrieb mit 1000 ha Grund – in der Slowakei und in Tschechien gibt es zahlreiche Betriebe dieser Größenordnung – wird 2005 von Brüssel bezahlte Direktzahlungen in Höhe von 30.000 bis 40.000 Euro beziehen, eine Summe, die den Kauf neuer Maschinen zumindest erleichtern kann. Ein 10-Hektar-Betrieb hingegen – Betriebe dieser Größenordnung sind in Polen und Slowenien vorherrschend – wird nur etwa 300 Euro erhalten. In ihrer gegenwärtigen Form werden die Direktzahlungen zum Verschwinden von Kleinbetrieben eher beitragen als sie verhindern – was man je nach Blickwinkel als Strukturbereinigung begrüßen oder als Entwicklung hin zu mehr Arbeitslosigkeit und Abwanderung in ländlichen Gebieten bedauern kann. Dieses letztere Problem sollen Mittel der „zweiten Säule“ der GAP bekämpfen, aber es wird eines großen Aufwandes bedürfen, um eine deutliche Wirkung zu erzielen.

Tabelle 5

EU-Direktzahlungen aus dem dafür vorgesehenen GAP-Budget an die MOEL, Auszahlungsjahr 2005

	Gesamtsumme Auszahlungsjahr 2005					
	in Mio €	in % des BIP	in % des BIP-Beitrags der Landwirtschaft	pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche, €	Pro Beschäftigtem der Landwirtschaft, €	Jährlicher Betrag pro Beschäftigtem der Landwirtschaft, in % eines durchschnittlichen Bruttomonatslohnes in der Industrie
Estland	18	0,20	4,1	19,9	531	125
Lettland	21	0,18	5,1	8,7	215	73
Litauen	66	0,37	5,9	19,5	262	101
Polen	538	0,28	8,6	29,2	198	31
Slowakei	78	0,23	6,2	31,9	594	150
Slowenien	14	0,05	1,8	27,9	144	12
Tschechien	177	0,18	4,8	41,3	786	115
Ungarn	262	0,31	7,8	44,7	1097	176
Alle zusammen	1173	0,25	6,8	30,7	310	.
<i>Österreich</i>	<i>442</i>	<i>0,18</i>	<i>9,1</i>	<i>130,4</i>	<i>1992</i>	<i>74</i>

Quelle: Eigene Berechnungen.

Im Vergleich zum BIP der EU-15 oder auch zum gesamten Agrarbudget der EU werden die Direktzahlungen aus Mitteln der GAP-Fonds, welche die EU 2005 an ost-mitteuropäische Landwirtschaftsbetriebe überweisen wird, einen vernachlässigbar kleinen Umfang haben. Dies besagt, daß sie im Vergleich zum Gesamteinkommen der EU-15 nicht ins Gewicht fallen. Es wird auch keine Zusatzbelastung der nichtlandwirtschaftlichen Einkommen geben. Eines aber ist klar: In der Vergangenheit wurden die EU-Landwirtschaftsbetriebe für Einkommenseinbußen aufgrund niedrigerer Interventionspreise durch höhere Direktzahlungen entschädigt. Dies wird in der erweiterten EU nicht mehr der Fall sein.

Innerhalb der neuen Mitgliedsländer werden die Direktzahlungen das Verschwinden der Kleinbetriebe eher beschleunigen als bremsen. Gleichzeitig werden sie einen bescheidenen Beitrag leisten zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der ost-mitteuropäischen Landwirtschaft, die aufgrund technischer Rückständigkeit gering ist.

10.2 Entkoppelung der Direktzahlungen

Bis Juli 2003 verlautbarten Litauen, Polen, Slowakei und Tschechien, daß sie sich für die Übergangsfrist von drei Jahren für das vereinfachte System der Auszahlung von Direktzahlungen entschieden haben. In allen Ländern bestehen die Hauptengpässe darin, daß für die Einführung des in der EU-15 angewandten Systems der Aufbau eines funktionierenden Abwicklungs- und Kontrollsystems, IACS¹ genannt, Voraussetzung ist. Ein Problem ist die exakte Identifizierung von Grund und Boden, die noch immer bruchstückhaft ist. Im tierischen Sektor gibt es Engpässe bei der Begründung der Tierbestandsregister; in diesem Bereich haben die Länder vor allem Schwierigkeiten bei der Erfassung der Bestände an Schafen und Ziegen. Allerdings verlangt auch das vereinfachte System, bei dem die Direktzahlungen ausschließlich pro Hektar der Referenzfläche ausbezahlt werden, ein relativ gut funktionierendes Evidenz- und Kontrollsystem; die Beitrittsländer müssen es bis zum Mai 2004 aufgebaut haben. Bis dato hat nur Slowenen angekündigt, daß es bis zum EU-Beitritt das voll entwickelte IACS aufbauen wird. Der Unterschied zum vereinfachten System besteht darin, daß in diesem Fall die mit Produktionsquoten verknüpften Direktzahlungen von der produzierten Menge abhängen.

Für den einzelnen Agrarbetrieb bedeutet, falls nicht eine Mengenbegrenzung überschritten wird, mehr Output auch mehr Verkaufserlöse. Das in den letzten Jahren geltende Muster der Direktzahlungen bot einen zusätzlichen Anreiz, möglichst große Mengen zu produzieren. Das neue System wird dies nur in beschränktem Maße weiterhin tun. Das für

¹ *Integrated Administration and Control System*: Die Hauptaufgabe dieses im Jahr 1992 eingeführten Kontrollsystems besteht in der genauen Evidenzhaltung der Flächen und Tierbestände, auf die sich die Stützungen im Rahmen der GAP beziehen.

die MOEL-10 entwickelte System einer vereinfachten Auszahlungsmodalität hingegen verwirklicht die völlige Entkoppelung von Direktzahlungen und laufender Produktionsmenge. Der vom Wunsch nach möglichst hohen Verkaufserlösen ausgehende Anreiz für möglichst hohe Produktion wird durch diese Direktzahlungen nicht verstärkt. In jenen MOEL, die dieses System in der Übergangsperiode anwenden, werden die Direktzahlungen von den historischen Referenzerträgen abhängig sein; das Hauptkriterium für ihre Auszahlung wird in der umweltschonenden Bodenbewirtschaftung bestehen.

Während die – nicht sehr zahl- und einflußreichen – Umweltaktivisten in den Beitrittsländern diesem System positiv gegenüberstehen, äußern die Interessenvertreter einer großtechnologisch organisierten Landwirtschaft Sorgen, dieses System schwäche die MOEL-Betriebe im Wettbewerb mit den EU-15 Ländern. Ihre Kritik kann allerdings nicht die EU-Kommission betreffen, da diese es den Ländern offen läßt, welches System sie für die Übergangszeit anwenden wollen. Das Übergangssystem, so seine Gegner in den MOEL, subventioniere auch Betriebe, die sich darauf beschränken, die Minimalanforderungen für den Erhalt der Direktzahlungen zu erfüllen, und die ohne diese Zahlungen ihren Boden verpachten oder verkaufen würden. Auf diese Weise würden sie Förderungsmittel absorbieren, die bei einem mengenabhängigen System den tüchtigen Betrieben zufallen würden. Gerade letztere seien es, die sich bemühten, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und einen entsprechend hohen Finanzierungsbedarf für Investitionen hätten. Überdies, so die weitere Argumentation, diejenigen Agrarbetriebe benachteiligt, die bereits in den letzten Jahren viel Kapital in die eigene Modernisierung investiert hätten und nun entsprechend leistungsfähig seien, aber nun für diese Leistungsfähigkeit im Gegensatz zu EU-15-Betrieben durch die Direktzahlungen nicht belohnt würden. Der hart erkämpfte Modernisierungsvorsprung gegenüber Betrieben, die wenig wirtschaftlich orientiert seien, werde reduziert. In besonders krassem Maße gelte dies für den sehr kapitalintensiven tierischen Sektor. Die größten Gewinner im Vergleich zum EU-15 System der Direktzahlungen seien MOEL-Betriebe mit niedrigem Anteil an tierischer Produktion, die zur Zeit einen eher extensive Pflanzenbau betrieben.

Soviel Logik diese technokratisch-betriebswirtschaftlich ausgerichtete Argumentation auch haben mag – in einer Situation, in der auf einer aggregierten Ebene Produktionsüberschüsse das Problem sind, ist sie doch stark relativiert. Auf wieder einer anderen Ebene, der makroökonomischen, wiederum gilt, daß in Ländern, in denen es im Verhältnis zum Arbeitskräftepotential zu wenig Arbeitsplätze im nicht-agrarischen Bereich gibt, arbeitsintensive Formen der Landwirtschaft das Problem der Arbeitslosigkeit mildern helfen. Im Bereich der Landwirtschaft und Landwirtschaftspolitik gibt es mehrere Ebenen rationaler Argumentation, die mit einander nicht im Einklang stehen.

Dieses den MOEL für die Übergangsperiode zur Verfügung stehende vereinfachte Auszahlungssystem entspricht im Kern dem Konzept der GAP-Reform von Kommissar

Fischler, das auch in einigen EU-15-Ländern heftig kritisiert wurde. Ob beabsichtigt oder nicht, werden die MOEL, die sich in der Übergangsperiode auf das vereinfachte System stützen, so etwas wie ein Testgelände für das System entkoppelter Direktzahlungen darstellen- sieht man davon ab, daß das Wissen um eine zumindest partielle Koppelung nach Ablauf der Übergangsfrist die Entscheidungen der MOEL-Betriebe auch in der Übergangsfrist beeinflussen dürfte. Mit Sicherheit war der Testaspekt höchstens ein Motiv unter mehreren. Das vereinfachte Auszahlungssystem unterstützt die Bemühungen, in den Beitrittsländern das Produktionsvolumen bei sensiblen Produkten in Grenzen zu halten – und damit auch gleichzeitig die Agrarüberschüsse der erweiterten Union.

Die EU-15-Mitglieder haben die GAP-Reform überraschend schnell beschlossen, mit weniger langwierigen Auseinandersetzungen und auch weniger Verwässerung als vielfach erwartet. Eines der Motive für diese rasche Einigung mag im Bewußtsein der Notwendigkeit einer Reform und eines neuen Finanzrahmens bestanden haben, ein anderes in der Sorge, daß sich im erweiterten Rahmen eine Einigung schwieriger gestalten könnte. Die rasche Einigung auf eine Reform und einen neuen Finanzrahmen war so etwas wie ein kluger politischer Schachzug. Er ist auch leicht zu rechtfertigen: In den MOEL, deren Vertreter in Kopenhagen die Beitrittsbedingungen aushandelten, wusste man, daß die GAP in ihrer bisherigen Form mit größter Wahrscheinlichkeit nicht auf Dauer weiterbestehen würde. Die Spielregeln bis 2013, über die man lang und hart verhandelt hatte, würden, das war klar, nur bis auf Widerruf gelten.

Dennoch ergab es in verschiedenen MOEL-Kreisen ein Murren: Es sei unfair gewesen, die Abänderung substantieller Teile der Verträge bereits in einer Zeit zu vollziehen, in der die Beitrittsländer noch kein Mitspracherecht hatten. Immerhin kam es zu dieser einseitig beschlossenen Abänderung zehn Monate vor der historisch größten Erweiterung der EU, einer Erweiterung um zehn neue Staaten mit rund 4 Millionen Landwirten. Ein EU-kritisches Argument ist, daß die Besonderheiten der Beitrittsländer nicht genügend berücksichtigt worden seien. Ein anderes Argument weist darauf hin, daß die Unterhändler und Politiker der einzelnen Beitrittsländer die vereinbarten nationalen GAP-Pakete ihren Landwirten vorgestellt hatten und diese dann anhand der Verhandlungsergebnisse entschieden, ob sie in den jeweiligen Beitrittsreferenden mit ja oder nein stimmen würden. Das Wahlvolk habe mit ansehen müssen, wie unmittelbar nach der Abwicklung der meisten Referenden eine der Grundlagen ihrer Entscheidungen bereits wieder modifiziert wurde. Diese Vorgangsweise schwäche die Stellung der MOEL-Regierungen gegenüber der EU-kritischen Opposition.

Es mag stimmen, daß die rasch durchgepeitschte GAP-Reform in den MOEL eine schiefe Optik erzeugte. Andererseits hat es nicht den Anschein, daß die Reform für die MOEL-Landwirtschaftsbetriebe in einem wichtigen Bereich gegenüber den Ergebnissen von Kopenhagen eine substantielle Verschlechterung gebracht hätte,

10.3 Erwartete budgetäre Engpässe

In den ersten Jahren der Mitgliedschaft werden die MOEL-Regierungen bei ihren Budgets mit erhöhten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dies gilt nicht für Slowenien, wo das Budget seit Jahren mehr oder minder ausgeglichen ist und GAP-ähnliche Ausgaben bereits seit längerem ins Budget integriert sind. Die anderen MOEL verzeichneten im Jahr 2002 nach der EU-Methodologie Budgetdefizite zwischen 4% (Polen) und 9% (Ungarn) des BIP. Die Regierungen werden nach dem Beitritt an die EU Mitgliedschaftsbeiträge überweisen müssen. Ferner wird ein Teil der EU-Zahlungen an die Beitrittsländer an nationale Mitfinanzierung aus den Regierungsbudgets gebunden sein. Überdies werden die Interessensvertreter der Landwirtschaft die Regierungen vehement auffordern, die Direktzahlungen bis zur erlaubten Höchstgrenze aufzustocken, insofern dies nicht mit Mitteln aus dem Fond zur Entwicklung des ländlichen Raumes oder dem EU-Strukturfond (Polen) möglich ist. Nicht alle Regierungen werden in der Lage sein, diese Forderung zu erfüllen, da sie bereits jetzt einem starken Druck auf erhöhte Budgetdisziplin ausgesetzt sind. Der Druck kommt von verschiedenen Seiten: von den Nationalbanken der einzelnen Länder, vom internationalen Kapitalmarkt inklusive der Rating-Agenturen und von Brüssel. Brüssel warnt bei anderen Maastricht-Kriterien vor zuviel Ehrgeiz, nicht aber bei der Budgetdisziplin. Bis Juli 2003 haben die Regierungen Litauens, Polens und Ungarns das Versprechen abgegeben, die Direktzahlungen aus Budgetmitteln so weit wie möglich aufzustocken. Ob es in allen Fällen eingehalten werden wird, bleibt abzuwarten.

10.4 Modulationseffekte

Die nunmehr beschlossene GAP-Reform sieht vor, die Direktzahlungen an Großbetriebe graduell zu kürzen, und zwar auf 95% der gegenwärtigen Beträge. Die dadurch eingesparten Mittel für andere Förderungsprogramme zu verwenden. Dieser graduellen Umstrukturierung ihres Agrarbudgets hat die Kommission den Namen „dynamische Modulation“ gegeben. Die Großbetriebe der MOEL werden von den Kürzungen in den ersten Jahren nach dem Beitritt nicht betroffen sein, aber der jährliche Anstieg der Direktzahlungen wird in ihrem Falle enden, sobald sie bei den selben 95% jener Summe angelangt sein werden, die sie zu guter Letzt erhalten hätten, wäre die Modulation nicht eingeführt worden. Bei den MOEL-Kleinbetrieben werden die Direktzahlungen steigen bis das vorgesehene endgültige Ausmaß zu 100% erreicht ist.

Das Konzept der dynamischen Modulation ändert nichts daran, daß der absolute Betrag der Direktzahlungen pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche in den MOEL auch dann noch niedriger sein wird, wenn überall das volle Ausmaß erreicht sein wird. Daß in Kopenhagen ein vergleichsweise geringer Prozentsatz der landwirtschaftlichen Nutzflächen als Referenzfläche gewertet wurde, und daß auch geringere Referenzerträge festgeschrieben wurden, scheint entgültig festgeschrieben zu sein und dürfte sich auf die

neuen Mitgliedsländer nachteilig auswirken, solange es zu keiner Totalreform der GAP beziehungsweise zu deren Abschaffung in Form einer völligen Renationalisierung der Agrarpolitik kommt.

Nach Meinung der Vertreter der Landwirtschaft in den MOEL werden die MOEL-Agrarbetriebe in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gegenüber jenen der EU-15 dadurch beeinträchtigt sein, daß ihnen auf Jahre hinaus der volle Betrag der Direktzahlungen verweigert sein wird. Diese Argumentation läßt außer acht, daß ein Euro in den MOEL eine höhere Kaufkraft hat als in der EU-15. Mit einem gegebenen Eurobetrag kann sich ein MOEL-Landwirtschaftsbetrieb gegenwärtig größere Inputmengen (sofern sie nicht importiert sind) kaufen als ein EU-15-Betrieb. Die schrittweise Anhebung der Direktzahlungen dürfte auf der Annahme beruhen, daß die Inputpreise langfristig auf EU-15-Niveau steigen werden. Seitens der EU-15 wird auch argumentiert, daß die MOEL-Betriebe in der ersten Phase nach dem Beitritt zwar relativ wenig Direktzahlungen bekommen werden, dafür aber von einem Anstieg der Ab-Hof-Preise profitieren werden.

10.5 Bodenpreiskonvergenz nach dem EU-Beitritt

Wie erwähnt, liegen die Bodenpreise, sieht man von Slowenien ab, in den MOEL bei etwa einem Zehntel des Preisniveaus im Durchschnitt der EU. Diese Tatsache bewirkt, daß die Agrarböden in MOEL ein begehrtes Objekt für Landwirte aus der EU sind. Solche Transaktionen würden in den grenznahen Gebieten zu einer schnellen Preiskonvergenz führen, die für die Investoren um so höhere Profite mit sich bringen würde, je früher sie einsteigen. Städtischen Eigentümern von Agrarland in den MOEL sollte das Szenario steigender Bodenpreise dank der Nachfrage finanzkräftiger Ausländer attraktiv erscheinen und gleichzeitig auch dazu motivieren, Verkäufe bis zu einem Zeitpunkt zu verschieben, an dem die Bodenpreise kräftig gestiegen sind – also in die Zeit nach dem EU-Beitritt und eventuell sogar bis nach der vollen Bodenmarktliberalisierung. Für die großen Agrarbetriebe in der Slowakei, Tschechien und Ungarn, speziell in gefragten Regionen, könnte der Anstieg der Bodenpreise oder sogar die Erwartung eines solchen Anstiegs die derzeit noch eher marginalen Pachtkosten in die Höhe treiben – mit negativen Folgen für das Betriebsergebnis. Ganz anders sollte sich die Erhöhung der Bodenpreise für polnische Familienbetriebe darstellen: Sie würde eine Vermögenssteigerung bedeuten. Rasch steigende Bodenpreise würden sich aber nicht nur auf die Landwirtschaft selbst auswirken, sondern auch wirtschaftlichen Interessen vieler nicht-landwirtschaftlicher Sektoren berühren. Es ist anzunehmen, daß es zwischen Märkten für landwirtschaftliche Böden und Märkten für nicht-landwirtschaftliche Böden Spill-over-Effekte geben wird – zumal die Trennung de facto nie so scharf ist, wie sie es am Papier sein mag.

10.6 Relative Preise in der Landwirtschaft: Terms of trade, Abstand zur EU

Aufgrund der EU-Erweiterung werden im Agrarhandel zwischen der EU-15 und den Beitrittsländern die Zollbarrieren verschwinden. Die Gemeinsame Agrarpolitik beinhaltet Garantiepreise für wichtige landwirtschaftliche Massenprodukte wie Getreide, Reis, Zucker und Milch. Um die im Vergleich zu den Weltmarktpreisen höheren EU-Agrarpreise davor zu schützen, unter das garantierte Niveau zu fallen, hat die EU ein System der Angebotskontrolle entwickelt. Gegen eine Überschwemmung mit Importen aus entwickelten Ländern schützt sich die EU durch hohe Zölle bei sensiblen Produkten. Mit Entwicklungsländern ist die EU verschiedenste Partnerschaftsverträge eingegangen, die bei sensiblen Produkten beispielsweise die Regelung beinhalten, daß niedrige Zolltarife nur bis zu einer gewissen Importmenge gelten. Droht das Preisniveau aufgrund eines hohen EU-internen Angebotes unter die Garantiegrenze zu fallen, intervenieren die GAP-Geschäftsstellen im wesentlichen mit Aufkäufen, Lageraufstockungen und subventionierten Exporten. Bei einigen wichtigen Produkten liegen die EU-Garantiepreise höher als die Ab-Hof-Preise in den meisten MOEL. Jedoch werden Instrumente wie Mengenbeschränkungen, die mit der Übernahme der GAP verpflichtend werden, die MOEL-Landwirte in wichtigen Produktionssparten daran hindern, den Output unkontrolliert auszuweiten.

In einer ersten Phase nach der EU-Erweiterung werden die MOEL-Landwirtschaftsbetriebe einerseits mit hohen Investitionserfordernissen konfrontiert sein, um den vielen EU-Vorschriften gerecht zu werden, die mit dem Beitritt in Kraft treten. Andererseits werden die Betriebe in dieser ersten Phase in den meisten Ländern in mehreren wichtigen Sparten davon profitieren, daß ihre Ab-Hof-Preise steigen werden, während die Inputpreise vorerst im Vergleich zur EU-15 unverändert relativ niedrig bleiben werden. Bereits sehr früh, meist noch vor dem Beitritt werden die Landwirtschaftsbetriebe von einer allgemeinen Erhöhung der Dienstleistungspreise betroffen sein; im Zuge der Übernahme von EU-Regeln im Steuersystem wird der Mehrwertsteuersatz für Dienstleistungen in den meisten Ländern deutlich angehoben werden. Etwa für Tierzüchter, die angesichts der Übernahme der EU-Vorschriften öfter als bisher Veterinär-Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen, wird deren Preisanstieg schmerzhaft sein. Mittel- und langfristig dürften die Inputpreise der MOEL gegenüber jenen der EU-15 generell stark aufholen, während zu erwarten ist, daß auf der Outputseite bei wichtigen Produkten die Preise in der gesamten EU-25 fallen werden. Die Kluft zwischen EU-15 und MOEL-10 ist zur Zeit bei Ab-Hof-Preisen geringer als bei landwirtschaftlichen Inputpreisen. Dies dürfte in einigen Jahren nicht mehr im selben Maße zutreffend sein.

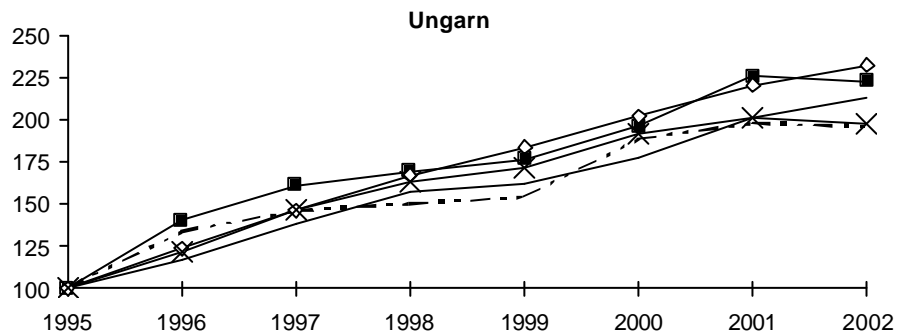
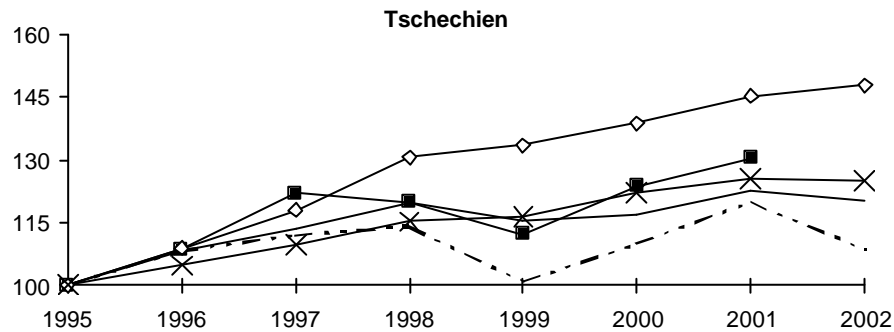
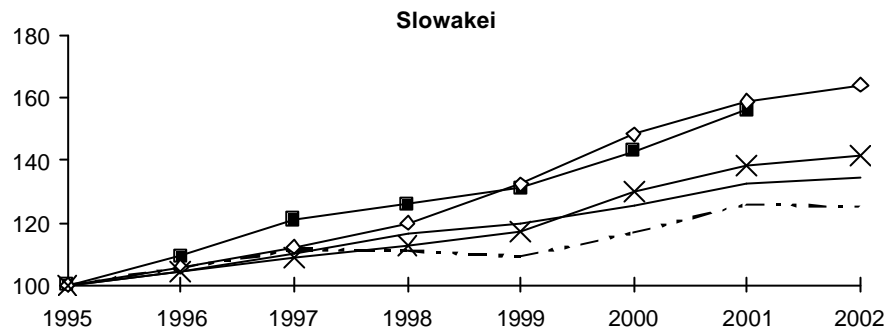
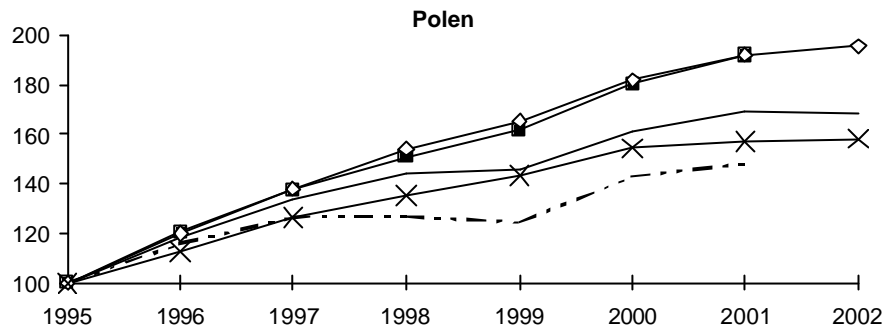
Während allgemein erwartet wird, daß sich der Index der landwirtschaftlichen Outputpreise in den MOEL-10 mit dem EU-Beitritt erhöhen werden, wird über die künftige Entwicklung der landwirtschaftlichen Inputpreise wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das Argument, daß

Abbildung 4

Preisentwicklung

1995 = 100

- landwirtschaftliche Outputpreise
- landwirtschaftliche Inputpreise
- ◇— Verbraucherpreise (VPI)
- ×— Produzentenpreise (PPI)
- Einzelhandelspreise für Nahrungsmittel



wiiw

die MOEL-10 Landwirtschaftsbetriebe nach dem EUBetritt höhere Einnahmen haben werden – sei es aus Verkaufserlösen oder auch aus Direktzahlungen -, suggeriert, daß damit auch die Einkommen der in der Landwirtschaft Beschäftigten zunehmen werden, also die Wertschöpfung steigen wird. So selbstverständlich ist das allerdings nicht: Höhere Kosten, verursacht durch höhere Preise für Inputs aller Art, können bewirken, daß der Einkommenszuwachs gering ausfällt, oder die Einkommen sogar zurückgehen.

In den letzten Jahren entwickelten sich die landwirtschaftlichen Output- und Inputpreise unterschiedlich: Der Index der aggregierten Outputpreise stieg schwächer als jener der Inputpreise². Dividiert man ersteren durch letzteren, erhält man den Index der sogenannten landwirtschaftlichen terms of trade. Er mißt, wie sich das Verhältnis zwischen Output- und Inputpreisen entwickelt hat. Der Index der terms of trade fällt, wenn

die Outputpreise schwächer als die Inputpreise steigen – und es wird in diesem Fall wahrscheinlicher, daß es zu Einkommenseinbußen in der Landwirtschaft gekommen ist. Ob es mit Sicherheit dazu gekommen ist, läßt sich allein vom Index her nicht sagen: Theoretisch ist es immer möglich, daß eine starke Outputerhöhung oder größere Effizienz beim Inputeinsatz in die entgegengesetzte Richtung wirkt. Zu einer wesentlichen Outputerhöhung ist es in den letzten Jahren in den MOEL-10 nicht gekommen, zu einer gewissen Erhöhung der Effizienz des Inputeinsatzes jedoch schon.

Für vier MOEL – Polen, die Slowakei, Tschechien und Ungarn – sind landwirtschaftliche Input- und Outputindizes verfügbar, und Abbildung 4 zeigt, wie sie sich von 1990 bis 2001 bzw. 2002 entwickelt haben. Die Abbildung zeigt auch die Indizes für die Verbraucherpreise allgemein, für die Verbraucherpreise bei Nahrungsmitteln und schließlich den Index der Produzentenpreise. In allen Ländern stiegen die landwirtschaftlichen Inputpreise und die Verbraucherpreise am stärksten, und der Verlauf der beiden Kurven war, sieht man von Tschechien ab, sehr ähnlich – ohne daß ein kausaler Zusammenhang anzunehmen ist. Schwächer stiegen – wiederum ähnlich, aber ohne erkennbaren kausalen Zusammenhang, stiegen der Index der Verbraucherpreise bei Nahrungsmitteln und der Produzentenpreisindex. Am schwächsten innerhalb dieser Auswahl schließlich stiegen die landwirtschaftlichen Outputpreise. In Polen und der Slowakei waren die Entwicklungsverläufe der einzelnen Indizes unterschiedlicher als in Tschechien und Ungarn.

Die Terms of trade sanken langfristig. Die Jahre 2000 und 2001 erwecken den Eindruck, als sei das Sinken gestoppt, bereits verfügbare Outputpreisdaten für 2002 lassen aber vermuten, daß dies nicht der Fall ist.

² Der Inputpreisindex errechnet sich aus Preisindizes von Outputs des Primär-, Sekundär- und Tertiärsektors, welche in der Landwirtschaft als Inputs eingesetzt werden. Da die Indices aus nationalen Quellen stammen, sind die Konzepte unterschiedlich. Die Inputs Boden und Arbeit sind nicht berücksichtigt.

Wir haben versucht, unsere Vorstellung über die künftige Entwicklung der Input- und Outputpreise in Erweiterungen der Abbildung 5 darzustellen. Die bis 2010 verlängerten Kurvenverläufe beruhen auf eigenen Schätzungen auf Basis der ständigen Befassung mit den wirtschaftlichen Entwicklungen dieser Länder. Es ergibt sich folgendes Bild: Der Outputpreisindex, der in allen vier Ländern in den letzten Jahren weit unter dem Inputpreisindex lag, wird sich dem Inputpreisindex anlässlich des EU-Betrtritts deutlich annähern – die terms of trade werden sich verbessern. Mit anderen Worten: Die Chancen für eine Einkommenserhöhung wird steigen, und zwar aufgrund einer Erhöhung einiger wichtiger landwirtschaftlicher Outputpreise.

Mit einer weiteren Erhöhung der Outputpreise in längerer Frist ist jedoch kaum zu rechnen. Die GAP geht eher in Richtung Verringerung der Interventionspreise, und eine Reduktion des Abstandes zu den Weltmarktpreisen ist zu erwarten. Anders wird in den MOEL-10 die Entwicklung der Inputpreise verlaufen: Es ist mit einer Steigerung zu rechnen, insbesondere dadurch, daß gewisse inländische Billigprodukte vom Markt verschwinden werden: Produkte von Anbietern, die ihre Produktpalette und Vermarktungsmethoden seit den Achtzigerjahren nur wenig verändert haben und mit wenig Gewinn oder auch mit Verlust arbeiten. Sie werden entweder vom Markt verschwinden oder von ausländischen Unternehmen übernommen werden, wobei ein Übergang zu höherwertigen und teureren Produkten erfolgen wird.

Was relative Preise betrifft, ist das Verhältnis zwischen der Input- und der Outputpreisentwicklung nur ein Aspekt unter mehreren. Für die MOEL-10 ist von größter Bedeutung, daß ihr allgemeines Preisniveau niedriger ist als jenes der EU-15. Der Abstand der Preisniveaus ist in Tabelle 1, Teil I gezeigt. Es gibt auch eine Methode abzuschätzen, wie hoch der Abstand zwischen den MOEL Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn in Hinblick auf die landwirtschaftlichen Outputpreise ist. Die Methode beruht auf dem sogenannten Nominalen Stützungskoeffizienten NAC (*Nominal Assistance Coefficient*). Er stellt eine Relation her zwischen der „geschätzten Produzenten-Stützung“ (PSE – *Producer Support Estimate*) für preisgestützte Agrarprodukte, ausgedrückt in Geldeinheiten, und dem hypothetischen Wert der Bruttoagrareinnahmen für die jeweiligen Produkte, welche die Produzenten erhalten würden, wenn sie sie zum Weltmarktpreis – umgerechnet in heimische Währungseinheiten – absetzen könnten.

Positive Werte des Indikators ergeben sich, wenn die PSE positiv ist, d.h. der inländische Produzentenpreis über dem – in heimische Währung umgerechneten – Weltmarktpreis liegt. Ein positiver Indikator zeigt an, in welchem Ausmaß der Staat das jeweilige Produkt subventioniert. Ein negativer Wert ergibt sich im Falle einer negativen PSE, und er zeigt, daß der inländische Produzentenpreis unter dem – in heimische Währung umgerechneten – Weltmarktpreis liegt.

Tabelle 6

**Aggregiertes Agrarpreisniveau ausgewählter MOEL
im Verhältnis zum Weltmarkt-Preisniveau**

Beobachtete Werte 2000-2002, Schätzwerte 2004-2006

NAC-Methodologie

	Durchschnitt 2000-2002 Weltmarktpreis = 100	Durchschnitt 2004-2006 Weltmarktpreis = 100	Anstieg von NAC 2004- 2006 gegenüber 2000-2002 In %
Polen	118	141	20
Slowakei	126	144	14
Tschechien	130	145	12
Ungarn	131	146	11
EU-15	153	153	0

Quelle: OECD, eigene Berechnungen.

Laut Tabelle 6 wurde in der Periode 2000-2002 das Weltmarktpreisniveau der Agrarprodukte von der EU um 53%, von Ungarn und Tschechien um etwa 30%, von der Slowakei um 26% und von Polen um 18% überschritten. In Tabelle 6 ist auch geschätzt, wie hoch die landwirtschaftlichen Outputpreise im Zuge der EU-Erweiterung in der Periode 2004 bis 2006 gegenüber 2000 bis 2002 liegen werden. Für die vier in der Schätzung berücksichtigten MOEL ergaben sich Erhöhungen zwischen 11% und 20%. Dahinter stand die Annahme, daß die Outputpreise den Abstand zur EU-15 um zwei Drittel verringern werden.

Im Rahmen des vorliegenden Projektes untersuchten wir, wie hoch in den letzten Jahren die Preise von Inputs waren, die in der Landwirtschaft der MOEL-Länder laufend verwendet werden. Eine Umrechnung mittels laufender Wechselkurse auf Euro ermöglichte es, einen Vergleich zu entsprechenden EU-15 Produkten herzustellen. Die Studie war aufwendig, da aus vielen Ländern Daten eingeholt werden und auf ihre Vergleichbarkeit hin überprüft werden mußten. Die Methodik – wie etwa die Gewichtung der Daten der einzelnen Länder je nach der Thematik - war neu zu entwickeln, da es bestehende Studien zu diesem Thema, auf die man hätte zurückgreifen können, nicht gab.

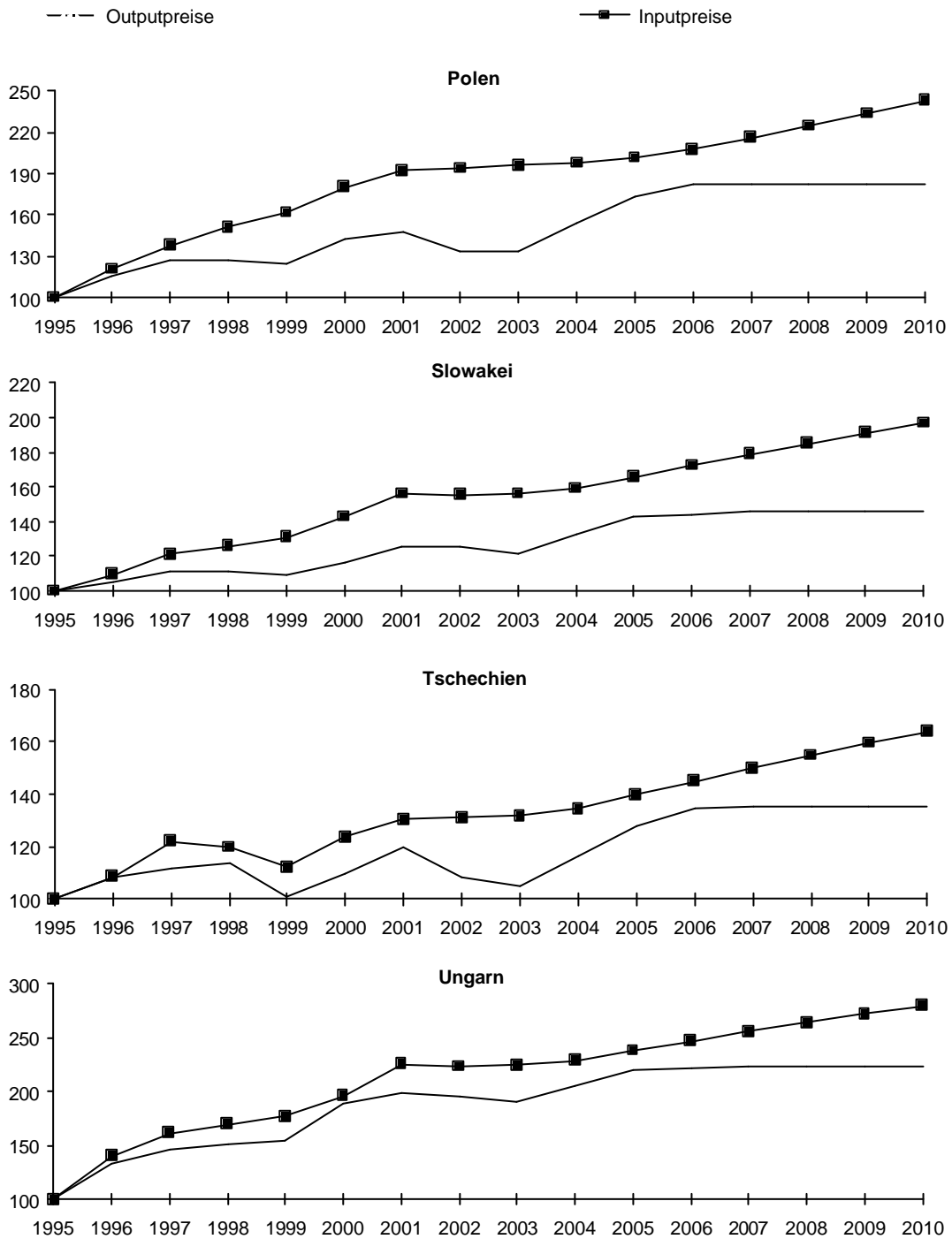
Die Abbildungen A 7 und A 8 fassen wichtige Ergebnisse der Studie zusammen (für Detailergebnisse siehe Anhang A, Tabellen A 14 bis A 49).

- 1) Die Preise für Inputs wie Futtermittel, Handelsdünger und fossile Brennstoffe – sieht man von Diesel ab, wo die verfügbaren Daten eine Vergleichbarkeit nicht gestatten – liegen in der Regel weiterhin deutlich niedriger als in der EU.
- 2) Die Preise der Inputs tendieren seit 1999 in der Regel dazu zu steigen – von einem niedrigen Anfangsniveau aus.

Abbildung 5

Entwicklung der landwirtschaftlichen Input- und Outputpreise

1995 = 100

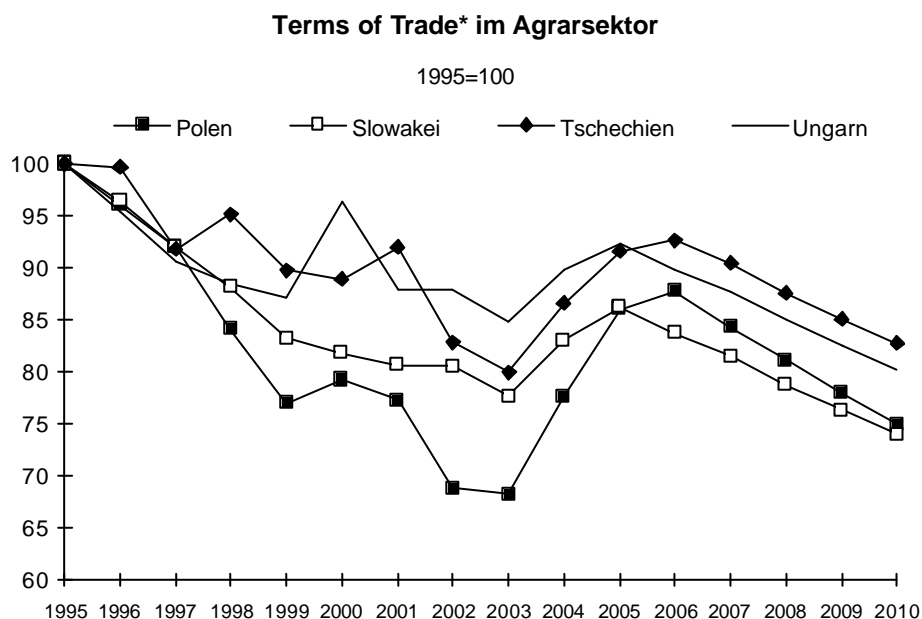


wiiw

Da diese Produkte handelbare Güter darstellen, ist zu erwarten, daß die Angleichung der Preisniveaus zwischen EU-15 und MOEL-10 nach der EU-Erweiterung weiter fortschreiten wird. Denkbar wäre, daß die Landwirtschaftsbetriebe der EU-15 verstärkt billige Inputs aus den MOEL-10 kaufen werden und auf diese Weise bei MOEL-10 Produkten ein Druck in Richtung Preiserhöhung entsteht, während es bei EU-15 Produkten zu einem Druck auf Preissenkung kommt. Das würde aber viel Flexibilität der MOEL-Billigproduzenten voraussetzen, an der es möglicherweise mangeln wird. Der EU-Import von landwirtschaftlichen Inputs aus den MOEL-10 hielt sich in den letzten Jahren in Grenzen, obwohl es keine formellen Barrieren gab. Informelle Barrieren werden auch nach dem Beitritt nicht schlagartig verschwinden.

Die eben präsentierten Inputpreisindices beziehen sich, je nach Land, ausschließlich oder primär auf laufende Materialinputs. Wichtig für die Wirtschaftlichkeit von Landwirtschaftsbetrieben ist aber auch die Entwicklung bei den Preisen von Maschinen und Anlagen, die Entwicklung der Löhne, falls Landwirtschaftsbetriebe Unselbständige beschäftigen, sowie der Pachtsatz, falls Boden gepachtet wird.

Abbildung 6



Anmerkung: *) Landwirtschaftliche Outputpreise dividiert durch landwirtschaftliche Inputpreise.

Quelle: **wiiw**.

Zur Zeit gibt es in den MOEL Unternehmen, die im Vergleich zu westlichen Konkurrenzprodukten schwere und technologisch eher unkomplizierte, dafür aber billige Landmaschinen produzieren. Sie sind eher Relikte der vergangenen Zeit, und ihr Weiterbestand in der bisherigen Form war in den meisten Fällen bereits in Frage gestellt. Dieses Angebot wird es wahrscheinlich in ein paar Jahren nicht mehr geben, sei es weil

diese Unternehmen nicht mehr existieren, sei es, weil sie von westlichen Firmen übernommen worden sind. Wenn die einzelnen Elemente eines betrieblichen Maschinenparks aus verschiedenen Ländern stammen, kann es technische Probleme geben, wenn es geht, ihren Einsatz zu kombinieren. Die MOEL-Landmaschinen können für die Betriebe uninteressant werden, wenn es in der Angebotspalette Lücken gibt, die mit westlichen Maschinen gefüllt werden müssen – oder wenn Zweifel an der künftigen Verfügbarkeit von Ersatzteilen aufkommen. Es könnte freilich auch sein, daß im Landmaschinenbereich ähnlich wie bei den PKWs westliche Unternehmen in den MOEL massiv investieren, um billige Modelle zu entwickeln, die sie in einigen Jahren weltweit abzusetzen hoffen – mit der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten und China als besonderen Hoffnungsmärkten. Erkennbar ist eine derartige Tendenz noch nicht. Es scheint eher wahrscheinlich, daß es in einigen Jahren hauptsächlich westliche Landmaschinen geben wird, die selbst im Falle großer Betriebe nicht unbedingt deren Eigentum sind. Sie können geleast sein, Dienstleistungsbetriebe können mit ihren Maschinen kommen und die Arbeit erledigen, oder Maschinenringe können entstehen. Gleichgültig, welche Formen sich herausbilden werden, der Einsatz von Landmaschinen wird teurer werden, sobald die Maschinen, die noch aus der früheren Zeit stammen und nicht viel mehr als Reparaturkosten verursachen, endgültig schrottreif sein werden.

Ähnlich wie bei den Landmaschinen dürfte es bei den meisten landwirtschaftlichen Inputs in den nächsten Jahren Umbrüche geben. Unternehmen, die fast ohne Gewinn oder gar mit permanenten Verlusten dahinwirtschaften und die Landwirtschaft mit billigen Inputs versorgen, wird es bald nicht mehr geben. Bestehende Marken werden verschwinden und durch neue abgelöst werden. Dies wird einen Qualitätssprung beinhalten, und sei es auch nur im Sinne einer raffinierteren Verpackung – und einen damit verbundenen Preissprung.

Ständig teurer wird in den MOEL-10 auch der Produktionsfaktor Arbeit. Dies schlägt sich aber nur bei jenen Agrarbetrieben in den Kosten nieder, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Bei Familienbetrieben oder bei Kooperativen, die nicht zusätzlich Leute von außen beschäftigen, ändert sich an den Kosten im Sinne von finanziellem Aufwand nichts. Nur die Opportunitätskosten ändern sich: Es wird attraktiver, eine Arbeit außerhalb der Landwirtschaft anzunehmen – falls eine zu finden ist. Jedenfalls sind Familienbetriebe und Kooperativen, in denen ausschließlich Mitglieder der Genossenschaft arbeiten, von Lohnerhöhungen finanziell nicht bedroht. Ähnlich ist es beim Produktionsfaktor Boden: Werden Höfe von ihren Eigentümern bewirtschaftet, bedeutet für diese ein allgemeiner Anstieg der Bodenpreise einen Vermögenszuwachs, aber keine Erhöhung der laufend anfallenden Kosten. Betriebe hingegen, die gepachtete Böden bewirtschaften, müssen in der Regel mit einer Erhöhung der Pacht rechnen, wenn der Bodenpreis steigt. Experten erwarten zusätzlich auch, das die Bodeneigentümer höhere Pachtraten verlangen werden, wenn sie wissen, daß die Pächter aus EU- und nationalen Budgets Direktzahlungen erhalten. Agrarbetriebe, die gepachtetes Land bewirtschaften und Löhne zahlen müssen,

werden am massivsten mit Inputpreissteigerungen aller Art konfrontiert sein. In den MOEL sind das hauptsächlich große und sehr große Betriebe in der Slowakei, Tschechien und Ungarn. Sie haben den Vorteil, daß sie moderne industrielle Technologien einsetzen und dadurch die Inputproduktivität steigern können – falls sie die Mittel für entsprechende Investitionen aufbringen werden. Jene, die bereits vor der Erweiterung einen Modernisierungsschub realisiert haben oder ihn in der Frühphase der Erweiterung schaffen, werden im Vorteil sein – die Erneuerung des Maschinenparks und der sonstigen betrieblichen Ausstattung dürfte immer kostspieliger werden, während die Outputpreise vom relativ hohen Niveau der ersten Beitrittsphase längerfristig wieder abfallen dürften.

10.7 Wachstumsbarrieren

Bei einigen wichtigen landwirtschaftlichen Massenprodukten hat die EU Instrumente entwickelt, welche die Betriebe davon abhalten, die Outputmenge beliebig zu erhöhen. Diese Regulierungen werden für Betriebe in den alten wie in den neuen Mitgliedsländern in gleicher Weise gelten. Die Tatsache, daß die MOEL-10 mit Ausnahme Sloweniens heute viel weniger Agrargüter produzieren als in den späten Achtzigerjahren, ist ein Indiz dafür, daß ihr Produktionspotential nicht ausgeschöpft ist. Daran wird sich – zumindest bei von der EU reglementierten Massenprodukten – in den nächsten Jahren nichts ändern. Zu einer stärkeren Ausschöpfung des Potentials könnte es erst kommen, wenn die EU ihre Maßnahmen zur Gestaltung des Angebots zum Teil oder zur Gänze abbauen würde. In diesem Fall würden allerdings auch die Ab-Hof-Preise absolut oder im Verhältnis zum allgemeinen Preisniveau des jeweiligen Landes sinken. Diese Preissenkung würde die betreffende Produktionssparte für Landwirtschaftbetriebe der gesamten EU-25 weniger attraktiv machen. Eine solche Liberalisierung würde Betrieben in Bulgarien, Rumänien und Ungarn gegenüber anderen EU-Ländern einen Vorteil bringen: Sie könnten stärker davon profitieren, daß die Produktionsbedingungen vom Klima und von der Bodenqualität her günstig sind – sollten sie in der Lage sein, die für eine Outputexpansion erforderlichen Investitionen zu finanzieren. Vorerst plant die EU keine derartigen Liberalisierungsschritte. So sieht die im Juni 2003 beschlossene GAP-Reform beispielsweise vor, daß das System der Milchquoten bis zum Jahr 2015 beibehalten wird. (Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß sich hier doch noch Änderungen ergeben.) In den WTO-Verhandlungsrunden wird die EU vehement aufgefordert werden, zu einem liberaleren Handelsregime überzugehen, und die Fürsprecher der EU-internen nicht-agrarischen Sektoren werden zu einem gewissen Nachgeben drängen, da ihnen dies bessere Chancen eröffnet, Handelspartner aus aller Welt zu mehr Offenheit gegenüber EU-Industrieprodukten und -Dienstleistungen zu bewegen.

In den Beitrittsländern werden nicht nur die Wirtschaftszweige Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie von den Qualitäts- und Umweltstandards sowie den phytosanitären und veterinären Normen gefordert – und häufig auch überfordert – sein.

Auch diesen beiden Branchen vorgelagerte Bereiche wie Agrochemie und Futtermittelindustrie sowie nachgelagerte Bereiche wie Großhändler, Einzelhändler und Betreiber von Lager- und Kühlhäusern, sowie die sowohl in vor- als auch nachgelagerten Bereichen agierenden Transportunternehmen werden ihre Produktpaletten und ihre Betriebsausstattung den neuen Spielregeln anpassen müssen.

Die Europäische Kommission muß bei der Vorbereitung der EU-Erweiterung größtes Interesse gehabt haben sicherzustellen, daß wichtige sensible Güter auch in den neuen Mitgliedsländern einer Mengenkontrolle unterworfen sind und der EU-25-Agrarmarkt nicht mit einem Ausufernden des Angebotes konfrontiert wird. Mit dem Kopenhagen-Abkommen ist dieses Ziel bis auf weiteres erreicht – und faktisch mit (geringeren) Direktzahlungen an MOEL-Landwirte erkaufte.

Ob sich die Agrarhandelsbilanz zwischen der EU-15 und der MOEL-10-Region längerfristig gravierend ändern wird, hängt von den Entwicklungen in der Nahrungsmittelindustrie ab – ob sich die Produktion von Nahrungsmitteln innerhalb der EU-25 verstärkt auf einzelne Gebiete in EU-15-Ländern verlagern wird oder die MOEL-10-Region Anteile gewinnen wird. Möglicherweise wird die Entwicklung von Sparte zu Sparte sehr unterschiedlich verlaufen, beispielsweise in dem Sinne, daß Frankreich und die Niederlande bei Milchprodukten noch Anteile gewinnen, während Tschechien und Belgien ihre Anteile am EU-25-Biermarkt ausbauen. Die Tatsache, daß einige EU-15-Länder Markenprodukte von Weltgeltung produzieren und die MOEL-10, sieht man von Ausnahmen wie der Bierindustrie ab, eher No-name-Produkte, spricht für eine Verlagerung in die EU-15. Standortvorteile für die MOEL-10 sind, daß Investitionen in die Akquisition bestehender Betriebe immer noch wenig finanziellen Aufwand erfordern und daß auch Investitionen in Betriebsgründungen „auf der grünen Wiese“ bis auf weiteres kostengünstiger sein werden als in der EU-15. Weitere Standortvorteile sind, daß Arbeit und andere laufend verwendete Inputs bis auf weiteres noch billiger sein werden als in der EU-15, und daß die MOEL-10 möglicherweise den Vorteil eines leichteren Zugangs zu russischen Nahrungsmittelmärkten bieten könnten, die in einigen Jahren möglicherweise eine große Absorptionskraft haben werden. Langfristig wird allerdings die steigende Nachfrage nach hochwertigen Nahrungsmitteln in Rußland durch die heimische Produktion der Nahrungsmittelindustrie gedeckt werden, die sich bereits heute in einer Wachstumsphase befindet.

Auch die MOEL-10-Region selbst ist für die Nahrungsmittelindustrie ein Hoffungsmarkt. Der Lebensstandard in den Beitrittsländern ist gegenwärtig noch wesentlich niedriger als in den EU-Staaten. Aber die Wirtschaft der MOEL wächst nun schon seit Jahren real mit Raten, die über dem EU-15-Durchschnitt liegen, und damit ist auch nach der EU-Erweiterung zu rechnen – möglicherweise auch in erhöhtem Maße. Die aus diesem Wachstum resultierende Erhöhung der realen Pro-Kopf-Einkommen wird sich auf die

Lebensmittelnachfrage stark auswirken: Erfahrungsgemäß steigt die Lebensmittelnachfrage überproportional, wenn sich niedrige Einkommen erhöhen, und unterproportional, wenn hohe Einkommen weiter steigen. Selbst im Falle, daß sich die Wachstumsraten in den MOEL-10 nach der Erweiterung bloß gleich hoch wie in der EU-15 gestalten³, wird die Nahrungsmittelnachfrage in den MOEL-10 stärker als in der EU-15 steigen. Die Nachfrage nach sogenannten „hochwertigen“ Lebensmitteln, also nach Lebensmitteln mit hohem Verarbeitungsgrad und hohem Wertschöpfungsanteil der Lebensmittelindustrie, wird mit steigenden MOEL-10-Einkommen noch stärker steigen als die Lebensmittelnachfrage allgemein. Die stark steigende MOEL-Nachfrage nach Lebensmitteln dürfte bei wichtigen Agrarprodukten das Problem hoher Angebotsüberschüsse in den nächsten Jahren abbauen und das GAP-Budget entlasten, es sei denn, die EU wird dem internationalen Druck, mehr Importe zuzulassen, nachgeben. Sollte es zu letzterem nicht kommen, wird sich die Kommission zu irgendeinem Zeitpunkt veranlaßt sehen, bei den Produkten, um die es hier geht, die Mengenbeschränkung nach oben zu verschieben – vermutlich proportional, weil das politisch am einfachsten durchsetzbar ist. Mit anderen Worten: Die EU-Kommission wird durch die Osterweiterung ihre Sorgen schrumpfen sehen, es sei denn, sie akzeptiert im Agrarbereich eine wesentliche Änderung des bestehenden Außenhandelsregimes.

10.8 Veränderungen in der Handelsbilanz

Die Erweiterung der EU wird, wie in Kapitel E argumentiert, keine drastische Änderungen bringen, was den Agrar- und Lebensmittelhandel zwischen der EU-15 und der MOEL-10-Region betrifft. Allerdings werden die Auswirkungen, von Land zu Land und auch für einzelne Produkte und Produktgruppen unterschiedlich sein. Die Änderungen, zu denen es doch kommen wird, werden vor allem aus der Beseitigung der restlichen Zollbarrieren zwischen der EU-15 und den MOEL resultieren. Auch wird es beispielsweise nicht mehr gestattet sein, Lebensmittellieferungen aus der EU-15 in die neuen Mitgliedsländer durch Exportsubventionen auf den MOEL-10-Märkten wettbewerbsfähig zu machen. Nicht nur die Bedingungen für den Handel zwischen der EU-15 und den MOEL werden sich grundlegend ändern, sondern auch jene für den Handel zwischen den einzelnen MOEL – und vor allem die Bedingungen für den Handel mit Drittländern. Die MOEL werden mit ihrem Beitritt die EU-Außenzolltarife und sonstige Regelungen übernehmen. Speziell für Polen, das in den vergangenen Jahren unter anderem auch beträchtliche Mengen von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln an östliche Nachbarn verkaufte, wird dies ein Einschnitt sein.

³ Nach wiiw -Prognose wird aber das reale Pro-Kopf-Einkommen in den MOEL um 2 Prozentpunkte stärker als in der EU-15 wachsen.

In Kapitel E wird das Ergebnis von Schätzungen präsentiert, in denen es darum geht, wie sich der völlige Abbau der Zollbarrieren zwischen den EU-25-Mitgliedsländern auf den Agrar- und Nahrungsmittelhandel auswirkt. Im Agrargüterbereich, also bei unverarbeiteten Produkten, wird das geringfügige Defizit, das die EU-15 gegenüber der MOEL-10-Region 2000 verbuchte, in einen leichten Überschuß verwandelt. Der Deckungsgrad der Importe steigt von 99% auf 106%. Diese Schätzung vernachlässigt alle Einflüsse außer der Änderung des Zollregimes. Bei Nahrungsmitteln, also verarbeiteten Produkten, ergibt sich, daß die EU-15-Exporte im Verhältnis zu den Importen weiter steigen: von 179% vor dem Beitritt auf 190% nachher. Im Handel Österreichs mit den MOEL-10 verbessern sich die Bilanzen ebenfalls: Bei Agrargütern bleibt der Grad, zu dem die Exporte die Importe decken, zwar niedrig, steigt aber immerhin von 38% auf 42%. Bei Nahrungsmitteln steigt er sogar extrem stark – von 190% auf 220%.

10.9 Strukturelle Veränderungen

Viele MOEL-Familienbetriebe werden, zumindest in Ländern oder Regionen, in denen sie keine Nebenerwerbsmöglichkeiten haben, ihre Produktion für den offiziellen Agrarmarkt einstellen, sobald die EU-Normen für sie bindend werden. Sie werden den aus der Übernahme des Acquis resultierenden Investitionsbedarf nicht finanzieren können oder zum Schluß kommen, daß sich der Aufwand nicht rechnen würde. Ähnliche Reaktionen waren auch nach Österreichs EU-Beitritt beobachtbar bzw. sind es noch heute. Die Zahl derer, die in den Statistiken als in der Landwirtschaft beschäftigt gezählt werden, wird entsprechend sinken, die Zahl der Erwerbstätigen vermutlich ebenfalls, während die Zahl der Pensionisten zunehmen wird. Dies wird vorerst vor allem für Polen gelten, ab 2007 aber wahrscheinlich auch für Bulgarien und Rumänien.

Großbetriebe, die Pachtböden bewirtschaften und Lohn- und Gehaltsempfänger beschäftigen – wie sie für die Slowakei, Tschechien und Ungarn typisch sind –, werden in den kommenden Jahren, vor allem aber nach der völligen Öffnung auch dieser Märkte, mit steigendem finanziellen Aufwand für Arbeit und Bodennutzung konfrontiert sein. Die Einführung möglichst arbeitssparender Methoden und eine möglichst effiziente Nutzung der Böden wird zum Gebot der Stunde werden, aber es wird für viele der Betriebe schwierig sein, die erforderlichen Investitionen zu finanzieren. Dies gilt besonders für Betriebe in weniger begünstigten oder benachteiligten Gebieten – also für die Slowakei und Tschechien in einem höheren Maße als für Ungarn. Bereits die Investitionen, welche nach der EU-Erweiterung für die Erfüllung der verschiedenen EU-Normen Voraussetzung sein werden, dürften eine erste Hürde darstellen. Die Entwicklung im Agrarbereich dürfte in diesen Ländern nicht unbedingt ganz reibungslos ablaufen. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden einige der Großbetriebe in Konkurs gehen, und anschließend werden sich neue Konstellationen ergeben – schwer zu sagen, welche.

Die Länder, in denen Großbetriebe Pachtböden bewirtschaften, dürften längerfristig für ausländische Investoren offener sein als die Länder, in denen Familien ihren eigenen Boden bearbeiten. Allerdings ist damit zu rechnen, daß für ausländische Investoren nur speziell begünstigte Gebiete attraktiv sein werden. In einigen Grenzgebieten – hauptsächlich entlang der Grenze Österreichs zu Mähren und Ungarn, sowie an der deutsch-polnischen Grenze – werden auch EU-15-Betriebe zu den Investoren zählen. Ihnen wird es darum gehen, ihren Betrieb auf relativ kostengünstige Weise zu erweitern und so auch ihren Maschinenbestand besser auszulasten. Dieser Prozeß ist auf eher inoffizieller Ebene längst im Gange. Abseits der unmittelbaren EU-15-Grenzen könnten sich einige Gebiete für Investoren aus der Nahrungsmittelindustrie als attraktiv erweisen, falls sie nämlich eine engere Verknüpfung von Produktion und Verarbeitung der Agrarprodukte anstreben. So könnten beispielsweise Unternehmen der Brauindustrie bestrebt sein, erstklassige Hopfenanbaugebiete unter ihre unmittelbare Kontrolle zu bringen. Eine Hürde für solche Bestrebungen dürfte in der Zersplitterung des Bodeneigentums liegen. Je nachdem, welche Haltung die Regierungen solchen Investitionen gegenüber einnehmen werden, dürften sich ausländische Direktinvestitionen stärker oder schwächer entwickeln. Die Regierungen der EU-Länder haben die Möglichkeit festzulegen, wer qualifiziert ist, Agrarland zu erwerben, solange in diesen Regelungen alle EU-Bürger rechtlich gleichgestellt sind. Es ist durchaus möglich, daß einige der neuen Mitgliedsländer das Agrarland Investoren öffnen werden, die an sogenannter *cash crop*-Produktion⁴ interessiert sind. Einzelne Sparten sowohl der pflanzlichen als auch der tierischen Produktion könnten für Investoren interessant sein.

Die MOEL-Gebiete, die durch kleine Familienbetriebe geprägt sind, wie Slowenien und Teile Polens, dürften für ausländische Direktinvestoren mit Interesse an Agrarböden wenig zugänglich und auch wenig attraktiv sein, da diese Investoren eher an sehr großen zusammenhängenden Flächen interessiert sein dürften. Finanzkräftige Investoren aus der EU-15 werden sich, wenn der Bodenmarkt liberalisiert ist, kaum für Flächen im Ausmaß weniger Hektar interessieren. Es ist zwar anzunehmen, daß viele Familien ihre landwirtschaftliche Tätigkeit aufgeben werden, sobald sich außerhalb der Landwirtschaft vergleichsweise lukrative Verdienstmöglichkeiten ergeben, aber sie werden eher dazu tendieren, ihren Boden an benachbarte Betriebe zu verpachten oder zu verkaufen.

11 Österreichs Landwirtschaft im künftigen europäischen und globalen Verbund

Ab 1. Mai 2004 werden die LKW-Fahrer auf dem Weg von Győr und Wien, von Linz nach Budweis oder von Lodz nach Berlin an den Grenzen nur noch kurz stoppen, um die

⁴ Von *cash crop* spricht man bei Pflanzen, die primär für den Markt produziert werden und sich nach der Ernte sofort problemlos absetzen lassen; durch letztere Eigenschaft sind sie für Investoren interessant, die ihr Vermögen relativ schnell und mit kalkulierbarem Risiko vergrößern wollen.

Passkontrolle zu absolvieren. Gleichgültig, ob sie Zement oder Obst transportieren, Grenzkontrollen im Warenverkehr wird es innerhalb des EU-Binnenmarktes nicht mehr geben. Auch Beamte für solche Kontrollen werden an diesen Grenzen nicht mehr verfügbar sein. Besonders viele Zollbeamte werden in Tschechien überflüssig werden, weil das Land keine EU-Außengrenze haben wird.

Ausgebaut hingegen werden die Zollstationen an den EU-Außengrenzen, also etwa zwischen Lettland und Russland, Polen und der Ukraine und auch, da Rumänien erst miterspätung der EU beitreten wird, zwischen Ungarn und Rumänien. Sofern sie an Drittländer Waren ausführen, deren Export von der EU subventioniert wird, werden nun auch die Exporteure der neuen Mitgliedsländer um ‚Erstattung‘ ansuchen können – einen Betrag, der sich aus der Exportmenge mal der Differenz zwischen Gemeinschaftspreis und Weltmarktpreis errechnet. Auch wenn die Ware, die sie ausführen, Substanzen enthält, deren Export von der EU subventioniert wird – wie etwa Backwaren mit Zuckergehalt -, können die Exporteure um Erstattung ansuchen. Das Exportland wird den entsprechenden Betrag aus nationalen Mitteln vorschießen, und Brüssel wird ihn refundieren – falls die Kontrolleure zum Schluss kommen, daßs alles rechtens war. Aus langen Warenlisten können die Zollbeamten ersehen, welchen Exportwaren einer Lizenz bedürfen, welche subventioniert werden und wie hoch der – tagtäglich mit dem Weltmarktpreis variierende – Erstattungssatz gerade ist bzw. zu einem bestimmten Stichtag war. Auch die Zollsätze, die für Importe eingehoben werden, variieren täglich, da es darum geht, die Differenz zwischen Gemeinschaftspreis und Weltmarktpreis abzuschöpfen. Es geht insgesamt um große Beträge: Die EU-15 war in den letzten Jahren der weltgrößte Importeur von Agrargütern und der zweitgrößte Exporteur.

Die Gestaltung der Vorschriften für Exporte und Importe, ist, was landwirtschaftliche Produkte betrifft, Teil der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU. Die Vorschriften dienen unter anderem dazu, Preisniveaus landwirtschaftlicher Produkte aufrecht zu erhalten, die zum Teil erheblich über dem Weltmarktpreis liegen. Die Tabelle 7 zeigt eine Auswahl von EU-Produkten und den Abstand ihrer Preise vom Weltmarktniveau.

Am meisten sticht auf dieser Liste die Differenz zwischen Gemeinschaftspreis und Weltmarktpreis bei Zucker ins Auge: EUR 650 pro t gegenüber EUR 250 am Weltmarkt. Auch Butter ist ein wichtiges Massenprodukt, dessen Preis laut Liste in der EU mehr als doppelt so hoch ist wie auf dem Weltmarkt. Wie groß der Abstand der EU-Agrarpreise gegenüber den Weltmarktpreisen im Durchschnitt ist, lässt sich nicht eindeutig sagen. Je nach Berechnungsmethode – Gewichtung, Aggregationsgrad – ergeben sich unterschiedliche Maßzahlen.

Tabelle 7

Vergleich der EU- und Weltmarktpreise ausgewählter Agrarprodukte 1999/2000

Preise	EU-15 €pro t	Weltmarkt €pro t	Preisverhältnis Weltmarktpreis = 100
Weizen	133	118	113
Mais	140	92	152
Reis	600	300	200
Zucker	650	250	260
Bananen	660	360	183
Zitrusfrüchte	485	467	104
Tomaten	787	633	124
Rindfleisch	2780	1776	157
Schweinefleisch	1120	1113	101
Geflügelfleisch	1335	977	137
Schafffleisch	3333	1476	226
Vollmilchpulver	2605	1384	188
Milchpulver, fettarm	2055	1419	145
Butter	2954	1307	226
Käse	3500	2154	162

Quelle: O. Jones, (OECD) und Fapri (Food & Agricultural Policy Research Institute) University of Missouri.

Die EU hat ein umfangreiches Instrumentarium entwickelt, um am Binnenmarkt das Angebot und damit auch die Preise gewisser landwirtschaftlicher Produkte unter Kontrolle zu halten. Zu den sensiblen Produkten zählen innerhalb der pflanzlichen Produkten insbesondere Getreide, Zuckerrüben, nicht-tropische Früchte, Gemüse, Wein und Oliven, und bei tierischen Produkten Milchprodukte und verschiedene Fleischsorten. Auch eine Reihe verarbeiteter Produkte wie Mehl, Stärke, Teigwaren oder Obst- und Gemüseprodukte gelten als sensitiv.

Ein wichtiger Faktor innerhalb des GAP-Instrumentariums sind Meistbegünstigungszollsätze. Für einzelne sensible Produkte können sie weit über 100% liegen. Diese Zollsätze stellen eine Obergrenze dar – bei keinem Mitglied der World Trade Organisation (WTO) darf ein höherer Zollsatz als dieser angewandt werden, und sie gelten vor allem im EU-Handel mit entwickelten Ländern wie der USA, Japan, Australien, Kanada, Neuseeland, Korea und Singapur, und darüber hinaus auch für China, Hongkong, Taiwan. Der EU steht es laut WTO-Regeln frei, bei ihren Zollsätzen diese Obergrenze zu unterschreiten, und dies ist auch fast immer der Fall. Ihre Meistbegünstigungszollsätze enthalten einen gewissen Puffer, der allerdings geschmälert und bei manchen Produkten abgebaut werden wird, sollte aus den WTO-Verhandlungen eine Senkung der Meistbegünstigungszollsätze hervorgehen.

Mit Entwicklungsländern hat die EU eine Vielzahl unterschiedlicher Präferenzabkommen geschlossen, in denen Zölle, Quoten und eine Vielzahl nicht-tarifärer Aspekte geregelt

sind: etwa Standards aller Art inklusive der Sicherstellung ihrer Einhaltung. Bei sensiblen Produkten gelten niedrige Zollsätze meist nur für eine beschränkte Importmenge. Für Mengen jenseits dieser Quote gelten weniger günstige Regelungen bis hin zu den Meistbegünstigungszollsätzen. Einige tausend solcher ‚tariff rate quotas‘ hat die EU angeblich in Präferenzabkommen vereinbart. In den GATT-Vereinbarungen wurde entwickelten Ländern die Möglichkeit zugestanden, ein Generalisiertes Präferenzsystem für Importe aus Entwicklungsländern zu entwickeln, inklusive spezieller Regelungen für die am wenigsten entwickelten Länder. So hat die EU 2001 42 stark unterentwickelten Ländern freien Zutritt zu EU-Märkten gewährt, ohne Zölle und Quoten für Agrarprodukte, mit siebenjähriger Übergangsfrist für Bananen, Reis und Zucker. Das Exportpotential dieser Länder ist gering, und viele ihrer Produkte stehen kaum im Wettbewerb mit EU-Produkten.

Die Konzessionen, die Entwicklungsländern oder Ländergruppen gewährt werden, waren ursprünglich unilateral gedacht, und sie sind widerrufbar. In den letzten Jahren schließt die EU mit einzelnen Ländern oder Ländergruppen Wirtschaftspartnerschaftsabkommen ab, die reziproken Charakter haben, in dem Sinne, daß sie auch EU-Exporteuren Vorteile einräumen.

Mit den MOEL hat die EU Freihandelsabkommen geschlossen, eine Möglichkeit, die in den GATT-Vereinbarungen im Falle benachbarter Staaten vorgesehen ist. Mit der EU-Erweiterung wird ein Binnenmarkt von 25 Ländern bzw. – nach dem Beitritt auch von Bulgarien und Rumänien – 27 Ländern entstehen. Innerhalb dieses Binnenmarktes werden die EU-Landwirtschaftsbetriebe bei wichtigen Produkten gegenüber niedrigen Weltmarktpreisen abgeschirmt sein, und Mengenbeschränkungen sowie der subventionierte Export von Überschüssen werden die Betriebe vor EU-internem ruinösem Wettbewerb bis zu einem gewissen Grad schützen. Allerdings beinhalten die GAP-Reformen der letzten Jahre eine Verringerung der Abschirmung gegenüber den Weltmarktpreisen, und nicht in allen Bereichen gibt es Mengenbeschränkung. Die Bedeutung der Direktzahlungen an die EU-Landwirtschaftsbetriebe wird vielfach überschätzt: Sie haben nicht das Volumen, die langfristigen Überlebenschancen der Betriebe nachhaltig zu beeinflussen.

Wie in Kapitel 10.1 aus Tabelle 5 ersichtlich, haben WIIW-Berechnungen ergeben, daß die Direktzahlungen pro Beschäftigtem der Landwirtschaft im Auszahlungsjahr 2005 in den MOEL-10 einen Jahresbetrag ergeben werden, der in etwa dem entspricht, was ein Industriearbeiter im selben Land in einem Monat als Bruttolohn erhält. Zu den Investitionen, die in vielen MOEL-Betrieben dringend erforderlich wären, kann das nur wenig beitragen. Dies wird selbst auch für die Folgejahre zutreffend sein, in denen die Direktzahlungen schrittweise auf die vereinbarte volle Höhe angehoben werden sollen.

Im Vergleich zu einer Situation ohne EU-Erweiterung stellt die EU-Mitgliedschaft der MOEL-10 für die EU-15-Landwirtschaftsbetriebe zumindest in manchen Sparten eher einen Schutz als eine Bedrohung dar. Die Aktivitäten der MOEL-Betriebe sind im Gefolge der EU-Erweiterung besser lenkbar. Im Gegensatz könnte in zwei osteuropäischen Ländern, die für eine EU-Mitgliedschaft nicht infrage kommen, allmählich eine Dynamik entstehen, die für EU-15 Landwirtschaftsbetriebe eher negative Konsequenzen haben könnte: Es zeichnet sich ab, daß russische Gelder, beispielsweise aus Erdölerlösen, nunmehr auch in den Agrarsektor investiert werden. Die landwirtschaftliche Produktion hat 1999 in Russland und 2000 auch in der Ukraine wieder zu wachsen begonnen, und diese Tendenz könnte sich vorerst in Russland und mit etwas Verzögerung auch in der Ukraine verstärken. Zwar werden die EU-Landwirte auch in Zukunft bis zu einem gewissen Grad durch Zölle vor Billigimporten geschützt sein, aber sollten diese Länder, die über ein großes Agrarpotential verfügen, in einigen Jahren anfangen, Überschüsse zu produzieren, kann dies mittel- und längerfristig die Weltmarktpreise drücken. In diesem Falle würde es für die EU kostspielig, ihr internes Agrarpreisniveau konstant zu halten beziehungsweise bloß im ursprünglich vorgesehenen Ausmaß abzusenken.

Die Regulierung der Angebotsmengen am Agrar-Binnenmarkt, mit Preisen, die bei einigen wichtigen Produkten weit über dem Weltmarktniveau liegen, wird von vielen Seiten kritisiert. Wirtschaftsexperten sind meist negativ eingestellt, weil die Außenhandels-theorie suggeriert, daß die Wohlfahrt zunimmt, wenn alle Handelsbeschränkungen wegfallen, und daß, falls Konkurrenzbedingungen herrschen, alle Partner davon profitieren. Für ein Produkt sollte sich, so die Theorie, weltweit ein Preis durchsetzen. Die GAP wird als preisverzerrend und wohlfahrtsmindernd dargestellt, und vielfach auch als Strategie, aus Marktmacht einseitigen Nutzen zu ziehen. Diese negative Einstellung klingt beispielsweise auch im Subventionierungsmaß durch, das die Experten der OECD häufig anwenden: im Producer Support Estimate PSE (Kapitel 4). Die Subventionen sind auf eine Weise definiert, welche über staatliche Aufwände hinausgeht. Jede Subvention wird einer von zwei Finanzierungsarten zugeordnet: Der eine Teil der Subventionen gilt als von den Steuerzahlern beigesteuert, der andere als von den Verbrauchern finanziert.

Tatsache ist, daß reiche Länder in der Regel ihre Landwirtschaft auf die eine oder andere Art stark unterstützen. Es hat nicht den Anschein, daß die Länder dadurch ärmer werden. Die Währungen dieser Länder sind in der Regel stark, das allgemeine Preisniveau ist somit hoch, und die Diskrepanz zwischen allgemeinem Preisniveau dieser Länder und den Weltmarktpreisen für Agrargüter ist hoch. Ohne jedwede staatliche Hilfe würden nur wenige Agrarbetriebe – nur effizient arbeitende Betriebe in besten Lagen – gewinnbringend arbeiten können. In weniger reichen Ländern ist das Verhältnis zwischen allgemeinem Preisniveau und landwirtschaftlichen Outputpreisen geringer. Zu diesen zählen auch die MOEL-10.

Auch Teile der Wirtschaft stehen der GAP eher reserviert gegenüber – sie wird vielfach als Maschinerie gesehen, die einem einzelnen Wirtschaftszweig Vorteile verschafft, die nicht am Markt verdient worden sind – und die auch Geld kostet. Die Nahrungsmittelindustrie, die häufig – wie auch in der vorliegenden Studie - in einem Atemzug mit der Landwirtschaft genannt wird, da sie der Landwirtschaft nachgelagert ist, hat gegenüber der Landwirtschaft gemeinsame wie auch gegensätzliche Interessen.

In der EU-15 gab es im Jahr 2000 etwa 26.000 Betriebe der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie mit über 20 Beschäftigten. Sie beschäftigten etwa 2,7 Mio. Menschen, produzierten einen Output im Wert von annähernd EUR 600 Mrd. mit einem Wertschöpfungsanteil von etwa 22%. Frankreichs Produktion war ähnlich groß wie jene Deutschlands, aber mit etwa 40% weniger Beschäftigten. In der EU-15 insgesamt, insbesondere aber in Italien, Portugal und Spanien, gibt es in der Nahrungsmittelproduktion auch viele Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten, die in der hier zitierten Statistik nicht erfasst sind. Ein Viertel der Produktion – und gleichzeitig ein Drittel der Wertschöpfung der Branche – entsteht in der Kategorie ‚Andere Produkte‘, an der Backwaren, Schokolade und Süßwaren einen großen Anteil haben. Das herausragende Unternehmen der Branche ist Unilever mit einem Umsatz von etwa EUR 50 Mrd. (2000). Mit großem Abstand folgen Diageo, Danone, Eridiana Hebhin Say, Heineken und Interbrew.

Die Nahrungsmittelindustrie exportierte 2000 Waren im Wert von EUR 41 Mrd., mit einem Getränkeanteil von knapp über 30% und den USA als Hauptabnehmerland (21% der Gesamtexporte). Die EU-Handelsbilanz bei Nahrungsmitteln ist positiv, und die Industrie hat, was eventuelle Ergebnisse der WTO-Verhandlungen betrifft, Interessen, die sich nicht unbedingt mit jenen der Landwirtschaft decken. Die Reduktion von Preisstützungen ist für die Lebensmittelindustrie von Vorteil, und bei der Gestaltung der künftigen Regelungen im Bereich des Außenhandels könnten sich EU-Konzessionen im Agrarbereich günstig auf die Exportmöglichkeiten im Nahrungsmittelbereich auswirken – wie auch im Industriebereich generell. Eine liberale Haltung gegenüber neuen Technologien (Biotechnologie) ist für die Nahrungsmittelindustrie eher von Vorteil, für die Landwirtschaft eher von Nachteil. Die Forcierung von Technologien, die das Problem der Überschüsse verschärfen, ist für die Landwirtschaft gefährlich: Die Überschüsse können so groß werden, daß die Subventionierung der Exporte sehr kostspielig wird, sodaß schließlich niedrigere Preise zugelassen werden. Als Resultat wird es wahrscheinlich, daß die Betriebe insgesamt mehr produzieren; allerdings kann es sein, daß der Gesamtumsatz dieses Produktionszweiges aufgrund des niedrigeren Preises sinkt. Der Produktionszweig als ganzer ist dann zwar schlechter gestellt, aber einzelne Betriebe können trotzdem mit erhöhten Umsätzen aussteigen – nämlich diejenigen, welche die Mittel hatten, um in die neue Technologie zu investieren. Der Rest der Betriebe gerät in eine schwierige Lage.

Ein Problem der GAP besteht darin, daß die Befürworter Schwierigkeiten haben, die Ziele der GAP klar darzustellen und auf diese Weise eine hohe Akzeptanz der Öffentlichkeit zu erreichen. Es gibt ein prinzipielles Problem bei den Zielen. Die Ziele werden in den einzelnen Mitgliedsländern unterschiedlich gesehen, und Teile der GAP sind wahrscheinlich nicht aus einer gemeinschaftlichen Zielsetzung entstanden, sondern aus dem Bemühen der Gemeinschaftsgremien, die Weiterentwicklung der EU ohne politisch schwer verkraftbare Turbulenzen voranzutreiben. Es war ratsam, auf bestehende Besitzstände Rücksicht zu nehmen - etwa bei der Aufnahme neuer Mitglieder. In einigen der MOEL ist seit Beginn der Transformation der Wirtschaftsliberalismus ideologische Maxime, und die neuen Eliten tragen gegenüber der GAP eher Verachtung zur Schau. Insofern wird die EU-Erweiterung die EU-internen Gegner der GAP stärken. In jenen MOEL, in deren Landwirtschaft Familienbetriebe vorherrschend sind, scheint die öffentliche Akzeptanz der GAP höher zu sein.

Wahrscheinlich ist die GAP nicht bloß als erfolgreicher Lobbyismus einer kleinen Bevölkerungsgruppe zu verstehen, sondern als kulturelles Phänomen, etwa im Sinne eines Bemühens um Bewahrung von Kulturland und Bewirtschaftungsformen, oder als Beziehung zu einem Bereich, der bei den Menschen emotionell stark besetzt und auch Teil der Identität ist. Eine Rolle spielt auch das Streben nach einer gewissen Grundsicherung der Ernährung aus eigenen Ressourcen. Aus all dem wird auch verständlich, daß die Öffentlichkeit diese Politik trotz der von vielen Seiten geäußerten Kritik weiterhin weitgehend akzeptiert. Europa hat im Bereich der Lebensmittel und Getränke eine Reihe von Produkten entwickelt, die Weltruf erlangt haben und meist auch seit Jahrzehnten in vielen Teilen der Welt imitiert werden. Dementsprechend groß ist das Interesse Europas – und vor allem mancher Regionen Europas und mancher Produktionssparten der europäischen Landwirtschaft -, daß die Herkunft von Agrargütern und Nahrungsmitteln, die Produktionsmethoden, die Markennamen oder der Verzicht auf verschiedene Inputs und Produktionsmethoden international als Qualitätsmerkmale anerkannt werden. Daher die Forderung, daß die Herkunft und weitere Produktmerkmale klar ausgewiesen werden dürfen.

Wenn sich die europäische Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie die Möglichkeit zu sichern vermag, Produkte zu entwickeln, die sich von der Massenware deutlich unterscheiden, kann sie komparative Vorteile gegenüber Konkurrenzprodukten ausbauen. In den laufenden WTO-Verhandlungen sind dies strittige Punkte, die für manche Regionen Europas und für manche landwirtschaftliche Produktionszweige von enormer Wichtigkeit sind. Auch in diesem Bereich decken sich die Interessen der europäischen Landwirtschaft nur teilweise mit jenen der Nahrungsmittelindustrie. Letztere hat Interesse, sich durch die Betonung gewisser Produkteigenschaften wie etwa der Herkunftsregion gegenüber der internationalen Konkurrenz besser zu behaupten, hat aber wenig Interesse, auf der Inputseite eingegrenzt zu sein. Für Parmas Schinkenproduzenten wäre es am günstigsten,

bei ihrer Produktion Inputs aus aller Welt verwenden zu dürfen – ganz im Gegensatz zu den Fleischproduzenten in der Umgebung von Parma.

In manchen EU-Regionen und Sparten haben die Produktionsbetriebe – sowohl in der Landwirtschaft als auch in der ihr nachgelagerten Lebensmittelindustrie ein großes Qualitätsbewusstsein entwickelt und damit oft Weltruf erlangt. Dieses Qualitätsbewusstsein ist meist eng verknüpft mit einem hohen Qualitätsbewusstsein, das die Verbraucher dieser Regionen oder Länder in einzelnen Bereichen entwickelt haben. In manchen EU-Ländern hat qualitätsvolle Ernährung generell einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert als in anderen. In diesen Ländern ist. Für größere Teile der französischen Gesellschaft etwa dürfte es wichtig sein, daß es auch in Zukunft bei Käse eine große Vielfalt von Produkten hoher Qualität geben wird; daß also neben großen Produzenten auch kleine weiterbestehen – sozusagen als eine Art von Manufakturen. Das dies seinen Preis hat, wird akzeptiert.

In den MOEL-10 wurde die Bevölkerung ein halbes Jahrhundert lang zwar in den meisten Fällen reichlich mit Nahrung versorgt (Kapitel C), aber in den meisten Bereichen wurde Qualitätsbewusstsein abgebaut – Marken aus früherer Zeit wurden zwar oftmals beibehalten, aber eher lustlos, und neue Markenqualität wurde kaum entwickelt. Der Lebensmittelmarkt war ein Verkäufermarkt – die Haushalte mussten froh sein, wenn sie bekamen, was sie wollten. Das Angebot an frischem Obst und Gemüse war in Ländern, in denen die Familienbetriebe abgeschafft worden waren, armselig; wer konnte, versorgte sich mit Produkten privater Kleingärten. Für die Betriebe der Nahrungsmittelindustrie bestand keine Motivation, ihr Angebot zu verbessern. Auch die Landwirtschaftbetriebe hatten sie nicht: Was und wie viel sie auch produzierten, es gab für sie keine Absatzprobleme. Diese Tradition, die sich über zwei Generationen entwickelt hat, ist auch heute noch prägend. Überlegungen hinsichtlich der Überlebensfähigkeit von Betrieben, sei es in der Landwirtschaft oder in der Nahrungsmittelindustrie, konzentrieren sich in der Regel auf Möglichkeiten der Kostensenkung – entweder durch niedrigere Inputpreise oder durch effizienteren Inputeinsatz. Der andere Rettungsanker wird in höheren Outputpreisen gesehen – aber primär für die Produkte, die man schon immer produziert hat. Was die Entwicklung von Qualitätsprodukten – und den Fokus auf diesen Aspekt – betrifft, wurden fünf Jahrzehnte versäumt. In dieser Denktradition besteht die einzige Überlebenschance für Agrar- und Nahrungsmittelproduzenten darin, die Kosten so weit zu senken, daß sie das Massenprodukt, auf das sie spezialisiert sind, auch dann noch gewinnbringend produzieren können, wenn der Preis einmal auf Weltmarktniveau gesunken sein wird.

Vor allem in EU-25 oder EU-27 Regionen, die hinsichtlich der Produktionskosten benachteiligt sind, werden die Landwirtschaftsbetriebe längerfristig nur eine Chance haben, wenn sie Produkte produzieren, für die ein Kundenkreis gefunden ist, der von der hohen Qualität dieser Produkte überzeugt ist und daher bereit ist, auch einen höheren

Preis zu zahlen. Um ein Beispiel zu nennen: wenn es einen Kundenkreis gibt, der sich sicher ist, daß die Milch aus den Karpaten – oder aus Österreichs Alpenregionen – besser und gesünder ist als Milch von Flachlandbetrieben, und daher ein höherer Preis erzielbar ist, können die Produzenten längerfristig überleben. Häufig führt diese Überlegung zu biologischen Produktionsmethoden. Mittlerweile sind die Methoden biologischen Landbaus relativ entwickelt, und die Schwierigkeit besteht nicht in der Produktion, sondern darin, daß es in den MOEL-10, aber nicht nur dort, für Produkte dieser Art keine ausreichenden Vermarktungsstrukturen gibt. Die Landwirte stehen vor dem Problem, daß sie an potentielle Käufer in urbanen Zentren kaum herankommen. Dem urbanen Käuferverhalten entspricht es nicht, lange Wege zurückzulegen, um bei einem lokalen Monopolisten relativ teure Produkte zu erstehen.

Was die Produktion von Qualitätsprodukten in kostenmäßig benachteiligten Gebieten betrifft, sind nationale Programme wie das österreichische ÖPUL eine größere Hilfe als die Förderungsmittel aus der GAP. Die letzteren sind eher wenig fokussiert. In der Vergangenheit dienten sie eher dazu, angesichts des im internationalen Vergleich hohen Niveaus nicht-landwirtschaftlicher Preise die Abhof-Preise landwirtschaftlicher Produkte nicht auf Weltmarktniveau sinken zu lassen und auf diese Weise den Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung gegenüber dem allgemeinen Durchschnitt auf einem gewissen Niveau zu halten. Später ging die GAP dazu über, die Abhof-Preise gegenüber dem allgemeinen Preisniveau abzusenken, die Erlösminderungen der Betriebe aber gleichzeitig durch Direktzahlungen zu kompensieren. Die neue GAP geht vom Kompensationsansatz weg und wird die Direktzahlungen im wesentlichen auf dem gegenwärtigen Niveau einfrieren, ungeachtet der vorgesehenen Verringerung der Marktpreisstützungen. Die Einsparungen in diesem letzteren Bereich sowie geringfügige Kürzungen bei den Direktzahlungen sollen Entwicklungsprogramme im ländlichen Raum finanzieren. Mit anderen Worten: Gelder, welche die Landwirtschaftsbetriebe aufgrund der ersten beiden Vorhaben nicht mehr bekommen werden, sollen dazu dienen, den ländlichen Raum zu entwickeln. Das Problem besteht darin, daß dabei Geld privaten Händen entzogen und an Organisationen übertragen werden soll, deren Profil noch nicht sehr deutlich ausnehmbar ist. Andererseits ist die große Leistung der neuen GAP-Reform, daß sie versucht, im Rahmen des Möglichen neue Aspekte ins Spiel zu bringen: Mehr Fokussierung der Hilfe für die Landwirtschaft, mehr Nachhaltigkeit der Produktion, weniger Anreiz zu möglichst viel Output an Massenprodukten. Das Leitbild sind Landwirtschaftsbetriebe, die in ihrer Produktgestaltung kreativ werden – was nur dann in größerem Maße geschehen wird, wenn sich ein adäquater Rahmen entwickelt, so daß Käuferschichten, die Interesse haben, erreichbar sind.

Die Erweiterung der EU auf 25 Länder – und in näherer Zukunft auf 27 Länder – kann Teilbereiche der österreichischen Landwirtschaft in den kommenden Jahren in Schwierigkeiten bringen – eher vorübergehend als auf Dauer. Insgesamt wird die

österreichische Landwirtschaft eher davon profitieren, daß die GAP Teile der MOEL-Landwirtschaft „zähmen“ wird. Längerfristig wird die EU-15-Landwirtschaft und auch die GAP davon profitieren, daß in den MOEL-10 der Nahrungsmittelkonsum stark wachsen wird, weit stärker als in der in dieser Hinsicht eher gesättigten EU-15 (Kapitel D). Das Problem der Agrarüberschüsse dürfte sich damit verringern. Sollte sich die EU dem Weltmarkt eher öffnen, wird die steigende Nahrungsmittelnachfrage der MOEL-10 zu einem größeren Teil auch durch Importe aus Drittländern gedeckt werden, und viele EU-15 Betriebe, besonders in kostenmäßig benachteiligten Gebieten, werden angesichts niedriger Abhof-Preise wirtschaftliche Schwierigkeiten haben.

Sollten die anstehenden WTO-Verhandlungen nur darauf hinauslaufen, daß alle Meistbegünstigungszollsätze um einen bestimmten – nicht allzu hohen - Prozentsatz gesenkt werden, wird dies für die EU-Landwirtschaft keine allzu dramatischen Folgen haben. Sollten hingegen auch andere Eckpfeiler der GAP ausgehöhlt werden, könnten die Folgen schwerwiegender sein. Die WTO-Verhandlungen enthalten ein größeres Bedrohungspotential für Österreichs Landwirtschaft als die EU-Erweiterung. Eine fundamentale Änderungen der Spielregeln des Agrarhandels könnte die Kontrolle der Angebotsmengen auf dem EU-Binnenmarkt entscheidend schwächen, und die Landwirtschaftsbetriebe würden starke Erlöseinbußen hinnehmen müssen. Und sollte man zu Kompromissen gelangen, die unter anderem darin bestehen, daß Kennzeichnungspflichten und geschützte Herkunftsbezeichnungen als unfaire nicht-tarifäre Handelsbarrieren zur Seite geschoben werden, wären wesentliche Alternativen zur Massenproduktion verbaut. Dies hätte dies schwerwiegende Folgen sowohl für die europäischen Landwirtschaftsbetriebe als auch für die Verbraucher.

Auch die Währungsentwicklung enthält ein Bedrohungspotential für die Landwirtschaft Österreich und der EU-Länder allgemein. Der Wertzuwachs des Euro gegenüber dem US-Dollar, wie er Mitte 2003 gegenüber der Zeit der Euro-Einführung sichtbar war, bewirkt, daß Brüssel mehr Geld für Agrarpreisstützungen ausgeben muss. Sollte der Euro gegenüber dem Dollar noch teurer werden, hätte dies für die EU-Landwirtschaft negative Folgen. Die mit weitreichenden Folgen für die europäische Landwirtschaft.

Wie stark der Wechselkurs die Situation der Landwirtschaft beeinflusst, wird in Kapitel E sichtbar: Eine reale Aufwertung der MOEL-10 Währungen um 10% hat eine starke – und günstige Auswirkung auf den Agrar- und Lebensmittelsektor der EU-15. Eine 10% Aufwertung des Euro gegenüber dem USD würde analog dazu die Probleme der GAP deutlich verschärfen.

B Die tschechische Landwirtschaft sowie ihre vor- und nachgelagerten Bereiche vor und nach dem EU-Beitritt

1 Bodeneigentum und -nutzung

70 bis 75% der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LNF) befinden sich in privaten Händen, 18% sind Eigentum der Zentralregierung (Bodenfonds der Tschechischen Republik), der Rest ist im Besitz von Gemeinden und anderen Institutionen. Charakteristisch ist der hohe Anteil der Böden, die nicht vom Eigentümer bewirtschaftet, sondern verpachtet werden: 92% der LNF. Eines der Grundprobleme der Landwirtschaft, von der Bodenbonität und den klimatischen Bedingungen her betrachtet, ist der unangemessen hohe Anteil des Ackerlandes (72%). In Ungarn ist der Prozentsatz ähnlich hoch, allerdings aufgrund günstigerer Boden- und Klimabedingungen gerechtfertigt.

2 Ausgeprägte Dualstruktur

5,2% der Betriebe – Mammutbetriebe mit mehreren Tausend Hektar Grund – bewirtschaften 76,4% der LNF. Im Gegensatz dazu bewirtschaften 58% der Betriebe – Kleinbetriebe – insgesamt 2% der LNF. Von der Gesamtzahl der Betriebe mit einer Fläche von über 1000 Hektar (1148) sind 92% juristische Personen: Handelsgesellschaften kultivieren 43% und Agrarkooperativen 29% der LNF. Juristische Personen als Bewirtschafter von großen Flächen sind hauptsächlich aus früheren Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) hervorgegangen. Sie sind sehr gut organisiert und beeinflussen daher die Agrarpolitik am stärksten (Tabelle B.1).

Die großdimensionierten Betriebe sind ein Relikt früherer Gigantomanie. Ihr Schwergewicht liegt in der tierischen Produktion. Sie halten 80% des Gesamtbestandes an Rindern, 89% aller Schweine und 84% allen Geflügels. Dementsprechend gering ist die Bedeutung der von physischen Personen als Vollerwerbsbauern geführten Höfe, bei denen es sich um Klein- und Mittelbetriebe handelt. Die Bedeutung der Familienbetriebe an der gesamten Agrarbeschäftigung ist sehr gering. 11% der hauptberuflich in der Landwirtschaft Beschäftigten arbeiten in Familienbetrieben (in der EU sind dies 70%).

3 Finanzielle Lage der Agrarbetriebe

Eine äußerst hohe Verschuldung der Betriebe ist das Hauptproblem der tschechischen Landwirtschaft. In der ersten Hälfte der Neunzigerjahre betrug die Gesamtsumme der Schulden CZK 100 Mrd., davon entfielen 55 Mrd. auf die sogenannten Transformationsverbindlichkeiten der LPGs. Sie waren in Restitutionsansprüchen begründet, welche die Eigentümer des Bodens hatten, der von den Genossenschaften

bewirtschaftet wurde. Die Ansprüche bezogen sich sowohl auf den Boden als auch auf das sonstige Betriebsvermögen. Die Gesamtschuldensumme sank in den letzten Jahren (2000/2001) durch eine Umwandlung der Ansprüche in Genossenschaftsanteile der Kooperativen bzw. durch Schuldenerlaß im Falle alter Kreditverbindlichkeiten um mehr als 50% auf weniger als CZK 50 Mrd. Mehr als die Hälfte davon sind Verbindlichkeiten von Kooperativen, mehr als ein Viertel sind Verbindlichkeiten von GesmbHs, und die Restsumme bezieht sich auf physische Personen.

Es wird aller Voraussicht nach keine Novellierung des Transformationsgesetzes geben, die den Kooperativen und gleichzeitig auch deren Gläubigern durch Staatszuschüsse entgegenkommen würde. Damit bleibt das Verschuldungsproblem das Damoklesschwert, das über der Existenz dieser Betriebe schwebt.

Bei Klein- und Mittelbetrieben – sie werden überwiegend von physischen Personen bewirtschaftet – ist das Eigenkapital pro Person relativ hoch. Mit der Betriebsgröße verringert sich der Anteil des Eigenkapitals am Betriebsvermögen. Berechnet pro Hektar der LNF zeigen die Großbetriebe allerdings einen höheren Anteil von Eigenkapital.

Insgesamt gibt es drei Generationen von Schulden:

- 1) Schulden aus der Zeit vor der Transformation;
- 2) Transformationsschulden;
- 3) Neue Verbindlichkeiten aufgrund von Kreditaufnahme.

All diese nicht beglichenen Verbindlichkeiten sind eine starke Belastung für das Wirtschaftstreiben der Nachfolgeorganisationen früherer LPGS, also vor allem der Agrarkooperativen.

4 Tierischer Sektor

In der Vergangenheit war in der Rinderzucht die kombinierte Fleisch-Milch-Produktion die Regel. Nunmehr spaltet sich dieser Sektor zusehends in drei Sphären: Betriebe, die weiterhin eine kombinierte Produktion betreiben, Betriebe, die sich auf reine Milchproduktion spezialisieren, und schließlich reine Mastrinderbetriebe.

Bei der Schweinezucht setzt sich die Umorientierung auf fettarme Schweine weiter fort, mit dem Ziel, mehr Fleisch, höhere Tageszuwächse und niedrigeren Futterverbrauch pro Kilogramm Lebendgewicht zu erzielen.

In der Geflügelzucht dominiert die Batteriehaltung. Das stellt eine große und kostspielige Herausforderung dar, weil bis 2012 EU-Standards eingeführt werden müssen, die größeren Lebensraum pro Legehennen festsetzen. 60% der Legehennen sind in diesen

groß angelegten Betrieben angesiedelt, die restlichen 40% in der Kleintierzucht zur Selbstversorgung der Geflügelhalter und zur Versorgung lokaler Märkte. Die großen Produzenten stehen unter Kostendruck und bemühen sich, die Inputs so zu kombinieren, daß die Kosten je Kilogramm Fleisch möglichst gering sind.

Was die künftigen Bedingungen im gemeinsamen EU-Markt betrifft, so ist wichtig zu erwähnen, daß ein überproportional hoher Anteil (mehr als 50%) der Produktion, die auf der Haltung von Wiederkäuern basiert, in Regionen mit günstigeren landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen angesiedelt ist. Diese Tatsache kann die Ausnutzung von Förderungsprogrammen im Rahmen der GAP für benachteiligte Regionen erheblich einschränken.

5 Maschinenpark

Ein Hauptproblem der tschechischen Landwirtschaft, das eng mit dem Verschuldungsproblem zusammenhängt, ist gegenwärtig die Erneuerung der technischen Betriebsausstattung. Die Agrarbetriebe haben zuwenig Eigenkapital, um ein vernünftiges Tempo der Erneuerung der technischen Ausstattung sicherzustellen, und der Zugang zu Fremdfinanzierung ist sehr schwierig. Als Folge ist die derzeitige Altersstruktur des Maschinenparks sehr ungünstig und gleichzeitig von Betrieb zu Betrieb oder Betriebstyp zu Betriebstyp sehr unterschiedlich. Der Prozeß der Veralterung des Maschinenparks setzt sich somit fort.

Die Ausstattung mit modernen Maschinen ist stark abhängig von einer finanziellen Unterstützung für den Einkauf, und zwar aus Mitteln des Hilfsfonds LFFGF¹. So sind die modernen Maschinen zwischen den einzelnen Unternehmen bzw. Betriebstypen unterschiedlich verteilt. In der Rinderzucht hat sich, mit Hilfe des genannten Unterstützungsfonds, der Modernisierungsgrad der Ställe erhöht.

6 Agrarinvestitionen

Im Jahr 2001 wurde erstmals seit 1997 ein Anstieg der Agrarinvestitionen verzeichnet, und ihre Struktur hat sich leicht zugunsten von Maschinen und Fahrzeugen verlagert – zu Ungunsten von Investitionen in den Nutztierbestand bzw. in den Bestand an mehrjährigen Pflanzen.

Daß viele Agrarbetriebe nicht genug Eigenkapital haben, und auch nicht genügend Zugang zu Fremdkapital, um ihren Maschinenpark zu erneuern, hat auch den

¹ Der Land- und Forstwirtschaftliche Förderungs- und Garantiefonds (LFFGF), unter direkter Obhut des Landwirtschaftsministeriums befindlich, wurde 1994 gegründet.

Landmaschinenhandel geprägt. Handelsfirmen verfolgen verschiedene Strategien. Einige versuchen, auch bei Landwirtschaftsbetrieben, die überschuldet sind, Kaufabschlüsse zu erreichen. Gelegentlich sind Manager vor allem großer Betriebe dazu bereit, teilweise auch aus Motiven, die nicht im Interesse des Betriebes liegen. Auch die Vorstellung, daß letzten Endes doch der Staat die finanzielle Lage der Großbetriebe bereinigen wird müssen, kann eine Rolle spielen. Mit anderen Worten: Nicht alle Agrarbetriebe haben sich den neuen marktwirtschaftlichen Gegebenheiten angepaßt, der tschechischen Landwirtschaft steht möglicherweise noch eine schmerzhafteste Restrukturierung bevor.

Angesichts des Unvermögens der landwirtschaftlichen Betriebe, ihren Maschinenpark ausreichend zu erneuern, sind Landmaschinenhändler auch dazu übergegangen, Landmaschinen zu verleasen oder Dienstleistungen wie Lohndrusch anzubieten. Das Problem besteht darin, daß diese Dienstleistungsbetriebe manchmal große Summen investiert haben und entsprechend große Kapazitäten aufgebaut haben, sie aber nur zum Teil auslasten können und aus dem und anderen Gründen vielfach rote Zahlen schreiben.

Der überwiegende Teil der variablen Inputs (Saatgut, Agrochemikalien, Mischfutter) wird auf Basis von Krediten bzw. Verträgen über künftige Lieferung von Agrargütern erworben. Den Inputmarkt beherrschen drei bis vier große Handelsgesellschaften, die zum Beispiel auch in den Einzelhandel und die Lebensmittelverarbeitung expandieren. In einigen Regionen haben sie im Prinzip eine Monopolstellung, da es hier keine andere Anbieter gibt.

Für die tschechische Landwirtschaft spielen ausländische Direktinvestitionen (FDI) eine marginale Rolle. Ausländische Investoren konzentrierten sich aber in den letzten Jahren auf bestimmte Regionen mit besserer Bodenbonität. Das tschechische Gesetz verbietet den direkten Landverkauf an Ausländer, aber durch Gründung juristischer Personen können Ausländer trotzdem Land erwerben. Nach der tschechischen Gesetzeslage dürfen auch Handelsgesellschaften mit 100% Auslandsbeteiligung Boden und andere Immobilien erwerben. Überdies werden ausländische Landwirte, wenn sie die Agrarböden etwa zwei Jahre bewirtschaftet haben, als Deviseninländer betrachtet und dürfen folglich diese Flächen problemlos erwerben, und zwar zu einem Preis, der mit umgerechnet rund EUR 3000 pro Hektar bei etwa bei einem Fünftel der EU-Preise liegt.

7 Variable Inputs

– Saatgut

In der Gegenwart operieren auf dem tschechischen Saatgutmarkt 76 einheimische und 156 ausländische Gesellschaften, die Spitzenprodukte anbieten. Aufgrund staatlicher

Unterstützung steigt der Verkauf von Saatgut mit Qualitätszertifikat rasant. Allerdings bleibt die volle Ausnutzung dieses hohen Produktionspotentials auf der Strecke.

– *Agrochemie*

Die Produktion von Pflanzenschutzmitteln (wie Herbiziden und Pestiziden) ist unterentwickelt. Daher dominieren auf dem Markt ausländische Firmen, die rund 400 unterschiedliche Produkte anbieten: Die Bilanz des Außenhandels in diesem Bereich erreicht ein Defizit von nahezu EUR 100 Mio. jährlich. Die einheimische Düngemittelproduktion ist im Laufe der Reformen drastisch gesunken: Das Handelsdefizit beträgt hier rund EUR 20 Mio. jährlich. Abgesehen von der Produktion von Stickstoffsäure rechnet man künftig in der Branche mit keiner deutlichen Produktionserweiterung.

– *Zuchtmaterial*

Struktur und Qualität der Zuchttiere haben sich verbessert. In der Rinderzucht setzt sich die Spezialisierung auf Milch- bzw. Fleischproduktion fort. Dies resultierte in einem Produktivitätsanstieg: Die Milchleistung pro Milchkuh erzielte im Jahr 2001 nahezu 5600 Liter, und die Tageszuwächse bei Mastrindern betragen 0,87 Kilogramm. Auch in der Schweinezucht hat sich die Tierleistung leicht verbessert.

– *Treibstoffe*

Dieselöl hat am gesamten landwirtschaftlichen Verbrauch von Treibstoffen einen Anteil von 64%. Der Preis (einschließlich Mehrwertsteuer) liegt bei Dieselöl bei EUR 0,70/Liter und bei Biodiesel bei EUR 0,60/Liter. Während sich die Treibstofflieferanten oft Kartellvereinbarungen zunutze machen, gibt es diese Praktiken bei Lieferanten der Agrartechnik aufgrund größerer Konkurrenz kaum.

8 Bodenmarkt

Seit dem Jahr 2001 prägt den tschechischen Bodenmarkt der Verkauf von 500.000 Hektar staatlicher Agrarfläche. Insgesamt besitzt der Staat noch 800.000 Hektar². Die Regierung will diese Transaktionen noch vor dem EU-Britt ein forrieren, um den hohen Anteil von praktizierenden Landwirten, die auf den Pachtböden arbeiten (92% der LNF), zu verringern. Wegen des aktuell sehr niedrigen Agrarbodenpreises und niedriger Pachtsätze (rund 10% des EU-Niveaus) befürchtet die Regierung, daß nach der Einführung von Direktzahlungen die Pachtkosten von den Bodenbesitzern schnell in die Höhe getrieben werden und dadurch die wirtschaftliche Situation praktizierender Landwirte bedrohen wird.

² Staatsgüter auf Böden, die zwischen 1945 und 1950 konfisziert worden waren, wurden insbesondere in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre verkauft, meist um einen Spottpreis. Die neuen Eigentümer verkauften das Betriebsvermögen (z.B. Viehbestand) und stoppten dann die Bewirtschaftung bzw. die intensive Bewirtschaftung. Dies trug wesentlich dazu bei, daß die Produktion und Beschäftigung in der Landwirtschaft sank.

Da die Regierung diese Transaktionen mittels sehr niedriger Preise (rund EUR 1600 pro Hektar) und mit Hilfe günstiger (langfristiger) Finanzierungsmodalitäten unterstützt, stieg die Zahl der Transaktionen im Jahr 2001 gegenüber 2000 um das Neunfache und die durchschnittliche Größe der verkauften Bodenflächen um das Dreizehnfache.

Trotz dieser neuen Initiative und der daraus resultierenden Erhöhung der Transaktionsfrequenz wechselten im Zeitraum 1993 bis 2001, einschließlich privater Verkäufe, nur 2,6% der gesamten LNF ihren Besitzer. Der Hauptgrund für diese Lethargie des Bodenmarktes besteht insbesondere im Kapitalmangel sowie in mangelhafter Bodenevidenz. Auch lehnen es gegenwärtig viele Bodenbesitzer ab, ihre Agrarflächen zu verkaufen, in Erwartung eines künftigen Preisanstiegs nach dem EU-Beitritt. Der durchschnittliche Marktpreis der LNF für zumindest offiziell künftige agrarische Nutzung stieg im Jahr 2001 um 47% auf rund EUR 2200 pro Hektar.

Die Nutzungsrechte gewinnen eindeutig die Oberhand über die Eigentumsrechte. Die landwirtschaftlichen Großbetriebe, die ja Pachtböden bewirtschaften, dominieren die landwirtschaftliche Interessenvertretung. Diese Tatsache prägt die agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung, die eher groß angelegte Betriebsformen fördern. Nach der neuen GAP-Reform werden alle tschechischen Großbetriebe, die mehrheitlich Pachtböden kultivieren, von der Modulation betroffen sein (Kapitel A 9.3 und A 10.4).

9 Arbeitsmarkt

Trotz starker Abwanderung insbesondere in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre gibt es in der Landwirtschaft noch heute einen gewissen Beschäftigungsüberhang. Gleichzeitig aber leiden große Agrarbetriebe an einem Mangel an hochqualifiziertem Personal in technischen und organisatorischen Bereichen. Topleute haben den Agrarsektor im Laufe der Transformationskrise verlassen und attraktive Jobs in den nicht-landwirtschaftlichen Sektoren gefunden. Arbeitskräftemangel gibt es aber auch im Bereich der einfachen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, da das Prestige der Landwirtschaft niedrig ist und staatliche Leistungen für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger relativ großzügig sind. Mehrere Betriebe werben ihre Landarbeiter im Ausland an, insbesondere in der Slowakei und der Ukraine.

10 Lebensmittelindustrie

Obwohl die Arbeitsproduktivität in der Lebensmittelindustrie im Laufe der letzten zehn Jahre mit Hilfe von Auslandskapital gewachsen ist, liegt sie in Tschechien noch heute bei nur rund 20% des EU-Durchschnitts. Dabei haben sich die Unterschiede zwischen den Subsektoren – je nach dem Engagement ausländischer Direktinvestoren – gravierend

vergrößert. Während die Zuckerindustrie, zuckerverarbeitende Industrie, Tabakindustrie und Brauindustrie EU-ähnliche Niveaus bezüglich Arbeits- und Faktorproduktivität erreichen, gibt es in anderen Branchen wie Getreide- und Fleischverarbeitung eine sehr niedrige Effizienz und niedrige hygienische Standards.

Ausländische Direktinvestitionen (FDI) flossen insbesondere zu Beginn der Neunzigerjahre in die Nahrungsmittelindustrie, als es den Investoren darum ging, die den höchsten Gewinn versprechenden Branchen (Tabakindustrie, Zuckerindustrie, Produktion von alkoholischen und nicht-alkoholischen Getränken) zu erwerben. Folglich war damals der Anteil der Lebensmittelindustrie am Gesamtvolumen der FDI um ein Mehrfaches höher als der Anteil der Lebensmittelindustrie am BIP. Obwohl sinkend, bleibt der Anteil der Nahrungsmittelindustrie an den gesamten FDI weiterhin höher als ihr Beitrag zum BIP.

Trotz fortschreitender Modernisierung sind insbesondere in der fleischverarbeitenden Industrie die hohen EU-Standards (nach dem *Acquis communautaire*) noch nicht erfüllt. Die Kosten für den notwendigen Modernisierungsschub werden für mindestens die nächsten drei Jahre auf EUR 500 Mio. jährlich geschätzt.

Im Lauf der Jahre 2001 und 2002 wurden alle Betriebe der Lebensmittelindustrie in drei Kategorien – je nach Vorbereitungsgrad zum EU-Betritt – aufgeteilt:

- Kategorie A: Betriebe sind *acquis*-konform,
- Kategorie B: Betriebe sind bedingt *acquis*-konform,
- Kategorie C: Betriebe kämpfen mit ernsthaften Mängeln in puncto Erreichung des *Acquis*.

Gleichzeitig wurde das neue, den EU-Normen entsprechende Veterinärgesetz vorbereitet. Von insgesamt 13.000 Lebensmittelunternehmen erfüllen bloß etwa 4000 die EU-Standards (Kategorie A). Die EU hat allerdings bis zum Frühjahr 2003 nur rund 130 tschechischen Nahrungsmittelbetrieben die Qualitätszertifikate zugeteilt, die den Export in die EU-15 gestatten. Die Betriebe der Kategorie B modernisieren sich, wobei aber die Europäische Kommission nur 44 Schlachthöfen, einem Eierverarbeiter und sieben Fischverarbeitern eine Übergangsfrist (bis Dezember 2006) zur Erreichung der *Acquis*-Konformität eingeräumt hat. Diese Betriebe dürfen ihre Produkte während der Übergangsfrist nach dem EU-Betritt bis Dezember 2006 nur auf den tschechischen Nahrungsmittelmarkt liefern (Kapitel 8.2.3).

Die Lebensmittelindustrie steht unter Druck seitens der ihr nachgelagerten Bereiche Groß- und Einzelhandel. Diese sind angesichts multinationaler Hypermarktketten sehr stark geworden, und die Outputpreise der Nahrungsmittelindustrie werden nach unten gedrückt. Gleichzeitig ist die Landwirtschaft in der Lage, sich gegen eine Senkung der Ab-Hof-Preise zu wehren, da sie von der Regierung relativ starke Rückendeckung bei der Preisbildung

erhält. Fazit: Die Rentabilität der Nahrungsmittelproduktion geht zurück, und so ist der Anpassungsprozeß (Schließung von unmodernen überflüssigen Betrieben) in der Nahrungsmittelindustrie bei weitem noch nicht beendet. Demzufolge muß man mit weiteren Betriebsschließungen bzw. Zusammenlegungen und Übernahmen rechnen. Im Unterschied zur EU wird die Marktkraft dieses Sektors innerhalb der ganzen Lebensmittelkette in Tschechien als das schwächste Glied eingeschätzt.

Besonders starke Marktanteilsverluste werden künftig aller Voraussicht nach **fleischverarbeitende Betriebe** (ohne Geflügel) hinnehmen müssen. Im Unterschied dazu werden die größten geflügelverarbeitenden Firmen (etwa zehn) aufgrund hoher Konzentration und Modernisierung wahrscheinlich erfolgreich sein, obwohl sie heute seitens der Hypermarktketten unter starken Preisdruck geraten.

Niedrige Rentabilität der Milchverarbeitung und folglich Mangel am Eigenkapital bremst die Modernisierung der **Molkereien**. Nach dem EU-Beitritt wird die GAP das Problem der niedrigen Rentabilität aufgrund hoher Inputpreise (höherer garantierter Preise für Milchproduzenten) noch verschärfen.

Die Verarbeitung von **Obst, Gemüse und Erdäpfeln** bleibt mehrheitlich rückständig. Die Nachfrage nach diesen Produkten wird nach dem EU-Beitritt zunehmend mittels Importen gedeckt werden.

Die Wirtschaftspolitik zu Beginn des Reformprozesses unterstützte den weiteren Ausbau der **Mühlenindustrie**, die heute stark unter nicht-ausgenutzten Produktionskapazitäten leidet. Getreide hat an den variablen Produktionskosten einen Anteil von 80%, und der Getreidepreis ist für die Betriebsrentabilität ausschlaggebend. Obwohl die GAP nur einen mäßigen Preisanstieg bei Getreide mit sich bringen wird, werden mehrere Mühlen vom Markt verschwinden müssen.

Mit massiver staatlicher Unterstützung stieg in den letzten Jahren die Kapazität der **Stärkeproduktion** und folglich auch die Produktion von Kartoffelstärke rasant an. Die EU hat Tschechien eine Produktionsquote von 33.700 Tonnen Kartoffelstärke jährlich zugeteilt, die um 34% niedriger liegt, als die tschechische Behörde forderte. Es wird nur eine leichte Produktionserhöhung möglich sein.

Wirtschaftliche Kennzahlen ordnen die Produktion von **Back- und Zuckerwaren** den erfolgreicherer Produktionszweigen zu. Einige große Firmen erwerben Betriebe der Mühlenindustrie. Trotz eines noch relativ großen Investitionsbedarfs werden die Überlebenschancen insbesondere bei großen Back- und Zuckerwarenproduzenten als gut eingestuft.

Zuckerfabriken befinden sich mehrheitlich in ausländischer Hand, wobei die österreichische Agrana die erste Geige spielt. Die unter dem heutigen Produktionsniveau liegende Zuckerquote erfordert das Verschwinden von weiteren ökonomisch schwachen (kleinen) Zuckerfabriken. Die verbleibenden großen Betriebe werden nach dem EU-Beitritt von der Marktordnung für Zucker (individuelle Zuckerquoten für einzelne Zuckerfabriken, höherer Schutz des Inlandsmarktes, garantierte Minimumpreise) wohl profitieren, obgleich ihre Inputpreise für Zuckerrüben um über 50% steigen werden.

Die **Produktion von nicht-alkoholischen Getränken** expandiert aufgrund hoher ausländischer Kapitalbeteiligung rasant. Aus diesem Grund stellen die hohen EU-Standards keine Barriere für weiteres Wachstum dar.

Die **Produktion von pflanzlichen Ölen und Fetten** und die **Futtermittelindustrie** hängen hauptsächlich von den Preisen der inländischen Rohstoffe ab. Aufgrund starker Auslandskonkurrenz kam es im letzten Jahrzehnt zu einer starken Strukturanpassung inklusive einer Reihe von Betriebsschließungen in diesen Branchen. Die Produktion von Ölen und Fetten mit zwei ökonomisch starken Unternehmen erscheint als konsolidiert.

11 Künftige Entwicklung

11.1 Aussichten im Inputbereich

Die Interessen der Agrarbetriebe sind heute – je nach Größe und Eigentums- bzw. Produktionsstruktur – sehr unterschiedlich und zersplittert. Der Wille zur Zusammenarbeit und der Organisationsgrad in dieser Hinsicht sind gering. Daher gibt es keine wirkungsvollen Einkaufsorganisationen der Landwirte, welche die Marktposition der Landwirte gegenüber den vorgelagerten Bereichen des Agrarsektors in der Zukunft stärken würden.

Einige Jahre nach dem Beitritt zur EU wird es in Tschechien im Bereich der variablen Inputs zwei bis drei Handelsgesellschaften geben, die den Markt beherrschen werden. Vorläufig befindet sich dieser Wirtschaftszweig noch in einheimischem Besitz, aber die zwei bis drei Handelsgesellschaften, die es in ein paar Jahren in diesem Bereich noch geben wird, werden in ausländischem Besitz sein. Fazit: In den der Landwirtschaft vorgelagerten Bereichen wird die Konzentration stärker sein als in den nachgelagerten.

11.2 Auswirkungen des EU-Beitritts auf die Landwirtschaft

Trotz des Reformdruckes, der insbesondere in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre sehr stark war, haben sich die Betriebsstrukturen in der tschechischen Landwirtschaft nur mäßig bereinigt. Folglich gibt es heute enorme Unterschiede in der Effizienz der einzelnen

Betriebe. Speziell die mangelnde Qualifizierung der Führungskräfte und der Kapitalmangel stellen eine Achillesferse der Agrarbetriebe dar. Im Vergleich zur EU resultieren diese Engpässe in einer sehr niedrigen Faktorproduktivität der tschechischen Landwirtschaft. Besonders krasse Unterschiede gibt es bei denjenigen Inputs, die deutlich billiger als in der EU sind: Der Durchschnittslohn für in der Landwirtschaft Beschäftigte beträgt in Tschechien nur rund ein Viertel bis ein Fünftel des EU-Durchschnitts, der Preis für Agrarland sogar nur 7-10% des EU-Durchschnitts. Diese Tatsache wird nach dem Beitritt zur EU insbesondere bei den arbeitsintensiven Subsektoren (wie Milchwirtschaft, Obst, Gemüse) ein ernsthaftes Problem darstellen, sobald nämlich die Arbeitskosten zu konvergieren beginnen.

Die erwarteten Auswirkungen des EU-Beitritts beruhen hauptsächlich auf den Kopenhagen-Vereinbarungen sowie auf den Annahmen über die künftige Entwicklung des Wechselkurses, der Preise für variable Inputs, der Preise für Boden und Arbeit sowie landwirtschaftlicher Ab-Hof-Preise.

Tabelle 1

Beschränkungen landwirtschaftlicher Produktionsmengen nach Tschechiens EU-Beitritt

		Vereinbarte Limits	Ursprünglicher Vorschlag Tschechiens ¹⁾	Limit=100
Ackerfläche ¹⁾	ha	2,253,598	2,401,845	107
Referenzertrag bezüglich Ackerfläche	t/ha	4	4	100
Flächenstillegung 2005-2006 (% der Ackerfläche)	%	10	10	100
Zuckerquote A	1000 t	441	441	100
Zuckerquote B	1000 t	14	64	462
Erdäpfelstärke-Quote	t	33,660	45,000	134
Mengenbeschränkung bei Flachs, lange Faser	t	1,923	8,000	416
Mengenbeschränkung bei Flachs, kurze Faser	t	2,866	7,080	247
Mengenbeschränkung Tomaten	1000 t	12,000	12,000	100
Mengenbeschränkung Obst (Pflirsiche, Birnen)	1000 t	1,298	450	35
Milchquote	Mio. l	2,604	3,010	116
Maximale Subventionierung der Rinderhaltung aus nationalen Quellen	Euro	8,776,017	8,742,500	100
Mengenbegrenzung für subventionierte Rinderproduktion	t leb.gew.	270,031	269,000	100
Mengenbegrenzung für Schlachtungsprämie bei erw. Rindern	Stück	483,382	530,000	110
Mengenbegrenzung für Schlachtungsprämie bei Kälbern	Stück	27,380	131,100	479
Mengenbegrenzung bei Spezialprämien für Stiere	Stück	244,349	305,000	125
Mengenbegrenzung bei Prämien für Kühe ohne Milchleistung für den Markt	Stück	90,300	230,000	255
Mengenbegrenzung für Mutterschaf-Prämien	Stück	66,733	130,000	195

Anmerkung: 1) Positionspapier Tschechiens 1999.

Quelle: VUZE, Prag, 2003.

Tabelle 2

Auswirkungen des EU-Beitritts auf Betriebe mit 100 ha

CZK pro 1 Hektar

	Betrieb in Mais- und Zuckerrübenregion				Betrieb in Erdäpfelregion				Betrieb in stärker benachteiligter Region			
	Jahresdurchschnitt		Differenz		Jahresdurchschnitt		Differenz		Jahresdurchschnitt		Differenz	
	2000 bis 2001	2004 bis 2006	2004 bis 2006 zu 2000 bis 2001	2004 bis 2006/ 2000 bis 2001	2000 bis 2001	2004 bis 2006	2004 bis 2006 zu 2000 bis 2001	2004 bis 2006/ 2000 bis 2001	2000 bis 2001	2004 bis 2006	2004 bis 2006 zu 2000 bis 2001	2004 bis 2006/ 2000 bis 2001
Minimalniveau der Stützungen (GAP-Mittel)												
Einnahmen	25136	28580	3444	1,14	22593	25960	3367	1,15	20326	24316	3990	1,20
davon Subventionen	1079	2207	1127	2,04	1805	3066	1261	1,70	2342	3673	1332	1,57
Kosten	22684	26175	3491	1,15	20381	23447	3066	1,15	18298	20990	2692	1,15
Gewinn	2452	2405	-47	0,98	2213	2514	301	1,14	2028	3326	1297	1,64
Rentabilität ¹⁾	110,8	109,2	-1,6	0,99	110,9	110,7	-0,1	1,00	111,1	115,8	4,8	1,04
Maximalniveau der Stützungen (GAP-Mittel plus nationale Kofinanzierung)												
Subventionen	1079	4546	3466	4,21	1805	5393	3588	2,99	2342	5733	3391	2,45
Einnahmen	25136	30919	5784	1,23	22593	28287	5694	1,25	20326	26378	6052	1,30
Kosten	22684	26175	3491	1,15	20381	23447	3066	1,15	18298	20990	2692	1,15
Gewinn	2452	4744	2292	1,93	2213	4841	2628	2,19	2028	5387	3359	2,66
Rentabilität	110,8	118,1	7,3	1,07	110,9	120,6	9,8	1,09	111,1	125,7	14,6	1,13

Anmerkung: 1) Einnahmen*100/Kosten.

Tabelle 3

Auswirkungen des EU-Beitritts Tschechiens auf die wichtigsten Produktionssparten der Landwirtschaft

	Weizen		Gerste		Raps		Zuckerrüben		Schweine	
	Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt	
	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006
Produzentenpreis* (Durchschnitt)	3310	3443	3328	3092	6502	7457	967	1394	40	37
Änderungsrate (in %)		4,0		-7,1		14,7		44,2		-7,6
Gesamtstützung pro Mengeneinheit* PSE ¹⁾	247	558	289	658	413	917	23	0	0	0
Rentabilität bei Maximalsubventionierung ²⁾	120,1	125,5	114,2	122,7	115,3	128,4	118,9	141,7	120,8	110,4
Änderungsrate (in %)	x	4,5	x	7,4	x	11,4	x	19,2	x	-8,6
Rentabilität bei Minimalsubventionierung ²⁾	120,1	109,5	114,2	103,6	115,3	115,2	118,9	141,7	120,8	110,4
Änderungsrate (in %)	x	-8,9	x	-9,3	x	-0,1	x	19,2	x	-8,6
	Milchproduktion auf Ackerlandbasis		Milchprod. auf Weiden u. Wiesen (benachteiligte Gebiete)		Schlachtvieh aus Milchbetrieben auf Ackerlandbasis		Schlachtvieh aus Milchbetrieben auf Basis von Wiesen und Weiden		Schlachtvieh aus Mastrinderproduktion	
	Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt		Jahresdurchschnitt	
	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006	2000-2001	2004-2006
Produzentenpreis* (Durchschnitt)	7,63	8,74	7,63	8,74	34,54	43,79	34,54	43,79	37,99	48,17
Änderungsrate (in %)		14,6		14,6		26,8		26,8		26,8
Gesamtstützung pro Mengeneinheit* PSE ¹⁾	0,21	0,18	0,26	0,18	0,00	3,29	3,06	3,29	17,81	8,88
Rentabilität bei Maximalsubventionierung ²⁾	30,0	x	30,0	x	30,5	x	30,5	x	30,5	x
Änderungsrate (in %)	91,4	94,2	103,1	104,6	84,6	102,3	117,9	151,7	115,0	131,8
Rentabilität bei Minimalsubventionierung ²⁾	x	3,0	x	1,4	x	21,0	x	28,6	x	14,6
Änderungsrate (in %)	91,4	92,6	103,1	102,8	84,6	94,7	117,9	140,5	115,0	109,5
	x	1,3	x	-0,3	x	12,0	x	19,1	x	-4,8
	Geflügel									
	Jahresdurchschnitt									
	2000-2001	2004-2006								
Produzentenpreis* (Durchschnitt)	23,85	23,11								
Änderungsrate (in %)		-3,1								
Gesamtstützung pro Mengeneinheit* PSE ¹⁾	0,00	0,00								
Rentabilität bei Maximalsubventionierung ²⁾	41,8	x								
Änderungsrate (in %)	102,9	89,6								
Rentabilität bei Minimalsubventionierung ²⁾	x	-13,0								
Änderungsrate (in %)	102,9	89,6								
	x	-13,0								

Anmerkungen: *Pflanzliche Produkte pro t, Fleisch pro kg, Milch pro Liter. - 1) Producer Support Estimate in %, Durchschnitt 1998-2002, %. - 2) 2000-2001 bzw. 2004-2006; Rentabilität = Betriebsergebnis*100/Kosten.

Quelle: VUZE Prag, 2003.

Die bei einigen Produkten vereinbarten Produktionsquoten, die auf Produktionsmengen der Vergangenheit basieren, werden ein Korsett darstellen, das Marktanpassungen erschwert. Nach Modellberechnungen könnte der bereits heute zu hohe Anteil des Ackerlandes sogar noch steigen, zu Ungunsten von Wiesen und Weiden. Da die Milchkühe mehrheitlich im klima- und bodengünstigen Flachland (anstatt im Hügel- und Bergland) gehalten werden, werden die Milchquoten und weitere Produktionsquoten für Wiederkäuer (Rinder, Schafe) in günstigen Regionen genutzt. So wird die Entwicklung der multifunktionalen Landwirtschaft in den benachteiligten Regionen (über 50% der gesamten LNF) geschwächt.

Um die künftige wirtschaftliche Situation in der Landwirtschaft einzuschätzen, wurden zwei Szenarien entworfen: Szenario A rechnet für das Jahr 2004 nur mit den Direktzahlungen aus Brüssel von 25%, während Szenario B davon ausgeht, daß die Möglichkeit der nationalen Aufstockung der Direktzahlungen um bis zu 30% voll ausgenutzt wird.

Rein wirtschaftlich betrachtet wird sich die Situation der Landwirte nach dem EU-Beitritt bei beiden Szenarien verbessern. Gegenüber den Jahren 2001 und 2002 wird sogar Szenario A im Zeitraum 2004 bis 2006 eine Erhöhung der Gesamtstützungen um rund 30% jährlich (davon Direktzahlungen um mehr als das Doppelte) mit sich bringen. Szenario B würde einen weiteren, noch stärkeren Anstieg der Subventionen bedeuten, wobei aber deren Höhe ungewiß wird, weil das tschechische Parlament diese nationale Aufstockung bewilligen müßte. Der politische Wille dazu ist unter allen Parlamentsparteien in der Zeit der Versuche, die Staatsfinanzen zu konsolidieren, gedämpft.

Auch die Direktzahlungen von nur 25% werden gewährleisten, daß 2004-2006 die Produktionskosten bei allen untersuchten Produkttypen mehr als gedeckt sind. Während sich die Rentabilität bei Getreide und Schweinen gegenüber 2000 und 2001 verringern wird, würde sich die Rentabilität der Rinderzucht in benachteiligten Gebieten erhöhen. Die Ausschöpfung der möglicherweise höheren Rentabilität in der Rinderzucht stößt aber auf die überproportionale Allokation der Rinderzucht im Flachland. Im Falle einer nationalen Aufstockung der Direktzahlungen würde sich die Rentabilität bei allen Kommoditäten (ausgenommen die Produktion von Schweinen und Geflügel, welche die GAP nicht direkt unterstützt) verbessern. Tschechische Experten erwarten, daß sich in den ersten Jahren nach dem EU-Beitritt die Preise für Agrarböden bzw. gepachtete Böden nur mäßig erhöhen werden, während die hohen Lohnstückkosten insbesondere bei arbeitsintensiven Kommoditäten bereits kurzfristig eine Senkung der Rentabilität mit sich bringen könnten.

Die Einführung der GAP wird auf die wirtschaftliche Lage der Agrarbetriebe in benachteiligten Gebieten einen deutlicheren positiven Einfluß haben als auf jene in den begünstigten Flachlandregionen. Die Verbesserung der Einkommenssituation hängt aber in jedem Betrieb in erster Linie mit der Bereitschaft zu struktureller Produktionsanpassung

zusammen. Vereinfacht formuliert unterstützt die GAP die Rinderzucht und Milchproduktion in benachteiligten hügeligen oder gebirgigen Gebieten, während es sich im Flachland von den Förderungen her mehr lohnt, insbesondere Getreide oder öl- und eiweißhaltige Pflanzen anzubauen. Diesem Produktionsmuster entspricht die tschechische Landwirtschaft jedoch bei weitem nicht. Somit werden sich die Agrarproduzenten vor allem kurzfristig wahrscheinlich mehr auf pflanzliche Produkte (d.h. mit niedrigerem Mehrwert) konzentrieren. Bei der Überschreitung von Produktionsquoten im Rahmen der GAP würden sie aber gezwungen sein, ihre Produkte zu Weltmarktpreisen, also praktisch ohne Exportsubventionen, abzusetzen. Dies erscheint unattraktiv, wenn man sich die Kluft zwischen den hohen EU-Preisen und den niedrigen Weltmarktpreisen vor Augen hält. Die Konkurrenz auf den internationalen Märkten ist gestiegen, seitdem weitere Billigländer wie die Ukraine und Rußland bedeutende Exporteure von Getreide und Ölpflanzen geworden sind.

11.3 Perspektiven der Lebensmittel- und Genußmittelindustrie

Wie erwähnt ist Auslandskapital in Branchen mit hohem Mehrwert besonders stark präsent, wie etwa in der Produktion von Süßwaren, von alkoholischen Getränken, in Brauereien, der Tabakindustrie und im Bereich tiefgekühlter Lebensmittel. Einige dieser Subsektoren exportieren bereits heute in die EU und werden in ihrem Absatz auch nach dem EU-Betritt durch EU-Standards nicht behindert sein. Die künftige Entwicklung bzw. Orientierung in diesen dynamischen Branchen wird aber in erster Linie durch die Entscheidungsträger in den internationalen Zentralen bestimmt sein.

Bei einigen Lebensmittel- und Genußmittelbranchen mit hohem Mehrwert rechnen tschechische Experten nach dem EU-Betritt mit einem Exportanstieg, insbesondere bei traditionellen Markenwaren wie Bier und anderen alkoholischen Getränken. Andere Subsektoren, die bereits auf den EU-Märkten präsent sind, werden wahrscheinlich versuchen, ihre heutige Position zu behaupten. Was die Drittländermärkte (wie die ehemalige Sowjetunion, arabische Länder und Fernost) anbelangt, wird sich die Tür für eine Expansion im Laufe zunehmender Modernisierung weiter öffnen. Für die problematischen Branchen (Verarbeitung von Tierprodukten) gilt hingegen, daß nach dem EU-Beitritt eine Beibehaltung der gegenwärtigen Position auf dem der EU-Konkurrenz geöffneten Inlandsmarkt bereits als Erfolg betrachtet werden muß.

Tabelle 4

**Leistungskennzahlen ausgewählter Bereiche der Nahrungsmittelindustrie,
2000-2005 (Prognose)**

		2000	2001	2004	2005	Änderungsrate: (2004+2005) gegenüber (2000+2001)
Fleischverarbeitung						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	303	315	341	351	11,9%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	2518	2452	2831	2970	16,7%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	0,3	1,0	2,2	2,9	.
Beschäftigte	Personen	14139	16160	15050	14670	-1,9%
Geflügel und Eier						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	295	295	367	394	29,0%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	2163	2129	2371	2463	12,6%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	-2,8	-0,5	3,1	3,8	.
Beschäftigte	Personen	4886	4060	3680	3560	-19,1%
Milchverarbeitung						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	416	423	537	579	32,9%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	3745	3833	4642	4944	26,5%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	1,7	1,9	2,5	2,7	.
Beschäftigte	Personen	10673	11220	10350	10060	-6,8%
Obst- und Gemüseverarbeitung						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	387	352	335	330	-10,0%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	1745	1745	1698	1693	-2,9%
Kosten-Rentabilität ¹⁾	%	4,5	4,8	5,8	6,2	.
Beschäftigte	Personen	2128	2320	2420	2450	9,5%
Mühlenindustrie						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	264	305	254	241	-13,1%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	2443	2110	1931	1882	-16,3%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	-1,0	1,1	3,0	3,5	.
Beschäftigte	Personen	1326	1460	1710	1790	25,6%
Kartoffelstärkeproduktion						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	304	300	397	466	42,9%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	1375	1183	1499	1725	26,0%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	4,3	4,4	4,8	4,3	.
Beschäftigte	Personen	355	417	250	195	-42,4%
Back- und Zuckerwarenproduktion						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	234	237	224	220	-5,6%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	871	806	883	910	6,9%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	1,5	2,1	4,1	4,8	.
Beschäftigte	Personen	15399	18420	17760	17540	4,4%
Zuckerproduktion						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	1067	1180	1623	1817	53,1%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	4661	4931	6035	6502	30,7%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	8,0	8,1	10,9	11,4	.
Beschäftigte	Personen	1837	1745	1462	1377	-20,7%
Nichtalkoholische Getränke und Mineralwässer						
Wertschöpfung pro Beschäftigtem	CZK 1000	815	762	981	1059	29,3%
Bruttoproduktion pro Beschäftigtem	CZK 1000	4227	4256	5672	6175	39,7%
Rentabilität, kostenbezogen ¹⁾	%	7,1	6,9	6,1	5,8	.
Beschäftigte	Personen	4278	4623	4411	4341	-1,7%

Anmerkung: 1) 100*Betriebsergebnis vor Besteuerung (d.h. Erträge minus Kosten)/Kosten.

C Die Nahrungsmittelindustrie in den mittel- und osteuropäischen Ländern: Gegenwärtige Lage und mögliche Auswirkungen des EU-Beitritts

Die Nahrungsmittelindustrie erzeugt eine breite Produktpalette, die unter anderem Schweinefleisch, tiefgefrorenes Obst und Gemüse, Margarine, Käse und Joghurt, Tierfutter, Brot, Zucker und Süßwaren, Wein und Bier sowie Zigaretten umfaßt. Da die Nahrungsmittelindustrie Rohmaterialien aus dem Agrarsektor bezieht, ist sie stark von der Menge, der Qualität und dem Preis der gelieferten Produkte abhängig. In den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) wird die Entwicklung der Nahrungsmittelindustrie daher sehr stark von der ungünstigen Lage des Agrarsektors beeinflusst.

Im folgenden umfaßt der kurze Begriff „Nahrungsmittelindustrie“ die „Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln und Getränken“ sowie die „Tabakindustrie“, basierend auf dem Klassifikationssystem der Europäischen Union, NACE rev. 1 (Statistical classification of economic activities in the European Community).¹ Das folgende Kapitel stützt sich auf Daten der wiw-Industriedatenbank Mittel- und Osteuropa (IDB-CEE), auf zusätzliche nationale Statistiken und auf die Eurostat COMEXT-Datenbank (EU-Außenhandelsstatistik).

1 Bedeutung und Entwicklungstrends der Nahrungsmittelindustrie

Die Nahrungsmittelindustrie spielt eine wichtige Rolle in den Wirtschaften der MOEL: Im Jahr 2001 erreichte das Produktionsvolumen der Branche in den MOEL-10 EUR 57,7 Mrd., berechnet zu laufenden Wechselkursen, die Beschäftigung betrug 1,1 Millionen Personen. Verglichen mit der EU-15 ist die MOEL-Nahrungsmittelindustrie jedoch relativ klein und macht nur etwa 8,5% der EU-Produktion, jedoch 31% der EU-Beschäftigung in dieser Branche aus (Tabelle 1). Im absoluten Vergleich von Produktion und Beschäftigten in der EU und den MOEL ergibt sich somit eine wesentlich niedrigere Produktion pro Beschäftigten in der letzteren Ländergruppe: Mit 51.000 EUR pro Beschäftigten im Jahr 2001 erreichte die Arbeitsproduktivität der MOEL-Nahrungsmittelindustrie (berechnet zu laufenden Wechselkursen) nur 28% des

¹ Im Detail enthält die „Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln und Getränken“ (Abteilung 15) folgende Untergruppen: „Schlachthäuser und Fleischverarbeitung“ (15.1), „Fischverarbeitung“ (15.2), „Obst und Gemüseverarbeitung“ (15.3), „Herstellung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten“ (15.4), „Milchverarbeitung; Herstellung von Speiseeis“ (15.5), „Mahl- und Schälmaschinen, Herstellung von Stärke und Stärkeerzeugnissen“ (15.6), „Herstellung von Futtermitteln“ (15.7), „Herstellung von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln“ (15.8), sowie die „Getränkeherstellung“ (15.9).

Die „Tabakindustrie“ (Abteilung 16) enthält lediglich die „Tabakverarbeitung“.

EU-Niveaus.² Damit besteht noch ein großer Spielraum für Produktivitätsverbesserungen in der Zukunft.

Innerhalb der MOEL-10 ist Polen der bei weitem größte Produzent von Nahrungsmitteln im Jahr 2001 (EUR 29 Mrd.), gefolgt von Ungarn (EUR 7,2 Mrd.), Tschechien (EUR 6,8 Mrd.) und Rumänien (EUR 6 Mrd.). Auch hinsichtlich der Beschäftigung übernimmt Polen die Führung, gefolgt von Rumänien, Ungarn und Tschechien. 2001 waren in Polen 452.000 Personen in der Nahrungsmittelindustrie beschäftigt, 159.000 in Rumänien und 120.000 in Ungarn sowie in Tschechien. Die sektorale Arbeitsproduktivität war in Slowenien am höchsten (rund EUR 88.000 pro Beschäftigten). (Im Vergleich dazu betrug die Produktion der österreichischen Nahrungsmittelindustrie EUR 11 Mrd., die Beschäftigung 80.000 und die Produktivität EUR 140.000 pro Beschäftigten).

Tabelle 1

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Überblick über Produktion und Beschäftigung, 2001

	Produktion ¹⁾			Beschäftigung		Produktivität ¹⁾
	in Mio. EUR	in % des BIP	in % der verarb. Industrie insg.	in 1000 Personen	in % der verarb. Industrie insg.	in 1000 EUR
Bulgarien	1860,4	12,3	22,1	94,9	17,6	19,6
Estland ²⁾	624,4	11,2	21,5	20,0	17,2	31,2
Lettland	981,8	11,6	30,1	35,6	24,2	27,6
Litauen ²⁾	1338,8	11,0	23,6	54,7	23,3	24,5
Polen	29023,3	14,2	24,9	451,9	19,2	64,2
Rumänien ³⁾	5987,2	13,5	22,1	159,0	10,5	37,7
Slowakei	2057,7	9,0	13,0	45,4	11,8	45,3
Slowenien	1778,7	8,5	13,7	20,3	8,9	87,6
Tschechien	6827,3	10,8	14,0	120,1	11,2	56,8
Ungarn	7214,4	12,5	16,2	120,2	16,0	60,0
MOEL-10	57694,0	11,5³⁾	20,1³⁾	1122,1	16,0³⁾	51,4
Österreich²⁾	11229,1	5,4	11,6	80,4	12,8	139,6⁴⁾
EU-15²⁾	677137,5	7,9	15,8³⁾	3628,8	14,4³⁾	186,6
MOEL-10 in % der EU-15	8,5	.	.	30,9	.	27,6

1) Zu laufenden Preisen und Wechselkursen. - 2) 2000. - 3) Produktionsanteil 2000. - 3) Ungewichteter Durchschnitt. - 4) Aufgrund unterschiedlicher Berechnungsmethoden (laufende Preise bzw. konstante Preise, alle Unternehmen bzw. nur Unternehmen >20, alle Beschäftigten bzw. nur unselbständig Beschäftigte) darf diese Produktivität nicht mit jener im nächsten Kapitel verglichen werden!

Quelle: **wiiw** -Industriedatenbank, Eurostat SBS.

² Diese Produktivitätsangaben dürfen jedoch nicht mit jenen im nächsten Kapitel verglichen werden, da unterschiedliche Berechnungsmethoden verwendet werden (insbesondere für Österreich).

Die Nahrungsmittelindustrie ist der bedeutendste Wirtschaftszweig der verarbeitenden Industrie in Mittel- und Osteuropa im Bereich der Produktion, sie zählt auch zu den wichtigsten Arbeitgebern; in Anteilen gemessen ist die Branche generell größer als in den derzeitigen EU-Mitgliedsstaaten. Im Jahr 2001 machte die Nahrungsmittelindustrie rund 30% der Produktion der verarbeitenden Industrie in Lettland aus, zwischen 25% und 22% in Polen, Litauen, Bulgarien, Rumänien und Estland, und war in den restlichen Ländern nur etwas geringer (16% in Ungarn, 14% in Tschechien und Slowenien und 13% in der Slowakei). Im Vergleich dazu betrug der Anteil der Nahrungsmittelindustrie im EU-Durchschnitt nur 15,8% (Österreich: 11,6%). In den meisten MOEL ist die Nahrungsmittelindustrie der größte Produzent der verarbeitenden Industrie, nur in Tschechien und Slowenien ist die Transportmittel- sowie die Metallindustrie größer, in Ungarn die Elektroindustrie. Wegen ihrer ziemlich hohen Kapitalintensität ist die relative Bedeutung der Lebensmittelindustrie als Arbeitgeber kleiner: ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung der verarbeitenden Industrie belief sich im Jahr 2001 auf zwischen 9% in Slowenien und 24% in Lettland. Diese Anteile sind wiederum höher als der EU-Durchschnitt (14,4%, Österreich: 12,8%). In den baltischen Staaten, in Bulgarien, Polen und Ungarn zählt die Lebensmittelindustrie zu den drei wichtigsten Arbeitgebern der verarbeitenden Industrie. Weitere wichtige Arbeitgeber sind: die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Metallindustrie sowie der Maschinenbau, in den baltischen Staaten auch die Holzindustrie. In Prozent des BIP gerechnet ist die Nahrungsmittelindustrie in Polen am bedeutendsten (14%), gefolgt von Rumänien (13,5%), Ungarn (12,5%) und Bulgarien (12,3%).

Zwischen 1995 und 2001 wuchs die Nahrungsmittelindustrie nur langsam: die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Produktion erreichte lediglich zwischen 1% in Ungarn und 2% in Slowenien und Lettland. Positive Ausnahmen stellen Rumänien (4,3%) und Polen (5%) dar, negative Beispiele hingegen Bulgarien, Estland und Litauen – in diesen Ländern ging die Produktion sogar zurück. Das Wachstum der Branche lag somit deutlich unter dem Durchschnitt der verarbeitenden Industrie, womit die Nahrungsmittelindustrie zu den wenig dynamischen Industriezweigen und somit zu den „Verlierern“ dieser Periode zählt (einzige Ausnahme ist Rumänien und teilweise auch Slowenien, siehe Abbildung 1).³ Auch die Beschäftigung in der Nahrungsmittelindustrie ging in allen MOEL zurück. Besonders deutlich fiel der Rückgang in Bulgarien (im Durchschnitt -5% pro Jahr), Estland (-6% p.a.) und in Rumänien (-6,4% p.a.) aus. Der Stellenabbau war jedoch nicht so stark ausgeprägt wie im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie.

Für diese allgemein schwache Entwicklung der Nahrungsmittelindustrie ist eine Reihe von Faktoren verantwortlich: Generell begannen sich nach dem Ende der Transformationsrezession 1993/94 die Industriestrukturen der einzelnen MOEL zu

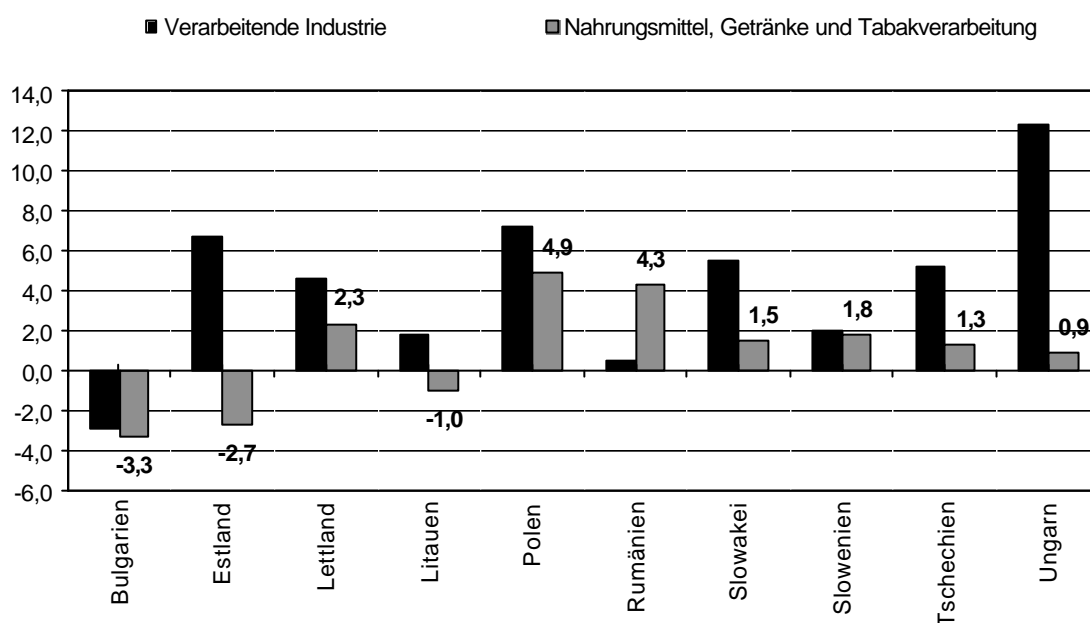
³ Siehe Urban (2000), S. 22.

differenzieren, wobei neue Spezialisierungsmuster entstanden und sich neue Wachstumsbranchen – oft mit Hilfe von ausländischen Direktinvestitionen – herausbildeten (z.B. Transportmittel, Elektronik). Auf der Angebotsseite kämpft die Landwirtschaft nach wie vor mit zahlreichen Problemen – ihre Situation hat sich noch immer nicht wesentlich verbessert (Kapitel A). Auch auf der Nachfrageseite behindern verschiedene Faktoren das Wachstum der Nahrungsmittelindustrie. Dazu zählen das langsame Exportwachstum in die EU sowie die russische Krise im Jahr 1998 auf der Exportseite, und die starke Importkonkurrenz auf den heimischen Märkten.

Abbildung 1

Entwicklungstrends

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, 1995-2001, in % p.a.



Quelle: wiiw-Industriedatenbank, nationale Statistiken.

Vorläufige Daten für einige Länder⁴ zeigen die folgenden Trends für das Jahr 2002: Der Beschäftigungsabbau in der Nahrungsmittelindustrie setzt sich weiter fort (Ausnahme Rumänien). Die Wachstumsraten der Produktion sind sehr unterschiedlich (negativ in Slowenien, 3% in Polen, 3,5% in Tschechien, 5% in der Slowakei und 12% in Rumänien), liegen jedoch meist weiterhin unter dem Durchschnitt der verarbeitenden Industrie (Ausnahme wieder Rumänien).

⁴ Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien und Tschechien.

2 Indikatoren der preislichen Wettbewerbsfähigkeit

Charakteristischerweise waren und sind die Indikatoren der preislichen Wettbewerbsfähigkeit – darunter versteht man Löhne, die Produktivität und die daraus resultierenden Lohnstückkosten – in der MOEL-Nahrungsmittelindustrie niedriger als in den westlichen Ländern, wobei Österreich hier als Maßstab dient. Im Jahr 2001 bewegten sich die monatlichen Bruttolöhne in der Nahrungsmittelindustrie zwischen EUR 121 in Bulgarien und EUR 1004 in Slowenien (Österreich: EUR 2186). Die Löhne in Bulgarien und Rumänien, beide extreme „Niedriglohnländer“, erreichten lediglich 6% des österreichischen Lohnniveaus in der Nahrungsmittelindustrie, während die Löhne in Slowenien, einem relativen „Hochlohnland“, um die 46% erreichten. In den restlichen MOEL schwankten die Löhne zwischen 10% und 22% des österreichischen Niveaus. Die Arbeitsproduktivität in der Nahrungsmittelindustrie (berechnet als Produktion pro Beschäftigten) liegt in den MOEL ebenfalls deutlich unter dem österreichischen Niveau, zwischen 25-40% in Bulgarien und 66-74% in Slowenien.⁵ Tatsächlich wurde das niedrigste Produktivitätsniveau in Bulgarien und den baltischen Staaten gemessen, während die anderen MOEL inklusive Rumänien relativ höhere Werte aufwiesen. Insgesamt erreichten die Lohnstückkosten in der Nahrungsmittelindustrie (definiert als Arbeitskosten pro Produktionseinheit) daher zwischen 15-22% des österreichischen Niveaus in Bulgarien und 56-63% in Slowenien. Somit besitzt die Nahrungsmittelindustrie der mittel- und osteuropäischen Länder einen beachtlichen Wettbewerbsvorteil im Vergleich zu den westlichen Ländern. In Rumänien waren die Lohnstückkosten deutlich niedriger als in den restlichen MOEL und betragen nur 10-14% des österreichischen Niveaus. In Estland und Lettland waren die Lohnstückkosten besonders hoch und übertrafen im Falle Lettlands sogar das Niveau Sloweniens (Tabelle 2).

Zwischen 1995 und 2001 zeigten sich folgende Entwicklungstrends (Tabelle 3): Die Euro-Löhne in der Nahrungsmittelindustrie stiegen in der gesamten MOEL-10-Region an, wobei die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten am höchsten in Tschechien (11%), Polen (12%) und Litauen (16%) ausfielen, am niedrigsten hingegen in Rumänien (5%). Die Produktivität nahm ebenfalls in allen Ländern zu, jedoch weniger stark als die Löhne. Dadurch stiegen die Lohnstückkosten, und die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Branche verschlechterte sich generell. Die einzige Ausnahme stellt die rumänische Nahrungsmittelindustrie dar: hier zeigte sich ein starkes Produktivitätswachstum, jedoch verbunden mit einer starken Abnahme der Beschäftigung, wodurch sich die Lohnstückkosten verringerten und die Wettbewerbsfähigkeit der Branche stark verbesserte wurde.

⁵ Produktivitätsvergleiche zwischen Ländern werden üblicherweise mittels Umrechnung der nationalen Produktionsdaten auf eine gemeinsame Währung durchgeführt. Für diesen Zweck ist die Verwendung von Wechselkursen, insbesondere für die mittel- und osteuropäischen Länder, nicht geeignet, weil die Preisniveauunterschiede zwischen MOEL und EU aufgrund der Wechselkurse sehr hoch sind. Deshalb verwenden wir Kaufkraftparitäten (KKP). In Tabelle 2 verwenden wir zuerst Kaufkraftparitäten des gesamten Bruttoinlandsproduktes (KKP des BIP) und anschließend Kaufkraftparitäten (KKP) der Bruttoinvestitionen. Die zweite Berechnungsmethode liefert niedrigere Produktivitätsergebnisse, da Preise für Investitionsgüter in den MOEL relativ höher sind (wahrscheinlich aufgrund von teuren Importen), und kommt nach Einschätzung des wiw der Realität relativ näher. Siehe auch Hanzl-Weiss und Urban (2002), S. 14.

Tabelle 2

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Löhne, Produktivität und Lohnstückkosten, 2001

	Monatliche Bruttolöhne		Produktivität		Lohnstückkosten ¹⁾	
	in EUR	Österreich = 100	Österreich = 100	Österreich = 100	Österreich = 100	Österreich = 100
			KKP99 des BIP	KKP99 der Bruttoinvestitionen	KKP99 des BIP	KKP99 der Bruttoinvestitionen
Bulgarien	121,3	5,5	37,8	25,2	14,7	22,0
Estland ²⁾	306,0	14,0	37,5	22,9	37,3	61,1
Lettland	273,7	12,5	30,2	19,2	41,5	65,3
Litauen ²⁾	228,4	10,4	32,0	19,0	32,6	54,9
Polen	480,0	22,0	55,9	43,6	39,3	50,3
Rumänien	131,1	6,0	59,1	43,9	10,1	13,7
Slowakei	297,8	13,6	62,4	38,3	21,8	35,6
Slowenien	1003,8	45,9	73,9	65,6	56,0	63,1
Tschechien	392,6	18,0	75,9	55,0	23,7	32,7
Ungarn	387,8	17,7	61,9	43,4	28,6	40,9

1) Definiert als Lohn in EUR dividiert durch die Produktivität (berechnet als Produktion zu konstanten Preisen 1999 umgerechnet mit EUR-basierten Kaufkraftparitäten des Jahres 1999 (KKP) dividiert durch die Beschäftigten); Verwendung von Bruttolöhnen zur Berechnung. - 2) 2000.

Quelle: **wiiw**-Industriedatenbank.

Tabelle 3

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, 1995-2001, in % p.a.

	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	Produktivität Vergleich zur verarb. Ind. ³⁾	Löhne (EUR Basis)	Lohnstückkosten (EUR Basis)
Bulgarien	-3,3	-5,3	2,2	-1,3	7,8	5,5
Estland ¹⁾	-2,7	-5,9	3,4	-6,6	8,9	5,3
Lettland	2,3	-0,6	3,0	-3,6	9,8	6,6
Litauen ²⁾	-1,0	-1,2	0,2	-6,8	15,9	15,7
Polen	4,9	-0,5	5,4	-3,8	12,4	6,6
Rumänien	4,3	-6,4	11,5	3,9	5,0	-5,8
Slowakei	1,5	-1,9	3,5	-4,7	9,1	5,4
Slowenien	1,8	-0,7	2,5	-1,7	6,6	4,0
Tschechien	1,3	-2,0	3,3	-4,4	10,8	7,2
Ungarn	0,9	-3,8	4,9	-7,6	6,3	1,3

1) 1995-2000; Löhne und Lohnstückkosten: 1996-2000. - 2) 1995-2000. - 3) Produktivitätswachstum der Nahrungsmittelindustrie minus Produktivitätswachstum der verarbeitenden Industrie insgesamt.

Quelle: **wiiw**-Industriedatenbank.

3 Wettbewerbsfähigkeit und Struktur des Außenhandels mit der EU

Die Europäische Union ist heute der wichtigste Handelspartner der mittel- und osteuropäischen Länder, da mit dem Zusammenbruch des RGW-Raumes eine massive Neuorientierung des Handels hin zu den EU-Märkten erfolgte.⁶ In der Nahrungsmittelindustrie ist der Anteil des Handels mit der EU jedoch wesentlich geringer als im Durchschnitt der verarbeitenden Industrie. Grund dafür sind verschiedene Faktoren: noch immer bestehende Handelsbeschränkungen auf beiden Seiten (EU, MOEL) einschließlich nichttarifärer Handelshemmnisse, die große Bedeutung des intra-regionalen Handels insbesondere mit den Nachbarländern, die starke Binnenmarktorientierung des Sektors an sich, was auch für die Direktinvestitionen in diesem Sektor gilt (im Gegensatz zu anderen Industriezweigen wie der Automobilindustrie) usw. Im Jahr 2000 wurden lediglich 20% bis 49% der Gesamtexporte der MOEL-Nahrungsmittelindustrie in die EU-15 geliefert.⁷ Auf der Importseite belief sich der EU-Anteil auf zwischen 37% und 57% und war somit größer als der Exportanteil. Grund dafür sind höhere Exportsubventionen, die bessere Qualität der EU-Importe, besseres Marketing, stärkere Werbung und bekannte Markennamen sowie ein besseres Vertriebsnetzwerk.

Zwischen 1995 und 2001 nahmen die MOEL-Nahrungsmittlexporte in die EU-15 um rund 80% zu (zu laufenden Eurokursen berechnet) und erreichten 2001 ein Gesamtvolumen von EUR 3,3 Mrd. (Tabelle 4). Das Wachstum lag damit deutlich unter jenem der gesamten verarbeitenden Industrie, deren Exporte im gleichen Zeitraum um fast 160% anstiegen. Grund dafür war das starke Exportwachstum in anderen Sektoren, wie z.B. in der Transportmittel- oder der Elektronikindustrie. Die MOEL-Nahrungsmittelimporte wuchsen ebenfalls signifikant (45%), jedoch schwächer als die Exporte, und erreichten ein Volumen von rund EUR 4,7 Mrd. im Jahr 2001. Das Wachstum lag wiederum unter jenem in der verarbeitenden Industrie (137%). Die Handelsbilanz der Nahrungsmittelindustrie mit der EU war 1995-2001 stets negativ, wobei das Defizit von einem Spitzenwert im Jahr 1998 (EUR 1,7 Mrd.) auf EUR 1,3 Mrd. im Jahr 2001 fiel.

Die wichtigsten Handelstrends in den einzelnen Ländern stellen sich folgendermaßen dar:

- Die Nahrungsmittlexporte in die EU wuchsen am stärksten in den kleinen Exportländern wie Estland, Lettland, Litauen und der Slowakei; jedoch nicht in Tschechien.
- Die Importe stiegen am stärksten in den Ländern mit höherem Exportwachstum (ausgenommen Lettland).

⁶ Im Jahr 2000 wurden rund 46% bis 75% der Exporte der verarbeitenden Industrie in die EU geliefert; rund 59% bis 71% der Importe der verarbeiteten Industrie kamen aus der EU.

⁷ Der EU-Anteil der Nahrungsmittlexporte war in der Slowakei und in Slowenien am geringsten (20% bzw. 26%), lag in den meisten anderen Ländern zwischen 30% und 40% und war in Ungarn, Polen und Rumänien am größten (45% in den ersten beiden Ländern, 49% in Rumänien).

Tabelle 4

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Exporte in die EU-15, in Mio. EUR

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2001/95 Wachst. in %
Bulgarien	149	169	187	192	177	137	185	23,7
Estland	22	33	49	48	52	67	82	268,7
Lettland	21	20	28	30	35	36	56	158,5
Litauen	62	68	77	78	78	119	167	170,9
Polen	685	703	820	857	945	1079	1318	92,5
Rumänien	57	60	68	60	69	83	109	89,2
Slowakei	30	37	56	51	44	48	81	168,7
Slowenien	54	65	66	73	78	70	80	47,8
Tschechien	171	177	189	192	214	299	378	121,3
Ungarn	619	704	686	667	722	752	882	42,4
MOEL-10	1872	2036	2225	2249	2414	2691	3338	78,3
MEOL-10 verarb.								
Industrie insges.	40954	43878	53129	63932	72015	92968	105990	158,8

Importe aus der EU-15, in Mio. EUR

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2001/95 Wachst. in %
Bulgarien	192	121	124	179	147	172	222	15,7
Estland	158	203	250	247	189	202	257	62,6
Lettland	172	186	180	197	152	162	237	37,7
Litauen	145	187	264	259	200	162	228	57,6
Polen	953	900	1119	1217	1048	1048	1322	38,6
Rumänien	260	266	202	311	174	200	339	30,2
Slowakei	151	155	180	191	168	181	258	70,9
Slowenien	289	286	300	303	315	303	349	20,6
Tschechien	558	598	589	658	661	683	929	66,6
Ungarn	355	305	388	360	321	372	535	50,6
MOEL-10	3233	3207	3596	3922	3375	3485	4675	44,6
MOEL-10 verarb.								
Industrie insges.	49388	58611	71498	81968	85756	105093	116854	136,6

Handelsbilanz mit der EU-15, in Mio. EUR

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Bulgarien	-43	48	63	13	30	-35	-37
Estland	-136	-170	-201	-199	-136	-134	-175
Lettland	-151	-165	-152	-167	-117	-126	-181
Litauen	-83	-119	-187	-180	-123	-42	-61
Polen	-269	-197	-300	-359	-103	31	-3
Rumänien	-203	-206	-134	-251	-105	-116	-230
Slowakei	-121	-118	-124	-140	-124	-133	-177
Slowenien	-235	-221	-234	-229	-236	-233	-269
Tschechien	-387	-421	-400	-466	-447	-384	-551
Ungarn	264	399	298	307	400	380	347
MOEL-10	-1361	-1171	-1371	-1673	-961	-794	-1338
MOEL-10 verarb.							
Industrie insges.	-8434	-14733	-18369	-18035	-13742	-12125	-10864

Quelle: Eurostat COMEXT Datenbank, **wiiw**-Berechnungen.

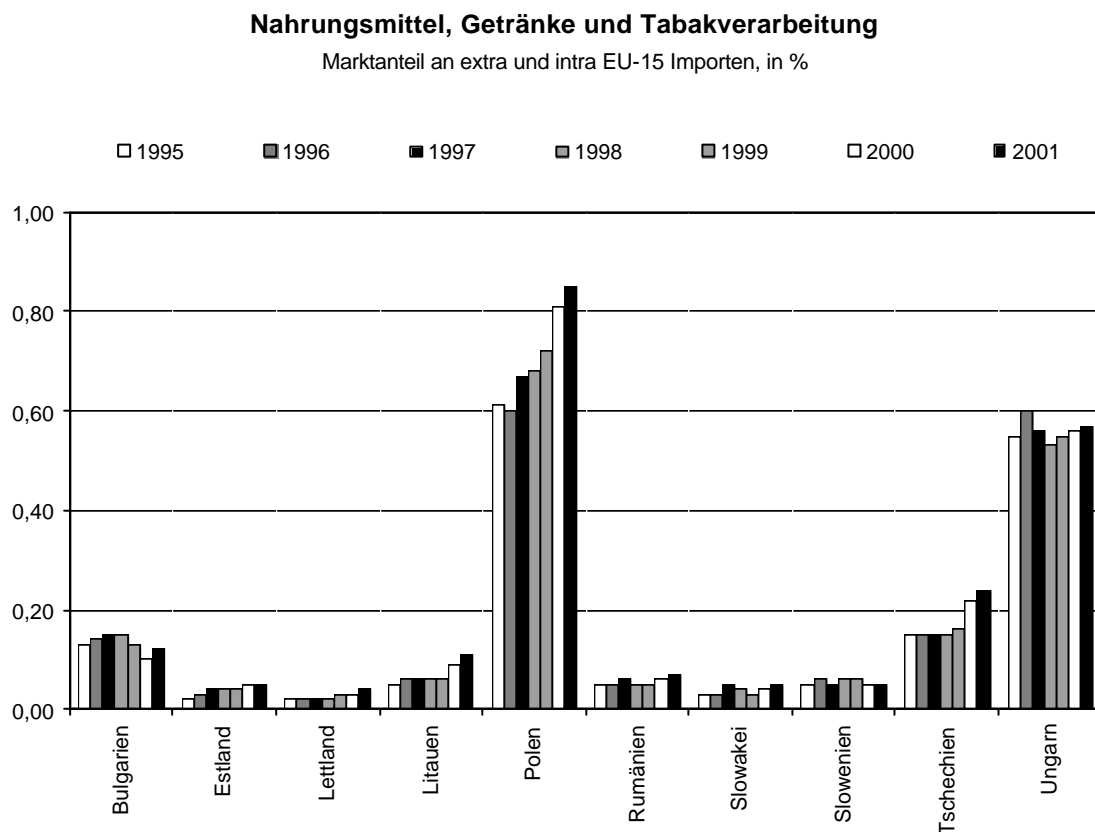
- Alle MOEL wiesen in der Nahrungsmittelindustrie ein Handelsbilanzdefizit mit der EU auf, mit Ausnahme von Ungarn, Bulgarien zwischen 1996 und 1999 und Polen im Jahr 2000. Das Defizit war in Tschechien am höchsten und erreichte hier EUR –550 Mio. im Jahr 2001, in den anderen Ländern lag es meist unter EUR 200 Mio.

Insgesamt weist der Handel mit Nahrungsmitteln zwischen den MOEL und der EU folgende Charakteristika auf:

- *EU-Marktanteile steigen nur geringfügig*

Der Anteil der MOEL-10-Nahrungsmittlexporte an den Gesamtimporten der EU betrug 1995 rund 1,7% und stieg bis 2001 nur geringfügig, auf 2,1% (alle Anteile beinhalten den intra- und extra EU-Handel, siehe Abbildung 2). Verglichen mit dem EU-Marktanteil der

Abbildung 2



Quelle: Eurostat COMEXT Datenbank, **wiiw** Berechnungen.

verarbeitenden Industrie – er betrug 1995 3,2% und 2001 5% – waren die Anteile der Nahrungsmittelindustrie somit wesentlich niedriger. Die Bedeutung der MOEL-Nahrungsmittelindustrie am EU-Markt ist daher relativ gering. Grund dafür sind die bereits genannten handelshemmenden Faktoren. Die wichtigsten Nahrungsmittlexporteure der

Region in die EU sind Polen und Ungarn, mit 0,8% bzw. 0,6% Marktanteil im Jahr 2001. Tschechien wies einen Marktanteil von 0,2% aus, Bulgarien und Litauen von etwa 0,1%, alle anderen Länder liegen sogar noch unter diesem Wert. Zwischen 1995 und 2001 wuchs der polnische EU-Marktanteil am stärksten (von 0,6% auf 0,8%), der Anstieg der anderen MOEL-Marktanteile war noch weit geringer.

- *Relativ geringer Anteil der MOEL-Nahrungsmittelindustrie am Gesamthandel der verarbeitenden Industrie mit der EU*

Aufgrund der Binnenmarktorientierung des Sektors sowie der Bedeutung anderer Exportdestinationen außerhalb der EU spielen die Exporte der Nahrungsmittelindustrie in den MOEL-Gesamtexporten der verarbeitenden Industrie in die EU nur eine geringe Rolle. Der Exportanteil war 2001 in der Slowakei, Rumänien und Slowenien am niedrigsten (lediglich 1% der Gesamtexporte), in Polen, Bulgarien und Litauen hingegen am höchsten (5% bis 7%). Zwischen 1995 und 2001 verringerte sich der Exportanteil von Ungarn und Bulgarien beträchtlich, jener von Polen etwas weniger stark, wobei die Nahrungsmittelindustrie in diesen drei Ländern eine traditionell wichtige Position innehatte. In Ungarn verlagerte sich die Exportstruktur hin zur Elektro- und Transportmittelindustrie (die beiden Industrien exportierten rund 63% aller Gesamtexporte im Jahr 2001!), in Bulgarien wurde die Textil- und Bekleidungsindustrie neben der Metallindustrie wichtigster Exporteur.

Die Importe der Nahrungsmittelindustrie haben ebenfalls nur einen kleinen Anteil an den MOEL-Gesamtimporten der verarbeitenden Industrie aus der EU, der Importanteil ist jedoch in den meisten Ländern größer als der Exportanteil (Ausnahmen: Ungarn, Polen). 2001 lag er zwischen 2,6% in Ungarn und 6% in Bulgarien und war nur in den baltischen Ländern noch größer (Estland: 8,8%, Lettland: 10,3% und Litauen: 7,3%)⁸. Zwischen 1995 und 2001 war der Importzuwachs der Nahrungsmittelindustrie kleiner als jener der verarbeitenden Industrie, sodaß die Importanteile der Branche in allen Ländern abnahmen.

- *Ausgeprägte Exportspezialisierungsmuster vorhanden*

Betrachtet man die detaillierten Untergruppen auf der NACE-3-Steller-Ebene, so stammte ein Großteil der *Nahrungsmittlexporte* der MOEL-10 2001 von der Fleischverarbeitung (30%), der Obst- und Gemüseverarbeitung (24%), der Herstellung von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln (11%) sowie von der Milchverarbeitung (9,5%) und der Getränkeherstellung (8%). Andererseits gibt es praktisch keine Tabakexporte in die EU, der Anteil der Exporte von Mahl- & Schälmaschinen ist ebenfalls sehr klein (unter 1%, siehe Tabelle 5). Es gibt jedoch sehr starke Abweichungen und somit ausgeprägte

⁸ Nördliche (Klima!) sowie kleine Länder können üblicherweise nicht die gesamte Produktpalette an Nahrungsmitteln produzieren und haben daher einen höheren Importbedarf.

Tabelle 5

Detaillierte Exportstruktur der Nahrungsmittelindustrie in die EU-15, 2001

	Bulgarien	Estland	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	MOEL-10
15.1 Schlachthäuser und Fleischverarbeitung	31,4	7,0	12,6	8,5	20,5	34,5	11,9	52,5	16,9	56,8	30,2
15.2 Fischverarbeitung	0,0	32,1	19,4	15,5	13,8	1,4	0,0	3,0	0,2	0,1	7,5
15.3 Obst- und Gemüseverarbeitung	22,9	2,5	3,8	8,0	39,8	25,2	2,8	3,2	6,5	18,9	24,2
15.4 Herstellung von pflanzlichen & tierischen Ölen & Fetten	1,2	4,0	3,2	1,7	2,6	9,2	9,0	0,2	6,9	0,4	2,7
15.5 Milchverarbeitung: Herstellung von Speiseeis	2,1	48,2	50,6	26,3	6,2	4,5	25,0	7,1	12,9	4,6	9,5
15.6 Mahl- & Schälmaschinen, Herstellung v. Stärke & Stärkeerzeugnissen	1,2	0,0	1,5	0,0	0,3	0,1	5,6	3,4	0,2	1,6	0,9
15.7 Herstellung von Futtermitteln	8,7	0,5	0,1	35,6	2,8	0,5	7,1	7,0	1,1	5,5	5,3
15.8 Herstellung von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln	7,8	3,7	6,2	4,1	12,6	4,0	13,1	11,0	26,3	6,0	11,1
15.9 Getränkeherstellung	24,7	2,0	2,6	0,2	1,4	20,0	22,3	12,6	29,0	6,1	8,4
16 Tabakverarbeitung	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,6	3,0	0,0	0,0	0,0	0,1
DA Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
in Mio. EUR	184,9	81,6	55,6	166,9	1318,4	108,7	81,4	80,1	378,3	881,9	3337,7

Quelle: Eurostat COMEXT-Datenbank, **wiiw**-Berechnungen.

Tabelle 6

Detaillierte Importstruktur der Nahrungsmittelindustrie aus der EU-15, 2001

	Bulgarien	Estland	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	MOEL-10
15.1 Schlachthäuser und Fleischverarbeitung	17,1	12,0	8,2	12,7	7,6	34,3	17,2	10,2	8,6	19,6	12,8
15.2 Fischverarbeitung	5,5	4,2	4,5	8,9	5,5	5,7	3,6	4,9	3,4	3,8	4,8
15.3 Obst- und Gemüseverarbeitung	6,9	4,4	3,4	3,5	5,5	3,9	4,4	8,2	5,6	6,7	5,5
15.4 Herstellung von pflanzlichen & tierischen Ölen & Fetten	8,1	10,1	9,8	16,7	26,1	6,1	16,1	7,0	15,8	9,3	15,7
15.5 Milchverarbeitung: Herstellung von Speiseeis	4,5	1,9	1,6	2,2	2,2	2,6	2,1	3,0	3,4	4,0	2,8
15.6 Mahl- & Schälmaschinen, Herstellung v. Stärke & Stärkeerzeugnissen	2,2	4,1	2,9	2,1	3,9	2,2	6,1	5,8	2,8	3,7	3,6
15.7 Herstellung von Futtermitteln	4,5	5,3	7,0	7,5	6,0	3,9	13,3	6,1	8,4	12,3	7,5
15.8 Herstellung von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln	31,3	34,6	33,8	37,0	36,7	27,8	29,3	37,3	34,1	32,3	34,2
15.9 Getränkeherstellung	9,0	19,2	19,5	8,0	5,8	6,2	6,5	8,9	10,4	5,6	8,7
16 Tabakverarbeitung	10,8	4,1	9,3	1,6	0,7	7,4	1,4	8,5	7,5	2,5	4,5
DA Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
in Mio. EUR	222,2	256,9	236,8	228,2	1321,9	338,5	257,9	348,8	929,4	534,5	4675,2

Quelle: Eurostat COMEXT-Datenbank, **wiiw**-Berechnungen.

Spezialisierungsmuster in den Nahrungsmittelexporten der einzelnen Länder. In Bulgarien, Rumänien, Slowenien und Ungarn ist der Exportanteil der Fleischverarbeitung relativ hoch (er beträgt in Slowenien und Ungarn sogar 53% bzw. 57% der gesamten Nahrungsmittelexporte). Estland zeigt einen großen Exportanteil der Fischverarbeitung sowie der Milchverarbeitung, Lettland der Milchverarbeitung und Litauen der Herstellung von Futtermitteln. Die polnischen Nahrungsmittelexporte sind sehr stark auf Produkte der Obst- und Gemüseverarbeitung konzentriert. Tschechische und slowakische Nahrungsmittelexporte sind hingegen gleichmäßiger auf die einzelnen Unterbranchen verteilt und weisen somit keine Exportspezialisierung auf (d.h. keine Exportanteile sind größer als 30%, siehe Tabelle 5).

Die *Nahrungsmittelimporte* der MOEL im Jahr 2001 stammten aus der Herstellung von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln (34%), der Herstellung von pflanzlichen & tierischen Ölen & Fetten (16%), der Fleischverarbeitung (13%) und der Getränkeherstellung (9%). Die Importstruktur war in diesem Jahr in den einzelnen Ländern der Region ziemlich einheitlich (siehe Tabelle 6).

– *Komparativer Vorteil für Bulgarien, Polen und Ungarn*

Um einen Überblick über die „relative“ Wettbewerbsfähigkeit einer Branche zu gewinnen, werden häufig sogenannte RCA-Werte („Revealed Comparative Advantage“) berechnet.¹ Die RCA-Werte in Abbildung 3 zeigen, daß nur drei Länder einen komparativen Vorteil in der Nahrungsmittelindustrie besitzen, nämlich Bulgarien (zwischen 1996 und 1999), Polen und Ungarn. In den restlichen Ländern besteht hingegen ein komparativer Nachteil (negative RCA-Werte). Zwischen 1995 und 2001 verbesserten sich die RCA-Werte der Nahrungsmittelindustrie in den meisten MOEL erheblich, besonders in Lettland, Litauen und Rumänien, womit die relative Wettbewerbsfähigkeit der Branche in der Region zugenommen hat. Einzig in Bulgarien und Ungarn sanken die RCA-Werte in dieser Periode, und die relative Wettbewerbsfähigkeit ging somit zurück.

In Abbildung 4 werden die RCA-Werte der Nahrungsmittelindustrie auf der detaillierten NACE-3-Steller-Ebene dargestellt. Der negative RCA-Gesamtwert für die Nahrungsmittelindustrie kommt dabei vor allem aufgrund eines großen komparativen Nachteils aller Länder in der Tabakverarbeitung (16) zustande, sowie aufgrund von kleineren Nachteilen in der Herstellung von pflanzlichen & tierischen Ölen & Fetten (15.4), bei den Mahl- und Schälmmühlen (15.6), und in der Herstellung von sonstigen Nahrungs-

¹ RCAs vergleichen dabei den relativen Anteil der Exporte X und Importe M einer bestimmten Industrie i mit dem Anteil der gesamten Exporte X und Importe M eines Landes. Dabei verwenden wir folgende Definition:

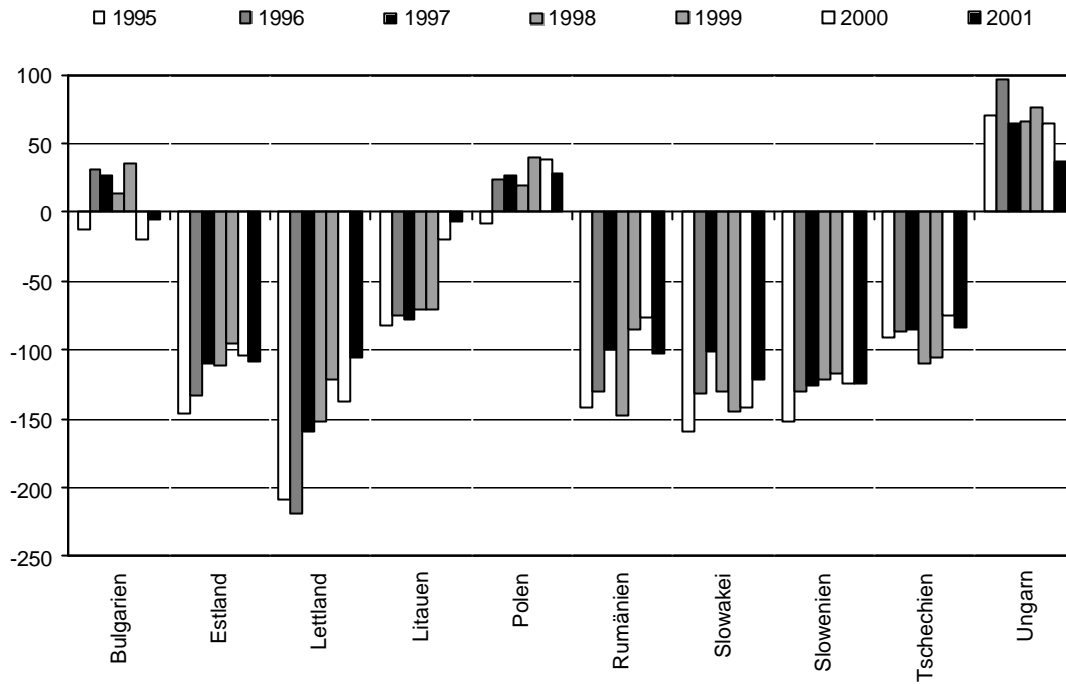
$$RCA_i = \ln(X_i / M_i) / (X_{tot} / M_{tot}) * 100.$$

Ein positiver RCAi-Wert zeigt einen komparativen Vorteil der Industrie i an, ein negativer RCAi einen komparativen Nachteil.

Abbildung 3

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Revealed Comparative Advantage im Handel mit der EU-15¹⁾



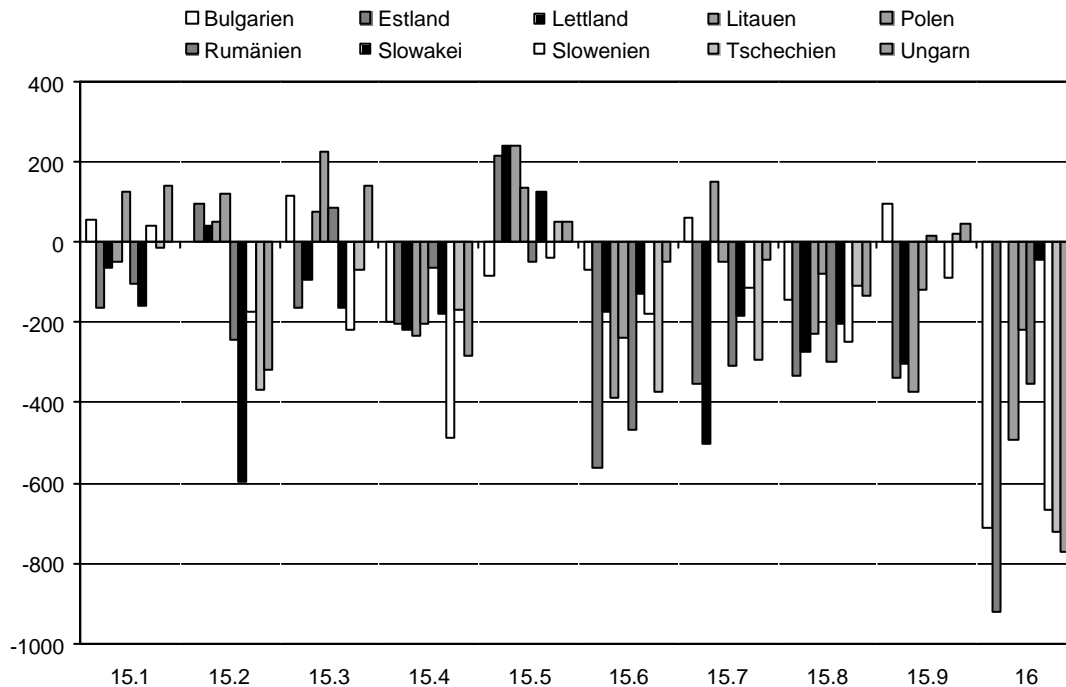
1) Definiert als $RCA_i = \ln(X_i / M_i) / (X_{tot} / M_{tot}) * 100$.

Quelle: Eurostat COMEXT Datenbank, **wiiw**-Berechnungen.

Abbildung 4

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Revealed Comparative Advantage im Handel mit der EU-15¹⁾, 2001



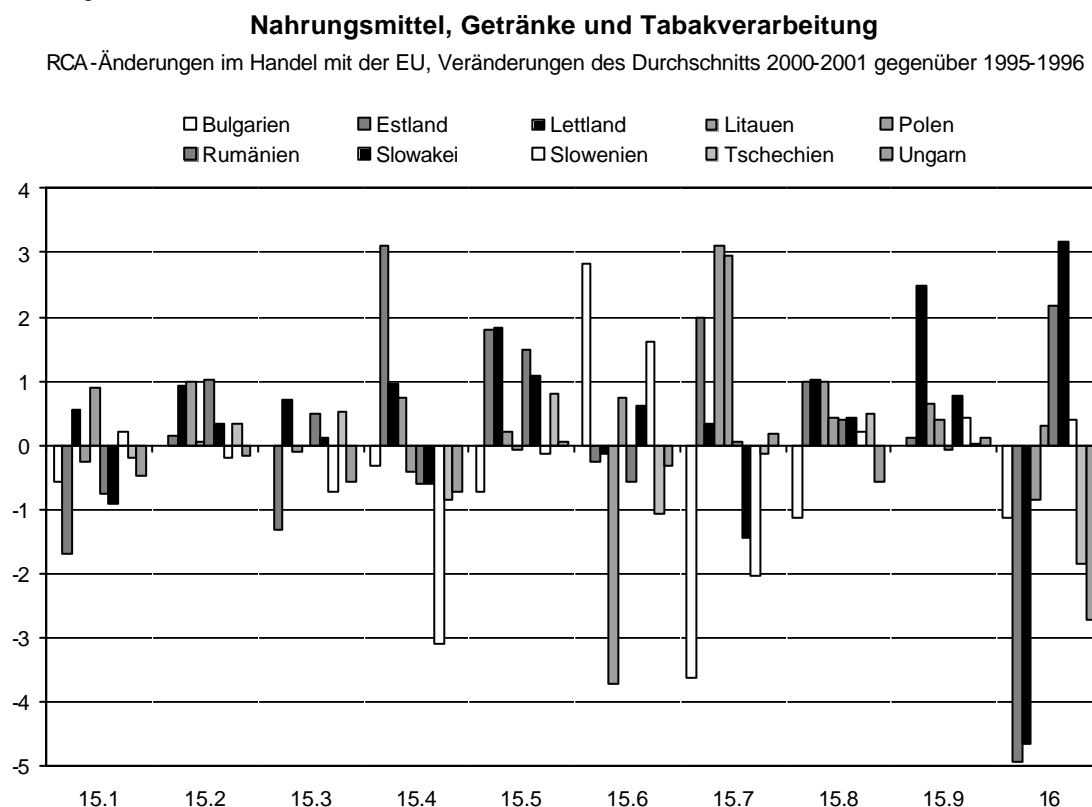
Branchenbezeichnungen siehe Tabelle 5 und 6. - 1) Definiert als $RCA_i = \ln(X_i / M_i) / (X_{tot} / M_{tot}) * 100$.

Quelle: Eurostat COMEXT-Datenbank, **wiiw**-Berechnungen.

und Genußmitteln (15.8). Es gibt aber auch einzelne positive Beispiele in der Nahrungsmittelindustrie: so verzeichnet die Milchverarbeitung (15.5) in einigen MOEL einen komparativen Vorteil, weiters die Fleischverarbeitung (15.1, Bulgarien, Polen, Slowenien, Ungarn), die Fischverarbeitung (15.2, typischerweise in den baltischen Staaten und Polen), die Obst- und Gemüseverarbeitung (15.3, Bulgarien, Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn) und auch die Getränkeherstellung (15.9, Bulgarien, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Ungarn).

Zwischen 1995 und 2001 verbesserten sich die RCA-Werte der Nahrungsmittelindustrie generell, wobei die erfolgreichsten Branchen in vielen Ländern die Fischverarbeitung (15.2), die Milchverarbeitung (15.5), die Herstellung von Futtermitteln (15.7), die Herstellung von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln (15.8) sowie die Getränkeherstellung (16.9) waren (siehe Abbildung 5). Diese positiven Veränderungen deuten auf eine wachsende relative Wettbewerbsfähigkeit sowie verbesserte Zukunftsaussichten hin. Andererseits gab es in den folgenden Branchen eine Verschlechterung des RCA-Wertes in mehreren Ländern: in der Fleischverarbeitung (15.1), der Herstellung von pflanzlichen & tierischen Ölen & Fetten (15.4), bei den Mahl- und Schälmmühlen (15.6) sowie in der Tabakverarbeitung (16).

Abbildung 5



Branchenbezeichnungen siehe Tabelle 5 und 6.

Quelle: Eurostat COMEXT-Datenbank, **wiiw**-Berechnungen.

4 Außenhandel mit Österreich

Zwischen 1995 und 2001 verzeichneten die MOEL-Exporte von Nahrungsmitteln nach Österreich einen raschen Anstieg (164%) und erreichten ein Volumen von rund EUR 325 Mio. im Jahr 2001, während die Importe aus Österreich relativ weniger zunahmen (48%) und ein Volumen von EUR 404 Mio. erreichten. Generell registrierten die MOEL-10 aber ein Handelsbilanzdefizit mit Österreich in der gesamten Periode (siehe Tabelle 7). Einzig Bulgarien, Polen (in einigen Jahren) und insbesondere Ungarn konnten einen Überschuß verzeichnen.

Tabelle 7

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

	Exporte nach Österreich, in 1000 EUR							2001/95
	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Wachst. in %
Bulgarien	3550	6603	14111	12798	10966	13715	19918	461.1
Estland	41	20	33	7	60	216	249	507.3
Lettland	447	211	392	481	396	323	271	-39.4
Litauen	360	193	110	572	1058	2437	4109	1041.4
Polen	16473	21511	21760	20567	25830	31900	59569	261.6
Rumänien	5565	4088	5890	5599	3822	6283	5782	3.9
Slowakei	2940	4248	7661	8560	6045	9460	13160	347.6
Slowenien	5872	6271	6550	11482	15598	12070	11974	103.9
Tschechien	13284	18818	20756	20842	21455	27809	40238	202.9
Ungarn	74593	113953	119651	123215	127579	133296	170076	128.0
MOEL-10	123125	175916	196914	204123	212809	237509	325346	164.2
MOEL-10 verarb.								
Industrie insges.	2734519	3611937	4471858	5184869	5943799	8269162	9562415	249.7
	Importe aus Österreich, in 1000 EUR							2001/95
	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Wachst. in %
Bulgarien	9414	4027	6305	10241	7524	7177	12206	29.7
Estland	3041	2405	4311	4062	2101	3208	3933	29.3
Lettland	3075	2520	3276	3722	2479	1951	5631	83.1
Litauen	5607	3932	5647	5972	2332	2102	5672	1.2
Polen	17825	18017	22183	24356	24987	21616	33739	89.3
Rumänien	34222	46663	29675	50179	31835	23874	55801	63.1
Slowakei	19901	19964	28165	27855	28359	18095	36908	85.5
Slowenien	63688	61797	72351	76581	75726	64603	91462	43.6
Tschechien	58383	60584	61052	61591	72311	60827	86726	48.5
Ungarn	57141	54432	61421	52461	50286	48889	72140	26.2
MOEL-10	272297	274341	294386	317020	297940	252342	404218	48.4
MOEL-10 verarb.								
Industrie insges.	4473011	4980540	6009704	6318990	7202951	8535734	9482773	112.0

(Tabelle 7 Fortsetzung)

Tabelle 7 (Fortsetzung)

Handelsbilanz mit Österreich, in 1000 EUR							
	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Bulgarien	-5864	2576	7806	2557	3442	6538	7712
Estland	-3000	-2385	-4278	-4055	-2041	-2992	-3684
Lettland	-2628	-2309	-2884	-3241	-2083	-1628	-5360
Litauen	-5247	-3739	-5537	-5400	-1274	335	-1563
Polen	-1352	3494	-423	-3789	843	10284	25830
Rumänien	-28657	-42575	-23785	-44580	-28013	-17591	-50019
Slowakei	-16961	-15716	-20504	-19295	-22314	-8635	-23748
Slowenien	-57816	-55526	-65801	-65099	-60128	-52533	-79488
Tschechien	-45099	-41766	-40296	-40749	-50856	-33018	-46488
Ungarn	17452	59521	58230	70754	77293	84407	97936
MOEL-10	-149172	-98425	-97472	-112897	-85131	-14833	-78872
MOEL-10 verarb. Industrie insges.	-1738492	-1368603	-1537846	-1134121	-1259152	-266572	79642

Quelle: Eurostat COMEXT Datenbank, *wiiw*-Berechnungen.

Der bei weitem größte Exporteur von Nahrungsmitteln aus der Region nach Österreich ist Ungarn (EUR 170 Mio. im Jahr 2001), mit großem Abstand gefolgt von Polen (EUR 60 Mio.), Tschechien (EUR 40 Mio.) und Bulgarien (EUR 20 Mio.). Nahrungsmittelimporte aus Österreich in die MOEL sind wesentlich gleichmäßiger verteilt und gehen vor allem nach Slowenien (EUR 91 Mio.), Tschechien (EUR 87 Mio.) und Ungarn (EUR 72 Mio.; siehe Tabelle 7).

5 Ausländische Direktinvestitionen in der Nahrungsmittelindustrie

Die Nahrungsmittelindustrie nimmt in den Volkswirtschaften der MOEL eine wichtige Position ein und wurde schon früh prominentes Ziel ausländischer Direktinvestitionen. Verglichen mit ihrem Anteil an der Gesamtproduktion der verarbeitenden Industrie hat die Nahrungsmittelindustrie, sieht man von Slowenien ab, einen überproportionalen Anteil am Bestand ausländischer Direktinvestitionen. 2001 betrug dieser Anteil rund 13% in Tschechien und der Slowakei, 20-30% in Estland, Lettland, Polen und Ungarn und sogar 40% in Litauen (in Slowenien erreichte der Anteil nur 5%, für Bulgarien und Rumänien sind keine vergleichbaren Daten vorhanden; siehe Tabelle 8). Im Lauf der Jahre sind diese Anteile jedoch leicht zurückgegangen, da andere Sektoren der verarbeitenden Industrie an Attraktivität gewonnen haben (z.B. Kraftfahrzeuge, elektrische & optische Geräte).

Was industriell gefertigte Konsumgüter und Dienstleistungen betrifft, so war die Versorgung der Bevölkerung in den MOEL im früheren politischen und wirtschaftlichen System dürftig. Gleichzeitig aber zählte es zu den Prioritäten des kommunistischen Regimes, die staatlich organisierte Versorgung mit Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Der

Pro-Kopf-Verbrauch bei vielen Lebensmitteln wie Fleisch und Milchprodukten erreichte in den MOEL durchaus westliches Niveau, sieht man von Bulgarien und Rumänien ab. Allerdings war die Verarbeitung, Verpackung und Distribution der Nahrungsmittel sowie die Lagerung in Einzelhandelsgeschäften rückständig, und so waren die Verbraucher häufig mit Ware minderer Qualität konfrontiert. Dies war das Resultat fehlenden Wettbewerbs und einer Politik, die der Schwerindustrie sowie einer überdimensionierten Grundstoffindustrie das Hauptaugenmerk schenkte. Die verarbeitende Industrie einschließlich der Lebensmittelindustrie blieb unterentwickelt. Die Staatsmonopole der Nahrungsmittelindustrie hatten einen gesicherten Absatz, und es gab kaum Anreiz, die Produktionsanlage wesentlich zu modernisieren und das Angebot zu verbessern. Nach der politischen Wende Ende der Achtzigerjahre geriet die Lebensmittelindustrie der MOEL in eine Krise, und zwar aus mehreren Gründen: 1) Die MOEL-Märkte wurden von hochwertigen Nahrungsmitteln aus westlichen Ländern überschwemmt; diese waren im Vergleich zu heimischen Produkten sehr teuer, aber mit zunehmender Differenzierung der Einkommen entstand auch eine Käuferschicht. 2) Der ehemalige RGW-Markt – dominiert von der seinerzeitigen Sowjetunion – brach zusammen. 3) Aufgrund des sinkenden Realeinkommens nahm die Nachfrage nach inländischen Nahrungsgütern stark ab. Vor allem diese drei Gründe waren es, die bewirkten, daß die MOEL-Lebensmittelbetriebe nur noch etwa die Hälfte ihrer Produktionskapazität ausnutzen konnten. Gleichzeitig damit stiegen die Stückkosten deutlich, was das Betriebsergebnis zusätzlich beeinträchtigte. Mangels Finanzierungsmöglichkeiten waren Modernisierungsschritte kaum ein Thema.

Zu Beginn des Reformprozesses hoffte man in den MOEL, daß die Privatisierung für die Lebensmittelindustrie – wie für alle Wirtschaftszweige – einen Ausweg aus dieser prekären Lage darstellen und automatisch zu einer Effizienzsteigerung führen würde. Die Privatisierung ist in fast allen MOEL mittlerweile im wesentlichen abgeschlossen, hat jedoch dort, wo es sich nicht um einen Verkauf an einen westlichen strategischen Partner handelte, keineswegs immer eine Lösung der schwierigen Lage gebracht. Gewöhnlich mangelte es den neuen inländischen Eigentümern am Willen oder an der richtigen Mischung von Know-how und Kapital, um das Unternehmen international konkurrenzfähig zu machen. Somit leiden viele der ohne Auslandskapital privatisierten Betriebe speziell auch in der Lebensmittelindustrie nach wie vor unter schwacher Nachfrage nach ihren Produkten. Vor allem gilt dies für die in inländischem Besitz verbliebenen Unternehmen der fleisch- und milchverarbeitenden Industrie. Sie mußten einen besonders starken Nachfragerückgang hinnehmen. In einigen Zweigen der Nahrungsmittelindustrie ist die technologische Ausstattung der Unternehmen in inländischen Händen auch jetzt noch veraltet. Ersatzinvestitionen wären dringend erforderlich. Diese Betriebe werden besonders nach dem EU-Beitritt ihres Landes, d.h. ab Mai 2004, mit großen Problemen konfrontiert sein. Die Schwierigkeit wird darin bestehen, die strikten EU-Normen hinsichtlich veterinärer und hygienischer Standards zu erfüllen. Zum Teil werden hohe Investitionen erforderlich sein. Die EU bot solchen Unternehmen die Möglichkeit, eine

dreijährige Übergangsfrist zu beantragen. Viele haben diesen Antrag nicht gestellt, und nicht allen, die den Antrag stellten, wurde die Übergangsfrist genehmigt. Somit ist in den einzelnen Ländern nur relativ wenigen Nahrungsmittelbetrieben die Möglichkeit einer Nachrüstung ihrer technischen Anlagen eingeräumt. Die übrigen Betriebe werden, falls sie nicht bereits ab Mai 2004 EU-konforme Nahrungsmittel erzeugen, vom Markt verschwinden müssen (Kapitel A 8.2.3).

Der technologische Standard ist aber nicht die einzige Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit. Die MOEL-Unternehmen, die nicht in westliche Konzerne integriert sind, haben Schwierigkeiten, ihre Marktpräsenz auszubauen. Es ist ihnen kaum möglich, für ihre Produkte einen Platz in den Regalen deutscher oder österreichischer Kaufhäuser zu ergattern. Selbst in den MOEL selbst sind ihre Produkte speziell in den Großkaufhäusern internationaler Handelsketten teilweise nicht mehr präsent. Sie können auch versuchen, Verträge mit dem Großhandel abzuschließen und ihre Produkte auf diese Weise in Geschäftsregalen des In- und Auslandes unterzubringen, aber die Bedingungen sind in diesem Fall meist derart, daß wenig Gewinnspanne bleibt. Bis zur EU-Erweiterung werden Barrieren nicht-tarifärer Natur den Absatzchancen in der EU weiterhin hinderlich sein.

Die MOEL haben im Laufe des Transformationsprozesses ihre Wirtschaft für ausländische Direktinvestitionen geöffnet. Ziel war es, durch den damit verbundenen Technologie- und Know-how-Transfer die technologische Kluft gegenüber den westlichen Industriestaaten zu verringern und die Qualität sowie die Vermarktungschancen der MOEL-Produkte zu verbessern. Der vielleicht überhaupt entscheidende Punkt besteht darin, daß strategische Investoren den Zugang zu ausländischen Märkten öffnen können. Eine Vorreiterrolle, auch in der Nahrungsmittelindustrie, spielten Ungarn und die baltischen Staaten.

Nicht immer haben sich die Erwartungen bezüglich der positiven Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen erfüllt. In manchen Fällen entscheiden sich die Konzernstrategen, nur für den inländischen Markt zu produzieren. Dies war zum Beispiel bei Nahrungsmitteln mit kurzer Verbrauchsfrist (Milchprodukte) häufig der Fall, bei hohen Transportkosten etwa aufgrund teurer Kühlfahrzeuge oder bei großer Entfernung zwischen Produktionsstätte und potentiellen Absatzmärkten.

Ausländische Unternehmer investierten in der MOEL-Nahrungsmittelindustrie hauptsächlich, um neue Absatzmärkte zu erobern und zu sichern, aber auch um tarifäre und nichttarifäre Hemmnisse zu überwinden oder grenzüberschreitende Netzwerke aufzubauen. Die Produktion für den Export spielte daher eine eher untergeordnete Rolle, mit Ausnahme z.B. in der tschechischen Bierbranche. Im allgemeinen bevorzugten ausländische Direktinvestoren dabei Unternehmen mit fortgeschrittener Fertigungstechnologie, einer monopolistischen Position, relativ guten organisatorischen

Merkmale oder einer günstigen Lage, z.B. in den Bereichen pflanzliche Öle, Zucker, Süßwaren, alkoholische Getränke, Bier oder Tabak. Die Tabakindustrie ist generell in ausländischem Besitz, da vor allem große multinationale Konzerne den notwendigen Markennamen besitzen und die hohen Werbekosten in dieser Industrie aufwenden können. Sie haben oft eine Monopolstellung inne, mit den damit verbunden hohen Profiten. Beispiele für wichtige ausländische Investoren in der Region sind Coca-Cola, Pepsi-Cola, Danone, Nestle, Unilever und Philip Morris. Generell hatten und haben ausländische Investoren einen großen Einfluß auf den Restrukturierungs- und Modernisierungsprozeß in der Nahrungsmittelindustrie, auf Änderungen im Sortiment und in der Qualität von Produkten, auf Marketing und Verpackung, sowie auf technologische Standards.²

Tabelle 8

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Ausgewählte Indikatoren über ausländische Direktinvestitionen

	Ausländische Direktinvestitionsbestände		Laufende Produktion		
	in Mio. EUR		in % der verarb. Industrie		in % der verarb. Industrie
	1998	2001	1998	2001	2001
Estland	140,8	137,8 ¹⁾	27,4	22,5 ¹⁾	21,5 ¹⁾
Lettland	60,5	116,2	34,5	27,5	30,1
Litauen	162,8	289,5 ¹⁾	36,3	40,1 ¹⁾	23,6 ¹⁾
Polen	3823,2	6247,2	28,0	25,2	24,9
Slowakei	213,7	324,3	24,0	13,8	13,0
Slowenien	91,1	67,9	7,3	5,2	13,7
Tschechien	874,1	1120,1 ¹⁾	15,6	12,6 ¹⁾	14,1 ¹⁾
Ungarn	902,5	1052,2	25,4	21,4	16,2

Anmerkung: 1) 2000.

Quelle: wiiw-wifo-FDI-Datenbank, nationale Statistiken.

Österreichische Direktinvestitionen in den MOEL sind sehr ungleich auf die einzelnen Industriebranchen verteilt, oft sind sie auf nur eine bestimmte Branche konzentriert.³ Zu den bevorzugten Zielen zählt dabei die Nahrungsmittelindustrie in Ungarn und besonders in Rumänien. In beiden Ländern konnte sie den größten Anteil – rund 24% bzw. 70% – der gesamten österreichischen Direktinvestitionen in der verarbeitenden Industrie in diesen Ländern auf sich ziehen (Daten für Ende 2000).

Österreichische Firmen, die in den MOEL in diese Branche investierten, sind unter anderem Julius Meinl International AG, die Henkel-Austria-Gruppe (Pflanzenölverarbeitung), Austria Tabak AG, AGRANA Beteiligungs AG Wien, BBAG-Österreichische Brau-Beteiligungs-AG, Mautner Markhof AG, Schlumberger AG, Getränke Ind. Holding AG (Ottakringer), Eduscho-Kaffee Karl Struppe GesmbH, Schäringer Milch

² Kiss (1997), S. 12.

³ Siehe Hanzl-Weiss und Urban (2002), S. 32.

AG, Haas BeteiligungsgmbH und die Erste österreichische Paprikamühle Johann Kotanyi GmbH.

AGRANA sei hier als Fallbeispiel angeführt. Schätzungen zufolge hat das Unternehmen seit 1990 in Rumänien, der Slowakei, der Tschechischen Republik und in Ungarn in Zucker- und Stärkefabriken eine Viertel Milliarde Euro investiert und hält dort nun Marktanteile bis zu 50%. Die Preise für Zuckerrüben und Zucker liegen in diesen Ländern etwa auf halbem EU-Niveau. Die Produktionskapazität der einzelnen Produktionsstätten ist relativ gering, und Arbeitsproduktivität ist, trotz gravierender Verbesserung seit der AGRANA-Beteiligung, weiterhin niedrig. Der Energieverbrauch pro Tonne Weißzucker ist hoch und liegt in einigen Ländern wie Rumänien und der Slowakei um bis 100% über dem EU-Niveau.⁴ Diese Nachteile werden aber durch niedrigere Löhne kompensiert. Ein Schwerpunkt beim Marketing besteht im weiteren Markenaufbau. Nach dem erfolgreichen Markenaufbau von „Wiener Zucker“ in Österreich hat AGRANA die Marken Kronenzucker in Rumänien, der Slowakei, in Ungarn und Tschechien eingeführt und aufgebaut.

In Ungarn ist im Zeitraum 1996 bis 2001 der Anteil der Lebensmittelindustrie (ohne Tabakindustrie) am ausländischen Nominalkapital der Betriebe mit Auslandsbeteiligung um 6,7 Prozentpunkte auf 15,2% gesunken, da andere Sektoren (hauptsächlich Kraftwagen um 15,7 Prozentpunkte sowie Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik um 4 Prozentpunkte) zugelegt haben (Tabelle C 1). Damit hat die ungarische Lebensmittelindustrie in dieser Hinsicht ihren wichtigsten Platz in der verarbeitenden Industrie verloren. Insbesondere zu Beginn der Neunzigerjahre floß viel Auslandskapital in die ungarische Nahrungsmittelindustrie. Der Sättigungsgrad der Lebensmittelindustrie mit ausländischen Direktinvestitionen in den attraktivsten Subsektoren ist bereits ziemlich hoch. Da es derzeit in Ungarn attraktivere Branchen der verarbeitenden Industrie gibt, meiden die ausländischen Investoren Subsektoren der Lebensmittelindustrie wie etwa die Mühlenindustrie sowie auch Subsektoren, die mit einem enormen Investitionsbedarf verbunden wären. Dennoch war der absolute Zuwachs der ausländischen Direktinvestitionen in die Nahrungsmittelindustrie (inklusive Tabak) im Zeitraum von 1996 bis 2001 mit einer Summe von USD 0,8 Mrd. beachtlich, und der Anteil der Direktinvestitionen am gesamten Nominalkapital war in der Nahrungsmittelindustrie höher als in der verarbeitenden Industrie insgesamt. Obwohl die ausländisch kontrollierten ungarischen Nahrungsmittelbetriebe ihren Auslandsabsatz im Zeitraum von 1996 bis 2001 um 21% erhöhten, fiel ihr Anteil an den Exporten ausländisch kontrollierter Unternehmen in

⁴ Bezüglich der niedrigeren Effizienz standen zum Beispiel im Jahr 2000 zehn Tonnen Weißzucker pro Hektar in Österreich sechs Tonnen in Ungarn und der Tschechischen Republik, vier Tonnen in der Slowakei und nur zwei Tonnen in Rumänien gegenüber. Im Bereich der Produktionskapazitäten pro Werk standen 100.000 Tonnen Weißzuckerproduktion pro Betrieb im EU-Durchschnitt 50.000 Tonnen in Ungarn und der Tschechischen Republik sowie rund 30.000 Tonnen in der Slowakei und Rumänien gegenüber. In punkto Arbeitsproduktivität benötigte Österreich fünf Arbeitsminuten pro Tonne Weißzucker, Ungarn 20 Minuten und Rumänien 35 Minuten.

Quelle: J. Marhart (2000), „Die MOEL-Zuckermärkte auf dem Weg in die EU“, 30. Internationales Symposium, Wien.

der verarbeitenden Industrie insgesamt von 11,1% auf 4,4%: In anderen Branchen waren sie bei der Exporterhöhung noch erfolgreicher (Tabelle C 2). Ausschlaggebend für den Anteilsrückgang waren besonders starke Zuwächse in der Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik, im Elektrizitätssektor sowie in der Autoindustrie.

In Polen blieb 1999 die Nahrungsmittelindustrie das bevorzugte Ziel ausländischer Direktinvestoren. Der Anteil der ausländisch kontrollierten Unternehmen am Nominalkapital hat sich im Zeitraum von 1996 bis 1999 auf USD 1,4 Mrd. verdoppelt. Folglich blieb die Lebensmittelindustrie (ohne Tabakindustrie) mit ihrem Anteil von 26% am gesamten ausländischen Nominalkapital an der Spitze der verarbeitenden Industrie. Gleichzeitig ist die relative Bedeutung der ausländischen Direktinvestitionen in der polnischen Lebensmittelindustrie gestiegen.

Trotz des großen Absatzmarktes bleiben ausländische Direktinvestitionen in die rumänische Lebensmittelindustrie sehr niedrig (Ausnahme: AGRANA Österreich), da die Privatisierung der Lebensmittelindustrie sich sehr verzögerte. Außerdem befürchten ausländische Investoren vernachlässigte Strukturreformen in den vor- und nachgelagerten Bereichen der Landwirtschaft; die besonders stark unterentwickelte Infrastruktur wirkt ebenfalls abschreckend.

Innerhalb der einzelnen Sparten der Lebens- und Genußmittelindustrie ist die Auslandsbeteiligung in der Tabakindustrie am stärksten. In Polen, Slowenien, der Slowakei, der Tschechischen Republik und in Ungarn befindet sie sich nahezu gänzlich in ausländischer Hand. Auch in der Bierproduktion (in Polen, Rumänien, der Slowakei, Tschechien und Ungarn) sowie in der Herstellung alkoholfreier Getränke (in Polen, der Slowakei, Ungarn und Tschechien) sind ausländische Firmen stark vertreten.

Die Aktivitäten multinationaler Lebensmittelkonzerne in den MOEL konzentrieren sich auf die Produktion von Zucker und Zuckerwaren, alkoholischen Getränken, Kindernahrung und Teigwaren sowie auf die Verarbeitung von Milch, Obst, Gemüse und Pflanzenöl. Der niedrigste Grad an Auslandsbeteiligung ist in einigen traditionellen Branchen wie der Getreide- und fleischverarbeitenden Industrie und der Konservenindustrie festzustellen.

6 Zusammenfassung und mögliche Auswirkungen des EU-Beitritts

Karte C 1 faßt die wichtigsten ökonomischen Indikatoren für die Nahrungsmittelindustrie der Region zusammen. Generell nimmt die Nahrungsmittelindustrie – was die Produktion, die Beschäftigung und die ausländischen Direktinvestitionen betrifft – eine wesentliche Position in den MOEL-Volkswirtschaften ein. Ihre Rolle im Handel mit der EU ist jedoch gering. Regional ist die Nahrungsmittelindustrie von überdurchschnittlich wichtiger Bedeutung in Bulgarien, Polen, Rumänien, Ungarn und den baltischen Staaten. Im

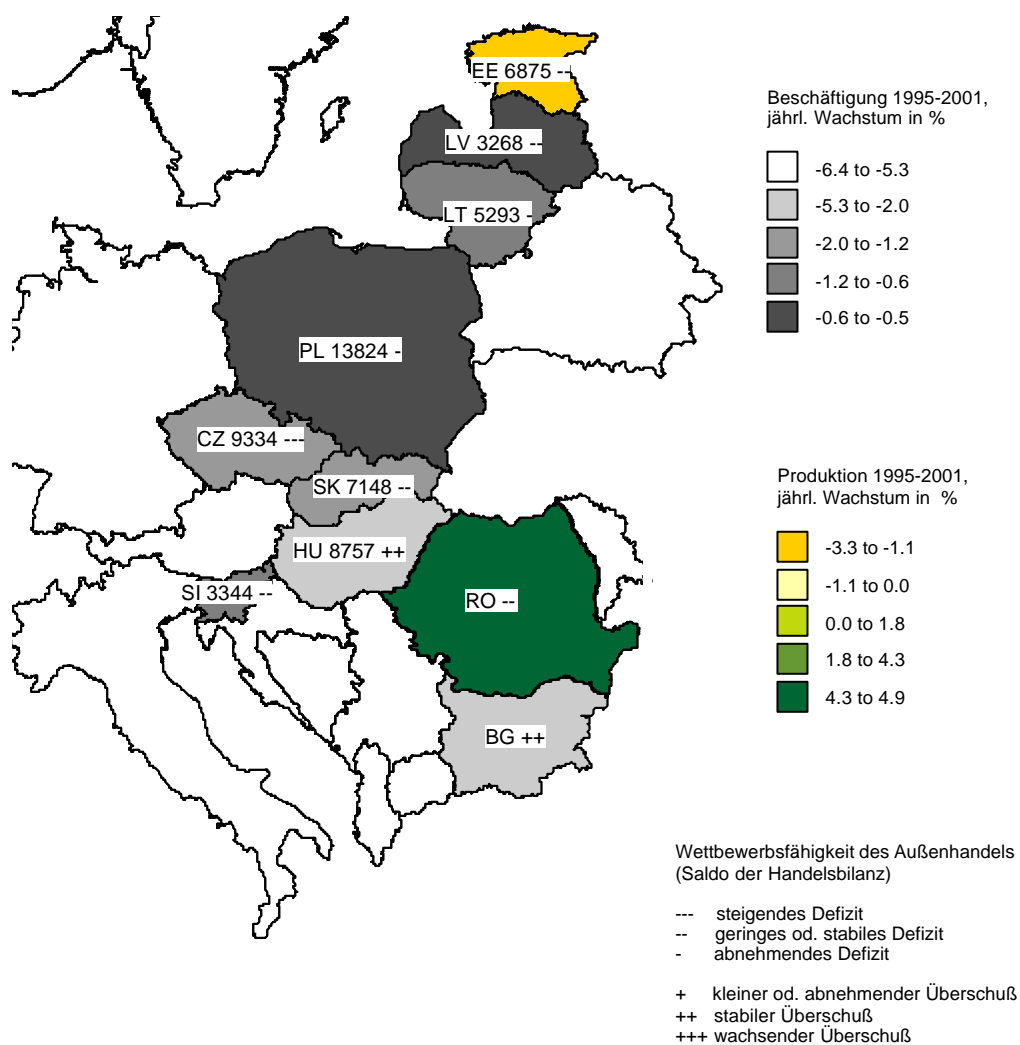
Hinblick auf die EU-Erweiterung scheint die Nahrungsmittelindustrie in Ungarn einen Startvorteil zu haben, da sie in diesem Land einen komparativen Vorteil im Handel mit der EU aufweist. Überdies wurde die ungarische Nahrungsmittelindustrie durch einen starken Zufluß an ausländischen Direktinvestitionen in den Neunzigerjahren modernisiert. Auch in Bulgarien und Polen weist die Nahrungsmittelindustrie einen komparativen Vorteil auf, hier sind aber noch kräftige Investitionen für die Modernisierung notwendig. Im Detail basiert der komparative Vorteil in diesen drei Ländern auf einem komparativen Vorteil in folgenden Unterbranchen: der Fleisch- und der Obst- und Gemüseverarbeitung in Ungarn, der Obst- und Gemüseverarbeitung in Bulgarien, und der Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse- sowie der Milchverarbeitung in Polen. Im allgemeinen zeigte die Nahrungsmittelindustrie im Zeitraum 1995 bis 2001 eine relativ schwache Entwicklung: Produktion, Produktivität sowie Exporte in die EU wuchsen nur langsam, weitaus weniger als in der verarbeitenden Industrie im Durchschnitt. Die einzigen Ausnahmen dabei sind die polnische Nahrungsmittelindustrie, die ein höheres Produktionswachstum und beachtliche Zugewinne am EU-Markt erzielte, und die rumänische Nahrungsmittelindustrie, die sich im Inland gut entwickelte und einen starken Produktivitätsanstieg aufwies.

Karte C 1

Nahrungsmittel, Getränke und Tabakverarbeitung

Regionale Verteilung, ausländische Direktinvestitionen pro Beschäftigten in EUR und Wettbewerbsfähigkeit des Außenhandels

	Bulgarien	Estland	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn
Produktionsanteil in %, 2001	22,1	21,5	30,1	23,6	24,9	22,1	13,0	13,7	14,0	16,2
Beschäftigungsanteil in %, 2001	17,6	17,2	24,2	23,3	19,2	10,5	11,8	8,9	11,2	16,0
Änderung der Produktivität in %, 1995-2001	2,2	3,4	3,0	0,2	5,4	11,5	3,5	2,5	3,3	4,9
Lohnstückkosten, Änderung in %, 1995-2001	5,5	5,3	6,6	15,7	6,6	-5,8	5,4	4,0	7,2	1,3
EU-Anteil an Gesamtexporten in %, 2000	38,8	31,5	34,5	34,7	44,5	49,1	19,6	25,7	33,6	45,4
Exportanteil an Exporten der verarb. Industrie in die EU in %, 2001	5,6	3,0	3,6	6,7	5,3	1,2	1,0	1,3	1,6	3,7
RCA Änderung, 1995-2001	-0,22	0,34	0,92	0,65	0,26	0,47	0,14	0,16	0,10	-0,33
Export-Preisabstand in %, Durchschnitt 2000/2001	-5,6	-4,8	-8,6	9,4	-3,3	6,9	-18,5	4,4	-20,1	4,5
Preisabstand, Änderung 1995-2001	-3,5	-1,2	-2,8	17,9	2,4	15,6	-17,4	8,0	-1,8	2,0
Marktanteil, Änderung 1995-2001	-0,01	0,03	0,02	0,05	0,23	0,02	0,03	0,00	0,09	0,01



Die Zukunftsaussichten der Nahrungsmittelindustrie hängen sehr eng mit dem EU-Beitritt und den damit verbundenen Änderungen zusammen. Die Auswirkungen des EU-Beitritts können sich dabei auf die Lieferanten (Agrarsektor) der Nahrungsmittelindustrie, die Produktion an sich und auf die Nachfrageseite (Exportmarkt, heimischer Markt) beziehen. Folgende Änderungen sind für die Nahrungsmittelindustrie zu erwarten:

- Langfristige Verbesserungen in der Landwirtschaft aufgrund des EU-Beitritts, z.B. in den Bereichen Effizienz oder Produktqualität, haben auch auf die Nahrungsmittelindustrie einen positiven Einfluß.
- Sofern steigende Preise für landwirtschaftliche Vorprodukte nicht durch das Fördersystem der GAP kompensiert werden, erhöhen sich die Kosten für die Nahrungsmittelindustrie, und ihre Wettbewerbsfähigkeit sinkt.
- Falls steigende Löhne nicht durch einen Anstieg der Produktivität wettgemacht werden, nimmt die Kostenwettbewerbsfähigkeit der Branche ab.
- Die Notwendigkeit zur Anpassung der Nahrungsmittelindustrie an die Normen und Standards der EU, z.B. im Bereich der Lebensmittelsicherheit, der Qualität der Nahrung sowie im Tier- und Umweltschutz, wird einen hohen Druck auf die Unternehmen ausüben. Viele von ihnen werden sich die notwendigen Investitionen nicht leisten können und daher nicht überleben.
- Der Zufluß von ausländischen Direktinvestitionen in die mittel- und osteuropäischen Länder wird anhalten und sich eventuell auch verstärken.
- Die Öffnung des EU-Binnenmarktes bringt neue Exportchancen für die MOEL – allerdings nur, wenn die EU-Standards erfüllt werden!
- Die Öffnung der heimischen Märkte wird andererseits zu einer höheren Importkonkurrenz durch EU-Produkte führen, die durch besseres Marketing und höhere Werbebudgets im Vorteil sind.
- Der gemeinsame EU-Außentarif für Nahrungsmittel ist zur Zeit niedriger als die Importzölle der meisten MOEL, wodurch die Importkonkurrenz aus Drittstaaten steigen könnte. Die Notwendigkeit, die strengeren Auflagen der EU in Bezug auf Lebensmittelsicherheit zu erfüllen, wird diese Konkurrenz wiederum einschränken.
- Durch den langfristigen Anstieg der Einkommen wird sich die Situation der Nahrungsmittelindustrie verbessern, obwohl die Einkommenselastizität für viele Nahrungsmittel kleiner als eins ist. Außerdem werden sich durch die Änderung der heimischen Verbrauchsstrukturen (z.B. Luxusgüter, Bioprodukte) neue Möglichkeiten und Nischen ergeben.

Der EU-Beitritt bietet der Nahrungsmittelindustrie in den Beitrittsländern folgende Chancen:

- Chancen für ein höheres Wachstum liegen vor allem bei Produkten mit hoher Wertschöpfung – ein Umstand, der auch vermehrt ausländische Direktinvestoren anziehen kann.
- Verstärktes Augenmerk sollte auf die Entwicklung von Handelsmarken gelegt werden. Tatsächlich erleben die alten Marken aus der kommunistischen Zeit derzeit einen neuen Aufschwung, wovon heimische und ausländische Direktinvestoren profitieren können.
- In den letzten Jahren der Transformation konnten sich zahlreiche Bauern den Kauf von vielen Agro-Chemikalien nicht mehr leisten. Dadurch besteht ein guter Ausgangspunkt für biologische Landwirtschaft und die Weiterverarbeitung dieser Produkte. Da dieser Zweig der Landwirtschaft sehr arbeitsintensiv ist, stellen die niedrigen Löhne in den MOEL einen zusätzlichen Vorteil dar.
- Die Entstehung von „Clustern“ ist für die weitere Entwicklung der Lebensmittelindustrie entscheidend. Cluster haben generell einen positiven Einfluß auf die Innovationstätigkeit, Wettbewerbsfähigkeit, Konzentration und Wachstumsdynamik der jeweiligen Branche.⁵ In den mittel- und osteuropäischen Ländern steht die Bildung von Clustern noch am Anfang.

⁵ Siehe Porter (1990).

D Schätzung der Nahrungsmittelnachfrage in Europa im Jahr 2010

1 Einleitung

Das steigende Niveau der Realeinkommen in den einzelnen europäischen Ländern wird Änderungen der Konsumnachfrage (der Haushalte) nach Nahrungsmitteln mit sich bringen. Die Einschätzung der Richtung und Größe dieser Veränderungen ist sicherlich keine leicht zu lösende Aufgabe. Die Kalkulation sollte grundsätzlich auf ökonometrisch geschätzten Nahrungsmittel-Nachfragefunktionen für die betreffenden Länder basieren, sowie auf spezifischen Annahmen in bezug auf die Entwicklung der Preise und Haushaltseinkommen. Die Schätzung der Nahrungsmittel-Nachfragefunktionen für einzelne Länder mit länderspezifischen Zeitreihendaten über Konsum, Preise und Einkommen würde ein äußerst zeitaufwendiges Unterfangen darstellen – insbesondere deshalb, weil nicht alle Länder regelmäßig Mengenangaben zum Nahrungsmittelkonsum der Haushalte erheben. Darüber hinaus sind zuverlässige Zeitreihen über den Konsum der Haushalte in den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas relativ kurz. (Die Konsumstatistiken für den Zeitraum vor der Transformation sind für die Schätzung von Konsumfunktionen für gewöhnlich unbrauchbar, da sie zumeist eher Knappheiten am Binnenmarkt und Rationierungspraktiken im Rahmen der Zentralverwaltungswirtschaft wiedergeben, als unbeschränkte Nachfragereaktionen auf Preis- und Einkommensänderungen darzustellen.) Darüber hinaus ist die Schätzung der Nachfragefunktionen für Nahrungsmittel unter Zuhilfenahme länderspezifischer Zeitreihen selbst bei Vorliegen qualitativ akzeptabler statistischer Daten mit Schwierigkeiten konfrontiert. Die relativen Preise (Preise für Nahrungsmittel gegenüber Preisen für Nicht-Lebensmittel) verändern sich für gewöhnlich nur sehr langsam. Die geringe Variation in den relativen Preisen in den Zeitreihen der einzelnen Länder verursacht somit Kolinearität zwischen den erklärenden Variablen in den Schätzungen.

Im folgenden wird eine alternative Methode zur ökonometrischen Schätzung von Nachfragefunktionen, die von Professor H. Theil eingeführt wurde (Theil und Suhm, 1981; Theil und Clements, 1987), angewendet. Die Methode arbeitet mit Daten aus internationalen Vergleichsstudien für spezifische Jahre – dadurch werden die Daten aller einzelnen Länder, die durch Vergleichsstudien abgedeckt werden, als ein Querschnittsample behandelt. Die der angewandten Methode zugrunde liegende Hypothese ist, daß das Muster der Entstehung der Konsumnachfrage in allen Ländern dasselbe ist. Diese Annahme, die eine lange Tradition in der empirischen Forschung über Konsumnachfrage hat (siehe Houthakker, 1957; Lluch, Powell und Williams, 1977), bedarf einer hinreichenden „Flexibilität“ der zu schätzenden Nachfragefunktionen, um eine Veränderung der Anteile der einzelnen Ausgabengruppen in den Gesamtausgaben bei steigenden Realeinkommen zu ermöglichen. Eines der grundsätzlichen Merkmale der erwünschten Flexibilität ist, daß die

geschätzten Nachfragefunktionen dem Engel'schen Gesetz nicht widersprechen (d.h. dem empirisch gesicherten Faktum, daß der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel an den gesamten Konsumausgaben mit steigendem Einkommen fällt). Die Theil-Methode hat einige andere Vorteile, insbesondere ermöglicht sie direkte bilaterale Vergleiche der Konsumvolumina, der relativen Preise und ebenso der Preisniveaus. Das Risiko der Kolinearität zwischen den erklärenden Variablen ist darüber hinaus stark reduziert, da die relativen Preise zwischen den Ländern signifikante Unterschiede aufweisen.

2 Das „European Comparison Programme (ECP) 1999“ (Europäisches Wirtschaftsvergleichsprogramm)

Das laufende, von Eurostat durchgeführte European Comparison Programme (ECP) liefert detaillierte Ergebnisse für das Jahr 1999. (Die sorgfältige Ausarbeitung der ausführlichen ECP-Ergebnisse benötigt etwa 2 Jahre. Die Ergebnisse für das nächste, durch das ECP erhobene Referenzjahr, 2002, werden voraussichtlich 2004 verfügbar sein.) Aufgrund dieser Einschränkung werden für die vorliegende Studie die Daten des ECP 1999 herangezogen. Zwei Varianten der ECP 1999-Daten stehen zur Verfügung: 1) Daten basierend auf dem SNA (System of National Accounts)-Konzept, und 2) Daten basierend auf dem ICP (International Comparison Programm)-Originalkonzept. Die zwei Varianten unterscheiden sich durch die verschiedenartige Behandlung öffentlich finanzierten Privatkonsums. Im SNA-Konzept ist der Konsum privater Haushalte auf durch private Haushalte direkt entgeltlich erworbene Güter und Dienstleistungen zu Marktpreisen beschränkt. Im ICP-Originalkonzept umfaßt der Konsum privater Haushalte auch öffentlich finanzierte Dienstleistungen wie z.B. in den Bereichen Gesundheit und Bildung, die Transfers an private Haushalte darstellen (d.h. nicht direkt entgeltlich von diesen erworben werden). Für die vorliegende Analyse wurden Daten nach dem SNA-Konzept herangezogen.

Folgende Parameter der im ECP 1999 inkludierten 31 Länder werden berücksichtigt:

- QL: realer Lebensmittelkonsum pro Kopf (ohne alkoholfreie Getränke), gemessen in Euro zu Kaufkraftstandards (KKS) 1999,
- QN: realer Pro-Kopf-Konsum an Nicht-Lebensmittel-Gütern und -Dienstleistungen (inklusive alkoholischen und alkoholfreien Getränken), gemessen in KKS 1999,
- PL: Kaufkraft-Standard für Lebensmittelkonsum privater Haushalte (wie oben definiert), gemessen in nationalen Währungseinheiten per 1 Euro (gegenüber den EU-15),
- PN: Kaufkraft-Standard für Nicht-Lebensmittelkonsum privater Haushalte (wie oben definiert), gemessen in nationalen Währungseinheiten per 1 Euro (gegenüber den EU-15),
- AL: Anteil der Lebensmittelausgaben an den Gesamtkonsumausgaben privater Haushalte, in nationalen Währungseinheiten.

Die Kaufkraftstandards PL und PN stellen die nationalen Preise der gesamten Lebensmittel sowie Nicht-Lebensmittel-Positionen dar (entsprechend der Quantitäten QL und QN). Das Verhältnis PL/PN stellt den relativen Preis von Lebensmitteln und Nicht-Lebensmitteln dar.

Der Anteil von Lebensmitteln AL erfüllt die Identität:

$$AL = QL \cdot PL / (QL \cdot PL + QN \cdot PN)$$

Die Werte für AL, QL und PL sind direkt aus den detaillierten Ergebnissen des ECP 1999 zu beziehen. Die Daten für den Konsum von Nicht-Lebensmitteln (QN und PN) wurden durch Aggregation detaillierter Werte für Nicht-Lebensmittel gewonnen.

Tabelle 1 zeigt die Werte für QL, QN, PL, PN, PL/PN und AL sowie weitere länderspezifische Daten (Bevölkerungszahl, Wechselkurs).

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich, ist das Niveau des realen Pro-Kopf-Konsums sowohl im Bereich der Lebensmittel als auch im Bereich der Nicht-Lebensmittel in Westeuropa (EU-15 und die drei EFTA-Länder Norwegen, Schweiz und Island) generell wesentlich höher als jenes der Beitrittsländer (bzw. -kandidaten) inklusive Türkei. Der Unterschied zwischen den Niveaus des realen Konsums ist jedoch im Bereich der Nicht-Lebensmittel wesentlich höher als im Bereich der Lebensmittel. Zweitens sind Nahrungsmittel in Westeuropa im Durchschnitt relativ wesentlich günstiger als in den 12 Beitrittskandidaten sowie der Türkei. Drittens ist der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel an den gesamten Konsumausgaben (AL) in Westeuropa generell wesentlich niedriger.

Bei näherer Betrachtung ist Vorsicht bezüglich der Datenqualität zweier Länder geboten: Bulgarien (BG) und Zypern (CY). Die für Bulgarien angegebenen Werte für Nahrungsmittelkonsum (QL) sind äußerst gering (EUR 306,4 zu KKS pro Kopf) – weniger als EUR 1 zu KKS pro Person und Tag.¹ Das zweitniedrigste Niveau des Lebensmittelkonsums wird in Lettland verzeichnet und ist doppelt so hoch wie jenes Bulgariens. Höchstwahrscheinlich läßt die Qualität der bulgarischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung noch einiges zu wünschen übrig. Im Falle Zyperns scheinen die angegebenen Werte für den Lebensmittelkonsum pro Kopf um einiges zu hoch gegriffen zu sein (nahezu EUR 2.500; rund 50% über dem Niveau der reichsten westeuropäischen Länder Schweiz und Luxemburg). Ein großer Teil des angegebenen Lebensmittelkonsums dürfte den Verbrauch ausländischer Touristen widerspiegeln und nicht jenen der ansässigen Bevölkerung. Auf jeden Fall erscheint es sinnvoll, die zwei Länder in der Schätzung gänzlich auszuschließen. Aus dem selben Grund ist es ebenso angebracht, die Daten einiger Länder mit hohen Werten für „Nettokonsum der Ausländer“ nicht zu berücksichtigen.

¹ Dies entspräche weniger als einem „tatsächlichen“ Euro Ausgaben für den Lebensmittelkonsum in Österreich. Ein derart niedriges Konsumniveau würde eine grassierende Hungersnot bedeuten. Dies liefert jedoch kein Abbild der bulgarischen Realität.

Tabelle 1

Ausgewählte Daten für 1999

	Bevölkerung in Mio.	Konsumausgaben, real		Konsumausgaben gesamt EUR/p.c. (QL+QN)	Kaufkraft-Standards		Relative Preise PL/PN	Anteil Nahrungsmittel an Gesamtausgaben (in nationaler Währung) AL
		Nahrungsmittel ¹⁾	Nicht-Nahrungsmittel		Nahrungsmittel ¹⁾	Nicht-Nahrungsmittel		
		EUR/p.c. QL	EUR/p.c. QN		nat. Währung/EUR PL	nat. Währung/EUR PN		
B	10,2	1329,1	10357,4	11686,5	41,4	41,3	1,004	0,1142
DK	5,3	1313,0	11140,2	12453,2	9,42	9,01	1,046	0,1098
D	82,1	1382,4	11617,2	12999,5	1,970	2,039	0,966	0,1031
EL	10,5	1450,7	8155,5	9606,1	300,3	261,2	1,150	0,1698
E	39,4	1512,5	8501,3	10013,9	143,6	138,4	1,037	0,1558
F	60,2	1511,4	10040,6	11552,0	7,16	6,86	1,045	0,1359
IRL	3,7	1161,9	9495,0	10656,9	0,805	0,813	0,990	0,1080
I	57,6	1682,2	11555,2	13237,4	1876,4	1645,9	1,140	0,1423
L	0,4	1750,5	15910,8	17661,3	42,98	39,00	1,102	0,1082
NL	15,8	1277,5	10802,5	12080,0	2,067	2,137	0,967	0,1026
A	8,1	1502,1	11638,4	13140,4	14,40	13,92	1,035	0,1178
P	10,0	1480,3	7591,7	9072,0	170,3	143,0	1,191	0,1885
FIN	5,2	1177,1	8324,3	9501,4	6,69	7,17	0,933	0,1165
S	8,9	1194,4	8710,1	9904,5	10,41	11,18	0,932	0,1133
UK	59,4	1261,8	11601,4	12863,2	0,668	0,744	0,898	0,0889
IS	0,3	1619,2	11642,9	13262,1	118,5	93,3	1,270	0,1501
NO	4,5	1269,8	10377,0	11646,7	12,66	10,33	1,225	0,1304
CH	7,1	1635,8	13396,4	15032,2	2,281	2,106	1,083	0,1168
BG	8,2	306,4	3384,6	3690,9	0,815	0,539	1,511	0,1203
CY	0,7	2435,7	8399,4	10835,1	0,468	0,446	1,051	0,2336
CZ	10,3	993,8	5033,2	6027,1	17,55	15,97	1,099	0,1783
EE	1,4	923,1	3094,3	4017,4	9,405	7,031	1,338	0,2852
HU	10,1	809,0	3981,9	4790,8	131,9	118,6	1,112	0,1843
LV	2,4	671,4	2616,7	3288,1	0,413	0,284	1,453	0,2715
LT	3,7	932,9	3026,0	3958,9	2,461	1,730	1,423	0,3049
MT	0,4	1294,2	4639,3	5933,5	0,371	0,406	0,914	0,2033
PL	38,7	911,9	3897,6	4809,5	2,221	2,082	1,067	0,1997
RO	22,5	709,1	2297,9	3007,0	6785	5427	1,250	0,2784
SK	5,4	985,9	4113,7	5099,6	21,64	14,47	1,496	0,2639
SI	2,0	988,2	6368,8	7356,9	183,2	129,8	1,411	0,1796
TU	64,3	854,5	2614,8	3469,4	294217	214168	1,374	0,3098

Anmerkung: 1) Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke.

Quelle: ECP-1999, eigene Berechnungen.

3 Die ökonometrische Schätzung der Parameter der Funktion der gesamteuropäischen Nahrungsmittelnachfrage

Die endgültige Auswahl in der ökonometrischen Schätzung umfaßt 21 Länder (ausgesondert wurden die Daten folgender Staaten: Bulgarien, Zypern, Malta, Portugal, Österreich, Frankreich, Spanien, Griechenland, Italien und Luxemburg).

Die für die Schätzung gewählte funktionale Form des Nachfragegleichungssystems ist ein AIDS-Typ (Almost Ideal Demand System) (Deaton und Muellbauer, 1980). Im vorliegenden Fall ist sie durch die folgende Basisgleichung bestimmt:

$$AL=A+B*[\log(M/M^{\circ})-A*\log(PL)-(1-A)*\log(PN)-(C/2)*(\log(PL/PN))^2]+C*\log(PL/PN) \quad (1)$$

Die Koeffizienten A, B und C sind zu schätzen.

Log: repräsentiert den Logarithmus,

M: Gesamtausgaben pro Kopf, nominell in nationalen Währungseinheiten:
($M=PL*QL+PN*QN$)

M[°]: durchschnittliche Gesamtausgaben pro Kopf in der EU-15, nominell in Euro
(M[°] entspricht EUR 12.064,36).

In vielen Studien zur Konsumnachfrage wird der Koeffizienten B als negativ ausgewiesen und entspricht einem Wert von etwa -0,15.¹

Gleichung (1) ist nicht-linear in Koeffizienten. Die Schätzung der Gleichung wurde mit dem Ökonometriepaket EViews durchgeführt, wobei die länderspezifischen Beobachtungen mit der jeweiligen Bevölkerungszahl gewichtet wurden.

Die Schätzung führte zu den folgenden Ergebnissen:

Koeffizient	Wert	Standardfehler	t-Statistik
A	0,12137	0,002	57,4
B	-0,157472	0,0165	-9,56
C	0,737269	0,06	12,48
R ² korrigiert	= 0,9982		
F-Statistik	= 5440		

¹ Siehe u.a. Clements und Selvanathan (1994), die einen Überblick über mehrere Studien geben. Podkaminer (1999) schätzte B = -0.145 unter Verwendung der ECP-Daten für 1990.

Die statistische Signifikanz der geschätzten Koeffizienten ist sehr hoch und wird durch die niedrigen Standardfehler sowie die hohen Beträge der tWerte bestätigt. Die Werte des korrigierten Bestimmtheitsmaßes (R^2 korrigiert) und der F-Statistik sprechen für die hohe Aussagekraft der gesamten Schätzung. Alle Koeffizienten sind hoch signifikant (mit Signifikanzniveaus über 99,995%). Die Anwendung von Gleichung (1), spezifiziert mit den geschätzten Werten der Koeffizienten, ergibt die geschätzten Werte der Anteile für Lebensmittel (AL) (Tabelle 2). Die Differenzen zwischen den tatsächlichen und den geschätzten Werten für AL (die sogenannten Residuen) sind in den meisten Fällen sehr gering – sogar für die meisten von der Schätzung ausgeschlossenen „tourismusorientierten“ Länder. Wie erwartet sind die Residuen jedoch im Falle Bulgariens und Zyperns sehr hoch, und ebenfalls auffallend hoch in einigen kleinen Ländern, wie Malta, Slowenien, Lettland, Island und Norwegen.

Tabelle 2

Tatsächliche und geschätzte Anteile der Nahrungsmittelausgaben am gesamten Konsum

	tatsächliche Anteile AL	geschätzte Anteile AL	Residuen
B	0,1142	0,1249	-0,011
DK	0,1098	0,1337	-0,024
D	0,1031	0,1052	-0,002
EL	0,1698	0,1815	-0,012
E	0,1558	0,1457	0,010
F	0,1359	0,1383	-0,002
IRL	0,1080	0,1266	-0,019
I	0,1423	0,1571	-0,015
L	0,1082	0,1267	-0,019
NL	0,1026	0,1106	-0,008
A	0,1178	0,1264	-0,009
P	0,1885	0,1966	-0,008
FIN	0,1165	0,1154	0,001
S	0,1133	0,1123	0,001
UK	0,0889	0,0823	0,007
IS	0,1501	0,1918	-0,042
NO	0,1304	0,1893	-0,059
CH	0,1168	0,1321	-0,015
BG	0,1203	0,3370	-0,217
CY	0,2336	0,1443	0,089
CZ	0,1783	0,1989	-0,021
EE	0,2852	0,2880	-0,003
HU	0,1843	0,2183	-0,034
LV	0,2715	0,3284	-0,057
LT	0,3049	0,3083	-0,003
MT	0,2033	0,1419	0,061
PL	0,1997	0,2047	-0,005
RO	0,2784	0,2863	-0,008
SK	0,2639	0,3080	-0,044
SI	0,1796	0,2660	-0,086
TU	0,3098	0,3060	0,004

Quelle: Eigene Berechnungen.

4 **Einschätzung der Auswirkungen von Veränderungen in Realeinkommen und relativen Preisen**

Die durch das Einsetzen der geschätzten Werte spezifizierte Gleichung (1) erlaubt die Berechnung des Anteils der Lebensmittelausgaben entsprechend einer hypothetischen Veränderung in den nominellen Gesamtausgaben pro Kopf (M) sowie in den Preisen PL und PN. Konsequenterweise ermöglicht sie auch die Kalkulation der Lebensmittelnachfrage, die aus den hypothetischen Veränderungen der nominellen Gesamtausgaben pro Kopf und der Preise folgt. Gleichung (1) kann ebenso modifiziert werden, um die Nachfrage nach Lebensmitteln zu berechnen (wie auch die Nachfrage nach Nicht-Lebensmitteln) entsprechend der hypothetischen Veränderung des relativen Preises (PL/PN) und einer hypothetischen Veränderung des realen Gesamtkonsums pro Kopf. Der Algorithmus zur Berechnung der Nachfrage unter diesen Annahmen ist höchst komplex und wird deshalb hier nicht im Detail erläutert.² Er wird im folgenden herangezogen, um die Veränderungen in der Nachfrage nach Lebensmitteln in den einzelnen Ländern zu erläutern. Dies geschieht unter folgenden Annahmen:

Annahme 1:

Der reale Gesamtkonsum (Lebensmittel und Nicht-Lebensmittel) pro Kopf steigt in den einzelnen westeuropäischen Ländern (EU-15 und EFTA-3) um 2% pro Jahr (akkumuliert 24,3% über die gesamte Periode 1999 bis 2010); und um 4% pro Jahr (bzw. akkumuliert 53,9%) in den übrigen Ländern. Diese Annahme erscheint plausibel, da das Gesamtwachstum des Bruttoinlandsprodukts in Westeuropa in den kommenden Jahren bei durchschnittlich 2% p.a. liegen wird – im Unterschied zu 4% p.a. in den Beitrittsländern und –kandidaten.

Darüber hinaus nehmen wir eine konstante Bevölkerungszahl in allen Ländern an. Dies mag natürlich als vereinfachende Annahme erscheinen, im besonderen in bezug auf die Türkei.

Annahme 2:

Steigender realer Konsum pro Kopf wird von Veränderungen in der Preisrelation (PL/PN) begleitet. Aus den Daten für das Jahr 1999 (Tabelle 1) ist deutlich ablesbar, daß der relative Preis der Lebensmittel generell mit steigenden Realeinkommen fällt. Diese Tendenz kann verschiedenste Entwicklungen reflektieren, wie etwa Kosten- und Produktivitätsdifferenzen (in der Produktion von Lebensmitteln gegenüber Nicht-Lebensmitteln) oder Unterschiede in der Marktstruktur (hoher Oligopolisierungsgrad in der Produktion und Verteilung von Dienstleistungen und vieler langlebiger Konsumgüter, welche einen großen Teil des Nicht-Lebensmittelsektors darstellen), usw. Die Schätzung

² Der Algorithmus ist ausführlich in Podkaminer (1999) beschrieben.

der künftigen Entwicklung der relativen Preise für Lebensmittel in allen 31 europäischen Ländern wäre offensichtlich eine gewaltige Forschungsaufgabe, die an dieser Stelle nicht unternommen wird. Stattdessen schlagen wir die Untersuchung der Konsequenzen einiger wahrscheinlicher Alternativszenarien vor.

Szenario B:

Der Preis von Nicht-Lebensmitteln steigt im gesamten Zeitraum 1999-2010 in den westeuropäischen Ländern um 2% schneller als der Preis von Lebensmitteln und in den Beitrittsländern und der Türkei um 5% schneller. (Dies bedeutet ein Sinken des relativen Preises PL/PN im Zeitraum 1999-2010 um 1,96% in den westeuropäischen Ländern und um 4,76% in jedem der verbleibenden Länder.)

Szenario C:

Der Preis der Nicht-Lebensmittel wird in Westeuropa um 3% und in den Beitrittskandidaten um 6% schneller steigen als jener von Lebensmitteln. (Somit sinkt der relative Preis PL/PN im Zeitraum 1999-2010 um 2,91% in den westeuropäischen Ländern und um 5,66% in den verbleibenden Ländern.)

Szenario D:

Der Preis von Nicht-Lebensmitteln steigt in allen 31 Ländern um 7% schneller als jener von Lebensmitteln. (Dies führt zu einem Sinken des relativen Preises PL/PN im Zeitraum 1999-2010 um 6,54%.)

Darüber hinaus untersuchen wir die Effekte steigenden realen Konsums unter der Annahme *unveränderter* relativer Preise (**Szenario A** der vorliegenden Studie).

5 Schätzungen der Lebensmittelnachfrage im Jahr 2010

Die Ergebnisse der Schätzungen der Lebensmittelnachfrage sind in Tabelle 3 angegeben (Pro-Kopf-Werte). Die ersten fünf Spalten der Tabelle geben die Menge des Lebensmittelkonsums wieder (zu konstanten 1999 Euro KKS). Die letzten vier Spalten von Tabelle 3 enthalten die Wachstumsraten (ausgehend vom tatsächlichen Lebensmittelkonsum im Jahr 1999). Die berechneten Reaktionen der Lebensmittelnachfrage auf angenommene Veränderungen des realen Gesamtkonsums sowie der relativen Preise unterscheiden sich, wie aus der Tabelle ablesbar, von Land zu Land.

In *Szenario A* (unveränderte relative Preise) steigt die Lebensmittelnachfrage in Westeuropa moderat an. (Die maximale Steigerung von 15% wird in Portugal verzeichnet, die minimale von 4% in Großbritannien. In Österreich beträgt die Steigerung 9%.) Im

Gegensatz hierzu wächst die Lebensmittelnachfrage in den Beitrittsländern und -kandidaten relativ stark. Die stärkste Steigerung ist in der Türkei, Rumänien und Estland – um 38-39% – zu verzeichnen, die niedrigste in der Tschechischen Republik – um 28%. (Die geschätzte Wachstumsrate Bulgariens ist noch niedriger, sollte jedoch aufgrund der weiter oben beschriebenen Dateninkonsistenz mit Vorsicht genossen werden.)

In *Szenario B* stagniert die Lebensmittelnachfrage in den *reichsten* Ländern Westeuropas praktisch, während sie in den südeuropäischen Ländern Spanien, Portugal, Italien und Griechenland substantiell steigt. In den meisten Beitrittsländern und -kandidaten wächst die Lebensmittelnachfrage sogar stärker als in *Szenario A*. In der Türkei ist das Wachstum der Lebensmittelnachfrage besonders stark ausgeprägt.

In *Szenario C* sinkt die Lebensmittelnachfrage in einigen der reichen Länder Westeuropas und steigt in den am wenigsten gesättigten Staaten der EU-15 (Spanien, Griechenland und Portugal) stark an. Darüber hinaus steigt die Lebensmittelnachfrage in den ärmsten Ländern der Schätzung (Rumänien und Türkei) und verbleibt auf dem Niveau von *Szenario A* und *B* in den restlichen Beitrittsländern und -kandidaten.

Die Tabellen 4 und 5 liefern Schätzungen der Gesamtnachfrage nach Lebensmitteln in Europa im Jahr 2010 entsprechend der Bevölkerungszahl der einzelnen Länder. Tabelle 4 beinhaltet die Schätzungen der Mengen der nachgefragten Lebensmittel (zu konstanten 1999 Euro KKS). In Tabelle 5 wurden die geschätzten Werte aus Tabelle 4 zu konstanten Wechselkursen von 1999 in Euro umgerechnet.

Entsprechend Tabelle 4 steigt die Gesamtnachfrage nach Lebensmitteln in Europa (inklusive Türkei) um rund 11% bis 14% an (*Szenarios A bis C*). Nur wenn ein starkes Sinken der relativen Preise von Lebensmitteln zu beobachten ist, beträgt der Anstieg der Gesamtnachfrage nach Lebensmitteln in etwa 7% (*Szenario D*).

Die Gesamtnachfrage nach Lebensmitteln in der Gruppe der unmittelbaren Beitrittsländer und -kandidaten (AC-12) erscheint gegenüber Veränderungen in den relativen Preisen ziemlich unempfindlich. In den *Szenarios A bis C* beträgt die Wachstumsrate der Lebensmittelnachfrage der AC-12-Gruppe 32-33%, im *Szenario D* 28%. Im Gegensatz dazu scheint die Lebensmittelnachfrage in der EU-15 (sowie EFTA-3) und der Türkei hochsensibel auf Veränderungen der relativen Preise zu reagieren. Die beobachteten Reaktionen zeigen jedoch in entgegengesetzte Richtungen. In Westeuropa wächst die Lebensmittelnachfrage um 9% bei unveränderten relativen Preisen, um 5-6% in *Szenario B*, um 34% in *Szenario C* – und sinkt (um 2% in der EU-15, um 6% in der EFTA-3) in *Szenario D*. In der Türkei führt der sinkende relative Preis für Lebensmittel zu einem progressiven Anstieg der Lebensmittelnachfrage.

Tabelle 3

Nahrungsmittelkonsum, pro Kopf, zu 1999 Euro PPS und reales Wachstum, 1999-2010

	1999 tatsächlicher Konsum	2010 A	2010 B	2010 C	2010 D	A	Wachstum, 1999-2010, in %			D
							B	C		
B	1329,1	1436,9	1417,2	1407,7	1371,3	8,1	6,6	5,9		3,2
DK	1313,0	1411,0	1361,8	1337,0	1237,4	7,5	3,7	1,8		-5,8
D	1382,4	1470,5	1383,5	1339,6	1159,9	6,4	0,1	-3,1		-16,1
EL	1450,7	1645,5	1664,0	1673,8	1716,0	13,4	14,7	15,4		18,3
E	1512,5	1700,8	1710,5	1715,7	1739,9	12,4	13,1	13,4		15,0
F	1511,4	1673,2	1629,0	1606,8	1517,2	10,7	7,8	6,3		0,4
IRL	1161,9	1245,5	1161,8	1119,3	945,2	7,2	0,0	-3,7		-18,7
I	1682,2	1872,7	1925,1	1952,4	2068,6	11,3	14,4	16,1		23,0
L	1750,5	1876,8	1845,2	1829,7	1770,1	7,2	5,4	4,5		1,1
NL	1277,5	1357,9	1277,9	1237,5	1072,4	6,3	0,0	-3,1		-16,1
A	1502,1	1631,4	1589,6	1568,8	1485,4	8,6	5,8	4,4		-1,1
P	1480,3	1695,0	1707,5	1714,0	1742,7	14,5	15,3	15,8		17,7
FIN	1177,1	1276,4	1233,5	1211,9	1124,7	8,4	4,8	3,0		-4,5
S	1194,4	1289,8	1251,4	1232,1	1154,8	8,0	4,8	3,2		-3,3
UK	1261,8	1306,0	1188,3	1128,5	883,0	3,5	-5,8	-10,6		-30,0
IS	1619,2	1813,4	1815,3	1816,7	1824,9	12,0	12,1	12,2		12,7
NO	1269,8	1398,4	1363,8	1346,5	1277,0	10,1	7,4	6,0		0,6
CH	1635,8	1774,5	1687,8	1644,0	1465,0	8,5	3,2	0,5		-10,4
BG	306,4	356,0	330,0	315,6	257,5	16,2	7,7	3,0		-16,0
CY	2435,7	3276,0	3239,7	3195,3	2972,8	34,5	33,0	31,2		22,1
CZ	993,8	1276,8	1278,4	1270,5	1225,3	28,5	28,6	27,8		23,3
EE	923,1	1274,1	1287,2	1283,5	1250,0	38,0	39,4	39,0		35,4
HU	809,0	1046,0	1065,7	1068,4	1067,6	29,3	31,7	32,1		32,0
LV	671,4	921,3	914,5	903,6	846,7	37,2	36,2	34,6		26,1
LT	932,9	1297,2	1303,8	1296,6	1248,8	39,0	39,8	39,0		33,9
MT	1294,2	1703,2	1670,1	1640,5	1500,8	31,6	29,0	26,8		16,0
PL	911,9	1196,4	1185,6	1171,3	1099,2	31,2	30,0	28,4		20,5
RO	709,1	975,9	1017,8	1031,1	1070,2	37,6	43,5	45,4		50,9
SK	985,9	1348,0	1364,5	1361,9	1332,3	36,7	38,4	38,1		35,1
SI	988,2	1271,4	1294,6	1297,8	1296,6	28,7	31,0	31,3		31,2
TU	854,5	1190,3	1258,1	1282,8	1364,1	39,3	47,2	50,1		59,6

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle 4

Nahrungsmittelkonsum, gesamt (in Mrd., zu 1999 Euro KKS)

	1999 tatsächlich	2010 A	2010 B	2010 C	2010 D
B	13,6	14,7	14,5	14,4	14,0
DK	7,0	7,5	7,2	7,1	6,6
D	113,5	120,7	113,6	110,0	95,2
EL	15,3	17,3	17,5	17,6	18,1
E	59,6	67,0	67,4	67,6	68,6
F	90,9	100,7	98,0	96,7	91,3
IRL	4,4	4,7	4,4	4,2	3,5
I	97,0	108,0	111,0	112,5	119,2
L	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
NL	20,2	21,5	20,2	19,6	17,0
A	12,2	13,2	12,9	12,7	12,0
P	14,8	16,9	17,1	17,1	17,4
FIN	6,1	6,6	6,4	6,3	5,8
S	10,6	11,4	11,1	10,9	10,2
UK	75,0	77,6	70,6	67,1	52,5
IS	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5
NO	5,7	6,2	6,1	6,0	5,7
CH	11,7	12,7	12,0	11,7	10,4
BG	2,5	2,9	2,7	2,6	2,1
CY	1,6	2,2	2,2	2,1	2,0
CZ	10,2	13,1	13,1	13,1	12,6
EE	1,3	1,8	1,9	1,9	1,8
HU	8,1	10,5	10,7	10,8	10,7
LV	1,6	2,2	2,2	2,2	2,0
LT	3,5	4,8	4,8	4,8	4,6
MT	0,5	0,7	0,6	0,6	0,6
PL	35,2	46,2	45,8	45,3	42,5
RO	15,9	21,9	22,9	23,2	24,0
SK	5,3	7,3	7,4	7,3	7,2
SI	2,0	2,5	2,6	2,6	2,6
TU	55,0	76,6	81,0	82,5	87,8
GESAMT	701,3	800,8	789,0	781,7	749,4
EU-15	540,7	588,6	572,6	564,5	532,2
EFTA-3	17,8	19,4	18,6	18,2	16,7
AC-12	87,8	116,2	116,9	116,3	112,8
Wachstum, 1999-2010					
Gesamt		0,14	0,13	0,11	0,07
EU-15		0,09	0,06	0,04	-0,02
EFTA-3		0,09	0,05	0,03	-0,06
AC-12		0,32	0,33	0,32	0,28
Türkei		0,39	0,47	0,50	0,60

Quelle: Eigene Berechnungen.

Ein Ergebnis der in Tabelle 4 dargestellten Berechnungen ist die steigende Bedeutung der Gruppe der AC-12 als Lebensmittelkonsumenten. Im Jahr 1999 betrug der Anteil dieser Länder am gesamten Lebensmittelverbrauch aller hier präsentierten 30 europäischen Länder (exklusive Türkei) 13,6%. Dieser Anteil wird im Jahr 2010 auf 16-17% steigen (abhängig vom gewählten Preis-Szenario).

Tabelle 5

Nahrungsmittelkonsum, insgesamt (in Mrd., zu konstanten 1999 Euro Wechselkursen)

	1999 tatsächlich	2010 A	2010 B	2010 C	2010 D
B	14,0	15,1	14,9	14,8	14,4
DK	8,9	9,5	9,2	9,0	8,3
D	114,3	121,6	114,4	110,8	95,9
EL	14,1	16,0	16,1	16,2	16,7
E	51,4	57,8	58,2	58,4	59,2
F	99,3	109,9	107,0	105,6	99,7
IRL	4,4	4,8	4,4	4,3	3,6
I	94,0	104,6	107,5	109,1	115,6
L	0,8	0,9	0,9	0,9	0,8
NL	18,9	20,1	18,9	18,3	15,9
A	12,7	13,8	13,5	13,3	12,6
P	12,6	14,4	14,5	14,5	14,8
FIN	6,8	7,4	7,2	7,0	6,5
S	12,5	13,5	13,1	12,9	12,1
UK	76,0	78,7	71,6	68,0	53,2
IS	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8
NO	8,6	9,5	9,3	9,2	8,7
CH	16,6	18,0	17,2	16,7	14,9
BG	1,0	1,2	1,1	1,1	0,9
CY	1,3	1,8	1,7	1,7	1,6
CZ	4,9	6,2	6,3	6,2	6,0
EE	0,8	1,1	1,1	1,1	1,1
HU	4,2	5,5	5,6	5,6	5,6
LV	1,1	1,5	1,4	1,4	1,3
LT	2,0	2,8	2,8	2,8	2,7
MT	0,4	0,6	0,6	0,6	0,5
PL	18,5	24,3	24,1	23,8	22,3
RO	6,6	9,1	9,5	9,6	10,0
SK	2,6	3,6	3,6	3,6	3,5
SI	1,8	2,4	2,4	2,4	2,4
TU	36,2	50,4	53,3	54,3	57,7
INSGESAMT	648,2	726,8	712,1	703,9	669,3
EU-15	540,7	588,1	571,4	563,0	529,2
EFTA-3	25,9	28,3	27,2	26,6	24,3
AC-12	45,3	60,0	60,2	59,9	57,9
Wachstum, 1999-2010					
Gesamt		0,12	0,10	0,09	0,03
EU-15		0,09	0,06	0,04	-0,02
EFTA-3		0,09	0,05	0,03	-0,06
AC-12		0,32	0,33	0,32	0,28
Türkei		0,39	0,47	0,50	0,60

Quelle: Eigene Berechnungen.

Abschließend werfen wir einen Blick auf Tabelle 5. Gemäß dieser ist der Gesamtwert der Lebensmittelnachfrage in der Gruppe der AC-12 und der Türkei zu konstanten Euro, zu Wechselkursen 1999, bedeutend geringer als jener zu Euro Kaufkraft-Standards. Dies ist die Folge der exorbitanten Differenzen zwischen den Wechselkursen und den KKS für Lebensmittel im Jahr 1999 in diesen Ländern. Zu konstanten Wechselkursen beträgt der Wert des Verbrauchs an Lebensmitteln in den AC-12 7,4% des Gesamtverbrauchs der

30 europäischen Länder (exklusive Türkei). Bis zum Jahre 2010 wird dieser Anteil auf 8,9-9,5% gestiegen sein (abhängig vom gewählten Preis-Szenario). Zu *nominellen Wechselkursen* werden diese Anteile selbstverständlich etwas höher ausfallen, da von einer Verringerung der Unterschiede zwischen zukünftigen KKS und Wechselkursen ausgegangen werden kann. Diese Annäherung der beiden Parameter wird jedoch nur sehr langsam erfolgen. Der Wert des Lebensmittelverbrauchs zu nominellen Wechselkursen der Gruppe der AC-12 wird auf jeden Fall wesentlich weniger als 16-17% des gesamten Lebensmittelverbrauchs der 30 europäischen Länder der vorliegenden Studie (exklusive Türkei) betragen.

E EU-Handel mit Agrargütern und Nahrungsmitteln: Auswirkungen der EU-Osterweiterung

1 Einleitung

Der EU-Beitritt von zehn mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL-10 oder kurz MOEL) – Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn sowie, mit einiger Verspätung, voraussichtlich auch Bulgarien und Rumänien – steht bevor und wird zu einer Erweiterung der EU-Zollunion führen. Sie wird eine Eliminierung der Zölle zwischen den 15 bisherigen EU-Staaten (EU-15) und den neuen Mitgliedsländern mit sich bringen. Gleichzeitig werden die neuen Mitgliedsländer auch den Gemeinsamen Außenzolltarif (GAZ) der EU gegenüber dem Rest der Welt übernehmen.

Parallel zum Prozeß der Osterweiterung verhandelt die EU im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO über die Regeln des künftigen Welthandels. Schon mit der Uruguay-Runde im Rahmen des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) wurde eine partielle Liberalisierung des Welthandels erreicht, und diese soll nun weiter vorangetrieben werden.

Die folgende Untersuchung zielt auf eine Einschätzung der Veränderungen im Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln ab, die aus der Angleichung der MOEL-Zollsätze an EU-Normen resultieren werden. Enso wird untersucht, welcher der beiden laufenden Prozesse – Osterweiterung oder WTO-Verhandlungen – die Handelsströme zwischen der EU-15 und den MOEL stärker beeinflussen wird. Spezielles Augenmerk wird dabei den Handelsströmen Österreichs mit den MOEL gewidmet.

Vier Szenarios sollen vorgestellt werden. Das Ausgangsszenario bezieht sich ausschließlich auf die Auswirkungen der EU-Osterweiterung; die Möglichkeit einer gleichzeitigen Zollsatzänderung im WTO-Rahmen bleibt unberücksichtigt. Es wird somit angenommen, daß der Gemeinsame Außenzolltarif (GAZ) der EU gegenüber Drittländern unverändert bleibt und die MOEL den aktuellen GAZ übernehmen.

In einem zweiten Szenario nehmen wir an, daß die MOEL genau wie im Ausgangsszenario den aktuellen GAZ übernehmen und er gegenüber Drittländern unverändert bleibt, daß es aber im Vorfeld der EU-Erweiterung zu einer Aufwertung der MOEL-Währungen kommt. Das Szenario simuliert das Nettoresultat der beiden parallelen Prozesse.

Im Szenario 3 hingegen nehmen wir an, daß es im Zusammenhang mit den WTO-Verhandlungen gleichzeitig mit der Osterweiterung zu einer Verringerung des Gemeinsamen Außenzolltarifes kommt, und zwar im Ausmaß von 36%.

Das vierte und letzte Szenario schließlich unterstellt, daß bei den WTO-Verhandlungen¹ der Harbinson-Vorschlag angenommen wird und es dadurch zu einer schärferen Zollreduktion kommt.

2 Der Handel zwischen EU-15 und MOEL-10 mit Agrargütern und Nahrungsmitteln: Eine Kurzdarstellung

2.1 Der EU-Handel mit den MOEL-10

Im Jahr 2000 stammten, wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, lediglich 1,7% der gesamten EU-Importe von Agrargütern und Nahrungsmitteln aus den MOEL-10. In dieser Berechnung enthalten die EU-Importe auch die Handelsströme zwischen den EU-15-Mitgliedsländern. Sieht man von ihnen ab, bezog die EU-15 5,8% der Importe von den MOEL-10.

Tabelle 1

Geographische Struktur des EU-Handels mit Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie, 1995-2000

	Exporte			Importe			Bilanz
	in 1000 €	Regionale Verteilung	Änderung 2000/1995	in 1000 €	Regionale Verteilung	Änderung 2000/1995	in 1000 €
1995							
EU	127214247	78.6%	.	125464570	71.9%	.	1749677 ¹⁾
Rest der Welt	31070425	19.2%	.	46367225	26.6%	.	-15296800
MOEL-10 ²⁾	3503021	2.2%	.	2612906	1.5%	.	890115
Summe	161787692	100.0%	.	174444700	100.0%	.	-12657008
2000							
EU	151046856	76.2%	18.7%	149638141	70.9%	19.3%	1408716 ¹⁾
Rest der Welt	42303037	21.4%	36.2%	57879463	27.4%	24.8%	-15576426
MOEL-10 ²⁾	4759616	2.4%	35.9%	3576749	1.7%	36.9%	1182867
Summe	198109509	100.0%	22.5%	211094353	100.0%	21.0%	-12984844

Anmerkungen: 1) Theoretisch müßten die EU-internen Importe gleich den EU-internen Exporten sein. Da aber COMEXT keine harmonisierende Datenbank ist, ist dies in der Regel nicht der Fall. - 2) MOEL-10 beinhaltet: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT-Datenbanken.

¹ Verhandlungen zum Kapitel Landwirtschaft: Erster Entwurf der Modalitäten künftiger Vereinbarungen. WTO, Landwirtschaftsausschuß, Sondersitzung am 17. Februar 2003.

Tabelle 2

**Agrar- und Nahrungsmittelhandel der EU-15 mit den MOEL-10¹⁾
nach EU-15-Ländern**

	Exporte			Importe			Bilanz
	in 1000€	Anteile	Änderung 2000/1995	in 1000€	Anteile	Änderung 2000/1995	in 1000€
1995							
Belgien u. Luxemb.	163785	4,7%	.	70186	2,7%	.	93599
Dänemark	166736	4,8%	.	81608	3,1%	.	85128
Deutschland	995527	28,4%	.	1186277	45,4%	.	-190750
Finnland	80946	2,3%	.	28990	1,1%	.	51956
Frankreich	287427	8,2%	.	182692	7,0%	.	104735
Griechenland	169524	4,8%	.	50236	1,9%	.	119289
Irland	25343	0,7%	.	7401	0,3%	.	17942
Italien	341832	9,8%	.	409525	15,7%	.	-67692
Niederlande	634178	18,1%	.	172484	6,6%	.	461694
Österreich	246416	7,0%	.	163514	6,3%	.	82902
Portugal	2129	0,1%	.	15709	0,6%	.	-13580
Schweden	81078	2,3%	.	72713	2,8%	.	8365
Spanien	209697	6,0%	.	36473	1,4%	.	173224
Verein. Königreich	98405	2,8%	.	135099	5,2%	.	-36694
EU-15	3503021	100,0%		2612906	100,0%		890115
2000							
Belgien u. Luxemb.	215243	4,5%	31,4%	91837	2,6%	30,8%	123405
Dänemark	253504	5,3%	52,0%	106261	3,0%	30,2%	147243
Deutschland	1413191	29,7%	42,0%	1618205	45,2%	36,4%	-205014
Finnland	80990	1,7%	0,1%	41559	1,2%	43,4%	39431
Frankreich	329806	6,9%	14,7%	200007	5,6%	9,5%	129799
Griechenland	235763	5,0%	39,1%	74956	2,1%	49,2%	160807
Irland	35247	0,7%	39,1%	8178	0,2%	10,5%	27069
Italien	509602	10,7%	49,1%	443672	12,4%	8,3%	65930
Niederlande	740390	15,6%	16,7%	256191	7,2%	48,5%	484200
Österreich	320827	6,7%	30,2%	336619	9,4%	105,9%	-15792
Portugal	2680	0,1%	25,9%	17438	0,5%	11,0%	-14758
Schweden	98090	2,1%	21,0%	99384	2,8%	36,7%	-1295
Spanien	399141	8,4%	90,3%	85823	2,4%	135,3%	313318
Verein. Königreich	125142	2,6%	27,2%	196620	5,5%	45,5%	-71478
EU-15	4759616	100,0%	35,9%	3576749	100,0%	36,9%	1182867

Anmerkung: 1) Die 10 mittel- und osteuropäischen Länder Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.

Quelle: COMEXT-Datenbank.

Für die MOEL-10 selbst hatten diese Handelsströme in Richtung EU mehr Gewicht: Die Agrargüter und Nahrungsmittel, die Polen an die EU-15 lieferte, machten 37% von Polens Gesamtexporten in dieser Warengruppe aus. Für Tschechien war der EU-Anteil 22%, für Ungarn sogar 41%.²

Was die Exporte der EU-15 angeht, so ist der MOEL-10-Anteil höher als bei den Importen, und die Tendenz war zwischen 1995 und 2000 steigend. Die Exporte von Agrargütern und Nahrungsmitteln in die MOEL-10 stiegen überdurchschnittlich, und im Jahr 2000 registrierte der Warenverkehr mit Agrargütern und Nahrungsmitteln einen Exportüberschuß der EU in Höhe von EUR 1,2 Mrd.

Innerhalb der EU-15 Länder ist Deutschland der wichtigste Handelspartner der MOEL-10 – sowohl auf der Import- wie auch Exportseite. Bei landwirtschaftlichen Gütern und Nahrungsmitteln gingen 45% der EU-Importe aus den MOEL nach Deutschland, und etwa ein Drittel der entsprechenden Exporte in die MOEL-Region kamen von dort (Tabelle 2). Weitere wichtige Exporteure dieser Waren in die MOEL-Region sind die Niederlande und Italien. Diese beiden Länder, und zwar insbesondere die Niederlande, wiesen 2000 im Gegensatz zu Deutschland einen Exportüberschuß aus.

Tabelle 3

**EU-Agrar- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL 10¹⁾,
1995 und 2000 nach Verarbeitungsgrad**

	in 1000€	Exporte		in 1000€	Importe		Bilanz in 1000€
		Anteile	Änderung 2000/1995		Anteile	Änderung 2000/1995	
1995							
unverarbeitete Waren	1332777	38,0%		1643538	62,9%		-310760
verarbeitete Waren	2170244	62,0%		969368	37,1%		1200876
	3503021	100,0%		2612906	100,0%		890116
2000							
unverarbeitete Waren	2020220	42,4%	51,6%	2050422	57,3%	24,8%	-30201
verarbeitete Waren	2739395	57,6%	26,2%	1526327	42,7%	57,5%	1213068
	4759615	100,0%	35,9%	3576749	100,0%	36,9%	1182867

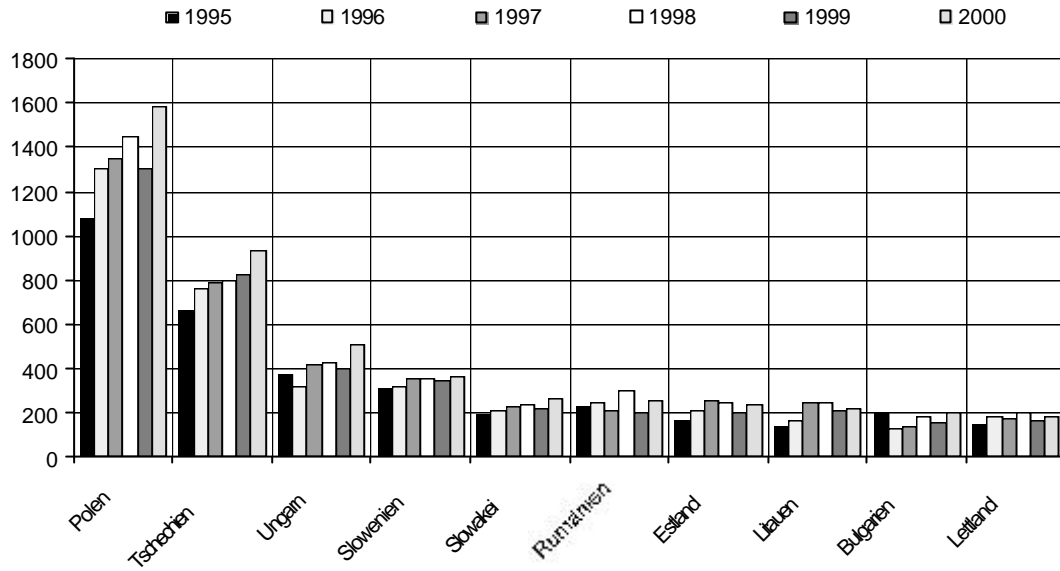
Anmerkung: 1) MOEL-10 beinhaltet: Bulgarien, Tschechien, Estland, Ungarn, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, die Slowakei und Slowenien

Quelle: COMEXT-Datenbank, eigene Aggregation nach dem Verarbeitungsgrad.

² Diese Zahlen stammen aus der Trains -Datenbank, und sie beziehen sich auf das Jahr 1999.

Abbildung 1

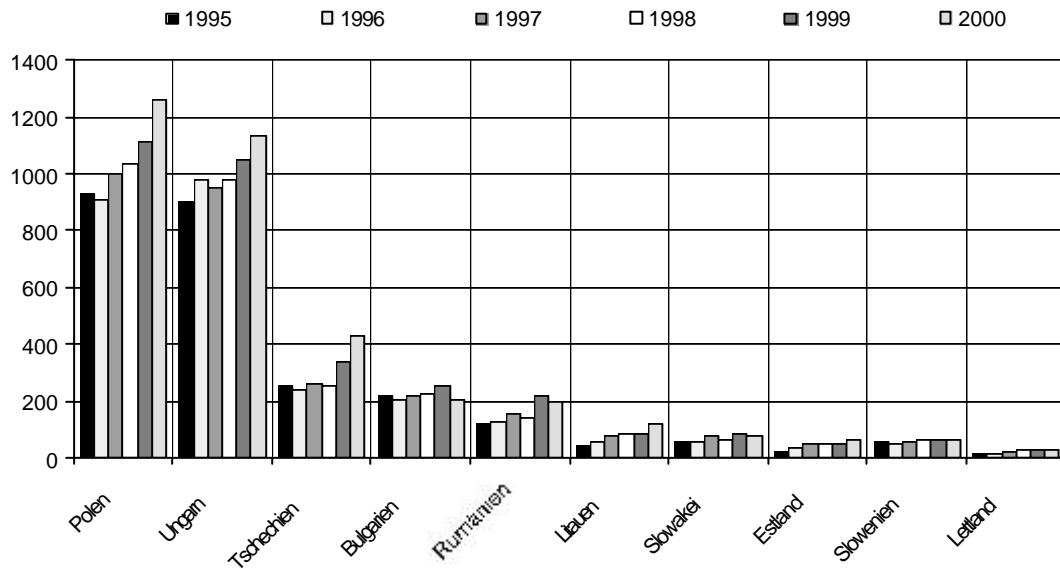
**Agrar- und Nahrungsmittelexporte der EU-15 in die MOEL-10, 1995-2000,
nach Bestimmungsländern**
in Mio. EUR



Quelle: COMEXT-Datenbank.

Abbildung 2

**Agrar- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, 1995-2000,
nach Herkunftsländern**
in Mio. EUR



Quelle: COMEXT-Datenbank.

Am dynamischsten entwickelten sich die Handelsströme der MOEL mit Spanien. Die Agrargüter- und Lebensmittelimporte der MOEL-10 aus Spanien haben sich zwischen 1995 und 2000 fast verdoppelt, und zwar insbesondere aufgrund der steigenden MOEL-Importe von spanischem Obst und Gemüse. Gleichzeitig stiegen Spaniens Getreideimporte aus den MOEL um das 2,6fache, sodaß in dieser Warengruppe Spaniens Importe aus den MOEL insgesamt um 135% zunahmen – allerdings von einer sehr niedrigen Basis aus: Im Handel mit den MOEL machten Spaniens Importe 2000 weniger als ein Viertel seiner Exporte aus.

Bei Österreich liegen die Verhältnisse anders. Der starke Zuwachs von Agrargüter- und Nahrungsmittelimporten aus den MOEL-10 war von einem relativ bescheidenen Exportzuwachs begleitet; er lag unter dem EU-Durchschnitt. 1995 war die Bilanz für Österreich noch positiv, 2000 jedoch bereits negativ.

Wie aus Abbildung 1 und 2 ersichtlich, exportierte die EU 1995 bis 2000 vor allem nach Polen größere Mengen an Agrarprodukten und Nahrungsmitteln – im Wert von etwa EUR 1,6 Mrd. im Jahr 2000. Der zweitgrößte Abnehmer war die Tschechische Republik. Es folgten Ungarn und Slowenien. Als Lieferant allerdings war Ungarn in dieser Warengruppe fast ebenso stark wie Polen. Ungarn ist damit der einzige bedeutende Nettoexporteur der Region. Bulgariens Exportüberschuß fällt nicht sehr ins Gewicht.

Wichtige Informationen liefert die Aufgliederung der Warengruppe in Rohstoffe – im wesentlichen Agrarprodukte – und verarbeitete Produkte, also Nahrungsmittel. Die EU importiert von den MOEL-10 überwiegend Agrarprodukte und exportiert in die Region vor allem Nahrungsmittel, wobei der Wertschöpfungsanteil bei letzteren weit höher ist als bei ersteren. Bei den Agrarprodukten importierte die EU 1995 mehr als sie exportierte, 2000 war die Bilanz ausgeglichen. Bei Nahrungsmitteln hingegen waren 1995 die Exporte mehr als doppelt so hoch wie die Importe, und 2000 betrug sie immerhin noch das 1,7fache der Importe. Bei der Warengruppe insgesamt hat die EU in beiden Jahren einen hohen Überschuß erzielt: die Exporte waren jeweils um ein Drittel höher als die Importe.

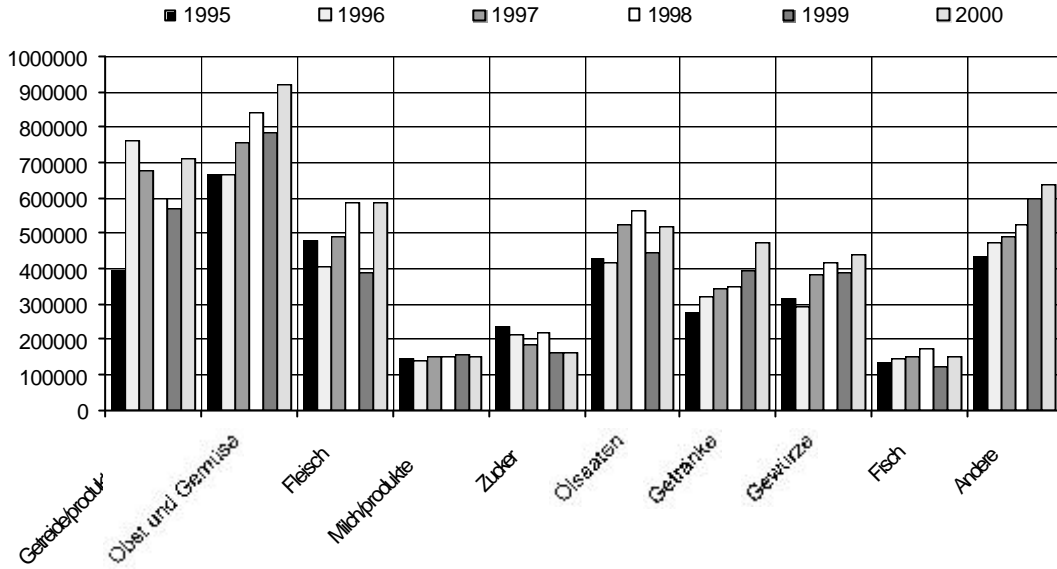
Die wichtigsten EU-Exportgüter nach den MOEL waren Obst und Gemüse, Getreideprodukte, Fleisch, Ölsaaten und „andere Produkte“ (z.B. Blumen). Die größten Zuwächse zwischen 1995 und 2000 wurden bei Getreideprodukten und Getränken registriert.

Die wichtigsten Importgüter der EU aus der MOEL-Region waren Fleisch, Obst und Gemüse, Getränke und unverarbeitetes Getreide. Der Zuwachs war bei Milchprodukten und Gewürzen am größten; das Volumen dieser Importe war aber 1995 so gering, daß ihr Anteil auch 2000 noch sehr niedrig war.

Abbildung 3

**Agrar- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, 1995-2000,
nach Warengruppen**

in 1000 EUR

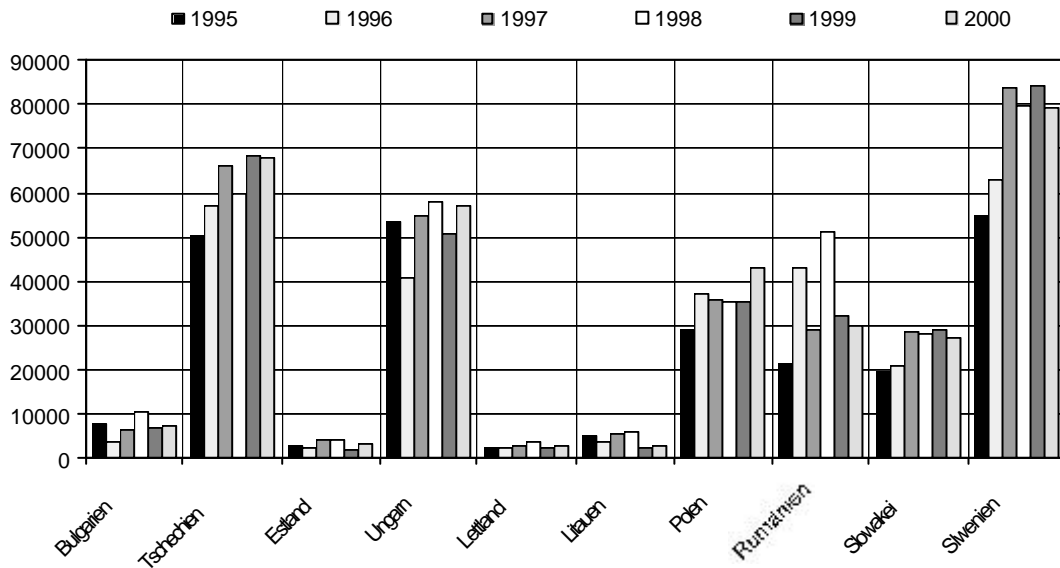


Quelle: COMEXT-Datenbank.

Abbildung 4

**Österreichs Agrar- und Nahrungsmittlexporte in die MOEL-10, 1995-2000,
nach Bestimmungsländern**

in 1000 EUR



Quelle: COMEXT-Datenbank.

2.2 Österreichs Agrargüter- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10

Aufgrund der geographischen Nähe und auch aufgrund der historischen Gemeinsamkeiten ist Österreichs Ostorientierung weit stärker als jene anderer EU-Länder. 9% der österreichischen Exporte von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln gingen 2000 in die MOEL, und 7% der Importe kamen von dort. Diese Zahlen sind nicht sehr hoch, weil die übrigen EU-Länder doch Österreichs wichtigste Handelspartner darstellen. Sie absorbierten 1995 70% der österreichischen Agrar- und Nahrungsexporte, 2000 jedoch bereits 77%. An Österreichs Handel mit Nicht-EU-Ländern hatten die MOEL-10 freilich hohe Anteile: im Jahr 2000 40% bei Exporten und 43% bei Importen. 1995 war die Bilanz im Handel mit diesen Gütern für Österreich noch positiv, 2000 bereits leicht negativ: Die in den MOEL erzielten Exporterlöse deckten nur noch 95% der Importausgaben.

Tabelle 4

Österreichs Außenhandel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln, 1995 und 2000, nach Ländergruppen

	Exporte			Importe			Bilanz
	in 1000€	Anteile	Zuwachsrates gegenüber 1995	in 1000€	Anteile	Zuwachsrates gegenüber 1995	in 1000€
1995							
EU	1153450	69,7%		2716184	82,2%		-1562734
Rest der Welt	255977	15,5%		424508	12,8%		-168532
MOEL-10 ¹⁾	246416	14,9%		163514	4,9%		82902
Insgesamt	1655842	100,0%		3304206	100,0%		-1648364
2000							
EU	2682987	76,9%	132,6%	3900493	82,6%	43,6%	-1217505
Rest der Welt	486462	13,9%	90,0%	482254	10,2%	13,6%	4208
MOEL-10 ¹⁾	320827	9,2%	30,2%	336619	7,1%	105,9%	-15792
Insgesamt	3490276	100,0%	110,8%	4719366	100,0%	42,8%	-1229090

Anmerkung: 1) MOEL-10 beinhaltet: Bulgarien, Tschechien, Estland, Ungarn, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, die Slowakei und Slowenien.

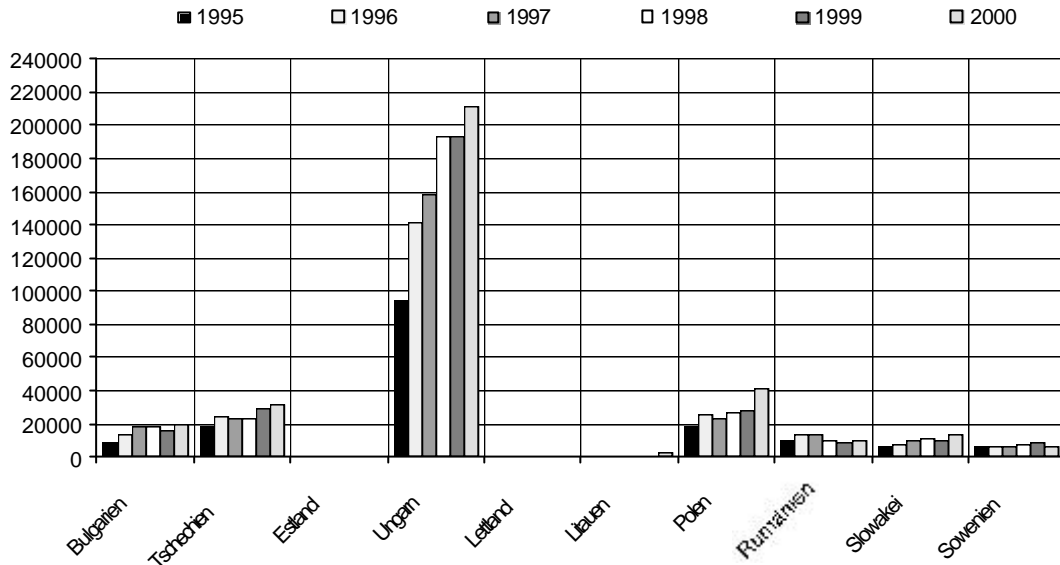
Quelle: COMEXT-Datenbank.

Die Hauptabnehmer österreichischer Agrarprodukte und Nahrungsmittel sind Slowenien, Tschechien und Ungarn, während unter den Lieferanten Ungarn eine hervorragende Stellung einnimmt: 63% der Importe aus den MOEL kamen 2000 aus Ungarn. Ungarns Exporte nach Österreich haben sich von 1995 bis 2000 mehr als verdoppelt, während Ungarns Importe österreichischer Agrarprodukte und Nahrungsmittel um fast 40% zurückgingen. Diese starke Passivierung der Bilanz im Handel mit Ungarn resultierte vor allem aus der Steigerung österreichischer Importe von Fleisch, Obst und Gemüse sowie Ölsaaten.

Abbildung 5

**Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, 1995-2000,
nach Herkunftsländern**

in 1000 EUR

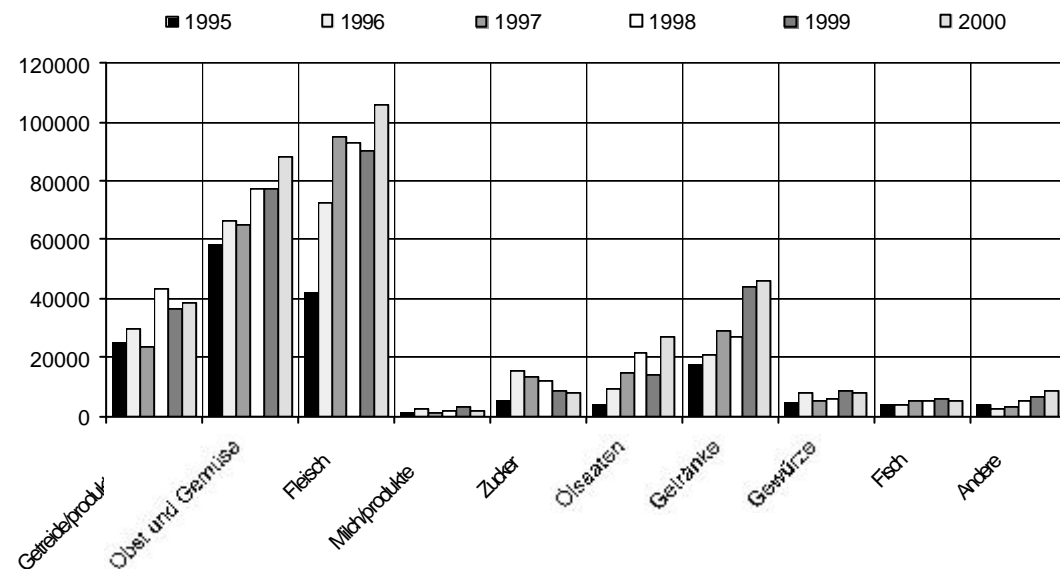


Quelle: COMEXT-Datenbank.

Abbildung 6

**Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, 1995-2000,
nach Warengruppen**

in 1000 EUR



Quelle: COMEXT-Datenbank.

Eine Aufspaltung der gesamten Warengruppe in unverarbeitete und verarbeitete Güter – d.h. Agrargüter und Nahrungsmittel – zeigt, daß die Kontraste im Falle Österreichs noch schärfer ausgeprägt sind als bei der EU insgesamt. Österreichs Importe aus den MOEL konzentrieren sich noch stärker auf Agrarprodukte: Sie beliefen sich 1995 auf etwas weniger und 2000 auf etwas mehr als zwei Drittel der Importe (gegenüber 63% bzw. 57% bei der EU). Gleichzeitig konzentrierten sich auch Österreichs Exporte noch stärker als jene der gesamten EU auf Nahrungsmittel: Sie machten fast drei Viertel der Gesamtexporte aus – gegenüber 62% bzw. 57% bei der EU. Bei Agrargütern war Österreichs Defizit im Handel mit den MOEL sehr hoch: die Exporterlöse deckten 1995 60% und 2000 38% der Importe – während sie bei der Gesamt-EU 81% bzw. 99% der Importausgaben deckten. Im Gegenzug erzielte Österreich bei Nahrungsmitteln einen viel höheren Deckungsgrad als die EU: 326% (1995) bzw. 212% (2000) – gegenüber 224% bzw. 173% im Falle der EU. Das hohe Defizit bei Agrargütern war ausschlaggebend dafür, daß Österreichs Bilanz im Agrargüter- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL 2000 insgesamt negativ ausfiel.

Tabelle 5

**Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10¹⁾,
1995 und 2000, nach Verarbeitungsgrad der Waren**

	Exporte			Importe			Bilanz
	in 1000€	Anteile	Zuwachsrate gegenüber 1995	in 1000€	Anteile	Zuwachsrate gegenüber 1995	in 1000€
1995							
unverarbeitete Waren	64022	26,0%		107566	65,8%		-43544
verarbeitete Waren	182393	74,0%		55948	34,2%		126446
Insgesamt	246416	100,0%		163514	100,0%		82902
2000							
unverarbeitete Waren	87123	27,2%	36,1%	226306	67,2%	110,4%	-139183
verarbeitete Waren	233704	72,8%	28,1%	110312	32,8%	97,2%	123391
Insgesamt	320827	100,0%	30,2%	336619	100,0%	105,9%	-15792

Anmerkung: 1) MOEL-10 beinhaltet: Bulgarien, Tschechien, Estland, Ungarn, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, die Slowakei und Slowenien.

Quelle: COMEXT-Datenbank.

Österreichs Importe aus den MOEL konzentrieren sich auf Fleisch – frisches oder tiefgefrorenes Geflügel, Schweinefleisch, Wurst etc. – sowie Obst und Gemüse: Pilze, Ribisel, Stachelbeeren, Pfeffer, Piment, Preiselbeeren, Heidelbeeren, Maulbeeren, Logan-Beeren, Kirschen und Zwetschken. Bei Österreichs Exporten liegen die höchsten Anteile

bei Würz- und Genußmitteln – Saucen, Schokolade, Röstkaffee, Kaffeeextrakte, -essenzen und –konzentrate, kakaohältige Ingredienzien, d.h. hauptsächlich Produkte, die nicht auf österreichischen Agrarprodukten basieren – und bei Getreideprodukten.

Tabelle 6

**Deckungsgrade¹⁾ in Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelhandel
mit den MOEL-10, 1995-2000, nach Warengruppen**

Exporte in % der Importe*

Warengruppen	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Getreide und -produkte	143	177	319	161	187	192
Obst und Gemüse	50	49	45	41	41	36
Fleisch	75	29	36	51	31	42
Milch und -produkte	391	235	679	262	125	156
Zucker	374	277	144	226	296	242
Ölsaaten	515	118	132	94	196	91
Getränke	128	133	91	121	86	82
Gewürze	1129	628	1507	1306	750	694
Fisch	57	70	59	36	25	25
Andere	953	1135	1128	527	400	356
Insgesamt	151	119	125	115	107	95

Anmerkung: 1) Ein Deckungsgrad von über 100 signalisiert einen Exportüberschuß Österreichs.

Quelle: COMEXT-Datenbank.

Tabelle 6 teilt die Warengruppe „Agrarprodukte und Nahrungsmittel“ in Untergruppen auf und zeigt für jede von ihnen, zu wieviel Prozent die Exporterlöse die Importausgaben decken. Ein Deckungsgrad von weniger als 100% bedeutet, daß der Handel Österreichs mit den MOEL-10 bei dieser Warenkategorie defizitär war. Die Tabelle zeigt, daß Österreich bei Würzmitteln, „anderen Gütern“, Zucker, sowie bei Getreide- und Milchprodukten hohe Überschüsse erzielte, Defizite hingegen bei Obst und Gemüse, Fleisch, Fisch, Ölsaaten und Getränken.

3 Schutz durch Zölle: Ein Vergleich zwischen der EU und den MOEL-10

In der vorliegenden Untersuchung geht es darum, welche Auswirkungen auf die Handelsströme zwischen EU-15 und MOEL-10 zu erwarten sind, wenn es zu Änderungen bei den Zöllen kommt – sei es zu deren Beseitigung im Rahmen der EU-Osterweiterung oder zu deren Reduktion aufgrund der WTO-Verhandlungen. Vor der Analyse der Auswirkungen von Zolländerungen ist es sinnvoll, das bisher bestehende Zollsystem kurz zu charakterisieren, und zwar auf Basis sehr detaillierter Daten zu Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie mit Ausnahme von Tabakwaren. Details finden sich in Anhang 'E.

4 Die Höhe der Zölle, mit denen sich die EU bisher gegenüber Importen aus den MOEL-10 schützte

Im Jahr 2000, das in der vorliegenden Untersuchung als Referenzjahr dient, gab es bilaterale Assoziationsabkommen zwischen der EU und den einzelnen mittel- und osteuropäischen Ländern, aber der Schutz, den die EU gegenüber diesen Ländern aufrecht erhielt, war nicht wesentlich niedriger als jener, mit dem sich die EU gegenüber den Ländern schützte, denen sie Meistbegünstigung gewährte (Tabelle 7). Im arithmetischen Durchschnitt³ unterhielt die EU gegenüber den MOEL-10 einen Zollsatz von 10,9%, gegenüber den Ländern mit Meistbegünstigung 13,4%. Dabei schützte sich die EU gegenüber MOEL-Agrargütern in geringerem Ausmaß (7,3%) als gegenüber Nahrungsmitteln (15,1%). Die entsprechenden Zollsätze für Importe aus Ländern mit Meistbegünstigungsstatus waren 9,6% (Agrargüter) und 17,7% (Nahrungsmittel). Das Zollregime entsprach somit den Interessen der Nahrungsmittelindustrie: Es vermied es, deren Rohstoffe stark zu verteuern, schützte sie aber gleichzeitig auf der Outputseite vor der osteuropäischen Konkurrenz.

Tabelle 7

EU-Zolltarife gegenüber den MOEL-10 sowie gegenüber Ländern mit Meistbegünstigung, 2000

Arithmetische Mittel (%-Sätze)

Warengruppen	Unverarbeitete Waren		Verarbeitete Waren		Waren insgesamt	
	Meistbegünst.- länder	MOEL-10	Meistbegünst.- länder	MOEL-10	Meistbegünst.- länder	MOEL-10
Getreide u. -prod.	15,1	14,3	22,4	20,3	19,7	18,1
Obst und Gemüse	8,0	5,9	17,9	15,2	11,5	9,2
Fleisch	16,3	10,2	16,2	13,6	16,3	11,1
Milch u. -produkte	29,4	29,4	44,8	35,9	43,5	35,3
Zucker	14,6	12,2	22,6	21,4	20,6	19,1
Ölsaaten	0,2	0,0	7,4	4,6	5,8	3,5
Getränke	2,5	1,5	21,3	19,4	18,9	17,1
Gewürze	5,0	4,1	11,8	9,7	10,1	8,4
Fisch	8,0	7,7	14,8	13,9	9,0	8,6
Andere	2,3	0,9	6,3	4,6	3,4	1,9
Insgesamt	9,6	7,3	17,7	15,1	13,4	10,9

Quelle: Taric-Datenbank, TARAGRO-Software (Gallezot und Harel, 2002).

³ Die Durchschnitte sind aus Handelsdaten errechnet, die im Falle der EU zu Sechststellern aggregiert wurden; dies war nötig, da für die MOEL-10 detailliertere Daten nicht verfügbar sind. Die Spitzenzollsätze, die auf acht- oder zehnstelligem Aggregationsniveau sichtbar werden, werden dadurch eliminiert, und die Durchschnittszollsätze sind niedriger, als sie bei einer Berechnung auf achtstelligem Aggregationsniveau sein würden. Bei letzterer Berechnungsmethode würde sich für die Länder mit Meistbegünstigung ein EU-Zolltarif von durchschnittlich 20,7% ergeben (Chevassus-Lozza and Gallezot, 2003). Die in Tabelle 8 präsentierten Durchschnitte decken sich aus dem selben Grund nicht mit den Durchschnitten, die man erhält, wenn man aus den Einzeldaten der Tabelle den arithmetischen Durchschnitt errechnet.

Am stärksten, mit einem Zollsatz von 35,3%, schützte sich die EU vor Importen von Milch und Milchprodukten; um zu verhindern, daß die neuen Mitgliedsländer ihre Milchproduktion ausweiten und die EU-15 mit billigen Milchprodukten überschwemmen, hat die EU darauf bestanden, daß ihre Marktregulierungsinstrumente, insbesondere die Milchquoten, auch in den neuen Mitgliedsländern eingesetzt werden. Bei einigen dieser Produkte richtete die EU speziell hohe Zollsätze – bis zu 106,6% – ein. Beispiele sind Traubenzucker, Rohzucker, Molke, Vorprodukte für Bäckereiwaren, nicht tiefgefrorener Orangensaft und, bei tierischen Produkten, Rindfleisch mit einem Zollsatz von 70,2%.

Tabelle 8

Durchschnittliche Zolltarife der EU-15 gegenüber Agrarimporten aus den MOEL-10, 2000, gewichtet nach der Höhe der Importe aus den MOEL-10, in %

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Warengruppe insgesamt
Frankreich	4,03	13,02	6,31
Belgien und Luxemburg	2,67	12,82	6,93
Niederlande	3,38	20,72	14,22
Deutschland	6,21	13,15	9,39
Italien	12,74	7,64	12,01
Vereinigtes Königreich	3,66	9,7	9,08
Irland	1,68	3,3	3,19
Dänemark	4,5	5,42	5,02
Griechenland	21,08	11,43	19,53
Portugal	36,47	23,57	34,87
Spanien	21,88	8,43	19,73
Schweden	9,16	8,37	8,66
Finnland	2,85	8,65	6,64
Österreich	4,29	16,04	8,14
EU-15	8,02	12,85	10,08

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Die hier berichteten Zollsätze sind arithmetische Mittel, errechnet aus Daten mit sehr niedrigem Aggregationsniveau. Arithmetische Mittel haben den Vorteil, daß in ihnen auch jene Zollsätze berücksichtigt sind, die prohibitiv hoch sind. Der Nachteil ist, daß Güter mit hohem Handelsvolumen bei der Berechnung das gleiche Gewicht haben wie ganz unbedeutende Güter. Die Alternative wären gewichtete Durchschnitte, wie sie in Tabelle 8 verwendet werden. Sie sind für jedes EU-Land je nach seiner Importstruktur anders. Für Griechenland, Portugal und Spanien ergibt sich ein sehr hoher Zollsatz gegenüber den MOEL-10, für Irland, Dänemark, Frankreich und Belgien ein vergleichsweise niedriger. Die erste Gruppe von Ländern importierte 2000 vor allem Güter, speziell Agrarprodukte, die hohen Zolltarifen unterlagen; daher wird in ihrem Fall der Wegfall der Zollbarrieren auch eine stärkere Auswirkung haben als bei der Ländergruppe mit niedrigen Durchschnittszollsätzen.

Im Falle Österreichs liegt der durchschnittliche Zollsatz, was Importe von Agrarprodukten aus den MOEL betrifft, unter dem EU-Durchschnitt, während er bei Nahrungsmitteln darüber liegt.

Tabelle 9

**Aufteilung der Agrar- und Nahrungsmittelimporte
der EU-15 aus Nicht-EU-Ländern nach Zollregime, 2000**
In % der gesamten Agrar- und Nahrungsmittelimporte aus Nicht-EU-Ländern

	ohne Vorzugstarif	mit Vorzugstarif	Insgesamt
Länder mit Meistbegünstigung	47,96	0,00	47,96
MOEL-10	1,69	4,13	5,82
Andere Länder mit Vorzugsabkommen	6,95	39,28	46,23
Insgesamt	56,59	43,41	100,00

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und Taric-Datenbanken sowie der TARAGRO-Software (INRA - Paris).

Wie bereits erwähnt, beziehen sich die WTO-Verhandlungen auf jene Zölle, die auf multilateralem Niveau Anwendung finden, das heißt, auf Länder, denen Meistbegünstigung eingeräumt wird. Mit vielen ihrer Handelspartner hat die EU jedoch Präferenzabkommen geschlossen. Diese werden nicht Thema der WTO-Verhandlungen sein. Nur 47,96% der EU-Importe von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln aus Nicht-EU-Ländern kamen im Jahr 2000 aus Ländern ohne Präferenzabkommen; für sie galten für alle Waren die Meistbegünstigungsregeln (Tabelle 7). Wichtig ist zu beachten, daß sogar dann, wenn ein Land mit der EU ein Handelsabkommen abgeschlossen hat, die Begünstigungen nicht automatisch alle Produkte umfassen. Für Importe aus einem Land, das Vorzugsstatus genießt, gilt daher entweder der Vorzugstarif oder die Meistbegünstigungsklausel. Letztere gilt bei Produkten, die im Präferenzabkommen nicht abgedeckt sind. Die EU-Importe aus den MOEL-10 machen 5,82% der Importe von Agrargütern und Nahrungsmitteln aus Nicht-EU-Ländern aus, wobei 29% (nämlich 1,69/5,82) dem Meistbegünstigungstarif unterliegen, 71% einem Vorzugstarif (4,13/5,82). 57% der EU-Importe aus Nicht-EU-Ländern werden gemäß Meistbegünstigungsklausel gehandelt und vom Ergebnis der WTO-Verhandlungen betroffen.

Das hier errechnete arithmetische Mittel der EU-Meistbegünstigungszollsätze wird im noch darzustellenden Szenario 2 von 13,4% auf 8% sinken, nämlich aufgrund der Senkung der Zölle um einheitlich 36%. In Szenario 3, das von der Annahme des Harbinson-Vorschlags ausgeht, wird der durchschnittliche Meistbegünstigungszollsatz auf 6,4% sinken (Tabelle 11).

Tabelle 10

**Aufteilung von Österreichs Agrar- und Nahrungsmittelimporten
aus Nicht-EU-Ländern nach Zollregime, 2000**

In % von Österreichs gesamten Agrar- und Nahrungsmittelimporten aus Nicht-EU-Ländern

	ohne Vorzugstarif	mit Vorzugstarif	Insgesamt
Länder mit Meistbegünstigung	32,83	0	32,83
MOEL-10	9,1	32,01	41,11
Andere Länder mit Vorzugsabkommen	1,82	24,25	26,07
Insgesamt	43,74	56,26	100

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und Taric-Datenbanken sowie der TARAGRO-Software (INRA -Paris).

Tabelle 11

**Simulation von Änderungen des Meistbegünstigungszolltarifs der EU
im Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln
als Ergebnis der WTO-Verhandlungen**

Arithmetische Mittel der Zolltarife

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Warengruppe insgesamt
Keine Änderung (Jahr 2000)	9,6	17,7	13,4
Zolltarifsenkung um einheitlich 36%	5,5	10,8	8,0
Zolltarifsenkung gemäß Harbinson-Vorschlag	4,6	8,6	6,4

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Taric-Datenbank und der TARAGRO-Software (INRA -Paris).

5 Die Höhe der Zölle, mit denen sich die MOEL-10 bisher gegenüber Importen aus der EU schützte

Die MOEL-10 hatten im Jahr 2000 noch hohe Schützzölle gegenüber Importen aus der EU (Tabelle 12). Der Unterschied zwischen den MOEL-Zollsätzen gegenüber der EU und den Ländern mit Meistbegünstigungsklausel war sehr gering.

Nur wenigen Produkten aus der EU war ein Vorzugsstatus eingeräumt, wobei allerdings die Unterschiede zwischen den einzelnen MOEL groß waren. So genossen im Falle Litauens 48% der Importe von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln Vorzugsstatus, im Falle Estlands, Lettlands und Sloweniens jedoch null Prozent. Dazu ist festzuhalten, daß Estland gegenüber Importen aus Drittländern keinerlei Zollschatz unterhält, das Land hat seine Märkte vollständig geöffnet.

Was Vorzugszölle betrifft (Tabelle 13), sind die Margen, definiert als Differenz zwischen den Meistbegünstigungszollsätzen und den Zollsätzen gegenüber der EU, niedrig – weniger als sieben Prozentpunkte, sieht man von Polen ab. In Polen betrug die Marge bei Nahrungsmitteln 54 Prozentpunkte. Alles in allem umfaßte bei Agrarprodukten und

Nahrungsmitteln der Handel unter Vorzugsbedingungen 25% der MOEL-10-Importe aus der EU. In Polen war der Anteil weit höher, 65%, obwohl nur 18% der Produkte Vorzugsstatus genossen. Obgleich Polen bei einigen Produkten – etwa Reis, einigen alkoholischen Getränke und einigen Milchprodukten wie Joghurt und Blauschimmelkäse – riesige Margen einräumte, war der Zollschatz gegenüber Importen aus der EU insgesamt sehr hoch. Er belief sich auf 40% bezogen auf die gesamte Warengruppe „Agrarprodukte und Nahrungsmittel“. Zu den am stärksten geschützten polnischen Produkten, mit Zollsätzen über 75%, zählten einige Milchprodukte, Getränke, Rohr- und Rübenzucker, Obst und Gemüse sowie Roggen, Gerste und Mais.

Die Unterschiedlichkeit im Ausmaß der Schutzzölle zeigt sich sowohl zwischen Ländern als auch zwischen Produktgruppen. Tabelle 14 zeigt, welche Produktgruppen in den einzelnen Ländern zu den sensiblen zählen.

Tabelle 12

**Zolltarife der MOEL-10¹⁾ gegenüber der EU-15
im Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln
sowie gegenüber Ländern mit Meistbegünstigung, 2000**

Arithmetische Mittel (%-Sätze)²⁾

	Unverarbeitete Waren		Verarbeitete Waren		Warengruppe insgesamt	
	Meistbegünstigung	EU-15	Meistbegünstigung	EU-15	Meistbegünstigung	EU-15
Bulgarien	16,3	14,8	26,7	26,1	21,2	20,1
Estland	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Lettland	7,1	4,6	12,3	9,3	9,5	6,8
Litauen	15,8	15,8	18,8	18,8	17,2	17,2
Polen	31,6	29,6	65,2	52,6	47,3	40,3
Rumänien	20,1	19,6	27,7	26,9	23,6	23,0
Slowakei	7,6	7,6	14,2	14,2	10,9	10,9
Slowenien	8,4	8,2	13,4	12,1	10,7	10,0
Tschechien	8,4	8,2	13,4	12,1	10,7	10,0
Ungarn	25,7	25,6	39,4	39,4	32,1	32,0
EU-15 (2000)	9,6		17,7		13,4	
EU-15 bei 36% Senkung der Zölle	5,5		10,8		8,0	
EU-15 bei Annahme des Harbington-Vorschlags	4,6		8,6		6,4	

Anmerkungen: 1) Daten je nach Verfügbarkeit: aus 2001 für Bulgarien, Lettland, Rumänien und Slowenien; aus 2000 für Polen; aus 1999 für die Slowakei, Tschechien und Ungarn; aus 1998 für Estland und aus 1997 für Litauen. – 2) Aus Sechsstellern (Aggregationsgrad)

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-CD-ROM.

Wenn wir Meistbegünstigungszollsätze der MOEL-10 mit jenen der EU vergleichen – wobei letztere nach der EU-Erweiterung auch für die MOEL-10 gelten werden –, zeigt sich, daß Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien durch den EU-Beitritt gegenüber Drittländern massiv an Zollschutz einbüßen werden: der Zollsatz wird im Falle Polens von 47,3% auf 13,4% fallen, oder sogar auf 6,4%, sollte der Harbinson-Vorschlag angenommen werden (Tabelle 12). Es ist somit zu erwarten, daß in diesen Ländern die Importe von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln aus Drittländern zunehmen werden. Der EU-Beitritt wird strukturelle Anpassungen erzwingen, welche die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe auf Inlandsmärkten erhöhen, um gegen den erhöhten Wettbewerbsdruck von außen bestehen zu können. Es würde Sinn machen, die Einführung des Gemeinsamen Außenzolltarifs (GAZ) durch Übergangsregelungen abzufedern und sensitive Bereiche dadurch zu schützen. Für MOEL mit niedrigen Zollsätzen – und speziell Estland mit seinem Zollsatz von Null – wird die EU-Erweiterung eine Erhöhung des Zollschutzes gegenüber Importen aus Drittländern bringen, und es ist mit einem Rückgang dieser Importe zu rechnen.

Tabelle 13

Zahl der EU-Agrarprodukte und -Nahrungsmittel, die in den MOEL-10 (k)eine Begünstigung aufgrund von Vorzugsabkommen genießen, und Höhe der Vorzugsmarge¹⁾, 2000

	Zahl der Produkte			Begünstigungsmarge*		Importe aus der EU = 100%		
	Kein Vorzug	Vorzug	Insgesamt	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Kein Vorzug	Vorzug	Insgesamt
Bulgarien	454	250	704	2,90	3,44	78,44	21,56	100
Estland	704		704			100	0	100
Lettland	704		704			100	0	100
Litauen	365	339	704	6,92	4,73	47,88	52,12	100
MOEL-10						74,9	25,1	100
Polen	579	125	704	15,68	53,83	34,42	65,58	100
Rumänien	594	110	704	3,59	4,95	69,67	30,33	100
Slowakei	603	101	704	2,12	5,63	57,38	42,62	100
Slowenien	704		704			100	0	100
Tschechien	603	101	704	2,12	5,63	72,39	27,61	100
Ungarn	688	16	704	4,00	3,10	98,01	1,99	100

Anmerkung: 1) Die Vorzugsmarge ist die Differenz zwischen dem Meistbegünstigungszollsatz und dem Zollsatz, den die MOEL-10 gegenüber Waren aus der EU-15 unterhalten.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-CD-ROM.

6 Analyse der Auswirkungen von Änderungen im Zollsatz auf den Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln

6.1 Methodologie

- Das verwendete Modell

Die Analyse basiert auf einem Modell nach Paul S. Armington⁴ und geht daher von der Annahme aus, daß die Nachfrager importierte Güter nach Herkunftsländern unterscheiden. Die Importmengen ändern sich aufgrund von Änderungen der Importpreise, wobei angenommen wird, daß die Substitutionselastizität konstant und unabhängig davon ist, um welche Herkunftsländer es sich handelt. Das Modell ermöglicht es, die Importveränderungen zu simulieren, die von handelspolitischen Maßnahmen, im vorliegenden Fall vor allem von einer Änderung der Zolltarife, bewirkt werden, wobei auch die Substitution zwischen Handelspartnern berücksichtigt wird, die sich ergibt, wenn sich die Preisverhältnisse bei Importen aus verschiedenen Ländern ändern.

Tabelle 14

Durchschnittliche Zolltarife¹⁾ der MOEL-10 gegenüber Waren aus der EU-15, nach Produktgruppen

Arithmetische Mittel (%-Sätze)

	Bulgarien	Tschechien	Ungarn	Litauen	Lettland	Polen	Rumänien	Slowenien	Slowakei
Getreide u. -prod.	20,9	10,8	32,0	6,5	34,2	48,6	18,8	12,5	10,8
Obst und Gemüse	27,9	4,9	39,1	1,0	14,9	42,0	19,7	13,3	4,9
Fleisch	18,4	23,9	40,7	15,8	27,9	53,9	29,5	10,3	23,9
Milch u. -produkte	31,9	27,9	72,3	28,1	36,4	95,2	36,3	10,6	27,9
Zucker	18,1	28,6	50,0	19,4	8,5	82,4	22,6	10,7	28,6
Ölsaaten	12,6	4,5	10,7	0,2	5,6	26,8	12,4	4,4	4,5
Getränke	40,7	19,6	54,0	16,8	7,5	71,1	62,5	24,7	19,6
Gewürze	17,5	3,6	22,7	3,2	5,1	18,8	12,0	9,1	3,6
Fisch	10,0	0,2	15,3	3,7	11,9	0,9	20,8	6,8	0,2
Andere	12,9	6,2	20,7	1,9	15,7	51,4	22,1	7,6	6,2
Insgesamt	20,1	10,0	32,0	6,8	17,2	40,3	23,0	10,9	10,0

Anmerkungen: 1) Daten je nach Verfügbarkeit: aus 2001 für Bulgarien, Lettland, Rumänien und Slowenien; aus 2000 für Polen; aus 1999 für die Slowakei, Tschechien und Ungarn; aus 1998 für Estland und aus 1997 für Litauen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-CD-ROM.

Die empirischen Studien, die in diesem Bereich gemacht werden, beschäftigen sich üblicherweise mit Änderungen bei Meistbegünstigungstarifen. Dies stellt jedoch eine Beschränkung auf nur einen Aspekt dar, denn der größere Teil des internationalen Handels wird durch Abkommen über Vorzugstarife, oder sogar im Rahmen einer Zollunion

⁴ Paul S. Armington (1969), „A Theory of Demand for Products Distinguished by Place of Production“, *IMF Staff Papers* 16 (March), S. 159-178.

– also wie im Handel zwischen den EU-Mitgliedsländern mit Null-Zöllen – geregelt. Das Neue an der vorliegenden Untersuchung ist, daß sie, um die Wirkung auf den Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln einzuschätzen, Änderungen bei einer ganzen Reihe von Zolltarifen – bei Meistbegünstigungszollsätzen ebenso wie Vorzugszollsätzen – berücksichtigt.

- *Die vier Szenarien:*

Um zu analysieren, wie sich die EU-Osterweiterung auf den Agrarprodukt- und Nahrungsmittelhandel zwischen der EU-15 und den MOEL-10 auswirken könnte, haben wir vier Szenarien durchgerechnet:

Szenario 1: Ausweitung der EU-Zollunion, d.h. Beseitigung der Zölle zwischen der EU-15 und den MOEL-10, wobei die MOEL-10 gegenüber Dritten den Gemeinsamen Außenzolltarif (GAZ) übernehmen.

Szenario 2: Ausweitung der EU-Zollunion auf die MOEL-10; parallel dazu werden die MOEL-10 gegenüber der Eurozone real um 10% auf. Dies könnte dadurch eintreten, daß bei unverändertem nominalen Wechselkurs die MOEL-Preise um 10 Prozentpunkte stärker steigen als die EU-Preise – und zwar entweder alle Preise oder die Preise für Agrargüter und Nahrungsmittel. Die reale Aufwertung könnte aber auch durch eine nominelle Aufwertung um 10% zustande kommen, bei gleich hohen Inflationsraten in der Eurozone und in den MOEL-10.

Szenario 3: Ausweitung der EU-Zollunion auf die MOEL-10, begleitet von einer Senkung der Meistbegünstigungszolltarife um einheitlich 36% aufgrund der Ergebnisse der WTO-Verhandlungen.

Szenario 4: Ausweitung der EU-Zollunion auf die MOEL-10, begleitet von einer Senkung der Meistbegünstigungszollsätze gemäß dem Harbinson-Vorschlag vom 17. Februar 2003, nämlich im folgenden Ausmaß:

- Zollsätze von 15% und weniger werden um 40% verringert,
- Zollsätze zwischen 50% und 90% werden halbiert,
- Zollsätze über 90% werden um 60% reduziert.

Nicht berücksichtigt allerdings ist der Vorschlag Harbinsons, die Tarifeskala­tion zu verringern, indem man die Zollsätze bei verarbeiteten Produkten stärker senkt als bei noch nicht verarbeiteten Produkten.

6.2 Einschätzung der Auswirkungen auf den Handel mit Agrarprodukten und Nahrungsmitteln

6.2.1 Einschätzung der Auswirkungen auf EU-Importe aus den MOEL-10 mit spezieller Berücksichtigung Österreichs

6.2.1.1 Eliminierung der Zölle zwischen der EU-15 und den Beitrittsländern: Auswirkungen auf die Handelsströme

Szenario 1: Ausweitung der EU-Zollunion auf die Beitrittsländer

Die Beseitigung der Zollbarrieren zwischen der EU-15 und den Beitrittsländern wird auf die EU-15 keine dramatische Wirkung ausüben, was ihre Importe von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln betrifft: Die dadurch ausgelöste Steigerung ihrer Importe wird weniger als 1%, nämlich geschätzte 0,15%, ausmachen, wobei die Importe EU-interne wie auch externe Handelsströme umfassen. Auf die Beitrittsländer allerdings wird der Zollabbau eine weit stärkere Wirkung ausüben: Ihre Exporte in die EU-15 werden um 8,5% zunehmen, wie aus Tabelle 15 zu ersehen ist.

Tabelle 15

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15, nach Ländergruppen und Verarbeitungsgrad – Szenario 1¹⁾

	Importänderung in 1000€ im Handel mit				EU-Importe insgesamt, 2000, in 1000€	Eu-Importe aus den MOEL-10, 2000, in 1000€	Änderungsraten (%)	
	Rest der Welt	EU	MOEL-10	Alle zusammen			[b]/[1]	[a]/[2]
			[a]	[b]	[1]	[2]		
Unverarbeitete Waren	-246	-11125	153480	142109	101517675	2050422	0,14	7,49
Verarbeitete Waren	1867	8999	149724	160589	109576678	1526327	0,15	9,81
Waren insgesamt	1621	-2126	303204	302698	211094353	3576749	0,14	8,48

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 begleitet von der Übernahme der Gemeinsamen Außenzolltarife.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

In Eurobeträgen gemessen werden, was die MOEL-10 betrifft, die Exporte Polens und Ungarns in die EU-15 am stärksten zunehmen. Betrachten wir jedoch die prozentuelle Änderung gegenüber dem Volumen des Jahres 2000, ergibt sich der größte Anstieg bei den Exporten Sloweniens, Rumäniens und Polens, während der Anstieg der Exporte Ungarns mit 7,3% unter dem Durchschnitt der Gesamtregion (8,5%) bleibt. Die Struktur der EU-Importe aus den MOEL wird sich vor allem dadurch ändern, daß die Zölle für Produkte fallen, die bisher als sensitiv galten und Handelshemmnissen unterworfen waren. Deutschland ist das Land, das bei weitem die meisten Importe von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie absorbiert – im Jahr 2000 Importe im Wert von EUR 1,6 Mrd. –, gefolgt von Italien mit 0,4 Mrd. Diese beiden Länder werden auch weit

mehr als die Hälfte der durch die Erweiterung bewirkten zusätzlichen Importe (EUR 303 Mio.) absorbieren. Prozentuell gesehen hingegen werden die Importe Portugals, Griechenlands und Spaniens am stärksten zunehmen. Im Falle Spaniens und Portugals wird es sich hauptsächlich um Getreide aus Ungarn handeln, während für Griechenland vor allem der Zuwachs von Fleischimporten aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien ausschlaggebend sein wird.

Tabelle 16

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1¹⁾

	EU-Importe 2000 in 1000€	Änderung der EU-Importe in 1000€	Änderung der EU-Importe in %
Bulgarien	203908	16826	8,3
Estland	65904	4927	7,5
Insgesamt	3576749	303204	8,5
Lettland	30988	2026	6,5
Litauen	118516	10058	8,5
Polen	1258531	128901	10,2
Rumänien	195286	23553	12,1
Slowakei	79186	4447	5,6
Slowenien	62182	7601	12,2
Tschechien	430566	21810	5,1
Ungarn	1131682	83053	7,3

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 begleitet von der Übernahme der Gemeinsamen Außenzolltarife.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Über 40% der österreichischen Importe von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie aus Nicht-EU-Ländern stammten im Jahre 2000 aus den MOEL. Der durch die EU-Erweiterung ausgelöste Importanstieg allerdings wird sich in Grenzen halten: Österreichs Importe aus den MOEL werden um 6,4 steigen – also im Vergleich zur gesamten EU-15 unterdurchschnittlich. Der Importzuwachs wird sich vor allem bei verarbeiteten Produkten ergeben: sie steigen um 13%, während der Import unverarbeiteter Güter nur um etwas über 3% zunimmt. Österreichs Importe aus den MOEL bestehen zu zwei Dritteln aus unverarbeiteten Gütern; die Zollbarrieren waren in ihrem Fall schon bisher gering – der durchschnittliche Zollsatz betrug 4,3%. Viele dieser Produkte, wie etwa Pilze, Leber, Raps oder Sonnenblumenkerne, durften schon bisher zollfrei angeführt werden und stammten vor allem aus Ungarn und Polen.

Tabelle 17

**Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte
der EU-15 aus den MOEL-10, nach Destinationen – Szenario 1¹⁾**

	Änderung der Importe in 1000 EEU [1]	Importe aus den MOEL -10, 2000, in 1000 EUR [2]	Änderung der Importe gegenüber 2000, in % [1]/[2]
Belgien	4927	91837	5,4
Dänemark	5639	106261	5,3
Deutschland	125900	1618205	7,8
Niederlande	19778	256191	7,7
EU	303203	3576749	8,5
Finnland	2737	41559	6,6
Frankreich	10422	200007	5,2
Griechenland	16724	74956	22,3
Großbritannien	14472	196620	7,4
Irland	207	8178	2,5
Italien	50884	443672	11,5
Österreich	21619	336619	6,4
Portugal	6829	17438	39,2
Schweden	7108	99384	7,2
Spanien	15959	85823	18,6

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Tabelle 18

**Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt-
und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, nach Herkunftsregionen und
Verarbeitungsgrad – Szenario 1¹⁾**

	Importänderung, in 1000 EUR				Österreichs Importe 2000 insgesamt, in 1000 EUR [1]	Österreichs Importe 2000 aus den MOEL-10, in 1000 EUR [2]	Änderungsraten gegenüber 2000	
	Rest der Welt	EU-15 Mitglieds länder	MOEL -10 [a]	Insgesamt [b]			[b]/[1]	[a]/[2]
unverarbeitete Waren	-108	83	7364	7339	2057392	226306	0,36	3,25
verarbeitete Waren	-1370	-1376	14255	11509	2661974	110312	0,43	12,92
Summe	-1478	-1294	21619	18848	4719366	336619	0,40	6,42

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Tabelle 19

**Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt-
und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1¹⁾**

	Importänderung in 1000€	Importe 2000 in 1000€	Änderung gegenüber 2000 in %
Bulgarien	1236 5,7%	19201 5,7%	6,40
Estland	10 0,0%	226 0,1%	4,40
Lettland	21 0,1%	388 0,1%	5,40
Litauen	215 1,0%	2472 0,7%	8,70
Polen	4096 18,9%	41432 12,3%	9,90
Rumänien	1129 5,2%	9841 2,9%	11,50
Slowakei	496 2,3%	13765 4,1%	3,60
Slowenien	463 2,1%	6026 1,8%	7,70
Tschechien	2060 9,5%	32157 9,6%	6,40
Ungarn	11894 55,0%	211112 62,7%	5,60
SUMME	21619 100,0%	336619 100,0%	6,40

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Betrachten wir die Wirkung auf Österreichs Importe von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie hinsichtlich der Herkunftsländer (Tabelle 19), sticht die hervorragende Position Ungarns ins Auge: 63% der österreichischen Importe aus den MOEL stammten 2000 aus Ungarn, und auch mehr als die Hälfte der durch die EU-Erweiterung ausgelösten zusätzlichen Importe aus den MOEL werden aus Ungarn kommen. Polen wird knapp ein Fünftel der zusätzlichen Importe beistellen, Tschechien fast 10%. Prozentuell werden am stärksten die Importe aus jenen Ländern wachsen, die volumenmäßig eher schwach vertreten sind: Rumänien, Polen, Litauen.

6.2.1.2 Auswirkung der EU-Osterweiterung auf Importe von Gütern der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie nach Produktarten und -gruppen

Etwa ein Drittel des Zuwachses der EU-Importe aus den MOEL wird aus nichtverarbeitetem Fleisch bestehen, mit Polen, Ungarn und Rumänien als den wichtigsten

Herkunftsländern. Was Polen betrifft, wird die Hälfte der zusätzlichen Exporte in die EU aus Lebendvieh bestehen. Andere polnische Güter, die verstärkt in die EU exportiert werden dürften, sind Enten, Gänse oder Perlhühner, im ganzen und nicht gefroren, sowie frisches oder gefrorenes Rindfleisch. Der Anstieg der ungarischen Exporte in die EU wird vor allem in Lebendziegen und -rindern, Truthahnfleisch, Enten, Gänsen und Perlhühnern bestehen. Rumäniens Exportzuwachs wird hauptsächlich auf Lebendrinder und –schafe zurückzuführen sein.

Tabelle 20

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Produktgruppen – Szenario 1¹⁾

	Importänderung in 1000€			Importe 2000 in 1000€	Änderung gegenüber 2000 in %		
	unverarbeitete Waren [1]	verarbeitete Waren [2]	Insgesamt [3] ²⁾		unverarbeitete Waren [1]/[4]	verarbeitete Waren [2]/[4]	Insgesamt [3]/[4]
Getreide u. -prod.	23219	16526	39745 (13,1%)	316358 (8,84%)	7,3%	5,2%	12,6%
Obst u. Gemüse	22178	26119	48297 (15,9%)	769921 (21,53%)	2,9%	3,4%	6,3%
Fleisch	91517	7577	99094 (32,7%)	1029485 (28,78%)	8,9%	0,7%	9,6%
Milch u. -produkte	418	13483	13901 (4,6%)	140787 (3,94%)	0,3%	9,6%	9,9%
Zucker	3243	10558	13801 (4,6%)	123860 (3,46%)	2,6%	8,5%	11,1%
Ölsaaten	0	593	593 (0,2%)	295052 (8,25%)	0,0%	0,2%	0,2%
Getränke	75	56437	56512 (18,6%)	452051 (12,64%)	0,0%	12,5%	12,5%
Gewürze	1431	14864	16295 (5,4%)	140809 (3,94%)	1,0%	10,6%	11,6%
Fisch	10400	1776	12176 (4,0%)	204823 (5,73%)	5,1%	0,9%	5,9%
Andere	999	1790	2789 (0,9%)	103601 (2,90%)	1,0%	1,7%	2,7%
Insgesamt	153480	149723	303203 (100%)	3576747 (100%)	4,3%	4,2%	8,5%

Anmerkungen: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltariffs durch die MOEL-10. – 2) Der Klammerausdruck bezeichnet den Beitrag der jeweiligen Produktgruppe zum Anstieg der Gesamtimporte aus den MOEL-10. 3) Der Klammerausdruck bezeichnet den Beitrag der jeweiligen Produktgruppe zu den Gesamtimporten aus den MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Eine andere Gruppe mit überdurchschnittlichen Zuwachsraten werden, was die Importe in die EU betrifft, Getränke sein, mit einem Anstieg von 12,5%. Vor allem der Export von Apfelsaft wird stark steigen. Federführend wird hier Polen sein, mit einigem Abstand gefolgt von Ungarn und Tschechien.

Die EU wird aus den MOEL auch mehr Getreide und Getreideprodukte importieren, speziell Mais aus Ungarn und Rumänien, verarbeitete Getreideprodukte wie Hunde- und Katzenfutter aus Litauen und Kekse und Waffel aus Polen.

Eine dritte Warengruppe wird ebenfalls eine größere Steigerung erleben – vor allem vom Volumen her, nicht so sehr prozentuell: Obst und Gemüse. Speziell Polen wird seine diesbezüglichen Exporte in die EU steigern, und zwar bei rohem und verarbeitetem Obst, Erdbeeren, Preiselbeeren und Heidelbeeren, gefrorenem Süßmais, bei Gefriergemüse, rohen und verarbeiteten Pilzen sowie Erdäpfelprodukten. Aus Ungarn werden, was Obst und Gemüse betrifft, vor allem vermehrt Kirschen in die EU gelangen, frisch wie auch in verarbeiteter Form.

Was die Veränderung der Importe betrifft, ist sie im Falle Österreichs deutlich anders als für die EU-15 insgesamt. Wie bereits erwähnt, beruht die Veränderung hauptsächlich auf verarbeiteten Produkten, und hier insbesondere auf Getränken. Zwar umfaßten sie 2000 nur 14% der Importe von Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie, welche Österreich aus den MOEL bezog, aber ihr Volumen wird um 20% wachsen und 44% der zusätzlichen Importe aus den MOEL absorbieren. Etwa 91% der Getränke, die Österreich aus den MOEL-10 importiert, bestehen aus nur zwei Produkten: Apfelsaft und andere Fruchtsäfte, die hauptsächlich aus Ungarn und Polen importiert werden.

Die wichtigsten Produkte, die Österreich aus den MOEL-10 importiert, sind Fleischprodukte, mit einem Anteil von etwa einem Drittel. Der prozentuelle Anstieg dieser Importe wird mit etwas über 4% bescheiden sein, auch im Vergleich zur gesamten EU-15, deren Fleischimporte aus den MOEL um fast 10% wachsen werden. Vor allem Ungarn wird für die Erhöhung der österreichischen Fleischimporte aus den MOEL verantwortlich sein, und zwar durch erhöhte Exporte von Hühnern, Truthähnen, Enten, Gänsen und Perlhühnern sowie auch durch vermehrten Export von verarbeitetem Fleisch.

Tabelle 21

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte aus den MOEL -10, nach Herkunftsländern – Szenario 1¹⁾

	Importänderung in 1000€			Importe 2000 in 1000€	Änderung gegenüber 2000 in %		
	unverarbeitete Waren	verarbeitete Waren	Insgesamt		unverarbeitete Waren	verarbeitete Waren	Insgesamt
	[1]	[2]	[3] ²⁾		[1]/[4]	[2]/[4]	[3]/[4]
Getreide u. -prod.	666	1068	1734 (8,0%)	26494 (7,9%)	2,51%	4,03%	6,54%
Obst u. Gemüse	2640	1066	3706 (17,1%)	87571 (26%)	3,01%	1,22%	4,23%
Fleisch	3559	836	4395 (20,3%)	105572 (31,4%)	3,37%	0,79%	4,16%
Milch u. -produkte	0	54	54 (0%)	2008 (0,6%)	0,00%	2,69%	2,69%
Zucker	155	773	927 (0,4%)	7711 (2,3%)	2,01%	10,02%	12,02%
Ölsaaten	0	117	117 (0,05%)	38271 (11,4%)	0,00%	0,31%	0,31%
Getränke	7	9418	9424 (43,6%)	46555 (13,9%)	0,02%	20,23%	20,24%
Gewürze	213	768	981 (4,5%)	10432 (3,1%)	2,04%	7,36%	9,40%
Fisch	97	110	207 (0,07%)	5198 (1,5%)	1,87%	2,12%	3,98%
Andere	27	46	73 (0%)	6808 (2,02%)	0,40%	0,68%	1,07%
Insgesamt	7364	14255	21619 (100%)	336619 (100%)	2,19%	4,23%	6,42%

Anmerkungen: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10. - 2) Der Klammerausdruck bezeichnet den Beitrag der jeweiligen Produktgruppe zum Anstieg der Gesamtimporte aus den MOEL-10. 3) Der Klammerausdruck bezeichnet den Beitrag der jeweiligen Produktgruppe zu den Gesamtimporten aus den MOEL-10.

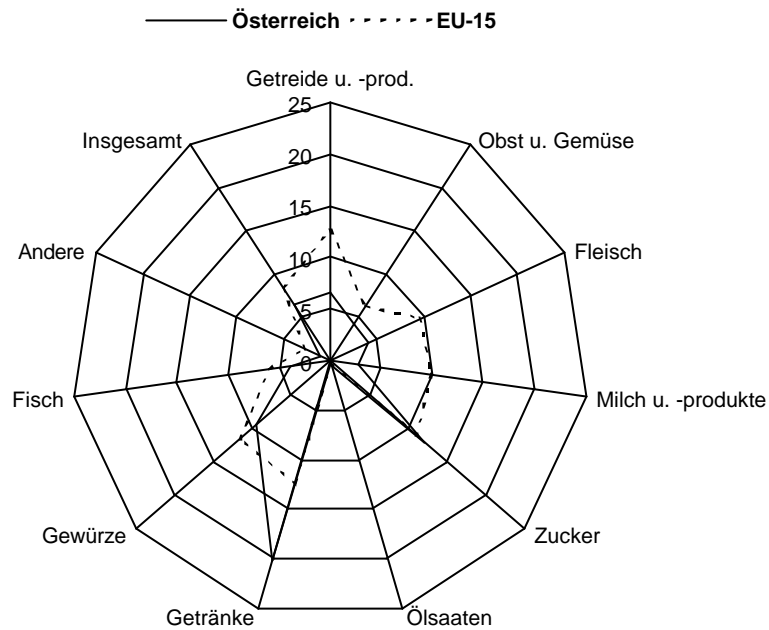
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Ähnlich wie bei Fleisch wird auch bei Getreide und Getreideprodukten der Importzuwachs im Vergleich zur gesamten EU-15 gering sein: 6,5% gegenüber 12,5%. Steigen wird vor allem der Import von Weizen und einigen Süßwaren.

Obst und Gemüse macht ein Viertel der Importe aus den MOEL aus. Der Zuwachs nach der EU-Erweiterung wird gering ausfallen und nur für etwa 17% der zusätzlichen Importe verantwortlich sein. Sie werden vor allem aus Ungarn und Polen kommen und in erster Linie aus Gurken und Gewürzgurken, Pilzen, Getreide, Zwetschken, Schlehen, Erdbeeren, Preiselbeeren und eingelegten Kirschen bestehen.

Abbildung 7

**Änderungsrate bei Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporten aus den MOEL-10:
Vergleich zwischen Österreich und der EU-15 insgesamt**



- *Szenario 2: Auswirkungen einer 10%igen Aufwertung der MOEL-Währungen gegenüber dem Euro*

Die vorangegangene Analyse bezog sich ausschließlich auf die Wirkung einer Beseitigung der Zölle zwischen der EU-15 und den MOEL. Nunmehr hingegen gehen wir von der Annahme aus, daß der Fall der Zollbarrieren von einer 10%igen Aufwertung der MOEL-Währungen begleitet ist. Unter der Annahme, daß die Preise der EU-15 und der MOEL konstant bleiben oder sich mit gleicher Rate erhöhen, stellt diese nominelle Aufwertung gleichzeitig auch eine reale Aufwertung von 10% dar – eine in Euro meßbare 10%ige Erhöhung der MOEL-Preise gegenüber der EU-15. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte und die Nahrungsmittelpreise erhöhen sich, so unsere Annahme, in Euro gemessen parallel zum allgemeinen Preisniveau um 10%.

Die Erhöhung der in Euro umgerechneten MOEL-Preise muß nicht unbedingt Resultat einer Aufwertung der MOEL-Währungen sein. Sie könnte auch Ergebnis einer MOEL-Inflation sein, die um 10 Prozentpunkte höher ist als die Inflation in der EU-15, wobei die nominellen Wechselkurse unverändert bleiben. Die Resultate dieses Szenarios würden davon in keiner Weise verändert.

Tabelle 22

**Auswirkungen einer realen Währungsaufwertung von 10% auf die Agrarprodukt-
und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Herkunftsländern**

Ein Vergleich zwischen Szenario 1¹⁾ und Szenario 2²⁾

	Importänderung gegenüber 2000 in %	
	Szenario 1	Szenario 2
Tschechien	8,3	-2,7
Ungarn	5,1	-7,2
Polen	7,5	-0,4
Slowakei	7,3	-3,3
Slowenien	6,5	-1,7
Estland	8,5	-2,1
Bulgarien	10,2	-0,1
Rumänien	12,1	-0,1
Litauen	12,2	0,7
Lettland	5,6	-5,3
Insgesamt	8,5	-2,3

Anmerkungen: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10. – 2) Szenario 2: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10 wie in Szenario 1, begleitet von einer zeitgleichen realen Aufwertung der MOEL-10 Währungen um 10%.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

Die Ergebnisse dieses Szenarios sind wie folgt: Ist die Beseitigung der Zollbarrieren zwischen der EU-15 und den MOEL von einer realen Aufwertung der MOEL-Währungen im Ausmaß von 10% begleitet, importiert die EU-15 nicht mehr Produkte der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie, sondern um 2% bis 3% weniger.

Der Unterschied zum Ausgangsszenario ist im Falle Tschechiens am ausgeprägtesten. Tschechiens Landwirtschafts- und Nahrungsmittelpexporte fallen nunmehr um 7,2%, während sie im Ausgangsszenario um 5,1% gestiegen waren. Die Produkte, bei denen der Kontrast zwischen den beiden Szenarien am schärfsten ist, sind tschechisches Obst und Gemüse – speziell Pilze, Stachelbeeren und Erdbeeren – und tschechisches Fleisch. Auch bei der Slowakei wäre der Kontrast stark, vor allem bei Ölsaaten: Raps und Sonnenblumen.

Die Wechselkursentwicklung in den MOEL hat das Potential, der exportsteigernden Wirkung des EU-Beitrittes generell sowie auch bei Produkten der Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie entgegenzuwirken. Bei stärkerer realer Aufwertung der MOEL-Währungen, beispielsweise um 10%, kommt die exportsteigernde Wirkung überhaupt nicht zum Tragen, sie wird überkompensiert. Am stärksten betroffen von der Aufwertung sind jene Produkte, bei denen die Zollsätze schon bisher gering oder Null waren. Ein gutes Beispiel sind Ölsaaten. In ihrem Fall bestehen kaum noch Zölle, sodaß

der allgemeine Abbau der Zollbarrieren auf ihren Handel kaum Auswirkungen hat. Die durch die Aufwertung bewirkte Erhöhung der in Euro berechneten Preise für MOEL-Ölsaaten um 10% hingegen hat eine drastische Wirkung: Das Volumen der MOEL-Ölsaatenexporte in die EU-15 sinkt um fast 17%.

Tabelle 23

Auswirkungen einer realen Währungsaufwertung von 10% auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus den MOEL-10, nach Warengruppen

Vergleich zwischen Szenario 1¹⁾ und Szenario 2²⁾

	Importänderung gegenüber 2000 in %	
	Szenario 1	Szenario 2
Getreide u. -produkte	12,6	0,8
Obst und Gemüse	6,3	-3,8
Fleisch	9,6	-0,3
Milch u. -produkte	9,9	4,8
Zucker	11,1	-1,2
Ölsaaten	0,2	-16,6
Getränke	12,5	0,5
Gewürze	11,6	-0,1
Fisch	5,9	-3,1
Andere	2,7	-4,1
Insgesamt	8,5	-2,3

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10. – 2) Szenario 2: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10 wie in Szenario 1, begleitet von einer zeitgleichen realen Aufwertung der MOEL-10-Währungen um 10%.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

7 Auswirkungen der EU-Erweiterung verglichen mit Auswirkungen der Handelsliberalisierung aufgrund der WTO-Verhandlungen

In den letzten Jahren konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Agrarpolitiker, Medien und Agrarexperten auf mögliche Folgen der EU-Erweiterung. Mit dem Beginn der WTO-Verhandlungen stellte sich eine neue Frage: Sollten die EU-Bauern mehr Angst vor der Handelsliberalisierung im Rahmen der Osterweiterung oder vor jener im Rahmen der WTO-Verhandlungen haben? Im folgenden soll ein Versuch unternommen werden, die beiden Effekte miteinander zu vergleichen. Unsere Schätzungen ergeben, daß im Falle der EU-Osterweiterung die EU-Importe von außerhalb der EU-15 um 0,5% steigen werden. Die Öffnung des EU-15-Marktes im Gefolge der WTO-Verhandlungen wird eine weit stärkere Wirkung ausüben, aber trotzdem keine sehr dramatische: Die EU-15 werden vom Rest der Welt um 2,38% mehr importieren, falls es zu einer allgemeinen Senkung der

Zollsätze um 36% kommt. Sollte es zu einer Zollsenkung gemäß dem Harbinson-Vorschlag kommen, würden die Importe um 2,88% steigen.

Tabelle 24

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus Nicht-EU-Ländern, nach Warengruppen

Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4

	Szenario 1 ¹⁾	Szenario 3 ²⁾	Szenario 4 ³⁾
Getreide u. -produkte	1,05	6,86	8,18
Obst und Gemüse	0,44	2,34	2,74
Fleisch	1,89	6,18	7,77
Milch u. -produkte	1,74	5,16	6,62
Zucker	0,80	4,55	5,97
Ölsaaten	0,01	0,48	0,50
Getränke	1,02	4,54	5,95
Gewürze	0,17	0,49	0,54
Fisch	0,12	1,13	1,30
Andere	0,11	0,71	0,87
Insgesamt	0,50	2,36	2,88

Anmerkungen: 1) Szenario 1: Nur EU-Erweiterung. – 2) Szenario 3: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze um 36%. – 3) Szenario 4: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze gemäß Harbinson-Vorschlag.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

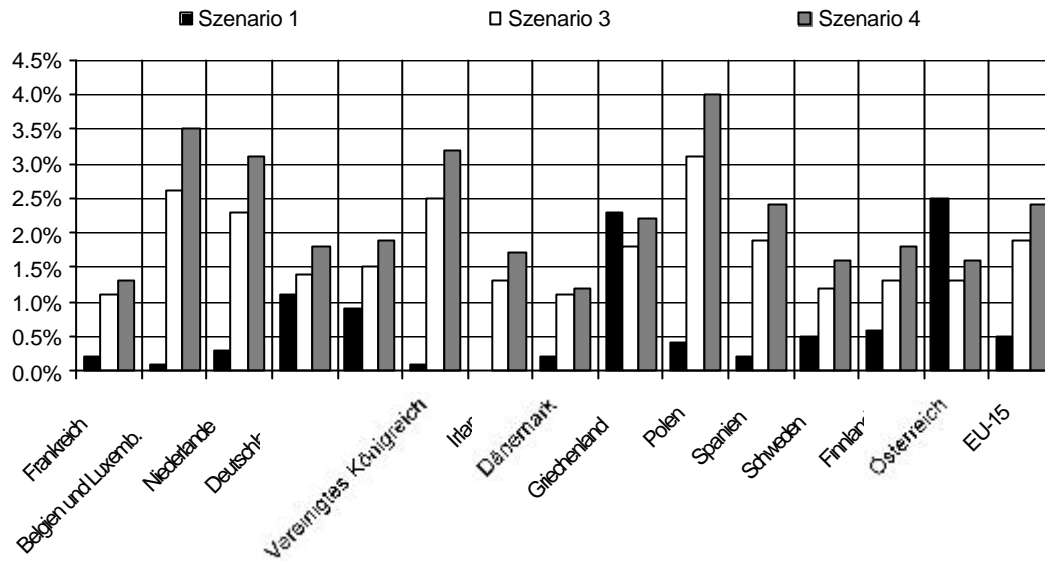
Für gewisse Produktgruppen, wie etwa Getreide, Fleisch, Milchprodukte, Zucker und Getränke, scheint die Öffnung der Märkte aufgrund der WTO-Verhandlungen einen stärkeren Einfluß auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu haben als die Öffnung im Rahmen der EU-Osterweiterung. Der Harbinson-Vorschlag, der auf eine Reduktion der Spitzenzölle abzielt, würde auf Nahrungsmittel eine stärkeren Wirkung ausüben als auf unverarbeitete landwirtschaftliche Produkte.

Ein Vergleich der drei Szenarien – Ausgangsszenario (EU-Osterweiterung), 36%-WTO-Szenario, Harbinson-Szenario – zeigt, daß sich die Auswirkungen auf die MOEL sehr unterschiedlich gestalten. Sie hängen von der Struktur der Exporte sowie auch von ihrer geographischen Ausrichtung ab. Portugal, Belgien, die Niederlande und das Vereinigte Königreich sind von der Erweiterung eher wenig betroffen, während die weitere Liberalisierung des Handels im WTO-Kontext ihre Importe stark beeinflussen wird. Im Falle Österreichs und Griechenlands hingegen wird die Osterweiterung stärkere Auswirkungen haben als die Handelsliberalisierung im WTO-Kontext. Für Deutschland und Italien sind die Auswirkungen aller drei Szenarien sehr ähnlich.

Abbildung 8

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der EU-15 aus Nicht-EU-Ländern, nach Destinationen

Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4, Importänderung gegenüber 2000 in %



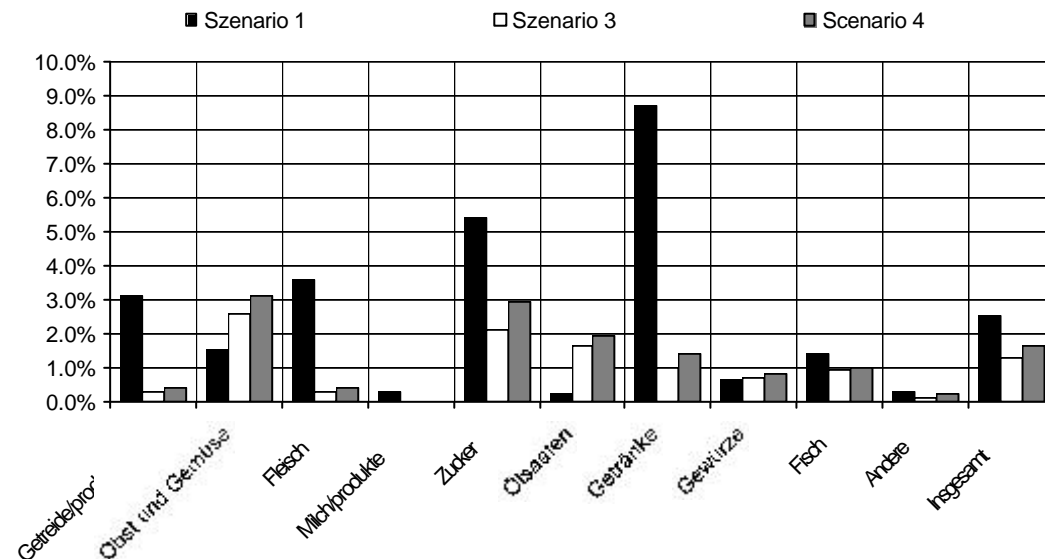
Anmerkungen: Szenario 1: Nur EU-Erweiterung; Szenario 3: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze um 36%; Szenario 4: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze gemäß Harbinson-Vorschlag. Die Gesamtauswirkung auf das jeweilige Land ergibt sich für Szenario 3 aus der Addition der Säulenhöhen Szenario 1 und Szenario 3; das Analoge gilt für Szenario 4. Zum Beispiel: die Importe aus Nicht-EU-Ländern erhöhen sich in Szenario 3 für die gesamte EU-15 um 0,5% plus 1,86% und somit 2,36%.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT und TARIC Datenbanken

Abbildung 9

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte aus Nicht-EU-Ländern, nach Warengruppen

Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1, 3 und 4, Importänderung gegenüber 2000 in %



Anmerkungen: Szenario 1: Nur EU-Erweiterung; Szenario 3: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze um 36%; Szenario 4: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze gemäß Harbinson-Vorschlag.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der COMEXT- und TARIC-Datenbanken.

8 Einschätzung der Auswirkungen auf EU-Exporte in die MOEL-10 mit spezieller Berücksichtigung Österreichs

Der Abbau der Zölle zwischen der EU und den MOEL und die Übernahme der Gemeinsamen Außenzölle (GAZ) durch die MOEL (Szenario 1) dürfte dazu führen, daß die MOEL ihren Gesamtimport von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln um 9% erhöhen. Am stärksten wird die EU-15 ihre Exporte in die MOEL erhöhen können, um 16,2%, dank des völligen Wegfalls der Zollbarrieren zwischen den beiden Wirtschaftsräumen. Tatsächlich dürfte die Steigerung schwächer ausfallen, da die EU-Exporteure bisher Exportstützungen erhielten, wenn sie Agrarprodukte oder Nahrungsmittel in mittel- und osteuropäische Länder exportierten. Die Erweiterung wird für diese Subventionen das Aus bedeuten, und Produkte der EU-15 werden auf den MOEL-10-Märkten nicht mehr so billig sein wie vor der Erweiterung.⁵ Die Exporte aus Drittländern in die MOEL dürften etwas zurückgehen.

Welche Auswirkungen eine reale Aufwertung der MOEL-Währungen gegenüber der Eurozone, parallel zum EU-Beitritt, auf die Exporte der EU-15 haben würden wurde in der vorliegenden Studie nicht quantifiziert. Die Wirkungsrichtung ist jedoch eindeutig: Sie würde die EU-15-Produkte auf den MOEL-Märkten wettbewerbsfähiger machen, die EU-15-Exporte in die neuen Mitgliedsländern würden steigen. Gleichzeitig würden die MOEL-Produkte auf EU-15-Märkten zwar immer noch billig sein, aber doch teurer als ohne reale Aufwertung. Die Auswirkungen der realen Aufwertung auf die Importe der EU-15 aus den MOEL wurden bereits erwähnt.

Tabelle 25

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittelimporte der MOEL-10, nach Herkunftsregion und nach Verarbeitungsgrad, Änderung gegenüber 2000 in %

Vergleich der Ergebnisse der Szenarien 1¹⁾, 3²⁾ und 4³⁾

	Szenario 1 ¹⁾			Szenario 3 ²⁾			Szenario 4 ³⁾		
	Unverar- beitete Waren	Verarbei- tete Waren	Insgesamt	Unverar- beitete Waren	Verarbei- tete Waren	Insgesamt	Unverar- beitete Waren	Verarbei- tete Waren	Insgesamt
Importe aus der EU -15	15,6	16,3	16,2	15,6	16,4	16,1	15,6	16,5	16,1
Importe aus den MOEL-10	9,9	9,2	9,4	9,7	9,2	9,4	-9,7	9,2	9,4
Importe aus dem Rest d. Welt	-3,0	2,7	-0,7	-0,9	9,3	3,2	-0,3	11,8	4,6
Insgesamt	5,8	11,4	9,0	6,8	13,1	10,4	7,1	13,8	10,9

Anmerkungen: 1) Szenario 1: Nur EU-Erweiterung. – 2) Szenario 3: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze um 36%. – 3) Szenario 4: EU-Erweiterung plus simultaner Senkung der EU-Meistbegünstigungszollsätze gemäß Harbinson-Vorschlag.

⁵ Genaue Informationen über diese Subventionen waren nicht verfügbar, und wir konnten sie daher in der Untersuchung nicht berücksichtigen.

In den Szenarien 3 und 4, die davon ausgehen, daß es ein zeitliches Zusammenfallen der Osterweiterung mit einer Neuordnung des Welthandels aufgrund der WTO-Verhandlungen geben wird, fallen die MOEL-10-Importe von Agrarprodukten und Nahrungsmitteln insgesamt etwas höher aus, als es ohne dieses Koinzidenz der Fall wäre, vor allem deshalb, weil die Zollbarrieren für Güter aus Drittländern, die der Meistbegünstigungsklausel unterliegen, niedriger sind. Im Gegensatz zu Szenario 1 erhöhen die Drittländer ihre Exporte in die MOEL-10 – umso mehr, je stärker die Meistbegünstigungszollsätze fallen.

Die Exporte aus der EU-15 sind in den Szenarien 3 und 4 in ihrem Volumen fast identisch mit denen in Szenario 1, die Ergebnisse der WTO-Verhandlungen haben also so gut wie keinen Einfluß auf die Exporte der EU-15 in die neuen EU-Mitgliedsländer.

Gleichgültig, ob wir Szenario 1, 3 oder 4 betrachten, die Erhöhung der Importe der MOEL wird weit stärker bei verarbeiteten Produkten als bei Agrarprodukten ausfallen. Das ist als ganz normal anzusehen – als Konsequenz der gegenwärtigen Zollpolitik der MOEL, die verarbeitete Produkte mit höheren Zollsätzen belegt als unverarbeitete Agrargüter.

Tabelle 26

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, nach Herkunftsländern – Szenario 1¹⁾

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Insgesamt	Änderung in 1000€
Belgien und Luxemburg	21,37	12,69	14,48	25667
Dänemark	19,68	10,36	14,45	38837
Deutschland	10,63	16,94	15,94	186946
Finnland	0,73	5,11	4,61	4332
Frankreich	23,46	19,30	20,65	66003
Griechenland	13,98	21,25	16,92	25835
Irland	6,11	23,32	18,53	10006
Italien	15,33	22,67	18,78	87267
Niederlande	13,60	13,19	13,37	103700
Österreich	13,54	17,52	16,97	51075
Portugal	3,07	25,31	22,21	672
Schweden	15,64	16,12	16,05	13938
Spanien	16,58	15,60	16,37	62263
Vereinigtes Königreich	23,73	18,72	20,14	29357
EU-15	15,56	16,33	16,06	705899

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

Tabelle 26 zeigt, wie sich der EU-Beitritt der MOEL-10 auf deren Agrargüter- und Nahrungsmittelimporte aus den EU-15 auswirkt. Die Haupthandelspartner bei diesen Produkten sind Deutschland und Holland. Mengenmäßig werden ihre Exporte in die MOEL-10 am stärksten steigen, nicht aber prozentmäßig. Der prozentuelle Anstieg wird bei portugiesischen, britischen, französischen und irischen Exporten in die MOEL am höchsten sein.

Was die Empfängerländer der Agrarprodukte und Nahrungsmittel aus der EU-15 betrifft, so wird der Importzuwachs in Polen und Ungarn am höchsten sein (Tabelle 27). Etwa 57% der zusätzlichen MOEL-Importe aus der EU-15 wird Polen absorbieren. Abnehmen werden die Importe aus der EU-15, insbesondere bei Nahrungsmitteln, nur im Falle Estlands. Dies erklärt sich daraus, daß Estland vor dem EU-Beitritt die Zollbarrieren gegenüber allen seinen Handelspartnern abgebaut hat, mit dem EU-Beitritt aber gegenüber dem Rest der Welt die Gemeinsamen Außenzölle der EU übernehmen wird. Zwar wird es gegenüber den übrigen EU-Mitgliedsstaaten auch weiterhin keine Zollbarrieren geben, aber es wird zu einer Reduktion der Nachfrage nach importierten Nahrungsmitteln kommen, weil die Importe aus Drittländern teurer werden und der Durchschnittspreis steigt. Die Nachfragereduktion wird in sehr geringem Ausmaß auch die Importe aus der EU-15 beeinträchtigen.

Tabelle 27

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, nach Bestimmungsländern – Szenario 1¹⁾

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Insgesamt	Änderung in 1000€
Bulgarien	15,23	19,79	18,02	30577
Tschechien	7,25	7,21	7,23	59926
Estland	-0,07	-1,05	-0,80	-1874
Ungarn	20,65	24,31	23,02	78618
Lettland	3,21	5,60	4,67	12864
Litauen	6,47	10,12	8,90	14746
Polen	26,90	25,51	26,00	399951
Rumänien	18,37	22,95	21,48	43618
Slowakei	9,98	16,60	14,12	50897
Slowenien	6,63	5,58	5,94	16576
MOEL-10	15,56	16,33	16,06	705899

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

Für alle MOEL-10 wird gelten, daß ihre Importe aus der EU-15 prozentuell am stärksten bei Milchprodukten und Getränken wachsen werden. In Euro gemessen werden die

Importe bei Obst und Gemüse, Getränken und Getreide am stärksten zunehmen (Tabelle 28).

Tabelle 28

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Agrarprodukt- und Nahrungsmittlexporte der EU-15 in die MOEL-10, nach Warengruppen – Szenario 1¹⁾

Änderung gegenüber 2000 in %, wenn nicht anders angegeben

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Insgesamt	Änderung in 1000€
Getreide u. -produkte	33,5	13,4	17,3	106054
Obst und Gemüse	16,7	18,2	17,0	141572
Fleisch	16,5	7,5	14,0	54670
Milch u. -produkte	18,0	26,5	26,4	47691
Zucker	7,4	20,0	17,3	32817
Ölsaaten	7,3	14,9	14,8	97960
Getränke	12,7	27,2	24,1	108993
Gewürze	3,8	9,9	9,6	40930
Fisch	4,2	4,7	4,3	7672
Andere	11,2	16,0	14,3	67539
Insgesamt	15,6	16,3	16,1	705899

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

9 Ergebnisse für Österreich

Österreichs Exporte in die MOEL-10 werden aufgrund der EU-Erweiterung um 17% steigen. Bei verarbeiteten Produkten, also im wesentlichen Nahrungsmitteln und Getränken, wird der Anstieg über diesem Durchschnitt liegen. Ähnlich wie für die EU-15 insgesamt gilt auch für Österreich, daß die Ergebnisse der WTO-Verhandlungen, die in den Szenarien 3 und 4 untersucht sind, die Exporte in die MOEL-10 im Vergleich zum Ausgangsszenario 1 nur sehr geringfügig ändern werden. Eine geringe Exporterhöhung wird es bei verarbeiteten Produkten geben.

In Prozenten gemessen, wird die EU-Erweiterung Österreichs Exporte nach Polen, Rumänien und Ungarn am meisten erhöhen, während hingegen der in Eurobeträgen gemessene Anstieg gegenüber Polen, Slowenien und Ungarn am größten sein wird. Sieht man von Estland ab, wird der Anstieg österreichischer Exporte bei verarbeiteten Produkten, also im wesentlichen Nahrungsmitteln, allgemein größer sein als bei unverarbeiteten Agrarprodukten.

Tabelle 29

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelexporte in die MOEL-10, nach Bestimmungsländern – Szenario 1¹⁾

Änderung gegenüber 2000 in %, wenn nicht anders angegeben

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Insgesamt	Änderung in 1000€
Bulgarien	11,89	22,23	19,12	907
Tschechien	6,72	7,53	7,42	5618
Estland	-0,12	-0,74	-0,68	-18
Ungarn	21,53	25,14	24,64	10161
Litauen	2,84	7,67	7,42	265
Lettland	9,69	9,57	9,59	317
Polen	40,82	40,80	40,80	12530
Rumänien	18,74	30,46	28,92	7263
Slowenien	7,91	15,54	14,53	12137
Slowakei	7,40	6,00	6,22	1894
MOEL-10	13,54	17,52	16,97	51075

Anmerkungen: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

Von den Produktgruppen her wird der prozentuelle Anstieg bei Österreichs Export von Zucker, Getränken, Ölsaaten, Milchprodukten und Getreidewaren überdurchschnittlich sein. Bei Zucker wird es aber weiterhin hohe Subventionen für Exporte außerhalb der EU geben. In unseren Schätzungen wird in den MOEL der Importpreis von Zucker aus Drittländern unter dem EU-internen Zuckerpreis liegen. Der Effekt der Beseitigung der Subventionen von Zuckerimporten in die MOEL könnte größere sein als der Effekt der Beseitigung der Zölle. Der Gesamteffekt auf die MOEL-Zuckerimporte aus der EU-15 könnte sogar negativ sein, falls nämlich der Zuckerbedarf vermehrt aus Drittländern gedeckt würde.

Die wichtigsten österreichischen Produkte, deren Exportvolumen steigen wird, sind

- auf dem polnischen Markt: Mineralwässer, nicht-denaturierter Äthylalkohol, Saucen, rohes Sonnenblumenöl, Äpfel, Nahrungsmittelzusätze;
- auf dem ungarischen Markt: dunkles Bier, Raps, Senföl, Sonnenblumenkerne, Margarine, Mineralwässer;
- auf dem slowenischen Markt: dunkles Bier, Mineralwässer, Schokolade und andere kakaohaltige Lebensmittel, Kekse, Waffel, Margarine, nicht-alkoholische Getränke.

Tabelle 30

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelexporte in die MOEL-10, nach Warengruppen – Szenario 1¹⁾

Änderung gegenüber 2000 in %, wenn nicht anders angegeben

	Unverarbeitete Waren	Verarbeitete Waren	Insgesamt	Änderung in 1000€
Getreide u. -produkte	14,3	9,2	9,9	6025
Obst und Gemüse	22,7	17,0	19,0	4246
Fleisch	12,1	17,6	13,6	3839
Milch u. -produkte		20,5	20,5	846
Zucker	9,4	36,7	36,7	6033
Ölsaaten	1,0	22,6	21,9	9075
Getränke	13,6	23,3	23,3	12396
Gewürze	4,5	11,8	11,6	6157
Fisch	5,7	14,0	12,2	160
Andere	3,7	12,5	11,6	2298
Insgesamt	13,5	17,5	17,0	51075

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

10 Schlußfolgerungen

Die Auswirkungen, welche die Erweiterung auf den Agrar- und Nahrungsmittelhandel zwischen den MOEL und der EU-15 bzw. Österreich ausüben wird, sind am besten abzuschätzen, wenn man die Export- und Importseite gleichzeitig betrachtet und den Effekt auf die Bilanzen ermittelt. Das Resultat ist, daß sich die Erweiterung auf die EU-Bilanz insgesamt positiv auswirken wird: der Handelsbilanzüberschuß im Agrar- und Nahrungsmittelhandel insgesamt sollte um 39% steigen. Am meisten werden davon Deutschland und die Niederlande profitieren – sie sind die Haupthandelspartner der MOEL-10 in diesem Bereich. Deutschlands Bilanzdefizit ist allerdings zu groß, um sich in einen Überschuß zu verwandeln.

Der Gesamteffekt der Änderung des Handelsregimes zwischen der EU-15 und den MOEL-10 wird auch für Österreich positiv sein. Österreichs Bilanz wird sich im Agrar- und Nahrungsmittelhandel stark verbessern und wieder positiv werden. Die Zuwachsrate bei Österreichs Exporten wird mit 17% viel höher ausfallen als jene bei den Importen (6,4%). Am meisten wird Österreich vom Abbau der Barrieren gegenüber dem polnischen Markt profitieren: hier wird der Zuwachs, in Eurobeträgen gemessen, bei Exporten viermal so hoch sein wie bei Importen. Die Defizite in den Bilanzen mit Ungarn und Bulgarien werden bestehen bleiben.

Tabelle 31

**Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Bilanzen der EU-15-Länder
im Agrarprodukt- und Nahrungsmittelhandel mit den MOEL-10 – Szenario 1¹⁾**

	Änderung der Exporte 1000€	Änderung der Importe 1000€	Deckungsgrad vor der Erweiterung Exporte in % der Importe	Deckungsgrad nach der Erweiterung
Belgien und Luxemburg	25667	4927	234	249
Dänemark	38837	5639	239	261
Deutschland	186946	125900	87	92
Finnland	4332	2737	195	193
Frankreich	66003	10422	165	188
Griechenland	25835	16724	315	285
Irland	10006	207	431	540
Italien	87267	50884	115	121
Niederlande	103700	19778	289	306
Portugal	672	6829	15	14
Schweden	13938	7108	99	105
Spanien	62263	15959	465	453
Vereinigtes Königreich	29357	14472	64	73
Österreich	51075	21619	95	104
EU-15	705899	303203	133	141

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

Tabelle 32

**Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt-
und Nahrungsmittelbilanzen mit den MOEL-10, nach MOE-Ländern – Szenario 1¹⁾**

	Änderung der Exporte 1000€	Änderung der Importe 1000€	Deckungsgrad vor der Erweiterung Exporte in % der Importe	Deckungsgrad nach der Erweiterung
Bulgarien	907	1236	38	41
Estland	-18	10	1526	1454
Lettland	265	21	714	743
Litauen	317	215	118	121
Polen	12530	4096	104	122
Rumänien	7263	1129	303	338
Slowakei	1894	496	199	205
Slowenien	12137	463	1316	1409
Tschechien	5618	2060	211	215
Ungarn	10161	11894	27	30
MOEL-10	51075	21619	95	104

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

Was Produktgruppen betrifft, wird Österreich vor allem bei jenen hinzugewinnen, bei denen die Bilanz bereits vor der Erweiterung positiv war. Es sind dies Gewürze, Getreidewaren und Zucker. Das Defizit bei Ölsaaten wird durch eine starke Exportexpansion einem Überschuß Platz machen. Bei Fleisch, Obst und Gemüse sowie Getränken wird Österreichs Defizit gegenüber den MOEL-10 voraussichtlich auch nach der Erweiterung hoch bleiben.

Tabelle 33

Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Österreichs Agrarprodukt- und Nahrungsmittelbilanzen mit den MOEL-10, nach Warengruppen – Szenario 1¹⁾

	Änderung der Exporte 1000€	Änderung der Importe 1000€	Deckungsgrad vor der Erweiterung Exporte in % der Importe	Deckungsgrad nach der Erweiterung
Getreide u. -produkte	6025	1734	192	199
Obst und Gemüse	4246	3706	36	39
Fleisch	3839	4395	42	44
Milch u. -produkte	846	54	156	193
Zucker	6033	927	242	286
Ölsaaten	9075	117	91	124
Getränke	12396	9424	82	90
Gewürze	6157	981	694	686
Fisch	160	207	25	27
Andere	2298	73	356	380
Insgesamt	51075	21619	95	104

Anmerkung: 1) Szenario 1: Eliminierung der Zollbarrieren zwischen EU-15 und MOEL-10 bei gleichzeitiger Übernahme des Gemeinsamen Außenzolltarifs durch die MOEL-10.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der TRAINS-Datenbank.

Relevante Literatur

Armington P. S. (1969), „The geographic pattern of trade and the effects of price changes“, International Monetary Fund Staff Papers, Bd. XVI, Nr. 1, S. 159-176.

Béki, N., R. Garay, É. Varga und E. Varga (2002), „Czech, Estonian, Hungarian, Latvian, Lithuanian, Polish, Romanian, Slovakian and Slovenian Agriculture in Comparison with EU countries“, AKII, Budapest.

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft (2001), *Monatsberichte über die österreichische Landwirtschaft*.

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft (2002), *Monatsberichte über die österreichische Landwirtschaft*.

Clements, K. und S. Selvanathan (1994), „Understanding Consumption Patterns“, *Empirical Economics*, Vol. 19.

Deaton, A. und J. Muellbauer (1980), „An Almost Ideal Demand System“, *American Economic Review*, Vol. 70.

Die Bergbauern, Monatszeitschrift, Österreichische Bergbauernvereinigung, Wien, mehrere Ausgaben.

Der Standard (2002), Wien, mehrere Ausgaben.

Die Presse (2002), Wien, mehrere Ausgaben.

EBRD (2002), *Transition Report 2002. Agriculture and rural transition*, London.

Europäische Kommission, Generaldirektion für Landwirtschaft, „Agricultural Situation and Prospects in the Central European Countries; Bulgaria, Czech Republic, Estonia, Latvia, Lithuania, Poland, Romania, Slovakia, Slovenia“, Länderberichte über einzelne Beitrittsländer und -kandidaten, www.eu.int/

Europäische Kommission (1998a), *Agricultural Situation and Prospects in the Central and Eastern European Countries: Estonia*, DG VI, Brüssel.

Europäische Kommission (1998b), *Agricultural Situation and Prospects in the Central and Eastern European Countries: Latvia*, DG VI, Brüssel.

Europäische Kommission (1998c), *Agricultural Situation and Prospects in the Central and Eastern European Countries: Lithuania*, DG VI, Brüssel.

Europäische Kommission (2002a), *Common Financial Framework 2004-2006 for the Accession Negotiations*, Information Note, SEC(2002) 102 final, Brüssel, 30. Jänner.

Europäische Kommission (2002b), „Presidency Conclusion“, Copenhagen European Council, 12. und 13. Dezember.

Europäische Kommission (2002c), „Enlargement and agriculture: A fair and tailor-made package which benefits farmers in accession countries“, Brussels, 20. Dezember, [www.europa.eu/int/rapid/start...](http://www.europa.eu.int/rapid/start...)

European Research Office (2003), *ACP-EU trade negotiations and WTO Agreement on Agriculture Negotiations: What Importance should Sub-Saharan African Countries Attach to these Different Negotiating Forums?*, Mai.

FAO-Datenbank, www.fao.org

FAO (2001), *Fertilisers*, Vol. 51.

Fert, Imre und Lionel J. Hubbard (2001), „Competitiveness and comparative advantage in Hungarian agriculture“, Manuskript, Institute für Wirtschaftswissenschaften, Ungarische Akademie der Wissenschaften und University of Newcastle upon Tyne, Jänner.

Financial Times (2002), mehrere Ausgaben.

Greif, Franz (1999), *Different systems of land property rights and their impact on farming (land utilization) in Eastern Austria and neighbouring CEECs*, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien.

- Greif, Franz (2001), „Die Grenzgebiete Österreichs und seiner östlichen Nachbarn“, *Schriftenreihe der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft*, Nr. 91, Wien.
- Greif, F., A. Pfusterschmid und K. Wagner (2001), „Landwirtschaftlicher Entwicklungsplan“, in: Interreg IIc – Cadses Projekt Nr. 97005/A, „Natural Resources“. Abschlußbericht des österreichischen Projektteiles, Wien.
- Greif, F., S. Pfusterschmid und K. Wagner (2002), „Beiträge zur Landwirtschaftlichen Raumplanung“, *Schriftenreihe der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft*, Nr. 93, Wien.
- Gröner, Ulrike (2003), „Die Instrumente der Gemeinsamen Agrarpolitik“, 14. Juli, <http://www.europa-digital.de/dschungelbuch/polfeld/agrar/>
- Hanzl, D. (2000), „Development and Prospects of the Food, Beverages and Tobacco Sector in the Central and Eastern European Countries“, *wiiw Industry Studies*, No. 2000/3, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, November.
- Hanzl-Weiss, D. und W. Urban (2002), „Competitiveness of Central and Eastern European Industries Now and in an Enlarged EU“, Studie im Auftrag der Bank Austria Creditanstalt, Wien, Dezember.
- Hasha, Gene (2001), „EU Preferential Trading Agreements: Heightened Competition for U.S.“, *Agricultural Outlook*, Economic Research Service/USDA, Dezember
- Hasha, Gene (2002), „Trading Among Unequal Partners – Changing EU Trade Arrangements With Developing Countries“, *Agricultural Outlook*, Economic Research Service/USDA, September.
- Havlik, P. (2001), „Competitiveness of CEE Industries: Evidence from Trade Specialization and Quality Indicators“ (mit M. Landesmann und R. Stehrer), *wiiw Research Reports*, No. 278, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, Juli.
- Havlik, P. et al. (2003), „Transition Countries in 2003: Reforms and Restructuring Keep the Global Economic Slowdown at Bay“, *wiiw Research Reports*, No. 297, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, Juli.
- Hoekman, Bernard (2002), „Economic Development and the WTO after Doha“, World Bank Policy Research Working Paper 2851, Weltbank, Juni.
- Houthakker, H. (1957), „An International Comparison of Household Expenditure Patterns. Commemorating the Century of Engel's Law“, *Econometrica*, Vol. 25.
- Hunya, G. und J. Stankovsky (2002), *wiiw-wifo Database. Foreign Direct Investment in Central and East European Countries and the Former Soviet Union – with Special Attention to Austrian FDI Activities*, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Wien, Juli.
- Jansik, C. (2002), *Determinants and Influence of Foreign Direct Investments in the Hungarian Food Industry in a Central and Eastern European Context: An Application of the FDI-Concentration Map Method*, Agrifood Research Finland, Economic Research (MTTL).
- Josling, T. und S. Tangerman (1998), „The Agriculture and Food Sectors: The Role of Foreign Direct Investment in the Creation of an Integrated European Agriculture“, in: J. Zysman und A. Schwartz (Hg.) (1998), *Enlarging Europe: The Industrial Foundations of a new Political Reality*, BRIE/Kreisky Forum-Projekt, University of California at Berkeley.
- Kelch, David (2002), „EU Revisits Ag Reform With Bold New Proposals“, *Agricultural Outlook*, Economic Research Service/USDA, Oktober.
- Kirner, L. (2003), „Auswirkungen der Vorschläge zur GAP-Reform auf landwirtschaftliche Betriebe in Österreich“, Vortragsunterlage im Rahmen des 28. AWI-Seminars an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien.

- Kiss, J. (1997), „Technology and Employment in the Hungarian Food and Drink Industry“, *Working Paper*, No. 83, Institut für Weltwirtschaft, Ungarische Akademie der Wissenschaften, September.
- Kürthy, Gyöngyi (2000), „Comparison of the agricultural input prices of Hungary and the EU countries“, AKII, Budapest.
- Landesmann, M. (2000), „Structural Change in the Transition Economies, 1989 to 1999“, *Economic Survey of Europe*, No. 2/3, UN ECE, Genf, S. 95-117.
- Landesmann, M. und R. Stehrer (2002), „The CEECs in the Enlarged Europe: Convergence Patterns, Spezialisierung and Labour Market Implications“, *wiiw Research Reports*, No. 286, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Juli.
- Laski, K. und R. Römisch (2003), „From Accession to Cohesion: Ireland, Greece, Portugal and Spain and Lessons for the Next Accession“, *wiiw Research Reports*, No. 298, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, Juli.
- Lluch, C., A. Powell und R. Williams (1977), *Patterns in Household Demand and Saving*, Oxford.
- Lukas, Zdenek (1984-), „Agriculture in Central and Eastern Europe“, zweimal jährlich erscheinender Überblicksartikel in *The Vienna Institute Monthly Report*, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien.
- Lukas, Zdenek (1986-), „Die Landwirtschaft der Oststaaten“, einmal jährlich erscheinender Überblicksartikel in *Osteuropa Wirtschaft* (jüngster Beitrag: „Die Landwirtschaft der Oststaaten 2000“, *Osteuropa Wirtschaft*, 46. Jg., Heft 2, 2001).
- Lukas, Z. und J. Pöschl (2000), „Konkurrenzfähigkeit der CEFTA-Landwirtschaft und Auswirkungen auf Österreich“, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Agrarökonomisches Forschungsprojekt, wiiw, Wien, Juli.
- Maskus, Keith E., John S. Wilson und Tsunehiro Otsuki (2000), „Quantifying the Impact of Technical Barriers to Trade – A Framework for Analysis“, Policy Research Working Paper 2512, Weltbank, Dezember.
- Ministerium für Industrie und Handel (2002), *Panorama of Czech Industry 2001*, Prag.
- Neue Zürcher Zeitung* (2002), Zürich, mehrere Ausgaben.
- Nilodemos, A. und G. Gecse (2002), *Cluster in Transition Economies; Hungarian young clusters – case study*, Abteilung für Technologiepolitik, Ministerium für Wirtschaft und Transport, Budapest, Oktober.
- Oblath, G. und S. Richter (2002), „Macroeconomic and Sectoral Aspects of Hungary's International Competitiveness and Trade Performance on EU Markets“, *wiiw Research Reports*, No. 288, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, September.
- OECD (1996), *Review of Agricultural Policies: Estonia*, Paris.
- OECD (1996), *Review of Agricultural Policies: Latvia*, Paris.
- OECD (1996), *Review of Agricultural Policies: Lithuania*, Paris.
- OECD (2002a), *Bulgaria: Review of Agricultural Policy, Markets and Trade Developments in 2001*, Paris.
- OECD (2002b), *Estonia: Agricultural and Rural Development Policies in 2001*, Paris.
- OECD (2002c), *Lithuania: Review of Agricultural Policy, Markets and Trade Developments in Romania in 2001*, Paris.
- OECD (2002d), *Romania: Review of Agricultural Policy, Markets and Trade Developments in 2001*, Paris.
- OECD (2002e), *Slovenia: Review of Agricultural Policy, Markets and Trade Developments in 2001*, Paris.
- OECD (2002f), *Watch on Agricultural Support in Non-member Transition Economies in 2001*, Paris.

Ortner, K. M. (2002), „Wirkungen einer Entkopplung der Agrarförderungen“, 1. August, www.laendlicher-raum.at/

Ortner, K. M. (2002), „Der Reformbedarf der GAP aus österreichischer Perspektive – Marktordnungen“, in: Markus F. Hofreither, *Der Reformbedarf der GAP aus österreichischer Perspektive – Endbericht*, Forschungsprojekt Nr. 1258 des BMLFUW, Institut für Wirtschaft, Politik und Recht der Universität für Bodenkultur, Wien.

Ortner, K. M. (2003), „Produktionskosten und Exportstützungen: Das Verfahren gegen Kanadas Milchexportregime vor der WTO“, 21. Mai, www.laendlicher-raum.at/

Panagariya, Arvind (2002), „EU Preferential Trade Policies and Developing Countries“, Manuskript, Center for International Economics, University of Maryland, August.

Podkaminer, L. (1999), „Non-Tradable Goods and Deviations Between Purchasing Power Parities and Exchange Rates: Evidence from the 1990 European Comparison Project“, *wiiw Research Reports*, No. 262, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, Dezember.

Podkaminer, L. et al. (2002), „The Transition Countries in 2002: Losing Steam“, *wiiw Research Reports*, No. 285, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, Juli.

Pöschl, Josef et al. (2002), „Transition Countries Face Up to Global Stagnation: Is It Catching?“, *wiiw Research Reports*, Nr. 283, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, Februar.

Pöschl, Josef (2002), „Wirkung der weltweiten Wirtschaftsflaute in den MOEL begrenzt“, *WIFO-Monatsberichte*, Nr. 5, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Wien, S. 309-324.

Porter, M. E. (1990), *The competitive advantage of nations*, New York, Free Press.

Schneider, Matthias (2002), „Die EU-Erweiterung und Österreichs Landwirtschaft“, *WIFO-Monatsberichte*, Nr. 4, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Wien.

Solikova, Helena (2001), „Slovak, Czech, Hungarian, Latvian, Polish, Romanian and Slovenian agriculture in comparison with EU countries“, Bratislava.

Theil, H. und F. Suhm (1981), *International Consumption Comparisons: A System-Wide Approach*, Amsterdam.

Theil, H. und K. Clements (1987), *Applied Demand Analysis: Results from System-Wide Approaches*, Cambridge Mass.

UK Food Group (2002), *The Common Agricultural Policy – Options for reform and their potential impact*, Juli.

Urban, W. (2000), 'Patterns of Structural Change in CEEC Manufacturing', in: M. Landesmann (Hg.), *wiiw Structural Report. Structural Developments in Central and Eastern Europe*, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien, S. 19-66

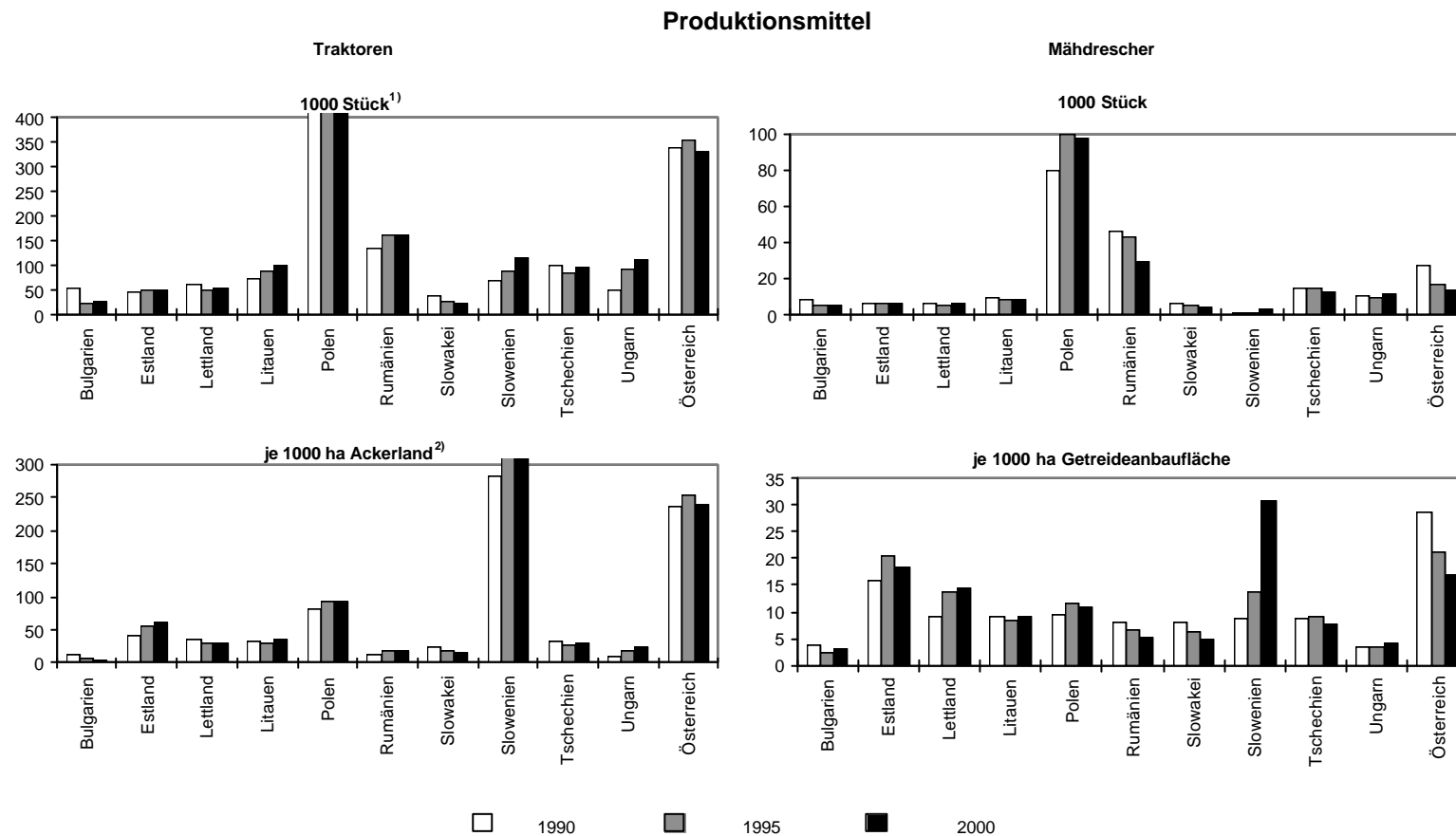
wiiw (2002), *Countries in Transition. wiiw Handbook of Statistics*, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wien.

Publikationen von CESTAT, EUROSTAT, sowie nationaler statistischer Institute der untersuchten MOEL-10.

ANHANG

Anhang A

Abbildung A 1



Anmerkungen: 1) Traktoren in Polen in Tsd. Stück 1990: 1185, 1995: 1319, 2000: 1307. - 2) Traktoren in Slowenien in Tsd. Stück je Tsd. ha 1995: 445, 2000: 667.

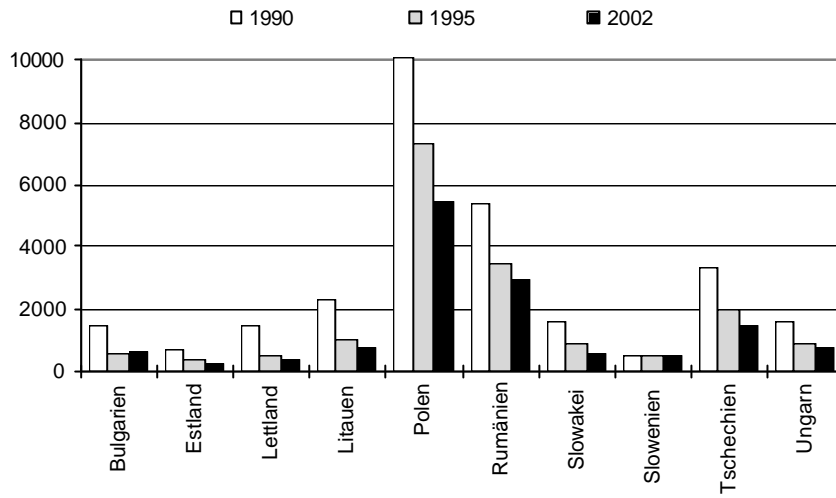
Quelle: wiiv-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; ÖSTAT; FAO.

Abbildung A 2

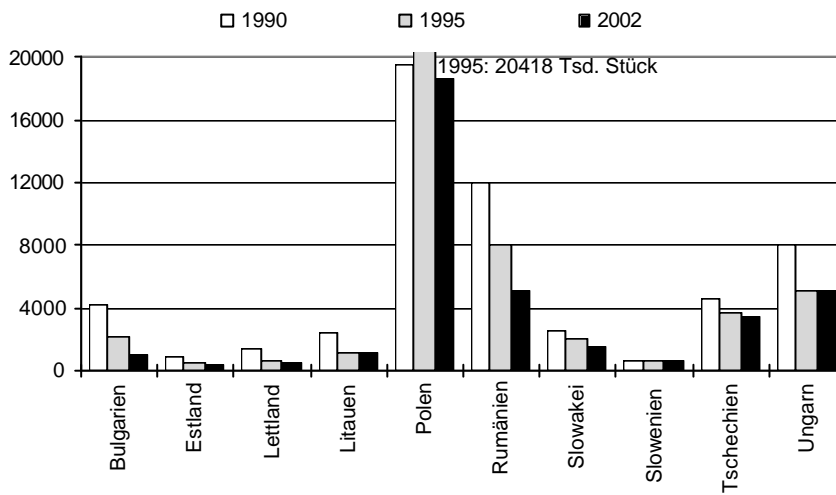
Tierbestände

Tsd. Stück

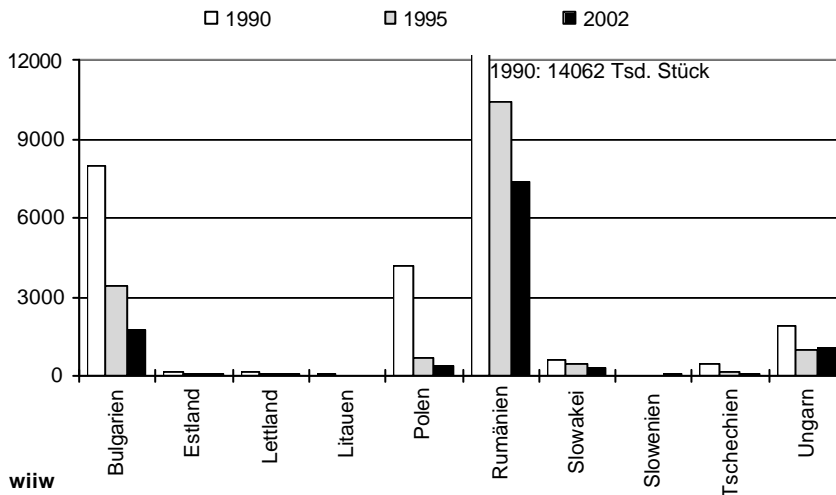
Rinder



Schweine



Schafe



wiiw

Abbildung A 3

Durchschnittliche Getreideerträge und Milchleistung

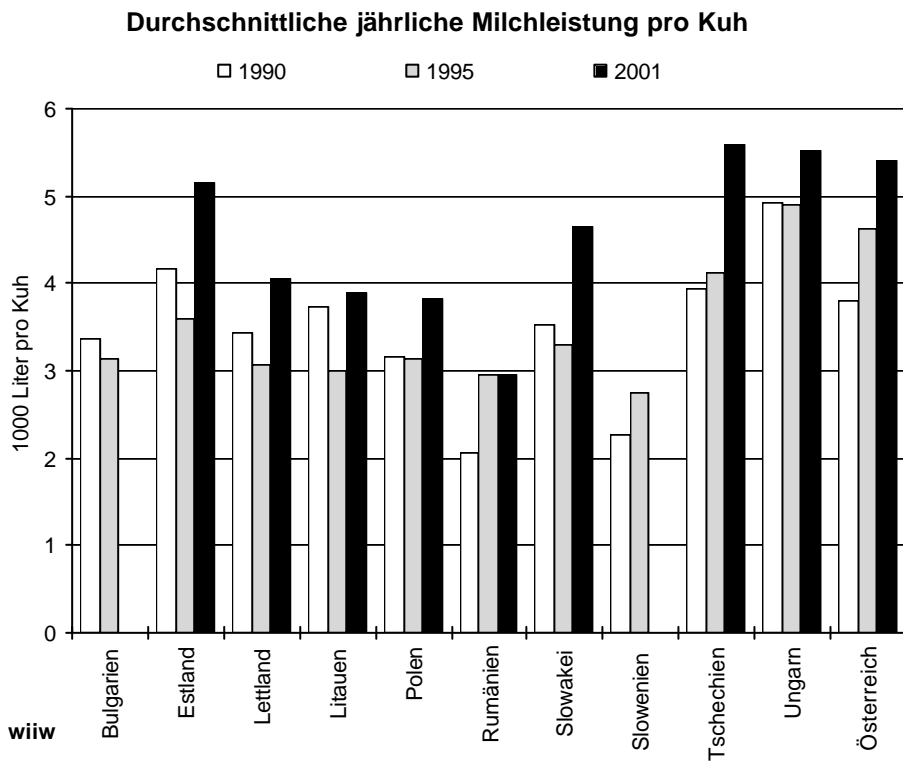
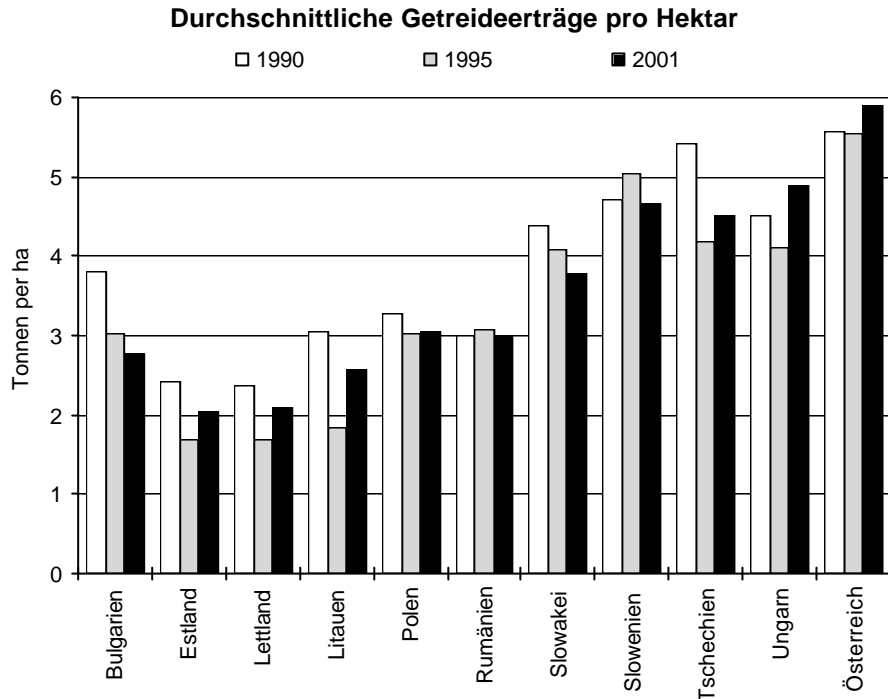
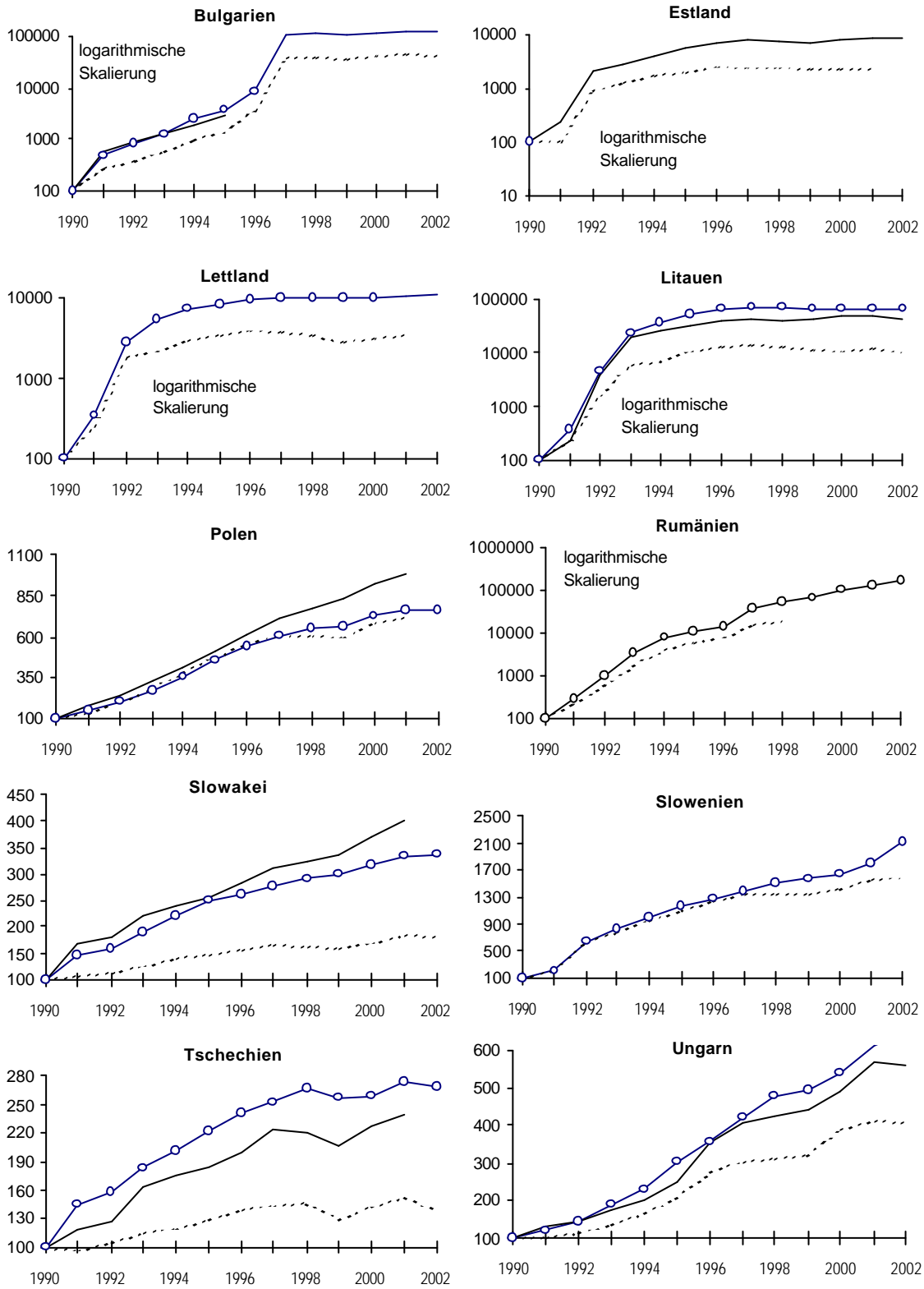


Abbildung A 4

Preisentwicklung

1990 = 100

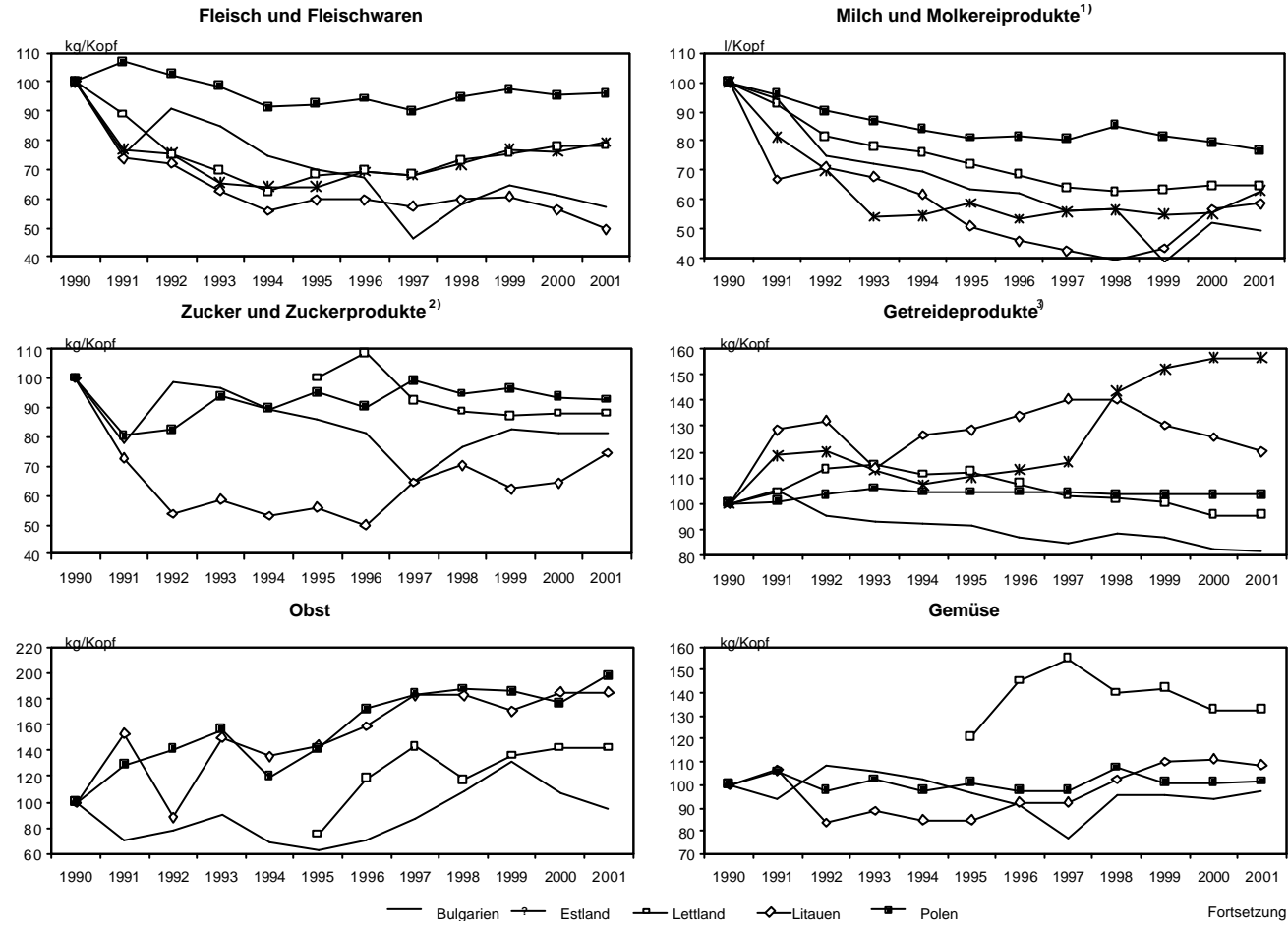


wiiw

Abbildung A 5

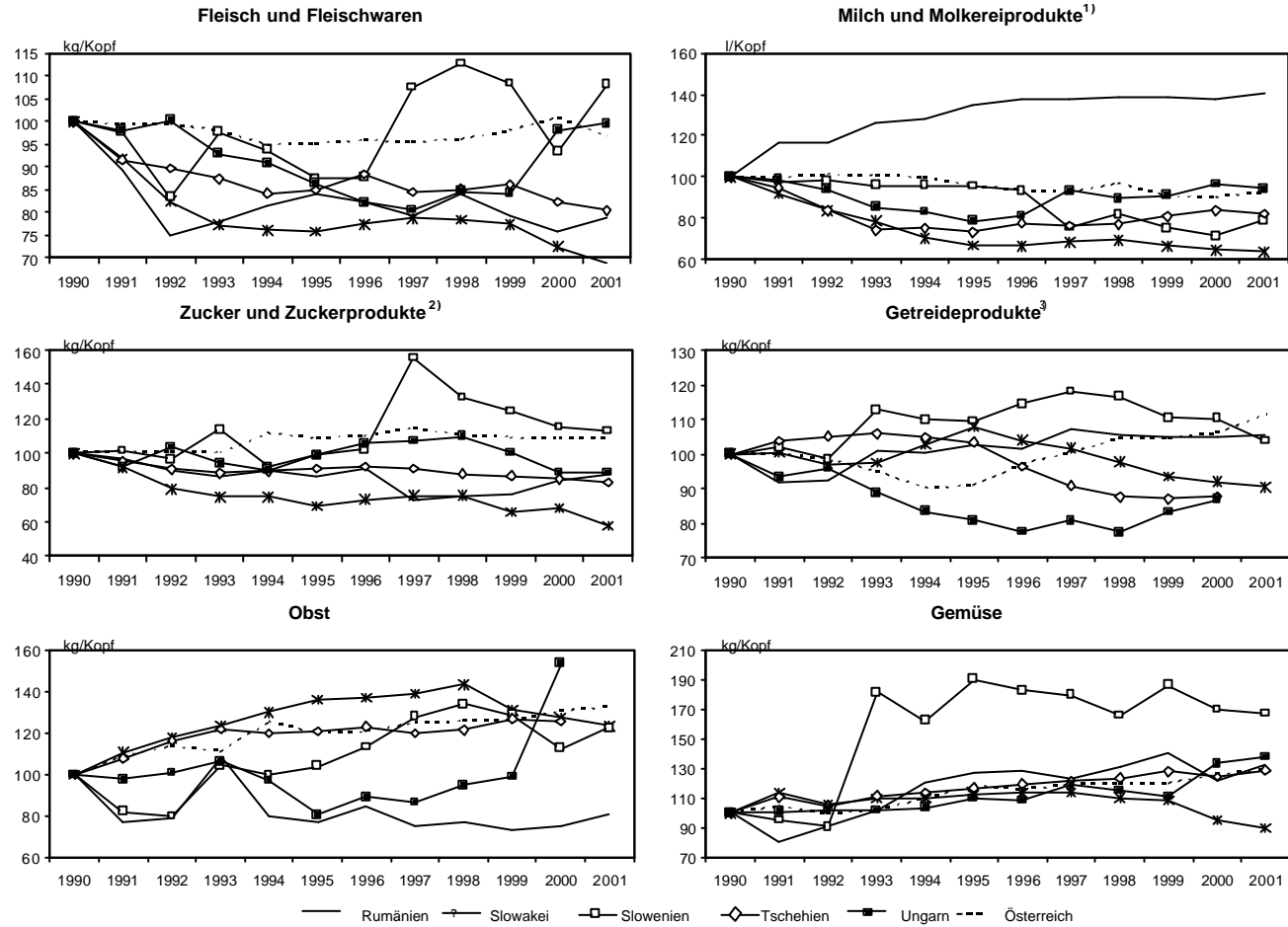
Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel

1990 = 100



Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel

1990 = 100

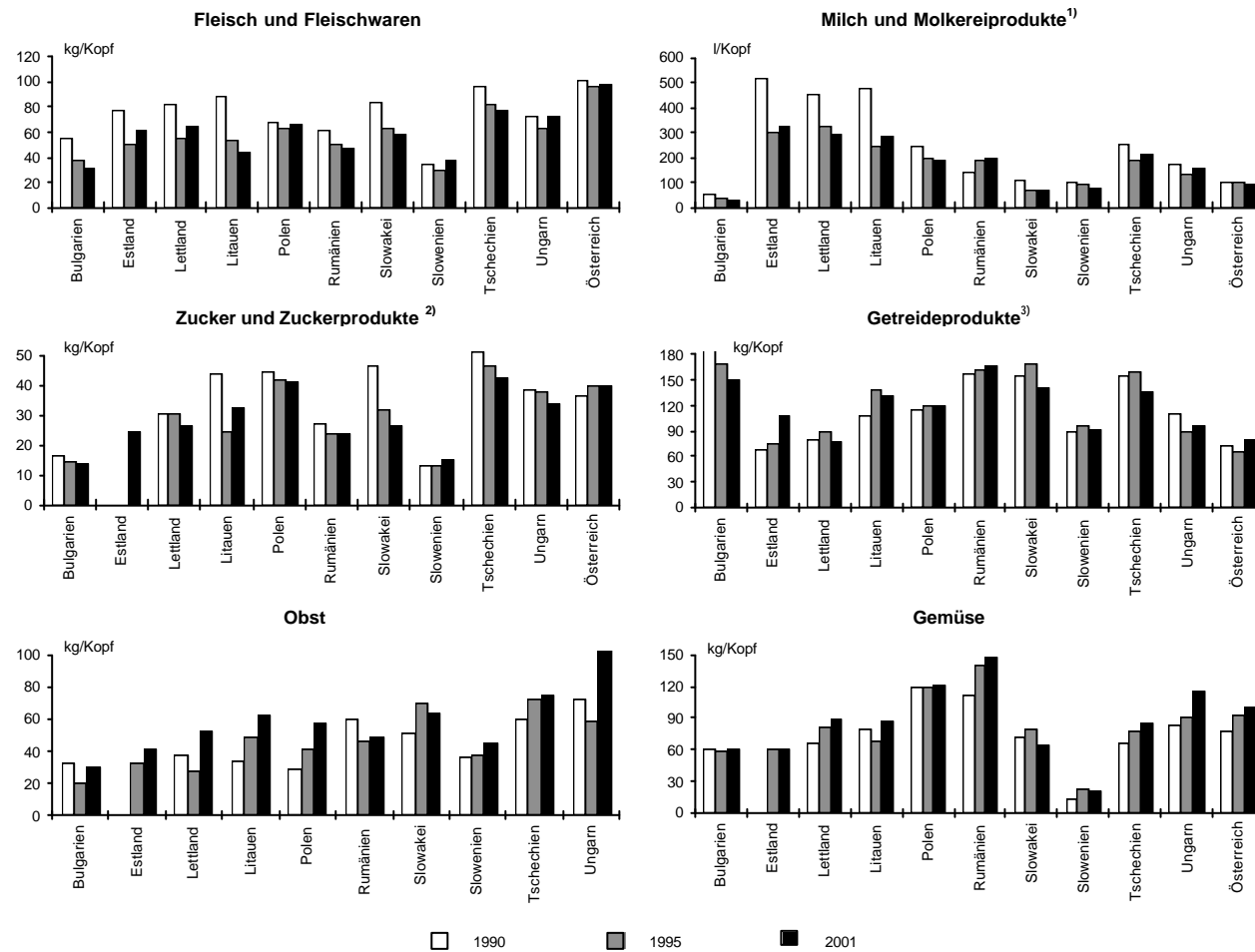


Anmerkungen: 1) Molkereiprodukte umgerechnet in Liter Frischmilch; Slowakei, Slowenien, Österreich: nur Frischmilch. - 2) Estland, Litauen, Slowakei und Ungarn: nur Zucker.- 3) Getreideprodukte in Mehläquivalent; Slowakei und Tschechische Republik in Getreideäquivalent.

Quelle: wiw-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; ÖSTAT.

Abbildung A 6

Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel



Anmerkungen: 1) Molkeprodukte umgerechnet in Liter Frischmilch; Slowakei, Slowenien, Österreich: nur Frischmilch.- 2) Estland, Litauen, Slowakei und Ungarn: nur Zucker.- 3) Getreideprodukte in Mehläquivalent; Slowakei und Tschechische Republik in Getreideäquivalent.

Quelle: wiw -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; ÖSTAT.

Tabelle A 1

Wachstumsvergleich: BIP, Industrie und Landwirtschaft, 1990 = 100

	Bulgarien	Estland	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	Österreich
Bruttoinlandsprodukt											
1990	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1995	84,5	69,1	49,6	58,0	111,4	89,8	86,2	97,1	95,2	88,6	110,7
1996	76,5	71,8	51,4	60,7	118,1	93,3	91,2	100,5	99,3	89,8	112,9
1997	72,2	78,8	55,7	65,0	126,2	87,6	96,3	105,1	98,6	93,9	114,7
1998	75,1	82,5	58,4	69,7	132,2	83,4	100,1	109,1	97,5	98,5	119,2
1999	76,8	81,9	60,0	68,4	137,6	82,4	101,4	114,8	98,0	102,6	122,5
2000	81,0	87,8	64,1	71,2	143,1	84,1	103,7	120,1	101,2	107,9	126,8
2001	84,4	92,2	69,2	75,8	144,6	88,9	107,1	123,5	104,3	112,0	127,6
2002 ¹⁾	88,4	97,5	73,4	80,9	146,5	93,3	111,8	127,5	106,4	115,7	129,0
Bruttoindustrieproduktion											
1990	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1995	67,8	48,0	38,4	34,4	123,7	69,0	79,7	80,2	76,3	89,8	108,3
1996	71,3	49,4	40,5	36,1	134,0	73,4	81,7	81,0	77,8	92,9	109,4
1997	67,4	56,6	46,1	37,3	149,4	68,0	83,9	81,8	81,3	103,2	116,3
1998	62,1	59,0	47,5	40,4	154,7	58,7	88,1	84,9	82,6	116,1	125,8
1999	56,3	57,0	44,9	35,9	160,2	57,3	85,8	84,4	80,0	128,1	133,4
2000	62,1	65,3	47,0	37,8	171,0	61,3	93,1	89,7	84,3	151,3	145,2
2001	60,6	71,0	51,4	43,8	172,0	66,3	99,5	92,3	89,8	156,8	146,4
2002 ¹⁾	62,2	76,0	54,3	47,1	174,6	70,3	106,0	94,5	94,2	160,9	146,6
Bruttoagrarproduktion											
1990	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1995	93,6	56,7	46,9	62,0	92,1	100,8	70,2	115,0	77,3	71,6	95,2
1996	82,8	53,2	44,2	69,9	92,7	102,1	71,6	116,1	76,2	76,1	94,9
1997	94,1	52,2	44,3	73,7	92,5	105,6	70,9	116,1	72,4	73,6	97,3
1998	92,7	50,3	39,6	70,9	98,0	97,7	66,7	118,7	72,9	74,1	101,9
1999	95,2	45,1	34,5	60,5	92,9	101,6	65,0	117,2	73,3	74,4	104,3
2000	86,3	48,7	35,0	64,3	87,7	86,6	57,0	120,0	70,0	69,6	100,0
2001	85,8	44,0	40,2	58,9	92,8	106,2	61,7	115,2	71,7	80,6	100,7
2002 ¹⁾	89,3	44,4	41,8	62,4	94,6	100,9	65,1	117,5	68,5	77,0	.

Anmerkungen: 1) Vorläufig.

Quelle: wiiw -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; WIFO-Datenbank.

Tabelle A 2

Bruttoagrarpromktion und Agrarinvestitionen

	Bruttoagrarpromktion											
	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
Bulgarien												
1990 = 100	100,0	93,6	95,2	86,3	85,8	89,3	100,0	32,3	2,3	2,2	1,6	1,6
jährliche Veränderung in %	-6,0	16,0	2,7	-9,4	-0,6	4,1	-9,4	-47,9	0,4	-3,9	-24,3	0,6
Estland												
1990 = 100	100,0	56,7	45,1	48,7	44,0	.	.	.	.	.	.	.
jährliche Veränderung in %	-13,1	1,1	-10,4	8,2	-9,7	.	.	67,4	-11,7	127,9	43,0	.
Lettland												
1990 = 100	100,0	46,9	34,5	35,0	40,2	41,8	100,0	1,8	3,8	5,6	6,6	11,5
jährliche Veränderung in %	-10,2	-6,6	-12,9	1,4	14,9	4,0	.	41,9	-35,6	47,2	17,9	75,6
Litauen												
1990 = 100	100,0	62,0	60,5	64,3	58,9	62,4	.	.	.	.	.	.
jährliche Veränderung in %	-4,0	14,0	-14,7	6,4	-8,5	6,0	.	.	8,4	3,7	39,4	.
Polen												
1990 = 100	100,0	92,1	92,9	87,7	92,8	.	100,0	39,6	42,0	40,5	36,4	.
jährliche Veränderung in %	-2,2	10,7	-5,2	-5,6	5,8	.	-32,3	10,6	2,2	-3,6	-10,2	.
Rumänien												
1990 = 100	100,0	100,8	101,6	87,6	108,2	.	100,0	51,5	24,3	26,7	.	.
jährliche Veränderung in %	-2,9	4,5	4,0	-13,8	23,6	.	-36,2	-39,7	-15,9	9,9	.	.
Slowakei												
1990 = 100	100,0	70,2	65,0	57,0	61,7	.	.	.	.	.	.	.
jährliche Veränderung in %	-7,8	2,3	-2,5	-27,3	8,2	.	-6,8	-4,9	-24,1	52,2	8,5	.
Slowenien												
1990 = 100	100,0	115,0	117,2	120,0	.	.	100,0	28,9	46,1	38,1	.	.
jährliche Veränderung in %	3,5	-0,1	-1,3	2,4	.	.	.	-18,7	10,3	-17,4	.	.
Tschechien												
1990 = 100	100,0	77,3	73,3	70,0	71,7	68,5	.	.	.	.	.	.
jährliche Veränderung in %	-2,3	5,0	0,6	-4,5	2,5	-4,4	-10,3	5,3	3,3	8,4	19,8	1,3
Ungarn												
1990 = 100	100,0	71,6	74,4	69,6	80,6	77,0	100,0	38,4	61,0	54,5	61,7	.
jährliche Veränderung in %	-4,8	2,6	0,4	-6,5	15,8	-4,4	-18,8	-3,1	-2,2	-10,7	13,2	.

Anmerkung: *) Bulgarien, Estland, Litauen, Slowakei und Slowenien: eigene Berechnungen.

1) Vorläufig.

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 4

		Düngemittelverbrauch							
		NPK* 100% Nährstoffe							
		1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001 ¹⁾
Bulgarien									
kg pro ha ²⁾		172	39	40	35	30	26	.	.
1990 = 100		100,0	22,6	23,0	20,5	17,5	15,1	.	.
Estland									
kg pro ha ²⁾		.	24	21	30	40	30	36	33
1993 = 100		.	42,1	35,6	51,7	69,1	52,2	62,5	57,4
Lettland									
kg pro ha ²⁾		.	12	.	18	17	17	20	27
1992 = 100		.	21,5	.	31,9	30,4	29,1	34,3	47,5
Litauen									
kg pro ha ²⁾		.	41	41	47	48	51	55	.
1991 = 100		.	70,5	71,0	81,7	82,8	88,5	95,2	.
Polen									
kg pro ha ²⁾		120	104	110	112	108	106	106	113
1990 = 100		100,0	86,8	91,8	93,6	90,5	88,7	88,6	94,4
Rumänien									
kg pro ha ²⁾		110	47	44	41	39	33	35	37
1990 = 100		100,0	43,2	40,1	37,2	35,2	30,4	31,4	33,9
Slowakei									
kg pro ha ²⁾		175	69	83	75	56	64	71	.
1990 = 100		100,0	39,6	47,5	42,7	31,9	36,6	40,3	.
Slowenien									
kg pro ha ²⁾		190	314	317	363	377	389	376	.
1990 = 100		100,0	165,3	166,6	190,8	198,2	204,6	197,8	.
Tschechien									
kg pro ha ²⁾		152	88	94	90	86	90	97	.
1990 = 100		100,0	57,7	61,4	59,3	56,3	58,8	63,6	.
Ungarn									
kg pro ha ²⁾		127	49	54	56	65	69	74	82
1990 = 100		100,0	38,7	42,2	44,5	51,2	54,1	58,2	64,8

Anmerkung: *) NPK: Nitrogen, Phosphat, Kalium.

1) Vorläufig bzw. Schätzung . - 2) Bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 5

Getreideproduktion

	Getreide, insgesamt											
	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
Bulgarien												
Tsd. Tonnen	8216	6595	5207	4374	6100	6800	5292	3435	2643	2781	4077	4123
1990 = 100	100,0	80,3	63,4	53,2	74,2	82,8	100,0	64,9	49,9	52,6	77,1	77,9
Estland												
Tsd. Tonnen	957	514	402	697	558	525	65	77	88	147	133	148
1990 = 100	100,0	53,6	42,0	72,8	58,3	54,8	100,0	117,9	135,2	224,3	203,3	227,0
Lettland												
Tsd. Tonnen	1599	689	783	924	928	1029	372	244	352	427	452	520
1990 = 100	100,0	43,1	49,0	57,8	58,0	64,3	100,0	65,5	94,6	115,0	121,5	139,7
Litauen												
Tsd. Tonnen	3065	1860	1963	2526	2202	2394	1184	637	871	1238	1076	1218
1990 = 100	100,0	60,7	64,1	82,4	71,8	78,1	100,0	53,8	73,6	104,6	90,9	102,9
Polen												
Tsd. Tonnen	28014	25905	25750	22341	26960	26836	9026	8668	9051	8503	9283	9297
1990 = 100	100,0	92,5	91,9	79,7	96,2	95,8	100,0	96,0	100,3	94,2	102,8	103,0
Rumänien												
Tsd. Tonnen	17174	19883	17037	10478	18871	13320	7379	7709	4683	4456	7764	3881
1990 = 100	100,0	115,8	99,2	61,0	109,9	77,6	100,0	104,5	63,5	60,4	105,2	52,6
Slowake²⁾												
Tsd. Tonnen	3617	3490	2829	2201	3212	3194	2083	1938	1187	1254	1800	1554
1990 = 100	100,0	96,5	78,2	60,9	88,8	88,3	100,0	93,0	57,0	60,2	86,4	74,6
Slowenien												
Tsd. Tonnen	576	507	467	490	488	479	200	156	117	162	180	175
1990 = 100	100,0	87,9	80,9	85,0	84,7	83,1	100,0	78,0	58,8	81,4	90,4	87,7
Tschechien												
Tsd. Tonnen	8947	6602	6928	6454	7338	6771	4624	3823	4028	4084	4476	3866
1990 = 100	100,0	73,8	77,4	72,1	82,0	75,7	100,0	82,7	87,1	88,3	96,8	83,6
Ungarn												
Tsd. Tonnen	12561	11269	11376	10037	15047	11630	6198	4614	2638	3693	5197	3896
1990 = 100	100,0	89,7	90,6	79,9	119,8	92,6	100,0	74,4	42,6	59,6	83,8	62,9
MOEL												
Tsd. Tonnen	39739	31733	30145	27843	36079	32994	20217	15124	12089	13941	17600	15655
1990 = 100	100,0	79,9	75,9	70,1	90,8	83,0	100,0	74,8	59,8	69,0	87,1	77,4

1) Vorläufig. - 2) 2001 laut Zensus 31 Oktober 2001.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 6

	Tierbestände																	
	Jahresbestand ¹⁾																	
	Rinder						Schafe											
	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ²⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ²⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ²⁾
Bulgarien																		
Tsd. Stück	1457	632	682	640	635	691	4187	2140	1512	1144	789	997	7938	3383	2549	2286	1571	1728
1990 = 100	100,0	43,4	46,8	43,9	43,6	47,4	100,0	51,1	36,1	27,3	18,8	23,8	100,0	42,6	32,1	28,8	19,8	21,8
Estland																		
Tsd. Stück	758	370	267	253	261	253	860	449	286	300	345	345	140	50	31	32	32	48
1990 = 100	100,0	48,9	35,3	33,4	34,4	33,4	100,0	52,2	33,2	34,9	40,1	40,2	100,0	35,6	22,1	23,0	23,2	34,5
Lettland																		
Tsd. Stück	1439	537	378	367	385	388	1401	553	405	394	429	453	170	81	35	39	41	45
1990 = 100	100,0	37,3	26,3	25,5	26,7	27,0	100,0	39,5	28,9	28,1	30,6	32,3	100,0	47,6	20,6	22,9	23,8	26,3
Litauen																		
Tsd. Stück	2322	1065	898	748	752	779	2436	1270	936	856	1011	1061	57	32	14	12	12	14
1990 = 100	100,0	45,9	38,7	32,2	32,4	33,6	100,0	52,1	38,4	35,1	41,5	43,6	100,0	19,0	8,1	6,8	7,2	8,0
Polen																		
Tsd. Stück	10049	7306	6555	6083	5734	5501	19464	20418	18538	17122	17105	18707	4159	713	392	362	343	.
1990 = 100	100,0	72,7	65,2	60,5	57,1	54,7	100,0	104,9	95,2	88,0	87,9	96,1	100,0	17,1	9,4	8,7	8,2	.
Rumänien																		
Tsd. Stück	5381	3496	3051	2870	2800	2950	12003	7960	5848	4797	4447	5147	14062	10381	8121	7657	7265	7400
1990 = 100	100,0	65,0	56,7	53,3	52,0	54,8	100,0	66,3	48,7	40,0	37,0	42,9	100,0	73,8	57,8	54,5	51,7	52,6
Slowakei																		
Tsd. Stück	1563	929	665	646	625	608	2521	2076	1562	1488	1517	1554	600	428	340	348	316	316
1990 = 100	100,0	59,4	42,5	41,3	40,0	38,9	100,0	82,3	62,0	59,0	60,2	61,6	100,0	71,3	56,7	58,0	52,7	52,7
Slowenien																		
Tsd. Stück	533	496	471	494	477	473	588	592	558	604	600	.	20	28	73	96	94	107
1990 = 100	100,0	93,0	88,5	92,6	89,5	88,8	100,0	100,7	95,0	102,7	102,1	.	100,0	136,7	357,8	474,7	464,1	529,8
Tschechien																		
Tsd. Stück	3360	1989	1485	1466	1466	1462	4569	3805	3489	3256	3348	3429	430	134	84	90	96	.
1990 = 100	100,0	59,2	44,2	43,6	43,6	43,5	100,0	83,3	76,4	71,3	73,3	75,0	100,0	31,2	19,5	20,9	22,3	.
Ungarn																		
Tsd. Stück	1571	928	857	805	783	770	8000	5032	5335	4834	4822	5082	1865	977	934	1129	1136	1103
1990 = 100	100,0	59,1	54,6	51,2	49,8	49,0	100,0	62,9	66,7	60,4	60,3	63,5	100,0	52,4	50,1	60,5	60,9	59,1

1) Für Polen: Juni; für Tschechische Republik: ab 1992 Bestand laut März des Folgejahres. - 2) Vorläufig bzw. Schätzung.

Quelle: wiw -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 7

	Fleischproduktion																							
	Fleisch, insgesamt											Schweinefleisch												
	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
Bulgarien																								
Tsd. Tonnen	1272	767	822	805	832	.	240	127	125	142	185	.	607	387	403	366	499	.	253	128	147	145	117	122
1990 = 100	100,0	60,3	64,6	63,3	65,4	.	100,0	52,9	52,3	59,1	77,4	.	100,0	63,8	66,4	60,4	82,3	.	100,0	50,7	58,3	57,6	46,3	48,3
Estland																								
Tsd. Tonnen	302	117	102	86	91	108	126	52	43	31	28	33	119	44	39	38	42	50	24	6	9	8	10	13
1990 = 100	100,0	38,9	33,8	28,5	30,1	35,8	100,0	41,0	34,4	24,4	22,5	26,2	100,0	37,2	32,9	31,9	35,3	42,1	100,0	25,9	35,6	33,8	42,6	53,2
Lettland																								
Tsd. Tonnen		169	96	93	90	92	213	76	42	41	35	30	179	76	44	40	41	46	45	12	7	8	10	12
1990 = 100	100,0	37,4	21,2	20,6	19,8	20,3	100,0	35,6	19,6	19,5	16,6	14,0	100,0	42,6	24,8	22,6	22,7	25,7	100,0	26,8	15,6	17,9	22,1	26,3
Litauen																								
Tsd. Tonnen	761	302	274	264	208	235	369	146	128	126	80	75	311	116	113	103	88	116	74	36	31	32	38	42
1990 = 100	100,0	39,7	36,0	34,6	27,4	30,9	100,0	39,6	34,5	34,1	21,6	20,3	100,0	37,1	36,2	33,0	28,3	37,4	100,0	48,8	41,4	43,8	51,6	56,8
Polen																								
Tsd. Tonnen	4493	3912	4356	4112	4107	4378	1533	792	798	718	643	599	2341	2575	2671	2501	2419	2601	474	478	819	834	994	1134
1990 = 100	100,0	87,1	97,0	91,5	91,4	97,4	100,0	51,7	52,1	46,8	41,9	39,1	100,0	110,0	114,1	106,8	103,3	111,1	100,0	100,8	172,8	175,9	209,7	239,3
Rumänien																								
Tsd. Tonnen	2232	1846	1521	1414	1415	.	425	412	364	362	357	.	1054	897	687	600	579	.	561	367	342	327	360	.
1990 = 100	100,0	82,7	68,1	63,4	63,4	.	100,0	96,9	85,6	85,2	84,0	.	100,0	85,1	65,2	56,9	54,9	.	100,0	65,4	61,0	58,3	64,2	.
Slowakei																								
Tsd. Tonnen	715	489	474	439	415	435	213	112	93	82	66	72	376	287	259	241	225	231	116	86	118	112	121	129
1990 = 100	100,0	68,4	66,3	61,4	58,0	60,8	100,0	52,6	43,7	38,5	30,8	33,8	100,0	76,3	68,9	64,1	59,8	61,4	100,0	74,1	101,7	96,6	104,0	111,2
Slowenien																								
Tsd. Tonnen	266	227	239	228	269	.	110	92	86	84	106	.	71	73	84	73	85	.	84	62	68	70	78	.
1990 = 100	100,0	85,6	89,8	85,8	101,2	.	100,0	83,6	78,4	76,7	96,4	.	100,0	102,8	118,0	102,5	119,2	.	100,0	73,6	80,9	83,4	92,2	.
Tschechien																								
Tsd. Tonnen	1465	1229	1147	1084	1104	1103	515	323	237	208	209	201	740	726	639	584	584	585	210	180	271	292	312	317
1990 = 100	100,0	83,9	78,3	74,0	75,4	75,3	100,0	62,7	46,0	40,4	40,6	39,0	100,0	98,1	86,4	78,9	78,9	79,1	100,0	85,7	129,0	139,0	148,6	151,0
Ungarn																								
Tsd. Tonnen	2220	1402	1443	1566	1453	1540	250	128	102	117	98	95	1290	711	790	793	689	700	592	510	513	616	622	690
1990 = 100	100,0	63,2	65,0	70,6	65,4	69,4	100,0	51,0	40,7	46,9	39,2	38,0	100,0	55,1	61,2	61,5	53,4	54,3	100,0	86,1	86,7	104,0	105,0	116,6

1) Vorläufig bzw. Schätzung.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 8

		Kuhmilchproduktion								
		1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002 ¹⁾
Bulgarien										
Mio. Liter		2040	1130	1128	1161	1287	1347	1368	827	873
1990 = 100		100,0	55,4	55,3	56,9	63,1	66,0	67,1	40,5	42,8
Estland										
Mio. Liter		1208	707	675	717	730	626	630	684	612
1990 = 100		100,0	58,5	55,9	59,4	60,4	51,8	52,1	56,6	50,6
Lettland										
Mio. Liter		1893	948	923	988	950	799	825	848	814
1990 = 100		100,0	50,1	48,7	52,2	50,2	42,2	43,6	44,8	43,0
Litauen										
Mio. Liter		3157	1819	1832	1950	1930	1714	1725	1730	1771
1990 = 100		100,0	57,6	58,0	61,8	61,1	54,3	54,6	54,8	56,1
Polen										
Mio. Liter		15371	11303	11355	11770	12229	11915	11543	11538	11527
1990 = 100		100,0	73,5	73,9	76,6	79,6	77,5	75,1	75,1	75,0
Rumänien										
Mio. Liter		4031	5283	5348	5258	5090	4925	4852	5004	.
1990 = 100		100,0	131,1	132,7	130,4	126,3	122,2	120,4	124,1	.
Slowakei										
Mio. Liter		1920	1151	1125	1116	1142	1073	1067	1052	1098
1990 = 100		100,0	59,9	58,6	58,1	59,5	55,9	55,6	54,8	57,2
Slowenien										
Mio. Liter		579	590	576	570	582	615	630	634	.
1990 = 100		100,0	101,9	99,4	98,4	100,5	106,3	108,8	109,5	.
Tschechien										
Mio. Liter		4802	3031	3039	2703	2716	2736	2708	2702	2728
1990 = 100		100,0	63,1	63,3	56,3	56,6	57,0	56,4	56,3	56,8
Ungarn										
Mio. Liter		2763	1920	1918	1931	2045	2045	2081	2080	2100
1990 = 100		100,0	69,5	69,4	69,9	74,0	74,0	75,3	75,3	76,0
Österreich										
Mio. Liter		3350	2948	2957	3015	3043	3132	3233	3300	.
1990 = 100		100,0	88,0	88,3	90,0	90,8	93,5	96,5	99	.

1) Vorläufig.

Quelle: **wiiw**-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; WIFO-Datenbank.

Tabelle A 9

		Durchschnittliche Bruttomonatslöhne ¹⁾																	
		insgesamt						in der Landwirtschaft											
		1990	1995	1999	2000	2001	2002 ²⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ²⁾	1990	1995	1999	2000	2001	2002 ²⁾
Bulgarien	BGN	0	8	201	225	240	272	0,4	8	225	245	271	286	0,4	5	165	181	186	196
	EUR	378	87	103	115	123	139	372	97	115	125	138	146	421	61	84	93	95	100
	EUR zu KKP	354	363	417	448	459	511	349	404	466	489	517	537	395	255	342	361	354	368
Estland	EEK	39	2375	4440	4907	5510	6144	.	2520	4351	4936	5333	5856	.	1566	2778	3229	3713	4216
	EUR	.	160	284	314	352	393	.	170	278	315	341	374	.	106	178	206	237	269
	EUR zu KKP	.	494	656	698	760	829	.	525	643	702	736	791	.	326	411	460	512	569
Lettland	LVL	2	90	141	150	159	173	.	95	147	151	159	160	.	66	98	115	117	131
	EUR	.	131	226	267	283	297	.	139	236	270	282	274	.	96	157	205	209	225
	EUR zu KKP	491	421	525	547	580	632	.	447	548	553	578	583	.	309	366	419	428	479
Litauen	LTL	.	481	987	971	982	1034	.	531	1026	1017	1027	1060	.	289	648	691	713	756
	EUR	.	93	231	262	274	299	.	103	240	275	286	306	.	56	152	187	199	218
	EUR zu KKP	.	369	597	596	614	660	.	407	620	625	642	676	.	221	392	424	446	482
Polen	PLN	103	691	1697	1894	2045	2133	110	759	1773	1942	2075	.	96	624	1554	1712	1861	.
	EUR	85	220	401	472	557	553	91	242	419	484	566	.	80	199	368	427	507	.
	EUR zu KKP	322	542	882	933	990	1045	343	599	921	968	1015	.	301	493	807	853	910	.
Rumänien	1000 ROL	3	281	1958	2877	4283	5452	3	227	1554	2229	3116	3922	4	172	1234	1641	2280	2746
	EUR	109	107	120	144	165	174	107	87	95	112	120	125	113	66	76	82	88	88
	EUR zu KKP	490	507	407	423	467	493	483	413	323	331	343	357	511	313	257	244	251	250
Slowakei	1000 SKK	3	7	11	11	12	14	3	7	11	12	13	14	3	6	8	9	10	10
	EUR	140	187	243	268	286	316	148	194	252	285	309	336	146	152	190	212	225	244
	EUR zu KKP	449	556	726	738	776	836	487	581	752	793	847	893	481	453	567	590	618	648
Slowenien	1000 SIT	10	112	173	192	215	235	9	96	149	166	184	.	11	107	161	172	186	.
	EUR	707	731	895	935	988	1041	619	628	767	808	847	.	731	702	833	837	854	.
	EUR zu KKP	1022	1157	1369	1390	1459	1518	918	998	1173	1215	1262	.	1084	1116	1275	1259	1274	.
Tschechien	1000 CZK	3	8	13	13	15	16	3	8	13	14	15	15	4	7	10	10	11	12
	EUR	144	238	343	379	430	510	149	238	344	382	426	498	157	200	260	289	330	378
	EUR zu KKP	534	686	859	920	961	1029	569	688	859	937	962	1011	602	580	650	709	745	767
Ungarn	1000 HUF	13	39	77	88	104	122	14	40	79	91	104	117	13	30	54	59	72	84
	EUR	167	239	305	337	403	504	211	249	313	350	406	482	201	184	212	228	281	347
	EUR zu KKP	441	613	676	720	755	841	170	613	739	794	855	886	163	453	499	517	592	637

1) Bulgarien: bis 1995 ohne Privatsektor; Estland: ab 1998: Bruttolöhne ohne Sozialversicherungsbeiträge; Polen: bis 1991 Nettolöhne; Rumänien: Nettolöhne, ausgenommen insgesamt (1995-2002); Slowakei: 1990 ohne landwirtschaftliche Kooperativen, bis 1996 Unternehmen mit mehr als 24 Beschäftigte, 1997 mehr als 19, ab 1998 insgesamt; Slowenien: bis 1991 ohne Privatsektor; Tschechische Republik: Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigte, 1992-1994 mehr als 24, ab 1997 mehr als 19; Ungarn: 1992-1993 Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigte, 1994-1998 mehr als 10, ab 1999 mehr als 5. - 2) Vorläufig.

Quelle: wiw-Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 10

Durchschnittliche Bruttomonatslöhne¹⁾
deflationiert mit Verbraucherpreisindex

		Bulgarien	Estland ³⁾	Lettland ⁴⁾	Litauen ⁵⁾	Polen	Rumänien	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn
insgesamt	1990	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	1995	43,6	47,4	54,7	35,9	97,5	66,5	83,0	104,7	98,6	82,9
	1996	36,2	48,4	51,3	37,0	103,1	72,7	88,8	109,4	107,3	78,8
	1997	30,1	52,1	57,5	42,8	110,6	56,3	94,6	112,5	109,2	82,7
	1998	36,4	55,6	61,0	48,6	115,6	58,2	96,2	114,2	107,9	85,6
	1999	38,9	57,9	63,0	51,2	121,0	56,0	93,6	117,6	114,5	87,7
	2000	39,4	61,6	65,1	49,9	122,2	58,6	89,3	119,3	117,5	89,0
	2001	39,2	65,3	67,6	49,8	125,3	61,5	90,0	123,0	121,7	94,7
	2002²⁾	42,0	70,3	72,1	52,3	128,3	63,8	95,3	125,6	128,3	107,6
in der Industrie	1990	100,0	.	.	.	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	1995	49,3	121,5	100,1	100,0	124,4	73,0	80,6	89,5	94,8	95,3
	1996	42,2	122,2	97,4	107,5	130,5	80,9	86,7	92,8	102,5	93,8
	1997	35,8	131,9	109,3	120,2	136,2	62,9	88,9	96,0	105,7	96,6
	1998	40,6	134,7	111,2	128,1	139,1	62,4	92,7	98,5	105,6	98,5
	1999	42,0	137,1	113,2	134,4	175,8	60,8	90,5	101,4	110,4	101,6
	2000	41,5	149,6	113,4	131,9	175,0	59,8	88,2	103,9	114,0	106,4
	2001	42,7	152,8	116,2	131,5	177,2	62,2	90,8	106,3	116,4	111,4
	2002²⁾	42,6	161,9	114,7	135,3	.	63,9	94,3	.	120,8	119,0
in der Landwirtschaft	1990	100,0	.	.	.	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	1995	27,5	104,0	110,7	100,0	116,5	52,3	63,7	84,7	75,7	73,6
	1996	22,2	106,4	104,5	106,4	124,9	56,5	67,9	88,3	79,0	69,9
	1997	20,6	122,8	114,0	131,7	131,7	42,1	69,5	89,7	79,3	71,1
	1998	26,2	129,1	119,2	146,8	138,6	43,4	70,9	91,7	77,7	71,9
	1999	27,2	120,6	121,2	156,2	175,5	45,7	69,1	93,3	79,1	71,7
	2000	27,1	134,8	137,8	164,9	175,6	41,7	66,4	91,1	81,6	72,3
	2001	25,8	146,5	137,8	168,0	181,0	43,0	67,0	90,9	85,2	80,6
	2002²⁾	25,8	160,6	150,9	177,6	.	42,3	69,3	.	86,7	89,4

1) Sieht Tabelle A 9. - 2) Vorläufig. 3) Bruttolöhne in der Industrie und Landwirtschaft: 1992 = 100. - 4) Bruttolöhne in der Industrie und Landwirtschaft: 1994 = 100. - 5) Bruttolöhne in der Industrie und Landwirtschaft: 1995 = 100.

Quelle: wiiw -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Tabelle A 11

Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel

		Fleisch und Fleischwaren														
		1990	1995	1999	2000	2001	1990	1995	1999	2000	2001	1990	1995	1999	2000	2001
Bulgarien		55	38	35	33	31	55,7	35,2	21,4	28,9	27,7	16,7	14,3	13,8	13,6	13,6
		100,0	70,1	64,8	61,3	57,4	100,0	63,2	38,4	51,9	49,7	100,0	85,6	82,6	81,4	81,4
Estland	kg pro Kopf	78	50	60	60	62	518,1	304,4	284,8	286,0	326,0	.	.	22,6	25,6	24,1
	1990 = 100	100,0	64,1	76,9	76,3	79,5	100,0	58,8	55,0	55,2	62,9	.	.	.	.	.
Lettland	kg pro Kopf	82	56	62	64	69,0	454,0	327,0	287,8	293,4	331,9	30,3	30,3	26,4	26,6	30,0
	1990 = 100	100,0	68,2	75,5	77,8	84,1	100,0	72,0	63,4	64,6	73,1	100,0	100,0	87,1	87,8	99,0
Litauen	kg pro Kopf	88,9	53,0	54,0	50,0	44,0	479,0	244,0	208,0	272,0	281,0	43,5	24,3	27,1	27,9	32,4
	1990 = 100	100,0	59,6	60,7	56,2	49,5	100,0	50,9	43,4	56,8	58,7	100,0	55,9	62,3	64,1	74,5
Polen	kg pro Kopf	69	63	67	65	66	241,0	195,0	196,0	191,0	185,0	44,1	41,9	42,5	41,2	40,8
	1990 = 100	100,0	92,4	97,4	95,3	96,1	100,0	80,9	81,3	79,3	76,8	100,0	95,0	96,4	93,4	92,5
Rumänien	kg pro Kopf	61	51	48	46	48	140,1	188,6	194,0	193,0	197,4	27,3	23,5	20,9	23,0	24,0
	1990 = 100	100,0	83,9	79,2	75,9	78,7	100,0	134,6	138,5	137,8	140,9	100,0	86,1	76,6	84,2	87,9
Slowakei	kg pro Kopf	84	64	65	61	58	107,6	72,0	71,5	69,4	68,6	46,3	32,0	30,5	31,5	26,7
	1990 = 100	100,0	75,8	77,4	72,5	68,7	100,0	66,9	66,4	64,5	63,8	100,0	69,1	65,9	68,0	57,7
Slowenien	kg pro Kopf	35	30	38	33	38	98,8	94,3	74,2	70,5	78,0	13,2	13,1	16,4	15,2	14,9
	1990 = 100	100,0	87,4	108,3	93,4	108,0	100,0	95,4	75,1	71,4	78,9	100,0	99,2	124,2	115,2	112,9
Tschechien	kg pro Kopf	97	82	83	79	78	256,2	187,8	207,3	214,1	210,5	51,0	46,4	44,3	43,3	42,3
	1990 = 100	100,0	85,0	86,0	82,3	80,4	100,0	73,3	80,9	83,6	82,1	100,0	91,0	86,9	84,9	83,0
Ungarn	kg pro Kopf	73	63	62	72	73	169,9	133,4	154,3	163,7	160,3	38,2	37,7	38,3	33,9	33,9
	1990 = 100	100,0	86,3	84,1	98,1	99,5	100,0	78,5	90,8	96,4	94,3	100,0	98,7	100,3	88,7	88,7
Österreich	kg pro Kopf	102	97	100	103	98	103	99	93	93	95	37	40	40	40	40
	1990 = 100	100,0	95,2	98,0	100,9	96,7	100,0	95,9	90,7	90,6	92,6	100,0	108,8	109,3	108,5	109,3

Fortsetzung

Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungsmittel

		Getreideprodukte ³⁾														
		1990	1995	1999	2000	2001	1990	1995	1999	2000	2001	1990	1995	1999	2000	2001
Bulgarien	kg pro Kopf	184,9	169,8	161,3	152,9	151,2	32,2	20,2	42,2	34,6	30,4	61,1	59,0	58,6	57,4	59,5
	1990 = 100	100,0	91,8	87,2	82,7	81,8	100,0	62,7	131,1	107,5	94,4	100,0	96,6	95,9	93,9	97,4
Estland	kg pro Kopf	69,0	76,0	105,0	108,0	108,0	.	.	35,2	46,4	41,7	.	.	60,0	63,0	61,1
	1990 = 100	100,0	110,1	152,2	156,5	156,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	kg pro Kopf	80,1	89,9	80,5	76,6	79,8	37,3	28,0	50,6	52,9	63,7	66,6	80,5	94,7	88,4	72,7
	1990 = 100	100,0	112,2	100,5	95,6	99,6	100,0	75,1	135,7	141,8	170,8	100,0	120,9	142,2	132,7	109,2
Litauen	kg pro Kopf	109,0	140,0	142,0	137,0	131,0	34,0	49,0	58,0	63,0	.	79,0	67,0	87,0	88,0	86,0
	1990 = 100	100,0	128,4	130,3	125,7	120,2	100,0	144,1	170,6	185,3	.	100,0	84,8	110,1	111,4	108,9
Polen	kg pro Kopf	115,0	120,0	119,0	119,0	119,0	28,9	40,9	53,7	51,1	57,1	119,0	120,0	120,0	120,0	121,0
	1990 = 100	100,0	104,3	103,5	103,5	103,5	100,0	141,5	185,8	176,8	197,6	100,0	100,8	100,8	100,8	101,7
Rumänien	kg pro Kopf	158,5	162,4	166,3	165,8	166,9	59,5	45,8	43,4	44,5	48,1	110,8	140,4	156,0	134,3	147,2
	1990 = 100	100,0	102,5	104,9	104,6	105,3	100,0	77,0	72,9	74,8	80,8	100,0	126,7	140,8	121,2	132,9
Slowakei	kg pro Kopf	155,7	168,1	145,5	143,0	140,7	51,3	69,8	67,1	65,4	63,2	70,8	79,5	76,8	67,2	63,6
	1990 = 100	100,0	108,0	93,4	91,8	90,4	100,0	136,1	130,8	127,5	123,2	100,0	112,3	108,5	94,9	89,8
Slowenien	kg pro Kopf	88,2	96,5	97,5	97,2	91,5	36,3	37,7	46,7	40,9	44,4	12,2	23,2	22,7	20,7	20,4
	1990 = 100	100,0	109,4	110,5	110,2	103,7	100,0	103,9	128,7	112,7	122,3	100,0	190,2	186,1	169,7	167,2
Tschechien	kg pro Kopf	155,5	160,8	135,2	136,3	.	59,7	72,1	75,6	75,0	.	66,6	78,0	85,3	82,9	85,6
	1990 = 100	100,0	103,4	86,9	87,7	.	100,0	120,8	126,6	125,6	.	100,0	117,1	128,1	124,5	128,6
Ungarn	kg pro Kopf	110,4	89,1	91,9	95,8	.	72,3	58,3	71,6	110,8	.	83,3	91,6	92,7	111,3	114,9
	1990 = 100	100,0	80,7	83,2	86,8	.	100,0	80,6	99,0	153,3	.	100,0	110,0	111,3	133,6	137,9
Österreich	kg pro Kopf	72	66	75	77	80	70	84	88	92	93	78	92	94	99	101
	1990 = 100	100,0	90,9	104,6	106,1	111,4	100,0	119,7	125,6	130,9	132,6	100,0	118,4	120,2	126,4	129,0

1) Molkereiprodukte umgerechnet in Liter Frischmilch; Slowakei, Slowenien, Österreich: nur Frischmilch. - 2) Estland, Litauen, Slowakei und Ungarn: nur Zucker. - 3) Getreideprodukte in Mehläquivalent; Slowakei und Tschechische Republik in Getreideäquivalent.

Quelle: **wiiw** -Datenbank basierend auf nationalen Statistiken; ÖSTAT.

Tabelle A 12

Ausländische Direktinvestitionen – Bestände

gemäß internationaler Vermögensposition, Mio EUR

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
MOEL-10	16013	26743	34961	46266	61887	82503	107717	135567	147532
Bulgarien	203	273	360	806	1284	2059	3162	4066	4577
Estland	404	574	664	1040	1560	2454	2843	3573	4034
Letland	252	480	754	1140	1325	1782	2241	2652	2652
Litauen	255	274	564	942	1384	2050	2509	3023	3818
Polen	3105	6122	9229	13206	19247	25946	36792	46441	43400
Rumänien	333	642	885	2128	3783	5447	6966	8656	8455
Slowakei	737	1013	1660	1888	2464	3174	5112	6327	9700
Slowenien	1081	1376	1612	2000	2369	2675	3110	3637	4800
Tschechien	3732	5741	6910	8367	12255	17479	23323	30717	36675
Ungarn	5785	10108	12216	14807	16125	19439	21659	26503	29526

Quelle: Nationalbanken der jeweiligen Länder gemäß internationaler Vermögensposition. Für Bulgarien: kumulierte EUR-Zuflüsse.

Tabelle A 13

**Bestand an ausländischen Direktinvestitionen Ende 2002:
nach Herkunftsländer**

Anteile in %

	BG ¹⁾	EE	LV	LT	PL	RU	SK	SI	CZ	HU
					2001			2001	2001	2001
Dänemark	0,1	2,5	10,8	17,2	2,9	0,1	0,4	1,3	0,5	0,4
Deutschland	13,0	2,1	12,8	9,6	18,8	9,9	26,1	11,0	24,2	34,0
Frankreich	2,6	0,6	0,0	1,3	15,5	7,3	7,3	12,0	6,6	5,5
Großbritannien	5,8	2,3	4,5	5,4	3,0	3,0	6,7	2,9	6,1	1,3
Italien	12,2	0,7	0,8	0,6	4,2	6,1	8,9	6,3	0,6	2,0
Japan	0,6	0,1	0,0	.	0,4	0,5	0,2	0,1	0,8	1,7
Niederlande	3,1	4,0	4,5	1,8	24,3	17,6	16,2	3,6	29,2	15,2
Österreich	9,5	0,4	0,9	0,3	3,3	6,2	15,0	47,6	10,0	11,1
Rußland	3,6	1,0	5,0	5,2	3,4	.	0,0	-0,1	0,1	0,2
Schweden	0,9	40,9	12,4	15,3	3,0	1,2	0,3	0,3	0,8	1,3
Schweiz	3,6	0,6	1,9	2,8	1,7	2,8	0,9	2,8	3,9	1,4
USA	8,7	8,1	7,0	8,7	9,6	7,9	3,9	3,0	6,4	9,0
Zypern	7,2	0,2	0,2	0,9	.	4,8	2,3	0,4	0,9	0,7
Übrige Länder	29,1	36,6	39,0	31,0	10,0	32,5	11,7	8,7	9,9	15,9
EU-15	59,8	81,2	56,2	59,4	81,8	60,3	83,0	85,6	84,5	76,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Insgesamt, Mio.EUR	4294	4034	2652	3818	46442	8576	7274	3637	30717	25150

1) Eigene Berechnung: Direktinvestitionsbestand 1999 gemäß bulgarischer Nationalbank plus Hinzurechnung der jährlichen USD-Zuflüsse.

Quelle: Nationalbanken der jeweiligen Länder, ungarisches statistisches Zentralamt, National Trade Register Office of Romania.

Landwirtschaftliche Inputpreise und Inputkosten in den MOEL-10 im Vergleich zur EU-15

1 Beschreibung der Datenanalyse

Im ersten Teil der Analyse wurden die Entwicklungen der Inputpreise in den MOEL-10 untersucht und Vergleiche zwischen dem Preisniveau der Ländergruppe und jenem der EU-15 gezogen.

Im zweiten Teil wurden die Verbrauchsmengen der verschiedenen landwirtschaftlichen Inputs erhoben. Hieraus wurden (für jene landwirtschaftlichen Vorprodukte, für die Daten verfügbar waren) Inputkosten je Hektar Ackerland berechnet (Düngemittel, Energie, Arbeitskosten). Der Mangel an ausreichenden Verbrauchsdaten verunmöglichte jedoch die Kostenanalyse für die verschiedenen Produktkategorien der Futtermittel.

Im letzten Teil der Analyse wurde die Höhe der gesamten Inputkosten sowie deren Einzelkomponenten, soweit für die Länder vorhanden, berechnet. (Da die Daten für intermediären Konsum nur beschränkt verfügbar waren, konnten die Berechnungen nur für das Jahr 2000 erfolgen.) Im Falle der Slowakei und Ungarns sowie der EU-15 konnte (unter Verwendung von Daten aus der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung) eine detaillierte Kostenstruktur erstellt werden. Des Weiteren wurden die gesamten Inputkosten dem Einkommen aus landwirtschaftlicher Produktion gegenübergestellt, um die Wertschöpfung (und damit die Rentabilität) des Sektors in den einzelnen Ländern bestimmen zu können.

2 Daten und Methodologie

Der Großteil der Daten zu Inputpreisen und -kosten stammt von EUROSTAT, aus der FAOSTAT-Datenbank, sowie von den nationalen statistischen Büros der MOEL. Die Daten wurden unter Mithilfe von Experten vor Ort gesammelt: Monika Koubratova (Bulgarien), Zdenek Linhart (Tschechien), Anikó Juhász (Ungarn), Uldris Ainas (Lettland), Adam Poslednik und J. Dabrowski (Polen), Marius Voicilas und Tibor Lazar (Rumänien), Martina Brodova (Slowakei) und Helena Puc (Slowenien).

Die Verfügbarkeit vergleichbarer Daten zu Inputpreisen und -mengen differiert von Land zu Land. Wie in den Tabellen ersichtlich, stehen daher für verschiedene Kategorien landwirtschaftlicher Inputs Daten unterschiedlich vieler Länder zur Verfügung. (Für die baltischen Ländern konnten die Daten nur sehr weniger Inputkategorien erhoben werden.) Darüber hinaus sind die Zeitreihen einzelner Länder unterschiedlich lang. Die Interpretation der Entwicklung der durchschnittlichen Preise für die Gruppe der MOEL-10 muß daher unter Bedachtnahme auf die unterschiedliche Verfügbarkeit der Inputdaten

vorsichtig erfolgen. Für die Kategorien Pestizide und Maschinen konnten einerseits nur von wenigen Ländern Daten erhoben werden, andererseits unterscheiden sich die Produkte in diesen Kategorien von Land zu Land stark, wodurch ein direkter Vergleich der Preis- und Mengenentwicklung verunmöglicht wurde.

3 Quellen

Béki, N., R. Garay, É. Varga und E. Varga (2002), "Czech, Estonian, Hungarian, Latvian, Lithuanian, Polish, Romanian, Slovakian and Slovenian Agriculture in Comparison with EU countries", AKII, Budapest.

Europäische Kommission, Generaldirektion für Landwirtschaft, „Agricultural Situation and Prospects in the Central European Countries; Bulgaria, Czech Republic, Estonia, Latvia, Lithuania, Poland, Romania, Slovakia, Slovenia“

Kürthy, Gyöngyi (2000), „Comparison of the agricultural input prices of Hungary and the EU countries“, AKII, Budapest.

FAO (2001), *Fertilisers*, Vol. 51.

FAO-Datenbank, www.fao.org

Solikova, Helena (2001), „Slovak, Czech, Hungarian, Latvian, Polish, Romanian and Slovenian agriculture in comparison with EU countries“, Bratislava.

Publikationen von CESTAT, EUROSTAT, sowie nationaler statistischer Institute der untersuchten MOEL-10.

4 Tabellen

Preise landwirtschaftlicher Inputs

Futtermittel: Tabelle A14 – A22

Tabelle: A 14

Preis von Futtermais in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Futtermais, EUR/Tonne	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	90,8	119,8	141,8	130,8	94,7	88,8	92,6	95,3	106,8	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	125,8	118,4	144,8	164,6	188,8	132,3	110,9	107,5	99,1	94,5	128,7	79,3
Rumänien	100,0	107,4	71,2	81,8	107,4	86,5	75,1	61,4	100,2	.	87,9	96,6
Slowakei	.	.	95,0	95,0	113,0	103,0	82,6	73,4	91,4	98,6	94,0	.
Slowenien	125,0	126,2	125,3	110,8	162,3	111,3	95,5	105,4	128,1	132,1	122,2	103,6
Tschechien	.	93,6	98,3	99,6	120,3	107,4	95,2	84,8	105,7	113,3	102,0	117,0
Ungarn	90,0	129,3	109,0	97,8	129,2	98,1	68,1	82,3	118,1	70,8	99,3	86,1
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	110,2	115,0	104,9	109,9	137,5	109,9	88,9	86,2	105,0	100,8	106,8	91,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	104,0	107,8	115,5	130,0	155,5	119,3	99,0	93,6	109,0	103,9	113,8	100,4
EU-15	224,4	201,7	189,5	196,2	195,8	162,7	145,5	150,1	151,2	154,0	177,1	71,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	49,1	57,0	55,4	56,0	70,2	67,6	61,1	57,5	69,5	65,5	60,9	127,2
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	46,4	53,5	61,0	66,2	79,4	73,3	68,0	62,4	72,1	67,5	65,0	139,8

Tabelle A 15

Preis von Futtergerste in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Futtergerste, EUR/Tonne	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	69,3	96,6	165,7	180,6	87,8	76,3	68,8	70,6	102,0	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	70,0	112,8	105,6	86,5	85,6	.	.	92,1	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	76,6	81,8	102,6	102,9	.	.
Polen	88,6	115,0	93,9	126,0	174,8	127,6	83,8	88,6	120,7	132,2	115,1	124,2
Rumänien	100,0	124,3	111,8	91,3	116,5	111,2	70,7	83,2	83,6	96,9	99,0	80,5
Slowakei	.	82,7	79,0	72,6	83,5	94,5	83,0	68,7	79,2	90,5	81,5	.
Slowenien	116,2	113,3	92,7	102,3	172,1	131,3	110,9	101,2	132,8	148,4	122,1	122,5
Tschechien	69,3	96,6	72,0	90,2	70,5	99,6	86,2	65,9	73,6	94,8	81,9	101,5
Ungarn	79,2	126,5	118,6	94,7	141,3	143,6	63,3	75,2	111,3	94,5	104,8	100,0
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	90,7	109,8	91,0	93,0	129,6	124,3	83,2	80,7	96,6	103,9	100,3	100,0
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	80,1	101,0	85,2	100,4	134,2	117,6	81,6	83,2	87,8	98,8	97,0	103,1
EU-15	198,4	187,6	181,3	158,0	158,6	144,4	134,0	136,9	135,0	131,4	156,5	69,0
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	45,7	58,5	50,2	58,8	81,8	86,1	62,1	59,0	71,6	79,0	65,3	144,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	40,4	53,8	47,0	63,5	84,6	81,5	60,9	60,8	65,1	75,2	63,3	148,9

Tabelle A 16

Preis von Kückenfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Kückenfutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	15,9	18,9	32,5	29,3	28,4	24,1	23,3	26,7	24,9	.
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	.	.	.	.	.	20,4	17,9	18,4	20,6	.	19,3	.
Slowenien	20,7	22,5	26,8	31,7	30,5	28,1	26,9	27,9	30,3	.	27,3	140,1
Tschechien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ungarn	.	16,3	16,5	13,9	16,0	18,0	15,1	14,5	19,0	.	16,2	116,5
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	20,7	19,4	19,7	21,5	26,4	24,0	22,1	21,2	23,3	26,7	22,5	124,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	20,7	17,1	16,8	17,5	25,9	24,9	22,9	20,7	22,2	26,7	21,5	129,4
EU-15	33,2	32,2	34,2	31,2	32,5	33,9	33,3	32,8	33,4	35,1	33,2	104,9
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	62,5	60,3	57,7	68,8	81,1	70,8	66,2	64,6	69,6	75,9	67,8	118,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	62,5	53,1	49,2	56,1	79,8	73,6	68,6	63,2	66,5	75,9	64,8	123,2

Tabelle A 17

Preis von Masthuhnfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Masthuhnfutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	.	.	.	.	.	22,7	19,9	20,5	22,6	.	21,4	.
Slowenien	15,1	14,2	13,6	14,6	17,1	13,6	12,7	13,9	16,4	.	14,6	112,1
Tschechien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ungarn	.	17,8	18,2	16,1	20,4	20,7	18,0	17,0	19,0	.	18,4	106,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	15,1	16,0	15,9	15,3	18,8	19,0	16,9	17,1	19,3	.	17,0	124,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	15,1	17,4	17,6	15,9	20,0	20,3	17,8	17,4	19,7	.	17,9	121,3
EU-15	33,1	32,4	34,0	31,6	32,8	32,9	31,9	30,8	31,9	33,2	32,5	99,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	45,5	49,5	46,8	48,5	57,2	57,7	52,8	55,6	60,7	.	52,7	127,7
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	45,5	53,7	51,7	50,4	61,0	61,8	55,6	56,6	61,8	.	55,3	124,5

Tabelle A 18

Preis von Legehennenfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Legehennenfutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	19,6	18,5	19,1	21,8	21,8	20,2	.
Litauen	.	.	7,3	9,0	14,5	15,8	14,5	13,4	17,1	23,7	14,4	.
Polen	.	.	.	.	.	21,7	20,0	17,3	18,2	29,9	21,4	.
Rumänien	6,7	6,0	20,0	15,5	14,9	18,5	17,0	16,0	18,5	.	14,8	292,0
Slowakei	.	.	.	.	.	17,6	15,9	17,2	19,6	22,6	18,6	.
Slowenien	.	.	.	.	.	23,6	20,6	19,5	20,5	22,8	21,4	.
Tschechien	.	.	13,9	18,6	15,8	19,5	18,4	15,1	16,4	.	16,8	.
Ungarn	.	15,5	16,0	14,0	17,8	17,7	15,2	13,9	16,1	.	15,8	103,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	6,7	10,8	14,3	14,3	15,7	19,2	17,5	16,4	18,5	24,1	15,8	244,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	6,7	4,9	14,3	12,3	12,2	15,4	13,6	12,4	14,5	27,1	13,3	358,6
EU-15	30,3	28,7	29,8	27,5	28,9	28,6	28,6	28,6	28,6	.	28,9	96,9
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	22,0	37,5	48,0	51,9	54,5	67,3	61,2	57,5	64,7	.	51,6	217,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	22,0	17,2	47,8	44,6	42,3	53,8	47,6	43,3	50,6	.	41,0	258,6

Tabelle A 19

Preis von Ferkelfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Ferkelfutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	18,0	19,6	19,7	19,1	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	22,5	26,6	23,7	21,1	20,0	17,1	17,2	19,9	21,0	.
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	.	.	.	19,8	20,1	27,7	24,2	21,6	.	.	22,7	.
Slowenien	25,9	26,2	27,4	30,1	29,9	33,6	31,8	31,4	31,5	.	29,8	121,0
Tschechien	.	.	19,3	27,4	25,3	24,4	26,2	23,6	.	.	24,4	.
Ungarn	.	15,4	16,1	14,3	18,6	20,4	18,5	18,0	22,2	.	17,9	144,1
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	25,9	20,8	21,3	23,7	23,5	25,4	24,1	21,6	22,6	19,8	22,9	90,9
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	25,9	16,5	18,1	20,9	21,7	23,6	22,8	21,0	18,7	19,9	20,9	91,2
EU-15	33,2	32,1	32,4	29,3	30,6	34,2	33,1	32,3	32,4	30,5	32,0	96,5
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	78,0	64,9	65,8	80,8	76,8	74,3	73,0	67,0	69,8	64,9	71,5	94,2
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	78,0	51,4	55,9	71,2	70,9	68,9	69,0	65,2	57,8	65,2	65,3	95,1

Tabelle A 20

Preis von Mastschweinefutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Mastschweinefutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	16,0	14,9	14,7	17,1	17,0	15,9	.
Litauen	.	.	.	.	.	18,7	14,8	13,5	17,2	16,7	16,2	.
Polen	.	.	.	.	.	.	17,8	16,1	18,7	22,4	18,7	.
Rumänien	5,0	5,1	17,1	12,9	15,5	18,0	16,0	17,2	15,0	.	13,5	299,6
Slowakei	.	.	.	.	.	.	16,7	14,6	15,7	17,3	16,1	.
Slowenien	19,5	19,7	19,7	23,4	22,7	23,0	21,9	23,3	22,7	.	21,8	115,9
Tschechien	.	.	.	.	.	18,7	17,8	16,1	12,9	15,8	16,2	.
Ungarn	.	12,9	12,8	10,8	14,4	14,8	12,4	11,2	14,2	.	13,0	109,7
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	12,2	12,6	16,5	15,7	17,6	18,2	16,5	15,8	16,7	17,8	16,0	139,2
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	5,6	8,3	15,8	12,7	15,4	17,4	15,5	15,3	14,7	20,7	14,1	254,5
EU-15	27,0	25,8	26,1	24,1	25,3	25,6	23,9	22,8	22,9	24,2	24,8	89,3
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	45,2	48,7	63,3	65,2	69,5	71,1	69,1	69,5	72,8	73,6	64,8	155,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	20,8	32,2	60,3	52,5	61,1	68,1	64,8	66,9	64,3	85,6	57,7	282,6

Tabelle A 21

Preis von Mastkälberfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Mastkälberfutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	14,8	17,5	21,7	19,8	18,9	16,8	16,2	18,7	18,1	.
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	.	.	.	.	.	.	13,8	12,8	13,4	15,7	13,9	.
Slowenien	17,9	18,5	20,9	23,0	21,9	19,7	18,7	19,1	20,9	.	20,1	115,0
Tschechien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ungarn	.	13,5	13,6	11,5	15,5	16,4	13,4	13,0	14,8	.	14,0	109,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	17,9	16,0	16,4	17,4	19,7	18,6	16,2	15,4	16,3	17,2	17,1	98,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	17,9	15,0	15,0	17,2	21,1	19,4	17,9	16,2	16,1	51,6	20,7	205,6
EU-15	23,4	22,1	25,0	23,5	24,4	25,3	24,4	23,7	25,0	26,0	24,3	111,9
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	76,6	72,2	65,8	74,0	80,8	73,5	66,5	65,0	65,3	66,2	70,6	88,3
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	76,6	67,8	60,0	73,2	86,3	76,6	73,6	68,3	64,3	198,8	84,6	182,2

Tabelle A 22

Preis von Milchkuhfutter in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Milchkuhfutter, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	.	.	.	.	.	15,8	15,0	12,7	14,5	17,4	15,1	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ungarn	.	12,6	13,2	10,7	14,2	14,6	12,5	12,5	14,8	.	13,2	117,7
Lettland	.	.	.	.	.	14,8	14,0	14,4	17,0	17,0	15,4	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	12,1	12,0	16,1	15,6	13,9	.
Polen	.	.	.	.	.	17,8	16,8	15,8	17,6	20,9	17,8	.
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	.	.	.	.	.	.	15,1	14,5	15,7	17,3	15,7	.
Slowenien	31,3	28,5	26,4	32,8	29,4	34,9	38,5	37,2	45,3	.	33,8	151,5
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	31,3	20,5	19,8	21,8	21,8	19,6	17,7	17,0	20,1	17,6	20,7	72,9
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	31,3	17,4	17,5	18,3	19,5	14,9	13,8	12,8	15,0	15,9	17,6	63,4
EU-15	23,4	22,7	25,1	23,2	24,1	24,2	22,8	22,1	21,8	22,9	23,2	96,9
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	133,8	90,3	78,7	93,7	90,4	80,9	77,8	77,0	92,2	77,0	89,2	75,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	133,8	76,5	69,5	78,9	80,8	61,4	60,7	58,1	68,6	69,5	75,8	65,6

Düngemittel¹: Tabelle A 23 - A 27

Tabelle A 23

Preis von Ammoniumnitrat in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2002

Ammoniumnitrat, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Durchschnitt , verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	38,2	31,6	32,2	47,6	56,1	44,5	44,2	39,8	33,2	38,8	.	40,6	103,1
Estland	.	17,1	27,8	33,7	37,1	43,2	43,0	33,7	.	.	.	33,7	.
Lettland	.	.	.	.	.	50,9	39,0	26,5	38,4	.	.	38,8	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	15,8	17,7	22,2	22,8	.	19,6	.
Polen	37,6	34,3	36,4	43,3	42,9	37,1	36,8	30,7	32,0	56,1	.	38,7	122,6
Rumänien	16,8	24,3	33,0	32,3	24,6	32,3	24,6	15,3	47,1	30,7	37,6	28,1	189,3
Slowakei	.	.	35,9	35,4	46,3	43,7	41,0	37,9	39,9	44,6	.	40,2	.
Slowenien	.	.	.	.	.	51,0	49,7	46,1	54,4	69,5	.	54,1	.
Tschechien	.	22,8	16,7	24,8	47,9	47,5	47,0	45,5	47,1	58,2	.	39,7	231,5
Ungarn	34,0	37,5	32,3	32,7	38,1	37,0	32,2	33,4	34,4	33,4	34,4	34,5	94,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	31,6	27,9	30,6	35,7	41,9	43,0	37,3	32,7	38,7	44,3	36,0	35,7	132,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	26,3	29,5	31,1	35,2	38,7	39,0	34,3	29,2	38,1	44,8	.	34,9	148,7
EU-15	60,4	52,8	52,3	56,7	61,1	57,1	56,7	54,1	61,2	75,3	.	58,8	120,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	52,4	52,9	58,5	63,0	68,5	75,2	63,7	58,0	60,0	56,0	.	60,8	110,2
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	43,5	55,8	59,4	62,1	63,4	68,2	60,4	53,9	62,2	59,5	.	58,9	122,6

¹ Um die Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen MOEL-10 zu ermöglichen, wurde der Preis der reinen Düngemittel-Wirkstoffe Ammoniumnitrat, Harnstoff, Superphosphat sowie Kaliumchlorid errechnet.

Tabelle A 24

Preis von Harnstoff in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Harnstoff, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	40,6	55,2	46,0	77,0	63,0	52,5	48,8	41,3	33,9	37,8	49,6	74,8
Estland	.	20,7	24,1	30,1	33,2	24,7	24,7	23,5	.	.	25,8	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	34,0	31,5	33,3	41,8	39,8	34,8	33,3	29,2	29,8	.	34,2	91,1
Rumänien	40,0	35,9	43,9	56,2	45,2	.	.	.	.	.	44,2	.
Slowakei	.	.	21,0	22,8	32,8	33,2	29,7	27,2	28,6	32,0	28,4	.
Slowenien	33,4	31,8	33,0	36,9	36,7	33,3	31,5	29,9	33,1	43,1	34,3	116,8
Tschechien	.	21,7	19,2	20,4	.	.	.	.	.	.	20,4	.
Ungarn	22,0	26,8	28,4	28,1	34,1	33,2	28,3	28,7	28,7	.	28,7	117,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	34,0	31,9	31,1	39,2	40,7	35,3	32,7	30,0	30,8	37,6	34,3	103,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	34,8	33,6	34,8	44,6	42,8	37,0	34,6	30,4	30,1	36,4	35,9	97,3
EU-15	42,9	38,5	37,8	43,1	46,2	46,0	38,8	36,5	42,9	48,5	42,1	112,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	79,3	83,0	82,3	90,8	88,1	76,6	84,2	82,2	71,8	77,5	81,6	92,0
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	81,2	87,3	92,1	103,4	92,7	80,4	89,2	83,5	70,2	75,0	42,1	86,2

Tabelle A 25

Preis von Superphosphat in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Superphosphat, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	40,1	49,6	31,4	30,5	62,8	58,7	57,4	50,2	35,2	31,8	44,8	74,7
Estland	.	22,5	25,7	35,7	41,0	47,7	47,5	56,2	.	.	39,5	.
Lettland	.	.	.	.	.	72,4	69,8	77,1	86,2	.	73,1	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	58,1	62,3	71,3	74,2	66,5	.
Polen	43,5	44,2	45,5	53,1	52,4	47,2	49,3	49,6	45,6	66,8	49,7	128,1
Rumänien	32,8	35,0	40,7	38,0	29,1	27,6	48,1	35,0	42,6	.	36,5	125,7
Slowakei	.	51,1	52,5	52,0	56,9	59,9	62,2	55,5	64,0	69,7	58,2	130,9
Slowenien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	.	37,0	47,1	54,8	60,8	64,7	61,1	61,5	87,7	.	59,4	236,7
Ungarn	21,5	25,5	52,5	44,9	54,3	48,6	57,4	55,4	63,5	72,4	49,6	288,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	34,5	37,8	42,2	44,2	51,0	53,4	52,1	51,4	52,8	54,7	47,4	148,7
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	36,7	39,4	43,7	45,7	48,6	47,0	53,5	50,4	53,5	64,0	48,3	154,4
EU-15	63,1	54,7	54,8	64,0	67,5	68,1	71,3	72,5	74,6	80,7	67,1	131,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	54,6	69,2	77,0	69,0	75,6	78,4	73,2	70,8	70,8	70,8	70,9	114,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	58,2	72,0	79,7	71,4	72,0	69,0	75,1	69,4	71,7	79,3	67,1	131,8

Tabelle A 26

Preis von Kaliumchlorid in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Kaliumchlorid, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	3,8	10,7	14,0	19,9	23,1	23,1	23,2	17,5	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	29,3	29,3	28,5	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	15,7	17,3	18,2	20,6	.	.
Polen	21,5	19,1	19,6	22,1	23,1	22,6	23,0	23,4	23,6	28,5	22,7	128,0
Rumänien	10,5	16,3	22,9	26,6	20,2	15,3	28,0	21,5	27,6	.	21,0	205,8
Slowakei	.	.	.	.	.	27,5	27,4	28,7	26,0	27,6	27,4	.
Slowenien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	.	.	16,4	17,8	18,9	19,8	22,2	22,5	23,4	27,7	22,4	.
Ungarn	17,7	18,2	13,6	17,0	22,1	21,1	20,0	22,4	25,8	44,3	22,2	195,1
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	16,6	17,9	18,7	21,9	21,1	21,2	20,8	20,9	21,2	25,2	20,6	134,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	17,2	17,6	19,1	22,1	21,6	20,8	23,7	22,7	24,4	30,1	21,9	156,2
EU-15	30,7	29,9	29,8	30,2	31,1	29,5	31,3	32,2	32,9	33,2	31,1	109,2
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	54,1	59,7	62,7	72,6	67,8	72,1	66,5	64,8	64,5	75,8	66,1	123,3
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	56,2	59,0	64,2	73,1	69,5	70,5	75,7	70,5	74,0	90,6	70,3	142,9

Tabelle A 27

Preis von NPK-Kombinationsdüngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

NPK-Kombinations- düngemittel, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien
Estland, 16-16-16 %	16,3	15,7	17,5	.	.	.
Lettland	21,9	23,2	.	.	22,5	.
Litauen
Polen	18,9	19,1	25,5	25,5	22,2	.
Rumänien
Slowakei	15,8	15,3	16,8	17,0	16,2	.
Slowenien, 15-15-15 %	18,2	17,4	16,3	19,0	.	17,7	.
Tschechien	15,6	15,7	16,2	16,2	16,5	19,2	16,6	.
Ungarn, 17-17-17 %	.	.	16,5	17,1	20,0	19,3	16,4	16,9	17,6	21,9	18,2	.
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	.	.	16,5	17,1	17,8	17,7	17,6	17,5	18,8	20,9	18,0	.
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	.	.	16,5	17,1	18,2	17,9	18,1	18,3	22,0	23,4	18,9	.
EU 15, 17-17-17 %	21,8	20,1	19,7	21,1	21,6	21,5	21,1	22,4	22,2	24,2	21,6	110,7
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	.	.	84,1	80,8	82,5	82,4	83,3	78,0	84,6	.	82,2	.
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	.	.	84,1	80,8	84,6	83,0	85,8	81,4	99,0	96,8	86,9	.

Pflanzenschutzmittel: Tabelle A 28 – A 30

Tabelle A 28

Preise von Herbiziden in ausgewählten MOEL, 1992-2001

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Polen, in EUR										
Chwastox Extra	.	3,3	4,2	2,4	2,5	2,4	2,8	2,6	2,6	.
Roundup	.	.	.	11,8	11,1	9,6	9,4	8,5	7,5	.
Reglone	.	.	.	.	.	.	21,1	19,6	18,7	.
Rumänien, in USD										
Icedin super	12,9	11,7	11,9	12,9	12,5	11,3	11,2	10,7	9,2	.
Duzocob 80 CE	2,6	2,4	2,4	2,6	2,6	2,3	2,3	2,2	1,9	.
Triflurom 24 CE	5,0	4,5	4,6	5,0	4,8	4,3	4,3	4,1	3,5	.
Fusilade	45,3	40,9	41,5	45,3	43,9	39,5	39,3	37,3	32,2	.
Venzar 80 WP	73,8	66,6	67,7	73,8	71,4	64,4	64,1	60,7	52,5	.
Dual 500 CE	7,6	6,9	7,0	7,6	7,4	6,7	6,6	6,3	5,4	.
Safari	1811,5	1635,2	1661,7	1811,7	1754,0	1581,3	1573,2	1491,4	1289,7	.
Slowakei, in EUR										
Reglone	.	.	.	.	.	.	14,0	14,3	15,6	15,2
Betanal Progress	.	.	.	.	.	.	31,4	31,4	32,9	32,7
Agritox 50 SL	.	.	.	.	.	.	3,7	3,9	3,9	3,8
Tschechien, in EUR										
Roundup	.	.	.	.	10,5	9,5	9,6	9,6	.	.
Agritox 50 SL	.	.	.	.	3,6	3,6	4,0	3,9	.	.
Starane 250 EC	.	.	.	.	23,0	23,5	25,4	25,7	.	.
Tolkan 50	.	.	.	.	8,0	8,1	8,8	8,4	.	.
Ungarn, in EUR										
Roundup	.	.	.	.	.	.	.	31,6	.	.
Reglone	.	.	.	10,9	13,3	14,3	14,1	13,4	.	.
Betanal Progress	.	.	.	.	.	.	.	6,3	.	.
Starane 250 EC	.	24,8	25,6	24,7	29,3	27,9	24,9	.	.	.
Safari	.	.	.	.	754,8	46,7	68,5	.	.	.

Tabelle A 29

Preise von Fungiziden in ausgewählten MOEL, 1992-2001, in EUR

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Polen, in EUR										
Dithane M 45	.	.	.	.	.	.	7,0	6,2	5,5	.
Bravo 500	.	.	.	.	.	.	11,5	10,2	9,3	.
Rumänien, in USD										
Tilt 250 EC	56,3	50,8	51,7	56,3	54,5	49,2	48,9	46,4	40,1	39,0
Dithane M 45	8,5	7,6	7,8	8,5	8,2	7,4	7,3	7,0	6,0	5,9
Topsin	19,0	17,2	17,5	19,0	18,4	16,6	16,5	15,7	13,6	13,2
Punch 40 CE	382,9	345,6	351,2	382,9	370,7	334,2	332,5	315,2	272,6	265,1
Vondozeb 80 WP	11,1	10,0	10,2	11,1	10,7	9,7	9,6	9,1	7,9	7,7
Slowakei, in EUR										
Bayleton 25 WP	.	.	.	.	.	.	23,6	23,2	25,1	23,5
Alert	.	.	.	.	.	.	24,9	22,3	23,3	23,1
Tschechien, in EUR										
Alert	.	.	.	.	19,9	20,1	24,0	20,3	.	.
Tilt 250 EC	.	.	.	.	37,8	35,1	36,0	36,1	.	.
Ungarn, in EUR										
Acrobat MZ	.	.	.	.	.	.	.	16,6	.	.
Bayleton 25 WP	.	.	.	.	.	.	.	23,0	.	.
Alert	.	.	.	.	3,9	3,7	3,1	.	.	.
Dithane M 45	.	3,6	3,7	3,6	3,9	3,7	3,1	.	.	.

Tabelle A 30

Preise von Insektiziden in ausgewählten MOEL, 1992-2002

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Polen, in EUR											
Decis 2,5 EC	.	4,4	4,2	4,9	4,8	4,5	5,4	5,0	5,0	.	.
Zolone 35 EC	.	14,3	14,4	18,7	17,0	14,4	16,3	14,9	14,1	.	.
Rumänien, in USD											
Decis 2,5 EC	21,1	19,1	19,4	21,1	20,4	18,4	18,3	17,4	15,0	14,6	.
Ecalux S-320 EC	21,9	19,7	20,1	21,9	21,2	19,1	19,0	18,0	15,6	15,1	16,9
Marshall 2,5 EC	17,3	15,6	15,9	17,3	16,8	15,1	15,0	14,3	12,3	12,0	13,4
Actellic 50 EC	45,7	41,2	41,9	45,7	44,2	39,9	39,7	37,6	32,5	31,6	35,3
Talstar 10 EC	72,8	65,8	66,8	72,9	70,5	63,6	63,3	60,0	51,9	50,4	56,3
Slowakei, in EUR											
Decis 2,5 EC	.	.	.	.	.	.	15	16	22	30	.
Karate 2,5 WG	.	.	.	.	.	.	15	16	18	19	.
Tschechien, in EUR											
Decis 2,5 EC	.	.	.	.	13,0	14,6	10,9	24,9	.	.	.
Ungarn, in EUR											
Decis 2,5 EC	.	.	.	.	.	.	.	14,1	.	.	.
Karate 2,5 WG	.	.	.	.	.	.	.	13,5	.	.	.
Karate 5 EC	.	.	.	.	.	.	.	34,6	.	.	.

Treibstoffe und Energie²: Tabelle A 31 – A 33

Tabelle A 31

Preis von Benzin in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Benzin, EURO/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	38,8	45,6	41,5	.	.	57,6	53,9	.	.	.	47,5	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	37,5	43,6	55,7	55,4	48,0	.
Litauen	.	.	18,4	19,7	22,5	27,1	27,1	41,4	64,9	61,2	35,3	.
Polen	.	.	.	.	.	.	50,1	58,2	82,6	91,6	70,6	.
Rumänien	25,0	33,3	19,1	28,5	33,7	35,8	38,0	58,3	62,6	.	37,2	214,7
Slowakei	.	.	.	.	.	55,4	55,7	57,4	106,9	84,5	72,0	.
Slowenien	51,4	47,8	47,0	48,6	48,2	53,4	63,1	64,0	75,5	83,5	58,3	160,3
Tschechien	49,7	57,5	59,2	58,5	61,5	63,1	62,9	.	107,8	106,5	69,6	199,9
Ungarn	53,1	58,0	54,4	50,2	53,2	56,9	68,3	73,2	81,7	93,3	64,2	157,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	43,6	48,4	39,9	41,1	43,8	49,9	50,7	56,6	79,7	82,3	53,6	176,0
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	37,6	44,7	35,0	37,6	41,0	46,7	48,9	58,1	77,8	87,3	51,5	200,4
EU-15	57,6	60,8	67,7	63,2	67,4	78,6	76,3	76,6	90,2	90,3	72,9	152,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	75,7	79,7	59,0	65,0	65,0	63,5	66,5	73,9	88,4	91,1	72,8	115,6
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	65,3	73,6	51,7	59,4	60,8	59,5	64,1	75,9	86,2	96,6	69,3	131,7

² Die unterschiedlichen Preisniveaus im Bereich der Treibstoffe und Energie sind in den stark differierenden nationalen Steuersätzen begründet. Darüber hinaus ist die Vergleichbarkeit dadurch eingeschränkt, daß einzelne Länder ihren Landwirtschaftsbetrieben Rückvergütungen für konsumierte Treibstoffe bezahlen, die schwer erfaßbar sind.

Tabelle A 32

Preis von Diesel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Diesel, EUR/100 kg	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	32,3	33,9	30,9	32,4	38,8	40,7	40,5	42,6	.	.	36,5	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	23,7	30,2	37,1	47,1	45,5	36,7	.
Litauen	.	.	14,3	15,3	17,5	21,1	21,3	32,2	50,5	47,3	27,5	.
Polen	34,5	39,7	39,2	40,8	44,5	43,3	39,6	44,2	65,9	72,9	46,5	.
Rumänien	27,5	30,5	17,8	19,0	18,1	29,7	34,5	33,8	46,4	.	28,6	159,8
Slowakei	.	.	.	.	.	.	.	58,0	113,2	99,3	90,2	.
Slowenien	42,6	40,0	39,5	41,0	41,1	46,3	53,1	58,7	70,8	69,5	50,3	169,9
Tschechien	.	.	.	45,6	49,0	52,4	49,9	.	82,7	83,7	60,6	.
Ungarn	30,2	40,9	39,2	37,8	43,7	47,4	45,9	62,9	67,0	74,7	49,0	199,0
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	33,4	37,0	30,1	33,1	36,1	38,1	39,4	46,2	67,9	70,4	43,2	196,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	31,6	36,5	30,5	33,0	35,7	39,3	38,7	43,5	63,1	72,9	42,5	199,5
EU-15	28,2	29,0	30,0	29,0	34,6	33,7	31,3	34,7	49,9	47,6	34,8	170,7
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	118,6	127,8	100,4	114,1	104,3	113,0	125,7	133,1	136,1	147,8	124,1	115,0
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	112,2	126,0	101,8	113,6	103,1	116,5	123,6	125,2	126,3	153,0	120,1	117,2

Tabelle A 33

Preis von Heizöl in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Heizöl, EUR/100 Liter	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	11,4	12,1	16,0	17,7	14,3	.
Polen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rumänien	6,0	10,3	10,4	10,7	9,8	11,1	9,8	9,2	12,5	.	10,0	153,8
Slowakei	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowenien	.	20,9	20,5	21,5	21,0	25,1	24,5	30,4	.	.	23,4	.
Tschechien	.	.	.	.	.	.	.	.	49,4	.	49,4	.
Ungarn	11,0	10,1	14,8	12,5	11,7	15,8	17,5	18,3	18,8	.	14,5	178,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	8,5	13,8	15,2	14,9	14,2	17,3	15,8	17,5	24,2	17,7	15,9	188,0
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	7,7	10,4	12,0	11,4	10,5	12,8	12,3	12,4	20,7	17,7	12,8	212,9
EU-15	28,2	27,9	26,7	26,0	29,4	29,6	28,2	31,4	41,4	36,2	30,5	138,2
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	30,1	49,4	57,0	57,4	48,1	58,5	56,0	55,7	58,5	48,8	51,9	135,1
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	27,2	37,1	44,8	44,0	35,8	43,2	43,8	39,5	50,1	48,8	41,4	153,9

Löhne

Tabelle A 34

Löhne im Agrarsektor in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Löhne im Agrarsektor, EUR/Monat/Person	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/1992-1993, in %
Bulgarien	7,2	8,1	6,3	8,6	5,2	64,5	98,4	95,5	78,4	80,9	45,3	1043,9
Estland	.	41,4	65,8	94,8	120,1	131,7	197,4	130,8	83,7	136,8	111,4	266,1
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	.	248,2	293,9	295,4	327,4	391,1	397,7	.	325,6	.
Rumänien	42,9	55,5	57,4	65,1	65,8	58,1	76,6	71,5	76,8	.	63,3	156,2
Slowakei	113,2	126,7	136,9	151,7	171,3	188,0	197,7	190,2	213,1	227,3	171,6	183,6
Slowenien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	115,7	148,4	172,0	.	.	.	255,0	260,0	288,8	329,8	224,2	234,2
Ungarn	.	.	.	.	183,5	197,0	201,7	214,2	238,6	223,1	209,7	.
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	69,8	76,0	87,7	113,7	140,0	155,8	193,4	193,3	196,7	199,6	142,6	271,9
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	52,4	64,8	70,6	51,5	76,9	88,0	143,3	147,4	158,5	134,2	98,8	249,7

Landwirtschaftliche Maschinen³

Tabelle A 35

Preise von landwirtschaftlichen Maschinen in ausgewählten MOEL, in EUR

	2000
Bulgarien	
TK 82 (PS 82)	12.209
TK 80 (PS 82)	10.302
TK 70 (PS 70)	12.547
TK 60 (PS 66)	9.449
Bolgar TK 18 (PS 18)	2.888
Polen	
Traktor „Ursus 2812“ 37 kW	7.993
Mähdrescher	43.444
Kartoffelerntemaschine	5.340
Getreidedrillmaschine für Traktoren	1.370
Zweifurchiger Pflug für Traktoren	251
Pflug	231
Mechanisches Melkgerät	806
Rumänien	
Traktor U300 (PS 30)	5.011
Traktor U445 (PS 45)	7.943
Traktor U650 (PS 65)	10.298
Pflug	1.253
Sämaschine SUP 29	2.255
Mähdrescher C-14U	50.111
Ballenpresse	4.259
Anhänger 2RB 5A	3.508
Ungarn	
Zetor 162.45 (117 kW)	39.063
John Deere 7810 (129 kW)	86.406
John Deere 8110 (143 kW)	101.496
Don-1500 B (185 kW)	41.647
John Deere 2258 (184 kW)	107.830
Drillmaschine (400 cm)	22.647
Drillmaschine für Getreide (300 cm)	31.845
Kultivator	2.307
Pflanzenschutz -Spritzmaschine (18 m)	8.960
Pflug (3 Scharen, 105 cm)	1.384

³ Die Preise landwirtschaftlicher Maschinen konnten nur für einige wenige Jahre erhoben werden. Aufgrund der Verschiedenartigkeit der Maschinentypen in puncto Qualität und Produktivität sind die Preise nicht direkt vergleichbar.

Verbrauch landwirtschaftlicher Inputs

Futtermittel⁴: Tabellen A 36 – A 37

Tabelle A 36

Verbrauch von Futtermais in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2000

Futtermais-Verbrauch, kg/Tier	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000/1992-1993, in %
Bulgarien	201,3	157,9	208,2	277,0	266,1	321,4	300,7	279,6	180,0	243,6	100,2
Estland	35,2	17,3	9,0	19,8	4,3	0,2	7,2	0,2	.	11,7	.
Lettland	2,4	7,1	10,1	18,2	11,3	17,9	13,7	14,7	.	11,9	.
Litauen	1,2	2,5	3,3	5,4	14,0	31,2	14,3	9,0	12,3	10,3	659,7
Polen	36,7	18,8	16,3	21,4	28,7	36,6	37,2	46,0	56,9	33,2	204,9
Rumänien	300,6	371,5	332,0	368,9	525,2	545,9	584,8	707,5	711,9	494,2	211,8
Slowakei	.	164,3	123,4	133,2	195,0	171,9	164,4	215,5	147,1	164,4	89,5
Slowenien	5,3	5,1	6,0	5,6	5,6	5,4	4,2	3,1	5,3	5,1	102,3
Tschechien	.	29,8	42,4	53,0	52,3	67,2	58,4	55,1	68,3	53,3	228,9
Ungarn	456,4	478,7	700,8	712,4	880,4	775,4	746,6	737,7	750,7	693,2	160,5
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	129,9	125,3	145,2	161,5	198,3	197,3	193,2	206,8	241,5	177,7	189,3
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	169,8	163,3	176,9	186,7	255,4	260,0	254,3	292,9	301,3	229,0	180,9
EU-15	92,5	99,9	98,5	101,4	115,1	112,6	160,2	138,1	128,5	116,3	133,5
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	140,4	125,4	147,4	159,3	172,3	175,2	120,6	149,8	188,0	154,7	149,9
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	183,6	163,4	179,7	184,2	221,9	230,8	158,8	212,1	234,6	196,6	135,2

⁴ Um die Verbrauchsniveaus von Futtermitteln zwischen den Ländern vergleichbar zu machen, wurde die konsumierte Menge an Futtergetreide zu den Tierbeständen in Verhältnis gesetzt. Um die Tieranzahl verschiedener Tiergattungen in eine aggregierte Tierbestandszahl umrechnen zu können, wurde folgende Gewichtung vorgenommen: Rinder und Maultiere: 1, Schweine: 0,7, Schafe und Ziegen: 0,4, Pferde: 0,8, Esel: 0,6, Hasen und Truthähne: 0,05, Enten und Gänse: 0,02 sowie Hühner: 0,01.

Tabelle A 37

Verbrauch von Futtergerste in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2000

Futtergerste- Verbrauch, kg/Tier	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000/ 1992-1993, in %
Bulgarien	129,1	124,5	140,1	163,2	118,3	177,3	144,5	110,2	94,8	133,6	74,8
Estland	215,6	386,7	342,9	279,7	310,9	385,6	412,1	207,0	412,7	328,1	137,0
Lettland	105,4	148,7	189,0	204,3	257,3	265,6	257,2	175,0	263,1	207,3	207,0
Litauen	205,6	363,0	286,8	289,1	269,7	346,3	425,9	375,6	386,0	327,6	135,7
Polen	104,1	103,7	113,7	136,4	129,5	134,7	153,7	135,4	131,9	127,0	126,9
Rumänien	72,3	115,1	119,1	97,1	58,3	79,6	73,2	56,9	31,8	78,2	34,0
Slowakei	.	179,3	174,5	181,6	164,5	173,3	190,3	214,8	117,1	174,4	65,3
Slowenien	66,1	99,5	131,6	106,8	92,9	61,9	104,6	122,5	115,5	100,1	139,5
Tschechien	.	133,6	341,2	276,9	289,8	309,9	295,9	285,4	249,7	272,8	186,9
Ungarn	133,7	144,6	198,8	247,4	156,2	117,7	156,9	160,1	133,4	161,0	95,9
ungewichteter Durchschnitt der MOEL- 10	129,0	179,9	203,8	198,2	184,7	205,2	221,4	184,3	193,6	188,9	125,4
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	108,3	134,7	158,7	160,6	138,1	150,1	161,7	143,4	128,6	142,7	105,8
EU-15	124,7	125,1	121,2	122,6	131,0	129,8	157,6	131,3	137,2	131,2	109,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL- 10/EU-15, in %	103,4	143,7	168,1	161,7	141,0	158,1	140,5	140,4	141,1	144,2	114,2
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	86,8	107,7	130,9	131,0	105,4	115,7	102,6	109,2	93,7	109,2	96,4

Düngemittel: Tabelle A 38 – A 40

Tabelle A 38

Verbrauch von nitrathaltigen Düngemitteln in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Nitrathältige Düngemittel - Verbrauch, kg/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	40,5	35,4	44,7	24,1	31,7	32,5	20,8	29,9	34,0	.	32,5	84,1
Estland	46,1	29,0	28,0	22,0	19,0	20,0	55,6	21,7	18,8	.	28,9	50,1
Lettland	58,0	35,0	23,0	12,0	15,0	10,2	17,9	21,0	20,2	.	23,6	43,4
Litauen	29,2	14,2	14,1	14,8	25,4	26,1	26,8	30,3	32,3	.	23,7	148,8
Polen	33,9	37,7	42,0	46,6	47,6	49,9	49,8	48,4	48,4	50,3	45,5	137,8
Rumänien	23,5	31,5	28,5	30,9	24,4	23,9	25,7	22,7	24,1	.	26,1	87,7
Slowakei	.	45,0	49,0	52,0	55,0	41,3	41,0	45,8	41,4	.	46,3	91,9
Slowenien	83,7	72,1	75,1	73,6	73,8	83,0	84,9	78,3	79,2	80,1	78,4	102,3
Tschechien	56,6	55,8	67,1	66,8	61,3	55,1	53,3	51,1	58,9	.	58,4	104,8
Ungarn	24,0	26,0	36,0	31,0	33,0	33,0	40,0	43,0	44,0	55,9	36,6	199,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	43,9	38,2	40,8	37,4	38,6	37,5	41,6	39,2	40,1	62,1	41,9	124,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	33,4	34,7	38,3	38,0	37,6	37,2	37,5	38,2	39,5	14,1	34,8	78,8
EU-15	60,1	60,6	64,0	63,5	67,1	65,3	64,9	66,8	61,0	.	63,7	101,1
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	73,0	63,0	63,7	58,8	57,6	57,4	64,0	58,7	65,8	.	62,4	96,7
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	55,5	57,2	59,9	59,8	56,0	56,9	57,8	57,2	64,7	.	58,3	114,8

Tabelle A 39

Verbrauch von phosphathältigen Düngemitteln in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Phosphathältige Düngemittel - Verbrauch, kg/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	5,9	4,0	1,4	2,5	0,7	1,1	1,1	1,3	0,7	.	2,1	14,5
Estland	30,4	11,0	5,0	4,0	3,0	3,0	9,8	5,9	7,6	.	8,8	36,9
Lettland	51,0	19,0	13,0	5,0	6,0	4,1	5,3	5,2	5,2	.	12,6	14,8
Litauen	6,0	5,6	4,6	11,1	3,2	5,8	5,9	12,6	6,5	.	6,8	111,5
Polen	12,2	12,8	13,5	15,5	16,9	17,3	17,3	17,3	16,7	17,9	15,7	138,4
Rumänien	12,1	15,0	13,6	15,0	13,9	11,7	11,5	9,4	8,9	.	12,3	65,7
Slowakei	.	12,0	12,0	14,0	15,0	10,1	8,2	9,9	9,0	.	11,3	74,7
Slowenien	33,3	37,0	41,9	40,4	40,7	42,7	45,8	45,0	41,8	38,4	40,7	114,1
Tschechien	16,7	14,8	17,7	18,2	15,9	16,0	12,9	12,8	12,9	.	15,3	81,8
Ungarn	4,0	4,0	5,0	5,0	6,0	7,0	6,0	6,0	8,0	11,8	6,3	247,3
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	19,1	13,5	12,8	13,1	12,1	11,9	12,4	12,5	11,7	22,7	14,2	105,7
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	12,5	11,4	11,0	12,5	11,7	11,4	11,2	11,4	10,8	16,6	12,1	115,1
EU-15	11,4	11,1	11,4	11,4	11,3	10,8	10,5	10,7	9,4	.	10,9	84,0
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	167,8	121,6	112,1	114,8	107,6	110,5	117,6	117,5	124,2	.	121,5	85,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	109,8	102,2	96,6	109,4	104,1	106,4	106,6	106,9	114,9	.	106,3	108,4

Tabelle A 40

Verbrauch von kaliumchloridhaltigen Düngemitteln in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001

Kaliumchloridhaltige Düngemittel - Verbrauch, kg/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	7,1	1,5	0,6	0,2	.	.	0,1	0,2	0,2	.	1,4	4,6
Estland	56,7	22,0	11,0	5,0	3,0	4,0	6,9	4,1	7,6	.	13,4	19,4
Lettland	92,0	37,0	20,0	6,0	5,0	4,0	3,5	5,1	5,7	.	19,8	8,9
Litauen	16,6	8,9	7,2	17,8	9,6	12,2	12,2	16,1	12,9	.	12,6	101,3
Polen	16,0	15,3	15,6	17,6	20,0	21,1	22,5	21,7	20,7	22,6	19,3	138,3
Rumänien	2,8	2,5	1,6	1,5	1,3	1,2	1,5	1,3	1,5	.	1,7	56,7
Slowakei	.	10,0	10,0	12,0	12,0	9,7	6,6	8,1	7,4	.	9,5	73,7
Slowenien	43,9	46,9	49,2	49,2	50,3	54,4	56,1	55,7	50,3	48,4	50,4	108,7
Tschechien	13,6	11,4	12,1	12,2	11,5	12,0	8,9	8,5	9,0	.	11,0	71,7
Ungarn	3,0	4,0	5,0	4,0	5,0	6,0	7,0	7,0	9,0	12,6	6,3	308,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	28,0	16,0	13,2	12,5	13,1	13,9	12,5	12,8	12,4	27,9	16,2	91,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	14,3	9,9	9,0	9,7	10,9	11,5	10,8	11,0	10,8	20,4	11,8	128,8
EU-15	26,5	26,8	27,6	27,4	28,0	27,5	26,2	25,7	23,4	.	26,6	87,7
ungewichteter Durchschnitt der MOEL- 10/EU-15, in %	105,5	59,6	47,9	45,7	46,7	50,4	47,8	49,7	53,2	.	56,3	64,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	53,9	37,1	32,5	35,3	39,0	42,0	41,2	42,7	46,1	.	41,1	101,3

Beschäftigte⁵

Tabelle A 41

Anzahl der unselbständig Beschäftigten je Einheit Ackerland in den MOEL-10, 1992-2001

Anzahl der unselbständig Beschäftigten/ 100 ha Ackerland	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	12,6	13,0	12,0	12,9	12,5	12,4	12,8	12,1	.	.	12,5	.
Estland	.	.	.	.	7,4	6,9	13,6	6,3	4,7	5,2	7,4	.
Lettland	.	.	.	.	6,3	7,7	7,0	7,1	6,4	5,3	6,6	.
Litauen	.	.	.	.	.	10,5	10,7	11,4	10,7	8,7	10,4	.
Polen	.	.	.	.	35,3	33,2	46,3	46,3	46,2	46,0	42,2	.
Rumänien	22,7	23,9	24,1	21,5	22,0	22,5	18,4	23,4	31,1	28,9	23,9	128,7
Slowakei	.	.	.	.	13,4	13,9	12,3	10,3	9,8	9,0	11,4	.
Slowenien	.	.	19,5	18,3	17,0	21,9	22,2	19,3	16,7	19,0	19,2	.
Tschechien	7,3	6,3	5,7	.	7,0	6,7	5,8	5,7	5,1	4,7	6,0	71,6
Ungarn	7,6	5,7	5,4	4,8	4,9	4,6	4,5	4,4	4,3	4,1	5,0	63,1
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	12,5	12,2	13,3	14,4	14,0	14,0	15,4	14,6	15,0	14,5	14,0	119,3
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	15,7	15,8	15,6	15,8	20,9	19,8	22,6	23,7	27,2	26,4	20,3	170,3
EU-15	46,5	45,6	45,5	45,9	46,2	46,6	47,5	48,4	49,3	49,9	47,1	107,7
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	27,0	26,8	29,3	31,3	30,2	30,1	32,3	30,2	30,5	29,1	29,7	110,7
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	33,7	34,7	34,3	34,4	45,2	42,4	47,7	48,9	55,2	52,8	42,9	158,0

⁵ Um die Anzahl der unselbständig Beschäftigten zwischen den Ländern vergleichbar zu machen, wurde diese zur Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Beziehung gesetzt. Diese einfache Maßzahl muss jedoch mit Vorsicht interpretiert werden. Zum einen hängt ihre Höhe sehr stark von der Struktur der landwirtschaftlichen Produktion ab, sowie von der Eigentümerstruktur, etc. Zum anderen mangelt es an Daten über die selbständig Beschäftigten, sowie über die Größe der informellen Ökonomie im Bereich der Landwirtschaft in den MOEL-10.

Landwirtschaftliche Maschinen⁶

Tabelle A 42

Anzahl der Traktoren je Einheit Ackerland in den MOEL-10, 1992-2000

Anzahl der Traktoren/ 1000 ha Ackerland	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	Durchschnitt, verfügbare Periode	1999-2000/ 1992-1993, in %
Bulgarien	11,7	9,2	6,6	6,1	5,9	5,8	5,8	7,3	7,4	7,3	70,0
Estland	57,1	63,1	63,1	62,6	57,0	56,9	114,4	58,9	58,5	65,7	97,7
Lettland	39,3	40,4	46,5	54,3	36,8	32,4	29,6	29,8	30,7	37,8	76,0
Litauen	26,3	28,9	29,4	37,0	31,0	32,1	33,0	34,4	34,8	31,9	125,5
Polen	83,2	82,0	93,0	93,6	92,5	93,2	.	92,4	92,9	90,4	112,1
Rumänien	15,7	16,9	17,3	17,5	17,7	17,5	17,7	18,0	17,1	17,3	107,7
Slowakei	.	20,6	21,8	18,5	18,1	17,6	17,0	16,3	16,1	18,3	157,3
Slowenien	448,2	479,1	493,3	508,7	468,4	607,3	608,7	611,9	632,1	539,7	134,1
Tschechien	.	20,4	20,5	27,4	27,6	27,6	27,5	25,5	31,3	26,0	278,6
Ungarn	19,5	19,5	19,5	19,6	19,6	19,6	19,6	19,6	25,2	20,2	114,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	87,6	78,0	81,1	84,5	77,5	91,0	97,0	91,4	94,6	87,0	112,3
EU-15	93,4	92,4	93,9	93,6	94,4	94,3	94,2	94,4	94,8	93,9	101,8
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	93,8	84,4	86,4	90,4	82,0	96,5	103,0	96,9	99,9	92,6	110,4

⁶ Die einfache Maßzahl berücksichtigt nicht die Unterschiede in puncto Qualität oder Produktivität einzelner Traktorentypen.

Kosten landwirtschaftlicher Inputs je Hektar Ackerland

Düngemittel: Tabellen A 43 – A 45

Tabelle A 43

Kosten für nitrathältige Düngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001⁷

Nitrathältige Düngemittel- Kosten, EUR/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	1999-2000/ 1992-1993, in %
Bulgarien	15,5	11,2	14,4	11,5	17,8	14,4	9,2	11,9	11,3	.	13,0	86,9
Estland	.	5,0	7,8	7,4	7,0	8,6	23,9	7,3	.	.	9,6	147,0
Lettland	.	.	.	.	.	5,2	7,0	5,6	7,7	.	6,4	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	4,2	5,4	7,1	.	5,6	.
Polen	12,8	12,9	15,3	20,2	20,4	18,5	18,3	14,8	15,5	28,2	17,7	118,1
Rumänien	3,9	7,7	9,4	10,0	6,0	7,7	6,3	3,5	11,3	.	7,3	127,9
Slowakei	.	.	17,6	18,4	25,5	18,0	16,8	17,4	16,5	.	18,6	.
Slowenien	.	.	.	.	.	42,4	42,2	36,1	43,1	55,7	43,9	.
Tschechien	.	12,7	11,2	16,6	29,3	26,2	25,0	23,3	27,8	.	21,5	401,8
Ungarn	8,2	9,7	11,6	10,1	12,6	12,2	12,9	14,3	15,1	18,6	12,5	164,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	10,1	9,9	12,5	13,5	17,0	17,0	16,6	13,9	17,3	34,2	16,2	156,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	8,8	10,2	11,9	13,4	14,6	14,5	12,9	11,1	15,0	6,3	11,9	137,8
EU-15	36,3	32,0	33,5	36,0	41,0	37,3	36,8	36,1	37,4	.	36,3	107,6
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	27,7	30,8	37,2	37,4	41,4	45,6	45,0	38,6	46,2	.	38,9	144,8
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	24,2	31,9	35,6	37,1	35,5	38,8	34,9	30,8	40,2	.	34,3	126,7

⁷ Zur Berechnung der Kosten nitrogenhaltiger Düngemittel wurden die Verbrauchsdaten nitrogenhaltiger Düngemittel (in kg/ha), sowie der Preis von Ammoniumnitrat herangezogen.

Tabelle A 44

Kosten für phosphathältige Düngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001⁸

Phosphathältige Düngemittel - Kosten, EUR/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	2,4	2,0	0,4	0,8	0,5	0,6	0,6	0,7	0,3	.	0,9	11,6
Estland	.	2,5	1,3	1,4	1,2	1,4	4,6	3,3	.	.	2,3	.
Lettland	.	.	.	.	.	3,0	3,7	4,0	4,5	.	3,8	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	3,4	7,8	4,6	.	5,3	.
Polen	5,3	5,7	6,1	8,2	8,9	8,2	8,5	8,6	7,6	12,0	7,9	178,4
Rumänien	4,0	5,3	5,5	5,7	4,1	3,2	5,5	3,3	3,8	.	4,5	82,2
Slowakei	.	6,1	6,3	7,3	8,5	6,1	5,1	5,5	5,7	.	6,3	93,5
Slowenien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	.	5,5	8,3	10,0	9,7	10,4	7,9	7,9	11,3	.	8,9	205,9
Ungarn	0,9	1,0	2,6	2,2	3,3	3,4	3,4	3,3	5,1	8,5	3,4	723,2
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	3,1	4,0	4,4	5,1	5,2	4,5	4,8	4,9	5,4	10,2	5,2	218,9
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	4,6	4,5	4,8	5,7	5,7	5,4	6,0	5,7	5,8	10,6	5,9	181,3
EU-15	7,2	6,1	6,2	7,3	7,6	7,3	7,5	7,7	7,0	.	7,1	106,3
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	43,6	65,7	70,1	69,9	67,6	61,9	63,5	63,7	76,0	.	64,7	139,0
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	63,9	73,6	77,0	78,1	74,9	73,5	80,1	74,2	82,4	.	75,3	119,9

⁸ Zur Berechnung der Kosten phosphathaltiger Düngemittel wurden die Verbrauchsdaten phosphathaltiger Düngemittel (in kg/ha), sowie der Preis von Superphosphat herangezogen.

Tabelle A 45

Kosten für kaliumchloridhaltige Düngemittel in den MOEL-10 und der EU-15, 1992-2001⁹

Kaliumchloridhaltige Düngemittel - Kosten, EUR/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001 /1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	0,8	1,2	0,7	0,6	0,9	1,6	1,0	1,3	.	1,0	159,6
Lettland	.	.	.	.	.	1,2	1,0	1,4	.	.	1,2	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	1,9	2,8	2,3	.	2,3	.
Polen	3,4	2,9	3,1	3,9	4,6	4,8	5,2	5,1	4,9	6,4	4,4	177,5
Rumänien	0,3	0,4	0,4	0,4	0,3	0,2	0,4	0,3	0,4	.	0,3	118,1
Slowakei	.	.	.	.	.	2,7	1,8	2,3	1,9	.	2,2	.
Slowenien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	.	.	2,0	2,2	2,2	2,4	2,0	1,9	2,1	.	2,1	.
Ungarn	0,5	0,7	0,7	0,7	1,1	1,3	1,4	1,6	2,3	5,6	1,6	627,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	1,4	1,2	1,5	1,6	1,8	1,9	1,9	2,0	2,2	6,0	2,1	309,5
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	4,4	3,0	2,7	2,9	3,4	3,4	3,4	3,5	3,5	6,8	3,7	140,6
EU-15	8,1	8,0	8,2	8,3	8,7	8,1	8,2	8,3	7,7	.	8,2	95,4
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	17,5	15,3	17,6	18,9	20,1	23,6	23,3	24,7	28,4	.	21,1	173,2
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10/EU-15, in %	53,9	37,1	32,5	35,3	39,0	42,0	41,2	42,7	46,1	.	41,1	101,3

Treibstoffe: Tabellen A 46 – A 47

Tabelle A 46

Kosten für Benzin in den MOEL-10, 1992-2000

Benzin - Kosten, EUR/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000/ 1992-1993, in %
Bulgarien	2,6	2,6	2,2	.	.	3,0	3,1	.	.	2,7	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rumänien	0,4	0,2	0,0	0,2	0,5	0,3	0,5	0,3	0,7	0,4	240,0
Slowakei	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowenien	.	.	.	1,8	1,4	1,3	1,6	1,3	1,2	1,4	.
Tschechien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ungarn	3,0	2,8	2,5	2,0	2,1	2,7	3,6	4,0	4,4	2,7	74,2
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	2,0	1,9	1,6	1,3	1,4	1,8	2,2	1,9	2,1	1,8	108,1
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	1,4	1,3	0,9	0,9	1,2	1,3	1,6	1,9	2,6	1,5	194,9
EU-15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

⁹ Zur Berechnung der Kosten kaliumchloridhaltiger Düngemittel wurden die Verbrauchsdaten kaliumchloridhaltiger Düngemittel (in kg/ha), sowie der Preis von Kaliumchlorid herangezogen

Tabelle A 47

Kosten für Diesel in den MOEL-10, 1992-2001

Diesel - Kosten, EUR/ha	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	28,2	34,4	35,6	37,7	41,7	41,6	38,4	46,6	66,5	76,5	44,7	228,8
Rumänien	25,0	21,6	8,3	9,8	8,6	15,8	16,1	8,7	11,9	.	14,0	51,1
Slowakei	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowenien	.	.	.	14,9	12,5	16,4	12,7	13,6	16,0	.	14,4	.
Tschechien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ungarn	29,4	37,1	34,8	29,9	34,7	36,6	36,9	50,4	50,9	.	37,8	153,0
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	27,5	31,0	26,2	23,1	24,4	27,6	26,0	29,8	36,3	76,5	32,9	192,7
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	27,6	29,9	23,2	25,2	27,0	30,8	29,9	32,4	45,1	76,5	34,8	211,1
EU-15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Lohnkosten

Tabelle A 48

Lohnkosten pro Jahr im Agrarsektor in den MOEL-10, 1992-2001

Lohnkosten, EUR/1000 ha/Jahr	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnitt, verfügbare Periode	2000-2001/ 1992-1993, in %
Bulgarien	109	125	91	133	78	959	1514	1381	.	.	549	.
Estland	.	.	.	.	1062	1096	3217	987	476	854	1282	.
Lettland	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Polen	.	.	.	.	12452	11775	18194	21722	22065	.	17242	.
Rumänien	1170	1591	1658	1682	1735	1565	1693	2010	2867	.	1774	208
Slowakei	.	.	.	.	2753	3140	2909	2353	2503	2453	2685	.
Slowenien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tschechien	1012	1127	1186	.	.	.	1784	1763	1764	1841	1497	169
Ungarn	.	.	.	.	1077	1098	1090	1124	1231	1091	1118	.
ungewichteter Durchschnitt der MOEL-10	764	948	978	908	3193	3272	4343	4477	5151	1560	2559	392
gewichteter Durchschnitt der MOEL-10	985	1228	1322	976	1924	2088	3895	4185	5174	4246	2602	425

Gesamtkosten und Wertschöpfung: Tabellen A 49 – A 50

Tabelle A 49

Bruttoproduktion, intermediärer Verbrauch und Wertschöpfung des landwirtschaftlichen Sektors in den MOEL-10, 2000, in Mio. EUR

In Mio. EUR	Bulgarien 1998	Tschechien	Estland	Ungarn	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien 1998	Slowakei	Slowenien
Bruttoagrarpromktion	4.286	3.262	379	4.469	524	1.454	13.958	9.784	1.416	1.032
Intermediärer Verbrauch	2.237	2.160	215	2.925	330	679	9.500	4.631	1.071	555
davon:										
Getreidefutter	82	120	.	592	.	68	417	909	29	56
Verarbeitetes Futter	.	.	.	866	.	.	.	.	400	.
Düngemittel	48	146	1	167	20	44	492	154	53	19
Pflanzenschutzmittel	.	.	.	165	.	.	.	.	75	.
Veterinärprodukte	.	.	.	19	.	.	.	.	28	.
Kraftstoffe und Schmiermittel	.	.	.	312	.	.	936	118	172	.
landwirtschaftliche Dienstleistungen	.	.	.	159	.	.	.	.	60	.
Löhne der Arbeitnehmer	748	755	41	721	.	.	.	4.246	366	.
Mehrwert	2.049	1.102	164	1.544	194	775	4.458	5.153	345	477

Tabelle A 50

Bruttoproduktion, intermediärer Verbrauch und Wertschöpfung des landwirtschaftlichen Sektors in den MOEL-10, 2000, in % der Bruttoagrarpromktion

Anteile in % der Bruttoagrarpromktion	Bulgarien 1998	Tschechien	Estland	Ungarn	Lettland	Litauen	Polen	Rumänien (1998)	Slowakei	Slowenien	EU 15 1999
Bruttoagrarpromktion	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Intermediärer Verbrauch	52,2	66,2	56,7	65,5	63,0	46,7	68,1	47,3	75,7	53,8	75,1
davon:											
Getreidefutter	1,9	3,7	.	13,3	.	4,7	3,0	9,3	2,0	5,5	2,1
Verarbeitetes Futter	.	.	.	19,4	.	.	.	.	28,3	.	23,6
Düngemittel	1,1	4,5	0,3	3,7	3,8	3,0	3,5	1,6	3,8	1,8	8,2
Pflanzenschutzmittel	.	.	.	3,7	.	.	.	.	5,3	.	4,9
Veterinärprodukte	.	.	.	0,4	.	.	.	.	2,0	.	3,5
Kraftstoffe und Schmiermittel	.	.	.	7,0	.	.	6,7	1,2	12,1	.	7,8
landwirtschaftliche Dienstleistungen	.	.	.	3,6	.	.	.	.	4,3	.	5,8
Löhne der Arbeitnehmer	17,5	23,1	10,8	16,1	.	.	.	43,4	25,8	.	.
Mehrwert	47,8	33,8	43,3	34,5	37,0	53,3	31,9	52,7	24,3	46,2	24,9

Abbildung A 7

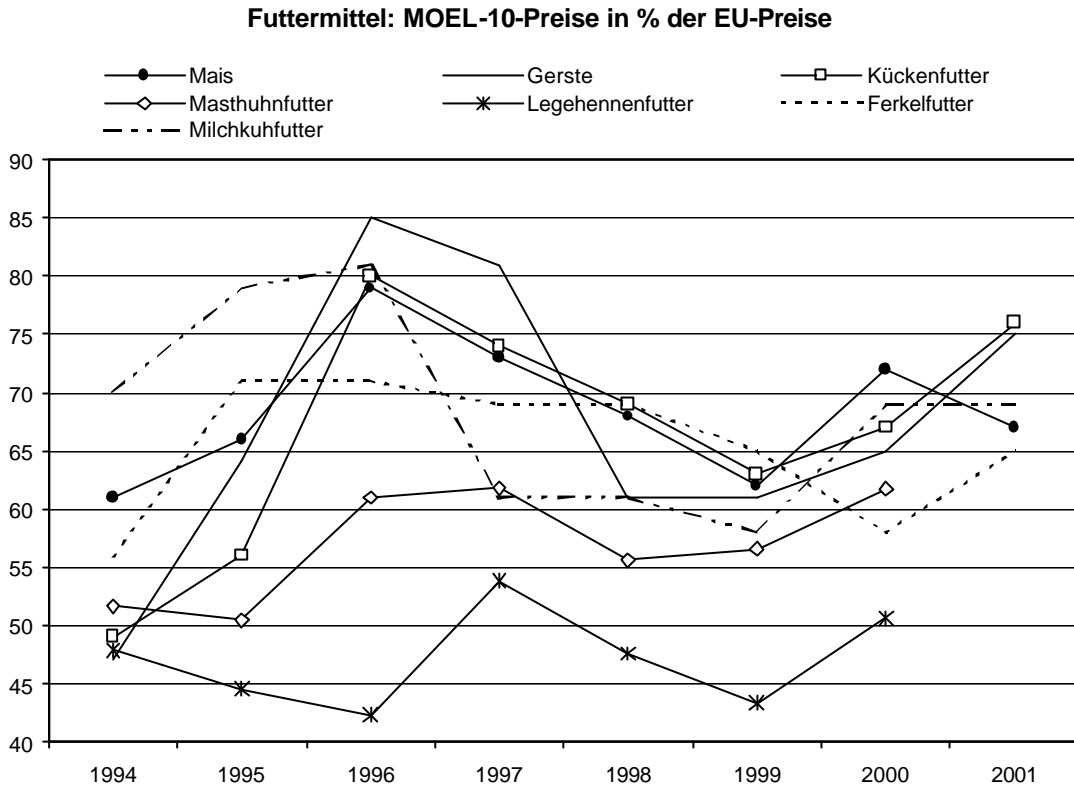
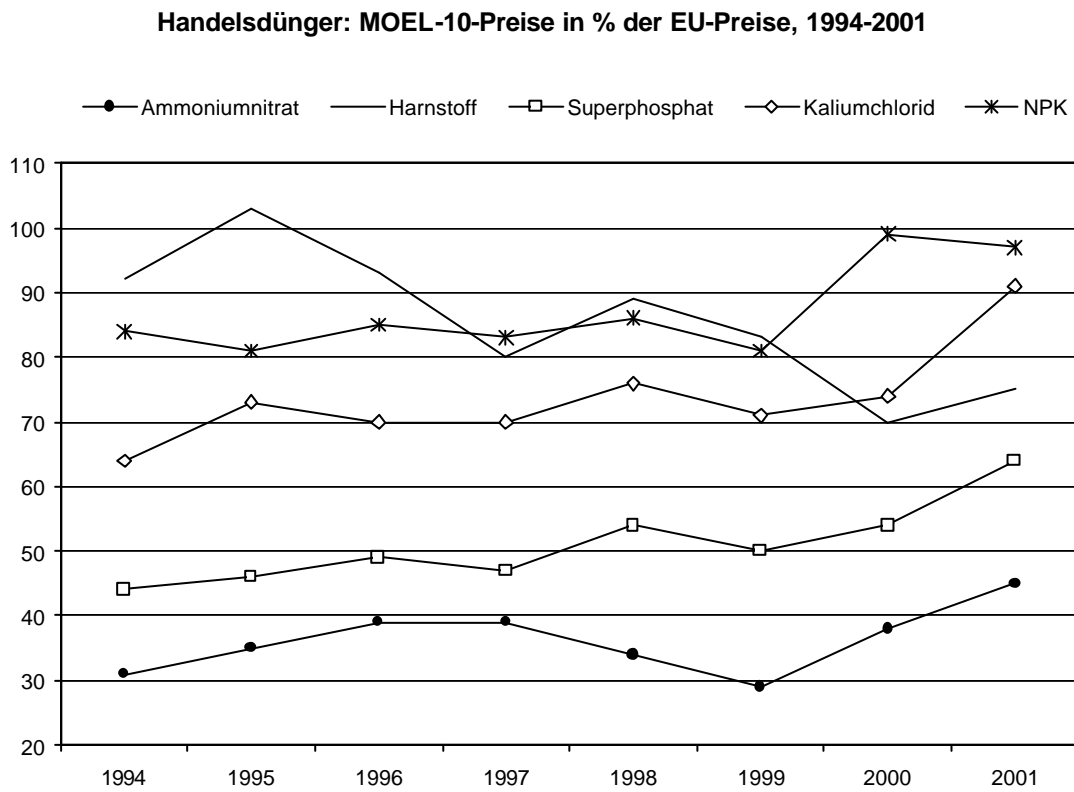


Abbildung A 8



Anhang B

Tabelle B 1

Landwirtschaftsbetriebe nach der Rechtsform	Struktur landwirtschaftlicher Betriebe: Vergleich 1989 und 2000							
	Stand vor Transformationsbeginn (31. 12. 1989)				Stand laut Agrozensus 30. 9. 2000			
	Anzahl der Betriebe	Durchschn. Größe ha	Bewirtschaftete Fläche		Anzahl der Betriebe	Durchschn. Größe ha	Bewirtschaftete Fläche	
		in 1000 ha	%			in 1000 ha	%	
Physische Personen	3.205	5	17	0,4	24.053	38,8	934	21,8
- Einzellandwirte	3.205	5	17	0,4	20.115	42,2	849	19,8
Juristische Personen	1.198	3.098	3.711	86,4	2.587	1.036,2	2.681	62,7
- handelsrechtlich organisiert					1.726	914,8	1.579	36,9
Ges.m.b.H.					1.171	669,3	784	18,3
AG					519	1.502,3	780	18,2
- Kooperativen	1.024	2.561	2.622	61,1	723	1.465,3	1.059	24,7
- Staatsgüter	174	6.259	1.089	25,3	.	.	.	.
Betriebe insgesamt	4.403	.	4.296	100,0	26.640	.	4.280	100,0

Quelle: VUZE 2003.

Tabelle B 2

		Tschechien	EU-15
Gesamtsubventionierung der Landwirtschaft in % der Bruttoagrareinnahmen (PSE-Konzept)	%	16,5	34,5
Aufteilung nach der Herkunft der Subventionen:			
- Konsumentenanteil (in % der Gesamtsubventionen)	%	24,0	49,4
- Steuerzahleranteil (in % der Gesamtsubventionen)	%	76,0	50,6
Aufteilung nach der Verwendung der Subventionen:			
Gesamte Marktstützungen in % der Gesamtsubventionen	%	68,1	89,6
- davon Marktpreisstützung (in % der Gesamtsubventionen)	%	45,6	58,7
Strukturverbesserungshilfen in % der Gesamtsubventionen	%	31,9	10,4
- davon Unterstützung von Dienstleistungen (in % der Gesamtsubventionen)	%	15,6	8,8

Quelle: VUZE Prag, 2003.

Tabelle B 3

Bestand ausgewählter landwirtschaftlicher Maschinen, 1960-2000

	1960	1970	1980	1990	1995	1999	2000
Traktoren	52.515	99.016	101.465	101.722	90.443	79.304	94.607
Lastwägen	5.290	9.773	25.885	34.565	20.518	14.354	15.085
Mähdrescher	4.328	11.845	12.337	14.793	14.592	12.836	12.785
Mäh-Häckselmaschinen	6.704	22.213	14.927	11.319	9.308	6.467	
Erdäpfelerntemaschinen	699	3.222	3.662	3.529	3.524	6.875	4.420

Quelle: Agrocensus lt. VUZE, Prag.

Tabelle B 4

Marktpreise für landwirtschaftliche Böden nach Größenklassen

CZK/qm

	1993	1997	1998	1999	2000	2001	1993 - 2001
Bis 1 ha-	27	125	102	79	93	135	78
1 - 5 ha	13	15	17	10	14	18	14
Über 5 ha	4	7	4	7	5	7	5
Durchschnitt	13	28	32	25	27	40	25

Quelle: VUZE, Prag, 2003.

Tabelle B 5

Durchschnittliche Pacht pro Hektar nach Boden- und Klimaeignung

CZK/ha

	Pächter: physische Person			Pächter: juristische Person		
	2000	2001	Zuwachsrate (%)	2000	2001	Zuwachsrate (%)
Maisanbauregionen	1.330	1.083	81	597	975	163,32
Rübenanbauregionen	846	1.159	137	731	889	121,61
Erdäpfelanbauregionen	447	559	125	174	478	274,71
Erdäpfel-Haferregionen	761	338	44	158	295	186,71
Bergregionen	205	245	120	68	165	242,65

Quelle: VUZE 2003.

Tabelle B 6

Prognose der Strukturänderungen in der tschechischen Landwirtschaft bis 2005

	Betriebe im Besitz physischer Personen		Gesamtzahl		Betriebe im Besitz juristischer Personen					
	2000	2005	2000	2005	AG		Ges.m.b.H		Kooperativen	
					2000	2005	2000	2005	2000	2005
Zahl der Betriebe	53,460	54,000	3,027	3,100	621	730	1,441	1,530	746	580
Zahl der hauptberuflich in der Landwirtschaft Beschäftigten	27,647	27,000	129,585	115,000	47,164	52,000	28,107	28,000	49,848	30,000
Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche (in %)	26.4	29.0	73.6	71.0	21.4	26.0	21.5	23.5	29.1	20.0
Durchschnittliche Betriebsgröße in ha	18.9	21.0	990.7	960.0	1,438.6	1,490.0	631.1	660.0	1,455.3	1,330.0

Quelle: CSÚ - Agrocensus 2000, VUZE-Prognosen.

Anhang C

Tabelle C 1

**Anteil des Auslandskapitals am Nominalkapital von ausländischen
Direktinvestitionsunternehmen in der verarbeitenden Industrie, nach Branchen**
in Prozent

ISIC- Code		Estland		Polen		Slowakische Republik	Ungarn	
		1996	1999	1996	1999	1996	1996	2001
15	Nahrungs- u. Genussmittel, Getränke	18,9 ¹⁾	14,8 ¹⁾	25,2	26,0	3,8 ¹⁾	21,9	15,2
16	Tabak	.	.	1,8	1,3	.	1,3	1,0
17	Textilien und Textilwaren	6,7	10,1	1,2	1,2	0,02	3,0	0,9
18	Bekleidung	0,4	1,6	1,7	0,8	0,04	1,2	1,1
19	Ledererzeugung und -verarbeitung	4,8	2,7	0,2	0,2	0,45	0,4	0,6
20	Be- u. Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	3,3	6,1	1,2	1,8	1,9	1,7	1,1
21	Papier und Pappe	10,1	8,2	4,3	3,7	3,8 ²⁾	2,4	2,1
22	Verlagsw., Druckerei, Ton-, Bild- u. Datenträger	1,7	0,8	2,6	2,3	.	2,6	1,0
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung	28,7 ³⁾	24,5 ³⁾	0,2	0,5	29,3 ³⁾	4,9	1,7
24	Chemikalien und chemische Erzeugnisse	.	.	11,6	10,8	.	12,6	11,3
25	Gummi- u. Kunststoffwaren	0,8	1,8	4,8	3,9	1,7	4,4	4,0
26	Glas, Waren aus Steinen und Erden	13,4	15,9	8,4	9,8	8,0	7,1	5,4
27	Metallerzeugung u. -bearbeitung	1,6 ⁴⁾	0,9 ⁴⁾	1,4	2,1	12,8 ⁴⁾	3,6	1,7
28	Metallerzeugnisse	.	.	4,3	3,1	.	2,8	2,5
29	Maschinenbau	1,1	0,9	2,2	2,6	6,6 ⁵⁾	5,1	4,0
30	Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte	5,3 ⁶⁾	5,2 ⁶⁾	0,7	0,2	.	0,3	1,9
31	Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung	.	.	3,0	2,9	4,4	11,0	11,7
32	Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik	.	.	4,6	2,6	0,7	2,5	6,5
33	Medizin-, Mess-, Steuer- u. Regelungstechn., Optik	.	.	0,9	0,6	0,1	1,3	0,9
34	Kraftwagen und Kraftwagenteile	1,6 ⁷⁾	3,7 ⁷⁾	16,4	20,7	24,5 ⁷⁾	8,5	24,2
35	Sonstiger Fahrzeugbau	.	.	0,6	1,1	.	0,4	0,2
36	Möbel, Schmuck, Musikinstr., Sport-, Spielwaren	1,8 ⁸⁾	2,8 ⁸⁾	2,8	1,7	1,9	1,0	0,6
37	Rückgewinnung (Recycling)	.	.	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0
D	Verarbeitende Industrie	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
D	Verarbeitende Industrie, Mio. USD	191	223	3044	5481	307	3861	10234

Anmerkungen: 1) ISIC 15+16. - 2) ISIC 21+22. - 3) ISIC 23+24. - 4) ISIC 27+28. - 5) ISIC 29+30. - 6) ISIC 30-33. - 7) ISIC 34+35. - 8) ISIC 36+37.

Quelle: Nationale Statistiken.

Tabelle C 2

Auslandsabsatz von ausländisch kontrollierten Unternehmen in der verarbeitenden Industrie, nach Branchen
in Prozent

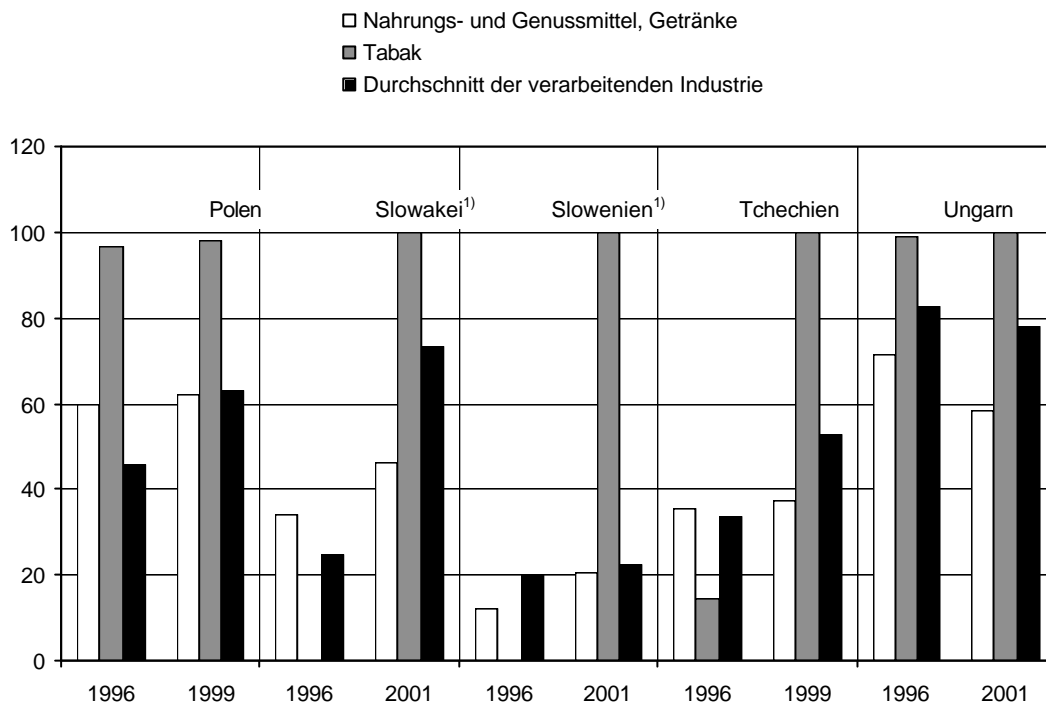
ISIC-Code	Estland		Polen		Slowenien		Ungarn		Tschechische Republik	
	1996	1999	1996	1999	1996	2001	1996	2001	1997	1999
15 Nahrungs- u. Genussmittel, Getränke	14,5 ¹⁾	8,1 ¹⁾	9,5	7,4	1,7	1,7	11,1	4,4	3,9	2,6
16 Tabak	.	.	0,6	0,3	*	0,8	0,7	0,0	3,4	0,6
17 Textilien und Textilwaren	14,6	7,4	1,0	1,3	2,2	12,1	2,5	0,9	2,9	2,8
18 Bekleidung	1,6	6,1	4,3	2,8	0,2	0,0	1,8	2,0	0,4	0,7
19 Ledererzeugung und -verarbeitung	4,0	4,3	0,7	0,6	*	1,9	1,0	0,7	0,2	0,2
20 Be- u. Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	2,7	12,3	3,7	3,8	0,2	0,9	1,5	0,8	1,6	3,2
21 Papier und Pappe	5,0	6,9	4,7	5,0	7,0	6,2	1,0	1,2	2,4	3,9
22 Verlagsw., Druckerei, Ton-, Bild- u. Datenträger	0,1	0,0	0,5	0,9	1,1	0,7	0,4	0,1	0,1	0,2
23 Kokerei, Mineralölverarbeitung	23,2 ²⁾	10,4 ²⁾	0,1	1,3	*	0,0	5,9	2,5	0,0	0,0
24 Chemikalien und chemische Erzeugnisse	.	.	3,5	4,8	8,2	8,1	12,7	5,1	4,7	4,9
25 Gummi- u. Kunststoffwaren	2,8	1,8	5,3	5,2	4,9	4,7	3,1	2,7	6,1	6,7
26 Glas, Waren aus Steinen und Erden	10,9	7,9	4,9	3,6	2,2	1,9	2,0	0,9	5,7	6,2
27 Metallerzeugung u. -bearbeitung	1,3 ³⁾	2,5 ³⁾	2,2	2,2	1,7	4,3	4,0	2,3	2,2	2,7
28 Metallerzeugnisse	.	.	4,3	4,0	1,2	4,3	2,7	1,8	5,9	6,5
29 Maschinenbau	2,7	2,9	5,0	4,9	11,8	10,6	6,2	3,5	4,8	5,6
30 Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte	7,6 ⁴⁾	16,6 ⁴⁾	0,0	0,1	*	0,3	1,5	8,9	0,1	0,1
31 Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung	.	.	6,0	9,5	4,3	4,8	12,2	17,1	6,2	7,7
32 Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik	.	.	7,5	10,1	5,0	5,8	5,8	20,5	0,9	2,5
33 Medizin-, Mess-, Steuer- u. Regelungstech.,Optik	.	.	0,5	0,4	1,4	1,8	1,5	0,6	1,5	1,5
34 Kraftwagen und Kraftwagenteile	2,2 ⁵⁾	1,9 ⁵⁾	21,6	21,6	45,2	28,6	20,6	22,6	42,9	37,9
35 Sonstiger Fahrzeugbau	.	.	0,7	1,1	*	0,1	0,5	0,3	0,2	0,2
36 Möbel, Schmuck, Musikinstr., Sport-, Spielwaren	6,8 ⁶⁾	10,7 ⁶⁾	13,2	8,9	0,7	0,5	0,9	0,7	3,2	3,1
37 Rückgewinnung (Recycling)	.	.	0,3	0,2	*	0,0	0,2	0,1	0,5	0,2
* Industriezweige mit weniger als 3 FIES	.	.	.	.	1,0	.	.	.	.	.
D Verarbeitende Industrie	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
D Verarbeitende Industrie, Mio. USD	307	495	5207	9538	1695	2999	7348	22520	4528	9239

Anmerkungen: 1) ISIC 15+16. - 2) ISIC 23+24. - 3) ISIC 27+28. - 4) ISIC 30-33. - 5) ISIC 34+35. - 6) ISIC 36+37.

Quelle: Nationale Statistiken.

Abbildung C 1

Investitionen Anteil von Betrieben mit Auslandsbeteiligung an den Gesamtinvestitionen der Branche, in %



1) 1996 Nahrungsmittel und Tabak nicht getrennt.

Quelle: Nationale Statistiken.

Anhang E 1: Wichtigste Handelsprodukte Österreichs mit den MOEL-10

Tabelle E 1

Wichtigste Importprodukte Österreichs aus den MOEL-10 (über EUR 1 Mio.), 2000 (in Tausend EUR)

	<i>Getreide</i>	Litauen		Tschechien	Slowakei	Ungarn		
100190	Wheat and meslin other than durum wheat					4072		
100510	Maize seeds					2139		
110710	Malt not roasted			1925				
120600	Sunflower seeds, whether or not broken				3644	11256		
190190	Malt extract			2023				
230910	Dog or cat food, put up for retail sale	1987				4954		
	Früchte und Gemüse		Polen	Tschechien		Ungarn	Rumänien	
70920	Asparagus					1238		
70951	Mushrooms		1776			14978		
70960	Fruits of the Genus Capsicum or of the Genus Pimenta					9200		
71040	Sweet Corn					1193		
71090	Mixture of Vegetables					1064		
80232	Walnuts shelled						1588	
80711	Watermelons					1633		
80810	Apples			2621				
80910	Apricots					1249		
80920	Cherries					2765		
80940	Plums and Sloes					2203		
81010	Strawberries		1051					
81020	Raspberries, blackberries, mulberries and loganberries		3743					
81030	Black, white or red currants and gooseberries		5283			1635		
81090	Other fruits fresh					1773		
81110	Strawberries uncooked or cooked by steaming or boiling in water, frozen		1413					
81120	Raspberries, blackberries, mulberries and loganberries uncooked or cooked by steaming or boiling in water, frozen					1347		
81190	Other fruits uncooked or cooked by steaming or boiling in water, frozen					1162		
200190	Other vegetables					1573		
200580	Sweet Corn prepared or preserved otherwise than by vinegar					1139		

	Fleisch		Polen			Ungarn		Bulgarien
20120	Meat of Bovine Animals, fresh or chilled. Other cuts with bone in		1364			3108		
20319	Meat of Swine, fresh, chilled or frozen. Neither carcasses nor ham					1699		
20322	Meat of Swine, frozen. Hams, shoulders and cuts thereof, with bone in.					2548		
20329	Meat of Swine, frozen. Others					1283		
20500	Meat of horses, asses, mules or hinnies		5400					
20713	Fresh or chilled poultry : Of fowls of the species Gallus domesticus:--Not cut in pieces, frozen					1046		
20714	Fresh or chilled poultry : Of fowls of the species Gallus domesticus:-- Cuts and offal					3530		
20726	Fresh or chilled poultry : Of turkeys :-- Cuts and offal, fresh or chilled					5542		
20727	Fresh or chilled poultry : Of turkeys :-- Cuts and offal, frozen					3042		
20732	Fresh or chilled poultry : Of ducks, geese or guinea fowls :-- Not cut in pieces, fresh or chilled					1625		
20733	Fresh or chilled poultry : Of ducks, geese or guinea fowls :-- Not cut in pieces, frozen					6310		
20734	Fresh or chilled poultry : Of ducks, geese or guinea fowls :-- Fatty livers, fresh or chilled					15689		1755
20735	Fresh or chilled poultry : Of ducks, geese or guinea fowls :-- Other, fresh or chilled					6657		1187
20736	Fresh or chilled poultry : Of ducks, geese or guinea fowls :-- Other, frozen					4016		6064
20890	Other meat or edible meat offal, fresh, chilled or frozen : of rabbit		1380			1320		
40700	Bird's eggs in shell, fresh, preserved or cooked					1080		
50510	Feathers of a kind used for stuffing, down					3096		
160100	Sausages or similar products of meat, meat offal or blood					8676		
160231	Other prepared or preserved meat , meat offal, blood : of poultry (of turkeys)					1474		
160239	Other prepared or preserved meat , meat offal, blood : of poultry (others)					1620		
	Getränke		Polen	Tschechien		Ungarn	Rumänien	Bulgarien
200970	Apple juice		7529	3740		13252	3512	1493
200980	Other juice		2407			3098		
220300	Beer made from malt			2864				

Quelle: Comext.

Tabelle E 2

Wichtigste Exportprodukte Österreichs in die MOEL-10 (über EUR 1 Mio.), 2000 (in Tausend EUR)

	Getreide	Polen	Tschechien	Slowakei	Ungarn	Rumänien	Bulgarien	Slowenien
100190	Wheat and meslin (other than durum wheat)							2985
100300	Barley		1815	1521	3371	2413		
100510	Maize seed							1542
100590	Corn	4735						3372
110710	Malt not roasted					1782		
110311	Groats and meal of wheat		2038					1921
190120	Mixes and doughs for the preparation of bakers		1058					
190190	Malt extract		1497					
190530	Sweet biscuits, waffles and wafers							2080
190590	Other biscuits		1936					
230910	Preparations of a kind used in animal feeding (dog and cat food)		4702		5677			2465
230990	Preparations of a kind used in animal feeding (others)		2858	3899	1782			1059
	Früchte und Gemüse	Polen	Tschechien					
80610	Grapes (fresh)	1239						
70200	Tomatoes fresh or chilled	1147						
80810	Apples	2091						
200892	Tropical fruits preserved in alcohol including mixtures other than those of subheading No.200819		2185					
	Fleisch	Polen	Tschechien	Slowakei	Ungarn	Rumänien	Bulgarien	Slowenien
20311	Meat of swine fresh or chilled : carcasses or half carcasses					1266		5171
20319	Meat of swine fresh or chilled : others				2594			1731
20649	Meat of swine frozen		1789					
50400	Guts, bladders and stomachs animals (other than fish), and pieces		2528	1735				
160100	Sausages and similar products of meat, meat offal or blood						1051	
230110	Flours, meals and pellets, of meat or meat offal; greaves	1698	1222		2214			
	Zucker	Polen	Tschechien			Rumänien		Slowenien
170199	Cane or beet sugar	1378				9940		1475
170490	Sugar confectionery		1438					1184

	Pflanzliche Öle	Polen	Tschechien		Ungarn			Slowenien
151211	Sunflower-seed or sunflower oil and fractions thereof :-- Crude oil	2127	1434		2920			6481
151219	Sunflower-seed or sunflower oil and fractions thereof : others		1043					1043
151410	Rape, colza and mustard oil : crude oil		1015		5770			6785
	Getränke	Polen	Tschechien	Slowakei	Ungarn	Rumänien		Slowenien
220290	Waters, including mineral waters	6416	5517	1306	2126	2559		3819
220300	Beer made from malt				2153			
	Gewürze, Kakao, Soßen	Polen	Tschechien	Slowakei	Ungarn			Slowenien
90121	Coffee roasted : not decaffeinated		2774	1998				
91099	Other spices	2331						
180631	Chocolate in blocks, slabs or bars : filled							2095
180632	Chocolate in blocks, slabs or bars : not filled							4159
180690	Other food preparations containing cocoa							2096
210111	Extracts, essences and concentrates of coffee							1904
210390	Sauces and preparation	4807	4365		4592			1437

Quelle: Comext.

Anhang E 2: Daten

Datenquellen für den Handel mit Agrargütern und Lebensmitteln

- **EU:** Import und Export von Agrargütern und Lebensmitteln: COMEXT-Datenbank (EUROSTAT), Daten für jeden Handelspartner (inkl. MOEL-10), die wir auf 6-Steller-Ebene der Kombinierten Nomenklatur (KN) aggregiert haben.
- **MOEL-Importe:** differenziert nach Handelspartner (nicht nur EU): TRAINS CD-ROM der UNCTAD; die Daten sind auf der 6-Steller-Ebene der Kombinierten Nomenklatur (KN) erhältlich.

Datenquellen für Zollsätze und tarifäre Instrumente

- **EU:** TARIC-Datenbank (Europäische Kommission, DG HANDEL) und TARAGRO (INRA Paris), für das Jahr 2000.
- **MOEL:** TRAINS (Trade Analysis and Information System)-Datenbank der UNCTAD. Die Datenbank, die im Jahr 2002 aktualisiert wurde, liefert Informationen bezüglich der Zollsituation im Jahr 1999 bzw. 2000 für einige Länder.

Umrechnung tarifärer Instrumente in AD-VALOREM-Äquivalente

Die Zollstrukturen sind oft kompliziert aufgebaut und beinhalten verschiedene Elemente: Einen AD-VALOREM-Zollsatz (in %), welcher direkt auf den Importpreis anwendbar ist, und eine Reihe zusätzlicher spezifischer Tarifynstrumente (spezifische Gebühren, die per Maßeinheit gelten – 100 Kilogramm, 100 Liter oder Minimal-/Maximalsätze). Um die Höhe des Zollschatzes in den verschiedenen Produktgruppen zwischen verschiedenen Ländern vergleichen zu können, ist es notwendig, die Gesamtinformation zu einer Maßzahl zu verdichten. Diese Maßzahl, das „AD-VALOREM-Äquivalent“ (AVÄ), hängt vom Importpreis ab:

$$\text{AD - VALOREM Äquivalent [\%]} = \text{Zollsatz [\%]} + \left(\frac{\text{spezifische Tarifynstrumente}}{\text{Preis}} \right),$$

Um das AVÄ zwischen den Ländern vergleichen zu können, empfiehlt es sich, den gleichen Produktpreis bei der Berechnung in die Formel einzusetzen. Zu diesem Zweck verwendeten wir einen Importpreisvektor, bestehend aus den Durchschnittspreisen der MOEL-Importe sowie der EU-Importe der Periode 1995 bis 2000 für jedes Produkt. Diese Methode entspricht jener von der OECD angewendeten (OECD, 1999).

Zollregime

Neben den Zollregelungen, die im Rahmen der WTO verhandelt wurden, haben die meisten Länder (und im speziellen die EU) mit ihren Handelspartnern eine große Anzahl von Präferenzabkommen abgeschlossen. Daher ist die Handelspolitik der Länder meist durch verschiedene Typen von Zollregelungen charakterisiert, die je nach Herkunft der importierten Waren anzuwenden sind. Zwischen folgenden Regelungen kann unterschieden werden:

Die Meistbegünstigungs-Zollsätze (Most Favoured Nation (MFN) rates): diese werden auf Importe aus WTO-Mitgliedsländern angewendet, sofern keine günstigeren Abkommen mit diesem Land vorliegen.

Die Vorzugszollsätze: diese werden auf Importe jener Handelspartner, mit denen ein begünstigendes Handelsabkommen vorliegt, angewendet und ermöglichen einen bevorzugten Marktzugang. Diese Zölle sind niedriger als die MFN-Sätze. Im Falle der MOEL-10 kann zwischen folgenden Regelungen unterschieden werden:

- Das Allgemeine Präferenzsystem (ASP) zugunsten der Entwicklungs- und Schwellenländer.
- Die Europa-Abkommen, welche den Beitritt der EU-Kandidatenländer erleichtern sollen.
- Das Zentraleuropäische Freihandelsabkommen (CEFTA) zwischen den Ländern Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.
- Bilaterale Freihandelsabkommen, z.B. mit der Türkei, Israel und Moldawien

Die von uns verwendeten Datenbanken beinhalten diese verschiedenen Typen von Zollregimes. Die Informationen sind auf einem sehr niedrigen Aggregationsniveau erhältlich (zwischen 8-Steller- und 10-Steller-Ebene der Kombinierten Nomenklatur). Informationen über Zollkontingente und tarifäre Maßnahmen innerhalb dieser Zollkontingente sind in der TRAINS-Datenbank nur teilweise verfügbar und konnten deswegen nicht eingearbeitet werden. *Unsere Analyse bezieht sich auf Zollsätze und tarifäre Instrumente außerhalb von Kontingentierungen.*

Anhang E 3: Armington-Modell

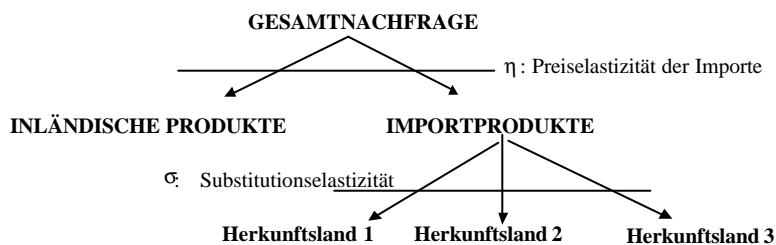
Zweistufiges Kalkulationsmodell

In einem ersten Schritt bestimmt das Einfuhrland die Importnachfrage, wobei zwischen inländischen und ausländischen Produkten gewählt wird, um die Gesamtimportnachfrage zu befriedigen. M_i bezeichnet die Gesamtimportmenge und h_i die Preiselastizität nach der Gesamtimportnachfrage des Produkts „i“.

In einem zweiten Schritt wird die Importnachfrage nach Herkunftsländern differenziert. Der Konsument maximiert die geographische Verteilung seiner Importe gemäß der relativen Importpreise. Er maximiert eine Nutzenfunktion des CES-Typs:

$$U_i = \sum_k \left[b_{ki}^{s_i} M_{ki}^{-\frac{s_i-1}{s_i}} \right]^{\frac{s_i}{s_i-1}}$$

wobei k den Handelspartner bezeichnet, M_{ki} die Importmenge des Produkts „i“ aus dem Herkunftsländ „k“. b_{ki} ist eine Konstante, die als Präferenzniveau für Importe aus Herkunftsländ „k“ angesehen werden kann. s_i ist die Substitutionselastizität zwischen Importen von „i“ auf den MOEL-Märkten zwischen verschiedenen Herkunftsländern.



Die Lösung der Konsumnutzenfunktion führt zu folgender Funktion für jedes Land „k“ und jedes Produkt „i“:

$$M_{ki} = a_{ki}^o M_i \left(\frac{P_{ki}}{P_i} \right)^{-s_i} \quad [1]$$

wobei M_{ki} die Importmenge darstellt, $a_{ki}^o = b_{ki}^{-\frac{s_i-1}{s_i}}$ ist eine Konstante, welche die Importneigung aus Herkunftsländ k angibt (a_{ki}^o kann als Marktanteil von Land „k“ im Ausgangsjahr herangezogen werden)¹, und P_i ist der CES Index der Importpreise.

¹ dargestellt von Hickman und Lau (1973).

Die Schätzung der Elastizitäten

Um die Veränderungen der Importe nach Herkunftsländern berechnen zu können, müssen vorerst die Elastizitäten h_i (Importpreiselastizität für Produkt i) und s_i (Substitutionselastizität zwischen Importen des Produkts i aus verschiedenen Herkunftsländern) berechnet werden. Um die Heterogenität der Produktion innerhalb der Länder und Industrien zu berücksichtigen, sowie die vertikale Differenzierung von Produkten, wurden Import- und Substitutionselastizitäten für jedes MOEL und jedes EU-Land für 10 Produktgruppen geschätzt, wobei zwischen unverarbeiteten und verarbeiteten Waren unterschieden wurde.

Die Elastizitäten wurden als Panel mit individuenspezifischen Fehlertermen (fixed effects) wie folgt geschätzt:

Gruppe der MOEL: Für jedes einzelne Land wurden Substitutionselastizitäten (σ) und Importpreiselastizitäten (η) für jede der 10 Produktgruppen geschätzt und innerhalb dieser Gruppen jeweils für unverarbeitete und verarbeitete Produkte. Im Falle mangelnder statistischer Signifikanz wurden die Werte durch die Schätzergebnisse für die gesamte Produktgruppe ersetzt (nicht differenziert zwischen unverarbeiteten und verarbeiteten Produkten).

Gruppe der EU-Länder: Wir konnten die Elastizitäten nicht für jedes der EU-15-Länder einzeln schätzen. Die kurzen Zeitreihen für Länder, welche erst 1995 der EU beigetreten waren, machten diese Vorgehensweise technisch unmöglich. (Zeitreihen erst ab 1995 verfügbar.) Die Importpreiselastizitäten sowie Substitutionselastizitäten wurden daher für alle EU-12-Länder einzeln, sowie für die Gruppe der EU-12 gesamt geschätzt: Die Elastizitäten der Gesamtgruppe wurde für Schweden und Finnland eingesetzt. Für Österreich wurden die Werte der Elastizitäten Deutschlands herangezogen. Um die Heterogenität der Produkte zu berücksichtigen, wurden Schätzungen für jede Produktgruppe (10 Produktgruppen in Summe) durchgeführt. Darüber hinaus wurde auf die vertikale Differenzierung durch gesonderte Schätzungen für unverarbeitete und verarbeitete Waren innerhalb der Produktgruppen Bedacht genommen.

Die Substitutionselastizitäten s_i wurden, präziser formuliert, durch die Regression der Gleichung [1] in Logarithmen für jede Produktgruppe geschätzt; für unverarbeitete wie für verarbeitete Produkte:

$$\log\left(\frac{a_{ki}^o}{a_{ki}}\right) = -s_i \log\left(\frac{P_{ki}/P_{ki}^o}{P_i/P_i^o}\right) + \text{Zollregime} + \text{Jahr}$$

wobei „k“ die Gruppe der Partnerländer ist, welche dem gleichen Zollregime angehören, und „i“ den Produkttyp darstellt: unverarbeitet oder verarbeitet. „Zollregime“ und „Jahr“ sind Dummyvariable.

Die Importelastizitäten h_i wurden differenziert nach Produktgruppe und Produkttyp (unverarbeitete und verarbeitete Produkte) geschätzt:

$$\log(M_i) = h_i \log(P_i) + \text{Jahr}$$

wobei M_i die Gesamtimporte (aus allen Herkunftsländern) des Produkts „i“ (6-Steller-Ebene) repräsentiert. Die Elastizitäten wurden je Produktgruppe für verarbeitete und unverarbeitete Produkte geschätzt. Für alle Elastizitäten wurde ein Konfidenzintervall von 10% festgelegt. Für jene Produktgruppen, bei denen der Schätzwert außerhalb des 10%igen Intervalls zu liegen kam, wurde der Schätzwert für die Elastizität der gesamten Produktgruppe herangezogen (ohne Unterscheidung zwischen unverarbeiteten und verarbeiteten Produkten).

Importveränderungen

In einem zweiten Schritt wurde die Veränderung der Importpreise für jeden Handelspartner berechnet. Das von uns verwendete Modell konnte nicht die Veränderungen der Herstellungspreise (ab Hof) oder anderer Faktoren, welche den Preis eines Produkts ab Grenze beeinflussen können, berücksichtigen. In diesem Modell hängt die Veränderung der Importpreise ausschließlich von der Veränderung der Zollsätze ab. Wenn t_{ki}^{p0} den aktuellen Zollsatz, den das Land „p“ auf Importe des Produkts „i“ aus dem Herkunftsland „k“ anwendet, darstellt und \tilde{P}_{ki} den Preis der Exportprodukte „i“ aus Land „k“ bezeichnet (Preis ab Grenze), kann der aktuelle Importpreis des Landes „p“ für das Produkt „i“ aus dem Herkunftsland „k“ folgendermaßen notiert werden:

$$P_{ki}^{p0} = \tilde{P}_{ki} (1 + t_{ki}^{p0}) \quad [2]$$

Die Veränderung des Zollsatzes, der auf Importe aus Herkunftsland „k“ angewendet wird, bestimmt die Preisänderungen:

$$dP_{ki}^p = \tilde{P}_{ki} (dt_{ki}^p) = \tilde{P}_{ki} (t_{ki}^{p1} - t_{ki}^{p0}) \quad [3]$$

wobei t_{ki}^{p0} den aktuellen Zollsatz des Landes „p“ darstellt und t_{ki}^{p1} seinen zukünftigen Zollsatz. So hängt auch die **Veränderung der Importpreise der MOEL** von der Differenz zwischen den derzeitigen MOEL-Zollsätzen t_{ki}^{p0} und dem EU-Zollsatz t_{ki}^{p1} ab (unter Bedachtnahme darauf, daß die MOEL den gemeinsamen Außenzoll der EU übernehmen und die Zollbarrieren zwischen der EU und den zukünftigen Mitgliedern fallen werden).

Die Veränderungen der EU-Importpreise wird durch den Wegfall der Zollbarrieren zwischen den MOEL und der EU verursacht; die Importpreise für Produkte aus den restlichen Handelspartnerländern ändern sich jedoch nicht (ausgenommen Szenario 3 und 4, in denen sich die Zölle gegenüber Meistbegünstigungsländern ebenfalls ändern).

In Szenario 3 und 4 verringert die EU den Zollschutz gegenüber Produkten aus jenen Drittländern, die der Meistbegünstigungsklausel unterliegen: Senkung der Zölle um einheitliche 36% (Szenario 3) oder eine nach Höhe der Zollsätze differenzierte Senkung (Szenario 4): Eine Senkung um 40% der Zölle unter und bis 15%, um 50% der Zölle zwischen 15% und 90%, sowie eine Reduktion um 60% jener Zölle über 90%.

In Szenario 2 (nur für die Auswirkungen auf EU-Importe aus MOEL) haben wir, neben der Modifikation der Zollsätze, eine Hypothese bezüglich der Wechselkursänderungen inkludiert. Die nationalen Währungen der MOEL werten hierbei um 10% gegenüber dem Euro auf. In diesem Fall wird ein zusätzlicher Anstieg von 10% in Gleichung [3] zur Schätzung der Veränderung der EU-Importpreise (für Produkte aus MOEL) hinzugefügt.

Die Ableitung der Gleichung [1] ergibt die Veränderung der Importe des Produkts „i“ aus Herkunftsland „k“ und ermöglicht die Berechnung der neuen Verteilung der Importe (s_i , h_i sowie Preisänderungen sind bereits geschätzt):

$$\frac{dM_{ki}}{M_{ki}} = \underbrace{\frac{dM_i}{M_i}}_{(1)} - \underbrace{s_i \frac{dP_{ki}}{P_{ki}} + s_i \frac{dP_i}{P_i}}_{(2)} \quad [4]$$

wobei $\frac{dP_i}{P_i}$ die Preisänderung der Gesamtimporte von Produkt „i“ darstellt. Dieser Preisindex, der für gewöhnlich ein CES-Preisindex ist, könnte durch den (nach Herkunftsländern der Importe) gewichteten Durchschnitt der Importpreise angenähert werden.

$$P_i = \sum_k a_{ki} P_{ki}$$

wobei a_{ki} den Marktanteil (in Mengeneinheiten) des Landes k, das Produkt i betreffend, darstellt.

Dabei ergibt

$$\frac{dP_i}{P_i} = \sum_k S_{ki} \frac{dP_{ki}}{P_{ki}}$$

wobei S_{ki}^o den Wert des Marktanteils für „k“ wiedergibt.

Die Gleichung [4] kann in zwei Komponenten getrennt werden:

- *Effekt (1) abhängig vom anfänglichen Marktanteil:* der Offenheitsgrad des Marktes aufgrund der Veränderung in der Zollstruktur des importierenden Landes. Dieser Effekt zeigt an, daß die Veränderung der Gesamtimporte gemäß dem Ausgangsniveau der Marktanteile jedes Handelspartners verteilt sein wird;
- *Effekt (2) der Substitution zwischen Handelspartnern:* der Verlust oder Zugewinn der Handelspartner aufgrund der relativen Veränderung der Importpreise. Je substituierbarer die Produkte, umso wichtiger wird dieser Effekt. De facto stellt die Gesamtveränderung der Importe die Nettohandelsschaffung dar, welche positiv oder negativ ausfallen kann.

Anhang E 4: Schätzwerte für Elastizitäten

Tabelle E 3

Importelastizitäten der EU-Länder (ETA)

		Frankreich	Belgien-Luxemburg	Niederlande	Deutschland	Italien	VKR	Irland	Dänemark	Griechenland	Portugal	Spanien	Schweden	Finnland	Österreich
Getreide	Unverarb. Produkte	0.668	1.372	1.114	0.985	1.099	1.026	1.477	0.894	1.354	1.668	1.288	1.040	1.040	1.040
	Verarb. Prod.	0.472	1.237	0.916	1.248	1.402	1.295	1.179	1.258	1.063	1.574	1.064	0.496	0.496	0.496
Früchte & Gemüse	Unverarb. Produkte	1.291	1.437	1.513	1.363	1.341	1.424	2.170	1.554	1.719	2.123	1.620	1.300	1.300	1.300
	Verarb. Prod.	1.030	1.515	1.712	1.184	0.842	1.797	2.029	1.595	1.670	1.481	1.254	1.198	1.198	1.198
Fleisch	Unverarb. Produkte	0.639	0.949	1.007	1.097	0.870	0.472	0.557	0.469	1.239	0.844	1.049	0.654	0.654	0.654
	Verarb. Prod.	1.284	1.326	1.848	1.416	1.463	1.736	1.031	1.773	1.392	1.130	1.816	1.426	1.426	1.426
Milchprodukte	Unverarb. Produkte	0.510	0.510	0.510	0.510	0.510	1.649	0.510	3.717	0.510	0.510	0.510	0.510	0.510	0.510
	Verarb. Prod.	0.669	0.451	1.258	0.340	0.390	0.544	1.057	0.432	0.634	1.270	1.369	0.544	0.544	0.544
Zucker	Unverarb. Produkte	0.474	0.609	0.680	0.474	0.474	0.474	0.730	0.474	0.474	0.828	0.474	0.474	0.474	0.474
	Verarb. Prod.	1.308	1.222	1.672	0.972	1.294	1.407	1.566	1.625	1.076	1.772	1.298	1.316	1.316	1.316
Pflanzliche Öle	Unverarb. Produkte	2.136	1.572	2.039	2.710	2.569	1.115	1.880	2.026	1.859	2.163	1.868	0.770	0.770	0.770
	Verarb. Prod.	1.324	1.756	1.951	1.515	1.463	1.640	2.053	2.390	2.345	1.719	1.600	1.271	1.271	1.271
Getränke	Unverarb. Produkte	0.548	0.319	0.562	0.440	1.684	3.220	0.668	1.300	1.361	3.010	1.229	0.440	0.440	0.440
	Verarb. Prod.	1.174	0.940	1.076	0.859	0.447	1.037	0.923	1.132	0.956	0.868	0.742	0.718	0.718	0.718
Gewürze	Unverarb. Produkte	1.161	0.362	0.489	0.507	0.362	0.867	0.861	1.217	0.978	0.362	0.362	0.362	0.362	0.362
	Verarb. Prod.	0.198	0.277	0.780	0.469	0.326	0.555	0.870	0.449	0.794	0.272	0.454	0.420	0.420	0.420
Fisch	Unverarb. Produkte	0.566	0.560	1.232	1.106	0.618	1.118	1.005	1.365	1.142	1.044	0.823	0.729	0.729	0.729
	Verarb. Prod.	1.065	1.284	1.628	1.874	2.337	1.704	1.873	1.479	1.960	2.302	1.902	1.746	1.746	1.746
Andere Produkte	Unverarb. Produkte	0.256	0.783	0.535	0.353	0.783	0.690	0.783	0.733	0.574	0.827	0.857	0.783	0.783	0.783
	Verarb. Prod.	0.571	0.676	0.571	0.498	0.410	0.571	0.693	0.571	0.397	0.571	0.571	0.571	0.571	0.571

Tabelle E 4

Substitutionselastizitäten der EU-Länder (SIGMA)

		Frankreich	Belgien-Luxemburg	Niederlande	Deutschland	Italien	VKR	Irland	Dänemark	Griechenland	Portugal	Spanien	Schweden	Finnland	Österreich
Getreide	Unverarb. Produkte	1.170	0.829	1.963	0.780	1.265	1.235	1.429	1.619	1.462	1.788	1.415	1.429	1.429	1.429
	Verarb. Prod.	1.391	1.553	0.846	0.797	1.192	1.567	1.238	2.261	0.797	1.110	1.368	1.493	1.493	1.493
Früchte & Gemüse	Unverarb. Produkte	1.212	1.116	1.085	1.105	1.580	1.533	1.290	1.226	1.378	1.527	1.227	0.893	0.893	0.893
	Verarb. Prod.	0.618	0.488	0.570	0.684	0.512	0.403	1.107	0.488	1.441	1.903	0.966	0.488	0.488	0.488
Fleisch	Unverarb. Produkte	1.363	0.814	0.941	0.739	1.314	0.465	1.030	0.870	1.939	1.096	1.091	1.030	1.030	1.030
	Verarb. Prod.	0.917	0.748	1.027	0.479	1.055	1.301	1.240	1.154	0.744	1.964	1.437	0.917	0.917	0.917
Milchprodukte	Unverarb. Produkte	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480
	Verarb. Prod.	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480	0.480
Zucker	Unverarb. Produkte	1.193	1.157	0.821	1.041	0.716	0.548	0.791	0.785	0.821	1.776	1.003	0.821	0.821	0.821
	Verarb. Prod.	1.329	1.398	0.997	1.792	1.112	0.847	0.962	1.650	1.608	1.033	1.618	0.940	0.940	0.940
Pflanzliche Öle	Unverarb. Produkte	1.315	3.170	1.980	1.215	1.256	1.427	3.598	1.592	1.637	0.892	0.994	1.138	1.138	1.138
	Verarb. Prod.	1.155	1.402	1.563	1.691	1.122	1.101	2.088	1.770	1.139	0.640	0.899	1.344	1.344	1.344
Getränke	Unverarb. Produkte	1.595	1.005	1.782	1.074	1.062	1.046	1.183	1.183	1.183	1.535	1.410	1.183	1.183	1.183
	Verarb. Prod.	1.695	1.388	0.617	1.425	1.824	0.917	0.993	0.912	0.890	1.027	1.119	1.538	1.538	1.538
Gewürze	Unverarb. Produkte	0.689	0.440	1.098	2.211	0.505	1.340	0.505	0.808	1.370	0.505	0.726	0.505	0.505	0.505
	Verarb. Prod.	0.773	0.702	1.301	1.462	0.484	0.919	0.919	0.598	0.603	2.039	1.126	0.919	0.919	0.919
Fisch	Unverarb. Produkte	0.812	1.408	0.871	0.855	0.560	1.230	1.081	1.039	0.847	1.163	1.149	0.387	0.387	0.387
	Verarb. Prod.	1.134	0.757	1.505	1.148	2.703	1.859	1.280	1.110	2.204	1.505	1.115	1.505	1.505	1.505
Andere Produkte	Unverarb. Produkte	0.639	0.870	0.838	0.478	1.254	1.165	0.478	1.320	1.293	1.348	0.189	0.478	0.478	0.478
	Verarb. Prod.	1.049	0.746	1.110	0.337	1.404	0.826	0.418	0.504	1.404	1.102	1.404	1.404	1.404	1.404

Tabelle E 5

Importelastizitäten der MOEL-10 (ETA)

		Bulgarien	Tschechien	Estland	Ungarn	Litauen	Lettland	Polen	Rumänien	Slowenien	Slowakei
Getreide	Unverarb. Produkte	1.213	1.016	1.213	0.994	1.213	1.213	1.133	1.213	1.213	1.071
	Verarb. Prod.	1.481	0.871	1.481	0.464	1.481	1.481	0.615	1.481	1.481	1.163
Früchte & Gemüse	Unverarb. Produkte	1.298	1.853	1.298	1.386	1.298	1.298	1.581	1.298	1.298	1.974
	Verarb. Prod.	1.199	1.087	1.199	1.105	1.199	1.199	0.839	1.199	1.199	0.766
Fleisch	Unverarb. Produkte	0.608	0.900	0.608	0.956	0.608	0.608	0.930	0.608	0.608	0.627
	Verarb. Prod.	0.861	1.349	0.861	1.544	0.861	0.861	1.179	0.861	0.861	0.765
Milchprodukte	Unverarb. Produkte	1.067	0.757	1.067	1.067	1.067	1.067	1.937	1.067	1.067	1.067
	Verarb. Prod.	1.067	0.750	1.067	1.506	1.067	1.067	1.245	1.067	1.067	0.644
Zucker	Unverarb. Produkte	0.493	0.244	0.493	0.850	0.493	0.493	0.715	0.493	0.493	0.857
	Verarb. Prod.	1.625	0.968	1.625	1.372	1.625	1.625	0.695	1.625	1.625	0.723
Pflanzliche Öle	Unverarb. Produkte	1.858	1.908	1.858	1.166	1.858	1.858	1.273	1.858	1.858	2.136
	Verarb. Prod.	1.410	2.188	1.410	2.561	1.410	1.410	1.808	1.410	1.410	1.011
Getränke	Unverarb. Produkte	1.461	0.633	1.461	1.399	1.461	1.461	0.611	1.461	1.461	1.440
	Verarb. Prod.	1.225	1.052	1.225	1.325	1.225	1.225	1.466	1.225	1.225	1.956
Gewürze	Unverarb. Produkte	0.933	0.421	0.933	1.080	0.933	0.933	1.152	0.933	0.933	0.801
	Verarb. Prod.	0.881	0.421	0.881	0.668	0.881	0.881	1.152	0.881	0.881	0.762
Fisch	Unverarb. Produkte	1.286	1.457	1.286	1.643	1.286	1.286	1.349	1.286	1.286	1.798
	Verarb. Prod.	1.057	2.530	1.057	1.829	1.057	1.057	2.048	1.057	1.057	3.282
Andere Produkte	Unverarb. Produkte	0.800	0.669	0.800	0.565	0.800	0.800	1.362	0.800	0.800	0.854
	Verarb. Prod.	0.964	0.616	0.964	0.596	0.964	0.964	1.029	0.964	0.964	1.142

Tabelle E 6

Substitutionselastizitäten der MOEL-10 (SIGMA)

		Bulgarien	Tschechien	Estland	Ungarn	Litauen	Lettland	Polen	Rumänien	Slowenien	Slowakei
Getreide	Unverarb. Produkte	1.847	2.113	1.847	1.514	1.847	1.847	3.238	1.847	1.847	1.379
	Verarb. Prod.	0.761	1.087	0.761	0.733	0.761	0.761	1.246	0.761	0.761	1.097
Früchte & Gemüse	Unverarb. Produkte	1.012	1.036	1.012	1.008	1.012	1.012	0.850	1.012	1.012	1.353
	Verarb. Prod.	0.610	1.309	0.610	0.862	0.610	0.610	0.975	0.610	0.610	0.786
Fleisch	Unverarb. Produkte	0.495	1.226	0.495	1.276	0.495	0.495	0.741	0.495	0.495	0.419
	Verarb. Prod.	0.495	1.216	0.495	0.796	0.495	0.495	0.638	0.495	0.495	0.579
Milchprodukte	Unverarb. Produkte	0.875	1.532	0.875	0.875	0.875	0.875	2.107	0.875	0.875	0.875
	Verarb. Prod.	0.801	2.573	0.801	0.968	0.801	0.801	2.023	0.801	0.801	0.539
Zucker	Unverarb. Produkte	0.882	1.089	0.882	0.733	0.882	0.882	0.699	0.882	0.882	0.699
	Verarb. Prod.	0.832	0.856	0.832	0.655	0.832	0.832	1.032	0.832	0.832	1.021
Pflanzliche Öle	Unverarb. Produkte	0.696	2.199	0.696	2.067	0.696	0.696	2.637	0.696	0.696	0.415
	Verarb. Prod.	0.653	2.168	0.653	0.941	0.653	0.653	2.421	0.653	0.653	1.404
Getränke	Unverarb. Produkte	0.813	1.032	0.813	0.771	0.813	0.813	0.770	0.813	0.813	0.809
	Verarb. Prod.	0.574	0.713	0.574	0.738	0.574	0.574	1.077	0.574	0.574	0.539
Gewürze	Unverarb. Produkte	0.904	0.733	0.904	0.542	0.904	0.904	0.879	0.904	0.904	1.048
	Verarb. Prod.	0.321	0.733	0.321	0.542	0.321	0.321	0.554	0.321	0.321	1.125
Fisch	Unverarb. Produkte	1.837	0.986	1.837	1.611	1.837	1.837	0.876	1.837	1.837	1.487
	Verarb. Prod.	0.926	2.040	0.926	0.585	0.926	0.926	0.576	0.926	0.926	0.539
Andere Produkte	Unverarb. Produkte	0.970	1.012	0.970	0.495	0.970	0.970	0.370	0.970	0.970	0.765
	Verarb. Prod.	0.419	1.028	0.419	0.588	0.419	0.419	0.370	0.419	0.419	0.656